Digitized by Google

Henschke sculp.

Die Stadt Rochlitz

Vollständiges Staats- Post- und Zeitungs- Lexikon von Sachsen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse rc.

gesammter

Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande, mit Einschluß der Fürstenthümer Schwarzburg und Erfurt, so wie der Reußischen und Schönburgischen Besitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Neunter Band

Rehbocksberg bis Sachsen.

Mit Ansicht der Stadt Rochlitz.

Zwickau,

im Verlag der Gebrüder Schumann,

1822.

(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)

Vollständiges
Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon
von
Sachsen.

Neunter Band.

Rehbocksberg; so heißt eine Holzung, $\frac{3}{4}$ Stunde südlich von Glauchau im Schönburgischen gelegen, und meist zur Herrsch. Hinter-Glauchau, zum Theil auch zum Rittergut Thurm gehörig. Sie bildet eigentlich einen Flügel des großen Rümpfwaldes, mit welchem sie sonst, vor Erbauung des Dorfes Voigtlaide, in ziemlicher Breite zusammen hing. Voigtlaide sowohl, als die obersten Güter von Wernsdorf liegen dicht am Rehbocksberge, durch welchen auch die Straße von Glauchau nach Mülßen und Schneeberg führt. In dem äußerst angenehmen Grunde, welchen der Wald einschließt, liegen die drei sogenannten Zipfelteiche, davon der untere von mittler Größe ist; aus ihnen entspringt das Wernsdorfer Wasser. Unweit des obern (auch nahe beim Fußsteig nach Mülßen) liegt eine merkwürdige, reichlich fließende Quelle, aus welcher die Bewohner von Vogitlaide, trotz des beschwerlichen Weges, ihr Trinkwasser holen; das Wasser hat einen süßlichen, auf der Zunge nachhaltenden Geschmack, wie von aufgelößetem Zucker; zugleich läßt derselbe einen geringen Antheil von Vitriolsäure ahnen; aus dem thonigen Boden entwickeln sich fortwährend Bläschen von kohlensauerm Gas; das $1\frac{1}{2}$ Ellen tiefe Wasser erhält sich stets ganz krystallhell, und friert nur bei außerordentlich starkem Froste zu, weßhalb man oft mitten im Winter die Mücken über demselben spielen sieht; im Sommer ist es sehr angenehm erfrischen. (S.)

Rehfeld, Rehefeld, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im Amte Schweinitz des Wittenberger Kreises (R. B. Merseb., Kr. Schweinitz), 3 Stunden nordöstl. von Torgau, auf dem Wege von Uebigau nach Annaburg gelegen. Es hat 26 Häuser, 169 Einwohner, eine unter der Insp. Herzberg und landesherrl. Collatur stehende Mutterkirche und Schule, besitzt die wüste Mark Pagenitz (Pagenz) und gehört schriftsässig zu dem Kammergute Kreyscha. Ein Filial von hier ist zu Clösa und eingepfarrt ist das Kammergut Görnewitz. Die Kirche ist neu gebaut und gut. Im 30jährigen Kriege wurde sie nebst dem ganzen Dorfe, bis auf 3 Höfe, verwüstet. Den hiesigen Pfarrer G. D. Paubel rührte der Schlag auf der Kanzel (12. Dez. 1753). Sein Nachfolger war M. Bierling, vorher Rektor zu Dobrilugk, Mitglied der geogr. Gesellschaft in Nürnberg; dieser gab zu Nürnberg 1749 eine Landkarte von dem wittenberger Consistorio, in dessen Kirchensprengel und dahin gehörige Pastorate getheilt, heraus. — Es wird vermuthet, daß in diesem Dorfe das Stammgut der Herren von Rehfeld, die in hiesiger Gegend ansässig waren, gewesen sei. —

Rehfeld oder Rehefeld, ein Oertchen, welches kein Dorf bildet, im erzgebirgischen Amte Altenberg des Königr. Sachsen, gehört zum hiesigen neuschriftsässigen, wenig bedeutenden Rittergute, also der Familie Helbig. Es liegt ¼ Stunde von der böhmischen Grenze (nämlich der der Herrschaft Byllin im leutmeritzer Kreise), 1¼ Stunde südwestlich von Altenberg, 3 Stunden südöstlich von Frauenstein, 1 Stunde westlich von Georgenfeld, 2½ Stunden östlich von Rechenberg, 2 Stunden nördl. von Niclasberg in Böhmen,

theils am rechten Ufer der Weisseritz, theils am Gebirgsabhange, in einer sehr öden, wilden, waldvollen Gegend, deren Klima, bei einer Meereshöhe des Orts von 2000 bis zu 2100 paris. Fuß, leicht zu ermessen ist. Westlich erhebt sich der Hemmschuh, dessen Waldungen mit dem Töpferwalde fast zusammenstoßen, in einer Meereshöhe von 2500 Fuß; ein vom Hermsdorfer Zollhause herabkommender, meist die Landesgrenze bildender Bach scheidet ihn von den tiefen billinischen Waldungen. Oestlich verbreitet sich der Georgenfelder Buchwald, in welchem die, vom Lugsteine herabkommende und den großen Floßteich bewässernde große Warmbach (Warnbach, Wermbach) ein tiefes und sehr wildes Thal bildet. Sie erreicht die Weisseritz nächst über Zaunhaus, also da, wo dieselbe anfängt, ungetheilt zu Sachsen zu gehören. Bis zu diesem Puncte heißt die Weißeritz (nachdem sie im Anfang ihres Laufes, ½ Stunde weit, auch schon Weißeritz geheißen hat) gewöhnlich von ihrem jähen und rauschenden Flusse die Holperbach, und bildet als solche etwa ½ Stunde lang die Landesgrenze. Hiernach sind mehrere Fehler der gangbaren Charten, so wie der des Leonhardi, daß durch Vereinigung der Holper- und Wermbächs die Weißeritz entstehe, zu corrigiren. Auch die kleine Wermbach nimmt die Weißeritz in Zaunhaus auf, welches Dörfchen den Raum zwischen Rehfeld und der Grenze ausfüllen hilft; nächst unter Rehfeld aber empfängt die, hier schon sogenannte wilde Weißeritz das Milchflößchen, den aus der Gegend des kahlen Berges kommenden Tannenfluß, und das erste, zweite und dritte Heckenflüßchen, welche vom grünen Walde herabkommen; endlich am linken Ufer auch den Becherbach, der unweit des Hermsdorfer Zoll-

hauses entspringt. Der grüne Wald breitet sich, nebst dem Seifenwalde, nördlich von Rehfeld bis nach Schellerhau und dem Altenberger Galgenteich aus, und seine Höhen steigen bis zu 2500 pariser Fuß Meereshöhe an. Der kahle Berg aber ist der höchste Punct hiesiger Gegend, und erhebt sich über jene Höhen noch um 150 Ellen. In seinen und den Schluchten am Lugsteine giebt es Orte, wo nur sehr heiße Sommer den Schnee gänzlich hinwegnehmen; auch findet sich an beiden Höhen die Zwergkiefer. Hingegen das isländische Moos erzeugt auch der grüne Wald nebst dem Eierkuchenberg bei Schellerhau, und Veilchenmoos findet sich längs dem ganzen Südrande des Amtes, selbst in der Nähe der Weißeritz. — Rehfeld heißt ursprünglich, in Verbindung mit Zaunhaus (welches Forsthaus vor Anbauung der beistehenden Häuser, d. i. vor dem 18. Jahrh., gänzlich zu ersterm Orte gerechnet wurde), Sorgenfrey, bei welchem Namen uns nothwendig die Genügsamkeit der Bewohner dieses öden und rauhen Gebirgsstriches einfallen muß. Es gründet sich auf ein altes Forsthaus mit etwas Feldbau, welches Joh. Georg II. seinem Oberforstmeister v. Römer schenkte, und einige Waldung und Holzblößen hinzufügte; auf diese bauten sich nach und nach Holzmacher aus Hermsdorf und Schöllerhau an, und machten Sorgenfrei zu einem dorfähnlichen Oertchen, welches August II., bei einer hiesigen Jagd, die vermuthlich viel Ausbeute an Rehen ergab, Rehfeld nannte, jedoch so, daß Zaunhaus nun nicht mehr dazu gerechnet wurde. Sein Nachfolger erhob 1755 das, bisher amtsäßige Forst- und Freigut zu einem schriftsäßigen, mit Ober- und Erbgerichtsbarkeit versehenen Rittergütchen. Der Ort ist mit seinen 20 Häusern und 120 Bewohnern nach Hermsdorf, im

Frauensteiner Amte ¾ Stunde weit entlegen, seit dem 5. Juni 1659 gepfarrt; vorher mag er sich nach Altenberg gehalten haben. Im J. 1801 gab man 94 Consumenten in 19 Häusern an. Das Gut haben lange die v. Römer auf Rauenstein besessen; vor dem jetzigen Besitzer hatte es ein Hr. Steyer, 1752 aber der Apellat. Rath Baudis. Zu Rehfeld gehört auch die, etwas entlegene, vom Tannenfluß getriebene Fritzschens-Mühle mit einer Bretmühle. — Schenks Charte bezeichnet den Ort fälschlich als Kirchdorf, und Zaunhaus als einzelnes Haus. (S.)

Rehhain, auch Rehau, Rehhau, ein unmittelbares Amtsdorf, 1 Stunde nördl. von Jessen, an der schwarzen Elster, an der Straße nach Wittenberg, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweiniz des Herzogth. Sachsen gelegen. Es hat 12 Häuser, 67 Einwohner, etwas Holz, 18 Hufen geringe Felder, und 6 Bauern unter den Einwohnern, die sich nebenbei mit Lohnfuhren ernähren und nach Jessen gepfarrt sind. Die wüste Mark Göllerhofen wird vom Dorfe benutzt. Dieses Dorf, so wie Leipe und Arnsdorf, werden gewöhnlich die Bergdörfer genennt, und gewinnen in der Regel das reinste Korn.

Rehhain, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Luckauer Kreis der Niederlausitz, in der Herrschaft Drehnau, 2 Stunden südlich von Luckau entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser, 70 Einwohner, ist mit 4025 Thlr. versichert, hat 800 Fl. Schatzung, 96 Scheffel Korn Aussaat; die Einwohner halten 7 Pferde, 37 Ochsen, 24 Kühe, und 260 Schaafe. (Br.)

Rehhausen, Rehehausen, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im Herzogthum Sachsen und Schulamte Pforta, ist demselben unmittel-

bar unterworfen. Es liegt 2 Stunden von Pforta westsüdwestlich, $1\frac{1}{4}$ Stunden östlich von Eckartsberge, 1 Stunde nördlich von Sulza, an der Hauptstraße von Leipzig nach Frankfurt, in einer angenehmen, abwechselnden, fruchtbaren und obstreichen Gegend, am südwestlichen Fuße des Wachhübels, deßen größte Höhe, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich vom Dorfe, eine sehr umfassende, weite, reiche Aussicht gewährt, welche die Schlösser Rudelsburg, Eckartsberge, Kreipitzsch u. s. w. zeigt, auch das Kösener Thal mit Naumburg u. s. w. beherrscht. Durch das Dorf fließt in einem Bogen der mäßig starke Lißbach, welcher nach Vereinigung mit dem, viel stärkere Emsbache, unter Sulza die Saale erreicht, und in Rehhausen eine Mühle treibt. Nur 400 Schritt südlich von hier liegt am Bergabhange das sehr kleine weimarische Oertchen Sonnendorf, und über demselben eine, nach Rehhausen gehörige, kleine Holzung. Die Filiale von Rehhausen, wozu weiter nichts gepfarrt ist, sind Görnstädt, Poppel und Tauchwitz; die Collatur übt der König.

Die Kirche hat eine gewählte, obgleich nicht zahlreiche Bibliothek. Dazu gepfarrt sind die Emsenmühlen und das Dörfchen Sonnendorf oder vulgo die Sonne, welches ein gewißer Philipp Franke gegründet hat. (S)

Rehhübel; so heißt ein, aus 2 Koppen (dem vordern und hintern Rehhübel) bestehender Berg im obergebirgischen Kreisamte Schwarzenberg, südwestlich von Johanngeorgenstadt gelegen, und gänzlich mit Domanialwaldung bedeckt. An seinem nordwestlichen Abhang entspringt das Rehhübler Wasser, welches nach kurzem, sehr gewundenen Laufe und mit starkem Gefälle unter dem einzelnen, zu Carlsfeld gehörigen Hause, welches die

Sauschwemme heißt, in die große Buckau abfließt; am südlichen hingegen der Jugelbach. Nördlich ist der Berg durch eine sehr hochliegende Bergebene mit dem Auersberg verbunden, auf welcher der kleine Bergflecken Steinbach liegt, und er steigt daher von dieser Seite noch nicht 200 Ellen hoch an. Die Meereshöhe des Rehhübels beträgt, verglichen mit dem Auersberge, etwa 3000 pariser Fuß, und er gehört demnach zu den größten Höhen in Sachsen. Gleichwohl sieht man ihn in den tiefern Gegenden nur hier und da, weil ihn die gewaltige Masse des Auersberges verbirgt. Hingegen würde sein Scheitel, wenn er nicht zu dicht bewaldet wär, eine sehr weite, gefällige Aussicht nach Böhmen gewähren, da man besonders in der Carlsbader Gegend den Rehhübel sehr gut bemerkt. Der St. Johannes Fundgrube ist ein, an seinem nördlichen Fuß gelegenes, von Eigenlehnern betriebenes Bergwerk, deren sonst mehrere hier im Umtrieb waren. Am südwestlichen Abhange führt auch die Straße von Schneeberg nach Carlsbad hin. (S.)

Rehmen, auf Streits Atlas Röhmen, ein Dorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, zwischen Neustadt und Pösneck, an der Straße dahin, auf der linken Seite der Orla, folglich im Kreisamte Neustadt gelegen. Es gehört theils zu dem Rittergut Positz, theils zu dem von Lausniz-Untertheils. Der Ort hat ein Filial von Nimritz. Ueber die Kapläne zu Rehmen, s. unter Nimmritz.

Rehmsdorf, Remsdorf oder Reimsdorf, auch ehemals Römsdorf, ein Pfarrkirchdorf mittler Größe im Herzogthum Sachsen, im Stiftsamte Zeitz und zwar in dessen Zipsendorfer Strich, gehört zum hiesigen schriftsässigen Ritter-

gute, also der Familie der Barone von Ende, in deren hiesigem sich Zweig besonders der Apellations-Gerichts-Präsident August Friedrich auszeichnet, und auch Crimmitzschau besessen hat; sein Sohn, Friedr. Carl, war Cammerrath zu Zeitz. — Einer derer v. Ende führte in neuern Zeiten aus freiwilligem Entschluß eine nützliche Beschränkung der Hut- und Triftgerechtigkeit hier ein. — Es liegt 1¼ Stunden ostnordöstlich von Zeitz, eben so weit westnordwestlich von Meuselwitz, 2 Stunden von Lucca, auf einer hohen Ebene, welche sich gegen Westen nach der Schwennigke hinab neigt. Nördlich befinden sich die Hölzer „die Haide und das Feldhölzchen" genannt, jenseits welcher die Straße von Zeitz nach Borna durch des Ritterguts Fluren führt; an derselben ist ein Gasthof, der neue Anbau oder die neue Schenke, gebaut worden. Auch liegt jenseits des Feldhölzchens das hierher gehörige Dörfchen Crimmitzschen. Zur hiesigen Pfarrkirche, unter der Zeitzer Diöces stehend, ist nur das, südöstlich ganz nahe gelegene Rumßdorf und der neue Anbau (die Haide) gepfarrt. Im Dorfe ist auch ein Wirthshaus. Noch mehr als von diesem hat man Rehmsdorf von einem zweiten Remsdorf oder Ramsdorf im Amte, so wie von Ramsdorf bei Lucca zu unterscheiden — um so mehr, da Remsdorf (jetzt ein Amtsdorf) in frühern Jahrhunderten (wenigstens als Kurfürst Moritz das Stift übernahm) ebenfalls ein Rittergut war. — Streits Charte bringt den Ort über ¼ St. zu weit nordwärts. In der ersten Hälfte des 18. Jahrh. gehörte Remsdorf dem, damals noch zahlreichen Geschlechte von Kein oder Kayn. (S.)

Der Ort hat seinen Namen vielleicht von Gumpert v. Reimboldisdorf, einem Mönche im Kloster Bosau, der im J. 1297 eine

Schenkung an dieses Kloster machte, welche Bischoff Bruno bestätigte; in den folgenden Zeiten besaßen das Gut die von Stentzsch; von 1400 aber bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte es fast ununterbrochen der Familie von Kayn; Urkunden führen sie in den J. 1405 und 1728 an. Im J. 1746 kaufte es Hans Adam von Ende auf Trinum und Alt Jeßnitz, bei dessem Geschlecht es bis 1816 blieb, wo es der ruß. Collegiensekretär Henny erkaufte. Die hiesige Kirche war vor der Reformation der heil. Anna geweiht, im J. 1703 wurde sie erneuert, und mit einem hohen, spitzigen Thurm versehen; im Jahr 1820 erhielt sie abermals eine gänzliche Umgestaltung im Innern, und eine neue 10 stimmige Orgel. Bis 1600 war Gleina das Filial von Rehmsdorf, und erster evangel. Pfarrer Joh. Streit, den Nic. Amsdorf ordinirte. — Die Flur zeichnet sich durch schöne Obstanlagen, und durch eine herrliche Aussicht in die Elsteraue aus.

Rehnsdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bauzner Niederkreise der Oberlausitz, 1½ St. nordöstl. von Pulsniz entfernt, zwischen dem Eulenstein und schwarzen Berg gelegen. Hier ist ein Rittergut, zu welchem das Dorf gehört, und welches im J. 1800 Carl Paul Zimmermann besaß. Außer den herrschaftl. Gebäuden sind nur noch 12 Häuser mit 60 Einwohnern hier, die nach Gersdorf und Elstra zu Kirche gehen, Feldbau treiben und Garn spinnen. Der Ort hat 17 Rauche.

Rehnsdorf, Reinsdorf, ein Amtsdorf in dem Herz. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz unfern Kalau gelegen. Es hat 14 Häuser mit 70 Einwohnern und 1200 Fl. Schaz-

zung. Unter den Einwohnern sind 6 Bauern, 3 Kossäten, 5 Häusler. —

Rehof, Rehhof, ein Amtshof im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Amt Eisenach, 2 St. südöstl. von Eisenach an der Straße nach Gotha gelegen; auf Streits Atlas heißt er Rehhöfe. —

Rehsa, ursprünglich Raisa, auch Räsa, vulgo die Rehse, ein Dörfchen des königl sächs. Amtes Nossen, folglich in einigen Rücksichten dem meißn., in andern dem niedererzgebirgschen Kreise einbezirkt, ist dem Amte unmittelbar unterworfen, und als einer der niedern Orte des Klosters Altzella dazu gekommen. Da der Ort einen serbischen Namen hat, so läßt es sich schwer denken, daß er blos als Klostervorwerk gegründet seyn solle, wie Leonhardi glauben läßt, wenn er sagt, Rehsa sey aus einem Kloster-Vorwerk entstanden; aber gewiß ist es, daß durch die Dismembration des Vorwerkes, welche im 17ten Jahrh. geschah, die Flur der Unterthanen erst einige Bedeutung erhalten hat. Raisa liegt dicht an der meißnischen Amtsgrenze, $\frac{3}{8}$ Stunde nordwestlich oder unterwärts schief gegenüber von Nossen, 2 Stunden östlich von Roßwein, dem Kloster Zelle ziemlich genau gegenüber, jedoch auf der Höhe; über dem rechten Ufer der Mulde; an der sogenannten Kalkstraße, welche aus der Roßner Gegend über Topschädel nach Mügeln führt, so wie am Wege von Nossen nach Oschatz, und an jenem von Döbeln nach den Kohlengruben des Plauischen Grundes; gegen 900 pariser Fuß über dem Meer. Gegen Süden bildet die Höhe, welche eine schöne Aussicht sowohl nach Nossen und Zelle, als landeinwärts zeigt, einen Vorsprung, der Dächselberg genannt, welcher meist mit Waldung bestanden,

und in Weſten vom Bodenbache begrenzt iſt. Das Dörfchen, deſſen Fluren mit Bodenbach, Wölkau und Gruhna rainen, hat in 40 Häuſern, 200 Bewohner (1801 gab man 158 Conſumenten an) und iſt nach Rytzeina gepfarrt, welches ¾ St. weit in Nordnordweſt liegt. Es treibt ziemlichen Obſtbau und gute Feldwirthſchaft. (S.)

Rehſtädt, Rehſtedt, Reheſtedt, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen Gotha, im Amte Ichtershauſen, 1 St. von Ichtershauſen, 1½ St. nördl. von Arnſtadt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Thörey, eine Schule, 30 Häuſer und 150 Einwohner.

Reibersdorf, ein großes altes Pfarrkirchdorf, jetzt ein Marktflecken, und Schloß im Königr. Sachſen, im Antheile des Görlitzer Kreiſes der Oberlauſitz, in der Herrſchaft Seidenberg, auf der rechten Seite der Neiſſe gegen die böhmiſche Gränze zu, 1½ St. öſtl. von Zittau an der Straße nach Friedland gelegen. Der Ort kommt bereits in Urkunden des 14ten Jahrhunderts vor, und liegt 801 pariſer Fuß über dem Meer erhaben. Er hat gegen 70 Häuſer und 700 Einwohner, eine im J. 1737 neu erbaute ſchöne Kirche und eine Schule. Das hieſige Schloß, ſeit lange der gewöhnliche Wohnſitz des Standesherrn von Seidenberg (ſ. d.), iſt ſchön und groß, mit Blitzableitern verſehen, ſteht mit einem, im neuen Geſchmack angelegten Garten in Verbindung, hat trefflich und muſterhaft eingerichtete Wirthſchaftsgebäude, enthält eine vortreffliche Sammlung von Kupferſtichen und phyſikaliſchen Inſtrumenten, ſo wie eine ausgewählte Bibliothek, und iſt zugleich der Sitz des ſtandesherrlichen Juſtizamtes. Dieſes beſteht aus 1 Amtsdirector (ſonſt Amtscanzler) 2 Aſſeſſoren, 1 Actuar, 1 Amtskopiſt. Zu dem

Rentamte gehören: 1 Amtsverwalter, 1 Wirthschaftsverwalter, 1 Kammerschreiber, 1 Rentschreiber, 1 Oekonomiebuchhalter, 1 Wirthschaftsschreiber; auch ein gräfl. Sekretär ist angestellt. Es geschah durch Chr. von Nostiz, welcher 1630 die Herrschaft Seidenberg besaß, daß Reibersdorf zum Sitze der Canzlei gemacht wurde, so daß obige Herrschaft auch oft die Herrschaft Reibersdorf mit Seidenberg heißt. Im J. 1760 und noch 1800 war der geh. Kabinetsminister Joh. Georg Friedr. Reichsgraf von Einsiedel Besitzer derselben. — Vorzüglich merkwürdig ist die hiesige herrschaftl. Bierbrauerei, die sogenannte erste englische in Sachsen. Die Einrichtung der Malzdarr- und Braugebäude ist sehr musterhaft und das gebraute Bier wird überall hin versendet, ja zuweilen ging es bis Surinam. Man brauet hier dreierlei Sorten Bier, nämlich das einfache für den Gebrauch des Orts und der Umgegend, das Doppelbier und das Ale (oder englische), beide letztere gehen auswärts, und zu Dresden wird eine eigne Niederlage gehalten. Ein Theil des Hopfenbedarfs wird zu Markersdorf von englischen und böhmischen Fechsern erbaut und ganz nach englischer Art behandelt; das Fehlende bezieht man vom Auslande. — Zu Reibersdorf gehört als Pertinenzstück das Dorf Wald, welches im 18ten Jahrhundert erst erbaut wurde. — In die hiesige Pfarrkirche sind eingepfarrt: Oppelsdorf, Wald, Sommerau, Markersdorf, Dornhennersdorf, Dörfel und Oberweigsdorf. — Reibersdorf hält übrigens 2 Jahrmärkte: 1) Dienst. nach Quasimod. und 2) Dienst. nach Michaeli.

Reibitz, ein altschriftsſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Leipz. Kreisantheile des Herzogthums Sachsen, im Amte Delitzsch, (R. B.

Merſ. Kr. Delitzſch) am Leinebach, 2½ Stunde nordweſtl. von Delitzſch entfernt gelegen; auf Streits Atlas Reibitzſch. — Das Rittergut wird mit einem Ritterpferde verdient; der Ort hat eine Tochterkirche von Sauſedliz, eine Mühle von 3 Gängen, 43 Häuſer und 161 Einwohner.

Reibniz, ſo heißt ein Theil des Dorfs Niewerle. (ſ. d.)

Reiboldsgrün, ein Waldgut und Forſthaus im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Voigtsberg gelegen. —

Reiboldsgrün, ein Dorf in demſelben Kreiſe des Königr. Sachſen, aber im Amte Plauen, 1 Stunde ſüdoſtſüdl. von Auerbach entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Auerbach-Schloßtheil, und iſt nach Auerbach gepfarrt. — Bei dieſem Dorf entdeckte im J. 1725 der Forſtſchreiber Schulze, bei Ziehung eines Grabens zur Austrocknung eines Moraſts, eine mineraliſche Quelle, deren Waſſer mit der zu Lauchſtädt viel Aehnlichkeit hat. Man bediente ſich ihrer zum Baden wie zum Trinken, mit entſchiednem Nutzen. In neuerer Zeit liegt ſie unbenutzt, weil die Erben des Entdeckers es nicht nöthig hatten, auf gewöhnliche Badeſpeculationen zu denken. Noch ſteht zwar das Badehaus, zu welchem eine Caſtanienallee führt, und der Quell, oder der ſogenannte Chriſtian-Eberhards-Brunnen iſt noch gefaßt und im Baulichen Weſen erhalten; aber ſonſt wird nichts gethan, um ihn aufs neue in Aufnahme zu bringen; ſchade, daß bei den romantiſchen Darbietungen der hieſigen Natur den Beſtrebungen von Tharant, Schandau ꝛc. nicht nachgeeifert wird. — Reiboldsgrün liegt am Weg von Auerbach nach Rautenkranz.

Reiboldsruh, ein Forſthaus im Voigtländ.

Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Planen, unter dem es unmittelbar steht, gelegen.

Reichardsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürstenthum S. Altenburg im Amte Eisenberg, 2 Stunden südl. von Eisenberg entfernt, in einer waldigen Gegend gelegen. Es hat 14 Häuser, und eine Mühle (die Rauchmühle); eine besondere Kirche, die Schwester von Rudersdorf, und eine Schule, beide unter der Inspection Eisenberg. Die Gebäude sind mit 2900 Thlr. versichert; die 70 Einwohner besitzen 465 Acker, sandigen, wenig fruchtbaren Bodens, von dem 330 Acker aus meist herrschaftl. Waldung bestehen. — Der Ort kommt schon in einer Urk. von 1259 vor, in welcher Markgr. Heinrich zu Meissen die Schenkung dieses Dorfs (Richardesdorf) von den Vögten zu Weida und Plauen, an das Kloster Lausniz bestätigt.

Reichardswerben, Reichartswerben, in Urk. Ricarsborben, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Thüringer Amt Weissenfels (R. B. Merseb. Kr. Weissenfels) 1½ St. nördl. von Weissenfels, an der oberländischen Straße nach Merseburg in ebener Gegend gelegen. Das Dorf hat 110 Häuser und 526 Einw. (im J. 1804: 102 Häuser 417 Einw.) es ist stadtmäßig gebaut und enthält unter den Einwohnern viel Handwerker, die zum Theil zu Innungen in Weissenfels gehören. Es ist, wegen seiner schönen Flur, ein nahrhaftes und das stärkste Dorf im Amte; es hat 69 Hufen Landes, mit Einschluß der angränzenden Flur des hiesigen 9½ Hufen starken Lehnsguts, das sonst einen Lehnsklepper für's Amt hielt. Im Orte ist ein Brauhaus, eine Kirche, Pfarre und Schule. Zu der hiesigen Mutterkirche, die unter der Insp. Weissen-

fels und landesherl. Kollatur steht, gehören Filiale zu Tagewerben und Bussendorf, doch ist letzteres Dorf mehr als ein eingepfarrtes zu betrachten, weil in der Kirche desselben jährl. nur 3 mal geprediget wird. Im J. 1665 wurde die Mutterkirche ganz neu aufgebaut, und im J. 1719 erhielt sie einen neuen Thurm, der nun die ganze Gegend verschönern hilft. Es ist auch eine kleine Kirchenbibliothek vorhanden. — Das Dorf erbaut auch gute welsche Nüsse. — Im obern Theile desselben entspringt ein Bach, der Quell genennt, welcher das Dorf durchfließt, einigen Teichen Wasser giebt, bei Tagwerben sich in die Erde verliert, in der Nähe von Skortleben aber aufs neue in dem sogenannten Ried an 6 Stellen hervorkommt, den Bach die Skorte bildet, und dann in die Saale fällt. — Auf einer Anhöhe bei Reinhards-Werben (dem Lohhügel) eröffnete Friedrich II. die Schlacht von Roßbach. Hier war es, wo er zu seinem Generalstab sagte: „sie denken, wir haben Furcht, aber wir werden sie schlagen.“

Reichau, s. Reichow.

Reichenau, mit dem Beisatz bei Königsbrück, ein Dorf und Rittergut im Königr. Sachsen, theils unters Amt Hain des meißner Kreises, theils zum Bauzner Kreise der Oberlausitz gehörig, an beiden Seiten des Gränzflusses der Pulsnitz ¾ Stunde östl. von Pulsnitz, rechts ab von der Straße nach Kamenz gelegen. Ein Antheil des Dorfs von 5½ Hufen, und der Mühle von 2 Gängen steht schriftsässig unterm meißn Rittergut Glauschnitz, das übrige, oder der oberlausitzer Theil von 8½ Rauche und einem Beizoll gehört zu dem hiesigen Rittergute, welches mit dem zu Elstra combinirt ist. Die Einwohner sind nach Königsbrück gepfarrt. Die Familie von Knoch war schon im 17. Jahrhundert in dessen

Besitz, und auch 1800 noch. — Nicht weit vom Dorfe stehen die Ruinen eines alten, mit Wassergraben umgebenen Thurms, und in dasiger Försterei nach der Landstraße zu liegt ein verfallner Schacht, als Zeuge ehemaligen Bergbaus. — Unter den 800 Einwohnern des Dorfs fertigen mehrere Band, welches sich sehr vortheilhaft von den übrigen Bandsorten dieser Gegend auszeichnen soll. — Mit der Bandmanufactur werden die Kinder bis zum 5. Jahr herunter beschäftigt.

In diesem Reichenau, beim Keulenberge, stand zufolge der Meißner Stiftsmatrikel die geistl. Gerichtsbarkeit dem Dechanten zu Budissen zu, in dessen Sedes Camenz es gehörte. Zu Lehn ging es, nach einer Urk. v. 1438, bei den Herren v. Camenz.

Reichenau, eins der größten, schönsten und volkreichsten Fabrikdörfer des Königreichs Sachsen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlausitz, im Zittauer Unterkreise, 2 Stunden östlich von Zittau, an der böhmischen Gränze, auf der Straße von Zittau nach Friedland gelegen. Es hat gegen 400 Häuser und über 3000 Einwohner; (im J. 1772 nur 2467), eine Kirche, an welcher 2 Prediger, eine Schule, woran zwei Lehrer angestellt sind; erstere mit den eingepfarrten Orten: Lichtenberg, Markersdorf, und Hermsdorf. Auch eine bedeutende Gränzzolleinnahme, eine Apotheke, und gegen 12 Leinwandhandlungen sind hier, denn es weben hier über 200 Webermeister viele Arten von Leinwand, Kattun und Band. Der Ort hat eine große Leinenmantel, eine Schön- und Schwarzfärberei, viel Obsthändler, Krämer, Stärke- und Tabakspfeiffenfabrikanten, Tischler u. s. w. Im J. 1809 wurden 10,000, im J. 1810 über 22,000, im J. 1811 nur 6000 Schocke Kattun und Leinwand ver-

fertigt; außerdem werden auch jährl. 5000 Schock Leinwand an Zittauer Großhändler geliefert. Vor 30 Jahren legte der Fabrikant Simon hier in sumpfiger Gegend auch eine Leinenbleiche an, die durch künstliche Wasserleitung sich auszeichnet. Im J. 1798 wurde in der Nähe auch durch den Apotheker Otto von hier ein starkes Torflager entdeckt. — Reichenau hat in neuerer Zeit sehr durch Brand gelitten. Im J. 1799 verlor es am 22. Sept. 48 Häuser, unter denen 3 Güter, und abermals am 25. Nov. 1800, mit Einschluß von 5 Bauer- und 5 Gärtnerwohnungen, 37 Häuser. — Der größere Theil des Orts gehört dem Kloster Marienstern, der kleinere (von 25 Häusern mit 150 Einw.) dem Rathe zu Zittau. — Nach einer Urk. vom J. 1301 wurde dies Dorf von Heinrich und Wittig von Caniz, dem Hospitale zum heil. Geist in Görlitz auf ewig beschieden.

Reichenau, ein ansehnliches Dorf des kön. sächs. niedererzgebirgischen Amtes Frauenstein, ist demselben unmittelbar unterworfen, mit Ausnahme des Erbgerichts, welches bei der Dresdner Curie zu Lehn geht, und einiger Bergwerksgebäude. Im Mittelpuncte liegt Reichenau ½ Stunde südöstlich von Frauenstein, mit welchem es am untern Ende fast zusammenstößt; das obere ist 1½ Stunden von der Landesgrenze entfernt. Das Dorf erstreckt sich ¾ Stunde lang in einem, bald weitern, bald engern und tiefern Thale an der Bobritzsch hinauf, welche sich auf hiesiger Flur aus mehrern Gerinnen bildet, die zum Theil auf Hermsdorfer Gebiet, bei der Kreuzcapelle, entspringen. Die Meereshöhe geht von 1850 bis auf 2000 pariser Fuß hinauf, weßhalb auch das Klima, ungeachtet es vor jenem von Hermsdorf und selbst von Frauenstein große Vorzüge hat, nichts weniger als mild ist.

Das Thal ist durch den runden, steilen, vorspringenden Berg, der Culm oder Kulmberg genannt, welcher dem Bache zur Rechten steht, sehr stark gewunden, oben und unten aber nordwestlich gerichtet. (Culm heißt der Berg entweder von seiner Höhe, welche zwar gegen die der umliegenden Berge nicht ausgezeichnet ist, da sie nur etwa 170 Ellen beträgt, aber wegen des steilen Ansteigens des Berges sehr auffällt — oder es soll so viel als Keulenberg oder Kolbenberg heißen, was man aus der Gestalt desselben zu erklären haben würde. Streits Charte nennt ihn Kollmenberg, welche Schreibart aber an keinem der 5 Colmberge in Sachsen einen tüchtigen Grund findet.) Ueberhaupt steigt das Gebäude gegen Ost steiler an, als gegen Westen, wo demselben, über dem untern Ende des Orts, der steile Hügel, der Sand- oder Galgenberg, aufgesetzt ist, eine Meereshöhe von 2150 pariser Fuß erreicht, und eine Aussicht gewährt, welche der des Frauensteiner Schlosses an Reichthum und Reitzen nicht sehr nachsteht. Die Fluren werden östlich vom Communholze und den Bauerhölzeln, südöstlich und südlich vom Creutzwalde, südwestlich vom königlichen Hof- (oder Hufen-) Büschchen u. s. w. eingefaßt. Oestlich reicht das Dorfgebiet bis an die Weißeritz, von deren wild-schönem Thale unter d. Art. Weißeritz nachzulesen ist. Längs am Dorfe hin führt die Straße von Freiberg nach Teplitz, welche großentheils gut chaussirt ist; das Niederdorf durchschneidet die Straße von Rechenberg, Seifen u. s. w. nach Dresden; von der erstern trennt sich auch die von Frauenstein nach Altenberg führende. —

Reichenau, welches seinen Namen schwerlich von seinen zahlreichen wohlgebauten Gütern

haben mag, aber ihn doch damit rechtfertigt, enthält an 100 Häuser (1748 = 86, 1801 = 94) und nahe an 700 Bewohner. Unter erstern sind das Erblehngericht, die Schule, 2 Mahlmühlen mit 2 Schneidemühlen, die aus 3 abgesondert liegenden Bretmühlen bestehende Mühle im Weißeritzthale, und 45 Bauergüter, worunter eines, die halbe Hufe genannt, nordöstlich vom Dorfe am Gebirgsabhange liegt, und ½ magazinfreie Hufe besitzt. Ueberhaupt gehören zum Dorfe 44¼ Hufen, davon 4½ zum Lehngericht, welches also ein starkes und auch wohlgebautes Gut bildet. Noch kommen zu obiger Zahl einige Brechhäuser, indem hier starker und guter Flachsbau (nebst beträchtlicher Spinnerei) getrieben wird.

Die Schule trägt ein Thürmchen mit der Schlaguhr; auch hat der, nach Frauenstein gepfarrte Ort seinen eigenen Gottesacker mit dem Parentationshäuschen. An den Pastor dort entrichtet Reichenau jährlich 1 Fl. 11 Gr. Burggrafengestifte. (Dieses bildet, nach einer Stiftung des Burggr. Berthold I., seit ungefähr 450 Jahren, einen Theil des Pfarrsolars, und scheint eigentlich auf der, vom Burggr. gestifteten Creutzcapelle [wahrscheinlich nicht der über Reichenau, sondern jener in der Stadt] zu beruhen. Es beträgt, außer jener Quote, noch 10 Fl. 10 Gr. aus Kleinhartmannsdorf, 14 Gr. aus Kleinbobritzsch, und 5 Fl. 7 Gr. aus Sörnitz bei Meißen.) Auch heißt ein Theil der Fluren das Pfarrfeld.

Ehedem trieb man hier beträchtlichen Bergbau, der auch nach Albinus und den sichtbaren Spuren (besonders viel Halden und Büngen, unter dem Namen der Pfaffengruben, zeigt das Pfarrfeld) sehr alt seyn muß. Man weis, daß einige Gruben quartaliter 12 Flgr. Ausbeute gege-

ben haben, und in der Mitte des 16ten Jahrh. war die Christophzeche berühmt. 1748 baute man noch Gnade Gottes, Friedrich Christoph und Friedrich August Erbstolln, jetzt nur noch letztere beiden, indem man die Gnade Gottes 1800 aufs neue betrieben, aber bald wieder liegen gelassen hat. Der Friedrich August hat schon einmal Verlag gegeben, und von 1766 bis 1801 geliefert 13254⅓ Mark Silber, wofür die Bezahlung 105723 Thlr. 6⅙ Gr. betrug; 1801 war der Kux zu 80 Thlr. taxirt, und erforderte 1 Thlr. Zubuße. Der Friedrich Christoph ist das Frauensteiner Commungebäude, hatte 1801 = 50 Thlr. Kuxtaxe und 16 Gr. Zubuße, und bis dahin seit Trin. 1787 geliefert 2319 Mark 12¼ Loth Silber, wofür er 18963¼ Thlr. erhielt. Dabei ist auch das Beilehn goldne Scheibe Erbstolln. Die Zechen liegen westlich vom Dorfe, nahe bei demselben und bei der böhmischen Straße. Das Gebirge zwischen der Bobritzsch und Gimlitz besteht aus Gneus und Granit (welcher besonders den Sand- und Schloßberg, und die einzelnen Felsen nach Dittersbach hin ausmacht), und in demselben streichen Quarz- und Hornsteingänge (auch hin und wieder Feldspath), welche theils Weißgültig- und Glaserz, theils angeflogenes gediegnes Silber, theils Arsenikalkiese enthalten. An der Gimlitz, auf Stadtgebiet unter dem, eben daher benannten Hüttenberge, hat in frühern Zeiten die Schmelzhütte gestanden, und weiter unten später noch die Wäsche mit 2 Stoßheerden und dem Pochwerk; dort trifft man noch viel Halden und Schlackenhaufen an. — Ueber Reichenau, unweit des, vielleicht davon benannten Kreuzwaldes (welcher vom großen Töpferwalde nur durch eine geringe Feldflur geschieden wird, und

sich in nordöstlicher Richtung und ¾stündiger Länge bis zur Weiseritz bei Schönfeld erstreckt, unter mehrern Wässerchen auch den Goldsand führenden Goldbach enthält, und in seinem Holzbestand theils durch Raupenfraß, theils in den Jahren 1814 und 15 sehr gelitten hat) steht die Ruine der Capelle zum heil. Kreuz, von welcher schon unter dem Art. Hermsdorf gesprochen ist, da sie diesem Orte ziemlich nahe liegt, und halb dahin gehört; denn die Reinung beider Dörfer geht mitten durch die Ruine. Wir bemerken jedoch zum Obigen, daß sie nur gegen 24 Ellen lang und 12 breit, folglich wohl nicht zur Dorfkirche bestimmt war; daß keine Spur von Kalkbewurf vorhanden, und daher anzunehmen ist, der Bau sey nie ganz zu Stande gekommen: endlich, daß es keineswegs ausgemacht ist, ob Burggr. Berthold diese oder eine zu Frauenstein gestandene Creuzcapelle sammt dem Burggrafengestifte errichtet habe. Der Volksglaube sieht unter dieser Capelle eine ganze Braupfanne voll Geldes, und sehr alten Wein verborgen, hat aber davon noch nichts erhaschen können. (S.) Reichenau ist vielleicht das Richinowe, worüber, nebst Mildenau, im J. 1270 eine Schenkungsurkunde an das Kloster Buch ausgestellt wurde. — Das hiesige Lehngericht wurde im J. 1634 von den Kaiserlichen in die Asche gelegt, und im J. 1739 vom Blitze angezündet. — Im Monat Juli 1496 raffte eine Seuche die Hälfte der Einwohner weg, und 1723 brannten 7 starke Güter mit Scheuern und Ställen nieder.

Reichenbach, bei Königsbrück, ein Rittergut und Dorf des Königr. Sachsen, auf der Gränze des Meißner und Oberlausitzer Kreises, an beiden Seiten der Pulsnitz, 1 St. südöstlich von Königsbrück gelegen. Der oberlausitzer Theil des

Orts begreift das Rittergut, die Pfarrkirche, hat 15 Rauche und einen Beizoll; das Rittergut, zu welchem der lausitzer Theil des Dorfs gehört, ist mit Elstra verbunden. In hiesige Kirche sind die Dörfer Reichenau und Niederlichtenau gepfarrt. Im Pabstthum gehörte der Ort in den Kamenzer Sprengel des Bauzner Dekanats, und war auch Lehen der Herren von Kamenz. Im 17. und 18. Jahrhundert waren die von Knoch Besitzer des hiesigen Ritterguts. — Der meißner Antheil des Orts steht unter dem Amte Hain, hat 8 Hufen und 567 Schocke. Westlich vom Dorfe erhebt sich der Keulenberg. Beim Dorfe brechen Achate.

Reichenbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen im Nossener Amte des erzgebirgschen Kreises, liegt hinter dem Zellwalde, auf dessen Stockraum erbaut, an der Straße von Roßwein nach Freiberg, 2 Stunden südl. von Nossen. Es befindet sich hier ein Erb- und Lehngericht mit Schenkrecht, ein Forsthaus, und zwei Mühlen von 5 Gängen. Ehedem gehörte es dem Kloster Altzelle, wurde 1552 unter andern dem Canzler Mordeisen überlassen, von dessen Erben aber 1587 wieder eingelößt und dem Amte Nossen einbezirkt. Im J. 1577 litt der Ort, der gegen 90 Häuser und über 500 Einwohner hat, durch Feuer, aber noch schrecklicher im J. 1632, wo die Kroaten, weil sie von den Einwohnern nicht gleich eingelassen wurden, ihn an allen Ecken in Brand steckten, die Einwohner umringten, 50 davon niedersäbelten und die übrigen in's Feuer jagten.

Reichenbach, (in der Lausitz) eine Land- und Rittergutsstadt in dem Herzogth. Sachsen, im Zittauer Kreisantheile der Oberlausitz, (jetzt R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz;) an der großen Straße

von Dresden nach Breslau, 2 Meilen westl. von Görlitz, nun dicht an der königl. sächs. Gränze 529 pariser Fuß über dem Meer, gelegen. Sie hat gegen 150 Häuser und 800 Einwohner, 2 Kirchen, eine Schule, ist der Sitz einer Posthalterei, hat ein Hospital und einen herrschaftlichen Hof; denn sie gehört zu den hiesigen combinirten Rittergütern Ober- und Niederreichenbach, und grenzt mit den gleich genannten Dörfern desselben; ersteres wird das Oberdorf, das andere das Niederdorf genennt. — Reichenbach kommt schon in Urk. von 1346 als eine Stadt vor. Seit neuerer Zeit hat es viel durch Feuer gelitten; es verlor z. B. am 29. Nov. 1799 54 Häuser (unter denen das Rectorat, 3 Gasthöfe, 49 Bürgerhäuser; es kam in der Kirchgasse heraus), und wieder 17 am 17. Dez. gedachten Jahres; seit dem traf sie noch 10 mal Feuerschaden, besonders 1810 und 1811, so daß von ihren ältern Gebäuden jetzt nur noch wenige stehen. Im J. 1431 belagerten die Hussiten diese Stadt, besonders ihren befestigten Kirchhof, wurden aber von den Lausitzern, mit welchen sich ein sächsisches Heer vereinigte, wieder nach Böhmen zurück getrieben. — Am 22. Mai 1813 fiel in ihrer Nähe zwischen den Alliirten und Franzosen ein bedeutendes Reutergefecht vor, in welchem Abends um 7 Uhr dem Marschall Düroc, während er auf einer Höhe bei Markersdorf (s. dies.) mit dem Herzog von Treviso, den Generalen Kirgener und la Bruyere sprach, der Leib durch eine Kugel aufgerissen wurde, die auch Kirgener tödtete und la Bruyere beide Beine wegnahm. — Ueber der Stadt traurige Schicksale im Laufe dieses Jahrs, liefert eine interessante Schilderung der Diacon Stober unter dem Titel: die kriegerischen

Ereignisse um und zu Reichenbach, im Herbst 1813 (s. Erinnerungsblätter 1814. S. 172 und f.) — Am 11. Jun. 1800 fand man bei der Urbarmachung einer zu Oberreichenbach gehörigen, nach Mangelsdorf zu liegenden, Lehde, in zwei Töpfen 64 Stück silberne Bracteaten von der Größe der Speciesthaler, im Gewicht von 12 bis 18 As. —

Die vereinigten Rittergüter treiben, außer dem gewöhnlichen Getreidebau, auch Flachs-Hirsen- und Heidekornkultur, und bei dem vor der Stadt gelegnen herrschaftlichen Hofe giebt es ansehnliche Wirthschaftsgebäude. Auf den Niederreichenbachschen Feldern hat man in neuerer Zeit Torf- und Mergellager entdeckt. Zu dem Rittergut gehörte, außer der Stadt und den Dörfern Ober- und Niederreichenbach, noch das Dorf Oehlisch. Im J. 1770 besaß das Gut der sächs. geheime Rath Georg Ernst von Gersdorf; im J. 1800 der sächs. Hofrath E. K. Gotth. von Kiesenwetter. —

Die beiden Kirchen des Orts sind die Pfarrkirche zu St. Johannis, mit einer Bibliothek, und die kleinere zu St. Annen vor dem Görlitzer Thore. Eingepfarrt hieher sind: Oberreichenbach, Niederreichenbach, Oehlisch, Goßwitz, Dittmannsdorf, Biesig, Löbensmüh, Mengelsdorf, Burda, Gurig und Schöps. Es sind ein Pastor und ein Diakon angestellt. Im Pabstthum war hier eines Erzpriesters Sitz, zum Budissiner Dekanate gehörig. Der Diakon ist zugleich Kirchen Bibliothekar; die Kollatur hat das Rittergut. Der Pastor zu Reichenbach ist Lehnsherr einiger Unterthanen zu Sohland. — Der erste evangel. Prediger war (1539) Georg von Waltersdorf, den aber sein Kollator, Hans v. Gersdorf, vertrieb. Sein Nach-

folger, aber erst im J. 1548, war Franz Fleischer, ein Ungar. — An der Schule lehren 1 Rector, 1 Cantor und 1 Mädchenlehrer. Es sind 2 Schulhäuser hier; auch hat der Ort einige schöne Stiftungen für Arme und Studierende, die stärkste ist die von 850 Thalern, welche von dem im J. 1795 verstorbnen Pastor Strauß herrührt. — Der Stadtrath besteht aus 1 Stadtschreiber und Gerichtsactuar, 1 Bürgermeister (zugleich Hospitalvorsteher) 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer, 6 Scabinen und Senatoren. Der Stadtrichter ist zugleich Kirchenvorsteher. — Das Hospital zum armen Lazarus, wurde im J. 1587 erneuert, und hat bedeutende Fonds. Noch sind hier ein Accisinspector und ein Biersteuer- und Stempel Impost Einnehmer. —

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, der Viehzucht, der Brauerei, (unter den Häusern sind 64 brauberechtigte; auch 1 Malz- und Brauhaus gehören hieher) den Handwerken, dem Straßenzuge, den Jahrmärkten. Letztere fallen 1) Sonntags nach Peter Paul und 2) zu Martini. Der Ort hat auch drei Gasthöfe, und eine Apotheke. Seit 1796 ist, durch Vorschuß der Lehensherrschaft, die hiesige ehemalige Tuchmacherinnung wieder hergestellt worden. Die Stadtflur liefert auch viel Heidekorn und Hirsen.

Literatur: J. A. Sorweides die ehemalige Verwüstung Reichenbachs durch die Hussiten. Görlitz, 1740. 2 Bog.

Reichenbach, (im Gothaschen) ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Gotha; im Bezirk des Amts Tenneberg und der von Wangenheimschen Gerichte, 4 St. nordwestl. von Gotha, an der preuß. Gränze gelegen. Es hat (1806) 70

Häuser, 300 Einwohner, eine Filialkirche von Oesterbehringen, und ziemlichen Ackerbau, aber Mangel an Wiesen.

Reichenbach, (im Altenburgschen) ein Dorf im Kreisamte Eisenberg des Fürstenth. Sachsen Altenburg, 2½ St. südwestl. von Eisenberg, mitten in herrschaftl. Waldungen, an der Landesgränze, an beiden Ufern eines kleinen Baches gelegen. Es steht unter dem Amte; hat 63 Häuser und eine Mühle, eine Filialkirche von Hermsdorf, die im J. 1726 neu erbaut wurde, und eine Schule, beide unter die Superintendur Eisenberg gehörig. Der Einwohner sind 277, unter denen sich 11 Landfuhrleute befinden. Die Flur ist unbedeutend, denn sie besteht größtentheils aus herrschaftl. Waldung. Die Gebäude sind mit 6550 Thlr. versichert. — Das Dorf kommt bereits im J. 1262 vor, wo in einer Urkunde Heinrich der Erlauchte, Markgraf zu Meissen, die Schenkung desselben von Heinrich von Hainsberc (Hainsburg) an das Kloster Laußniz bestätigte. (W.)

Reichenbach, (im Saalfeldschen) ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, im Grunde der Heide, 2 Stunden nordostnördlich von Saalfeld, nahe an der Neustädter Gränze gelegen. Es hat 25 Häuser, 130 Einwohner, eine Filialkirche von Langenschade, ein herrschaftl. Forst- und Zeughaus, (als Sitz einer Forstei) und eine Schulwohnung. Die Einwohner leben vom Ackerbau, der Viehzucht und den Waldarbeiten. — Das hiesige Pfarrlehen stand vor der Reformation dem Kloster auf dem Petersberg zu Saalfeld zu.

Reichenbach, (an der Lokquitz,) ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Coburg Saalfeld,

im Amte Probstzella, $1\frac{1}{2}$ St. nördl. von Gräfenthal, an der Lokquiz gelegen. Es hat 11 Häuser und 60 Einwohner, unter denen 4 ganze, 6 halbe Gutsbesitzer und 1 Hintersattler sind; und eine Filialkirche von Oberlokquitz. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht, haben Obstbau und Bienenkultur, auch besitzen sie viel Holzung; der beim Dorf fließende Bach enthält Forellen und wird vom Beamten zu Probstzella benutzt.

Reichenbach gehörte in ältern Zeiten Heinrich von Hollbach, Rittern zu Köniz, welcher es im J. 1439 an den damaligen Grafen Ulrich von Pappenheim zu Gräfenthal mit allem Recht und Gerechtigkeiten für 216 Schock alter meißner Groschen verkaufte. Nach dem Ableben dieses Grafen, fiel das Dorf, nebst dessen übrigen Besitzungen im J. 1559 dem herzoglichen Hause Sachsen Saalfeld zu, von welcher Zeit an der Ort bis in's J. 1645, wo die Aemter Saalfeld und Probstzelle separirt waren, von dem Amte Saalfeld administrirt worden ist. — Der Gottesdienst findet hier alle Sonntage statt, und die hiesige Kirche ist eine der ältesten und sonst berühmtesten. Zu ihr wurden ehemals aus allen Gegenden Wallfahrten gemacht, besonders von Kranken und Gebrechlichen, welche an ihre Heilkraft so fest glaubten, daß sie ihr aus Dankbarkeit große Gaben darbrachten, wodurch die Kirche einen Fonds erhielt, der ihr noch jetzt ersprieslich ist.

Reichenbach, s. auch Langen-Ober- und Unter-Reichenbach.

Reichenbach, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz (R. B. Frankfurt, Kr. Guben) $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestl.

von Guben entfernt gelegen, und dem Rathe dieser Stadt gehörig, wohin die Einwohner auch gepfarrt sind. Der Ort besteht aus 20 Häusern, hat 110 Einwohner und 343 Fl. Schatzung.

Reichenbach, ein Dorf in der Herrschaft Reuß Gera, im nördlichen Theile derselben, im Amte Gera, 2 Stunden nördl. von Gera, unter Langenberg, links ab von der Straße nach Zeitz gelegen. Es hat 15 Häuser, 70 Einwohner, und ist nach Großaga gepfarrt. Die dazu gehörige neue oder Krannichschenke, liegt an der Straße. Zwei Häuser des Dorfs sind auch nach Roben gepfarrt.

Reichenbach (bei Meissen), ein Dörfchen des kön. sächs. Kreisamts Meissen, gehört mit Ober- und Erbgerichten dem v. Miltitzischen, schriftsässigen, ¼ Stunde von hier nördlich gelegenen Rittergute Batzdorf. Es liegt 1 Stunde südsüdöstlich von Meissen, unweit der Straße nach Willsdruf, am Abhange einer, gegen Ost noch sanft ansteigenden Anhöhe, gegen 30 Ellen über dem gleichnamigen Bächlein, welches in Riemsdorf entspringt, nordwestlich unter Reichenbach vorbeifließt, auf seinem sehr jähen Laufe ein tiefes und romantisch schönes, enges Thal bildet, an dessen rechter Seite Batzdorf auf einer steilen Höhe ruht, und der Boßel gegenüber die Elbe gewinnt; sein Lauf beträgt nur ¾ Stunden, und seine Nebenwässer sind höchst unbedeutend, bilden aber interessante Seitengründe. Die Meereshöhe von Reichenbach beträgt gegen 550 pariser Fuß; Klima und Boden sind sehr günstig; die Flur, 8 Hufen stark, grenzt noch mit dem Rittergute Scharfenberg, mit Naustadt, Riemsdorf und Spittewitz. Naustadt, wohin es gepfarrt ist, liegt ¼ Stunde weit südöstlich. Der Ort hat in 20 Häusern we-

nig über 100 Bewohner, die auch einigen Weinbau und ziemlichen Obstbau treiben. Mit der Holzung, welche Streits Charte ans Dorf bringt, darf man es nicht genau nehmen; auch bringt die Schenkische die Elbleithe viel zu nahe hierher. (S.)

Reichenbach (bei Waldheim) oder bei Siebenlehn, eigentlich Niederreichenbach zum Unterschied von Oberreichenbach bei Brand, in der Volkssprache Reichmich, ein Dorf von mittlem Belange im königl. sächs. Amte Nossen, folglich dem Meißnischen sowohl, als dem niedererzgebirgschen Kreise einbezirkt, und dem Amte unmittelbar unterworfen. Bis 1541 gehörte es unter die Oberdörfer des Klosters Altzella, und kam damals an den Canzler Mordeisen nebst 14 andern Dörfern, welche dessen Söhne 1587, doch ohne Kleinwalthersdorf (wo Mordeisen das Schloß für die kostbare Herrschaft baute, s. dies. Art. im Suppl. B.) für 52,500 Fl. an den Kurfürsten verkaufte. So kam Reichenbach an's Nossener Amt, als welchem es näher lag, als dem Freiberger. Der Ort liegt 2 Stunden von Nossen, 2½ St. nordwestlich von Freiberg, an der Straße von da nach Roßwein und Döbeln, am Südwestrande des Zeller-Waldes, welcher hier zum Theil die Kohlung heißt, von 1050 bis zu fast 1200 pariser Fuß über dem Meere, in einer nicht unangenehmen Gegend, welche auch auf den Höhen östlich vom Dorfe eine treffliche Aussicht nach Freiberg und dem höhern Gebirge giebt. Das Dorf erstreckt sich ½ Stunde lang fast von Ost gegen West in einem flachen Grunde herunter, welcher in das Thal von Seyfersdorf unfern von dessen Ausgang ins Striegiß-

thal ausläuft; die obersten Häuser stehen schon fast auf flacher Höhe, indem das Dorfwasser sehr unbedeutend ist. Die beiden Mühlen liegen abgesondert am Seyffersdorfer Bache, und zwar die, mit 3 Gängen versehene Mühle des Erbgerichtes (welches zu Mordeisens Zeiten schon als solches bestanden, also nicht gleich einigen in der Nähe ein herrschaftliches Vorwerk war) unweit des untern Endes von Seiffersdorf, folglich ganz nahe an der Grenze des Amtes Freiberg, in einem recht niedlichen, von üppig bewachsenen, steilen, aber niedrigen Bergen gebildeten Thale. Uebrigens hat der Ort in mehr als 100 Häusern, worunter schöne und große Bauergüter in ziemlicher Zahl sind, gegen 700 Bewohner, welche zum Theil Spinnerei und Weberei in Flachs und Baumwolle treiben, und nach Langhennersdorf, 1 St. südlich von hier, gepfarrt sind. Im Orte ist auch ein Bethaus, in welchem unbestimmte Quartalpredigten gehalten werden; an der Schule dabei ist ein confirmirter Katechet angestellt. Dieses Bethaus dankt seine Entstehung dem Pastor Haymann zu Langhennersdorf (oder Heim, von hier gebürtig, Pfarrer von 1714 bis 1731). Dies ist vielleicht dasselbe Dorf, das im J 1498 denen von Schönberg auf Sachsenburg gehörte, die damals dem Freiberger Nonnenkloster 500 Gülden darauf verschrieben. — Die Volksmenge hat sehr rasch zugenommen; 1801 wurden nur 508 Consumenten angegeben, und vor 30 Jahren waren wirklich kaum über 500 Menschen hier. Im Dorfe ist ein Forsthaus, und nordwestlich bei demselben ein Kalkofen, jedoch nur zum Gebrauch des Dorfes. Westlich raint es mit Goßberg, östlich mit Groß-Voigtsberg. (S.)

Reichenbach, eine Vasallenstadt im Voigtländischen Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Plauen, an der Straße von Plauen nach Zwickau, in der Mitte beider Städte und von jeder 4 Stunden entfernt, in bergiger, nicht eben milder Gegend gelegen.

Reichenbach kommt schon in Urk. des Jahres 1212 vor; denn in diesem Jahre war es, als Kaiser **Friedrich** den König von Böhmen mit diesem und andern Gütern belehnte. Aber schon im J. 1270 finden wir die Voigte von Plauen im Besitz, welche es zwar 1357 wieder an Böhmen verkauften, jedoch schon 1364 wieder besessen zu haben scheinen. Nach einem Lehnsbriefe des Kaisers Ludwig v. Baiern vom J. 1323, der sie Heinrich dem Jüngern (**Rüzze**, Reuß) in Lehn gab, hatten sie die Voigte von Plauen schon lange besessen; im J. 1367 erhielt die Stadt Privilegia vom Kaiser Karl IV. Im J. 1336 verlor sie Heinrich in einem Kriege, und Kaiser Karl IV. nahm sie in Beschlag, der sie auch lange behalten, und nebst der Pflege Myhla durch Pachtinhaber hat verwalten lassen. Gegen 1464 ist sie unter die Oberherrschaft des Kurhauses Sachsen gekommen, bis sie 1547 nach der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg, vom Kaiser Karl V. dem Kurfürsten Johann Friedrich genommen und wieder dem Reusischen Hause zugetheilt worden, welches letztere sie aber 1569 an den Kurfürsten August zu Sachsen freiwillig verkauft hat. Seit dieser Zeit ist Reichenbach immer als eine schriftsässige Stadt bei dem Kurhause geblieben, weßhalb auch hier von 1682 bis 1742 ein eignes Voigtl. Amt bestanden hat. — Noch unter der kaiserl. Herrschaft ist die Pflege Reichenbach und Myhla den Herren von Metzsch (die sie als Pachtinhaber verwaltet hatten)

erblich und eigenthümlich übergeben worden, so daß sie nun über 400 Jahr Erb-Lehn und Gerichts-herrn von Reichenbach, und ihrem benachbarten von Reichenbach ganz unabhängigen Stammgut Friesen geblieben sind. —

Reichenbach war auch der Sitz einer Kommende des deutschen Ordens, und die jetzige Pfarrwohnung mit einigen Nebengebäuden wurde damals vom Kommenthur bewohnt. Noch giebt es außerdem in der Stadt einige sogenannte deutsche Häuser, welche von jenen Zeiten her gewisse Rechte und Einkünfte genießen. „Die Kommende" — heißt es in einer alten Nachricht — „hat 4 Herren mit dem Kreuz, sind Priester; 1 Holzmarkt, an der Göltzsch gelegen, das Hegeholz und den wüsten Busch, 21 Fuder Heu an Wieswachs, 2 Kirchlehen, Mylau und Plauen (soll Plohn heißen, welches nebst Besetzung der Schulstelle, ingleichen zu Röthenbach, noch jetzt dem jedesmaligen Oberpfarrer zustehet); — 3 Teiche, so wüste, eine Wüstung, der Schaafhof genennt — daselbst ist etwan die Ordensschäferei gelegen; eine Fischerei am Wasser, die Göltzsch genannt — hat in der Länge 312 Gerten." — Nach der Reformation wurden die Güter der Kommende zu milden Stiftungen, und zum Theil zur Predigerbesoldung verwendet. In ältern Nachrichten wird Reichenbach eine Bergstadt, so wie eine Goldwäsche genennt, weil man, so wie in der 2 Stunden von hier fließenden Göltzsch, auch in einem durch die sogenannte Altstadt (jetzt eine Vorstadt) fließenden kleinen Bache, Seifenbächlein genannt, Gold gewaschen oder gescift haben soll. Mehrere große Brände in den Jahren 1429, 1547, 1632, 1720, 1773, haben die Stadt sehr zurück gesetzt. Im Jahre 1720 brannten 502 Häuser mit

beiden Kirchen und im J. 1773 — 273 Häuser und eine Kirche ab, so daß bei diesem letzteren Brande der Schade mit 264,319 Thlr. berechnet worden ist. Doch sind jetzt alle zu benutzende Baustellen wieder bebaut und mehrere neue Plätze überbaut worden.

Die Stadt zählt jetzt (1821) 669 Häuser mit Einschluß des Gerichts — des Rathshauses, der geistl. und andere öffentl. Gebäude und 3870 Einwohner. Sie enthält 2 Kirchen, nämlich die Pfarrkirche zu St. Peter Paul mit einer Orgel von Silbermann mit 2 Clavieren seit 1725, und die heil. Dreifaltigkeits- (oder Gottesackerkirche;) eine Schule, ein Postamt, eine privil Apotheke, ein Hospital, ein Waisenhaus, worin zugleich die Mädchenschule, 6 Gasthöfe, 2 Bleichen, 1 Baumwollen- und eine Schaafwollen-Spinnmaschiene, 3 Färbereyen, 4 Mühlen von 11 Mahl- und 2 Schneidegängen, 1 Walkmühle. — Der Rath hat die Polizey, Vormundschaftssachen u. s. w. zu besorgen Kirchen und Schule stehen unter der Collatur der hiesigen Gerichtsherrn und des hiesigen Stadtraths als Compatron und der Insp. Plauen; und eingepfarrt in hiesige Kirche sind: Cunsdorf, Oberreichenbach, Schneidenbach, Unterheinsdorf und Weissensand diesseit der Göltzsch; seit der im J. 1526 nach Absterben des letzten kath. Kommendators Sebald Rosenbach, durch Hr. Levin von Metzsch hier eingeführten Reformation sind anfänglich zwei Geistliche 1 Pastor und 1 Diakon angestellt gewesen. Seit 1686 ist noch ein Archidiakon dazu gekommen. In allen 3 Aemtern haben bis jetzt 44 Prediger gestanden, worunter 13 hiesige Stadtkinder und 11 zu höheren Stellen von hier weg gerufen worden sind. An der Schule lehren seit 1714 5 Lehrer Rector,

Conrector, Cantor, Quartus, und Quintus welcher zugleich Organist ist. Seit 1795 ist in dem Waisenhause eine besondere Mädchenschule errichtet, an welcher der Waisenhauslehrer als Gehülfe die 2te Classe unterrichtet. — Ein in Reichenbach geborner und in Leipzig lebender Kaufmann, Siegfr. Ackermann, hinterließ, kinderlos, 12,000 Thlr. zu milden Stiftungen für seine Vaterstadt, und bestimmte einen Theil dieser Summe zu einer Armenschule für 24 Kinder, welche jedoch in ein Waisenhaus für 12 arme Kinder, an deren Unterricht noch 12 andere unentgeldlich Antheil nehmen durften, verwandelt, und d. 26. Febr. 1745 eingeweihet wurde. Ob nun wohl seitdem noch einige andere Legate dem Waisenhause vermacht worden sind, so reichen doch die Zinsen jetzt nicht weiter als zur Verpflegung von 8 Waisen, die zugleich an dem öffentlichen Schulunterricht Theil nehmen. Reichenbach hat auch außerdem noch mehrere milde Stiftungen, worunter die 7156 Thlr. betragenden Legate eines 1788 hier verst. Kaufmanns Johann Gottlob Müller die bedeudentsten sind. — Reichenbach war eine Zeitlang auch Sitz einer eignen Inspection nämlich von 1697 bis 1720; unter sie gehörten die schriftsässigen Kirchörter: Reichenbach, Mylau, Limbach, Ruppertsgrün, Mühltroff, Elsterberg, Syrau, Leibnitz, Thierbach, Langenbach, Reuth, Geilsdorf, Kürbiz, Bergen, Werda, Falkenstein, Auerbach, Schönheida, Rothkirchen, Rothewisch, Treuen, Lengefeld, Plohn, Irfersgrün und Waldkirchen; aber im letztgenannten Jahre kamen sie wieder an die Inspection Plauen, von der man sie getrennt hatte, zurück. — Erster lutherischer Pastor zu Reichenbach war (1526) Do-

nat Krause. Mit hiesigem Pastorate ist zugleich die Adjunctur der Ephorie verbunden.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Feldbau, der Brauerei, die in neuerer Zeit sehr verbessert wurde, dem lebhaften Handel, der Wollen- und Baumwollenweberei, und den übrigen Handwerken auch der lebhaften Durchfuhr. Bei den Handwerken sind 660 Meister beschäftigt; in älterer Zeit zählte man hier blos 500 Tuchmachermeister, mehrere Tuchgrosso-handlungen und 20 Schönfärbereien, die besonders berühmt wegen ihres Scharlachs waren. Jetzt zählt man nur 300 Tuchmachermeister die zum größten Theil auf eigne Rechnung arbeiten, und nur 3 Färbereien. Man fertigt jetzt nicht viel Tücher mehr, sondern häufiger Flanell, Köper, Kasimir, seit einigen Jahren vorzüglich Merino, welche bisher meistens nach Gera, Crimmitzschau, Werdau, Zeiz ꝛc. verkauft wurden. Die 194 Leinwebermeister arbeiten vorzüglich für die Großhandlungen hier in Mylau, Lengefeld, und andern Fabrikstädten, doch vertreiben mehrere auch ihre Waaren selbst. Uebrigens leben jetzt hier 60 Schuhmacher, die viele Märkte beziehen; 18 Bäcker, 22 Schneider, 3 Kirschner, 26 Fleischer, 3 Uhrmacher, 3 Goldschmidte, 2 Kupferschmiede, 3 Zinngieser, 2 Büchsenschäfter, 4 Seifensieder, 7 Nadler, 1 Gürtler, 2 Flaschner, 3 Glaser, 1 Bildhauer, 7 Posamentierer, 3 Wagner, 3 Sattler, 3 Riemer, 6 Böttcher, 10 Tischler, 1 Drechsler, 4 Seiler, 1 Buchbinder, 3 Hutmacher, 5 Barbier, 7 Strumpfwirker, 5 Zimmermeister, 8 Gerber, 5 Hufschmidte, 5 Nagelschmidte, 3 Schlosser, 7 Tuchscheerer, 2 Tuchscheerenschleifer, 3 Mauermeister, 4 Müller, 3 Drucker, 3 Färber, 1 Töpfer, 1 Essenkehrer, 1 Brauer ꝛc. Die Bürger haben die niedere Jagd

und 13 Wasser zu fischen. — Man hält jährlich 5 Märkte; sie fallen: 1) Montags nach Erhardi. 2) Montags nach Palmarum, mit Viehmarkt. 3) Dienstags nach Exaudi, mit Viehmarkt. 4) Montag nach Mariä Heimsuchung, mit Viehmarkt und 5) am Tage Martin Bischoff, mit Viehmarkt. — Nicht weit von der Stadt findet man gelbe Erde und Thoneisenstein, meist in Flötzen, die von Eigenlöhnern bearbeitet werden. Ueber das, unfern Reichenbach, an der Straße nach Plauen, gelegene Alaunwerk vergl. den Art. Myhlau.

Zu Reichenbach hielt Kaiser Karl V. am 15. April 1547 auf seinem Heereszuge das dritte Nachtquartier. Im J. 1706 hatte hier auch Karl XII. König von Schweden eine Zusammenkunft mit Friedrich August I. — Reichenbach ist der Geburtsort des bekannten Hofraths A. F. Glafei, (geb. 1692) der als Sachsens Geschichtschreiber sich bekannt machte; hier wurde auch (1700) Karoline Friederike Neuber, eine der berühmtesten Schauspielerin ihrer Zeit geboren; auf ihrem Theater zu Leipzig wurde (1737) der Hanswurst feierlich verbannt; sie fertigte selbst mehrere Gedichte, starb aber im J. 1763 arm und verlassen zu Laubegast (s. d.) bei Dresden. — Der kürzlich als Generalsuperintendent zu Weimar verstorbene berühmte Kanzelredner D. Krause war nicht nur hier (1770) geboren, sondern auch von 1794 bis 1801 hier Diakonus. — Der jetzige hiesige Oberpfarrer, M. Kirchner, hat mehrere Schriften herausgegeben, worunter eine, im J. 1775 in der Domkirche zu Merseburg in Versen gehaltene Predigt das merkwürdigste ist. — Noch lebende, hier geborne Schriftsteller sind: C. A. Böttiger, Hofrath und Studiendirector am Cadettenkorps in Dresden; geb. 1760. — M. Gersdorf, Pastor

zu Rautendorf im Weimarschen; — M. Gottl. Wilh. Caspari, geb. 1776, als Archidiakon hier angestellt; — M. August Friedrich Krause, Pastor in Taltiz. — Eine Zeitlang lebte hier als Archidiakon auch M. Rehkopf, der 1789 zu Dresden als Generalsuperintendent gestorben; — der mineral. Schriftsteller Lehmann, Oberbergamts-Sekretär in Freiberg; — der jetzige Cantor Rebs in Zeiz (sonst hier Conrector).

Literatur: 1) J. B. Olischer's Entwurf einer Chronik der alten Voigtl. Stadt Reichenbach. Leipzig 1729. 12 Bog. 4. — 2) J. G. Geilfuß Tractat vom Reichenbacher Heilbrunnen. 1665 in 12. Dieser Brunnen liegt ½ Stunde von der Stadt, bei Unterheinsdorf, enthält viele Eisentheile, wird jetzt aber nicht benutzt. — 3) J. G. Böhmes Reichenbachs Kriegsdrangsale von 1756 — 63 Fortsetzung der Chronik. Plauen 1763. 15 Bog. 4. — 4) Beschreibung der öffentl. Jubelfeier des dreihundertjährigen Reformationsfestes zu Reichenbach, am 31. Okt. = 2. Nov. 1817 — von M. Gottl. Wilh. Caspari. 8. Plauen, 32 S. Von denen bei Reichenbach stattgehabten Gefechten hat man folgende Pläne: 1) Plan der Bataille bei Reichenbach d. 21. April 1757. — 2) Plan des Gefechts bei Reichenbach d. 16. Aug. 1762. Beide auf halben Bogen, in Raspe's Kriegsschauplatze Theil I. und X. — 3) Combat de Mittelpeile (Mittel-Poehle) près de Reichenbach. le 16 Aout 1762. Dessiné par Therbu, gravé p. Coentgen; groß Quart, in Rösch's Planen des 7jährigen Kriegs. —

Reichenbach bei Waldenburg oder bei Hohnstein, ein mittelmäßiges Dorf in den Schönburgischen Besitzungen, wo es jedoch

nicht zu den Receßlanden, sondern zu einem kleinen Theile, als ein bloßes unmittelbar-sächsisches, ins königl. sächs. Amt Zwickau bezirktes Gericht dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg, übrigens als ein Dorf der (mindern) Herrschaft Penig dem Grafen von Schönburg-Vorderglauchau gehört. Jener kleine Antheil ist mit den waldenburgischen Unterthanen in den unmittelbar-königlichen Antheilen an Wickersdorf und Schwaben zusammen geschlagen, und wird vom Amtmann zu Waldenburg als Gerichtsdirector mit versehen; 1801 zählte man in diesen 3 Antheilen als dem 5ten Theile des Ganzen, 20 Häuser und 96 Consumenten. — Reichenbach liegt 1½ Stunden südöstlich von Waldenburg, 2¼ bis 2¾ Stunden ostnordöstlich von Glauchau, 1½ Stunden nordwestlich von Hohnstein; von Penig aber 3½ Stunden südlich, wie es denn überhaupt von der Herrschaft ganz entfernt liegt, und als Exclave derselben von der Herrschaft Waldenburg, vom Rittergut Callenberg und vom Fürstl. Schönburgschen Waldenburgschen Gericht Thierschheim eingeschlossen wird. Leonhardi zieht letztern Ort noch, wie es in frühern Zeiten war, zum Peniger Amte, wozu er gar nicht mehr gehört, sondern lediglich zum Amte Zwickau. Auf allen gangbaren Charten sieht man Thierschheim mit Reichenbach zu Einem Arrondissement vereinigt; anjetzt ist dieses aber durch Grenzen in zwei zu trennen. — Der Ort erstreckt sich in einem Bogen größtentheils am gleichnamigen Bache nordöstlich bis 1000 Schritt vor dessen Ausfluß in den Chursdorfer Bach unter Falken herunter; die obersten Häuser sind etwas zerstreut, und breiten sich auf der Höhe bis an die einzelnen Cahlenbergschen Häuser und bis in die Nähe des obern Endes von Grumbach hin aus. Der Bach entspringt

südöstlich im Hohnsteiner Walde, unter dem Kirchberge, in einer Meereshöhe von 1300 pariser Fuß; er bildet ein flaches, doch angenehmes Thal, und bewässert theils über, theils in dem Dorfe mehrere kleine Teiche, dagegen gehören die Haublerteiche, östlich vom Oberdorfe, in einem andern flachen Grunde am Walde gelegen, nach Falken. Durch die untern Fluren des Ortes geht die Straße von Chemnitz nach Waldenburg. Reichenbach hat zwar eine ansehnliche, jedoch größtentheils steinige und weniger fruchtbare, unten aber auch tragbare Feldflur, viel wohlgebaute Güter, eine Mühle mit einem Gange, und in fast 100 Häusern über 500 Bewohner, welche nach dem, nordwestlich gelegenen, meist ½ Stunde entfernten Cahlenberg gepfarrt sind. Sie treiben neben der Wirthschaft auch starke Strumpfwirkerei für Waldenburg, Limbach und Chemnitz, etwas Weberei und ziemlich starkes Bleichwesen, obgleich keine Bleiche von Wichtigkeit hier ist, sondern man sich meist des, längs am Wasser hinlaufenden Commun-Grasplatzes bedient (wie in Frohna und Chursdorf). — In der Mitte des Ortes, gegen 1050 pariser Fuß über dem Meere, hebt das große Serpentinsteinlager an, dessen obere Decke, meist sehr zerklüftet, häufig zu Tage ausstreicht, und eben dadurch die obern Felder des Ortes so steinig macht. Dieses Lager unterzieht fast die Hälfte des Hohnsteiner Waldes, und erstreckt sich noch ein Stück in die Falkener und Grumbacher, so wie unter ganz Thierschheim hinweg (wo es an ein Kalklager stößt) in die Kuhschnappeler Felder hinein; es hat daher einen Umfang von 2½ Stunden, und ist in Sachsen das weitläufigste, aber auch wegen der Sprödigkeit des (meist grünlich-schwarzen, grünlich-braunen, auch

lilla-farbigen und hell-grünen) Steines das unnutzbarste; man benutzt den Stein jedoch sehr vortheilhaft zum Straßenbau, wozu es im Hohnsteiner Walde einige kleine Brüche gibt. Einer derselben liegt auf Rüßdorfer Rittergutsgebiet, und der Stein ist hier so hart, daß man ihn mit Pulver gewinnt. Wie mächtig das Flötz sey, ist noch nicht erforscht; der tiefste Bruch, unfern des Hohnsteiner Stahlbrunnen, ist etwa 12 Ellen tief. In Tirschheim giebt der Serpentinstein einen hohen, mahlerischen Felsen ab. Er enthält manchmal den schuppigen grünlichen Eisenglanz, nicht aber, wie sonst gewöhnlich, Granaten. Ein Serpentinähnliches Wackengestein findet sich auch zwischen Waldenburg und Cahlenberg; wenn man aber vom Waldenburger Serpentin hört oder liest, so hat man immer an dieses, von jener Stadt doch so weit entfernte, große Lager zu denken. — Streits Charte ist in hiesiger Gegend gänzlich verzeichnet und der Correctur kaum werth; Schenks Kreischarte bringt die, in des Dorfes Mitte gelegene Mühle über dasselbe; auch die, sonst empfehlungswerthe Trenkmannische Charte giebt die Richtung des Niederdorfs falsch an; Leonhardi zieht fälschlich den Ort zum Amte Waldenburg. — Zu bemerken ist noch, daß Reichenbach bis 1488 ein Remißisches Klosterdorf war, damals aber nebst Thierschheim, Wickersdorf und Schwaben an die Hrn. v. Schönburg abgetreten wurde, indem der Kurf. dieß für nöthig fand, um die vielen Streitigkeiten zwischen diesen Herrn und dem Abte zu Bürgel endlich einmal beizulegen. Vergleiche Remißa. (S.)

Reichenberg bei Dresden, ein ansehnliches Pfarrkirchdorf im königl. sächs. Amte Dresden und demselben unmittelbar unterworfen, liegt

$1\frac{3}{4}$ Stunden nordnordwestlich von Dresden, 4 Stunden ostsüdöstlich von Meissen, $\frac{7}{8}$ Stunde südlich von Moritzburg, 2 Stunden von Radeburg; an der Chaussee nach Großenhayn und unweit jener nach Moritzburg; in einer stark-coupirten, hohen, interessanten Gegend, deren Gipfel (besonders südlich vom Dorfe) eine reiche, lachende Aussicht über das Dresdner Thal und bis nach Königstein hinauf, so wie auf das Elbgebirge des linken Ufers (von Prießnitz nach Weißtropp) gewährt; von 700 bis etwa 760 pariser Fuß über dem Meere. Das Klima ist schon merklich rauher, als in der, $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Elbaue, und der Boden größtentheils sandig und sehr mittelmäßig; doch ist der Ort in Wohlstande. Er enthält gegen 90 Häuser, aber nur gegen 500 Bewohner; 1801 gab man sogar nur 398 Consumenten an. Da Reichenberg 1812 und 13 in 2 großen Bränden 29 Häuser verloren hat, so zeigt es großentheils ein muntres und gefälliges Aeußere. Es erstreckt sich $\frac{1}{4}$ Stunde lang von Süd nach Nord, und zwar eine flache Anhöhe herunter, längs einem, im Oberdorfe entspringenden Wässerchen, welches sich bei der Kirche westlich, $\frac{1}{4}$ Stunde von hier aber südlich beugt, und die Lößnitz heißt. Sie bildet ein ziemlich gewundenes, von meist steilen, zum Theil schön beholzten, interessanten Höhen eingeschlossenes Thal, zu welchem einige Nebenbäche sich hübsche Seitengründe (5 an der Zahl) gebahnt haben; zwischen den Weingebirgen von Hoflößnitz (östlich) und von Serckowitz (westlich vom Bache) tritt sie in die Elbaue heraus, und erreicht in Serckowitz nach $1\frac{1}{4}$stündigem Laufe und einem Falle von 200 Ellen die Elbe; im Thale treibt sie 3 Mühlen mit 7 Gängen, welche (trotz ihrer Entfernung)

nebst 2 Häuslern im Grunde nach Reichenberg gehören, und weiter oben die Dippoldsdorfer Mühle. Sehr wahrscheinlich hat in oder an diesem Grunde ein Dorf Lößnitz gestanden, welches schon längst sein Ende genommen hat (oder vielleicht das, nur anders benannte Reichenberg ist?) und dem Wasser, wie der Lößnitzer Weinbergsflur den Namen mittheilte; denn Leßenitz heißt nach dem Wendischen ein Waldort. Zur hiesigen Kirche, welche in den Kaditzer Zirkel der Dióces Dresden gehört, sind noch gepfarrt: Dippoldsdorf mit dem Buchholze, der Marktflecken Eisenberg, Boxdorf, Rähnitz (dessen Bewohner auf dem Kirchwege durch das Kirchdorf Wilschdorf gehn), Wahnsdorf, und diejenigen Weinsbergshäuser, welche zusammen die obere Berggasse bilden. Die Parochie ist daher eine der stärksten in der Gegend, und begreift gegen 1950 Seelen. Pfarr- und Schulstelle vergiebt der Kirchenrath. — Zu Reichenberg gehört auch das, 2000 Schritt entfernte, nächst Boxdorf gelegene Chausseehaus. — Die Flur, 28½ Hufen oder gegen 600 Acker Feldes stark, grenzt mit Wahnsdorf, Dippoldsdorf, dem königl. Walde, Wilschdorf, Boxdorf und den Weinbergen. Nur 1000 Schritt nördlich vom Niederdorf beginnt der neue Teich, welcher als einer der größten im Lande gegen 140 Acker faßt, beinahe eine Stunde im Umkreise hält, eine Insel umschließt, und schon ins Amt Moritzburg gehört, auch von Moritzburg aus bewirthschaftet wird. An seinen Ufern beginnt die Moritzburger Heide. (S.) Es war im J. 1235, als Heinrich der Erlauchte dem Afrakloster zu Meissen, einige Hufen Landes in diesem Dorfe zueignete, welche vordem Lehen der Burggrafen gewesen waren. — Im Pabstthum gehörte die geistl. Gerichtsbarkeit hieselbst

dem Archidiakon des Hochstifts Meissen, und wurde zum Dresdner Sprengel gerechnet. —

Reichenbrand, ein sehr interessantes Pfarrkirchdorf des kön. sächs. erzgebirgischen Amtes Chemnitz, gehört halb unmittelbar unter dasselbe, halb zu dem hiesigen schriftsässigen Rittergute Grüna mit Reichenbrand, also dem Kreishauptmann des Erzgebirges, Freiherrn von Fischer, einem früher um das Kreisamt Schwarzenberg, nun in seiner erweiterten Sphäre, hochverdienten Manne. Zu den manchfachen Beweisen von Huld, welche derselbe vom König erhalten hat, darf man wohl auch rechnen, daß um seinetwillen das hiesige Kammergut alienirt wurde — ein mit Recht nur selten verübter Act der höchsten Behörden. Das Gut hat einen sehr geringen Feldbau und unterscheidet sich bei seinen zwar guten, aber kleinen und keineswegs kostbaren Gebäuden nur wenig von andern Gütern im Dorfe, an dessen nordöstlichem Ende es steht. Es wird, wie gedacht, Grüna mit Reichenbrand genannt, weil auch von Grüna die Hälfte dazu gehört, so daß es über 1200 Unterthanen hat; 1801 zählte man 913 Consumenten. Die ersten bekannten Besitzer dieses Ritter- und nachherigen Kammergutes sind die von Meckau, Möckau oder Meggau, von welchem z. E. Kunz von Kaufungens Schwager Kohren besaß, und welche zuletzt als Grafen von Meggau in den östreichschen Staaten ausgestorben sind. Als Dietz oder Dietrich von Möckau im J. 1538 starb, fielen seine Güter, nämlich Grüna mit Reichenbrand, Wulpersdorf und Limbach, an seinen nächsten Agnaten, Wolf von Schönberg auf Neusorge und Frankenberg, der später auch Knauthayn acquirirte, und 1558 Oberberghauptmann zu Schnee-

berg ward. In neuern Zeiten erkaufte den hiesigen Rittergutsantheil die königl. Rentkammer, und so wurde aus demselben ein Kammergut. Ob Wulpersdorf ein eingegangner Ort bei Reichenbrand gewesen, oder dasjenige Wolpersdorf bei Waldenburg sey, welches vulgo Wolkendorf heißt, läßt sich schwerlich mit Sicherheit entscheiden. Das Gut hat einiges Holz und eine Ziegelscheune.

Reichenbrand hat seinen Namen im Gegensatz des nahen Wüstenbrands, obgleich letzteres jetzt nichts weniger als wüste aussieht, sondern ein recht wohlhabendes Dorf ist. Eigentlich mag auch wohl beiderlei Name auf die sehr verschiedene Güte des zugehörigen Feldes zielen, welches bei Wüstenbrand sehr steinig und bergig, bei Reichenbrand hingegen eben und gut ist, so daß man guten Waitzen, besonders aber treffliche Gerste hier baut. Der Ort liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden westsüdwestlich von Chemnitz, 2 Stunden östlich von Hohnstein, von 1030 bis zu etwa 1100 pariser Fuß über dem Meere. Er theilt sich, von der Kirche aus gerechnet, in 3 Flügel; davon zieht der längste sich südwestlich an der Straße nach Lichtenstein oder am Mittelbache in einem seichten, jedoch angenehmen Grunde hinauf, so daß von seinem Ende das untere von Mittelbach nur 1600 Schritt entfernt ist. Ein zweiter erstreckt sich gegen Nordost bis dicht an Siegmar hinan, längs der Straße nach Chemnitz. Der dritte geht nach Nordwest auf die Höhe hinaus, längs der Straße nach Hohnstein, und endigt mit einigen, nicht zu Reichenbrand, sondern zu Grüna gehörigen Häusern, wie denn überhaupt der nördliche Rand von Reichenbrand mit dem südöstlichen von Grüna an und durch einander gebaut ist, so daß der Fremde den Unterschied nicht findet. Der genannte

Mittelbach nimmt unweit der Kirche den, aus Westen von einer einzelnen, zu Grüna gehörigen Mühle kommenden Wiesenbach auf, später aber ein, aus Süden kommendes und unter dem Schutzteiche ebenfalls eine einzelne Mühle treibendes Wasser, und heißt nun am untern Theile des Dorfs schon die Cappelbach; in Siegmar verstärkt sie sich dann durch die Grünaer Bach. Reichenbrand ist, seinem längsten Durchschnitte nach, ½ Stunde lang, und bildet ein Glied der großen, 3½ Stunden langen Reihe von zusammengebauten Orten, die bis über Chemnitz hinaus reicht. (Dieß sind nämlich Grüna, Reichenbrand, Siegmar, Neustatt, Höckericht, Schönau, Cappel, Chemnitz, Gablenz, Nieder- und Oberhermersdorf. Der Mülßener Grund im Schönburgschen stellt eine nicht ganz so lange, aber zum Theil noch bevölkertere Reihe von Orten dar.) Reichenbrand enthält in ungefähr 150 Häusern an 1050 Bewohner. Die beiderseitigen Gerichtsbezirke sind nicht genau gegen einander zu begrenzen; im allgemeinen aber gehört der nordöstliche Theil des Orts mehr zum Rittergut. 1790 zählte man nur 110, und 1801 nur 128 Feuerstellen, und 1801 unterm Amt 400, unterm Kammergute 350 Consumenten; letztere besaßen 4½, erstere nur 4⅛ der hiesigen 8⅝ Magazinhufen, wozu noch die Freihufen des Erblehngerichts kommen. Dieses bedeutende Gut, in welches auch eine Bretmühle eingebaut, und bei welchem ein Gasthof ist, steht unweit der Kirche in Südwest; der Richter ist es zugleich in Siegmar und im Amtsantheil von Grüna, indem Reichenbrand einen besondern Dingstuhl des Amtes bildet.

Der Gasthof steht aparte, der Kirche gegenüber, und kann vielen andern in hiesiger Gegend

nicht gleich gestellt werden. Zu bemerken sind noch: die Mühle unter der Kirche, nebst einer Bretmühle, die übrigen schon erwähnten Mühlen, drei Eigenthumsbleichen für Baumwollenwaare, davon jedoch keine sehr wichtig ist, die ansehnliche Pfarrwohnung mit guter Oeconomie, die Schule, und die, unter den Nicolaikreis der Chemnitzer Inspection gehörige, unter des Kirchenraths Collatur stehende, seit 1804 neu erbaute treffliche Kirche, welche als eine der schönsten Dorfkirchen in Deutschland eine besondere Beachtung wohl werth und schon einer Stadtkirche, nämlich jener zu Grünhayn, zum Muster diente, aber keineswegs erreicht worden ist. Einsender kennt, bei ziemlicher Erfahrung, nur noch Eine, ihr an die Seite zu stellende Dorfkirche, nämlich zu Salzbrunn bei Schweidnitz in Schlesien; die so bewunderte Wolkenburger Kirche scheint ihm gegen die Reichenbrander verglichen nur kleinlich und in überhäufter Zierde untergehend. Letztere bildet ein großes Oblongum, an welches noch der, in einem ungewöhnlichen, aber allgemein gefälligen Geschmack aufgeführte, gegen 80 Ellen hohe, zwei Säulenordnungen darstellende und in einen Obelisken ausgehenden Thurm stößt, welcher für die Gegend eine rechte Zierde ist. Jede Seite des hohen, mit großen und lichthellen Fenstern versehenen Kirchengebäudes zeigt eine schöne Attica. Am schönsten ist die östliche oder Giebelseite des Gebäudes, mit dem Hauptportal; über diesem liest man in stark vergoldeten Buchstaben: DEM GOTT DER LIEBE — und darüber in der Attica: WIR WOLLEN GOTT DIENEN UND SEINER STIMME GEHORCHEN. Kirche und Thurm sind mit Schiefer gedeckt, und mit Blitzableitern versehen, deren es überhaupt noch mehrere im Dorfe giebt. Dem

einfach-schönen und recht erhabenen Aeußern entspricht auch das Innere der Kirche; die Decoration ist durchaus weiß und blau gehalten, bis auf die vergoldeten Leisten; selbst die Vorhänge und die Altarleuchter sind blau; die ziemlich flache Decke zieren vergoldete Glorien. Das ganze Innere spricht bei seiner Helligkeit, Symmetrie, Weite und Einfachheit äußerst wohlthuend an, und folgt sehr den akustischen Regeln. Die beiden Emporkirchen sind hoch, und die 6 Capellen wohl angebracht. Die Orgel gehört zu den stärkern und besten auf dem Lande. Der Kirchhof dient schon lange nicht mehr zum Gottesacker, sondern dieser liegt 500 Schritt nordwestlich von der Kirche. Die hiesige Parochie begreift noch das große Dorf Grüna, Siegmar, und als Filial Mittelbach, und gehört nicht nur zu den stärksten (mit etwa 3500 Seelen) sondern auch zu den wohlhabensten Dorfkirchspielen im Lande und nicht selten sieht man 6 bis 7 Equipagen vor der Kirche halten, obgleich nur Ein Rittergut in dem Sprengel begriffen ist. Daher sind die hiesigen Pfarr- und Schulstellen sehr einträglich. Der vorige Pastor, M. Kirzig, ist als öconomischer Schriftsteller bekannt, und hat sich durch Empfehlung und Vorangang mit besserer Oeconomie, besonders in Hinsicht der Stallfütterung und des Futterbaues, um das Erzgebirge sehr verdient gemacht. —

Das Dorf ist im allgemeinen wohlgebaut, und der Wohlstand desselben spricht sich deutlich genug aus. Er beruht theils auf der doppelten Straße, von welcher jene nach Zwickau trefflich chausirt und neuerlich mit Alleen geziert ist, die nach Hohnstein aber eine chauseemäßige Verbesserung in den Jahren 1819 und 20 erfuhr — theils und hauptsächlich auf den starken Fabriksarbeiten des Orts,

aus welchem auch einige Bewohner zu solchen Arbeiten nach Chemnitz gehen. Besonders fertigt man hier, wie im ganzen Kirchspiel, eine Menge von Strumpfwaare, welche theils hiesige Factors (deren Wohnungen meist städtisch aussehen) theils die Chemnitzer Handlungen in die Ferne debitiren. Auch webt und bleicht man viel Cattun u. dergl. m., spinnt theils aus freier Hand, theils auf der Maschiene, und würkte früher auch seidne Strumpfwaare. — Streits Charte bringt Reichenbrand fälschlich auf die Höhe und zu nahe an Mittelbach; überhaupt ist sie in hiesiger Gegend nicht recht zu brauchen. (S.)

Reichenfels, ein reußischvoigtl. Bergschloß bei Hohenleiben, so wie eine Pflege gleiches Namens. S. unter Hohenleuben.

Reichenhausen, ein Dorf im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Amte Kaltennordheim, $1\frac{1}{2}$ Stunde südl. von der St. Kaltennordheim, am Feldaflüßchen gelegen. Es hat 60 Häuser, 300 Einwohner, eine Filialkirche von Kaltenwestheim, ein Wirthshaus, 2 Mahl- und Oelmühlen, 720 Acker Feld, 203 Acker zweischürige, 197 Acker Rhönwiesen, und 310 Acker Hutung, Braurecht und Schäferei. Unter den Einwohnern sind viel Lein- und Barchentweber, Riemenpeitzschenstockmacher, Hufschmidte ꝛc. — Die Felda entspringt oberhalb des Dorfs aus dem Rippertsbrunn und dem Zuckenfeldbrunnen.

Reichenhayn, Reichenhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreißantheile, im Amte Mühlberg (R. B. Merseburg, Kr. Liebenwerde), 1 Stunde nordwestl. von Elsterwerda entfernt gelegen. Es hat 24 Häuser, 162 Einwohner und ist nach Würdenhain gepfarrt. Unter den Einwohnern sind 6 Häus-

ler; sie besitzen 16 Hufen, 30 Pferde, 83 Kühe. Im Ort ist auch ein Beigeleit von Mühlberg. — Diesem Ort gehört vielleicht der Herr de Rychinheym an, welcher in einer, von Otto von Yburg dem Kloster zu Dobrilugk im J. 1335 ausgestellten Urkunde als Zeuge mit auftritt. —

Reichenheim oder Reichenhayn, (bei Chemnitz) welcher letztre Name jedoch wenig gebräuchlich ist, ein ansehnliches Fabrikdorf des Amtes Wolkenstein im königl. sächs. Erzgebirge, zu den altschriftsäßigen Gütern Dittersdorf und Weißbach gehörig, welche der Gräfin Düben zustehen, aber von denen von Einsiedel in Lehn genommen sind. Der Ort ist der nördlichste im Amte, so daß er von Wolkenstein über 5 Stunden gegen Nordnordwest entfernt ist; von Chemnitz aber liegt er nur ¾ bis 1 Stunde gegen Südsüdost, und 2¾ Stunden nordwestlich von Zschopau, unweit der Chaußee zwischen beiden Orten, in einer angenehmen, stark coupirten, und in Südost ziemlich waldigen Gegend. Er zieht sich in einer Meereshöhe von 1050 bis zu 1300 pariser Fuß in einer seichten Schlucht auf eine freie Höhe hinaus; die untersten Häuser sind nicht 1000 Schritt vom Thale der Zwönitz entfernt, und also nahe beim untern Ende von Erfenschlag und beim obern von Altchemnitz; die Länge des Orts ist fast ½ Stunde, die Richtung fast östlich. Außerdem gehören hieher noch: die Eine der neuen Schenken an der Chaußee, nämlich der ausgezeichnet schöne, neu aufgebaute, mit Blitzableitern versehene, die ganze Gegend zierende Gasthof zur grünen Eiche, welcher auch von den Chemnitzern stark besucht wird; das 1817 erbaute Chaußeehaus, am Fuße der Höhe, an welcher jener Gasthof liegt, und welche eine treffliche Aussicht nach

Chemnitz, Glösa u. s. w. gewährt; und die kleine Spinnmühle und Mahlmühle am westlichen Fuße derselben Höhe. Sie liegt sehr versteckt, und da sie nur unbedeutend ist, so ist sie wenig bekannt, ihr Besitzer ist ein Begüterter zu Reichenheim, dem auch der Busch bei den neuen Schenken gehört; getrieben wird sie von dem Bernsbache, welche nahe am Dorfe entspringt, und ins nahe gelegene Bernsdorf hinabfließt. — Wie sehr das Dorf sich in diesem Jahrhunderte verstärkt hat, sieht man daraus, daß es vor 20 Jahren nur 550 Einwohner hatte, jetzt aber in etwa 90 Häusern fast 800 zählt; 1800 hat man nur 295 Personen über 10 Jahre wirklich notirt. In den vielen schönen und großen Wohnhäusern sieht man eine Menge von Stühlen im Gange, welche theils Cattun und andre Baumwollfabrikate, theils Strumpfwaare aller Art und Borten liefern. Man vergab 1799 nur 450, 1800 schon 670 Dutzend Strumpfwaare; jetzt werden weit über 1000 Duzzend gewirkt, und noch mehr Cattun gewebt. Einige Einwohner arbeiten in der Hübnerschen Spinnmühle in Erfenschlag; weit mehrere aber gehen Montags zur Arbeit nach Chemnitz und kommen Sonnabends wieder nach Hause. Im J. 1801 gab man 153 Kühe an; jetzt hält man über 180. Die Feldflur ist nicht stark und nur mäßig guten Bodens. — Die Kirche, ein neues, hübsches Gebäude, steht im Niederdorfe, ist jedoch nicht groß, indem nichts hieher gepfarrt ist; ihr Filial ist Hermersdorf, so daß die Parochie an 1700 Seelen begreift, und die Pfarrstelle unter die annehmlichen gehört; bei derselben ist auch eine neue und schöne Wohnung. Die Parochie gehört zum Johanniszirkel der Chemnitzer Ephorie. Die Collatur steht der Gerichtsherrschaft zu, obgleich we-

gen des Filiales auch der Kirchenrath oder vielmehr das Chemnitzer Amt concurrirt. — Der Wald hinterm Orte heißt der Niederwald, und hängt mit den Einsiedler und Altenhayner Wäldern zusammen. Hier steigt die Gegend immer höher an, bis sie auf der Dittersdorfer Höhe, 1600 pariser Fuß über dem Meere, ihren Gipfel erreicht, und hier eine Aussicht zeigt, welche weit und breit zu den schönsten, weitesten und reichsten gehört; schon bei Reichenheim trifft man indessen ebenfalls sehr gefällige Aussichten an. (S.)

Reichersdorf (bei Lausigk), ursprünglich wohl Reichardsdorf, in der Volkssprache Reichersdorf, ein Dörfchen des Kön. Sächs. Leipziger Kreises und Amtes Colditz, gehört unmittelbar unter dasselbe, und liegt $2\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Colditz, fast dicht am südöstlichsten Ende von Lausigk; an dem darnach benannten oder Heinersdorfer Bache, an der Straße von Leipzig nach Rochlitz und Mittweyde, von welcher sich hier auch ein Weg über Hopfgarten nach Geithayn trennt; in einer nur wenig hügeligen, etwas buschichen und nicht unangenehmen Gegend, etwa 480 bis 500 pariser Fuß über dem Meere. Das Klima ist mild, und der Boden mehr als mittelmäßig. Das Oertchen, dessen Bauart nicht viel Wohlstand andeutet, hat 29 Häuser und gegen 170 Bewohner, darunter 3 Pferdner und 19 Gärtner; auch gehört Feldwirthschaft zu beiden geringen Mühlen. Die Flur von $17\frac{1}{24}$ Hufen (gegen 360 Acker Feldes) grenzt mit Heinersdorf, Laußigk, Ballendorf und Buchheim, und südwärts mit den Gehölzen von Hopfgarten im Amte Borna; auch gehört ein Theil der dasigen Hölzer dem Dorfe. Gepfarrt ist es nach Lausigk. Seine Gründung schreibt man den Franken zu, welche Graf Wipprecht I. aus den

Besitzungen seiner Mutter kommen ließ, und als Colonisten in hiesiger Gegend ansetzte. Südöstlich von hier bildet der Bach einen engen und tiefen Grund, welchen ein Teich belebt, und wo treffliche Steine gebrochen werden. Mit diesen hat man großentheils die Straße recht gut chaussirt. (S.) In Urk. von 1259 kommt ein Reichersdorf vor, welches von den Voigten von Welda, Plauen und Gera an das Kloster Laußnitz überlassen wurde; sollte diese von gegenwärtigem Reichersdorfe gelten, und man Laußig statt Laußnitz zu lesen haben; oder gab es ein Reichersdorf im Reußischen? —

Reichersdorf, Reichertsdorf, ein Ort, oder eigentlich ein Vorwerk, nebst Schäferei im Herzogth. Sachsen, in dem Gubner Kreise der Niederlausitz (R B Frankfurt, Kreis Guben) $\frac{1}{4}$ Stunde südl. von Triebel gelegen, und zur Herrschaft Triebel gehörig. Es sind 7 neue Häuser daselbst angebaut, und die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, der Handarbeit und vom Garnhandel; sie sind nach Triebel gepfarrt.

Reichersdorf, ein Rittergut und Vorwerk, nebst Dorf im Herz. Sachsen, in dem Gubner Kreise der Niederlausitz (R B. Frankfurt, Kreis Guben) 2 St. südl von Guben, an der Wödder (Werder) gelegen; das Vorwerk liegt westlicher, abgesondert, auf der kleinen gubner Straße nach Forste. Der Ort hat gegen 20 Häuser, 100 Einwohner und 800 Fl. Schatzung.

Reicherskreutz, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz (R. B. Frankfurt, Kr. Lübben) 3 St. nordöstl. von Lieberose, am Wege nach Neuenzelle gelegen. Unter den Einwohnern sind 9 Gärtner mit 300 Fl. Schatzung. Der Ort hat keine Pfarrkirche, wie Leonhardi sagt, sondern ist

nach Groß-Muckro gepfarrt. Auch Streits Atlas führt es fälschlich als Pfarrkirchdorf, und Groß-Muckro als keines, auf. —

Reichertswerben, s. unter Reichartswerben.

Reichmannsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Coburg Saalfeld, sonst zum Amte Gräfenthal, jetzt zum Amte Saalfeld gehörig, (wozu es auch in den älteren Zeiten gehörte) 3 Stunden südl. von Saalfeld, an der Hauptstraße nach Gräfenthal, auf einer ziemlich hohen Ebene gelegen. Es ist ein großes Dorf von 92 Häusern und 670 Einwohnern, (Leonhardi zählt 80 Häuser und 561 Einwohner; der Coburger Staatsk. (1819) 84 Häuser und 558 Einwohner) und hat eine Filialkirche von Schmiedefeld, eine Schule, ist der Sitz einer Forstei, und hält 2 Jahr- und Viehmärkte 1) zu Lichtmes, 2. Febr. 2) Michaelis, 29. September. — Das Dorf steuert in's Amt Saalfeld, hat aber seinen eignen Steuer-Einnehmer, frohnt auch dahin; sonst zinsete es nach Gräfenthal, hat dort die Lehen und leistet demselben Folge; nach Probstzella fließen alle Waldrevenüen. — Es sind im Orte zwei Innungen, als: die der Schneider, und die combinirte der Huf- und Waffen- auch Nagelschmidte; Schlosser, Wagner, Tischler und Böttcher, deren Lade beständig hier stehen bleiben muß, und in welche mehrere andre Orte eingezünftet sind. Im J. 1806 lebten hier: 3 Hufschmidte, 2 Nagelschmidte, 1 Wagner, 2 Tischler, 1 Zimmermann, 2 Böttcher, 5 Schuhmacher, 4 Leinweber, 3 Fuhrleute, 10 Bergleute, 16 Holzmacher, 6 Köhler, 15 Laboranten, 9 Olitätenhändler, und 1 Glashändler. Die Laboranten fertigen auch gute Liköre und reisen und handeln damit

in's Ausland. Der Feldbau ist hier zwar nicht ergiebig, doch besser noch als zu Schmiedefeld; an Futterkräutern erbaut man 260 Fuder; der Viehstand enthält 5 Pferde, 45 Ochsen, 112 Kühe; es sind hier 10 Güter, 24 Gutsbesitzer, 16 Hintersättler, 34 Kleinhäusler. Holzarbeit und Kohlenbrennen giebt vielen auch Nahrung. — Reichmannsdorf genoß in ältern Zeiten mehrere Vorrechte einer Bergstadt, von welchen sich noch das Vorrecht erhalten hat, hier alle Handwerke frei treiben zu dürfen. Im Anfange des 18ten Jahrhunderts war ein Goldbergwerk hier, von dessen Ausbeute Herzog Joh. Ernst 200 Dukaten schlagen ließ, deren aber freilich jeder auf 12 Thaler zu stehen kam. Die Goldgrube ist verfallen, woran, der Sage nach, die Verwünschung einer Mutter, deren Kind darin verunglückte, Schuld sein soll. Der sogenannte Goldberg liegt nicht weit südlich vom Dorfe. Es kommen noch zuweilen Reichmannsdorfer Ducaten vor. Von der Ausbeute dieser Goldgrube soll im J. 1209 die St. Johanniskirche in Saalfeld erbaut worden sein. Die Quellen des Berges enthalten noch jetzt zuweilen Goldkörnchen. Jetzt sind noch die Eisensteingruben: Frölich-Hoffnung, Johannes, und zufällig Glück daselbst im Gange; die letztere, welche am Venusberge liegt, liefert sehr reichen Roth-Eisenstein. — Zu Reichmannsdorf gehört auch die sogenannte Burg, ein Antheil von einigen nördl. abgelegenen Häusern. —

Reicho, Reichau, auf Vierenklees Karte Rechau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweiniz (R. B. Merseburg, Kr. Schweiniz,) über Schweiniz zwischen der schwarzen Elster, und dem

Flößbache, 1½ St. östlich von Schweinitz entfernt gelegen. Es hat 15 Häuser, 92 Einwohner, und 17 Hufen Feldes, auch etwas Holzung, und guten Flachsbau. Unter den Einwohnern, die nach Holzdorf gepfarrt sind, giebt es 8 Bauern, 2 Gärtner und 4 Häusler.

Reichstädt, bei Dippoldiswalde, ein ansehnliches Dorf des Königreichs Sachsen, ins Amt Dippoldiswalde bezirkt, und zum dasigen altschriftsäßigen Rittergut gehörig. Es ist nächst Dippoldiswalde selbst der wichtigste Ort im Amte, und liegt ½ bis 1 Stunde westlich und südwestlich von der Stadt, folglich 4½ bis 5 Stunden von Dresden, in einem Thale, welches der, bei Hennersdorf entspringende sogenannte Berreuther Bach bildet, und welches zwar am Oberdorfe wegen seiner großen Breite und hohen Lage etwas kahl erscheint, aber von des Dorfes Mitte an sich immer reitzender gestaltet, bis es zwischen Reichstädt und Berreuth eines der lieblichsten in der Gegend wird; in demselben erstreckt sich Reichstädt fast eine Stunde lang, anfangs in nordwestlicher, dann in nördlicher Richtung, aus großer Höhe herunter; denn die Meereshöhe des Ortes geht von 1200 bis über 1400 pariser Fuß; eben daher hat auch das, sehr offen daliegende Oberdorf ein ungleich rauheres Klima, als das Niederdorf, und kommt darin mit Hennersdorf fast überein. — Der Ort gehört unter die wohlhabendsten im Erzgebirge, führt daher seinen Namen mit allem Rechte, und ist größtentheils schön gebaut. Im J. 1754 zählte man, neben den 51 Gütern, nur 50 Häuslerstellen; ihre Zahl ist aber, vorzüglich auf des Ritterguts Grund und Boden, bedeutend angewachsen, und die Einwohnerzahl wird jetzt ziemlich auf 900 steigen (1801 wurden nur 714

Consumenten notirt, jedoch ohne die Gutshäusler); sie besitzen eine ausgezeichnet große Feldflur, welche nach 69 Marschhufen, aber nur nach 63 Magazinhufen, gerechnet wird; die Hufen sind gewöhnlich über 30, im Oberdorfe zum Theil über 36 Acker stark, und die Dorfgemarkung begreift, ohne das Rittergut, über ½ Quadratmeile. Sie grenzt östlich mit Dippoldiswalde und Ullersdorf, südlich mit Ober-Carsdorf, Satisdorf und Hennersdorf, westlich mit den Königl. Waldungen an der Weißeritz und mit Bärwalde, nördlich mit der Paulsdorfer Heide und mit Berreuth. —

Die Kirche, welche im Niederdorfe steht, ist nach Verhältniß des Dorfes weder schön, noch groß; hinzu gepfarrt ist außerm Orte nichts. Die Parochie ist die südlichste der Dresdner Inspection, und die Collatur gehört dem hiesigen Gerichtsherrn, jetzt also Hrn. Kammerherr und Major v. Schönberg auf Purschenstein, Sayda und Reichstädt. Nächst bei der Kirche steht die alte, unansehnliche Pfarrwohnung. Außer dieser sogenannten Niederkirche steht noch eine kleine, seit 1533 meist ungebrauchte, Kirche oder Wallfahrtscapelle auf der mit allem Rechte sogenannten kahlen Höhe, westlich vom obern Ende des Ortes. Sie war den 14 Nothhelfern gewidmet, und wurde auch die Kahlhöher Kirche genannt, welchen Namen Schenks Charten gar in Kollegenkirche umgewandelt haben. An den Namenstagen der Nothhelfer geschahen starke Wallfahrten hierher, wobei denn zwei Kirchväter die milden Gaben der Kirchgäste in Tüchern einsammelten, die sie gleich Säetüchern umhangen hatten. Als 1533 die Reformation hier eingeführt wurde (unter Lorenz Heymanns Pfarramt), schloß man die Kahlhöher Kirche, und hing die Glocken in die Pfarrkirche;

jene blieb auch lange wüste liegen — jetzt aber hält man dann und wann an Sommer-Sonntagen Nachmittags Gottesdienst darin. Im Jahr 1320 war Nicolaus von Heukendorf allhier Pleban, welcher auf päbstlichen Befehl den Abt von Ossegk gegen die Ungerechtigkeiten einiger vornehmer Schuldner schützen mußte. Dieser stand vor der Kirchenverbesserung unter dem Chemnitzer Archidiakon, und gehörte in den Sprengel Dippoldiswalde.

Noch giebt es in Reichstädt ein Erbgericht, und 6 Mühlen mit 9 Mahlgängen und einigen Sägen, welche außer dem Holzhandel auch einigen Breterhandel nach Dresden veranlassen. Das wichtigste Gewerbe ist, trotz der rauhen Lage und wenig fruchtbaren Felder des Oberdorfes, der Ackerbau nebst der Viehzucht; besonders hat das Oberdorf starken und guten Flachsbau. Ueberhaupt rechnet man hier 6 bis 700 Kühe; Schafe aber hält fast nur das Rittergut. — Dieses Rittergut war ursprünglich nur eine Appertinenz des Gutes Dippoldiswalde, und kam mit diesem 1560 an den Kurfürst August, der es zu einem Theile des neuen Amtes Dippoldiswalde machte. Kurfürst Joh. George I. aber schenkte es nebst Berreuth 1640 seinem Hofmarschall und Amtshauptmann Heinrich von Taube, von dessen Geschlechte es an die v. Nostitz und dann an die Maxener Linie denen v. Schönberg, von dieser aber an die Neu-Purschensteiner kam; in dieser erbt es als Majorat fort, nach einer Anordnung desselben geh. Raths und nachherigen Generalpostmeisters Adam Rudolf von Schönberg, welcher seit 1765 Schloß und Garten anlegte, und ersteres in damaligem Style mit großem Aufwande für den Oncle unsres Königs, den Herzog Carl

von Curland, einrichten ließ; daher die schönen Säle, die Stucco-Arbeiten aller Art, viele Frescogemählde, u. s. w. Prinz Carl hat auch wirklich das Schloß eine Zeit lang im Sommer bewohnt. Das Schloß liegt seitwärts von der Kirche auf einem Hügel, und besteht aus mehrern kleinen, 3 Etagen hohen Flügeln, die einen kurzen Hof einschließen; noch immer gehört es zu den größten und sehenswerthesten Herrnhäusern im Lande. Der Garten, welcher sich hinter demselben verbreitet, deutet zwar sehr merklich den Geschmack an, der vor 50 Jahren herrschte, enthält aber auch mehrere gefällige Partien. Die Wirthschaft ist bedeutend, und beruht auf den schönen Gebäuden am Schlosse, der Schäferei, welche westlich von jenen auf der Höhe liegt, aber durch eine schöne Allee mit ihnen verbunden ist, — und auf einem Vorwerke, dem sogenannten Lehngute zu Hennersdorf, welcher Ort übrigens in keiner Beziehung zum Reichstädter Rittergut steht. Dieses hat auch eine Eigenthumsmühle, eine Ziegelbrennerei mit Kalkofen, einige Teiche, und wohl bestandene, obgleich nicht weit umfassende Waldung. — In Bezug auf die Gutsherren ist noch folgendes zu bemerken. Im J. 1697 starb allhier der Oberste Caspar Christoph von Nostitz aus dem Ullersdorfer Stamme, Herr auf Ullersdorf. Reichstädt erhielt sein 3ter Sohn Gottlob v. Nostitz, Anhalt-Cöthenscher geheimer Rath, Hofmarschall und Cammerdirector, starb 1742. Von ihm kam es an seinen Schwager, den Capitain Caspar Albrecht v. Schönberg auf Maxen und Wittchensdorf, und bei dessen Tode 1763 an den 2ten Sohn, den Cammerh., Johannitter-Ritter und General-Postmeister Adam Rudolf. Der oben genannte Heinrich von Taube

besaß auch Nöthnitz, erstand 1643 Püchen sub hasta, und starb 1667. (S.) Im J. 1497 war Sigismund von Maltiz Besitzer des hiesigen Ritterguts, von welcher Familie es an den Kurfürsten August käuflich kam.

Reichstädt, ein Dorf mit einem Rittergut, einer Kirche und Schule, nebst den dazu gehörigen unter dem Namen Thal bekannten, einzelnen Häusern, im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, in einem angenehmen Thale, am Ufer eines Baches, an der alten Straße von Altenburg nach Gera, und 4 St. südwestl. von der Amtsstadt entfernt gelegen. — Die Gerichte über das Dorf stehen dem hiesigen Rittergute zu, das auch die hiesige Collatur ausübt, und die Steuercollectur besitzt. Es gehören zu demselben noch außerdem: die Dörfer Frankenau, Kleintauscha, ein Theil von Großenstein mit der dasigen Windmühle, und zwei Höfe in Mückern. — Der Ort hat 51 Häuser und 300 Einwohner. Unter letztern sind: 1 Pferdefröhner, 9 Handfröhner, 1 Handguts- und 1 Schenkgutsbesitzer, 34 Häusler, ein Wasser- und ein Windmüller. Die Gebäude sind mit 18,800 Thlr. assekurirt. Die Einwohner leben vom Ackerbau, einige auch von Handwerken; die Flur hält 352½ Acker, und besteht zum Theil aus denen zum Rittergute gehörigen Holzungen. —

Die hiesige Pfarrkirche wurde im J. 1736 neu erbaut, und steht, nebst der Filialkirche zu Frankenau, unter der Superintendur Altenburg und Adjunctur Schmölln. — Ein Siedelhof des Dorfs, das Patronatrecht, die Gerichte und Zinsen daselbst wurden als ein Stift Naumburgisches Lehn verliehen.

Reichstein, ein ehemaliges, wegen Holz-

mangel eingegangenes Hammerwerk mit einer Mühle, im Königreich Sachsen, im Meißner Amte Pirna, bei Hermsdorf gelegen und zu dem dasigen amtsf. Gute gehörig. Seit 1691 hat es kein Magazingetraide geschüttet. Mosch nennt es ein Dorf; die Einwohner sind nach Langhennersdorf gepfarrt.

Reichwalde (am Schöps), so genannt zum Unterschied von Reichwalde bei Luckau wend. Rychwald, ein ansehnliches Dorf oder ein Marktflecken des Herzogth. Sachsen, in der Oberlausitz, also in dem Liegnitzer Regierungsbezirke und zwar im Rothenburger Kreise gelegen; es gehört zum hiesigen Rittergute mit beiderlei Gerichtsbarkeit; wegen seines ansehnlichen Umfanges wird letzteres auch wohl eine Herrschaft genannt. Reichwalde liegt eine Meile von der sächsischen Grenze, 3 Meilen westlich von Rothenburg, 3½ Meilen nordöstlich von Bautzen, 2½ Meilen südsüdwestlich von Mußkau, am Schöpsflusse, welcher nur ⅜ Stunde von hier nordwärts in die kleine Spree sich mündet — etwa 580 pariser Fuß über dem Meere, in einer fast völlig ebenen, keineswegs angenehmen, aber wasserreichen, sandigen Gegend, welche fast überall hinaus große Haiden zeigt, die meist aus Kiefern bestehn. Auch berührt den Ort eine Nebenstraße von Bautzen nach Mußkau und Sorau. Er begreift fast 100 Häuser und über 500 Einwohner, welche großentheils Oeconomie, zum Theil aber auch städtische Gewerbe treiben. Jährlich werden zwei Kram- und Viehmärkte hier gehalten. In die Kirche, ein schönes, steinernes Gebäude, sind noch einige der, meist von Wenden bewohnten, umliegenden Dörfer gepfarrt, und die Parochie ist ansehnlich; sie steht jetzt unter dem geistl. Inspector oder Specialsupe-

rintendenten zu Hänichen an der kleinen Spree (an welchen Ort aber die Inspection nicht etwa gebunden ist). Die eingepfarrten Orte sind: Wunscha und Schadendorf.

Der Rittergutsbezirk wird besonders durch die großen, gegen 4500 Acker fassenden, herrschaftlichen Haiden erweitert, so daß er über eine halbe Quadratmeile beträgt; außerdem wär er nicht bedeutend, da des Ritterguts eignes urbares Land nur 265 Acker (obwohl 4 Vorwerke beim Gute sind) und das der Unterthanen 39½ Ruthen, also kaum 600 Acker ausmacht. Letztere bewohnen noch die Orte Wunscha, Eselsberg oder Eßelsberg, welches ein besonderes Gericht bildet (an beiden Orten sind Vorwerke) Schadendorf, und zum Theil Boxberg, wo ebenfalls ein Vorwerk ist, und welches übrigens in der Herrschaft Mußkau liegt. Mit dieser grenzt überhaupt Reichwalde an seiner Nordseite, südlich aber mit den Rittergütern Jahmen, Cosel und Creba. Das Gut hat eine Schäferei von 700 Stück, große Teiche und wilde Fischerei, eine ausgezeichnete Ziegelbrennerei, u. s. w. und das Patronatrecht. In und nach dem J. 1700 gehörte es dem Ullersdorfischen Aste derer von Nostitz. An die Herren von Löben kam es durch den Kammerherrn Wolf Chr. Alb. von Löben, der seine Güter Schönberg, Lichtenau und Mengelsdorf vor etwa 45 J. verkaufte, und dafür Reichwalde erwarb. (S.) Im J. 1800 waren die 5 Söhne desselben Besitzer dieses Guts. Im J. 1770 besaß es Frau Gräfin J. W. E. von Rex und Fräulein A. A. W. von Spörcken. —

Reichwalde, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz (R. B. Frankf., Kreis Luckau), 3 Stunden nördl. von

Luckau, an der Straße nach Buchholz, etwas östl. von Golsen gelegen. Es gehört der Stadt Luckau, und ist mit 1786 Fl. Schatzung belegt. Der Ort war in alter Zeit nicht unbedeutend. Eines dasigen Schlosses wird schon im J. 1364 gedacht, und bis 1414 besaßen es die Herren von Biberstein, damals aber verkaufte es nebst Zubehör von 5 Dörfern Hans von Biberstein an den Rath zu Luckau. Kurz vorher war es an die von Krinitz verpfändet. Damals wurde das Schloß niedergerissen.

Reick oder Reicka, auf Lehmanns Charte Reik, auf der Streitischen gar Reich, ein Dörfchen des Dresdner Amtes des Königreichs Sachsen, gehört mit Ober- und Erbgerichten dem Dresdner Stadtrath, dessen Leubnitzer Amt die Justiz verwaltet. Es liegt 1 Stunde von Dresden südöstlich, ½ Stunde vom großen Garten, zwischen den Chaußeen nach Pirna und nach Lockwitz, gegen 420 bis 430 pariser Fuß über dem Meere, am Fuß des, äußerst sanft ansteigenden Leubnitzer Gebirgs, in einer angenehmen, dorfreichen Ebene, wo man stets den reitzenden Anblick des Loschwitzer Gebirgs, und den interessanten von Dresden genießt. Oestlich liegen Leuben, Dobritz und Seidnitz, nördlich Gruhna und Strehla, westlich Leubnitz und Torna, südlich Prohlis und Niedersedlitz um den Ort herum. Das östliche Ende desselben bewässert der, nach seiner Vereinigung mit der Kaitzbach, welche auf hiesiger Flur nördlich geschieht, über Gruhna und Strießen nach Dresden abfließende Nickernsche Bach. Reick hat in einigen und 30 Häusern gegen 220 Bewohner, welche sich fast lediglich vom Feldbau (besonders Gemüse- und Kohlbau) nähren, und nach dem ⅜ Stunde entfernten Leubnitz gepfarrt sind; bis 1670

gehörten sie in die Frauenkirche zu Dresden. 1801 gab man 179 Consumenten an Sie haben 17 Hufen guten Feldes, aber wenig Wiesen. Im J. 1813 hat der Ort, besonders bei der Dresdner Schlacht, schrecklich gelitten, auch 6 Häuser durch Brand verloren; da auch 1807 7 Häuser abgebrannt sind, so hat Reick anjetzt ein heitres Ansehen, wozu auch einige Sommerwohnungen der Städter mit beitragen. — Streits Charte bringt fälschlich an die Nordwestseite des Dorfs einen kleinen Wald; dasselbe entbehrt vielmehr allen Holzes. (Sch.) — Schon in den frühesten Zeiten hat dieses Dorf in die Leubnitzer Pflege gehört, und mit derselben wahrscheinlich den Grafen von Dohna zugestanden. Daher mag es wohl auch gekommen seyn, daß Reik, nebst einigen andern Dörfern, der Kirche zu Dohna mit Zinsen und Gerechtigkeiten gehört haben, und nur erst im J. 1546 gegen andere vom Dresdner Rathe ausgetauscht worden sind. Im übrigen mag es vielleicht schon 1288 mit Leubnitz an das Kloster Altenzelle gekommen seyn, doch so, daß dieses erst nur 1503 vom Herzog Georg die Obergerichte erhielt. Endlich verkaufte Kurf. Moriz 1550 auch dies Dorf dem Dresdn. Stadtrathe. — Vielleicht haben Jutta, genannt v. Rigk, Klosterfrau zu Freiberg, und Wolferich von Rigk, welche in einer Urk. vom J. 1386 vorkommen, ihre Namen von diesem Orte.

Reiden, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Weydenheim, in der Heide gelegen, und zu demselben gehörig.

Reudnitz oder das Reudnitzhaus, auf Schenks Charten Reidnitz, auf der neuen Grenzcharte von Becker Reitnitz-Haus geschrieben,

ein Freigut im Königr. Sachsen, Meißnischen Kreises, im Amte Oschatz, zu welchem es, seit der Theilung des Landes, vom Torgauer Amte gekommen ist. Es liegt 1000 Schritt von der Landesgrenze, mitten in einer ansehnlichen, größtentheils dem Könige von Sachsen als Domaine gehörigen Heide, das Reudnitzholz genannt, zwischen den Dörfern Lausa (im Herzogth.) und Zeuckeritz (im Königr.) auch fast mitten zwischen Belgern und Dahlen — gegen 450 pariser Fuß über dem Meere, in einer seichten, unfreundlichen Gegend. Das Gut, welches aus einem Forsthause entstanden seyn soll, ist nach dem, ½ Stunde östlich gelegenen Olganitz gepfarrt, und besitzt 30 Schfl. Feld, Wiesen zu 16 — 18 Fuder Heu, und 3 von den, zum Theil ansehnlichen Teichen, welche nahe dabei in Menge liegen; auch hat es das Recht, Bier und Branntwein zu schenken, 41 Stück Rindvieh und 15 Schweine in den Forsten weiden zu lassen, u. s. w. und keine Beschwerung außer 7⅔ Thlr. jährlicher Zinsen. Leonhardi hat es das Reinzhaus genannt, nach der verdorbenen Aussprache. Im Reudnitzwalde entspringt der Sitzeroder oder Alte-Bach, eine Hauptquelle des Schwarzwassers. (S.)

Reudnitz oder Reidnitz, ein Dorf im Königl. Sächs. Amtsbezirke Leipzig, von dem noch zur Stadt gerechneten Vorwerksgute Milchinsel (sonst Egelspful genannt) nur durch einen 200 Schritt breiten Raum getrennt; doch zieht sich das Dorf bis ¼ Stunde von der Stadt abwärts. Es bildet mit den Dörfern Anger und Crottendorf, und den Orten Berg mit Volkmarsdorf und den Amts-Straßenhäusern bei Volkmarsdorf zusammen die Kohlgärten, einen, in mehrere Flügel zerfallenden, jedoch genau zusammenhangenden, sehr in-

dustriösen Ort von mehr als 200 Häusern; Reudnitz ist der Ausdehnung nach der stärkste, und zwar der westliche Theil der Kohlgärten, und gehört mit Schriftsässigkeit dem Leipziger Rathe. Im J. 1801 gab man hier nur 376 Consumenten an, man darf dagegen die Einwohnerzahl auf etwa 450 setzen. Der Ort ist nach Schönfeld (3/8 Stunde nordwärts entlegen) gepfarrt, hat aber auch eine eigne kleine gethürmte Capelle auf dem Gottesacker, auf welchen die Leichen aus einem großen Theile der Kohlgärten eingebracht werden. Es giebt hier mehrere bedeutende Güter und besonders schöne Landhäuser und Gärten angesehener Familien in der Stadt; unter andern zeichnet sich, dicht an der Dresdner Chaußee, nur durch einen schmalen Teich davon getrennt, die sogenannte Froschburg aus. Unter den zahlreichen Wirthshäusern des, von den Mittel- und niedern Classen der Städter so häufig besuchten Dorfes, sind besonders 3 auszuzeichnen, nämlich der Kuchengarten, dessen Name selbst in bekannten Gedichten verewigt worden ist, die grüne Schenke (oder der Gasthof zum goldenen Löwen, an der Dresdner Straße) und die drei Mohren in demjenigen, nach Nordost sich streckenden Theile des Ortes, der häufig das Semmeldörfchen genannt wird. Die herrliche Pappel- und Obstallee, welche sonst von Leipzig bis fast an die Froschburg führte, ist am 14. und 15. Oct. 1813 fast völlig rasirt worden.

Der Haupterwerb der Einwohner beruht auf dem Bau von Küchengewächsen, die nicht nur nach Leipzig, sondern auch in entferntere Orte geschafft werden. Doch besitzen die Reudnitzer schon merklich geringeres Land, als besonders die Crottendorfer Flur es enthält, wo man sogar sehr viel

Spargel auf freiem Felde baut, und das Land zum Theil fast kohlschwarze Farbe zeigt. Eben deßhalb wird bei Reudnitz nach Verhältniß auch viel Getraidebau gefunden, der bei Crottendorf fast nur auf das eigne Bedürfniß berechnet ist. Wir bemerken hierbei noch gelegentlich, daß der Gemüsebau auch in Sellerhausen nicht weniger stark betrieben wird, als z. E. in Reudnitz. Zu letzterm gehören $11\frac{2}{3}$ Magazinhufen, auch eine ansehnliche Wiesenfläche an der Parde, in welche die, den Ort an seiner Nordostseite bespühlende Rietschkebach fließt. Außer dem Landbau nährt auch die Tagelöhnerei viel Einwohner; überdem giebt es viel Handwerker hier, und das Vergnügen-suchende Publicum der Leipziger setzt besonders Sonntags gar manchen Thaler hier in Umlauf. (S.) Siehe auch den Art. Kohlgärten.

Reiffendorf, eine wüste Mark im Fürstenthum Sachsen Meinungen, im Amte Sand, beim Dorfe Unterkatz, wozu sie gehört, gelegen. Es ist auf derselben ein Mühle erbaut, deren Einwohner nach Unterkatz gepfarrt sind. Die Mark ist Canzleilehn; die Mühle liegt am Katzwasser, zwischen Ober- und Unterkatz.

Reifland, ein Dörfchen des königl. sächs. niedererzgebirgischen Amtes Lauterstein, bildet eigentlich ein besonderes neuschriftsässiges Gericht, gehört aber schon seit langen Zeiten zum altschriftsässigen Rittg. Rauenstein, $\frac{3}{8}$ Stunde von hier in Südwest gelegen und ins Amt Wolkenstein bezirkt. Woher der Name Reifland komme, ist unbekannt; vielleicht ist er mit jenem von Rübeland am Harz einerlei. Der Ort liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Zöblitz und östlich von Zschopau, 5 Stunden von Freiberg, $\frac{1}{2}$ Stunde von Lengefeld, an der Straße von Freiberg nach Annaberg,

theils auf einer freien Höhe, theils in einer geräumigen Schlucht, gegen 150 Ellen über der Flöhe, ¼ Stunde von deren rechtem Ufer, in einer Meereshöhe von 1300 bis 1400 pariser Fuß, und einer rauhen, coupirten Gegend. Im J. 1801 zählte man in 40 Häusern 195 Consumenten. Die 250 bis 260 Bewohner sind nach Lengefeld gepfarrt, und nähren sich zum Theil von Holzschnitzelei, Schachtelmacherei, Drechselei u. s. w. Die mäßig große Flur grenzt mit den Aemtern Augustusburg und Wolkenstein; nordöstlich ist die Lippersdorfer Oberschaar, südlich fließt in einem finstern, tiefen, zum Theil felsigen Thale die Seydenbach. Ein Rittergut ist nicht hier, obgleich Leonhardt davon spricht, und selbst das, der Herrschaft Hr. Hänel in Schneeberg) zuständige Bauergut von 2 Hufen ist erst vor einigen Jahren vom Hrn. v. Carlowitz angekauft worden, um die hier gepachtete königliche Schaaftrift besser benutzen zu können; es kann also nicht einmal von einem Vorwerke gesprochen werden. (S.)

Reimannshausen, eine Wüstung im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Treffurt. Sie steht unterm Amte unmittelbar, und gehört jetzt zum Bezirk Mühlhausen des R. B. Erfurt. —

Reimsdorf, s. Rehmsdorf.

Reinbach, der; ein kleiner Bach im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg; er fällt bei Luckau in die Schnauder.

Reinberg, in der Volkssprache Rimmerich, ein Oertchen des kön. sächs. erzgebirgischen Amtes Dippoldiswalde, welchem es unmittelbar unterworfen ist, bildet keine Gemeinde für sich, sondern gehört zur Gemeinde Ober-Heßlich, mit welcher es auch nach Dippoldiswalde gepfarrt ist;

von dieser Stadt ist es ¾ Stunden ostnordöstlich entfernt. Es liegt in einer, nicht gar angenehmen, hügeligen Gegend, ¼ Stunde nordöstlich von Oberheßlich, gegen 1100 pariser Fuß über der Meeresfläche; 700 Schritt westlich vom Oertchen zieht die Straße von Dresden nach Dippoldiswalde am großen Heßlicher Mühlteiche hin; ¼ Stunde nordöstlich steigt bei Hermsdorf der Wilschberg an, und ⅛ Stunde weit gegen West und Nordwest beginnt die große Dippoldiswalder Heide; in der Mitte der letztern Entfernung durchfließt der Oelßenbach einen seichten Grund, und giebt dem genannten Teiche nebst der Teich- oder Dammmühle das nöthige Wasser. Reinberg selbst berührt den ziemlich frequenten Weg von Dippoldiswalde nach Kreischa. Das Dörfchen ist auf Grund und Boden des Domänialvorwerks Oberheßlich im vorigen Jahrh. angebaut worden, und enthält 1801 mit demselben zusammen in 12 Häusern 60 Consumenten. Die Bewohner haben nur geringe Gartenflecke, und nähren sich theils von Tagelöhnerei, theils mit Holzarbeit, theils mit Strohflechterei. Die Kinder gehn nach Oberheßlich zur Schule. Zu Reinberg rechnet man auch das, nordöstlich von demselben gelegene kleine, aber gut und freundlich gebaute Gütchen Lichten-Eichen, eigentlich unter den lichten Eichen genannt, wegen der schönen, dort schon vorgefundenen Eichen. Es wurde ebenfalls im 18ten Jahrhundert von einem Oberförster angelegt, und die zugehörigen Felder sind ein Theil der vom genannten Vorwerke 1709 alienirten Fluren. — Auf Schenks Kreischarte steht Kimerich. (S.)

Reinhardsberg; ein Berg im Fürstenth. Sachs. Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, zwischen Reinhardsbrunn und Altenberga gelegen.

Reinhardsbrunn, ein Amt des Fürstenthums Sachs. Gotha. Es liegt zwischen den Aemtern Tenneberg und Georgenthal, dem Gericht Winterstein und der Grafsch. Obergleichen, zwischen der Apfelstädt, Hörsel und Leina. Es hat größtentheils hohe, waldige Berge, und düstre, enge Thäler. Im ebnern Striche ist nichts als Flözkalk, welcher im Geleite des bunten Sandstein's in steilen Bergen die Vormauer des thüringer Walds bildet; aus ihm erhebt sich der Raukalk und das Todtliegende; letzteres zeigt sich in dem das Gebirge umgebenden Porphyr. Man hat Bergbau auf Eisen, fördert aber wenig Eisenglimmer.

An Flüssen ist die Leina als Hauptbach bemerkbar, sie entspringt am hintern Langenberge und durchfließt einen Theil des Amtes; es fallen ihr die (sogenannte) trockne Leine, der Engelsbach und das Körnsche Wasser zu. Von ihr ist ein Kanal nach Gotha abgeleitet. Das Friedrichsroder Wasser kommt aus den finstern Thälern des Spiesbachs und des Kesselgrabens, geht durch Friedrichsroda, und tritt unter Ernstroda aus dem Amte. Die Laucha berührt nur einen kleinen Theil des Amts bei Ober Tabarz; sie vereint sich mit dem Mühlbach und fällt der Hörsel zu. Das Badewasser fließt bei Reirhardsbrunn, Schnepfenthal und Ibenhain. — Das Amt ist auch reich an Teichen, die fast alle aus der Klosterzeit stammen.

An Felderzeugnissen kann das Amt, seiner rauhen, gebirgigen Lage halber, nicht reich seyn. Getraide erzielt man nicht zur Nothdurft. Aber schöne und viele Wiesen liefern vortreffliches Futter; man erbaut viel Kartoffeln, auch etwas Flachs. Im ganzen Amte werden jährl. erbaut 1277 Malter Korn, 431 Waizen, 338 Gerste, 1832 Hafer,

29 Erbsen, 99 Wicken, 25 Hopfen; 30,154 Körbe Kartoffeln, 976 Kloben Flachs; der Viehbestand betrug 205 Pferde, 111 Ochsen, 1016 Kühe, 2750 Schaafe und 174 Bienenstöcke. — Die landesherrl. Waldungen betragen 8442 Akker, in Fichten und Tannen; übrige Holzung ist 1277 Acker stark. Waldarbeit wird vom größern Theile der Einwohner betrieben; unter ihnen sind aber auch viele Leinweber, Straßenfuhrleute, Bergleute u. s. w. Mit Holzsaamen wird besonders zu Tabarz und Kabarz gehandelt. Mit Erlaubniß des Forstamts strömt im September Alles in die Wälder; die Männer klettern auf die Bäume und brechen die Saamenkapseln ab, und die Weiber sammeln sie auf dem Boden; selbst Kinder sind dabei beschäftigt. Ist ein Baum geleert, so schwengt sich der Mann auf demselben immer zum nächsten hinüber, so lange er deren erlangen kann. — Rindviehzucht zeichnet die Orte: Reinhardsbrunn, Friedrichsroda, Finsterbergen, Tabarz und Kabarz aus. Zu Friedrichsroda sind Barchent- und Trillichweberei in Flor, auch wird daselbst stark gebleicht. Das Amt enthält übrigens 12 Mahl- 3 Oel- und 7 Schneidemühlen.

Zum Amte Reinhardsbrunn gehören die Stadt: Friedrichsroda; die Amtsdörfer: Altenberga, Cabarz, Cumbach, Engelbach, Ernstroda, Finsterberga, Großtabarz, Röddichen, Schnepfenthal, Wipperroda und das Vorwerk Reinhardsbrunn. Die 980 Häuser sind mit 245,200 Thalern versichert, und enthalten 4400 Einwohner. — Die Amtsstube ist, seit der Vereinigung des Amts mit dem zu Tenneberg (welche aber nicht mehr Statt findet), auf dem Schlosse Tenneberg. Das besondere Personale besteht aus 1 Amtmann, 1 Amtscommißär, 1 Amtsactuar und Pflegschreiber und einem zweiten

Actuar. — Die Kammeralangelegenheiten besorgt der Amts-Voigt (oder Commissär), der unter sich 1 Amtsfischer und 1 Wiesenvoigt hat. Eine eigne Schneidemühlen-Administration besteht aus 1 Factor und 1 Controleur. — Die geistlichen Angelegenheiten werden von dem Superintendent zu Waltershausen und dem Adjunct zu Friedrichsroda besorgt. — Unter der Adjunctur Friedrichsroda stehen das geistl Untergericht zu Reinhardsbrunn, und das geistl. Untergericht zu Georgenthal. Das erstere begreift in sich die Kirchen zu Altenberga, Cabarz, Ernstroda, Fridrichsroda und Rödichen; Filiale sind zu Cumbach, Finsterberga und Wipperoda.

Die Aufsicht über die Waldungen führen ein Forstmeister, 1 Forstschreiber und 2 Förster. Das hiesige Forstamt gehörte vorher zu dem Forstamte Georgenthal, steht aber jetzt für sich allein. Ein Holzverwalter wohnt zu Friedrichsroda; Förstereien sind zu Finsterberga und Friedrichsroda. — Die Bergwerke stehen unter hiesigem Amte, das deßhalb zugleich Bergamt ist, und den Bergmeister zu Friedrichsroda zum Beisitzer hat. —

In ältern Zeiten war, wie das ganze Land am thüringer Waldgebirge, auch der Landstrich dieses Amtes öde; nur Reinhardsbrunn und Altenberga scheinen vorhanden gewesen zu seyn. Dem Grafen Ludwig dem Bärtigen mag 1039 der ganze Bezirk des Amtes gehört haben. Ihm verdanken, außer der Schauenburg, viele der Dörfer ihr Daseyn. Nach Stiftung des Klosters Reinhardsbrunn mag alles an Ludwig den Springer gefallen seyn. Zur Zeit der Reformation wurde das Kloster von der Regierung eingezogen und in ein Amt verwandelt.

Reinhardsbrunn, in Urk. Regisheris-

brunnen, Reinherrisbrunnum, Reinersburnin, Reinherisborn, ein herzogl. Schloß, nebst dabei angebauten Häusern, im Fürstenth. Sachs. Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, in einer sehr stillen, einsamen Gegend des thüringer Waldes, am Fusse des höhern Gebirges im erweiternden Thale gelegen. Auf der Abendseite hat es die hohen, steilen Abhänge des Wolfstiegs, Abtsbergs und Schorns, auf der andern umgeben es niedrige Sandsteinberge. Es ist ½ Stunde von Friedrichsroda, und 1 Stunde südl. von Waltershausen, so wie fast 4 Stunden südwestl. von Gotha entfernt. — In dem einsamen Waldorte (des Waldes Loiba) Reinhardsbrunn erbauete Ludwig der Springer zur Sühne im J. 1085 ein Kloster, und gab es Mönchen des Benedictinerordens. Es waren vorzüglich Conrad, ein Mönch zu Ilsenburg — und Stephen, damals Abt zu Ilsenburg, nachher Bischoff von Halberstadt, welche dem Landgrafen in dieser Angelegenheit zu Rathgebern dienten. Der erste Abt war Giselbert, aus dem Kloster Hirschau. Er stattete es mit 150 Hufen Landes aus, gab ihm Knechte und Mägde, und stellte es unter die Oberherrschaft des Pabstes. Er selbst übernahm die Schirmvoigtei über das Kloster, und im J. 1097 wurde die Klosterkirche durch Bischoff Harrand von Halberstadt eingeweiht. Die Stiftung wurde im J. 1086 vom Kaiser Heinrich, und 1092 vom heil. Vater bestätiget. Bald, und in der Folge wurde sie mit vielen Schenkungen und Ankäufen vermehrt. Schon 1089 erhielt das Kloster ein Gut nebst Kapelle, und 20 Hufen Landes, zu Topfstädt; im J. 1103 schenkte Ludwig ihm das Gut Bivang bei Mechterstädt, und Menzinboldsfelden; im J. 1105 erhielt es vom mainzer Bischoff Ruthard viele Ze-

henten; im J. 1107 fiel ihm die Kirche zu Sangerhausen zu, und im J. 1114 erhielt es die Schauenburg, sammt den dazu gehörigen Dörfern. Auf kurze Zeit (1116) besaß es auch Leißnig und mehrere Güter an der Elbe. Ludwig der Springer wurde hier Mönch, und starb daselbst im J. 1123. Im J. 1290 besaß es Allodialgüter zu Döllstädt, Sundhausen, Topfstädt, Warza, Aschleben, Rüttleben, Siebeleben, Uelleben u. s. w.

Als Ludwig der heilige in Italien war, hatte das Kloster viel von den Anfeindungen eines von Salza zu Altenberga leiden müssen; aber Ludwig rächte es dadurch, daß er Salza's Burg zerstörte und ihn gefangen nahm. Er räumte dann dem Kloster auch Höfe zu Langensalza und Erfurt ein, betrat es aber von dieser Zeit an nie wieder. Im J. 1292 wurde das ganze Kloster der Flammen Raub; damals mußten die Mönche an das Kloster Georgenthal einige ihrer Besitzungen zu Uelleben, Aschleben und Döllstädt verkaufen. Als Brandstifter nennte man die von Hesseburg. Im J. 1295 bestätigte Landgraf Albrecht demselben den Besitz der Dörfer Friedrichsroda, Altenbergen, Cumbach, Ernstroda, Finsterbergen, Leina, Rödichen, Wipperoda und Steinfürst; im J. 1306 bestätigte ihm Markgraf Dietrich auch den Besitz der Dörfer: Espenfeld, Aue, Engelsbach, Busenroda und Schnepfenthal. Im J. 1356 wurde das Kloster durch Berthold Hennig von Meissen hart befehdet. Landgraf Friedrich IV., der es oft besuchte, gab ihm Zinsen zu Gotha und Langensalz. Im J. 1400 kaufte das Kloster die Orte Kabarz und Tabarz von denen von Laucha. Durch alles dieses wuchs das Kloster zum größten im Lande. Mit Mitra und Inful waren seine Aebte geschmückt, in stolzer Demuth schreiben sie

sich: von Gottes, oder von des heil. Stuhls Gnaden. Bis zum J. 1406 hatte das Kloster 16 Aebte gehabt. Marquard war es in den J. 1280 — 1300, um 1380 war ein Friedrich von Weberstädt Abt, der zuerst sich von Gottes Gnaden schrieb, auch durch strenge Zucht und Ordnungsliebe sich auszeichnete. Der letzte, von welchem man Nachricht findet, war Heinrich, dessen noch 1524 gedacht wird; nach ihm wurde die Verwaltung einigen vom Adel, z. B. denen von Brandenstein und Wichmar übertragen.

Es war im Jahr 1525, als dieses Kloster dem Geist der Zeit fiel. Ein Haufen Aufrührer aus Waltershausen und der Umgebung griff es an, plünderte es und zerstörte solches. Dabei ging eine Bibliothek zu Grunde, die damals auf 3000 Gulden geschätzt wurde; nur die kostbarsten Kleinodien und das Archiv wurde gerettet. Diese Plünderung, die Fortschritte der Reformation, die im Innern dieses Klosters eingerißnen Misbräuche und Unordnungen gaben Anlaß zu dessen gänzlicher Einziehung. Die wenig übrig gebliebenen Mönche wurden aus einer Klostercasse erhalten; im J. 1561 lebten nur noch 3 derselben, deren (jährl.) Unterhalt 8 Schock Groschen erforderte. Bereits im J. 1572 wird das Kloster als Amt aufgeführt; bis zum J. 1641 war es bei Weimar, kam da aber an die neue Ernestinische Linie von Gotha. — Nachdem die Ruinen des Klosters (von deren Umfang sich noch jetzt die Spuren zeigen) lang gelegen, stieg im J. 1601 aus ihnen ein Theil des jetzigen Schlosses oder das Amthaus empor; — später, nämlich 1605 (durch Herzog Johanns Gemalin) das hohe Haus, sammt der Kirche; letztere wurde erst 1613 fertig. Mehrere Wirthschaftsgebäude, die aber schon längst

eine große Reparatur bedurften, umgeben solche. Auch liegen große Obst- und Gemüsegärten, wo alles herrlich gedeihet, um dieselben herum; entfernter liegen mehrere schöne Wiesen, etwas Feld, und einige Fischteiche. Die uralten Linden und Fichten umher sind die größte Zierde dieses stillen Auffenthalts. Die ziemlich zahlreichen Gemächer des Schlosses sind alle sehr einfach meublirt. Eine besondere Gallerie enthält eine große Sammlung von Hirschgeweihen, worunter sich mehrere von seltner Größe befinden, so wie Hörner von Rennthieren, Elens, Steinböcken und Gemsen.

Die Kirche ist hell und einfach, mit einer Orgel versehen. Die Kanzel ist von buntem Alabaster; der Altar ist mit Jakobs Traum und der Familie des Herzogs Johann von Weimar geziert. Auf der äußern Mittagsseite der Kirche sind mehrere Grabsteine von hohen Personen, die im Kloster verstorben seyn sollen, eingemauert. Die, etwas unleserlichen Umschriften nennen folgende altthüringsche Landgrafen ꝛc. 1) Ludwig der Springer. 2) Adelheid, seine Gemalin, und Mitstifterin des Klosters. 3) Ludwig I. 4) Ludwig der eiserne. 5) Jutta, seine Gemalin. 6) Ludwig der Heilige. 7) Herrmann der Jüngere. 8) Friedrich mit der gebißnen Wange. 9) Elisabeth, seine Gemalin. — Blos die beiden letztern Denksteine mögen gleichzeitig seyn; die übrigen sind bloße Nachbildungen, weil die ächten bei Zerstörung des Klosters vernichtet wurden. Noch liegen außerdem zu Reinhardsbrunn begraben: 1) Graf Poppo von Henneberg. 2) Graf Heinrich Raspe. 3) Landgraf Baltasar. 4) Landgraf Friedrich der Einfältige. 5) Prinz Christian, und noch einige fürstliche Frauen. — Reinhardsbrunn war auch ein Lieblingsauffenhalt Herzogs Ernst II. von

Gotha, welcher dort, entfernt vom Geräusche des Hofes und der Welt, sich selbst und seinen wissenschaftlichen Forschungen in ungestörter Stille lebte. Auch sein Sohn und Nachfolger, Herzog August, hatte sich dies ländliche Schloß zur Freistatt von Zwang und Geschäften erkoren, und verlebt noch jetzt dort manche Woche der schönern Jahreszeit im reinen Genusse der Natur, und immer beschäftigt, schönere Punkte der Umgebungen dieses so denkwürdigen Ortes aufzufinden, Wege zu ihnen bahnen zu lassen, und das Andenken der Vorzeit durch die Reize der Gegenwart zu beleben.

Die Oekonomie, welche zu Reinhardsbrunn getrieben wird, ist musterhaft, und gilt für die beste im Lande. Die Ländereien dieses Klostergutes bestehn in 170 Äckern Feld und 90 Äckern Wiesen, welche letztere sowohl gewässert, als gedüngt werden. Der Viehbestand beträgt 60 Stücke; die Schäferei wurde in neuerer Zeit, zum Besten der Rindviehzucht, abgeschafft. Auch Brauerei wird, besonders im Sommer, betrieben. — Innerhalb der Klostermauer liegen drei Teiche, mehrere aber (6) außerhalb derselben. Ueber dem westlichen Eingange der Mauer lies't man in alter Steinschrift: „Die Pforte der Mönche 1301." Außerhalb der Mauer liegt eine Mühle, die ihr Wasser vom Badewasser und den Teichen erhält. — Im J. 1813 wurde vor dem Kloster ein neuer Gasthof erbaut. — Hinter dem Kloster, und an dem Kornberge sind Mühlensteinbrüche; am Abtsberge bricht man Steine und Sparkalk. — Reinhardsbrunn ist übrigens nach Friedrichsroda gepfarrt.

Literatur: a) Kupfer: Prospect von Reinhardsbrunn. Ein Bogen in Thuringia sacra ꝛc. — b) Bücher: 1) Chartarium Reinhardsbrunnense;

in Schannati Vindem. litt. collect. I. p. 106. 238. — 2) Donationes Reinhardsbrunnenses; in Struvii Actis litter. II. p. 531 = 44. — 3) Gotha diplomat. P. II. p. 232 = 44. 331, — 4) Beschreibung des Amtes und Verzeichniß der Aebte und Vasallen des Amtes Reinhardsbrunn in den Unschuldigen Nachrichten 1720. S. 622 1736 S. 261. ꝛc. — 5) F. H. Otto Monumenta mon. Reinhardsbrunnensis; in Thuringia sacra. p. 11 = 295. — 6) Falkenstein's thür. Chronik. II. S. 1218 = 37. 7) (Brückner's) Samml. versch. Nachrichten zur Beschr. der Kirchen ꝛc. im Herzogth. Gotha III. (1760.) S. 3 = 24. — 8) C. Sagittar's Geschichte des Klosters Reinhardsbrunn; in der Samml. zur sächs. Geschichte III. S. 259 = 317. 9) Bildnisse und Grabschriften der Grafen und Landgrafen, auch Gräfinnen und Landgräfinnen von Thüringen, so viel derselben auf Grabsteinen im Kloster Reinhardsbrunn zu sehen. Weimar, 1624. Folio. — Man vergl. Fr. Hortleders Reinhardsbrunn Epitaphia; in Struvs hist. politischem Archiv. II. S. 279 ꝛc. — Die kaiserl. Bestätigungsurkunde des Klosters ist am richtigsten abgedruckt in Paulini Annal. Isenac. p. 264.

Reinhardsbrunner Hof, ein ansehnliches Gebäude der Stadt Langensalza, (s. d.) welcher von einer Stiftung herrührend zum Kloster Reinhardsbrunn gehörte, und der Herzog von Gotha hatte auf demselben seinen eignen Beamten.

Reinhardsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Pirna, auf der Westseite der Elbe, 986 Fuß über dem Meere, 1 St. südostsüdl. von Schandau. Der Ort hat 80 Häuser und über 400 Einwohner (Leonhardi giebt ihm 506), eine Pfarr-

Kirche und Schule, ist der Sitz eines Försters u. s. w. — Der hiesige reitende Förster ist jetzt zugleich Oberförster im Amte Pirna, und hat im J. 1820 am äußersten Ende des Dorfs ein bequemes Forsthaus erbaut.

Die hiesige Kirche ist schön gebaut und mit Linden umgeben; sie bildet mit dem stattlichen Pfarrhaus in der herrlichen Umgebung eine mahlerische Gruppe. Auch ein Lehngericht mit gewöhnlichen Vorrechten ist hier. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Insp. Pirna und der Collatur des Kirchenraths. Der Schullehrer heißt seit 1812 Cantor. Eingepfarrt hieher sind: Kleingieshübel, Krippen, (wo eine eigne Kapelle) und Schöna. Zu Krippen wird im Jahr nur 4mal gepredigt und Communion gehalten. Unter den Einwohnern sind 24 Hüfner, 4 Gärtner, 20 Häusler; auch zwei Mühlen von 2 Gängen hat das Dorf. Die Bauern sind alle Halbhüfner, und das Dorf ist mit 11½ Mag. Hufen belegt. Die hiesige Flur ist zwar groß und hat 2 Stunden Umfanges, aber der Boden ist schlecht, und bedarf mehr Dünger, als geschaft werden kann. Der Scheffel Feld giebt im Durchschnitt nur ein Schock. Man erbaut jährl. 390 Sch. Korn, 195 Gerste, 780 Hafer, 400 Kartoffeln, außerdem auch viel Mohn. Wiesen und Obstbau fehlen. Zum Dorfe gehört viel Holzung; der Viehbestand ist 20 Pferde und 262 Rinder. Die Einwohner treiben größtentheils Holzhandel und Holzfuhrwesen, sind Steinbrecher und Schiffer. Es leben hier an 30 Schiffbauer, die bis nach Magdeburg hinab gehen. Ein hiesiger Einwohner besitzt eine kleine Sammlung von zum Theil selbst ausgestopften Vögeln und andern Thieren.

Eine Stunde von Reinhardsdorf liegen die

sogenannten Teichsteinbrüche, welche die meisten Baue in Dresden mit Quaderstücken besorgen, und ihren Namen von der Elbe erhalten haben, welche hier bei den Brüchen wegen ihrer (18 Ellen betragenden) Tiefe, und wegen ihres langsamen Laufs nur schlechthin der Teich genennt wird. Die Brüche liegen zwar so hoch wie die gegenseitigen Postelwitzer, haben aber nur weichen, zu Quadern passenden Sandstein, und die Steinbrecher wohnen theils zu Reinhardsdorf theils zu Schöna und haben ihre Lade zu Krippen Ihre Zahl ist einige Dreißig. Im Winter arbeiten sie unter den Wänden, um sie zum Einstürzen zu bringen, damit sie im Sommer blos Quadern behauen können; bei landesherrl. Bauen müssen sie die Steine zu einem festgesetzten Preiße liefern. — Die Berge, wo man die Steine gewinnt, heißen der Zirkelstein und der Kahlstein (oder Golzen.) S. auch Schönau.

Reinhardsgrimma, im gemeinen Leben oft schlechthin Grimma, in einigen alten Schriften auch Reinersdorf genannt, ein ansehnliches und daher ins Ober- und Unterdorf (oder Ober- und Unterreinhardsgrimma) getheiltes, jedoch nur Eine Gemeinde bildendes Pfarrkirchdorf im Amte Pirna des königl. sächs., meißnischen Kreises, jedoch hart an der Grenze des erzgebirgischen, dem es auch die Natur seiner Lage nach zurechnen würde. Es gehört zu den beiden hiesigen altschriftsässigen, mit 2 Ritterpferden verdienten Rittergütern, Oberhof- und Unterhof Reinhardsgrimma genannt, welche jedoch schon längst genau verbunden sind, und als Eines verwaltet werden. Hinsichtlich des Namens nimmt man wohl an, der sehr alte Ort habe erst nur Grimma geheißen, und sey dann zum Unterschiede von

der Stadt nach einem Ritter Reinhard, der es besessen habe, genannt worden; nach Grimma aber habe man diejenige Burg Grimmstein genannt, deren Spuren noch jetzt auf den, etwa ¼ Stunde von hier östlich im Walde gelegenen Felsen, dem Grimmstein, gefunden werden. Andre drehen die Sache um, aber ohne hinlänglichen Grund. Vom Grimmstein s. einen eignen Art. — Das Dorf liegt 4 Stunden südwestlich von Pirna, 5 Stunden südlich von Dresden, 1¼ Stunden östlich von Dippoldiswalde, 1 Stunde nördlich von Glashütte, 1¾ Stunden nordwestlich von Liebstadt — im Mittel etwa 1050 pariser Fuß über dem Meere — an der Straße von Dippoldiswalde nach Pirna sowohl, als nach Liebstadt — in einer nicht zu bergigen Gegend, sofern man blos die Nähe berücksichtigt (denn weiter hin steigen sehr ansehnliche Berge empor, nämlich in Süden der kegelförmige, aus Basalt bestehende Lucher Berg, in Osten der Lederberg bei Schlottewitz, in Nordnordost die Hausdorfer Höhe, in Nord der Wilischkegel auf dem Hermsdorfer Berge, u. s. w.) — in einer Art von Thalkessel, welcher sich aber von Südwest nach Nordost verlängert, und vom Dorf ziemlich genau ausgefüllt wird. Diesen Kessel bildet das Grimmische Wasser dadurch, daß es an das Dorf sowohl, als davon hinweg in nördlicher Richtung fließt. Südlich erhebt das Land sich nur sanft zu der Höhe von Fraundorf, und zeigt mehr sanfte Schluchten, als tiefe Thäler; nördlich wird es dagegen, je weiter vom Ort, desto coupirter, und enthält unter Hirschbach und Hausdorf und bei Schlottewitz die tiefsten und schönsten Thäler der Gegend; vergl. die Art. Wilschberg und Schlotzgrund. In Südwest ist die Gegend buschig, ein wirklicher Wald

aber in Nordost, welcher bis Schlottewitz reicht, und die hiesige Flur von der Hausdorfer trennt; beide Orte verbindet der hindurchführende sogenannte lange Weg. Noch raint Reinhardsgrimma südöstlich mit Cunnersdorf, nordwestlich mit Hirschbach, westlich mit Reinholdshayn im Amte Dippoldiswalde.

Das Dorf erstreckt sich $\frac{3}{8}$ Stunde lang, meist in der Tiefe des Thales, und enthält gegen 85 Häuser mit 500 Bewohnern; 1754 zählte man nur 74 Häuser, darunter 24 Bauergüter mit $42\frac{1}{3}$ Magazinhufen und $1\frac{1}{6}$ Freihufen; (Mosch giebt nur 68 Häuser und 516 Einwohner) die ganze Dorfflur beträgt etwa $\frac{1}{10}$ Quadratmeile, und begreift mittelmäßiges Feld und schöne Wiesen. Oeconomie ist die Hauptbeschäftigung; es sind 23 ganze, 1 Halbhüfner, 4 Gärtner und 40 Häusler hier. Einige Bewohner treiben auch das Strohflechten. Sonst waren Bergwerke zwischen hier und Elend (also gegen Südwest) im Gange, wovon noch alte Pingen und Halden zeugen. — Die Kirche ist groß, und hat eine, mit 2 Clavieren und Pedal versehene Silbermannische Orgel, welche 800 Thlr. kostete, so wie einen ansehnlichen Altar. In derselben findet man auch eine Statue und (jetzt nicht mehr kenntliche) Mönchsschrift zum Andenken des hypothetischen Ritters Grimmer auf dem Grimmstein. Hieher gepfarrt sind noch Cunnersdorf, halb Schlottewitz (welches größtentheils nach Maxen, zum Theil auch nach Burkhardswalde gehört), die neue Mühle, die Teufelsmühle, und die Dippoldiswalder Amtsorte Hirschbach, Ober- und Niederfrauendorf, und halb Reinholdshayn, indem dieses zur kleinern Hälfte nach Dippoldiswalde gepfarrt ist. Die ganze Parochie, zur Su-

perintendur Pirna gehörig, und unter der Herrschaft Collatur stehend, enthält gegen 2100 Seelen; die Pfarrstelle gehört daher zu den beschwerlichsten, aber auch lohnendsten. Das nach Glashütte gepfarrte Dorf Luchau gehörte ebenfalls bis 1560 hierher; die factische Auspfarrung geschah erst 1566. Außer dem genannten Denkmahl finden sich noch mehrere in der Kirche, welche neuere Rittergutsbesitzerbetreffen. Man hält den Nicolas Decenner für den letzten kathol. und Matthias Sommer für den ersten evangelischen Pfarrer allhier. Dessen 2ter Nachfolger, Gottlieb Glaser von hier, starb 1603 als Dresdener Superintendent. Der 11te Pastor, J. G. Strohbach, starb 1731 als Jubelprediger, und sein Portrait hängt neben dem Altare. Im J. 1812 erhielt der hiesige Schullehrer das Cantor-Prädikat. — Das Rittergut gehörte in den J. 1510 und 1529 denen von Harras, und vor mehr als 200 Jahren denen von Schönberg, darunter z. E. Hans Heinrich (st. 1617) sein Denkmal in der Kirche fand. Von dessen Wittwe scheint es an die von Osterhausen, auch Besitzer von Lockwitz, gelangt zu seyn; doch starb schon 1638 als hiesiger Gerichtsherr ein Niclas vom Looß aus Pillnitz, Oberaufseher der Grafschaft Mannsfeld. Seine Tochter heirathete einen von Tettau, und 1659 erheirathete Christoph Friedrich von Tettau auch Lauterbach im Voigtland. Ums J. 1760 kam das Gut von dessen Nachkommen an den Kammerath Lippold, welcher den Oberhof (als Wohnung) eingehn ließ, und 1767 dafür das schöne Schloß anlegte. Im J. 1800 kaufte das Gut der dänische Gesandte von Bülow, und bei dessen Familie ist es noch. Von ihm besonders rühren die schönen Parkanlagen hinterm Dorfe her, welche man vom Garten

zu unterscheiden hat; letztern zählt schon 1721 Glafey zu den schönsten Privatgärten in Sachsen. Zu dem Parke sind besonders die Thalgründe oberhalb des Orts benutzt. Ehedem war mit dem hiesigen Gute das Freigut zu Cünnersdorf verbunden, welches aber länger, als Reinhardsgrimma, in den Händen derer von Schönberg blieb. Zubehör von Reinhardsgrimma sind halb Cunnersdorf und halb Schlottewitz; 1801 gab man im Gerichtsbezirk 828 Consumenten an; jetzt sind über 950 Bewohner. Die Schloßmühle am obern Dorfende gehört zum Rittergut, hat 3 Gänge und Schneidemühle.

Da der Art. „Grimmisches Wasser" im 3ten Th. d. Lex. (und dieser Bach auch sonst) unbeachtet geblieben ist, so schalten wir das Nöthige von ihm bei Reinhardsgrimma ein, indem er von diesem Orte benannt ist, und vollständiger „Reinhardsgrimmer Wasser" heißen sollte. Es bildet sich dieser Bach bei der erwähnten Schloßmühle aus dem Zusammenfluß zweier Bäche, deren einer in Südsüdost, östlich vom Lucher Spitzberg, der andre in Südwest von hier am Gehänge des Kohlberges entspringt. Letztrer bewässert Niederfraundorf, und hat weniger Zufluß, als der erstere. Beide Hauptquellen liegen ¾ Stunden von hier, in einer Meereshöhe von etwa 1200 pariser Fuß. Von Reinhardsgrimma aus fließt der Bach in zwei großen Bogen in das tiefe Thal hinab, welches links der Hermsdorfer Berg mit seinen verschiedenen Stufen und Vorgebirgen, rechts die Höhen von Hausdorf und Maxen bilden. Er empfängt dabei links den nicht unbedeutenden Hirschbach, und bei der Teufelsmühle den bei Hermsdorf entspringenden, am Fuß des dortigen Gebirgs hinfließenden Bach; rechts das Hausdorfer Wasser. Erwähntes Thal hat einen etwas melancholischen

Anstrich, gehört aber ohne Zweifel zu den reitzendsten der Gegend. Wo es weniger tief wird, erreicht das Wasser, unter dem Spitzberg, das Dorf Lungwitz, und durchfließt es, nebst dem untersten Theile von Kreische, in einem lieblichen Thale, in welchem seine Richtung nordwestlich ist, und wo es rechts vom Wittchensdorfer, links vom Quorner Bache verstärkt wird. Nun wendet es sich gegen Nordnordost, und tritt, durch das Prießger Wasser und das bei Sayda entspringende Gomsener Bächlein verstärkt, unter Kautzsch in eines der lieblichsten, romantischesten Thäler des Landes ein, nämlich in den Lockwitzer Grund, wo es auch (und bis in die Elbe) häufig das Lockwitzer Wasser genannt wird. Einiges über die Schönheit dieses Thales, welches man dem Fürstensteiner Grunde in Schlesien sehr ähnlich finden will (s. Weißens Reise durch Schles.; Einsender kann jedoch nicht völlig einstimmen) s. unt. d. Art. Lockwitz. Bei Lockwitz tritt der Bach in die Elbaue ein, bewässert Niedersedlitz und Zschachwitz, und erreicht 500 Schritt oberhalb Laubegast die Elbe. Seine gesammte Länge beträgt über 6 Stunden. Zufluß hat er unterwärts fast gar nicht, außer durch den Luger Bach bei Zschachwitz; hingegen giebt er bei Lockwitz einen Graben ab, der erst Wachwitz gegenüber die Elbe gewinnt. Er treibt 9 bis 10 Mühlen, ist fischreich, und dient auch der Kreyscher Cattunfabrik. Sein Gefälle beträgt gegen 460 Ellen. (S.)

Reinhardsgrün, auch Reimarsgrün, Reinersgrün, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Amte Plauen, unfern Elsterberg, 3 Stunden nördlich von Plauen entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergut Thürnhof, und ist nach Elsterberg eingepfarrt.

Reinhardsthal, ein neu angebautes Dorf im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Rochlitz, 1½ Stunde südl. von Geringswalde, bei Schweikartshein gelegen, und zu dasigem Rittergute gehörig. Erbauer desselben ist der geh. Rath Graf George Reinhard von Wallwitz. Der Ort hatte im J. 1806 18 Häuser und 61 Einwohner. Er ist nach Hartha gepfarrt.

Reinhardswalde, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Plauen des Voigtl. Kreises, 3 Stunden westl. von Plauen, an der baierischen Gränze gelegen. Der Ort steht theils unter dem Amte, und hat ein Beigeleite von Plauen, theils gehört er zu den Rittergütern Reuth und Rößnitz. Die Einwohner sind nach Chemnitz gepfarrt.

Reinhardz, Reinharts, ein altschriftsf. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise und Kreisamte Wittenberg (R. B. Merseb., Kreis Wittenberg) unweit Schmiedeberg, 2 Meilen südl. von Wittenberg und eben so weit nördl von Düben entfernt g legen. Der Ort hat eine Fillialkirche von Meuro, (nach dem Mers. Reg. Verzeichniß ist es dahin eingepfarrt) 14 Hufen, 51 Häuser und 325 Einwohner. Auch eine Pechhütte gehört zu dem Dorfe.

Das hiesige Rittergut gehört schon seit dem 16. Jahrhundert denen von Löser, im J. 1806 dem Erbmarschall Grafen von Löser, dessen Familie 1428, in Tham Löser, von Friedrich dem Streitbaren, mit dem Erbmarschallamte erblich belehnt wurde. Im Schlosse befindet sich das, mit jener Würde verbundne Archiv der Landtagsacten. — Die von Heinr. von Löser 1703 ist eine der schönsten im Wittenberger Kreise. Der im J. 1763 hier verstorbne Hans Graf von Lö-

ser, Conferenzminister und Erbmarschall, ein großer Freund und Kenner der mathematischen Wissenschaften, besonders der Optik und der Astronomie, ließ hier durch geschickte Künstler eine Menge mathematischer, und optischer Werkzeuge fertigen, welche aber nach des Besitzers Tode für den mathemat. Salon in Dresden gekauft worden sind. Nur noch ein schöner Tubus ist im Schlosse zurückgeblieben. — Schriftss. gehören zu dem Rittergute die Dörfer: Reinharts, Greudniz, nebst der Schackmühle, der Neumühle, und Meuro, so wie die Wüstung Dröqniz. — In den alten meißnischen Stiftsmatrikeln heißt der Ort Reunitz und gehörte in den Schmiedeberger Sprengel der Probstei Clöden.

Reinholdsches Haus, ein einzelnes Haus im Erzgeb. Kreise des Königr. Sachsens, im Amte Schwarzenberg, nahe bei Schwarzenberg gelegen, und unmittelbar unter dem Amte stehend.

Reinholdshain, vulgo Ringelshayn, in einigen ältern Nachrichten auch Reinersdorf, ein Ort des königl. sächs. erzgebirgischen (in einigen Beziehungen des meißnischen) Kreises, wo es den Amte Dippoldiswalde unmittelbar unterworfen ist. Es liegt nahe an der Pirnaischen Amtsgrenze, ½ Stunde gegen Ostnordost und Nordost von der Amtsstadt, zum Theil am Wege nach Pirna, in einem flachen Grunde, gebildet von einem, über dem Dorfe entspringenden Wasser, welches nach seiner Verbindung mit einem aus der Dippoldiswalder Heide kommenden (sie geschieht bei der Häßlicher Teichmühle) den Namen des Oelßenbaches annimmt. In diesem Grunde erstreckt es sich ⅜ Stunde lang von Südwest nach Nordost, und ist zum Theil etwas verstreut gebaut. Die Gegend ist mehr eben als bergig, nimmt aber

Letztern Charakter am obern Dorfende schon an. Dieses ist nahe bei dem Amtsvorwerke und Oertchen Elend (eigentlich wohl Eiland) gelegen; vom untern ist dagegen Reinberg nicht weit entfernt. — Ein Theil des Dorfes, nämlich das Freigut im Oberdorfe, und einige andre, am linken Bachufer gelegene Häuser gehören zum Weichbilde von Dippoldiswalde, und sind auch zur Stadtkirche gepfarrt; übrigens gehört das Dorf zur Parochie Reinhardsgrimme, folglich überhaupt zu 2 Inspectionen. Letztrer Ort ist $\frac{5}{8}$ Stunde ostwärts entfernt. Das erwähnte Freigut wurde aus zusammengekauften Bauergütern gebildet. — Zu den 22 Gütern des Dorfes gehören 34 Magazinhufen, wozu noch $1\frac{1}{4}$ Freihufen kommen. Das Feld ist meist eben und von mittler Güte. Auch hat der Ort mehrere Teiche und einige Büsche. Die Bewohner, über 300, leben meist von der Oeconomie. Im J. 1801 gab man 263 Consumenten an. 1754 zählte man überhaupt nur 33 Häuser, deren jetzt über 50 sind. In der Schule lehrt ein Katechet. — Oestlich von hier, am Wege nach Reinhardsgrimme, findet man am Abhange des Gebirgs alte Halden und Pingen, als Spuren des ehemaligen, nicht ganz unbedeutend gewesenen Bergbaues. (S.)

Reinholdshayn, in der Volkssprache Rellsen, ein ansehnliches Dorf im Königr. Sachsen, in der Gräfl. Schönburgl. Receßherrschaft Glauchau, gehört dem Hrn. Gr. Alban von Schönburg-Forderglauchau. Es liegt von $\frac{3}{8}$ bis zu $\frac{3}{4}$ Stunde von Glauchau gegen Nordnordost und Nordost, $1\frac{1}{4}$ Stunden südlich von Waldenburg, und erstreckt sich $\frac{1}{2}$ Stunde lang in fast östlicher Hauptrichtung an einem geringen Wässerchen, so daß das niedre Ende des Ortes schon in der Muldenaue (500 Schritt vom

rechten Ufer des Flusses) liegt, und nur 750 pariser Fuß Meereshöhe hat, das obere hingegen auf einer freien Höhe, fast 1100 par. Fuß über dem Meere, weit zu sehen ist; das Bächlein bildet übrigens einen ganz engen, nirgends über 30 Ellen tiefen Grund, und ist fast im ganzen Ort herunter zu kleinen Teichen (ohne Fische) benutzt. Reinholdshayn enthält überhaupt 76 Nummern, nämlich die Kirche, die Schule, die Scheermühle, 34 Bauergüter, und 39 andre Häuser. Die Bewohnerzahl geht auf beinahe 460, und in den Jahren 1809 bis 1811 zählte man, mit Einschluß des, aus 6 Gütern bestehenden Dörfchens Kleinbernsdorf, welches hierher gepfarrt ist, 64 Geborene und nur 31 Gestorbene, so daß auf 1 Sterbefall 51 Lebende kamen — ein Beweis für die gesunde Lage des Ortes, die sich auch aus der bloßen Ansicht leicht ergiebt; 1819 zählte man nur 387 Consumenten, darunter 143 Kinder. Es ist übrigens zu bemerken, daß in der ersten Aufl. dieses Lexikons unter dem Art. Kleinbernsdorf in Beziehung auf die Häuserzahl ein Versehen begangen, und die, von Leonhardt in sehr verworrenem Ausdruck für Reinholdshayn und Kleinbernsdorf zusammen angegebene Zahl von 74 Häusern nur auf letzteres bezogen worden ist; diese Zahl ist auch überhaupt jetzt zu 82 angewachsen. Ein ähnlicher Irrthum waltete hinsichtlich der Dörfer Jerisau und Lobsdorf ab, welche mit jenen beiden zusammen Ein Kirchspiel bilden. — Alle Gebäude im Dorfe waren 1816 mit 14,593 Thlr. 18 gl assecurirt. Von denselben liegen 5, nämlich die Scheermühle, ein Bauergut und 3 Häuser, entfernt vom übrigen Dorfe im Thale der Lungwitz, da wo es in die Muldenaue ausgeht; sie heißen zusammen im gemeinen Leben das Saudörfel, und sind nur

durch eine geringe Wiesenfläche vom niedern Ende von Niederlungwitz (nämlich von der untersten Bleiche) geschieden. Die Scheermühle hat ihren Namen vom Scheerberge erhalten, welcher bei geringer Höhe doch eine der trefflichsten Aussichten in der so schönen Gegend gewährt, und an dessen nördlichen Abhang sie gebaut ist, eben da, wo ehehin die angenehme Anlage des Juliums war; sie hat 2 Mahlgänge und besitzt einige Feld- und Wiesenstücke. Durch das Saudörfel führt auch die alte Straße nach Hohnstein, welche dann in Reinholdshayner Flur hinauf und in den Forst geht, jetzt aber nur noch zur Verbindung einiger Dörfer mit der Stadt dient. —

Die Kirche, ein hübsches, ganz neuerlich renovirtes Gebäude, steht am untern Ende des Orts, auf einem Hügel über der Muldenaue, und ziert daher die Gegend; sie ist das Filial von Jerisau, welches ¼ Stunde weit unserm Orte schief gegenüber liegt, und mit demselben durch eine hölzerne Brücke verbunden ist. Zwischen beiden Orten dehnen sich treffliche Wiesen aus, welche auch bis an den Glauchauer Schafteich reichen, beim Saudörfel einige herrschaftliche Teiche von mittler Größe enthalten (auf denselben leben viel Wasserhühner beider Arten und wilde Enten) und nordwärts an den steilen Kleinbernsdorfer Berg stoßen, wo 2 Thonschieferbrüche zu Reinholdshayn gehören. Auch im Dorfe selbst giebt es 2 solche Brüche, davon nur noch der obere, gegen 11 Ellen tief ausgehauene benutzt wird, einem Bauer gehört, und einen trefflichen Mauerstein liefert. Am 2ten Gut von oben herein entspringt das Dorfwasser aus einem eisenhaltigen Quell, dessen Wasser recht angenehm schmeckt; ein tiefer liegender, ebenfalls gefaßter,

hat nur ganz geringen Eisengehalt. Merkwürdiger als diese beiden Quellen ist eine sehr starkfließende, welche östlich vom Dorfe über einem schönen Wiesengrunde liegt, der aus dem Forste in das Lungwitzthal ausläuft; dieser Quell versorgt nämlich die ganze innre Stadt von Glauchau mit Wasser, mittelst einer $\frac{5}{8}$ Stunden langen, sehr kostbaren Röhrenfahrt, welche quer durch 3 Gründe, folglich auch 3 Berge hinauf geführt ist. — Fabriksarbeit wird in Reinholdshayn nur wenig getrieben, vielmehr beschäftigt die Wirthschaft fast alle Hände; der Ort hat eine starke Flur, deren ohnehin gute Felder wegen starker Gräserei hoch genutzt werden; die besten Felder liegen südlich, längs dem Lungwitzthale, und hier reift das Getreide meist am früheſten in der Gegend. Die Flur grenzt westlich an die Mulde, nördlich mit Kleinbernsdorf, nordöstlich und östlich an den Forst, südöstlich mit Niederlungwitz, südlich mit dem Trützschler und den vorderherrschaftlichen Feldern; 1819 säete man gegen 300 Schfl. Winter- und gegen 320 Schfl. Sommergetreide, und erbaute gegen 2600 Schfl. Erdäpfel (Dresdner Maases). Vom Forst s. unter Niederlungwitz in dieser, und unter Grumbach in der 2ten Aufl. An demselben trift man eine schöne Aussicht nach den übermuldischen Orten und selbst in die Waldenburger Gegend. Ueberhaupt giebt es bei Reinholdshayn eine Menge Standpunkte zu herrlichen Ansichten, z. E. an der alten Straße, wo man längs im Lungwitzthal hinauf sieht, und wo der Fichtelberg den Prospect schließt; auch bei den untersten Häusern des Dorfes, wo die Muldenwiesen theatralisch und höchst mahlerisch von kleinen, steilen, mit Laubholz bedeckten Höhen eingefaßt sind, u. s. f. Reinholdshayn selbst ziert

die Gegend sehr, besonders von den Weidmannsdörfer Höhen gesehen. — Streits Charte rückt den Ort um das 6 oder 8 fache zu weit von der Mulde ab, und giebt ihn nicht als Kirchdorf an. Der Teich, welchen Schenks Charte oberhalb des Dorfes zeigt, ist nirgends zu finden. (S.)

Reinischer Anger, s. Kietzendorf.

Reinitz, Reunze, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Bauzner Niederkreise der Oberlausitz, bei Räckelwitz, 3 Stunde nnordwestlich von Bauzen entfernt, gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Räckelwitz und ist nach Crostwitz gepfarrt.

Reinsberg, s. d. Art. Nieder- und Ober-Reinsberg. Wir bemerken jedoch zum dortigen Berichte noch folgendes: Der Name wird auch häufig Rheinsberg geschrieben, aber mit Unrecht, da er von Reinhard abstammt. Daß der Ort ein Städtchen gewesen, ist nicht zu bezweifeln, indem nicht allein der Markt noch aufzufinden ist, sondern auch die Benennung oppidum in alten Schriften vorkommt; auch spricht dafür die Kalendbrüderschaft, welche im J. 1500 die bischöfl. Bestätigung erhielt, und nicht allein mit dem Freiberger Kalend, sondern auch mit dasigem Nonnenkloster in vielfältiger Verbindung stand (s. Wilisch, freiberg. Kirchenhistorie, S. 182 u. s. w.) — so wie die, ehemals hier gewesene, lateinische Schule. Die Kirche stand unter dem Willsdrufer Archidiacon, seit 1820 steht sie unter der Inspection Nossen. Unter den Pfarrern bemerken wir den M. Georg Bennewitz (nicht Bienewitz), 1664 — 68, als Verwandten des berühmten Petrus Apianus. — Das Schloß steht auf einem steilen Hügel, welchen ringsum höhere, meist steile und felsige Berge umgeben. Daß es eine gute und feste Burg gewesen sey,

sieht man noch an dem, ringsumher laufenden Graben, an den starken Ringmauern, die eine Art von Zwinger einfassen, an den Schießscharten u. s. w. — Man will wissen, die hier gewesenen beiden Jahrmärkte wären nach Burkertswalde verlegt worden. Noch in der Mitte des vorigen Jahrh. nannte man die Gegend um die Kirche das Städtel. — Reinsberg gab in frühen Zeiten einem Rittergeschlechte den Namen (ein Vespasian von Reinsberg war noch 1620 sächs. Kammerherr und ein Siegfr. von Reinsberg kommt noch im J. 1700 in der Oberlausitz vor) und ist also eine Herrschaft gewesen. Ein Ritter Bernhard von Reinsperg schenkte 1334 dem Freiberger Spital den Zehenden in Conradsdorf, welches also zu Reinsberg gehört zu haben scheint. Schon im J. 1291 blühete dieses Geschlecht; ein Herrmann von Reynsperg tritt im J. 1380 als Zeuge auf. Im J. 1491 kommt Georg von Reinsberg als Vasall des Klosters Altzelle vor. — Der erste Schönberg, welcher dieses, seitdem nie wieder von seinen Nachkommen veräußerte Gut besaß, war ums J. 1400 Caspar I., zugleich Besitzer der großen Herrschaften Schönberg und Sachsenburg; sein Enkel Nicol. III. ist der Gründer der Schönbergl. oder Rothschönberger Hauptlinie des Geschlechtes, von der die Reinsberger Linie wieder ein Hauptast ist, indem mehrere Seitenlinien von derselben ausgehn. Im 18ten Jahrh. besaßen die hiesigen Güter folgende Herren von Schönberg: Adolf Ferd., S. Weißenfels. Landkammerrath, starb allhier 1758, und ruht in der Familiengruft, gleich vielen (auch nicht hier gestorbenen) Gliedern der Familie. — Alex. Christoph, Maj. und Kreiscommissar, besaß Nieder-Reinsberg, Neukirchen, Steinbach, Döh-

len und Zauckerode. Dessen älterer Bruder, Chr. Friedr., Major, hatte Ober-Reinsberg, und starb 1756. Ihm folgte der Amtshptm. Ferd. Ludw. Chr., und diesem der jetzige Besitzer, Oberforstmstr. und Kammerh. von Schönberg. — Durch den Bruder jener beiden Majors, den Maj. Rud. Glob, bildete sich die Tanneberger Nebenlinie. — Auf Streits Charte sind die beiden Namen von Reinsberg und Bieberstein, den Dorfzeichen nach, geradezu zu vertauschen.

Reinsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, und Amte Wittenberg, unfern Dobien, 1 Stunde nördl. von Wittenberg gelegen; auf Vierenklee's Karte heißt es Reensdorf. Der Ort hat eine Tochterkirche von Dobien, die Einwohner besitzen 23½ Hufen und die wüste Mark Camin. Der Häuser sind 17, der Einwohner 71 hier; unter letztern 5 Hüfner und 2 Gärtner. Auch eine Papiermühle liegt, laut Streits Atlas, bei diesem Dorfe; auch ein Freigut findet sich daselbst. Reinsdorf wurde, seiner schönen Lage wegen, zur Zeit der Universität häufig von den wittenberger Studenten besucht. Bei dem Dorfe giebt es starke Torflager und Thongruben.

Reinsdorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, unfern dem Dorfe Klein-Glien gelegen und dem dasigen Rittergut zuständig.

Reinsdorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg (jetzt R. B. Merseb., Kreis Querfurt) auf dem linken Ufer der Unstrut, ½ Stunde nördl. von Nebra, 3 Stunden südl. von Querfurt, beim Einflusse des Siedebachs in die Unstrut gelegen. Es hat 85 Häuser, 360 Einwohner, eine

Kirche und eine Schule. Das hiesige Rittergut wurde 20. Febr. 1750 schriftsässig, und später mit Zingst vereinigt, zu welchem das Dorf nun gehört. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Collatur des Rittergutes Zingst und der Inspection Freiburg. Ein Filial von hier ist zu Spielberg, und eingepfarrt sind Zingst und die Grabenmühle. Der erste bekannte Pfarrer hier war Jakob von Bennungen, aus einem alten adlichen Geschlechte, welches ehedem auf hiesigem Anger ein Rittergut hatte; dieser starb 1580. Der achte Pfarrer, Stph. Dedekind, aus einer mehrere Jahrhunderte im Predigeramt gestandene Familie, war im 30jährigen Kriege hier, und starb 1636 an der Pest. Sein Sohn trat als geschickter Tonkünstler in Dresden auf. — Zu Reinsdorf war ehedem ein Kloster Benedictiner Ordens, welchem ein Abt vorstand, und welches in Urk. Rhegensdorff (Reystorf, Reynstorpd) genannt wird. Es lag in der Diöces des Bischoffs von Halberstadt, die Schirmvoigtei aber stand dem Bisthum Bamberg zu, von welchem sie die Landgrafen von Thüringen zu Lehn trugen. Die erste bekannte Urk., worin es vorkommt, ist vom J. 1291, doch war es gewiß schon früher vorhanden. Unter mehrern Kirchen, welche von ihm abhingen, scheint auch die zu Bitzenburg gewesen zu seyn, und die Besitzer dieses Schlosses hatten auch seit der Reformation die Collatur hiesiger Pfarre, bis um das J. 1689 der damalige Inhaber Bitzenburgs (Herr von Heßler) mit dem Besitzer des Rittergutes Zingst (wohin auch schon damals Reinsdorf gehörte) tauschte, und das Besetzungsrecht zu Liederstädt mit Bitzenburg erhielt.

Vergl. Beckers Nationalzeitung. 1819. S. 700.

Reinsdorf bei Landsberg, ursprünglich Reinhardsdorf, ein unbeträchtliches Dorf des Herzogth. Sachsen, im Delitzscher Kreise und Amte, folglich der Merseburger Regierung und dem Naumburger Ober-Landesgericht unterworfen, gehört mit Ober- und Erbgerichten zum hiesigen, der Jacobs'schen Familie zuständigen, amtssässigen Rittergut; jedoch gehören (was Leonhardi unbemerkt läßt) 5 Hufen des Orts und beide Windmühlen unter das Rittergut Gollm ebenfalls mit beiderlei Gerichten, also dem Baron Thermann. Beide Güter liegen fast nur durch den Strenkbach von einander getrennt, und haben geraume Zeit zusammen gehört. Im J. 1753 waren die Herren von Möllendorf Besitzer; so z. E. führten die Brüder Wolf Dietr. und Abr. Zschierkey (wahrscheinlich so viel als Zschirschky) wegen beider Güter 4 Ritterpferde zum Defensionerwerk, als es 1612 errichtet ward; jetzt aber hat Reinsdorf mit Lohnsdorf $2\frac{3}{4}$ und Gollm $1\frac{1}{2}$ Ritterpferde. Ersteres liegt am linken Ufer des Baches, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Landsberge, welcher bei einer Höhe von 80 Ellen sehr weit gesehn wird, und über die flache Umgegend eine sehr umfassende Aussicht gewährt, auch der nächsten Gegend — in Verbindung mit einigen Hügeln — ein etwas besseres Ansehn giebt, als die Delitzscher Ebene sonst hat; Landsberg ist $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich entfernt, Delitzsch aber $2\frac{1}{2}$ Stunden östlich. Hinter Reinsdorf, zum Theil zu Queiß gehörig, erhebt sich der Spitzberg, mehr ein Hügel, als ein Berg. Unterwärts stößt Reinsdorf beinahe an Schwätz. Die Meereshöhe beträgt gegen 320 pariser Fuß, und das Klima ist sehr mild, so wie der Boden dem Waitzenbau besonders günstig. Gepfarrt ist der Ort nach Gollm. — Mit dem Rittergut, welches, wie gesagt,

noch vor 60 Jahren der sächs. Linie derer von Möllendorf zustand, ist das, nur 2000 Schritt südöstlich gelegene Gut Lohnsdorf combinirt, zu welchem nur ein Antheil am Dorfe gehört, da der andre unterm Rittergut Queiß steht. Uebrigens gehörten zu Reinsdorf ganz Zschiesdorf, Piltitz (Pilz, Biltitz) bis auf ein Gut, einige Häuser von Wölß (Weltitz) mit der Windmühle, von Petersdorf und Siedersdorf, und ein Gut in Zschernitz. 1801 gab man im Rittergutssprengel 474 Consumenten an; die Bewohnerzahl ist aber gegen 560. (S.) Der Ort kommt unter dem Namen Reimarsdorf schon in Urk. von 1284 vor, worin bestimmt wird, daß ein Hufengut daselbst der Kirche zu Gollme als Ersatz für die abgerissene Tochterkirche zu Schwätzsch gegeben werden soll.

Reinsdorf oder Reinßdorf bei Waldheim, eines der ansehnlichsten Dörfer im Amte Rochlitz des Leipziger Kreises, gehört mit Ober- und Erbgerichten zu dem von Ragknitzischen, ¾ Stunde südöstlich entfernten, altschriftsässigen Rittergute Kriebenstein. Es liegt 2¾ Stunden östlich von Rochlitz, 1 Stunde östlich von Geringswalde, 1 Stunde südl. von Hartha, fast 1 Stunde südwestlich von Waldheim, 2¼ Stunden nördlich von Mittweyde, und erstreckt sich fast ½ Stunde lang von West nach Ost in einem sehr flachen Grunde herunter nach demjenigen tiefern, welchen das Schweikartshayner Wasser hier bildet. Die Gegend ist mehr flach, als bergig, jedoch beim untern Ende des Ortes ziemlich coupirt; die Meereshöhe beträgt 700 bis zu 850 pariser Fuß. Den Ort berührt der Weg von Mittweyde nach Hartha, und ihn umgeben Aschershayn, Gilsberg, Berwalde, Neumilkau und Neuwallwitz; endlich die Schweickertshayner und Geringswalder Hölzer.

Der Ort Neuschönberg, nach einem Besitzer von Kriebenstein (Wolf von Schönberg, auf Sachsenburg, Knauthayn u. s. f. noch im 16ten Jahrhundert) so genannt, ist fast an's obere Ende von Reinsdorf angebaut, und bildet mit demselben Eine Commun von ungefähr 90 Häusern. Davon stehen sämmtliche 28 Güter in Reinßdorf, und haben $28\frac{3}{4}$ Hufen mittelmäßigen Landes, welche etwa 700 Acker Feldes begreifen; denn hier sind noch die Hufen viel größer, als bei Döbeln oder Leißnig. Der gesammte Ort hat gegen 650 Einwohner, welche 1210 gangb. Schocke versteuern; 1772 wurden nur 489 Bewohner angegeben, so wie 1801 gegen 570 Consumenten; 1754 zählte man nur 11 Gärtner und 30 Häusler; letztre Zahl ist seitdem sehr gestiegen. Die Kirche gehört zur Inspection Waldheim, und die Collatur der Gerichtsherrschaft; hinzugepfarrt sind noch Neumilkau, Neuwallwitz, Holzhausen (mit Ausnahme eines einzelnen, nach Schweikartshayn gepfarrten Hauses), Gilsberg, Heiligenborn und Rauschenthal, so daß diese ansehnliche Parochie gegen 1100 Seelen begreift. An der Kirche haben zwei Jubelprediger gestanden, nämlich Joh. Petsch von 1568 bis 1629, und Peter Pfeil von 1671 bis 1721. — Der Ort enthält viel schöne Güter, zum Theil mit starken Obstgärten, und ein Gasthaus. Es wird hier für Mittweyde sehr viel in Baumwolle gewebt, so wie auch viel Leute für Döbeln und Leißnig Wolle spinnen. — Bis zur Reformation gehörte das damals sogenannte Reinersdorf zur Sedes Leissnigk. (S.)

Reinsdorf bei Zwickau oder bei Wildenfels (zum Unterschiede von Langenreinsdorf bei Werdau, wiewohl das erstere den Beisatz „Langen" weit mehr verdient, und fast doppelt so lang

ist, als das letztere) hat seinen Namen nicht, wie die meisten Orte desselben, von einem Reinhard, da es in Urkunden immer Regensdorf, Reibensdorf, später erst Reimsdorf, Reymsdorf und erst seit 100 bis 120 Jahren bestimmt Reinsdorf oder Reinßdorf geschrieben wird. Es ist ein großes Pfarrkirchdorf des königl. sächs. obererzgebirgischen Kreises, und gehört größtentheils mit beiderlei Gerichten zur gräflich Solms-Laubachischen Herrschaft Wildenfels oder unter dasiges Amt; nur 11 Güter stehn mit beiderlei Gerichten unter dem Amte Zwickau, an welches sie 1536 durch Aufhebung der Abtei Grünhayn kamen; denn dieser gehörten sie, nebst andern Orten, von wegen des Lehnes St. Felix und zugehörigen Klosterhofes zu Zwickau. Diese 11 Güter stehen nicht beisammen, sondern sind fast durchs ganze Dorf verstreut, haben ihren besondern Richter, und zählten 1801 = 76 Consumenten mit 57 Kühen. Ueberdieß gehören einige Häuser zum Schönburg. Afterlehn-Rittergute Vielau, also dem Rathe zu Zwickau. — Der gesammte Ort erstreckt sich (nicht fast 2, wie Leonhardi sagt, sondern nur) fast 1½ Stunde lang in einem Bogen, anfangs in östlicher, dann in südöstlicher Richtung, an demjenigen unbenannten (oder Reinsdorfer-) Bache hinauf, welcher zwischen dem Oberhohndorfer Vorgebirge und der Höhe am Pöhlau sich in die Mulde ergießt. Die Kirche steht so, daß sie die untern 2 Fünftel des Dorfs von den obern ⅗ scheidet, und liegt eine Stunde ostsüdöstlich von Zwickau, eben so weit nordwestlich von Wildenfels, 2 Stunden südwestlich von Lichtenstein, 2¼ Stunden nördlich von Kirchberg, gegen 940 pariser Fuß über dem Meere; ⅛ Stunde von derselben nördlich beginnt das, meist hierher

gehörige sogenannte Freitagsholz (eigentlich aber nennt man das nördlich daran beim Zollhause gelegene Forsthaus den Freitag, nach seinem Bewohner), durch welches die Straße von Zwickau nach Zwönitz, nach Annaberg und Stollberg führt; die Straße nach Härtenstein und Lößnitz hingegen führt durch das unterste Theil des Orts, und durch die Fluren des mittlern, so wie durch einen, darin begriffenen Busch. Ueberhaupt raint Reinsdorf mit Pöhlau, Eckartsbach, Mülßen, Ortmannsdorf, Härtensdorf, Friedrichsgrün, Wielau, Oberhohndorf und den Zwickauer Stadtgütern am Pöhlau, und besitzt in $55\frac{1}{4}$ Hufen gegen 1450 Acker oder $\frac{1}{7}$ Quadratmeile. Sein fehlendes Holz bezieht es aus den gräflichen Forsten, und deckt zum Theil das Bedürfniß mit Steinkohlen, welche man, nachdem man lange nur ihre Existenz unter den Fluren der untersten Güter kannte, nun auch mit Ernst gewinnt, aber kraft des Privilegii der Bockwaer und Hohndorfer Gutsbesitzer bisher nicht auswärts verkaufen sollte. — Reinsdorf hat überhaupt über 140 Häuser und gegen 1050 Bewohner, so daß es zu den Dörfern 2ter Classe gehört; daß die Häuser nicht dicht stehn, läßt sich aus der Länge des Dorfs leicht berechnen; auch sieht man wohl ohne Erinnern, wie überwiegend hier die Zahl der Güter sey, theils aus der Menge der Hufen, theils aus dem Verhältniß der Volksmenge zur Häuserzahl. Im Wildenfelser Antheil wurden 1801 gezählt 785 Consumenten. Der Bauer ist hier meist recht wohlhabend, da seine sanftabhängigen (im Oberdorfe auch zum Theil ganz flachen) Felder ihm gute Erndten, und die Nähe von Zwickau guten Absatz derselben gewähren. Man baut viel Klee und Flachs, fieng auch vor etwa 60 Jahren den Tabaksbau an,

hat denselben aber bald wieder aufgegeben, wie er denn auch wohl niemals in einer starkbewohnten Gegend getrieben werden sollte. Auch der Obstbau ist beträchtlich. Im Oberdorfe wird viel gesponnen und gewebt (freilich nicht so stark, als in Friedrichsgrün und Friedrichsthal), und am untern Ende etwas Korbflechterei getrieben; auch gehn einige dasige Einwohner aufs Tagelohn nach dem, nur $\frac{3}{8}$ Stunden entfernten Zwickau.

Die Kirche ist ein schönes, langes und ziemlich breites, zwar altes, aber gut renovirtes Gebäude, dessen Inneres angenehm ins Auge fällt; der über 70 Ellen hohe Thurm gehört zu den gefälligsten der Gegend, und ziert das Dorf ungemein, vorzüglich von den Höhen in Westen angesehen. Hierher gepfarrt sind nur Pöhlau, (am Pöhlau,) und der Freitag, so daß die Parochie noch nicht 1300 Seelen zählt. Gleichwohl sind zwei Geistliche hier, und daß der hiesige Pleban vor der Reformation schon einen Caplan brauchte (1521 den Nicl. Türschel), zeugt für ehemalige größere Bedeutung des Orts. Bei der Visitation wahrscheinlich zog man das Diaconat ein, und besetzte es erst wieder um das J. 1590 mit Abr. Rivander oder Bachmann. Das Pastorat ist ziemlich alt; 1397 kommt ein Pleban Meynhard, 1467 ein Nicl. Pazigk, 1504 ein Magister Moysig vor; der erste evangel. Pastor hieß Ambros. Wagner, und sein Nachfolger Joh. Agricola mag wohl ein Verwandter des berühmten Mineralogen gewesen seyn, obgleich er sich auch Bauer, nicht Landmann, schrieb. Auch könnte der 4te, M. Mathesius, ein Verwandter des berühmten Lieblings Luthers gewesen seyn. Die Pfarrwohnung ist ein ansehnliches, doch altes, die Diaconatwohnung hingegen ein gefälliges und neues Gebäude. Die

Parochie gehört zum 1ten Cirkel der Ephorie Zwickau, und die Collatur dem Kirchenrath.

Hinter der Kirche öffnet sich das, ohnehin flache Gebirge, dessen Höhen jedoch hübsche Aussichten gewähren, zu einem hübschen Wiesenthal, und in diesem entspringt, $\frac{1}{8}$ Stunde vom Dorfe, ein starker Quell, dessen Wasser (bisher im Publico noch nicht bekannt, wenigstens noch nicht medicinisch benutzt) nicht nur ansehnlichen Eisen- und Vitriolsäuregehalt, sondern auch viel Luftsäure durch den Geschmack verräth. Sollte ihm vielleicht zur Zeit ein wildes Wasser noch beigemischt seyn, so würde man hier, durch dessen Entfernung, ohne Zweifel eine der stärksten Mineralquellen Sachsens darstellen können, da das Wasser ohnedem auffallend stark schmeckt. Das Wasser ist durch Röhren in ein Haus nächst der Kirche geleitet, wo auch diejenigen Nachbarn, welche selbst ein Röhrwasser besitzen, ihr Trinkwasser holen, weil das ihrige, wie sie sagen, nur die Huhst (den Husten) verursache; dieß scheint auf mehr mineralische, jedoch verschiedenartige Quellen in der Nähe zu deuten, und die ganze Sache verdient gewiß eine ernstliche Nachforschung; vielleicht, daß wir Reinsdorf einst als einen wichtigen Brunencurort genannt hören. — Reinsdorf enthält auch 3 Mühlen ohne Wichtigkeit und 2 Wirthshäuser. — Bei den Bauernunruhen vom J. 1525, welche mit den Münzerschen zu Zwickau zusammenhiengen, zeigten sich die Reinsdorfer besonders thätig, und griffen selbst Schneeberg an; die übrigen revoltirenden Dörfer waren Tilgen bei Lichtenstein, Wildbach und Langenbach bei Schneeberg, u. s. w. — Schenks Kreischarte zieht fälschlich das ganze Dorf ins Zwickauer Amt. (S.) Es war im J. 1390,

als die Gebrüder v. Wildenfels mit ihrer Mutter der Abtei Grünhain den größten Theil dieses Dorfes, um 60 Schock und 20 Gr., nebst Hals- und andern Gerichten, käuflich überliesen. — Wegen der reinsdorfer Steinkohlen, für die seit der neuesten Zeit sich wieder bessere Aussichten eröffnet haben, indem von mehrern Guthsbesitzern neue Einschläge gemacht worden sind, vergl. man den Artikel Planitz.

Reinsdorf, bei Plauen, ein schriftsässiges Rittergut und auf dessen Grund und Boden angebautes Dorf im Königr. Sachsen, im voigtl. Amte Plauen, ¼ St. südl. von Plauen entfernt gelegen. Der Ort hat 20 Häuser, 120 Einwohner und ist nach Plauen gepfarrt. Im J. 1714 besaß das hiesige Rittergut der Oberforstmeister v. Reibold, im J. 1819 war Georg Friedrich Müller Besitzer desselben.

Reinsdorf, auf den Karten Rehnsdorf, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise und Amte Neustadt, 3 St. südl. von Neustadt entfernt gelegen. Es gehört sammt der dasigen Mühle von 2 Gängen zum Rittergut Mosbach, und ist dahin eingepfarrt.

Reinsdorf, bei Lauchstädt, ein rittersässiges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstift Merseburg, im Amte Lauchstädt, 1 St. südl. von Schaafstädt entfernt gelegen. Es hat 17 Häuser und 90 Einwohner, auch eine Filialkirche von Niederclobica. Das ehemalige hiesige Rittergut besaßen zuletzt die von Schenk im 17ten Jahrhundert, welche es damals mit Lehn und Zinsen an die Grafen v. Hoyen verkauften. Im J. 1754 besaß es noch der Graf von Hoymb auf Nebra. Das Eldestgut von 1¼ Hufe Landes Mannlehn Ritterfeld wurde damals an Andreas

Rötscher verkauft und zwar unter der Bedingung, daß, wenn die Besitzer keinen männlichen Erben hinterließen, dies Feld der Gerichtsherrschaft wieder zufallen sollte. Die übrigen 5½ Hufen freies Ritterfeld wurden zugleich an die Bauern verkauft. Das noch vorhandene Eldestgut ist auch steuerbar, und hat die Untergerichte. Die Obergerichte über's Ganze stehn dem Amte zu.

Reinsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Fürstenthum Querfurt, im Amte Heldrungen, (R. B. Merseb., Kr. Eckartsberga) am Mühlgraben, und der Straße von Heldrungen nach Artern, 1 St. südlich von letzterm entfernt in der goldnen Aue, 530 pariser Fuß über dem Meere, in einer recht angenehmen Gegend, die aber Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, gelegen. Dieses große Dorf wird auch Langenreinsdorf genennt, und in Ober- und Unterreinsdorf abgetheilt. Unterreinsdorf hieß sonst auch Bärnsdorf. Es hat 113 Häuser, 640 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, 2 Mühlen und 3 amtsf. Rittergüter mit Dorfsantheilen von 44 Häusern. Eins ist das Trebra'sche mit dem blauen und rothen Hofe, ein's das Blankensteinsche und eins das Rötzelsche. Zu der hiesigen Kirche gehören 4 Dotale; ferner 66 eiserne Schaafe, deren jedes 1¼ Gr. jährlich zinset, 66 Lauenschocke à 9 Pfennige; 33½ heilige Kühe, für deren jede 1 Pfd. Wachs gezinset wird. Schullehrerbesoldung und Baukosten werden aus der Kirchenkasse bestritten. — Sie steht unter königl. Collatur und der Inspection Heldrungen. Das alte Bärnsdorf wurde im J. 1450 zerstört. Die Einwohner haben 37¾ Hufen.

Reinsdorf, bei Dahme, oder Jüter-

bogk, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Fürstenth. Querfurt, im Kreis und Amte Jüterbogk, 4 Stunden ostsüdlich von Jüterbogk entfernt gelegen. Der Ort hat gegen 20 Häuser und 100 Einwohner, ein Erblehngut, eine Pfarrkirche und Schule. Es entstand dieser Ort, nebst dem Dorf Malterhausen im J. 1702 durch Vererbung alter wüster Marken. Diese letztern waren im 16. und 17. Jahrhundert entstanden. Im J. 1702 gehörte das Dorf dem Amtsschösser in Jüterbogk, Joh. Ehrenfr. Prätorius, nach welchem das Gut durch Kauf an den zerbster Kammerrath Hännekkius, dann aber, durch Versteigerung, an den Gener. v. Schönebeck kam, bei dessen Familie es auch 1754 noch war.

Früher war dieses Dorf nach Werbig gepfarrt gewesen, erhielt aber im J. 1706 eine neue Kirche und einen eignen Pfarrer. Bei dem Wegzuge seines Nachfolgers, im J. 1742 blieb das Pfarramt über Jahr und Tag erledigt, und der nachmalige Prediger, J. G. Jülich, mußte, wie er selbst sagt, erst zu dessen Annahme überredet werden. Im J. 1808 aber, da die Stelle erledigt und die Pfarrwohnung ganz baufällig geworden war, wurde sie nicht wieder besetzt, sondern 1810 höchsten Orts beschlossen, die Kirche in ein Filial zu verwandeln, und im J. 1812 wurde die Seelsorge förmlich dem Pfarrer zu Niederseefeld übertragen. — Die Einwohner müssen Pachtgetreide zum Amt Jüterbogk schütten. —

Reinsdorf, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Greiz, im Amte Greiz, 1 St. südlich von Greiz, gegen Reichenbach gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche.

Reinsfeld, ein Dorf mit Kirche und Schule in dem Fürstenthum Schwarzburg Sondershau-

sen, im Amte Käfernburg (Arnstadt), 2 Stunden westlich von Stadt Ilm, nach Plauen zu, und 1 St. östlich davon gelegen. Es wird auch Reisfeld geschrieben. — Ueber diesem Dorfe, auf einem hohen Felsen, lag das Raubschloß Reinsfeld, welches zwei große Landstraßen gegen Mittag und Mitternacht beherrschte. Es ist wahrscheinlich zufolge kaiserl. Befehle vom J. 1289 mit zerstört worden.

Reinstädt, ein Rittergut und Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Kahla, 1½ St. westlich von Kahla, in einem, von ziemlich hohen Bergen eingeschloßnen fruchtbaren, ja lachenden Thale, vom Reinsstädter Bache durchflossen, gelegen. Das hiesige Rittergut gehört der Familie von Hohenthal; der Ort hat Kirche und Schule, die unter der Superintendur Orlamünde stehen; schon vordem J. 1520 kommt hier ein Pfarrer vor. Ein Filial von hier ist zu Geuniz. Das Dorf ist ein's der ältesten in dieser Gegend, und führte vor dem die Namen Rinstete und Rinistete. Schon im J 1083 kommt Reinhard v. Reinstädt unter den Mördern des Pfalzgrafen Friedrich v. Sachsen vor; und im J. 1227 kommt in einer Urkunde unter mehrern Zeugen aus dieser Gegend ein Albertus de Rinistete vor. Gerhard v. Reinstädt verkaufte seine Güter daselbst 1256 an das Kloster Reinhardsbrunn. Wahrscheinlich war auch eine Mühle dabei, über welche 1441 das Kloster einen Vergleich mit dem Stadtrathe zu Gotha schloß. Die Ueberbleibsel eines hiesigen alten Schlosses, welches noch im J. 1437 vorhanden war, heißen noch jetzt die Kempte. Es gehörte damals dem berüchtigten Apel von Vitzthum, welcher es im J. 1447 an Herzog Wilhelm zu Sachsen verkaufte, und

bei der Landestheilung zwischen Kurfürst Ernst und dem Herzog Albrecht, kam es auf die Kurfürsten, oder den thüringschen Antheil. Nahe bei Reinstädt liegen die Wüstungen der ehemaligen Dörfer Beckerskirchhof und Bergern; letzteres ging 1639 ein. Das hiesige Rittergut hat Ober- und Erbgerichte über das Dorf und Erbgerichte über 3 Güter zu Keßlar, auch das Recht der Steuercollectur. Reinstädt hat 86 Häuser, unter denen 2 Wirthshäuser, und 2 Mühlen, (die Dorfmühle und Angermühle), deren Werth mit 16,925 Thlr. versichert ist. Der Einwohner sind 360; unter ihnen 1 Zimmermann, 1 Hufschmidt, 1 Fleischer, 1 Böttcher, 2 Leinweber, 1 Drechsler, 2 Tischler, auch 2 Schnittwaarenhändler. — Die das Dorf umgebende Gegend ist ein blühendes lachendes Thal (der Reinstädter Grund genennt) das sich in einer Länge von mehrern Stunden von West nach Osten hinzieht, und vorzüglich wegen des beträchtlichen Obstbaues, welcher in demselben getrieben wird, in der Gegend bekannt ist. In frühern Zeiten hatte es auch ansehnlichen Weinbau. Wie bedeutend der Obstbau hier sei, zeigt der Umstand, daß man oft in einem Jahre aus diesem Thale allein für 4000 Thlr. Kirschen verkaufte. — (W.)

Reinswalde, in alten meißn. Urkunden Rambswalde und Renyswalde, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz (R. B. Frankf., Kr. Guben), 2 Stunden von Sorau auf Christianstadt, an einem dem Bober zufließenden Bache gelegen. Im Pabstthum gehörte es in den unter dem Dechant zu Bautzen stehenden Sprengel Sorau, und die Collatur stand bis 1815 dem Consistorium zu Sorau zu. Der Ort ist bedeutend; denn er hat au-

ßer der Pfarrkirche und Schule, ein Vorwerk, 2 Windmühlen, 150 Häuser und über 1000 Einwohner; unter letztern sind: 48 Bauern, 35 Gärtner, 60 Häusler, mit 24 Pferden, 30 Ochsen und 1766 Fl. Schatzung. Außer der Feldwirthschaft treibt man hier guten Obstbau und cultivirt eigene Baumschulen. Im Dorfe wird auch viel Leinwand gefertigt, und auf der Flur gräbt man Raseneisenstein. Laut Streits Atlas gehören auch 2 Wassermühlen zum Dorfe.

Reinshauß, Reinzhaus, auf Streits Atlas Reinitz, ein unmittelbares, einzeln liegendes Gut des Königreichs Sachsens, im meißner Amte Oschatz, 2 Stunden nördlich von Dahlen entfernt gelegen. Es ist nach Olganiz gepfarrt, und gehörte vor 1815 dem Amte Torgau zu.

Reipers, eine Wüstung im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Lichtenberg, unfern dem Dorfe Stetten, und den Einwohnern desselben zuständig.

Reipitz, Reipitzsch, Reipisch, Reipsch, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, und im Amte gleiches Namens (R. B. Merseb., Kr. Merseb.) 2 Stunden südwestsüdlich von Merseburg, am Wege nach Freiburg gelegen. Es hat 30 Häuser und 130 Einwohner, eine Filialkirche von Blössen, welche im J. 1706 neu erbaut wurde, und von den Einwohnern stehen 5 unter dem Rittergute Runstädt, 5 unter Frankenhausen Oberhof, 6 unter Frankenhausen Unterhof, die übrigen unter dem Amte, welches über das Ganze die Obergerichte hat.

Reisdorf, s. Reusdorf.

Reisdam, so heißt eines der Vorwerke zu Elsterwerda. (s. dies.)

Reisewitz, ein Vorwerk und Garten in Dresden. (s. dieses.)

Reißen, Reusen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Amte Delitzsch des leipz. Kreisantheils, im Landsberger Heerwagen (R. B. Merseb., Kr. Delitzsch), unfern Landsberg, ½ St. westl. davon, an dem Wege nach Halle gelegen. Es hat 18 Häuser und 120 Einwohner, und ist nach Gollm gepfarrt. Unter den Einwohnern sind 9 Bauern, 6 Häusler, und ein Mühlenbesitzer. Im J. 1806 hatten sie 21 Pferde, 60 Kühe, 270 Schaafe, 31½ Hufen, 1090 gangbare Schocke und 3 Thlr. 10⅓ Gr. Quatember-Beitrag.

Reisendorf, Reußendorf, eine handschriftl. Nachricht, so wie das Verzeichniß des Merseburger Reg. Bezirks, nennt es Rauffendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Gebiete des Hochstifts Naumburg Zeiz, im Amte Naumburg gelegen, aber zu dem thüringer Amte Freiburg gehörig. Es liegt 1½ Stunde nordwestlich von Naumburg entfernt, hat 5 Häuser, 33 Einwohner, und ist nach Großwilksdorf gekircht. Streits Atlas nennt es Raffendorf; Leonhardi hat es gar nicht, und bei Engelhard scheint Reißendorf ein Druckfehler zu seyn. Eigentlich gehört der Ort zum Dorfe Großwillsdorf (Kr. Querfurt), und nur 4 Häuser, deren Einwohner Unterthanen des Ritterguts Balzstädt sind, werden unter dem Namen Rausendorf begriffen.

Reißig s. Reußig.

Reißigmühle, eine unmittelbare Amtsmühle im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Amte Wolkenstein, unfern Reitzenhain, dicht an der böhmischen Gränze gelegen. S. Reitzenhain.

Reitz, s. Rietz.

Reitzendorf, ein Dörfchen des Amtes Dresden, im Meißn. Kr. des Königr. Sachsen, gehört mit Ober- und Erbgerichten schriftsässig zu dem, keine $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich entlegenen Königl. Schatullengute Schönfeld, und liegt in einem angenehmen Thalgrunde, welcher ein Wässerchen in den Pillnitzer Grund hinableitet, und weiter aufwärts den Wandrer, durch ein gefälliges Wäldchen, an den Fuß des hohen Triebenberges bringt, wo auch ein nicht unbedeutender Teich ist, der aber nach Schönfeld gehört — $2\frac{1}{2}$ Stunden ostsüdöstlich von Dresden, $1\frac{3}{4}$ Stunden nordnordwestlich von Pirna, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Pillnitz, 2 Stunden südlich von Radeberg — in einer stark coupirten, fruchtbaren, obstreichen Gegend — ungefähr 650 pariser Fuß über dem Meere. Es hat in 36 Häusern an 200 Bewohner (1801 gab man nur 157 Consumenten an) und 6 Hufen Feldes, ist nach Schönfeld gepfarrt, und enthält eine dorthin gehörige Königliche Schäferei. Es raint übrigens noch mit Zaschendorf, Porschberg, Krietzschendorf und Malschendorf. (S.)

Reitzengeschwende, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Neustädter Amte Ziegenrück (R. B. Erfurt, Kr. Ziegenrück) auf der linken Seite der Saale, 2 Stunden südwestl. von Ziegenrück entfernt gelegen. Der Ort hat eine Tochterkirche von Drognitz, über welche das hiesige Rittergut das Patronatrecht ausübt; 37 Häuser (nach dem Ortsverzeichniß des R. B. Erfurt nur 24) und über 100 Einwohner. Letztere leben vom Ackerbau, und Holzverkauf zur Saalflöße. Zu dem Dorfe gehört die Lothra (Lotter-) mühle, und südlich davon liegen die Lothrateiche. Auch ein Beigeleite ist im Orte.

Reitzenhayn, ein Oertchen des königl. sächs. obererzgebirgischen Amtes Wolkenstein, bildet keine Dorfgemeinde, sondern besteht aus mehrern zerstreueten Häusern und Häusergruppen, und gehört unmittelbar unter das Amt. Es liegt dicht an der Landesgrenze, 3 Stunden südöstlich von Wolkenstein, 2¼ Stunden südlich von Marienberg, 3¼ Stunden östlich von Annaberg, 3 Stunden nordöstlich von Jöhstadt und Preßnitz, 1¼ bis 1½ Stunden nördlich von Sebastiansberg oder Basberg in Böhmen; in einer sehr rauhen und stark coupirten Gegend, gegen 2300 pariser Fuß über dem Meere, meist an einem Abhange des Gebirges, welches nach Nordwest ansteigt; an der großen Hauptstraße von Leipzig nach Prag, welche bis hierher chaußirt ist; am östlichen Rande des großen Marienberger Buchwaldes. Die hier erst meilenlange Bockau bildet die Grenze, jenseit welcher die, zum Saatzer Kreise gehörige große Cameralherrschaft Brzeßnicz oder Preßnitz (spr. Preesnitz) sich ausbreitet; das Dorf Böhmisch-Reitzenhayn fängt gleich bei der Grenzbrücke an, und zieht sich in südöstlicher Richtung an der Straße hinauf, welcher weiterhin den hohen und steilen Sebastiansberg (vulgo Basberg oder auch, aber fälschlich, Paßberg geschrieben) passirt. Im Orte verbindet sich mit der Hauptstraße die von Annaberg kommende. Von dem nordwärts gelegenen Kühnheide ist Reitzenhayn nicht sehr entfernt, da beide Orte sich gleichsam Arme zustrecken. Uebrigens aber ist die Gegend sehr öde, und eine der unbevölkertsten in Sachsen.

Reitzenhayn ist mit seinen 30 bis 35 Häusern und 160 — 170 Bewohnern nach Kühnheide gepfarrt. Es giebt hier ein Lehngut, welches

zwar bei der Regierung in Dresden zur Lehn geht, aber dem Amte unmittelbar unterworfen ist; im Gute und den beistehenden Häusern wurden 1801 gezählt 102 Consumenten und 38 Kühe; unter diesen Häusern sind 2 Mahlmühlen, deren Eine sonst eine Papiermühle gewesen ist, das Haus des Hauptgrenzzoll- und Geleits-Einnehmers, (welches jedoch besonders unterm Amte steht, und 20 Consumenten enthielt; dabei ist etwas Oeconomie) der Gasthof (welcher von Bedeutung ist, und von den Badereisenden häufig benutzt wird) und das Wildhaus oder Waldhaus nebst beistehenden Häusern, welche eine eigne, nordöstlich an der Bockau liegende Häusergruppe bilden, die 1801 = 31 Consumenten hatte. Die Reißigmühle endlich (nach einem frühern Besitzer so genannt) liegt ¼ Stunde südlich entfernt in einem rauhen Waldgrunde; sie hatte 12 Consumenten. Ihr fast gegenüber liegt das Anweisehaus, welches zur ehemals hier gewesenen Flöße gehörte.

Hier geht nämlich der 2 Stunden lange Marienberger Flößgraben (Streits Atlas macht einen Hößbach daraus) aus der wilden oder schwarzen Bockau ab, und fließt auf einigen Umwegen, meist längs der Hauptstraße, am Abhange mehrerer Berge hin durch den Buchwald, bis er bei Hilmersbach einen Bach trifft, die dasige Mühle treibt, sich unter der wüsten Schlettau mit der Arche-Noah-Bach vereinigt, und nun den Namen der rothen Bockau bekommt, indem ihn wirklich die Poch- und Waschwerke, welche er hier bei Marienberg (in mehrern abgeleiteten Mühl- und Kunstgräben) treibt, roth färben; das Wasser dient auch zum Umtrieb einiger Bergwerke, hingegen wenig mehr zum Flößen.

Desto wichtiger war der Flößgraben damals, als das Marienberger Bergwerk in seiner Blüthe stand, und eine grosse Bevölkerung veranlaßte; daß sehr stark darauf geflößt worden, erhellt daraus, daß die Stadt von den Einkünften der Flöße ihre Schulden bezahlte. Den Entwurf zum Graben machte ein gewisser Homilius, und das erste Holz kam am 18. Apr. 1565 nach der Stadt. Unter Satzung, ½ Stunde über Reitzenhayn, sind einige Teiche angelegt, deren Ziehen das Wasser des Grabens sehr verstärkt. Vor 220 Jahren gieng das Holz bis nach Mittweyde, und noch lange nachher auf den Görsdorfer Kohlenplatz. — Bei Reitzenhayn wurde vor 100 J. eine Torfstecherei betrieben. — Streits Charte schreibt den Ort Reitenhayn, und macht aus dem Wildhause ein eignes Dorf. (S.)

Reitzschgen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, auf der Delitzscher Amtsgränze, ½ Stunde nördl. von Landsberg entfernt gelegen. Es hat 10 Häuser, gegen 60 Einwohner, 10½ Hufen, und ist nach Guetz gepfarrt. — Auf den Karten heißt es auch Roitschen, Roitzschgen. Zu dem Dorfe gehören die wüsten Marken Brachwitz und Zschiesdorf.

Rembsa, Remsa, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt, Altenburg, ¾ St. nordwestl. von Altenburg, am linken Ufer der Pleisse, über welche hier ein Steg führt, in einer eben so anmuthigen als fruchtbaren Gegend gelegen. Das Dorf steht zum Theil unmittelbar unter dem Amte Altenburg, zum Theil unter den Rittergütern Paschwitz und Wendischleuba. Es hat 25 Häuser, die mit 14925 Thlr. versichert sind, und 150 Einwohner. Unter diesen sind 5

Anspänner, 10 Handbauern, 10 Häusler. Das hiesige Mühlengut enthält eine der ansehnlichsten Pleissenmühlen, mit 3 Mahlgängen, 1 Oel- und 1 Schneidemühle. Die Einwohner sind nach Wendischleuba gepfarrt. Ackerbau, auf einer fruchtbaren, 400 Acker betragenden Flur, die auch 90 Acker gute Wiesen enthält, ist ihr Haupterwerb. Die Flur ist aber öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt. (W.)

Remda, Remdda, ein der Universität zu Jena zustehendes, also ein akademisches Amt (welches jetzt aber mit dem Justizamt Jena combinirt ist) im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, an der Schwarzburgschen Gränze gelegen, und mit dem Fürstenth. Altenburg, so wie mit den Aemtern Berka und Blankenhain gränzend. Der Flächeninhalt desselben beträgt über ½ Quadratmeile, ist zum Theil gebirgig und wird durch mehrere Bäche bewässert. Ein großer Theil besteht aus Waldung. Die Volkszahl ist über 1400. Im J. 1804 befanden sich daselbst 28 Pferde, 447 Rinder, 2433 Schaafe und 391 Schweine. In dem Amtsbezirk sind enthalten: das Städtchen Remda, die Dörfer: Sund-Remda, Alt-Remda, Kirch-Remda, Heilsberg (mit einem Rittergut), und zwei Unterthanen in Klein-Hettstädt im Rudolstädtschen. — Remda war ehemals eine besondere Herrschaft, welche durch den, im J. 1631 erfolgten Abgang des letzten Grafen von Gleichen, (Hans Ludwig) mit allen Pertinenzien den sämtlichen Herzogen zu Sachsen Altenburg und Weimar anheim fiel, welche sie nun mit Pertinenzien, der Jurisdiction über die unmittelbar zur Herrschaft (ohne Ober- und Erbgerichte) gehörige von Adel, mit Ausschluß des Dorfes Böseleben,

der Universität Jena unterm 15. Okt. 1633 eigenthümlich schenkten. Die Gerichtsbarkeit wurde daher immer durch einen eignen Justitiar verwaltet.

Remda, eine Stadt im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Amt Jena, oder akademischen Amt Remda, 2 Stunden nordwestlich von Rudolstadt, und eben so weit östl. von der Stadt Ilm gelegen. Sie hat 110 Häuser, über 600 Einwohner, eine Kirche und Schule. Die Einwohner leben vom Feldbau, der Leinweberei, der Strumpfwirkerei, den Handwerken und den Märkten. Letztere fallen: 1) Montags nach Reminiszere. 2) Cantate (Viehmarkt); 3) Johanni, und 4) Montags nach Simon Judä (Viehmarkt.) — Der Stadtrath bestand vor 1815 aus 3 Bürgermeistern, 1 Stadtschreiber, und 4 Kämmerern; auch eine Amts- und Stadt-Steuer-Einnahme ist hier. Kirche und Schule stehen unter der Superintendur Jena, und Remda ist der Sitz einer eignen geistl. Inspection von 3 Kirchen und 5 Dörfern. An der Stadtkirche stehen ein Pfarrer (zugleich Inspector) und ein Diakon; ersterer ist zugleich Pastor zu Altremda, und Kirchenremda. An der Schule sind zwei Lehrer angestellt. —

Man will den Ort Remda wieder finden in dem Remnidi eines, vor dem J. 800 aufgesetzten Verzeichnisses der Güter der Abtei Hersfeld. Schon im 13. Jahrhundert, und bis zum J. 1432 gehörten Stadt und Schloß Remda den Grafen v. Schwarzburg, von deren Leutenberger Linie sie in demselben Jahre die Grafen von Gleichen-Blankenhain (Ernst und Ludwig) erkauften. Diese, so wie früher die Schwarzburge, schrieben sich mit davon, und hatten oft ihren Sitz da, so wie mehrere ihrer Glieder dieser Linie ihr Begräbniß

in dasiger Stadtkirche erhielten. Im sächs. Bruderkriege, wo der Graf Ernst für den Kurfürsten Parthei genommen, wurde ihm, im J. 1450, seine ganze Herrschaft Remda durch Herzog Wilhelms Soldaten geplündert, und das Schloß der Erde gleich gemacht. Verschiedne sächsische Belehnungen der Herrschaft sind von den J. 1531, 1559 und 1597. Es war schon im J. 1631, daß sie Sachsen als ein eröffnetes Lehn anheim fiel. Noch jetzt hat die Stadt Remda Zinsen in das schwarzburgsche Amt Blankenburg mit Rudolstadt zu entrichten. — Zu Remda wurde im J. 1741 einer der fleißigsten und ältesten Lehrer der Universität Jena, der Dr. Joh. August Reichardt, herz. goth. geh. Justizrath und Professor der Rechte geboren. Sein Vater war hier Amtmann. Reichardt lehrte vom J. 1763 an bis an seinen Tod im J. 1808, und hat mehr durch mündlichen Vortrag, als durch Schriften genutzt.

Remderoda, ein einzelnes Gut im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Amte Jena, bei Bürgel. Es hatte im J. 1806: 9 Einwohner, und kommt in Urk. unter dem Namen Rheinderode, Reibotinroda, vor. Es war ein altes adliches Vorwerk, welches vor dem J. 1308 Friedrich von Würzburg von den Grafen v. Gleichen zu Lehn gehabt, mit deren Einwilligung jedoch damals er dasselbe, nebst dem Pfarrlehn, dem Abte zu Bürgel käuflich überlassen hat. —

Remißau, s. Remse.

Rempesgrün, Remptengrün, ein Dorf im Königr. Sachsen, im voigtländschen Amte Plauen, ½ Stunde südlich von Auerbach, am Wege nach Gräslitz gelegen. Die eine Hälfte des Orts gehört schriftss. zum Rittergut Auerbach-Obertheil, die andere eben so zu Auerbach-Unter-

theil; und nach Auerbach sind die Einwohner auch eingepfarrt. Es wird vermuthet, daß die Herren von Rempse (Remissen) diesem Ort den Namen gegeben.

Remschütz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, nur ½ St. unterhalb Saalfeld an der Saale gelegen. Streits Atlas nennt es Römschitz. Es hat 28 Häuser, 611 Einwohner, und ist nach Graba gekircht. — Bereits im J. 1074 erscheint dies Dorf unter dem Namen Remschize, und Remschzi in der Dotationsurkunde des Klosters zu Saalfeld, welchem es auch noch im J. 1425 gehörte, wo es Remsicz geschrieben wurde. — Nicht fern vom Dorfe liegt die bedeutende Görizmühle am Flusse.

Remse, Remßa, auf Schenks Charten und Streits Atlas Rembse, ein sehr kleines Oertchen des Amtes Grimma im Leipziger Kreise, bildet mit dem, südlich dabei liegenden, auf den Charten fehlenden Klein-Querbitzsch nur Eine, überdies sehr kleine Dorfcommun, welche 1801 nur 53 Consumenten angab. Es liegt in einer fruchtbaren und nicht unangenehmen, etwas hügeligen Gegend, unweit des rechten Ufers der Döllnitz oder Delze, dem Dorfe Liptitz oberwärts schief gegenüber, gegen 580 pariser Fuß über dem Meere, umgeben von Liptitz, Wiederode, (nordöstlich sehr nahe) Pomlitz und Niedergrauschwitz. Grimma ist 3½ Stunden östlich, Wermsdorf 1 nördlich, Oschatz 3 ostnordöstlich, Mügeln 1½ östlich, Mutzschen 1½ westnordwestlich entfernt. Dieses unmittelbare Amtsörtchen hat 6 Hufen, steuert nach 1⅞ Thlr. Quatembersimplum und hat 233 gangbare Schocke, hielt 1789 = 6 Pferde, 16 Kühe und 58 Schafe, und ist mit seinen 45 bis 50

Bewohnern nach dem, ½ Stunde südlich entfernten Ablaß gepfarrt. Im Umkreis von einer St. (Radius) findet man hier Orte der 8 Aemter Grimma, Mutzschen, Oschatz, Mügeln, Leißnig, Schulamt Meissen, Colditz und Rochlitz — ein Fall, der vielleicht in Sachsen nicht weiter vorkommt. (S.)

Remse, Remißa, ein ansehnlicher Rittergutsbezirk oder eine (Minder-) Herrschaft des erzgebirgischen Kreises, und als altschriftsässiges Gut dem Amte Zwickau einverleibt, von dessen Bezirk es jedoch gänzlich getrennt ist — ist als ein Amtsbezirk zu betrachten, weil der Gerichtsdirector den Titel eines Amtmanns führt, der ihm 1799 durch ein landesherrl. Rescript „aus besondern Gnaden" gegen das fürstl. Haus von Schönburg wieder gegeben wurde, nachdem er ihn unter dem Baron v. Gregory gemißt hatte. Ueber den Namen s. den folg. Art. Besitzer dieser Herrschaft ist jetzt der Fürst von Schönburg-Waldenburg, dessen Vater, Fürst Otto Carl Friedrich, sie einem Verwandten des Schönburgschen Hauses, dem Baron von Gregory abkaufte (man sagt, für etwa 220,000 Thlr.) Früher (d. i. bis 1792) gehörte sie der Linie Schönburg-Vorderglauchau, und zwar, nach ziemlich langer, bis 1789 dauernder Sequestration, dem verstorbenen Grafen Carl Heinrich. Vor der Reformation bildete sie den Haupttheil des Gebietes des Benedictiner-Nonnenklosters zu Remsa, welches die Regel der Heil. Clara befolgte, unter dem Abte des Klosters Bürgel bei Jena stand, und 1280 von einem Ritter von Remsa gestiftet war, nachher aber von ihm und den Herren von Schönburg stärker dotirt wurde. Denn sowohl die Herrn von Remse, als das Kloster befan-

den sich wenigstens seit d. J. 1400 unter Schönburgschem Schutze und Hoheit, und letztere hatten mit dem Bürgeler Abte oft Streitigkeiten, welche der Naumburger Bischof zu schlichten hatte. Die Herrn von Remße kommen zwar noch im 15ten Jahrh. vor, aber nicht als Besitzer der hiesigen Gegend, sondern meist als Privatleute, zum Theil an den Schönburgschen Höfen. Als zu Anfang des 14. Jahrhunderts der Rath zu Zwickau mit dem Kloster zu Grünhain wegen der Gerichtsbarkeit in den Dörfern Crossen, Bockwa und Oberhohndorf in Streit gerieth, verordnete der Markgraf Friedrich zu Meissen zur Entscheidung dieser Streitigkeit als Commissarien Albertus, Abt zu Pegau, und Peregrinus, Ritter v. Remse, welche zum Vortheil des Klosters entschieden. Derselbe Ritter kommt auch als Commissar in der Streitsache des Abts zu Buch und Probst zu Sornzig im J. 1332 vor. Die Ritter v. Remse besaßen auch Stein und Lichtenstein. 1411 verglichen sie sich mit Veit I. von Schönburg wegen der Jagd auf dem rechten Ufer der Lungwitz und im Haynholze, und wohnten in Lichtenstein. 1460 werden sie ausdrücklich Lehensleute der Hrn. v. Schönburg genannt, und zwar wegen gewisser Güter in der Grafschaft Hartenstein, welche damals an die v. Schönburg kam. — Das Kloster besaß bis 1488 theils ganz, theils zum größern Theile, 22 Dörfer; damals aber trat es, nach Entscheidung des Kurfürsten und seines Bruders, zur Schlichtung eines Streites an die v. Schönburg die 4 Dörfer Reichenbach, Tirschheim, Wickersdorf und Schwaben ab. Die Schenkungen des Ritters Hans v. Hagenest (1492 bis 95) entschädigten es dafür nicht, und durch den Vergleich von 1514 mit denen von

Schönburg verlohr es noch mehreres. Im Jahr 1528 bestellten die Visitatoren, ungeachtet der Probst sich heftig widersetzte, einen evangel. Prediger hierher, und 1533 verloren die v. Schönburg die Schutzherrschaft über das Kloster, indem Joh. Friedrich sie selbst übernahm, und den Probst Justus (früher Procurator des Klosters Bürgel) mit Gewalt als Gefangnen in den Altenburger Schloßthurm abführen ließ, jedoch ihn bald, mit 30 mfl. Pension, daraus entließ. So fielen die Klostergüter an den Landesherrn, der sie jedoch 1543 an die Vormünder der jungen Herren von Schönburg abtrat (nach dem Lehnbrief d. d. Torgau, Freit. nach Franc. und Sebast. 1545) und dafür 20,098 fl. 9⅓ Gr. nebst den Dörfern Hoyersdorf (jetzt Altenburgisch) Breunsdorf und Wyhrau (d. i. Niederwiehra) erhielt; Hoyersdorf hatte bisher denen v. Schönburg selbst, die beiden andern aber ihrem Kloster Geringswalde gehört. Der Lehnbrief nennt als Klosterdörfer Kleinchursdorf, Neukirchen, Kertzsch, Oberwinkel, Ebersbach, Oertelshayn, Weidensdorf, Tettau, Oberndorf, Wünschendorf, Harthe und Oberwiehra; die noch zu jenen 18 fehlenden waren schon 1528 zu Altenburg geschlagen worden. Eben dieser Urkunde steht jedoch eine andre, in Kreysigs Beiträgen, II., entgegen, nach welcher Joh. Friedrich Remse erst 1555 und zwar für 50000 fl., mit Reservirung der Hoheits- und Regalienrechte, der Folge und Steuer, verkauft hätte. — Die 3 Brüder George, Hugo und Wolf v. Schönburg regierten bis 1557 in Gemeinschaft; bei der Theilung fiel Remse nebst Glauchau an George, dann 1580 an seinen Sohn August, und 1610 an obigen Wolfs Nachkommen oder an die Penig'sche (niedre) Linie derer v. Schönburg. — Mit

der Herrschaft war eine lange Reihe von Jahren das, damals zum Grünhayner, jetzt zum Zwickauer Amte bezirkte Gericht Abtei-Oberlungwitz combinirt; s. d. Art. Oberlungwitz.

Jetzt begreift die Herrschaft noch den Flekken Remsa nebst dem neu-angebauten Dörfchen Breitenbach, und die Dörfer Ebersbach, Harthe, Kertzsch, Kleinchursdorf, Oberndorf, Oertelshayn, Tettau, Weidensdorf und Wünschendorf; ferner Antheile an Franken, Gähsnitz, Lipprandis, Neukirchen, Oberwiehra, Oberwinkel und Wernsdorf. Herrschaftliche Oeconomien sind in Remse und Breitenbach. Die Ortschaften sind unter 3 Dingstühle vertheilt. Der Amtssitz ist das alte Schlößgen Remsa, s. u. Die hier bestehenden Pfarreien Remißa, Tettau und Oberwinkel gehören unter die Zwickauer Inspection und Crimmitzschauer Adjunctur; denn dahin wurden sie geschlagen, als sie 1712 von der Diöces Glauchau getrennt wurden. Ueber die Waldungen ist ein Oberförster gesetzt.

Die Herrschaft hat eine sehr unregelmäßige Gestalt, und der Dingstuhl Tettau ist vom Bezirk fast gänzlich abgesondert; dazu kommen noch einige kleine Exclaven wegen mehrerer Dorfantheile. Sie grenzt südlich mit der Herrschaft Glauchau, westlich und nördlich mit den Gerichten Schönberg und Ober-Wiehra, und mit dem Amte Altenburg, nordöstlich mit der Herrschaft Waldenburg, und südöstlich mit deren Dorfe Grumbach. Sie durchzieht 10 Min. der Länge und 5 Min. der Breite, erfüllt aber nicht $\frac{1}{3}$ dieses Raums, sondern faßt nur $\frac{3}{5}$ Quadratmeile. Auf diesem kleinen Raume leben, obgleich nur Ein Ort von einiger Bedeutung hier ist (Remißen), doch über 2300 Bewohner, welches eine Bevölkerung

von fast 4000 Seelen auf die Quadratmeile darstellt. Im J. 1801 zählte man 1836 Consumenten, mit Einschluß von Abtei-Lungwitz aber 2342, nämlich 1173 männl. und 1169 weibl. Geschlechts, oder 705 Kinder, 1487 Erwachsene und 150 Greise (über 60 J.).

Der Bezirk wird durch die Mulde, welche ihm links ¾ rechts ½ Stunde weit angehört, in 2 ungleiche Hälften geschieden. Beide enthalten eine große Menge von Hügeln und bald steilern, bald flachen Höhen, jedoch keinen, der sich auffallend erhübe. Eben so wenig zeigen die vielen Gründe einen bedeutenden Bach, mit Ausnahme des Niederwinkler Wassers. Dagegen entspringt hier in mehrern Quellen die Wiehra, welche als Flüßchen unter Borna die Pleiße verstärkt. — Die Mulde bewässert ein sehr liebliches, zum Theil von steilen Bergen eingeschlossenes, bald engeres, bald weiteres Thal, und an derselben bricht man zu beiden Seiten, so wie auch in einigen Seitenthälern und bei Tettau, guten Thonschiefer, welcher die hiesige Gegend bis auf die, aus Glimmerschiefer gebildete Partie bei Ebersbach und Niederwinkel, unterzieht. Die wichtigsten Brüche sind herrschaftlich. — In der Osthälfte ist der höchste Punkt am Forste, südlich von Ebersbach, in der westlichen bei Neu-Breitenbach zu finden, und beide bieten, nebst mehrern andern, sehr schöne Aussichten dar. Das Klima ist im allgemeinen um ein Merkliches milder, als z. E. in der Herrschaft Glauchau, und der Feldbau besonders in Nordwest recht lohnend; auch wird viel Obstbau getrieben. Von Oelfrüchten findet man mehr den Rübsen als den Lein. Die Viehzucht ist zureichend und von mittler Güte, an einigen Orten auch stark. — Große Wälder giebt es hier zwar

nicht, aber desto mehr Büsche, welche theils herrschaftlich sind, theils den Bauern gehören, und außerdem zwei starke herrschaftliche Hölzer, das Klosterholz links von der Mulde, welches vorzüglich den steilen Vogelberg bezieht, und $\frac{3}{4}$ Stunde im Umfang hat, und rechts das Nonnenholz, welches mit dem Forste bei Oertelshayn in Verbindung steht, und von ähnlicher Größe ist; s. im folg. Art. Die herrschaftlichen Hölzer sind vorzüglich gut bestanden, und in 97 Schläge getheilt; sie geben den wichtigsten Antheil zu den Renten der Herrschaft, welche außerdem noch aus der Oeconomie (früher für 4500 Thlr. verpachtet) der Mühle zu Remißen (für 1300 Thlr. verpachtet) den Lehn- und Gerichtsnutzungen und Zinsen, den Steinbrüchen, der Ziegelei bei Remiße, und andern Emolumenten fließen. — Die Bewohner dieser Herrschaft treiben, außer zu Remse und zu Breitenbach, wenig Fabriksarbeit, und in den nordwestlichsten Orten sind ihre Beschäftigungen fast gänzlich die des Niederlandes. Diese Orte haben auch die Tracht und Spracheigenheiten mit dem angrenzenden Altenburgischen gemein. (S.) Man vergl. Diplomatische Nachrichten von dem Jungfernkloster zu Remsa (Benedict. Ordens) unter dem Stift Naumburg. (S. Kreysig's Beiträge, II. S. 164 — 215.)

Remißa, ein Flecken (nicht aber ein Marktflecken) der gleichnamigen Herrschaft, von welcher im vorigen Art. gehandelt ist, und der Amtssitz derselben. Mit dem Dörfchen Breitenbach, welches gleich dem größten Theil von Remißa erst im vorigen Jahrhundert auf herrschaftlichem Grund und Boden angelegt ist, und fast $\frac{3}{4}$ Stunde von hier westnordwestlich liegt, bildet es

nur Eine Gemeinde, welche 1801 = 563 Consumenten begriff, und jetzt mit Inbegriff aller herrschaftl. Bestallten an 700 Bewohner faßt, aber äußerst wenig Feldes, und nur 3 oder 4 kleine Güter hat. — Der Name des Ortes wird überaus verschieden geschrieben, und wenn wir ihn so in die lexicographische Ordnung aufnehmen, wie es eben geschehen ist, so meinen wir es nicht so, als ob wir diese Schreibart für die richtigste hielten. Es geht vielmehr hier, wie bei mehrern Orten (z. E. Tilgen bei Glauchau): die vulgäre Aussprache ist die ursprünglich-richtigste, und die von den Behörden und Schriftstellern angenommene ist eine affectirte oder corrupte. Der älteste Name von Remißa ist Remmße; wenigstens nannten sich so die Ritter, welche es bis zur Stiftung des Klosters (s. d. vor. Art.) und einem Theile des Territoriums nach wohl auch noch länger, als Schönburgische Vasallen besaßen. Nachher findet man die Schreibarten: Remße, Remse, Rembse, Remsa, welche sich in Remse bei Mutzschen, im altenburg. Dorfe Rembßa, in Remschütz bei Saalfeld, in Rempesgrün bei Auerbach u. s. f. wiederfinden, und entweder auf den Serbischen Ursprung des Orts hinweisen, oder was uns noch wahrscheinlicher dünkt, vom deutschen Namen Ram oder Ramm abzuleiten sind. Erst später findet man die Schreibarten Remiße, Remißa, Remißau, Remmiße oder Remißen, welche mehrere zu der Hypothese verleitet haben, der Ort habe den Namen von den, zur hiesigen Klosterkirche geschehenen Wallfahrten bekommen, bei welchen die Worte remissa tibi sunt peccata tua eine wichtige Rolle gehabt hätten. Aber man sieht wohl, daß der Ort Remmße geheißen hat, ehe an das Kloster gedacht worden ist. Inzwischen hat dennoch

die Ableitung von jener Absolutions- oder Ablaß-Formel etwas Scheinbares darin, daß das genannte Remße bei Mutzschen, welches auch Remiße geschrieben gefunden wird, nach Ablaß (einem von Wallfahrten benannten Dorfe) gepfarrt ist. S. Körner, origines Schönburgg. — Im J. 1543 war es noch ein Dorf mit einem adlichen Gute.

Remmße liegt nicht, wie die Charten angeben, blos am linken, sondern an beiden Ufern der Mulde, 1 Stunde von Glauchau nordnordöstlich, $\frac{5}{8}$ Stunde von Waldenburg südwestlich, $2\frac{3}{4}$ Stunden von Hohnstein gegen Westnordwest, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Merane östlich — an der Straße von Glauchau nach Waldenburg, und an einem Nebenweg von Altenburg nach Hohnstein — von 720 bis zu 860 pariser Fuß über dem Meere — theils an einer steilen Hügelreihe des linken Flußufers, welche den letzten Absatz des, nach Pfaffrode und Neukirchen hin ansteigenden Gebirgs bildet, theils in $\frac{1}{4}$ stündiger Ausdehnung längs deren Fuße und längs dem Flußrande, theils endlich in einer Häuserreihe den, dicht am rechten Ufer hoch und steil sich erhebenden Berg hinaus, längs dem südlichen Rande des Nonnenholzes. Dieser Berg erreicht eine Höhe von 150 Ellen, und bildet hier die letzte Stufe des Hohnsteiner Gebirgs, besteht jedoch nicht aus Glimmerschiefer, sondern aus sehr brauchbarem, im Feuer und Wasser aushaltenden Thonschiefer, welchen man in einem großen und mehrern kleinern (zum Theil nach Oertelshayn gehörigen) Brüchen gewinnt. Auch das Gebirge des linken Ufers besteht aus Thonschiefer, und einen Bruch hat man 1000 Schritt vom Orte am Vogelberge, so wie kleinere näher bei Remißen angelegt. Die Gegend ist stark coupirt, und verbindet das Anmuthige mit dem Erhabenen, weßhalb sie denn

auch treffliche Aus- und Ansichten liefert. Unter letztern zeichnet sich die der Schloß- und geistl. Gebäude vom Kleinbernsdorfer Berge vorzüglich aus. Oertelshayn und Kleinbernsdorf sind 1000 Schritt von hier entfernt, und Kleinchursdorf stößt in Westen fast an; doch hat man hierbei die so zerstreute Lage von Remße wohl im Auge zu behalten. Südlich vom Orte erreicht der, aus dem Klosterholze kommende Petersbach die Mulde, und in seinem Thalgrunde giebt es mehrere kleine Teiche. Das Klosterholz bezieht besonders den Vogelberg, einen der steilsten und schönsten in der Gegend, reicht bis dicht an Weidensdorf, so wie an die Pfaffrödischen und Breitenbacher Felder, und enthält außer den Fichten auch viel Laubholz. Den Namen hat es als ehemaliges Besitzthum des Klosters, gleich dem Nonnenholze. Dieses verbreitet sich über einen Theil der Aue und über mehrere Berge des rechten Ufers, ist fast nur mit Fichten bestanden, reicht bis nach Oberwinkel und Ebersbach, und hangt theils mit dem Forste theils mit dem Görsdorf bei Ober-Winkel zusammen, von welchem letztern auch der, in der Muldenaue gelegene, hierher gehörige, auf den Charten aber viel zu groß bezeichnete Görsdorfer Teich den Namen hat. — Ueber die Mulde und über den Mühlgraben führen hölzerne Brücken.

Remmße hat gegen 110 Feuerstätte, und an 600 Bewohner, davon die meisten Strumpfwürkerei und Weberei für Waldenburg und Glauchau, darneben aber auch Waldarbeit, allerlei Tagelöhnerei, mehrere Handwerke, Korbflechterei, Zimmerarbeit und Steinbrecherei treiben. Der Obstbau wird in dem kleinen, jedem Hause zugetheilten Gärtchen meist mit großem Eifer getrieben, und gedeiht gut. — Unter den Gebäuden zeich-

nen wir aus 1) die, auf einem Hügel gelegene, gefällig renovirte, und mit ihrem Thurm sehr weit im Muldenthale schimmernde Kirche, nebst beiliegenden, wohlgebauten Pfarr- und Schulwohnungen. Bis 1712 gehörte das Kirchspiel zur Glauchauischen Diöces; jetzt steht es unter dem Zwickauer Superindent und dem Adjunct zu Crimmitzschau. (Von Zwickau ist Remißa 3¼ Stunde entfernt.) Die Collatur gehört der Herrschaft. Hierher gepfarrt sind Kertzsch, Kleinchursdorf und Oertelshayn, und Weidensdorf ist das Filial; die ganze Parochie zählt daher gegen 1200 Seelen; Breitenbach gehört zur Tettauer Parochie. Der Gottesacker ist etwas entlegen von der Kirche gegen Nord. 2) das Schloß, auf dem nämlichen Hügel bei der Kirche gelegen; ein halb-hölzernes, sehr unansehnliches Gebäude, welches zum Theil noch ein Rest der alten Klostergebäude ist. Dieß trifft besonders den nördlichen, thurmähnlichen Flügel, welcher ein Thürmchen trägt, und die Amtsstube, die Gefängnisse u. s. w enthält; man hält ihn für die alte Klostercapelle. Uebrigens wird das Schloß von einem Bestallten bewohnt, nicht aber vom Amtmann, indem dieser früher in Waldenburg wohnte, jetzt aber als Regierungsdirector seinen Sitz in Glauchau hat. Die Brauerei und mehrere Schoppen u. s. w. bilden mit dem Schlosse den niedern Hof. Der obere begreift die eigentlichen Oeconomiegebäude, und ist nicht unbedeutend. Daran stößt auch die Wohnung des Oberförsters. 3) die Mühle, ein neueres, ganz maßives Gebäude, mit Pansterzeug, 3 Gängen, Oel- und Schneidemühle. Sie ist herrschaftlich, und giebt jetzt 1300 (früher 1400) Thlr. Pacht. 4) die Papiermühle, am rechten Ufer oberhalb des Ortes gelegen; ein unansehnliches Ge-

bäude, aber ein, seines Fabrikats wegen geachtetes und einträgliches, doppeltes Werk, welches 1820 im Innern erneuert wurde. Sie liefert besonders treffliche, den englischen gleich kommende Preßspähne. 5) die Bleiche, Herrn Schuchard in Waldenburg gehörig, ist fast am nördlichen Ende des Ortes, und hat ein neues, gefälliges Ansehen. 6) ein Wirthshaus bei der Mühle. 7) die Brückengeleitseinnahme, ist herrschaftlich. 8) die Geleitseinnahme, ist königlich. 9) die Ziegelei steht auf einem Berge abgesondert, und wird mit dem Wirthschaftshof durch eine Obstallee verbunden. — Vom Schlosse an bis fast zum Petersbach hin ziert den Berghang eine schöne Pappelallee, welche die Gegend sehr putzt. Auch stehen viel Pappeln längs der Mulde. — Ehedem hat man in Remiße starke Bienenzucht getrieben, und noch vor 30 Jahren war sie stark. Das Project, eine Stärke- und Puderfabrik hier zu gründen, kam (vor 20 bis 24 J.) nie zur Ausführung. (S.) — Merkwürdig ist noch, daß in neuerer Zeit einmal Vater und Sohn zusammen 70 Jahre lang das hiesige Pfarramt verwaltet (1741 — 1811); noch merkwürdiger aber, daß dieselben zu der Familie Graun gehörten, welche, in ununterbrochener Folge, seit 1592 im Predigtamte gestanden hat, und aus welcher der jetzige Pfarrer zu Beiche (Insp. Oschatz) dasselbe noch bekleidet.

Remstädt, Remstett, ein Pfarrkirchdorf im Fürstenth. Sachsen Gotha, im Amte Gotha, an der Leine, und an der Straße nach Langensalz gelegen. Es hat 110 Häuser und über 500 Einwohner, ist der Sitz eines Försters, der den Titel eines Hofjägers hat, und bildet einen der gewöhnlichen Vergnügensorte der Einwohner der

Stadt Gotha; auch ists ein herzogl. sogenanntes Küchendorf, dem die Lieferung von Frucht, Speck, Hühnern rc. zur herzoglichen Küche obliegt. Die Einwohner besitzen 59 Hufen 2½ Viertel fruchtbarer Flur. Es gehören zu demselben 2 Oelmühlen, und eine Mahlmühle. Diese, und noch 8 andere Häuser stehen mit Erbgerichten dem hiesigen Rittergute zu; die andern gehören unter das Amt. Das Rittergut besitzt die gräfl. Bachof'sche Familie. Kirche und Schule stehen unter dem geistl. Untergericht und der Adjunktur Goldbach der Superintendur Gotha. — Die älteste Spur von diesem Dorfe scheint sich in einer Urk. König Ludwigs, vom J. 874 zu finden, worin das Kloster Fulda unter einer Menge thüringer Dörfer auch zu Romastat den Zehent bestätiget erhält. Nach der Zeit kommt es unter den Dörfern des Nonnenklosters zu Gotha vor, weshalb es noch ein Küchendorf ist; denn schon 1304 verkauften Hermann Kapucz und seine Vettern, daselbst eine Hufe, und 1322 veräusserte Gerhard von Remstädt alle seine dasigen Güter nebst Erbzinsen und Collatur den Nonnen um 34 Mark Silbers; doch im J. 1405 überließen die von Marschall ihre Besitzungen daselbst den Augustiner-Eremiten zu Gotha. Daß im Dorfe selbst auch ein Beguinenhaus gewesen, ergiebt sich aus einer Urkunde vom J. 1335.

Rengers, ein amtsfässiger Hof im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Eisenacher Amte Gerstungen, östlich von Gerstungen, gelegen.

Rengersdorf, auch Ringersdorf, bei Marglissa, ein Rittergut und Kirchdorf (vergleiche Tzschochau) im Herz. Sachsen, im Queiskreise der Oberlausitz (R. B. Liegniz, Kr. Lauban), ¾ St. östlich und südlich von Marglissa entfernt, auf

der linken Seite der Queis, zwischen Gebhardsdorf und dem Schlosse Tzschochau, gelegen. Es wird in Ober- und Niederdorf eingetheilt; auf dem zu dem Rittergute gehörigen Orte liegen 83½ Rauche. Das Gut ist mit dem zu Tzschochau vereint. Im J. 1770 besaß es Ferdinand Otto v. Schindel, im J. 1800 Friedrich August Christoph v. Uechteriz und Steinkirch. In die hiesige Pfarrkirche sind Tzschochau und Hagendorf gepfarrt. — Rengersdorf ist der Geburtsort des um Wissenschaft und Kunst, wie um Sachsen hochverdienten A. T. von Gersdorf. (S. Meffersdorf.)

Rengersdorf bei Görlitz, ein ansehnliches Pfarrkirchdorf der preuß. Oberlausitz, folglich unter der Liegnitzer Regierung und dem Glogauer Oberlandesgericht stehend, im Görlitzer Kreise, gehört mit beiderlei Gerichten zum hiesigen, von Gersdorfischen Rittergute. Es erstreckt sich an der kleinen Spree von Alt-Cunnersdorf über ¾ Stunde lang aus Südost nach Nordwest und Nord hinunter, und liegt beim Schlosse 2½ St. nordwestlich von Görlitz, 3 Stunden südlich von Rothenburg, 3½ Stunden nordöstlich von Reichenbach, 2¼ Stunden südöstlich von Niesky, unweit der Straße von Görliz über Mußkau nach Berlin und nach Leipzig; nach v. Gersdorf 574 pariser Fuß über dem Meere, nach v. Charpentier 379 pariser Fuß über Wittenberg, also 626 über dem Meere, so daß 600 Fuß das Mittel aus beiden Messungen ist. Das Thal ist nicht tief, ziemlich breit und offen, doch nicht ohne Interesse; unterwärts ist Rengersdorf nicht weit von Mückenhayn entfernt. Die Gegend ist, ohne besondre Schönheit, doch recht angenehm und abwechselnd, wozu die großen Teiche wesentlich beitragen; gegen Südwest,

in 1stündiger Entfernung, steigt das sonderbare Königshayner Granitgebirge an, und erreicht eine Höhe von 350 Ellen über Rengersdorf; auch gewährt die Landskrone nebst Görlitz und dem Riesengebirge im Hintergrunde dem Beschauer auf hiesigen, nicht bedeutenden Höhen einen genußreichen Anblick, während der Blick nordwärts unabsehbare Heidegegenden überfliegt. Das Dorf theilt sich in die obere und niedre Gemeinde, (Ober- und Nieder-Rengersdorf) und enthält mit den beiden zugehörigen Oertchen Torge und Kleinkrausche (jenes liegt südlich, dieses östlich ½ Stunde entfernt) gegen 140 Häuser und über 900 Bewohner, welche 80 Rauche, d. i. gegen 1500 Schfl. nach Kornaussaat an Felde, folglich eine sehr starke Flur besitzen. Der Boden ist von mittler Güte, und der Veredelung, wie die Rittergutsfelder beweisen, sehr fähig; einige Bauern besitzen auch gute Holzung und Teiche, nebst mehrern Kalkbrüchen. Die wichtigsten Brüche und Brennereien gehören indessen zum Rittergut. Man rechnet an treibender Kraft (welche freilich von der düngenden unterschieden werden muß) 16 Schfl. Kalk 11 vierspännigen Fudern Düngers gleich. Eine Cubikelle des Steines giebt 2 Schfl. Kalk, wobei ¼ Klafter ⅝liges Fichtenholz aufgeht, und die Kosten fürs Brechen zu 5 Gr., für das Brennen zu 3 Gr. gerechnet werden. — Die hiesige starke Parochie gehört zur 1sten Diöces des Görlitzer Kreises; die Collatur ruht auf dem Gute. Letztres zeichnet sich durch trefflich eingerichtete Wirthschaft aus; die stark veredelte Schäferei, welche für manche andre zur Veredlung die Quelle gewesen ist, zählt 900 Stück; an Rindvieh hält man meist 75 Kühe und Zubehör; auch sind die Wirthschaftsgebäude beim

Schlosse (einem schönen und geräumigen Gebäude, im Niederdorf, in der Tiefe des Thales gelegen) schön gebaut. Dazu kommt noch das Vorwerk zu Klein-Krauscha. Besonders wichtig ist die Fischerei. Der große Teich, östlich beim Dorfe, gehört unter die größten in Sachsen, hält bei regelmäßiger Form über eine Stunde im Umfang, und 130 Acker (sächs. Maas) an Flächenraum. Außerdem hat das Gut noch 23 Teiche, zusammen 70 Acker groß. Ueberhaupt halten die Teiche 400 Schock Besatz, und geben jährlich einige 100 Ctr. Fische, besonders Karpfen.

Das hier anhebende und zu Tage ausgehende Lager von uranfänglichem, sehr reichhaltigem Kalkstein streicht in ostsüdöstlicher Richtung unter den Fluren von Alt Cunnersdorf, dem Ebersbacher Walde, Oberneundorf, Ludwigsdorf und Hennersdorf (an der Neisse) fort, verliert sich jenseits derselben in große Tiefe, kommt aber an der schlesischen Grenze, bei Schreibersdorf unter Lauban, wieder zu Tage aus, und zieht sich noch in Schlesien über 3 Stunden lang bis in die Nähe von Löwenberg fort. Es wird besonders in Rengersdorf, Ludwigsdorf, Schreibersdorf und mehrern schles. Orten (z. E. Neuland, Kunzendorf u. s. f.) lebhaft benutzt, und der Kalk meist zur Düngung verwandt. — Zu bemerken ist noch, daß eigentlich das Gut aus zweien besteht — Ober- und Nieder-Rengersdorf genannt, und Torge ist eigentlich Zubehör des erstern. Dasselbe gehörte bis 1757 dem Hieron. Christoph v. Gablenz, welcher auch Spree und Nieder Schreibersdorf besaß. Ihm folgte sein Sohn Hans Adolf, Cammerherr, † 1771 als Stiftscanzler zu Wurzen. Vor der Gablenzer Familie besaß es der

Cammerherr Wolff Christoph von Arnimb auf Neusorge, Vater des bekannten Generals. (S.) Im J. 1800 besaß es (nämlich den obern Theil,) Friedrich Gottlob von Hartmann, Stadtsyndikus zu Bautzen; Nieder-Rengersdorf aber gehörte zu derselben Zeit dem Besitzer Oehna's, Joh. Friedrich v. Prenzel. — Eingepfarrt in die hiesige Kirche sind: Kodersdorf, Särchen, Gersdorf und Wiesa. Vor der Reformation gehörte die hiesige Kirche in den Sedes Seidenberg des budissiner Decanats. Der ehemalige hiesige Pfarrer M. Gerh. Fr. Hilscher gab heraus: „Unvergeßliches Andenken aller evangel. Lehrer und Prediger in Rengersdorf, nebst vielen Merkwürdigkeiten dieser Gemeinde. 8. Budiss. 1723 3 Bogen.

Renneritz, ein amtsässiges Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen, im Wittenberger Amte Bitterfeld (R. B. Merseb., Kr. Wittenb.) unfern Ramsien, 3 St. nordwestlich von Delitzsch, auf der Straße von Delitzsch nach Zörbig, und am Wege von Bitterfeld nach Landsberg gelegen. Es hat 50 Häuser und 243 Einwohner, die nach Ramsien gepfarrt sind. Sie besitzen 29½ Hufen. Das hiesige Rittergut hat weder Gebäude noch Felder, sondern besteht aus den Erbzinsen der Unterthanen und den Gerichtsnutzungen.

Rennersdorf bei Dresden, oder bei Willsdruf, ein Dörfchen des Königl. Sächs. Procuraturamtes Meissen, liegt 3 Stunden südöstlich von Meissen, 2 Stunden westlich von Dresden, eine starke Stunde ostnordöstlich von Willsdruf, an einem Abhange, unter welchem, ganz nahe am Orte, 2 kleine Wässer sich vereinigen, und dann den sehr gekrümmten Costebauder Bach bilden, welcher ein freundlich schönes und sehr frucht-

bares Thal durchrinnt. Die Meereshöhe beträgt etwa 550 pariser Fuß. Den Namen hat der Ort offenbar von einem Reinhard, aber man weiß nicht, von welchem. Er ist mit seinen wenigen Bewohnern (da er nur einige Güter begreift) nach dem, fast eine Stunde ostwärts entfernten Brießnitz gepfarrt, und hat 6 Hufen, welche mit Oberwartha, Pretschütz (beide Dörfer sind nur 600 Schritt entfernt) Bodnitz, Roitzsch und Unkersdorf rainen. Die Obergerichten stehen dem Dresdener Amte zu. (S.) Man darf es nicht mit Kleinrennersdorf bei Wilschdorf verwechseln.

Rennersdorf, bei Stolpen, ein Dorf mit einem Lehngericht und kön. Vorwerk, im Meißner Kreise, im Amte Stolpen deutscher Pflege, an der Wesenitz, $\frac{1}{4}$ St. nördl. von Stolpen, an der Harthe gelegen. Zu dem Orte gehört eine an der Wesenitz gelegne Mühle von 3 Gängen. Das hiesige kön. Vorwerk (oder Kammergut) wurde im J. 1632 von Stolpen hieher verlegt, weil letzteres durch die Kroaten abgebrannt worden war. Schon im J. 1764 war es für 2410 Thlr. verpachtet, und schon seit lange war bei demselben eine veredelte spanische Schäferei. Vorwerk und Schäferei stehen unter einer besonders dazu gesetzten Kommission, unter deren Aufsicht die Oekonomie von einem Amtsverwalter besorgt wird. Der hiesige Erblehnrichter hat über die, auf seinem Grund und Boden angebaueten 4 Häuser die Erbgerichte, und wird als amtssässig betrachtet. Die Rennersdorfer Gemeinde, welche mit der zu Klein-Rennersdorf vereinigt ist, hat $23\frac{1}{4}$ Magazin Hufen. Die Flur ist als Ackerland sehr gut, und die Wiesen an der Weiseriz haben wenige ihres gleichen. (Ueber die spanische Schäferei s. den Art. Stolpen.) — Im J. 1680

wurde von Schmiedefeld aus die Pest hieher gebracht, weshalb die Leute nicht in die Kirche nach Stolpen, wohin sie gepfarrt, kommen durften, sondern der stolpener Diacon hielt ihnen Predigt in einer Scheuer. Der Ort hat den Bierzwang nach Stolpen. — Ueber die Weiseriz führt hier, eine lange steinerne Brücke, die bereits im Jahr 1587 erbaut wurde.

Rennersdorf, Reinersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Amte Hain, nahe bei der Stadt Großenhain, $1\frac{1}{2}$ Stunde südostsüdlich davon am Wege nach Radeberg. Es hat eine, unter der Inspection Hain stehende Mutterkirche und Schule, deren Collator der Kirchenrath ist. Eingepfarrt sind Göhra, Kalkreuth, Rostig und halb Wesenitz.

Rennersdorf, in der Oberlausitz, an der auf dem Kottmarberge entspringenden Pliesnitz, bei Bernstädt, in einem recht angenehmen Thale, das Berge und Höhen überall umzingeln, und $\frac{1}{2}$ Stunde östl. von Herrnhut gelegen, also im Königr. Sachsen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlausitz. Der Ort hat über 120 Häuser und 700 Einwohner; enthält 2 Rittergüter, nach denen das Dorf in Ober- und Nieder-Rennersdorf sich theilt, eine Pfarrkirche und Schule, 2 Ziegelscheunen, 2 Brauhäuser, 3 Mahlmühlen, 1 Bret- 1 Oel- und 1 Walkmühle für Gerber. Jedes der hiesigen Rittergüter hat seine eigene Herrschaft und Gerichtsbarkeit, und theilen sich in der Collatur der Kirche. Das obere Rittergut besaß 1770 Henriette Beniger von Zinsendorf und Freifrau, Elisabeth von Watteville im J. 1800; jetzt besitzt es die Gräfin von Einsiedel. Nieder-Rennersdorf gehörte 1770 Karl Siegfr. Mücke, im J. 1800

Christ. Siegfr. Mücke, und bei dessen Familie ist es auch jetzt noch. In die hiesige Kirche ist nichts gepfarrt. Die Einwohner, denen ihre Nahrungen eigenthümlich gehören, nähren sich vom Ackerbau, der Viehzucht und Spinnerei. Außer dem Getraidebau, erzielt man auch viel Flachs, Hopfen und auch etwas Obst. — Auf und in den hiesigen, zum Theil mit Nadelholz bewachsenen Bergen findet man trefflichen Granit, den man als Bausteine benutzt, und auf dem Eichelberge bei Oberrennersdorf bricht Basalt, dessen man sich zum Pflaster bedient; auch gute Ziegelerde und Thon zu Töpfergefäßen; auch wurde im J. 1793 zu Niederrennersdorf eine Torfgräberei angelegt. — Der Ort hat übrigens 39 Rauche.

Rennersdorf, s. Ober- und Nieder-Rennersdorf.

Rensteig, der; auch Rennweg, so nennt man einen Weg im Thüringer Walde, welcher wegen seiner Länge und Lage vielleicht einzig ist. Dieser Weg (Straße darf man ihn nicht nennen) welcher vom Anfange des thüringer Waldes, bei Eisenach an, bis zur Saale bei Lobenstein, fast immer nach Osten, mit einigen südlichen Abweichungen fortläuft, ist an 30 Meilen lang, geht ununterbrochen auf der Höhe des Bergrückens hin, und berührt auf seiner Richtung nur zwei Orte (Neustadt im Hildburgh., — und Kahlert). Von Hessen an bis in's Reußische Gebiet ist er überall mit hohen Grenzsteinen besetzt, und überall breit genug, um befahren werden zu können. Vielleicht bezeichnete er vormals die Gränze zwischen Thüringen und Franken, und er hieß früher vielleicht Reinweg (d. i. Grenzweg). Er wird von den angränzenden Landesherren im baulichen Stand erhalten, und zu seinen beiden Seiten entspringen

mehrere Quellen. Er verliert sich endlich im Frankenwalde, südlich von Lobenstein. —

Renthendorf, Rentendorf, ein altschriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe und Amte Neuſtadt, 3 Stunden nördl. von Neuſtadt, an der Reußiſchen Gränze gelegen. Der Ort wird in Ober- und Unterrenthendorf abgetheilt, und hat ein Vorwerk, ſo wie 4 Mühlen, mit Einſchluß der Keſſelsmühle. Zu dem altſchriftſ. Rittergut gehört auch das Dorf Heiligenaue, und ein Theil von Burkersdorf; es hat über 500 Unterthanen. Im Beſitz deſſelben waren 1668 bis 98 die Herren von Pöllnitz, 1699 Joh. Karl von Jeniſch, 1709 bis 52 die von Oebſchelwitz, von welchen es im J. 1753 Adam Friedr. von Branденſtein kaufte. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Neuſtadt und der Collatur des Ritterguts. Filiale der hieſigen Kirche ſind zu Helborn und zu Kleinerbisdorf; ſie wurde im J. 1667 erneuet, und hatte früher noch Filiale zu Burkersdorf (bis 1551) und Schönborn, und (bis 1603) auch zu Schwarzbach.

Rentwerthshauſen, ein Rittergut und Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Behrungen, unfern Queienfeld, 4 Stunden ſüdweſtl. von Themar entfernt gelegen. Es hat ein Filial von Queienfeld; 34 Häuſer, 160 Einwohner, 5 Hufen, ¾ Lehne und ſteuert terminlich 15 fl. 15 gr. — Im J. 1544 wurde Hans von Rumroth mit dieſem Rittergute beliehen.

Rentzſchmühle, die; ein Vorwerk im Voigtl. Amte Plauen des Königr. Sachſen, bei Ruppertsgrün, wohin ſie eingepfarrt iſt. Sie gehört, ſo wie die dabei befindlichen 4 Häuſer ſchriftſ. zum Rittergute Ruppertsgrün. —

Repau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Zörbig, (R. B. Merseb., Kr. Bitterfeld) 3 Stunden nördl. von Zörbig, mitten im Anhaltschen gelegen. Es hat 19 Häuser, 73 Einwohner, 2 Windmühlen und ist nach Pösigk gepfarrt.

Repitz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Meisner Kreisantheile, im Amte Torgau, (R. B. Merseb., Kr. Torgau) $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Torgau, auf dem linken Ufer der Elbe gelegen. Jetzt stehn die Gebäude einer, zu Graditz gehörigen Stuterei hier; die Einwohner, 40 an der Zahl, sind nach Döbern gepfarrt. S. Graditz. Repitz war früher eine königl. Domaine, wurde aber im J. 1696 in eine kön. Stuterei verwandelt. Der Bestand der letztern ist 300 Hengstfohlen.

Repnitz, s. Gruben. Repnitz war früher ein Allodialgut, wurde 1227 vom Bischoff zu Meissen dem dasigen Domkapitel überlassen und schon im 15ten Jahrhundert hatte es als Bischöfl. Lehn einen Besitzer mit Scherfenberg, nämlich Georg von Miltitz. Es ist einerlei mit Reppina. (s. dies.)

Reppelstädt, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Amte Belzig des Wittenberger Kreises (R B. Potsdam, Kr. Belzig), in der Nähe von Wiesenburg gelegen, und zu demselben auch gehörig.

Reppen, nicht mit Reppina zu verwechseln, ein Dorf im Königl. sächs. Amte Oschatz des meißnischen Kreises, 1 Stunde östl. von Oschatz auf dem Wege nach Riesa gelegen. Streits Atlas nennt es Röppen. Es enthält 37 Häuser und 240 Einwohner. Ein Antheil von 15 Häusern und 111 Einwohnern steht unter dem Rittergute Grubnitz,

ein anderer von 22 Häusern und 130 Einwohnern unter dem Rittergute Hof; noch einige Häuser stehen unter dem Rittergute Zschochau, also unter dem Amte Meissen. Es hat 6 Zweihüfner, 3 Halbhüfner, 8 Viertelshüfner, 3 Sechstelhüfner, 16 Häusler und 11 Magazinhufen. Der Viehstand beträgt 24 Pferde, 90 Kühe; es hat 26 Scheffel Gärten, 516 Scheffel Acker, 28 Scheffel Wiesen, 6 Schfl. Holzung. In 7 Jahren hatte Reppen 11mahl Feuersbrünste, und allein im J. 1809 drei. Zu dem Höfer Antheile des Dorfs gehört die wüste Mark Böhla mit einem Antheil von 58 Scheffeln; in diesem Theile des Dorfs war ehemals ein herrschaftliches Vorwerk, welches dem Kloster Sornzig und späterhin zum Hospital St. Elisabeth zu Oschatz Getraide zinnsete. Später mußte Raitzen diesen Zinns übernehmen. — In Urk. von 1377 kommt auch ein Reppen in der Niederlausitz vor, welches damals Heinze von Drauschwitz besaß. S. Repten.

Reppersroda, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Gotha, im Bezirk des Amtes Zella, unter den Gerichten derer von Witzleben und Berbisdorf, 2 Stunden nördlich von Ilmenau entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Rippersroda. Es hat eine Schwesterkirche von Liebenstein, 40 Häuser und an 200 Einwohner.

Reppina, oder Repnitz, ein Oertchen des Kreisamts Meißen, zu dem, $\frac{1}{8}$ Stunde nordöstlich entlegenen altschriftsässigen Rittergute Scharfenberg, also dem preuß. Obersten von Miltitz gehörig. Es bildet nur eine Commun mit dem, nördlich nahe dabei liegenden Oertchen Gruben, und besteht gleich diesem nur aus Häusler- und Gärtnernahrungen, welche man mitten auf den Fluren des Ritterguts angebaut hat. Eigentlich liegt jedoch

Reppina auf einer Dorfmarkung, Repnitz genannt; denn in frühern Zeiten war das letztere wirklich ein Dorf, wie aus einem Diplom vom J. 1227 erhellt, worin der meißn. Domprobst Heidenreich dem Bischof Bruno zur Erbauung des Schlosses Stolpen 168 Mark Silbers übergiebt und dafür die Einkünfte von Loschwitz über Dresden und Repnitz bei Scharfenberg erhält. Dieses Dorf mag in den Hussitenkriegen eingegangen, und die Flur zu Scharfenberg geschlagen worden seyn. Gruben dagegen ist wirklich erst neuern Ursprungs; letztres wird auch die Bergwerksgemeinde genannt. Reppnitz (aus welchem Leonhardi 2 Orte macht) liegt an einem Abhang über dem linken Ufer des kleinen Naustädter Wassers, welches in einem nicht tiefen, angenehmen Grunde die hiesige Mühle mit einem Gange, zum Rittergut gehörig, treibt. Auch geht hier ein Weg von dem 1½ Stunden entfernten Meißen nach Dresden durch, welcher jedoch wenig befahren wird. Die Häusler arbeiten als Tagelöhner beim Rittergut, spinnen, nähren sich mit Obstbau und Obsthandel u. s. w., und sind in das, 1000 Schritt südlich gelegene Naustadt gepfarrt. — Streits Charte setzt es fälschlich an die Elbe, wahrscheinlich durch eine Verwechselung mit Gruben; doch ist selbst dieses noch durch einen steilen schmalen Berg (das Vorgebirge der Elbleite) von der Elbe getrennt. Die Meereshöhe beträgt im Mittel gegen 480 pariser Fuß. — Im Orte selbst steht auch die Rittergutsschäferei. Der südlich dabei liegende Grubenteich gehört zum Rittergute. Vom nahen Bergwerk, s. d. Art. Scharfenberg. (S.) Vergl. Repnitz.

Reppinchen, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Amte Belzig des Wittenberger Kreises (jetzt Prov. Brandenb., R. B. Potsdam) an der

Straße von Zerbst nach Berlin, 5 Stunden westl. von Belzig entfernt gelegen. Es hat eine Schwesterkirche von Reetz, 26 Hufen, und gehört schriftſ. zum Rittergute Wiesenburg zweiten Theils.

Reppis, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Liebenwerdaer Kreise, im Amte Mühlberg, (sonst Großenhain) 2 Stunden westl. von Elsterwerda, auf einer Insel der Röder gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergut Saathain, hat 13 Hufen, 319 Schocke, und ist nach Presen, die Filialkirche von Stolzenhain, gepfarrt. — Am 29 Juli 1638 kam hier in dem Brauhause bei Nacht Feuer aus, welches das ganze Dorf, nur 3 Häuser ausgenommen, in Asche legte, und wobei zwei Knaben mit verbrannten.

Reppis, ein sogenanntes Kastendorf in dem Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Senftenberg, (jetzt R. B. Frankf., Kr. Kalau) $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Senftenberg, an der Straße nach Spremberg gelegen. Es hat 24 Häuser, unter denen 2 Gemeindehäuser und 1 Mühle, 120 Einwohner, unter welchen 13 Anspänner, 2 Gärtner, 9 Häusler, mit 10 Hufen und 273 Schokken. Die Einwohner sind nach Senftenberg gepfarrt.

Repten, Reppen, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz (R. B. Frankf., Kreis Kalau) unfern Vetzschau, 2 Stunden nordostnördl. von Kalau entfernt gelegen. Der Ort hat 20 Häuser, 100 Einwohner, unter denen 1 Bauer, 11 Cossäten und 8 Häusler. Das Rittergut ist mit 2000 fl. Schazzung und $\frac{1}{4}$ Ritterpferde belegt.

Reschen, Röschen, s. letzteres.

Reßen, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft

Leuthen (R. B. Frankf., Kreis Lübben) am Schwinloch See, 3 Stunden südlich von Friedland gelegen. Es hat 1200 fl. Schatzung.

Reßen, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, unfern Greifenhain, von dem es eine Tochterkirche hat, 4 Stunden nördlich von Senftenberg entfernt gelegen. Das hiesige Rittergut ist schriftsässig, und hat die Collatur der hiesigen Kirche. Im Orte sind auch Pfarr- und Schulwohnung und war im J. 1669 ein Eigenthum des Amtshauptmann zu Senftenberg, Georg Rud. von Bomsdorf, welcher 1677 auf diesem Gute starb.

Reßen, s. Rösen.

Retschütz, s. Roitzsch.

Rettersdorf, ein Pfarrkirchdorf im Reuß. Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Ebersdorf, 2 Stunden von Lobenstein westlich entfernt, an der Sormitz gelegen.

Rettgenstädt, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Amte Eckartsberga (R. B. Merseb., Kreis Eckartsberga) 1 Stunde östl. von Cölleda an der Straße nach Freiburg gelegen. Das Dorf ist beträchtlich, denn es enthält 77 Häuser, 410 Einwohner, hat eine Mutterkirche und Schule, und gehört schriftsf. zur Herrschaft Frondorf.

Rettich, Rettig, ein Vorwerk im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz (R. B. Merseb., Kr. Schweinitz) unfern Clöden, 1½ Stunde westl. von Jessen, zwischen der Elbe und schwarzen Elster gelegen. Es besteht aus 4 Häusern, 20 Einwohnern, die nach Clöden gepfarrt sind, und gehört zum Kammergut Clöden.

Reuckersdorf, ein mäßig großes Dorf des

königl. sächs. niedererzgebirgischen Kreisamts Freyberg, gehört schriftsässig und mit beiderlei Gerichten zu dem, eine Stunde davon ostnordöstlich entfernten Rittergute oder der Herrschaft Pfaffroda, jetzt also dem Kammerjunker von Schönberg. Es liegt 400 Schritt vom rechten Ufer der Flöhe, welche es von dem Amt-Lautersteinischen Dorfe Blumenau trennt, am Abhange des, nach Halbach ansteigenden, hohen und ziemlich jähen Gebirgs, nach Lehmanns Messungen von 1350 bis zu 1500 pariser Fuß über dem Meere, an der von Blumenau nach Freiberg führenden Kohlenstraße (sie durchschneidet auch Hutta und Niederdörenthal, und fehlt auf den gangbaren Charten, ist aber ziemlich befahren); fast eine Stunde nordwestlich unter Olbernhau, 6½ Stund. südlich von Freiberg, 2½ Stund. südwestl. von Sayda, 1½ Stunden ostnordöstl. von Zöblitz, eben so weit von der Landesgrenze; am untern Ende der großen, herrlichen Verkettung von Orten, in welcher Olbernhau den Haupttheil bildet (s. davon und von der hiesigen Gegend überhaupt d. Art. Olbernhau). Nördlich verbreitet sich der nach Pfaffrode gehörige, sehr große und mit Buchen und Schwarzholz trefflich bestandene Hutter Wald. Oestlich ist das tiefe und enge Waldthal der Biela nur 800 Schritt entfernt; auch erreicht dieser starke Bach die Flöhe auf den hiesigen Wiesen, 1000 Schritt südlich vom Orte. Hier erreichen auch die höchst anmuthigen Flöhewiesen ihre größte Breite, nämlich 1500 Schritt. Neuckersdorf enthält nur gegen 200 Bewohner, und ist nach Halbach gepfarrt, dessen Kirche fast ¾ Stunde entfernt ist, wogegen die untersten Häuser nur ¼ Stunde von dem obersten in Neuckersdorf abstehen. Es giebt hier ein Rittergutsvorwerk, gemei-

niglich der Hof genannt, wo etwa 30 Kühe unterhalten werden, und wozu sehr starker Wieswachs gehört; doch ist von den großen Flöhewiesen auch die Hälfte unmittelbar zum Pfaffröder Hofe geschlagen, und auf dieser befinden sich, der Entfernung von Pfaffrode wegen, 4 Heuscheunen. Streits Charte ist für diese Gegend kaum brauchbar, und selbst die Schenkischen zeigen hier bedeutende Fehler. Lehmanns Charte benennt den Ort Reickersdorf. (S.)

Neuden, bei Kemberg, ein Universitätsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, und Amte Wittenberg (R. B. Merseb.) am Fließbach, und an der dessauer Straße, ½ St. nordwestl. von Kemberg entfernt gelegen. Es ist schriftsf., nach Rotta eingepfarrt und hat 22 Hufen. Auch eine Mühle von 4 Gängen liegt beim Dorfe, die aber unmittelbar unterm Amte steht. Die hiesige Gemeinde benutzt 4 freie Mannlehnhufen auf der Zschepkauer Mark, welche sie im J. 1668 vom Dr. Wilh. Leyser auf Rabenstein erkauft hat. Der Ort besteht aus 33 Häusern und 205 Einwohnern. Das merseburger Reg. Verzeichniß (1819) giebt ihm eine Tochterkirche von Rotta. — Neuden wurde schon 1391 an den Probst und Domherrn der Schloß-Kapelle aller Heiligen in Wittenberg, von Otto von Düben, nebst der wüsten Dorfmark Zapkow, für 152½ Schock breiter böhmischer Groschen verkauft, und heißt in dem Kaufbriefe durchgängig Ruden.

Neuden, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Wittenb. Kreise, im Amte Bitterfeld des Herz. Sachsen (R. B. Merseb., Kr. Bitterfeld) 2 Stunden nordwestl. von Bitterfeld, gegen Dessau, am Landgraben gelegen. Es hat 42 Häu-

ser, 232 Einwohner, eine unter der Insp. Bitterfeld stehende Mutterkirche und Schule, deren Collatur die Landesregierung (bis 1815 das Oberconsistorium) hat. Filiale sind zu Wolfen und zu Thalheim. Eingepfarrt in die Mutterkirche ist Zschepkau. Die hiesige Kirche war bis 1575 nebst Wolfen und Thalheim, eine Tochterkirche von Sandersdorf, seitdem aber wurde sie eine eigne Parochie. — Die Einwohner haben 28½ Hufen, und zum Dorf gehört eine Mühle. Auch hat man hier Torfgräberei. — Das hiesige Rittergut ist amtssässig; im J. 1755 gehörte es dem Rittmeister Gottl. Friedrich August von Ludwiger.

Reuden, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Hochstift Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz (R. B. Merseb., Kr. Zeiz), auf der Straße von Zeiz nach Leipzig, von ersterer Stadt 2½ Stunden nördlich entfernt, zwischen Draschwitz und Predel, an der linken Seite der Elster, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es hat ein amtsässiges Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule, 45 Häuser und 220 Einwohner. Die Gerichtsbarkeit dieses Dorfs war bis jetzt sehr gemengt. Unter dem Amte Zeiz unmittelbar stehen 37 Häuser (3 Hufen, 6 Acker Feldes); dem hiesigen Rittergut aber stehen die Erbgerichte von 1 Hause und von 26½ Hufen zu, dem Amte Weissenfels über diesen Theil aber die Obergerichte; auch über 2 Häuser machte sonst dieses Amt die Gerichtsbarkeit streitig; es wurde aber dieses vormals ganz weissenfelser Dorf in dem Tauschrezesse vom J. 1661 an Zeiz abgetreten, jedoch die Hoheit über das Rittergut, welches stiftisches Mannlehn war, vorbehalten. — Die Flur von 30 Hufen gränzt mit Schwerzau und Predel; die beiden, sonst zu

Weissenfels gehörigen Häuser stehen auf der Flur von Predel. Das Rittergut wurde früher von denen v. Landwüst von Etzdorf, von Lindenau und im J. 1795 von dem Prem. Lieutenant Fr. Aug. v. Winterfeld besessen. In den Jahren 1742 bis 52 befand es sich in den Händen derer von Schauroth, die zugleich Groß-Gestewitz besaßen. Es hat die Collatur über Kirche und Schule, welche unter der Insp. Weissenfels stehen. Die hiesige Kirche wurde 1717 erneuert und mit einem neuen Thurm versehen. Der Pfarrer Pancraz Weißmann starb hier im J. 1634 an der Pest.

Reuden, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, im R. B. Merseb., im Kr. Torgau (Meißn. Kreis, Amt Torgau) unfern der Stadt Dommitzsch gelegen, deren Einwohner sie benutzen; — ein anderer Theil derselben gehört zum Dorfe Elsing.

Reuden, Reuthen, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, (R. B. Frankfurt, Kr. Spremberg) zwischen Spremberg und Muskau, 2½ St. östlich von Spremberg entfernt gelegen. Der Ort hat 20 Häuser und 100 Einwohner, unter letztern 6 Bauern und 10 Kossäten. Die Schatzung beträgt 1525 Fl. — Das Rittergut wird mit 1 Ritterpferde verdient.

Reudnitz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg, (R. B. Merseb., Kr. Torgau) unfern des Dorfes Lausa und des Dorfes Zeuckwitz gelegen. Sie ist 1 St. lang und ½ St. breit, und es steht auf derselben, außer der königlichen Holzung, ein Freigütchen mit Feld, Holz, Wiesen und Teichen, das im J. 1668 an den Wildmeister Anton Eberwein, gegen 4 Fl. jährlich

Erbzins vererbt worden ist. Leonhardi nennt es ein Forsthaus mit 11 Einwohnern. —

Reudnitz, Reidniz, und Reutniz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Kreisamte Leipzig, des leipz. Kreises, ½ St. östlich von Leipzig entfernt, links ab von der Straße nach Wurzen gelegen. Es bildet, sammt den südlicher gelegenen Dörfern Anger und Crottendorf die bekannten Kohlgärten, (s. das.) und gehört dem Rathe zu Leipzig. Der Ort hat 14 Magazin-Hufen, über 60 Häuser und 400 Einwohner. Die Einwohner treiben einen besonders einträglichen Gartenbau; unter den Häusern sind 26 Güter. Der Rath brachte den Ort bereits im J. 1525 durch Kauf an sich; früher gehörte er dem Kloster Buch, von welchem es im J. 1382 dem Ritter Gebhard v. Heynitz, jedoch nur auf Lebenszeit, überlassen wurde.

Reudnizhauß, S. Reudniz, die wüste Mark.

Reumtengrün, Remtengrün, ein Dorf im Voigtländischen Kreise des Königr. Sachsen, in den Aemtern Plauen und Voigtsberg, ¼ Stunde südwestl. von Auerbach gelegen. Man darf es nicht mit dem südlichern, Rempesgrün verwechseln. Es gehören Theile dieses, nach Auerbach gepfarrten Ortes, schriftf. zu den Rittergütern Jugelsburg, Auerbach Obertheil, Falkenstein, Unterlauterbach, Ritzengrün und Ellefeld.

Reurieth, Reuried, ein beträchtliches Dorf in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, theils im gemeinschaftl. coburgschen und gothaschen Amte Themar, theils im Amte Hildburghausen, an beiden Ufern der Werra, 1½ Stunden südl. von Themar, gegen Hildburghausen gelegen. Der Ort hat überhaupt 96 Häuser und 500 Einwohner, deren gan-

ze Flurmarkung aus 3413 Ackern besteht, unter denen 578 Acker Holz und 350 Acker Ritterguts-felder. Das hiesige Rittergut, ehemals der Familie v. Heßberg lange Zeit (schon vor 1498) hindurch gehörig, wurde im J. 1713 für 30,000 Fl. vom fürstlichen Hause Hildburghausen erkauft, und seitdem besitzt dieses Haus einen Theil des Dorfes mit der voigteilichen Gerichtsbarkeit, so wie sie sonst die Besitzer ausgeübt hatten. Von den hiesigen 2 Werramühlen ist die eine sachsengothisches, die andere (Holzmühle) aber Rittergutslehen. Die Collatur über hiesige Pfarrkirche und Schule haben Sachsen Gotha und Sachsen Koburg. Die Einwohner bekannten sich schon im J. 1528 zum lutherischen Glauben, und Kurfürst Johann der Beständige hätte gern schon damals einen evangel. Pfarrer eingesetzt, wenn die Pfarrgerechtigkeit nicht dem Kloster Veßra zugestanden hätte. — In Urkunden heißt das Dorf Reuret. Ein Theil desselben liegt auf einer Anhöhe, und der hildburgsche Antheil besteht aus 24 Häusern, mit 11 Gütern, und dem herrschaftl. Schlosse. Ueber die Werra führt hier eine steinerne Brücke. Eingepfarrt hieher sind die Holzmühle, Trohstädt und Siegritz. Unter dem Amt Themar stehen nur 60 Häuser; Pfarre und Schule stehen unterm Decanat Themar.

Reußa, Reusen, Reusa, ein neuschriftf. Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im voigtländischen Amte Plauen, dicht an der Stadt Plauen, an der Straße nach Hof, also südlich davon gelegen. Es ist nach Plauen gepfarrt, hat von dieser Stadt ein Beigeleite, und gehört zu dem hiesigen Rittergute; zu letzterm gehören eben so: die Sorge, aus 4 Häusern bestehend; ein Theil vom nahgelegnen Tauschwitz, die Teichmühle;

Theile von Groß- und Klein-Friesen, Neuensalza, Schlodiz (im A. Voigtsberg), ein Theil von Theuma, von Voigtsgrün, das Dorf Dürrgrün nebst der Rangmühle, in allen aber 400 Unterthanen. — Besitzer des hiesigen Ritterguts war bis 1645 Christ. v. Winkelmann; jetzt gehört es dem Kaufmann Joh. Christ. Merz.

Reußdorf; ein Dorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Amte Rosla des Weimarschen Kreises, zwischen Sulza und Eckartsberge, 1 Stunde südöstl. entfernt von letzterm gelegen. Es ist dies ein zur Voigtei Gebstädt gehöriges Dorf, von dem aber bisher 13 Mann unter dem Schulamte Pforta gestanden; es hat eine Pfarrkirche und Schule, gegen 50 Häuser und über 300 Einwohner.

Reußen, mit dem Beisatze: im Grunde, zum Unterschied von Reussen bei Theussen; ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im thüringer Amte Weissenfels (R. B. Merseb., Kr. Weissenfels) unfern Kistriz, zwischen dem Weidaer und dem Wachhübel, 1 Stunde westl. von Teuchern gelegen. Es hat 20 Häuser und 88 Einwohner, und letztere sind nach Kistriz gepfarrt. Sonst war der Ort ein Besitzthum der Grafen von Orlamünde (auf Droysig) jetzt gehört es größtentheils schriftsässig zu dem Rittergute Teuchern, wozu es im J. 1409 die Familie von Bünau erkaufte; drei Höfe von dem Dorfe standen bis 1615 unter dem Amte, wo sie aber auch an den damaligen Gutsbesitzer, von Berlepsch, abgelassen wurden. Die Flur gränzt mit Kistriz und Stössen und beträgt 15 Hufen. Das Amt Weissenfels übt über die drei Höfe, neben Teuchern, noch einige Gerechtsame aus.

Reußen, bei Theussen, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im thüringer Amte Weissenfels, (R. B. Merseb., Kr. Weissenfels) unterhalb Theussen, 1 St. nordwestlich von Zeiz, rechts von der Straße nach Weissenfels gelegen. Der Ort hat ein Rittergut, welches am 5. Jan. 1785 als schriftſ. erklärt, aber nur mit den Erbgerichten im Dorfe versehen wurde. Vormals hat dieses Dorf nebst Flur unmittelbar unter dem Amte gestanden, doch sind darin später viele Veränderungen vorgegangen. Es waren sonst 2 Lehngüter hier, welche Georg v. Heldorf zusammen gebracht, und mit 2 Ritterpferden verdient hat; von dessen Nachkommen gelangte es an die von Dieskau, und dann an die v. Bünau. Im J. 1793 besaß es Joh. Gottfried Traugott Schmalz, und hatte nur ein Ritterpferd. Im J. 1667 war Haubold v. Marschal Besitzer des hiesigen Siedelhofs, welcher die Schriftsässigkeit erlangte, die jedoch wieder verloren ging. Das Gut gehet theils beim Amte Weissenfels, theils bei der Stiftscanzlei in Zeiz zu Lehen. Es hat eine in Rufe stehende Brauerei, und die Fluren des Dorfes zeichnen sich durch schönen Weizen besonders aus. Der Ort hat 21 Häuser, 114 Einwohner, und ist nach Theussen gepfarrt. Man darf ihn nicht mit Reussen im Grunde verwechseln. Die Flur gränzet mit Theussen und Naundorf und hat 14 Hufen. Die Einwohner sind mit 10½ Magazin-Hufen belegt.

Reußen, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Amte Oschatz, unfern Bornitz, 1 Stunde südl. von Strehla, an der Straße nach Riesa gelegen. Ein Theil des Dorfs wird Oberreusen genannt (s. dies.) Streits Altas führt blos dieses auf. Hoffmann in seiner Beschr.

von Oschatz nennt es bald Reusen bald Oberreusen. Es leistet dem Amte Zinsen und Dienste. Von dem Dorfe gehören 1) zu dem Rittergute Borniz schriftsässig: 11 Häuser und 65 Einwohner, unter denen 4 Hüfner, und 3 Halbhüfner, mit 275 Sch. Feld und 7 Magazin-Hufen sind; 2) ebenso zu dem Rittergute 5 Häuser und 34 Einwohner, worunter 1 Vorwerk und 4 Häusler sind. Das Vorwerk hat 208 Scheffel Feldes, und besitzt den Eichbusch von 12 Scheffeln. — Jakob v. Barsitz zu Reußen bekennt am Tage Martin Bischoffs 1521, daß er mit Gunst des Herzogs Georg auf einen Wiederkauf verkauft habe 6 Fl. jährlicher Zinsen dem Pfarrer zu Gröba, Georg Gelhar, auf seinem Vorwerke Oberreußen, für 100 Fl. — 3) neuschriftſ. zu dem Rittergute Merzdorf gehören 4 Häuser und 20 Einwohner; es sind darunter 3 Halbhüfner und ein Häusler, welche gegen 80 Schfl. Lands besitzen, und mit 2 Magazinhufen belegt sind. Der Ort, welcher im Ganzen 20 Häuser und 120 Einwohner enthält, ist nach Gröba eingepfarrt.

Reußen, Reußische Lande, oder Fürstenthum Reuß älterer, und Fürstenthum Reuß jüngerer Linie.

a) Das Fürstenthum älterer Linie, oder Greiz. (Vergl. letzteres.)

Namen, Lage, Größe der reußischen Lande. Das Fürstenthum Reuß überhaupt bildet einen Theil des alten Voigtlandes, und hat seinen Namen von dessen Beherrschern, den Reussen von Plauen erhalten. Es breitet sich zwischen 29° 11′ bis 30° 2′ östl. Länge und 50° 20′ bis 51° nördl. Breite aus und besteht aus zwei besondern Landesstücken, oder dem nördlichen

und südlichen Striche. Ersterer begreift die Herrschaft Gera, die im Norden an die preuß. Provinz Sachsen und an das Fürstenth. Altenburg, im Osten an letzteres allein, im Süden an den Neustädter Kreis des Großherzogth. Sachsen Weimar, und im Westen an Altenburg gränzt; der südliche gränzt im Norden an den preuß. Kreis Ziegenrück, an den Neustädter Kreis, im Osten an das Königreich Sachsen, im Süden an den Mainkreis Baierns, und im Westen an die Fürstenthümer Schwarzburg und Saalfeld. — Es umfaßt in diesen Gränzen 28½ Quadratmeilen, und enthält gegen 75,000 Einwohner (also fast 2700 auf die Quadratmeile), die unter 4 Linien der Reuße (Greiz, Schleiz, Ebersdorf und Lobenstein) vertheilt sind, wovon die Linie Greiz die ältere, die drei andern die jüngere Linie des Hauses bilden. Der Fürst von Reuß-Greiz besitzt von dem ganzen Fürstenthume 7 Quadratmeilen mit 22,300 Einwohnern, (also 3200 auf die Quadratmeile) welche die Herrschaft Greiz mit dem Antheil an der Pflege Reichenfels, und der Herrschaft Burgk, bilden. Erstere liegen an beiden Seiten der Elster; letztere an den Ufern der Saale von erstern getrennt.

Physische Beschaffenheit: Die Herrschaft Greiz (s. d.) gränzt im Norden an den Neustädter Kreis, im Osten an das Erzgebirg und Voigtland, im Süden an letzteres, und im Westen an die Herrschaft Schleiz. Sie hat mehrere Berge, von denen indeß keiner eine bedeutende Höhe erreicht, und starke Waldungen, unter denen der große Greizer und der Pölnitzer Forst sich auszeichnen. Der Hauptfluß ist die Elster, die, nachdem sie das Land oberhalb Elsterberg zum Theil berührt hat, unterhalb dieser

Stadt ganz in dasselbe tritt, es von Süden gegen Norden durchfließt, und unter Altengersdorf es wieder verläßt. Die Gölzsch, ein Nebenfluß der Elster, kommt östlicher aus dem Voigtlande und fällt in letztere oberhalb der Stadt Greiz. Das Klima ist im Ganzen gemäßigt, und der Boden in den Thälern und Gründen fruchtbar. — Die Herrschaft Burgk (s. dies.), welche sich im Norden an den Neustädter Kreis, im Osten an die Herrschaft Schleiz, und an das Amt Saalburg, im Süden an die Herrschaft Lobenstein, im Westen an diese und den Neustädter Kreis anschließt, wird von der Saale, und ihrem Nebenflusse, der Wiesenthal, meist von Ost gegen Nordwest durchströmt. Bei Dörfla vereinigt letztere sich mit ersterer. Das Klima ist gemäßigt, die Thäler sind fruchtbar; der größere Theil des Bodens aber besteht aus Waldung. Produkte und Kunstfleiß sind fast dieselben des Voigtlandes. Der Feldbau wird nach sächs. Art betrieben, und die Dreifelderwirthschaft ist durchaus herrschend. Man gewinnt Getraide, doch kaum zum eignen Bedarf, viele Kartoffeln, Flachs, Hopfen, Hülsen- und Gartenfrüchte. Aeußerst bedeutend sind die Waldungen an Fichten, Kiefern, Tannen; auch Birken, Buchen, Eichen. Obst wird weniger gebaut. Man hat gute Hornviehzucht und beträchtliche Schäfereien. Ueberfluß giebts an Wild und Fischen. Bei Klein Reinsdorf bricht Eisen, und noch häufiger in der Herrschaft Burgk. Vor Alters gewann man auch Silber. Blei und Kupfer. — In den Städten ist der Kunstfleiß im besten Flor, und auch einige Dörfer zeichnen darin sich aus. Wollne Waaren werden in Menge, eben so baumwollne Artikel gefertigt. Es wird auch viel Garn, theils auf Maschinen, gespon-

nen. Ausfuhrartikel sind: Wollne Zeuge, baumwollne Waaren, Eisen und Eisenartikel, Holz, Vieh, Butter. Der beste Verkehr wird zu Greiz und Zeulenrode getrieben, wo man mit Manufakturaten, Landesproducten und Kolonialwaaren gute Geschäfte macht. — Das Land zählt 2 Städte, 1 Matktflecken, und 75 Dörfer. Die Einwohner sind, bis auf einige Juden, sämmtlich Deutsche mit dem sächs. voigtl. Dialecte, und lutherischer Confession. An der Spitze der Geistlichkeit steht ein Superintendent zu Greiz. Die Unterrichtsanstalten auf dem Lande sind recht gut eingerichtet, und zu Greiz befindet sich ein Gymnasium.

Staatsverfassung und Verwaltung. Einkünfte. Die Besitzungen der Fürsten Reuß zusammen machen einen deutschen Bundesstaat aus, und das reuß. Haus nimmt mit beiden Hohenzollern, Lichtenstein, Waldeck und den beiden Lippe, gemeinschaftlich die 16te Stelle ein; im Plenum aber führt jede der beiden Linien ihre eigne Stimme. Landstände beschränken, schon seit alter Zeit, die Regierung, und die alte Verfassung wurde bis jetzt unverändert beibehalten. Die Landstände bestehen aus der Ritterschaft, den Städten und Pflegen; sie halten von Zeit zu Zeit (z. B. 1817) einen allgemeinen Landtag, wo die Steuern bewilligt und Rechnungen abgelegt werden. Der Titel des Fürsten ist: souverainer Fürst, Graf und Herr von Plauen, Herr zu Greiz, Kranichfeld, Gera, Schleiz und Lobenstein. Alle Reusse führen seit 1815 den fürstlichen Titel; die ältere Linie wurde 1768 in den Reichsfürstenstand erhoben. — Musterhafte Familien-Verträge verbinden die ältere und jüngere Linie. Seit alter Zeit führt der älteste regierende Reuß den Titel des ganzen Stamms Aeltester, und der älteste

Fürst der andern Linie ist ihm adjungirt. In allen gemeinschaftlichen und Geschlechtsangelegenheiten beider Linien hat des Stammes Aeltester das Directorium, muß sie dem Adjunct (oder Senior) der andern Hauptlinie zuerst mittheilen und ist Primus inter pares. Jede der Linien hat 2 Stimmen, und Mehrheit derselben entscheidet in allen gemeinschaftlichen Sachen. — Seit dem 11ten Jahrhundert schon führen alle männliche Personen dieses Hauses den Namen Heinrich, und sonst keinen. Anfangs bediente man sich der Beinahmen: der Aeltere, Jüngere, Reiche, der Dicke, Lange, zur Unterscheidung; später wählte man Zahlen, und im J. 1668 wurde verabredet, daß jede Linie für sich besonders zählen solle. Im J. 1701 wurden in beiden Linien die Zahlen mit dem neuen Jahrhundert von vorn wieder angefangen, und von da an zählt die ältere noch fort; die jüngere erneuerte aber ihre Zahl abermals im J. 1801. Das ganze Haus bekennt sich zur luther. Konfession. — Die fürstlich Greizischen Länder haben ein Regierungs- und Justiz-Collegium, ein Consistorium, ein Kammerdepartement. Die Aemter und die Stadt Greiz stehen unter diesen Kollegien. Zu Jena ist ein sächs. reusisches Appellationsgericht. — Die Einkünfte des Landes schätzt man auf 130,000 Gulden. — Reguläres Militär ist nicht vorhanden, wohl aber Landwehr; das Bundescontingent ist 222 Mann stark. —

b) Das Fürstenthum Reuß jüngerer Linie. Die jüngere Linie der Fürsten Reuß v. Plauen theilt sich in zwei Zweige: 1) Schleiz, von welcher Köstriz eine Nebenlinie ist, die aber unter Schleizischer Hoheit steht und 2) Lobenstein, die abermals in zwei Aeste zerfällt, in Lobenstein und in Ebersdorf. — Die Besiz-

zungen dieser jüngern Linie sind: a) die Herrschaft Gera, b) die Pflege Saalburg, c) die Pflege Reichenfels, d) die Herrschaft Schleiz und e) die Herrschaft Lobenstein. Davon besitzen: 1) Reuß Schleiz: die Herrschaft Schleiz und einen Antheil an Reichenfels; in allem 6 Q. Meilen. — 2) Reuß Lobenstein: die Hälfte der Herrschaft Lobenstein, von $4\frac{1}{2}$ Quadrat Meilen. — 3) Reuß-Ebersdorf: die andere Hälfte von Lobenstein, oder die Aemter Ebersdorf und Hirschberg; beide $3\frac{1}{2}$ Q. Meile. 4) Ungetheilt besitzen diese 3 Linien noch die Herrschaft Gera und die Pflege Saalburg, sammt dem Gera'schen Antheil der Pflege Reichenfels, zusammen $7\frac{1}{2}$ Q. Meile. Die Hälfte der daraus fließenden Einkünfte erhält Schleiz, $\frac{1}{4}$ Lobenstein, und $\frac{1}{4}$ Ebersdorf. — Der Flächeninhalt der Länder der jüngern Linie der Fürsten Reuß beträgt demnach $21\frac{1}{2}$ Q. Meile.

Produkte und Gewerbe. Die Herrschaft Gera (s. dies.) macht den nördlichsten Theil der reuss. Lande aus. Sie gränzt gegen Norden an das preus. Sachsen, im Osten an Altenburg, im Süden an den Neustädter Kreis, im Westen an Altenburg. Die Elster durchströmt sie von Süden nach Norden und theilt sie in 2 fast gleiche Theile; übrigens hat sie blose Bäche. Der Boden ist zum Theil gebirgig und waldig, oft sandig aber fruchtbar, und das Klima gemäßigt. Die Pflege Saalburg, als der südlichste Theil liegt zwischen Burgk, Lobenstein und Schleiz; sie wird von der Saale durchflossen und hat ziemlich fruchtbaren Boden, auch mildes Klima. — Die Pflege Reichenfels liegt etwas zerstreut zwischen dem Neustädter Kreise und der Herrschaft Greiz. Sie wird von der Weyda berührt. — Die Herrschaft

Schleiz gränzt im Norden an den Neustädter Kreis, im Osten mit dem Voigtlande, im Südwest mit Lobenstein, im Westen mit Saalburg und Burgk. Ihre Oberfläche ist wellenförmig, hat sandigen, aber ziemlich ergiebigen Boden, und ein heiteres Klima. Der Schleizer-, und der Kettenwald sind darin die größten Holzungen. Die Weida, die Wiesenthal und der Weteraner Bach bewässern sie. — Die Herrschaft Lobenstein (s. d.) macht, nebst Hirschberg, den südlichsten Theil aller Reußischen Lande aus. Sie liegt an dem Frankenwalde, und gränzt im Nordwest mit Schwarzburg-Leutenberg und dem Neustädter Kreise, im Norden mit Burgk und Saalburg, im Nordost mit Schleiz, im Osten mit dem Voigtlande, im Süden mit Baiern, im Westen mit dem Saalfeldschen. Der Hauptfluß ist die Saale; in diese fallen hier die Lemniz und die Sormiz. Das Land ist sehr gebirgig; die höchsten Berge sind der Siegliz, der Kulm, der Kirchberg, der Lerchenhügel. Das Klima ist zwar etwas rauh, aber gesund. Fast alle Gebirge sind mit Waldung bedeckt.

Den besten Getraideboden findet man in der Herrschaft Gera, in der Herrschaft Schleiz und Pflege Saalburg, wo hinlängliches Getraide, Hülsen- und Gartenfrüchte, Flachs, Rübsaamen und Obst gewonnen werden; weit weniger erzeugen Lobenstein und Ebersdorf. Doch haben diese weitläufige Waldungen, Eisen, gute Viehzucht, Schäferei. Veredelte Schaafe sind in Gera und Schleiz. Wild und Fische sind hinreichend vorhanden. In Schleiz treibt man Eisenbergbau, man gewinnt auch Vitriol und Alaun; findet ansehnliche Schiefer- und Sandsteinbrüche, und gräbt guten Töpferthon. Durch den Fleiß der Ein-

wohner wird nicht blos ein guter Theil der Landesprodukte verarbeitet, sondern auch noch viel ausländisches Material veredelt. Baumwolle wurde sonst sehr stark versponnen und verwebt: zu Hirschberg, Ebersdorf, Hohenleuben, Schleiz, Gera, Lobenstein, Wurzbach, und fast alle Dörfer hatten ihre Spinner; die neuern Zeitumstände schadeten diesem Betriebe aber sehr. Die Wollenzeugweberei hat ihren Sitz zu Gera, doch nehmen auch Lobenstein, Hohenleuben, Schleiz daran Theil; — gute Gärbereien giebt es in Gera, Lobenstein, Hirschberg; Hutfabriken zu Gera, Tabaksfabriken zu Gera und Ebersdorf, Seifensiedereien zu Ebersdorf, 1 Porzellain- oder vielmehr Steingutfabrik zu Gera; Alaun- und Vitriolsiedereien bei Lobenstein und bei Hirschberg; auch Eisenhämmer an mehrern Orten, Potaschhütten, Brettmühlen rc. sind vorhanden. An rohen Produkten wird blos Holz, weniger aber Pech ausgeführt. Die in's Ausland gehenden Fabrikate vertreiben besonders die Städte: Gera, Schleiz, Lobenstein, Zeulenroda u. s. w.

Die Zahl der Einwohner in den Landen der jüngern Linie ist 52,205, also 2546 für jede Q. Meile. Es sind darin 6 Städte (Schleiz, Tanna, Lobenstein, Hirschberg, Gera, Saalburg) 4 Marktflecken (Hohenleuben, Ebersdorf, Langenberg, Köstriz) und 187 Dörfer, worin sich 46 Rittergüter und 42 Kammergüter und Vorwerke befinden. — Die Einwohner, sämmtlich Deutsche, bekennen sich meistens zur luther. Kirche; doch leben auch einige Juden hier, und zu Ebersdorf ist eine Herrnhuter Gemeinde. Die luther. Geistlichkeit steht unter Superintendenten (zu Gera, Lobenstein, Schleiz, Ebersdorf, Saalburg) und dem gemeinschaftlichen Konsistorium zu Gera.

Gera hat ein Gymnasium, Schleiz eine lateinische Schule. Es ist durchgängig für den ersten Unterricht zweckmäßig gesorgt.

Staatsverfassung, Finanzen rc. Die Fürsten Reuß jüngerer Linie bilden mit ihren Gesammtbesitzungen ebenfalls einen deutschen Bundesstaat, der mit Reuß älterer Linie, beiden Hohenzollern, Lichtenstein, Lippe und Waldeck, die 16. Stelle auf der Bundesversammlung einnimmt, im Pleno aber eine eigne Kollectivstimme führt. — Die 3 regierenden Häuser sind: Schleiz, Lobenstein und Ebersdorf. Diese herrschen zwar in ihren ursprünglichen Stammbesitzungen unabhängig von einander, und lassen solche von eignen Kollegien verwalten, sind indeß unter sich, und mit den Reussen älterer Linie durch enge Familienbande und Hausverträge vereinigt, (s. Greiz.) Außerdem regieren sie die, ihnen erblich zugefallne Herrschaft Gera gemeinschaftlich, und dergestalt, daß die Hälfte der Einkünfte auf Schleiz, $\frac{1}{4}$ auf Lobenstein und $\frac{1}{4}$ auf Ebersdorf kommt. — Die Fürsten der jüngern Linie haben Titel, Wappen nnd Geschlechtsnamen mit Greiz gemeinschaftlich. — Das Haus Reuß Köstriz macht einen Nebenast der Schleizer Linie aus, und ist mit der Pflege Reichenfels unter schleizer Hoheit paragirt, und besitzt (außer andern ausländischen Gütern) das Dorf Köstriz. — Jeder Fürst der jüngern Linie hat in seinem Landestheile eigene Landescollegien, die ganze Linie aber zu Gera eine gemeinschaftl. Regierung nebst Lehnhof, ein gemeinschaftliches Consistorium, und Theil an dem Appellationsgericht zu Jena. — Man schätzt die Einkünfte von Schleiz, mit dem halben Antheile an Gera, auf 120,000, die von Lobenstein auf 100,000, und von Ebersdorf auf 90,000

F. rhein. — Das Bundes-Contingent der Fürsten Reuß jüngerer Linie, ist 522 Mann. Gesammte Lande theilen sich: in die Fürstenthümer Schleiz, Lobenstein, Ebersdorf, und in die Herrschaft Gera. (Man vergl. die Art. Ebersdorf, Gera, Lobenstein, Schleiz.) —

Karten: 1) Delineatio geographica territorii com. Ruthenorum de Plauen von Homann. — Nachstich: von J. G. Schulz. Augsb. bei Lotter. Ein zweiter in: Le Roux Atlas portat. 1758. — 2 Topogr. mil. Atlas von den herz. sächs. Landen und dem Reusischen. Weimar, 1819. 13 Bl. Folio. — 3) Die gräfl. Reuß. Herrschaften Greiz, Schleiz, und Lobenstein; von Joh. Schreiber. Leipz. ½ Bog. — 4) Die Herrsch. Greiz, nebst Schleiz, der Pflege Reichenfels und dem Pöllwitzer Walde. Leipz. bei Schreiber. ½ Bog. — 5) Comitum Ruthenorum Dominia in Voigtlandia. Amsterdam bei Schenk. 1726. Ein Auszug von dieser seltenen Karte ist: Hochreichsgräfl. Reuß. Lande Gerauer und Graitzer Antheil; in 4 in Zürners Atlas portat. Nürnb. 1728. — 6) Accurate Delineation derer Reus. Herrschaften Lobenstein und Ebersdorf, nebst der Pflege Hirschberg. Amsterdam bei Schenk. 1757. — 7) Charte von den hochgr. und hochfürstl. Herrschaften Gera, Graiz, Lobenstein und Ebersdorf; gez. von C. G. Felbrig. Gera, bei Illgen. 1796. Fol. —

Literatur a) Geschlecht der Reussen: 1) von Selenens (Sagittars) Reussischen Stamms Betrachtung. Schleiz, 1682. Fol. — 2) P. Beckers Reuß Plausche Stammtafel. Schleiz, 1684 5¾ Alphab. Folio. — b) Staatsrecht; 3) M. Köhlers Beitrag zur Bestärkung des uralten Münzrechts der Grafen Reuß. Götting. 1756.

4 Bog. gr. 4 — 4) Chronik des fürstl. Hauses der Reusen von Plauen. Von Fr. Major. Weimar, 1811. 8. — 5) K. H. Trommlers Sammlungen zur Geschichte des alten heidnischen und christl. Voigtlandes. Leipz. 1767. 8. — 6) Ueber Flächeninhalt und Volksmenge der gesammten Reuß. Lande. (S. Winkopps rheinischer Bund. XVI. S. 155 ꝛc.) — 7) Materialien zur Geschichte der deutschen Reichsgrafschaften. S. 65. und 419. ꝛc. — 8) Ueber die Rindviehzucht im Reuß. Voigtlande. (s. Sturm's Jahrb. der thüring. Landwirthsch. B. I. H. 1. No. 9.) —

Reußer Lehn, s. Sagriz.

Reußig, Reißig, Reysig, ein neuschriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländschen Amte Plauen, 1 Stunde nördl. von Plauen, auf der linken Seite der Elster gelegen. Es gehört dem plauischen Stadtrathe, und zu dem Gute gehört nicht nur ein Antheil des Dorfes Reißig, sondern auch einer des Dorfs Haselbrunn. Die Einwohner sind nach Plauen gepfarrt. Ein hiesiges Gut, der Pfarrbauer genannt, steht unmittelbar unter dem Amte.

Reust, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Ronneburg, ¾ Stunde südlich der Stadt Ronneburg, auf einer ziemlich bedeutenden Höhe an der von Ronneburg nach Zwickau führenden Straße gelegen. Es steht unter dem Amte unmittelbar, hat 25 Häuser, eine Pfarrkirche und Schule, eine auf bedeutender Höhe gelegene Windmühle und 260 Einwohner. Unter diesen sind: 2 ganze, 4 halbe Hüfner, 12 Handgüter und das übrige Häusler. Kirche und Schule stehen unter der Insp. Ronneburg und landesherrl. Collatur. Das Dorf ist mit 10725

Thlr. versichert. Die Flur beträgt 570 Acker, ist aber zum großen Theile steinig; auch fehlt es an Wiesen; desto besser ist der Obstbau, und auf der Flur wird auch Torf gestochen. — (W.)

Reuth, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf im Erzgebirgschen Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Zwickau mit Werdau, aber dicht an der Voigtländschen Gränze, an der Straße von Zwickau nach Greiz, fast 3 Stunden südwestl. von Zwickau entfernt gelegen. Man darf es nicht mit Reuth bei Plauen verwechseln. Zu dem hiesigen Rittergut gehören die Dörfer Reuth und Ruhdorf, so wie Antheile von Beiersdorf, Rottmannsdorf, Oberneumark und Schönbach; überhaupt mehr als 600 Unterthanen. Auch eine Mühle gehört zum Dorfe, dessen Einwohner nach Baiersdorf gepfarrt sind. Besitzer im J. 1821 war der Ober-Lieutenant Jul. Alex. Metzsch.

Reuth, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtl. Amte Voigtsberg, 1½ Stunde südl. von Adorf, unfern Elster und dicht an der böhmischen Gränze, gelegen. Es gehört zum Theil zu dem Rittergut Elster, zum Theil unters Amt, und ist in Elster eingepfarrt. Man verwechsele es nicht mit Reuth im Amte Plauen.

Reuth, bei Plauen, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf im Voigtländschen Amte Plauen des Königreichs Sachsen, 3 Stunden westl. von Plauen, gegen Tanna, nahe an der Reußischen Gränze gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Plauen und der Collatur des hiesigen Ritterguts stehen. Im reuß. Dorfe Stelzen ist von hier ein Fillal. Zu dem hiesigen Rittergute, das im J. 1820 Carl Heinr. Aug. von Schönfels, k. Sächs. Amtshauptmann, besas, gehören Antheile der Dörfer Reuth,

Dehles, Rodau, Reinhardswalde und die Langenmühle, in allem über 400 Einwohner. Die Familie von Schönfels ist über 100 Jahre lang im Besitze gewesen.

Reuth, bei Elsterberg oder Greiz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtl. Amte Plauen, ½ Stunde nördl von Elsterberg entfernt gelegen. Es gehört theils zum Amte, theils schriftf., nebst der Mühle, zu dem Rittergut Klein-Gera und ist nach Elsterberg gepfarrt. Der Ort fehlt auf den Karten.

Reuthen, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Spremberger Kreise der Niederlausiz (R. B. Frankf., Kreis Spremberg) an der Reuthener Heide, 2 Stunden östl. von Spremberg gelegen. Man darf es nicht mit Reuden bei Kalau verwechseln. Das hiesige Rittergut wird mit Einschluß von Horne mit 2 Ritterpferden verdient und der Ort hat 983 Fl Schazzung. Er enthält 15 Häuser und 80 Einwohner, unter leztern 8 Bauern, 6 Gärtner und 1 Häusler. Nach Streits Atlas hat der Ort Kirche und Schule.

Reuthenhäuser, die; einzelne Häuser in dem Voigtländischen Amte Plauen, unfern der Stadt Treuen, und schriftf. zu dem dasigen Rittergute Unterntheils gehörig.

Reuthof, der; ein einzelner Hof (oder Gut) in dem Grosherzogth. Sachsen Weimar, im Eisenacher Amte Lichtenberg, unfern Mittelsdorf gelegen. Er besteht aus einem Hause, etwas Feld, ist f. eisenachsches Canzlei- oder sogenanntes Kleipperlehn, und gehört zum Amte Kaltennordhein, wohin er auch die außerordentl. Steuern entrichtet.

Reutniz, Reudniz, mit den Zusätzen „bei Ostritz" oder „bei Seydenberg", ein nicht bedeu-

tendes Dorf des Königreichs Sachsen, in der Oberlausitz, im Zittauer Districte, ehemals also im Görlitzer Hauptkreise gelegen, gehört theils als ein besonders Beilehen zum v. Gößischen Rittergute Trattlau, $\frac{5}{8}$ Stunde von hier südöstlich gelegen, theils zu zwei verschiedenen Rittergütern im Dorfe, Mittelreutnitz und Niederreutnitz, theils zu Mostrichen (im Herzogthume) jenseits der Wittiche, theils zu Wanscha, diesseits derselben, welches Gut schon seit 170 J. denen von Kiesewetter zusteht; alle 5 Güter sind mit beiderlei Gerichtsbarkeit über ihre Antheile versehen. Reutnitz liegt nur $\frac{1}{4}$ Stunde von der königl. preuß. oberlausitz., und nur $\frac{3}{4}$ Stunde von der böhmischen, nämlich gräflich Clam-Gallasschen oder herrschaftlich Friedländischen Grenze; $\frac{3}{4}$ Stunde nordöstlich von Ostritz, $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Radmeritz, $1\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Seydenberg, $5\frac{1}{2}$ Stunden von Zittau, 8 Stunden von Görlitz; an einem nur 1stundenlangen, nordwärts fließenden Bache, welcher über Schönfeld entspringt, in Reutnitz links einen kleinern Bach aufnimmt, und nahe über Radmeritz die Wittiche erreicht; an der Straße von Ostritz nach Lauban; gegen 720 pariser Fuß über dem Meere; in einem ziemlich tiefen Thale, und einer sehr coupirten Gegend, welche meist von Basaltbergen gebildet wird. Letztere haben hier nicht nur konische, sondern auch andere Formen, und erstrecken sich von der Landesgrenze aus ein ziemliches Stück sowohl nach Sachsen, als nach Böhmen hinein. Unter dem Basalt ruht Granit. Vom Neißethal ist Reutnitz nur $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt, und hat bis dahin seine Fluren, welche ohne die der Unterthanen auswärtiger Rittergüter $19\frac{1}{2}$ Rauchen oder etwa 300 Acker betragen. Das Dorf erstreckt sich über $\frac{1}{4}$ Stunde lang

nordwärts. Gepfarrt ist es in das, nahe in Nordost gelegene Nieda, woselbst der letzte Pastor (starb 1820) Superintendent im 2ten Sprengel des Görlitzer Kreises war; aber die Superintendur haftet nicht auf dem Orte. Nach Radmeritz hin hat der Ort einiges Holz. — Auf der östlich von hier ansteigenden, hierher gehörigen Anhöhe, doch näher an Trattlau, fand man 1793 beim Ackern gegen 1100 silberne Bracteaten, welche im Umfang einem Speciesthaler glichen, aber zusammen nur gegen 2 Pfd. wogen. Auch findet sich westlich vom Orte, auf einer Anhöhe, nächst unter der Dammerde, verschiedenfarbiges Steinmark. (S.) Im J. 1800 waren die Besitzer der hiesigen Rittergüter und Antheile: 1r Antheil: Friedr. Ludw. von Tschirschki. 2r) Ober-Amtsverwalter J. W. T. v. Schönberg. — 3r) C. W. T. von Ziegler und Klipphausen; — 4r) C. O. E. von Kiesewetter, Maj. — 5r) B. F. Ueberschaar. Die hiesigen Güter werden in Ober- Mittel- und Niederreutnitz abgetheilt.

Reyhe, auch das Kälberhaus genannt, ein Vorwerk im Voigtl. Amte Plauen, des Königreichs Sachsen, unfern der Stadt Reichenbach gelegen, und zu dem Rittergute Reichenbach gehörig.

Reyßig, s. Reußig.

Rheinischer Anger, der; so nennt man einen Theil der Flur von Kietzendorf. (s. dies.) Ein Theil des Ortes selbst heißt Rhein; und liegt nördlich davon am Rheinbache.

Rheinbach, Rhein, der; ein Bach des Herzogth. Sachsens, in den Aemtern Delitzsch und Bitterfeld. Er entspringt in zwei östlich und westl. von einander 2 Stunden weit entlegnen Quellen, oberhalb Grebehna und nördl. von Wolteritz, hat einen fast stets nördlichen Lauf, und fällt oberhalb

Bitterfeld in die Lober. Er berührt die Orte: Grebehna, Zwochau, Elmsdorf, Grabschütz, Großlissa, Groß- und Kleinkühna, Zschernitz, Sultitz, Poritzsch, Schadendorf, Görnitz, Kitzendorf, Wiesewitz, Brehna, Rhein, Roitzsch und Holzweißig.

Rheinsberg, s. Reinsberg, Ober- und Niederreinsberg.

Richterholz; unter die zahlreichen Holzungen dieses Namens gehört auch diejenige königliche, nicht unbeträchtliche Nadelwaldung im Erzgebirgschen Amte Frankenberg, welche östlich vom Dorfe Dittersbach zwischen dasigen Mühl- und Bauerhölzern liegt, östlich an's Nossener Amt grenzt und sonst zum Dittersbacher Erbgericht (früher aber zum Kloster Zelle) gehörte. Amtswaldung ward sie zu Anf. des vor. Jahrh. dadurch, daß dem Richter die höchste Forststrafe drohte, und er noch zu rechter Zeit die Waldung anbot, um das Leben zu retten. (S.)

Richtersmühle, die; s. unter Klein-Röschen.

Richzenhayn (vielleicht so viel als Rigdagshayn, von einem der meißn. Markgrafen des Namens Rigdag oder Ribdag), ein mäßig großes Dorf des königl. sächs. Leipziger Kreises und Rochlitzer Amtes, gehört mit Ober- und Erbgerichten schriftsässig zu dem, eine Stunde südlich entlegenen, von Ragknitzischen Rittergute Kriebenstein. Es erstreckt sich $\frac{3}{8}$ Stunde lang von West nach Ost in einem flachen Grunde an einem unbedeutenden Wässerchen hinunter, so daß das obere Ende $3\frac{1}{4}$ Stunden von Rochlitz, eine Stunde östlich von Geringswalde, $\frac{5}{8}$ Stunde südlich von Hartha, das untre aber nur 1000 Schritt westlich von Waldheim entfernt ist. Die Meereshöhe

geht von 760 bis gegen 900 pariser Fuß, und die obern Güter liegen schon fast auf freier Höhe. Längs der Nordseite des Ortes, doch nicht hart an demselben, führt die Straße von Leipzig nach Freiberg hin. In den Fluren, welche in $17\frac{3}{4}$ Hufen, mit Einschluß einigen Holzes, gegen 450 Acker betragen, grenzt der Ort mit Dietenhayn im Leißniger Amte und mit Hartha, westlich mit dem Königlichen Holze, die Fröhne genannt (meist aus Kiefern bestehend) und mit Aschershayn; südlich mit Gilßberg und Rauschenthal; östlich trennt die Zschopau die hiesige Flur von Waldheim, welches jedoch auch diesseits des Flusses einige Felder und Büsche an dem, hier sehr coupirten Gebirge besitzt. Nach Waldheim hin trifft man auch beim Dorfe eine gefällige Aussicht, die auch weit in die Gegenden von Grünlichtenberg, Otzdorf u. s. f. reicht. Das Dorf begreift unter etwa 43 Häusern 21 Güter, auf welchen nur 680 gangb. Schock haften; 1772 zählte man 194 Bewohner; jetzt sind deren gegen 260; 1754 gab es hier 3 Gärtner und 16 Häusler. Gepfarrt ist der Ort nach Hartha. In der Nähe finden sich nicht selten auf den Feldern Stücken Chalcedons, Hornstein, Krystallen und Amethysten, besonders in der sandigen Fläche an der Fröhne. (S.) Bis zum J. 1287 gehörte dies Dorf den Brüdern Albert und Hermann von Blankenau, aber im genannten Jahre überließen es dieselben an das Nonnenkloster zu Sornzig.

Ricksdorf, Rücksdorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, unfern Wiesenburg, und zu dem ersten Hauptheile des Rittergutes Wiesenburg gehörig. —

Riechberg, vulgo Riechērich, ein bei

deutendes Dorf des königl. sächs. niedererzgebirgischen (auch zum meißner Kreis gezogenen) Amtes Nossen, und demselben unmittelbar unterworfen bis auf das hiesige Erblehngut und die Hammermühle. Es liegt 3½ Stunden südwestlich von Nossen und Siebenlehn, 3½ Stunden südlich von Roßwein, 1¼ Stunden ostsüdöstl. von Haynichen, 3½ Stunden westnordwestl. von Freiberg, 3¼ St. nördlich von Oederan, in einem nordöstlich gerichteten, flachen, von einem geringen Bächlein gebildeten Thalgrunde, gegen 1150 Fuß über dem Meere (im Mittel), an einem Wege von Haynichen nach Freiberg, welchen der Fußgänger stets, der Fahrende, der fast eine Stunde Weges gegen die Straße (über Wegefahrt) erspart, sehr oft nimmt, und welcher das Niederdorf quer durchschneidet. Die Gegend ist, bis auf die Ostseite (an der großen Striegiß), nicht angenehm, obgleich das Niederdorf einige hübsche Ansichten veranlaßt; beim Oberdorf, welches schon etwas rauh liegt, findet man eine hübsche Aussicht in die Oschatzer Gegend. Das Dorf erstreckt sich fast ½ Stunde lang, und enthält in 90 Häusern gegen 570 Bewohner, welche nach dem, ¼ bis ½ Stunde südwestlich entlegenen Bockendorf gepfarrt sind, und großentheils Fabrikarbeit in Baumwolle für Haynichen treiben. Drei Häuser liegen abgesondert in Osten, unweit eines schönen Schwarzholzes, welches meist hierher gehört, und die steilen, 120 und mehr Ellen hohen Berge am linken Ufer der Striegiß, Bräunsdorf gegenüber, bezieht; weiter in Süden gehört dieses Holz (hier das Gehege, weiter hin das Hahnholz, d. i. Haynholz genannt) zu Bockendorf. — 1801 gab man hier 442 Consumenten an. Im Niederdorfe steht das schöne, neugebaute, in Dresden zur Lehn

gehende amtssässige Freigut, welches aber keine Unterthanen hat, und sich erst im 19ten Jahrh. aus dem Erbgerichte bildete. Es hat einigen Antheil an dem, übrigens auch zu Mobendorf und dem Könige gehörenden, nördlich am Dorfe gelegenen Holze, welches größtentheils das Streitsholz heißt, aber seinen verschiedenen Flügeln nach noch viele Namen trägt, bis nach Cunnersdorf und fast bis Mobendorf reicht, und sehr viel Erlen enthält, denen der hiesige thonige, stets feuchte Boden trefflich zusagt; der königl. Antheil ist sehr gut bestanden. Im Dorf sind auch viel schöne und große Bauergüter und ein Wirthshaus. Sonst trieb Riechberg ansehnlichen Bergbau auf Silber und Kupfer, auch auf Eisen; jetzt aber baut man nur noch südlich vom Dorfe, am Fuß des, meist zu Bockendorf gehörigen Lerchenberges, auf der Siegfried-Fundgrube, wo 1801 der zu 80 Thlr. taxirte Kux 1 Thlr. Zubuße quart. erforderte. Seit 1736 bis 1801 hatte man geliefert $21762\frac{5}{8}$ Mark Silbers, und Bezahlung erhalten $187500\frac{5}{9}$ Thlr., davon wären 2048 Thlr. Ausbeute gewesen. — Zu Riechberg gehört auch das schriftsässige, mit Ober- und Erbgerichten versehene, aber der Unterthanen ermangelnde Gut, Hammermühle genannt, welches eine Mahlmühle mit 2 Gängen, eine Oelmühle, eine Bretmühle, 77 Schfl. Feld, 11 Schfl. Wiesen, 2 Schfl. Garten und 27 Schfl. Holz begreift; es liegt $\frac{1}{4}$ Stunde vom niedern Ende des Ortes an der Striegiß, unterm Communholze, nächst überm Einflusse des Dorfbachs, fast 1050 par. Fuß über dem Meere, in einem tiefen, einsamen, aber romantischen Waldgrunde, und war ehedem ein Eisenhammer, wo der sonst hier befindliche Eisenstein verarbeitet wurde. Es gehörte nach Nossen; im

30jährigen Krieg aber wurde es zerstört. Im J. 1656 wurde die hiesige Mühle mit Freiheit und Schriftsässigkeit an den Hofrath Berlich verliehen. ½ Stunde nördlich von da beginnt das Pappendorfer Kalksteinflötz. Im Dorfe selbst ist eine kleine Mühle mit 1 Gange. (S.) Riechberg, in Urk. auch Reichberg, war ehedem ein Altzellisches Klosterdorf, und kommt in Urk. von 1508 vor.

Riechheim, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Gotha, im Amte Ober-Crannichfeld, 1½ Stunde nordwestlich von Crannichfeld gegen Erfurt, an einem Bache gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Crannichfeld stehen, gegen 50 Häuser und über 200 Einwohner. Ein Filial von hier ist zu Güglebeu, wo auch eine besondere Schule sich befindet.

Ried, das; s. Artern und Weissensee, auch Rieth.

Rieda, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen im Amte Zörbig des leipziger Kreisantheils, (R. B. Merseb., Kr. Bitterfeld) 1 Stunde westlich von Zörbig, an der Straße von Halle nach Radegast gelegen. Das Rittergut ist amtssässig und das Dorf steht unmittelbar unter dem Amte. Es hat 30 Häuser, 152 Einwohner und eine Tochterkirche von Stumsdorf. Auch eine Windmühle gehört dazu, und unter dem Rittergute stehen 30 Einwohner. Der Ort hat ein Beigeleite von Zörbig. — Hiesiges Rittergut besaß der im J. 1737 verstorbne Oberamtmann auf dem Petersberge, Const. Lenz. Markgraf Conrad schenkte davon im J. 1156 fünf Hufen dem Kloster Petersberg.

Riedebegk, Riedebeck, ein Dorf des Herz. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlau-

sitz, (R. B. Frankf., Kr. Luckau) $1\frac{1}{2}$ St. von Luckau südl., an der Straße nach Sonnewalde gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Bornsdorf, hat eine Filialkirche von Gehren, und jetzt, nachdem die Kinder lange in Gehren unterrichtet wurden, — seine eigne Schule. —

Riedebruch, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Amte Annaburg des Kurkreises, unfern Prettin gelegen, und zum Theil, mit $2\frac{1}{2}$ Hufe, den Einwohnern des Dorfes Kähnitzsch gehörig; ein anderer Theil gehört zu dem schweinitzer Antheile dieses Dorfs, und ein dritter zu Axien, so daß der größere Theil der Mark zum Amte Schweinitz zu rechnen ist. —

Riedeburg, Ritteburg, (ersteres scheint richtiger, weil es von dem dort befindlichen Ried [s. Artern] herstammen mag: auf Streits Atlas heißt es Riethburg, und in der Nähe liegen auch noch mehrere Orte, in deren Namen das Wort Rieth vorkommt;) — ein Dorf des Herz. Sachsen, in der Grafschaft Mannsfeld, im Amte Artern, (R. B. Merseb., Kr. Sangerhausen) $\frac{1}{2}$ St. südlich von Artern, am rechten und linken Ufer der Unstrut oder vielmehr auf einer von derselben gebildeten Insel, gelegen. Der Ort hat 71 Häuser, ein Rittergut nebst Schäferei, ein Vorwerk, eine Mühle, eine Mutterkirche und Schule, und 312 Einwohner. Kirche und Schule stehen unter der Insp. Artern, (sonst Eisleben) und unter königl. Kollatur; bis zur Theilung unter dem Oberconsistorio. — Der Ort steht unmittelbar unterm Amte. — Riedeburg ist ein sehr alter Ort, welcher als Stadt, mit dazu gehöriger Burgwart, in der Grafschaft Wilhelms von Weimar lag, und im J. 1000 von dem Kai-

ser Otto dem Erzstift Magdeburg geschenkt wurde. —

Rieden, soll in der Nähe von Kaltennordheim, und die alte Reodun der Unkk. von 860 und 868 seyn. Dieses wurde damals von zwei Edlen Thüringens dem Kloster Fulda geschenkt. Von 1479 an waren die Herren von Spechsart im Besitze von Pfaffenhausen (s. dieses) mit Riethen, vorher aber die von der Tann.

Riedhof, oder Riethhof, eine Wüstung im Amte Heeringen des Fürstenth. Schwarzburg (doch unter preuß. Hoh.) und nahe beim Städtchen Heeringen gelegen. Sie rührt von einem ehemaligen Vorwerk des Klosters Walckenried her, welches 1406 schon, nebst 3 andern, vom Grafen Dietrich VII. von Hohnstein, als offenem Feinde jener Abtei, verbrannt wurde. (S.)

Riednordhausen, Riethnordhausen, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Rudolstädt, 3 St. nördl. von Erfurt, an der schmalen Gera, im sogenannten Rieth gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 120 Häuser, gegen 600 Einwohner, ist der Sitz einer Hegereiterei des weimarschen Forstdepartements und auf der Flur sind Gypsbrüche, die viel zum Kalkbrennen benutzt werden. Unter den Einwohnern giebt's mehrere Raschmacher. Es gehören zwei Mühlen zum Dorfe, und östlich von demselben liegt der Wartberg. Kirche und Schule stehen unter der Insp. Großrudolstädt und an der Schule lehren ein Knaben- und Mädchenlehrer. —

Riegel, Rügel, wend. Ryhel, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im Bauzner Kreise der Oberlausitz, in der Standes-Herrschaft Hoierswerda (R. B. Frankfurt, Kr. Spremberg Hoiers-

werda) an der Spree; 2 St. östlich von Hoiers=werda entfernt gelegen. Das Dorf hat 12 Häuser und 60 Einwohner, und ist nach Lotha gepfarrt. Es sind hier 1 Rittergut, 3 Gärtner, 5 Häusler, 1 Mühle (die Riegelmühle) eine Oel= und Walkmühle und eine Schäferei.

Riemrich, s. unter Reinberg, im Amte Dippoldiswalde.

Riemsdorf, oder Riemßdorf, ehehin auch Rühmsdorf, ein Dörfchen des königl. sächs. Kreisamtes Meissen, gehört mit beiderlei Gerichten zum altschriftsässigen, $\frac{3}{4}$ Stunde nord=östlich entlegenen Rittergute Scharfenberg, folglich jetzt dem preuß. Obersten v. Miltitz. Es liegt ei=ne Stunde südlich von Meissen, $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Willsdruf, ganz nahe bei (aber nicht an) der Straße zwischen beiden Orten, in einer hohen Gegend, aus welcher jedoch drei Höhen (öst=lich, südwestl. und nordwestlich) noch höher, ob=wohl flach ansteigen; am Ursprung des Batzdor=fer Wassers oder Reichenbaches, gegen 650 pari=ser Fuß über dem Meere. Ullersdorf ist nur 500 Schritt südlich, Reichenbach 1200 Schritt nord=östlich, Spittewitz $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich und Kobitzsch $\frac{1}{4}$ St. südwestlich entfernt; diese 4 Orte umschließen die hiesige starke Flur, von 17 Hufen (d. i. 220 — 230 Äckern) sehr guten Feldes. Der Ort aber ist sehr klein, indem er nur in et=wa 18 Häusern gegen 100 Bewohner faßt; sie sind $\frac{3}{8}$ Stunde weit östlich nach Naustadt gepfarrt. Der Obstbau des Orts ist sehr bedeutend. Die hiesigen Anhöhen gewähren treffliche Aussichten ins Elbthal, von Kötschenbrode bis nach Meissen hinunter. (S.) In einem alten Todtenbuche des Hochstifts Meissen wird dies Dorf Rymars=dorf geschrieben, und zu Folge des Erbbuchs der

das. Fürstenschule von 1552 mußten von Georg von Kommerstädt 41 Schocke 24 Gr. wegen der ihm vererbten Dörfer Riemsdorf, Görne und Adelsdorf, dahin entrichtet werden. — Am 25. Merz 1820 brannten hier die 2 einzigen Bauergüter, und 2 Häusler ab.

Riesa, Rießa, in Urk. Rißow, Rißaw, Riezowe, Rezowe, ein altschriftsässiges Rittergut, nebst dazu gehöriger Vasallenstadt im Königreiche Sachsen, im Kreisamte Meissen des meißn. Kreises, am Einflusse der Jahna in die Elbe, also am linken Ufer der letztern, 2 Stunden von Lommatzsch und 5 Stunden von Meissen nördlich, 3 Stunden östl. von Oschatz, an der Poststraße von Meissen nach Wittenberg gelegen. Die Stadt besteht aus 2, mit der Elbe gleichlaufenden Gassen, hat über 200 Häuser (Leonhardi giebt 179) und 1100 Einwohner (L. 914) ein herrschaftliches Schloß, eine Kirche und Schule. — Die Einwohner welche sich in die Bürger- und die Bauern-Gemeinde (nach ihrer Beschäftigung) theilen, nähren sich besonders von den Handwerken, (es sind an 80 Meister hier), dem Ackerbau und der Viehzucht, der Schiffahrt und dem damit verbundnen Handel mit Getreide, Steinen, Holz, Steinkohlen u. s. w. Es sind mehrere (im J. 1804: 5 im J. 1806: 8) sogenannte Schiffhändler hier, und der hiesige Elbhandel war von jeher blühend, und seit 50 Jahren ist er stets im Steigen gewesen. Die Schiffherren (oder Händler) besitzen eigne Elbschiffe. Eine hiesige Ziegelscheuer ist im lebhaftesten Gange, auch trägt die hiesige königl. Holzniederlage, welche meist durch stromangehende Schiffe versorgt wird, so wie die Poststraße, eine Postexpedition und die beiden Jahrmärk-

te 1) Mont. nach Quasimodeg. und 2) Mont. nach Galli, nicht wenig zur Nahrung bei. Die Güter haben 31½ Hufen. Auch ein Beigeleite von Oschatz ist hier.

Zu dem hiesigen Rittergute gehören, außer der Stadt, noch schriftsässig die Dörfer Weyda, Poppiz, Mergendorf, Leutewiz und Heyda; das Vorwerk Göhlis; Antheile an den Dörfern: Nünchriz, Zeithayn, und das ganze Dorf Moriz. Die Unterthanenzahl beträgt über 2000 (im J. 1805: 1990.) Das herrschaftliche Schloß steht noch ganz im Gewande des Mittelalters da, ist mit hohen Mauern und Thürmen versehen, hat eine Wasserkunst, die durch ein Druckwerk mit kupfernen Röhren den Wasserbedarf für dasselbe gegen 50 Ellen hoch in mehrere Behältnisse treibt. Dieses Schloß besteht aber freilich auch großentheils aus den Ueberresten des ehemaligen hiesigen Klosters, von welchem auch noch mehrere treffliche Gewölbe herrühren. In den Scheunen bemerkt man noch jetzt Zellenfenster, und unter denselben liegt der alte Klostergarten, die Grabstätte mancher Nonne. Als man vor einigen Jahren den Grund der Scheunen untersuchte, fand man einige Gewölbe voller Schutt, das eine sogar mit Brandschutt angefüllt, und in diesem 14 Skelette neben einander, und eins, davon auf den Knien liegend, die Hand unter den Kopf gestützt. Diese menschlichen Ueberreste schreiben sich wahrscheinlich aus den Zeiten der Hussiten her, welche im J. 1426 das hiesige Kloster in Brand steckten, nachdem sie die Nonnen vielleicht dort eingesperrt hatten, — wenn sie nicht aus bloßer Furcht dahin geflüchtet waren.

In frühern Zeiten machte Riesa eine eigene

Zupanie aus, und hieß Rissaw. Zu ihr gehörten Riesa, Poppiz, Weida, Heida und Mergendorf. — Das hiesige Kloster soll in den J. 1111 — 253 vom Bischoffe Dietrich zu Naumburg gestiftet worden sein, und wurde später in ein Nonnenkloster verwandelt. Im J. 1168 gieng dieses Kloster, aus Mangel an Erhaltungsmitteln, beinahe ein, wurde aber im J. 1170 etwasr eichlicher ausgestattet. Es wird in gleichzeitigen Urk. ein Klösterlein genennt, welches durch gewisser Leute Vernachlässigung fast wüste liege. Riesa war ein's der ältesten Klöster im Meißner Lande, und ist älter als die im 12. Jahrhundert entstandnen zu Hain, Seusliz, Mühlberg, Staucha, Sornzig rc. Im genannten J. 1168 war es, als der Bischoff Udo von Naumburg dieses Kloster nebst der Kirche zu Gröba, und was sonst demselben gehörte, dem Kloster zu Bosau überließ; nach dieser Urk. lag es im Gau Daleminzo, und gehörte zum Naumburger Gebiet. Von Bosau mußten hier sich immer Mönche aufhalten, um den Gottesdienst zu versehen. Bei Bosau war es nur 2 Jahre, und wurde dann anderweit vergeben. Schon im J. 1236 kommt es als Nonnenkloster vor, welchem eine Aebtissin und ein Probst vorstanden; letzterer war häufig Vicar des Hochstiftes Meissen. Endlich kam es zu dem Stift Meissen, wo ihm eine neue Sonne aufging. Es war im J. 1346, wo es, wo nicht eine Präpositur des Stifs Meissen, oder der Sitz einer bischöfl Inspection (zu welcher, nach einer falschen Nachricht einer alten Stiftsmatrikel des Peter Cales, 8 Kirchen und 39 Oerter gehörten), doch ein unter die meißner Domprobstei gehöriger Sedes mit 6 Kirchdörfern war, wo der Probst also nur als Erzpriester erscheint. Schon im J.

1288 waren die frommen Schwestern in Riesa so wohlhabend, daß sie ihren frommen Brüdern zu St. Afra in Meißen 33 Mark guten Silbers, meißn. Gewichts, und Dezem in Summa 66 Schock abkaufen konnten. Der Dezem lag auf den Orteh: Gröba, Locknitz, Cantz, Modewitz, Röderau, Pobresso (Bobersen) und Bractiz (Brackwitz.) Als im J. 1540 die Reformation auch in diesem Kloster erfolgte, wurde die Probstei daselbst weggenommen, und man brachte im selbigen Jahr auch die Nonnen und übrigen Ordensleute weg nach Mühlberg. Nachdem das Kloster, seit 1540 unter Sequester gestanden, wo seine Einkünfte nicht bestimmt angewiesen waren, so machte endlich im J. 1544 Herzog Moriz bekannt, daß er damit seine Unterthanen nicht, wie vor Alters, mit Abgaben für die fürstl. Canzlei übernommen werden möchten, das Einkommen des Klosters Riesa dazu geschlagen habe, und dieses sowohl, als auch den Erbzins von einigen verkauften Klostergütern, nicht anders denn zur Besoldung des Canzleipersonals gebraucht wissen wolle. Die nach Mühlberg gebrachten Nonnen mußten auch dieses Kloster im J. 1559 wieder verlassen, und wurden in das Kreuzkloster unter Meissen verwiesen, bis im J. 1570 der Rest von allen dreien Klöstern auch von da weichen mußte, oder ausstarb. Die aus Risa weggebrachten Nonnen bestanden aus 10 Nonnen und 4 Laienschwestern. Nach der Aufhebung des Klosters verwandelte Kurf. Moriz dasselbe in ein Klosteramt, und eignete, wie erwähnt, dessen Einkünfte seiner Canzlei; aber schon 1554 verkaufte sein Nachfolger Kurf. August es an Martin von Miltiz auf Scharfenberg, wodurch es ein Rittergut mit 2 Ritterpferden wurde. Nur bis 1578 blieb es bei dessen Familie, die es in

diesem Jahre an Dr. Joh. von Emden (Embden) verkaufte, dessen Erben im J. 1617 es an Christian von Kiesewetter überließen, und im J. 1621 ging es an Christoph Felgenhauer über. Während dieses Besitzes erhielt der Ort (28. Jul. 1623) von dem Kurfürsten Georg I. das Stadtrecht und zwei Märkte. Felgenhauer war sächs. Kammerrath und Director der Flössen; im J. 1606 wurde er geadelt. Einer seiner Nachkommen, Christoph Heinrich, der es im J. 1722 verkaufte, ist dadurch merkwürdig, daß er der älteste Sohn eines mit 20 Kindern gesegneten Vaters war. Hofrath Ficker war nie selbst Besitzer des Gutes, sondern seine Frau, eine geborne Felgenhauer, die es nach ihrem Tode auch ihrem Neffen Christoph Ludwig von Felgenhauer (1674) hinterließ. Unter den Erben Felgenhauers wurde auch im J. 1708 die Collatur von Gröba, welche auf Riesa wegen seines Klosters haftete, mit Einwilligung des Consistoriums an die Besitzer von Gröba verschenkt. Von der Familie Felgenhauer kam es an die von Wehlen, wo es im J. 1744 in Sequestration gerieth. Im J. 1746 erstand es für 84,000 Thaler der Komerz. Rath Christoph Hanisch, welcher bei seinem Tode 1774 es seines Bruders Sohne Gottfried, genannt Christoph Hanisch, nachher Freiherrn v. Odeleben überließ; als dieser im J. 1805 starb, kam es (1813) wieder in Sequestration, und befindet sich noch unter derselben.

Die Stadtkirche ist zwar alt, aber helle und symmetrisch erbaut. Unter den Weiberständen liegen mehrere Pröbste des ehemaligen Klosters begraben. Das darin befindliche herrschaftliche Erbbegräbniß enthält gegen 30 Leichen, und schützt so vor Fäulniß, daß von derselben weder Kör-

per noch Geräthschaften ergriffen werden. Sonderbar genug lassen sich die Glieder von 200 Jahre alten Leichnamen noch sehr gut bewegen. Ein junges Frauenzimmer, das im J. 1634 beigesetzt wurde, hat noch ziemlich Farbe, zwei ältere Leichen gleichen noch ganz den Bildnissen von ihnen, die in der Kirche hangen. In dem einen Sarge bemerkt man Fliegen und Spinnen, die, gleich den menschlichen Körpern, vertrocknet sind. Eine, im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts begrabene Leiche trägt einen Lorbeerkranz, dessen Blätter noch Geruch haben; man nahm eins davon heraus, welches aber nach wenig Tagen den Geruch ganz verlor. Uebrigens zeichnet sich dieses Begräbniß weder durch Lage, Boden noch Bauart aus, und man hat die Ursachen seiner sonderbaren Erhaltungskraft noch nicht ausfindig gemacht. Eine gleiche Eigenschaft besitzt unter andern der berühmte Bleikeller zu Bremen, welche man dort der Lage der Grüfte nach Norden, und dem freien Luftzuge zuschreibt. — Ueber das Geschichtliche der hiesigen Kirche, lese man oben die Nachrichten über das Kloster nach. Sie steht jetzt unter der Insp. Hain, und unter der Kollatur des Ritterguts. Ein Filial ist zu Weida, ebenfalls unter hiesiger Collatur. Eingepfarrt sind bloß Mergendorf und Poppiz. An der Schule lehren ein Cantor und ein Mädchenlehrer; letzterer erst seit 1816.

Die Elbe, über welche bei der Stadt eine, dem Rittergute gehörige Fähre geht, welcher letztern schon die ältesten Urkunden als eines Klosterrechts gedenken, — verursachte von jeher beträchtlichen Schaden in hiesiger Flur, z. B. 1784, obgleich hin und wieder Dämme angelegt sind; denn bei Gröba und Riesa, bis Boriz, haben sich

nun schon mehrmals Eisschutze gebildet, welche dem Strom eine ganz andere Richtung gaben; wahrscheinlich liegt die Ursache in einigen Stellen des Flußbettes, die den Gang des Eises hindern. In der Gegend des neuen Anbaues bricht ein gelblichter, mit kleinen rothen Granaten und blauen Saphiren, vermengter Quarzschiefer, der dem Hungarischen Naniester sehr ähnlich ist. Am Elbufer findet man bis 10 Pf. schwere Feuersteine, die zum Theil mit Bohrmuscheln, Korallen u. s. w. durchsetzt sind.

Im 30jährigen Kriege hat Riesa viel durch die Schweden gelitten; besonders aus dem Grunde, weil der Besitzer Christoph von Felgenhauer ein Liebling J. Georg I. war; z. B. 1637 ward es von den Schweden ganz in Brand gesteckt. Auch in den J. 1717 und 1761 verheerten es Brände. — Beim großen Campement 1730 wurde am hiesigen Elbufer (27. Juni) jene berühmte Erleuchtung nebst Feuerwerk gegeben, wozu über 200 Zimmerer binnen ½ Jahre einen ungeheuern Pallast von Holz errichteten, und mit 6000 Ellen Leinwand beschlugen. Die Erleuchtung wurde von 400 Menschen auf einmal angezündet. Damals hatte der größte Theil des preußischen Hofstaates sein Hauptquartier in Riesa; aus dieser Periode schreibt sich noch die Benennung des Brandenburger Weges auf hiesigem Rittergutsgebiete her. — Während der Belagerung Dresdens sprengte bei Riesa ein kaiserl. Korps über 200 preuß. Pulverfässer in die Luft, was Riesa viele Dächer, Fenster und Oefen kostete.

Riesdorf, Rüßdorf (s. auch letzteres), ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachs., im Amte Jüterbogk des Fürstenth. Querfurt gelegen. Es fehlt auf den Karten, und muß, (nach

Leonhardi) zum Amte 12 Schfl. Roggen und eben so viel Hafer erschütten. Vielleicht soll dieser Ort Riethdorf im Amt Dahme sein. (s. d.)

Rießen, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, im Gebiete des ehemaligen Stifts Neuenzelle, (R. B. Frankf., Kreis Guben) zwischen Fürstenberg und Mühlrosa, 2½ Stunden nördl. von ersterm entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, über 40 Häuser, 250 Einwohner und 1036 fl. Schazzung.

Riesenberg; so heißt eine der bedeutendsten Höhen im königl. sächsischen Ober-Erzgebirge, zwischen Eybenstock und Johanngeorgenstadt im Schwarzenberger Amte. Sie ist mit Dominialwaldung überzogen, in welcher jedoch eine einzeln gelegene Wohnung eine Unterbrechung bildet, und hängt südwestlich, da wo die kleine Bockau oder Buckau entspringt, mit dem Auersberge zusammen. Wie der ungleich geringere Riesenberg diesen Namen, den doch wohl der Auersberg (als größte Bergmasse im Königreich) führen sollte, bekommen hat, ist schwer zu entscheiden; vielleicht wurde er früher mit zum Auersberge gerechnet, und dieser führte beide Namen — und vielleicht dankt die ausschließende Bezeichnung des geringern Gipfels mit dem Namen des Riesenberges dem Zufall ihren Ursprung. Der Riesenberg steigt von keiner Seite über 500 Ellen hoch an — am höchsten von Nordwest herauf, insofern man den Bucker Berg oder die Bockauer Leithe nur als Stufe desselben zu betrachten hat; er erreicht eine Meereshöhe von 2900 pariser Fuß. Einige lichte Puncte am Abhang gewähren weite und angenehme Aussichten ins Niederland, bis unter Leipzig und Wurzen hinab. Am Riesenberg hat man fortwährend

einen ansehnlichen Eisensteinbau getrieben; jetzt betreibt man eine gewerkschaftliche Zeche, den tiefen Riesenberger Erbstolln, wo jedoch 1819 der Kux nur 5 Thlr. taxirt war, und 3 Eigenlehnerzechen, nämlich Friedefürst und Osterlamm Fundgrube (Kuxtaxe 20 Thlr.), Urbanus und Eisengans, und Viergesellen sammt Tannenbaum Fundgr. (Kuxtaxe 25 Thlr.); man kann jedoch gar wohl den in Osten anstoßenden Graupenberg als eine Stufe des Riesenberges betrachten, und also auch den Gesellschaft Stolln (Kuxt. 10 Thlr.) hierherziehn. Am Fuß des Riesenberges fließen die kleine Bokkau und der Soser Bach, an dem des Graupenberges der Steinbach; Streits Charte stellt dies freilich ganz anders dar. (S.) Auf der Spitze des Riesenberges befinden sich zwei freistehende, aus übereinander liegenden Blöcken gebildete Granitfelsen, welche in der Entfernung sich wie Ruinen einer alten Burg darstellen. Aehnliche Granitmassen, wie Betten aufeinander geschichtet, findet man auch auf dem Wege von Breitenhof nach Johanngeorgenstadt, am Schwarzwasser; der gemeine Mann nennt sie Hefenklöse.

Riesenburg, die; ein einzeln gelegenes ansehnliches Gut in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Amte Wolkenstein, unfern Wiesa, ½ St. südlich von Marienberg entfernt. Hier sind Ruinen eines ehemaligen Ritterschlosses. Es ist merkwürdig durch einen seiner Besitzer im 16ten Jahrhundert, nämlich den bekannten Adam Riese, von dem das Sprichwort: nach Adam Riese (nämlich dessen Rechenbuch) sich herschreibt; denn dieser Adam Riese, der in Bergrechnungen und Urk. von 1530 bis 36 als Rechenmeister, und 1539 als Gegenschreiber in Annaberg vor-

kommt, gab das allbekannte Rechenbuch heraus, das für den Vater aller spätern Rechenbücher gehalten wird.

Riesengrund; so heißt ein Theil des Grundes, welchen der Filzbach 1 Stunde südlich von Schneeberg bildet, und zwar oberhalb des Fleckens Zschorlau, unter der alten Zeche: des Kurfürsten zu Sachsen Ankunft im neuen Glück. Vergl. übrigens auch Zschorlau. (S.)

Riesisches Freihaus, s. Stadt Grimma.

Riestädt, d. i. Riethstädt, wie es denn auch in den ältesten Urkunden Ritstädti, Rietstede, Rizzestadt geschrieben wurde, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachsen, Merseburger Reg. Bezirks, Naumb. Oblandesger., Sangerhäuser Kreises und Amtes (bis 1815 im Thüring. Kreise) ist dem Amte, bis auf ein amtsässiges Freigut unmittelbar unterworfen. Es liegt in einem flachen Thal oder einer Aue, welche durch ihren Reichthum an Gesträuch und Schilf den Namen Riestädt veranlaßt hat, 1 St. östl. von Sangerhausen, 3 St. westl von Eisleben und nördl. von Allstädt, an der Hauptstraße von Leipzig nach Nordhausen, gegen 650 pariser Fuß über dem Meere, an einem Bache, welcher bei Sangerhausen durch Vereinigung mit dem, von Obersdorf kommenden Gonnabache ziemlich stark wird, und nach 4stündigem Laufe oberhalb Oberröblingen die (große) Helme erreicht. Die hiesige Gegend ist sehr fruchtbar; man hat sie aber nicht, in Bezug auf des Ortes Namen, mit dem Rieth an der Helme zu verwechseln. Die Kirche steht unter dem Superint. zu Sangerhausen. Vor 7 bis 8 Jahren wurde die hiesige Mineralquelle zur Anlage eines Bades benutzt, welches freilich bisher noch

nicht stark besucht wurde. Aber im J. 1819, oder vielmehr schon seit 1815 suchte man es mehr empor zu bringen. Es ist ein Eisenbad, und zur Verschönerung desselben besonders der Spaziergänge wurde mehreres gethan. Die Umgebungen sind sehr reitzend. Es ist ein eigner Brunnenarzt (1820 Dr. Kreysig) angestellt und mehrere bequeme Logis sind vorhanden. Nach Tromsdorf enthält das hiesige Wasser in 16 Pfunden 176 K. Zoll kohlenstoffsaures Gas, 2 Gr. salzsaure Talkerde, 2 Gr. schwefelsaure Talkerde, 2 Gr. kohlenstoffsaure Talkerde, 2 Gr. schwefelsauern Kalk, 6 Gr. schwefelsaures Natrum, 14 Gr. kohlenstoffsauern Kalk, 4 Gr. salzsauers Natrum, 6 Gr. kohlenstoffsaures Eisen; es steht den Wassern zu Bibra und Lauchstädt nicht nach. Vor 1000 Jahren war Ritstädti ein Ort des Haßegaues, über welchen die Grafen Alberich und Markward gesetzt waren. Am 21. Oct. 777 schenkte Carl der Große die hiesige Kirche (oder Capelle) dem Kloster Herschfelde (Hirschfeld) in Hessen. Am 13ten Jun 979 tauschte Kaiser Otto Riestädt und mehrere Kirchspiele nebst dem Zehenden durch das ganze Haßegau und Brisenfeld gegen einige andre Orte wieder ein, und schenkte das Neuerworbene sogleich dem Kloster Memleben an der Unstruth. Es scheint jedoch, als habe das Kloster Hirschfeld immer noch die Jurisdiktion über Riestädt behalten, weil es 1015 dem Kaiser Heinrich ein hiesiges Gut gegen 6 andre in einem, bei Cassel gelegenen Dorfe Bunon abtrat. (S.) Im 15ten Jahrhundert kamen mehrere hiesige Güter an's Kloster Kaltenborn, und in den Jahren 1321 — 22 finden wir selbst einige, welche sich von Riestädt schrieben, aber wieder Lehnsleute der Herren v. Hackeborn und Bendeleben

waren. Sie scheinen zum Stamm derer von Morungen gehört zu haben, welche später (1424 und 1477) hier auf dem Oberhofe ihren Sitz hatten, auch bereits damals nicht unbedeutende Summen auf den Bau der Vicarie in Riestädt wendeten. Letztere wurde wahrscheinlich von Kaltenborn aus besorgt.

Rieth, Ried, ein Kammergut und dazu gehöriges Dorf im Fürstenth. Sachsen Hildburghausen, in dem Amte Heldburg, 2 Stunden südwestl. von Heldburg gelegen. Es hat, mit Einschluß der Kirche, Pfarre und Schule, 80 Häuser, 400 Einwohner, und ein Gemeindehaus. Unter den Einwohnern sind 32 Bauern und 2 Sölden. Sie besaßen (1806) 6 Pferde, 40 Ochsen, 34 Stiere, 34 Rinder, 500 Schaafe. Ein Schultheiß und 12 Vorsteher stehen der Gemeinde vor. Der Flurbezirk ist bedeutend und trägt alle Getreidearten, vorzüglich Hafer; Holz und Wiesewachs sind aber nicht ausreichend. — Im J. 1353 wurde dies Dorf, nebst einigen andern Orten, von dem Landgrafen Friedrich von Thüringen und dessen Schwägern Eberhard von Würtemberg und Albrecht von Nürnberg, durch Schenkung dem Kloster Sonnefeld überlassen.

Riethdorf, Rieddorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Fürstenth. Querfurt, im Amt Dahme, ¾ St. nordwestl. von Dahme, nach Jüterbogk zu, an der Straße dahin, entfernt gelegen. Es hat 26 Häuser und 160 Einwohner. In Urk. heißt es Rythdorf. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Insp. Dahme, und königl. Collatur (bis 1815 unterm Oberconsistorio) stehen. Ein Filial von hier ist zu Niendorf. (Neuendorf.) Auch im Pabstthum stand diese Pfarrei schon unter dem Erzpriester zu

Dahme, und Archidiakon der Lausitz im meißn. Domstifte. Um's J. 1563, bei der Kirchenvisitation, wurde der hiesige Pfarrer abgesetzt, weil er bei der Prüfung nichts weiter wußte, als daß Jesus der Sohn Josephs und Mariens sei; freilich war er vorher Taglöhner und Schuhmacher gewesen. —

Riethgen, Riethchen, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Amte Weissensee, (R. B. Erfurt, Kr. Weissensee). Der Name mag wohl von dem sogenannten großen Rieth herrühren, auf welchem es gelegen. Es liegt nahe an der Unstrut, von welcher es nur durch eine breite Viehtrifft geschieden, und mit einem hohen Damme umgeben ist. Nur $\frac{1}{4}$ St. über dem Dorfe theilt sich die Unstrut in zwei Arme, von denen der eine, bis zur Wiedervereinigung mit derselben (nach $1\frac{1}{2}$stündigem Laufe), die Lossa heißt. Das Rieth, welches beide Aerme einfassen, enthält viele Tausend Acker, gehört eigenthümlich zur Stiftung Griefstädt (ehemals zur Commende Griefstädt der Ballei Hessen), und das ganze Rieth ist durch hohe Dämme gegen den Strom gesichert. Jenseits der Unstrut, westlich, geht die Poststraße von Cassel auf Leipzig vorbei; über die Unstrut führt eine hölzerne Brücke, welche Riethgen unterhalten muß. Der Ort liegt $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Weissensee.

Der Ort hat 1 Pfarrkirche, als Mutter des Filials von Griefstädt, eine Schule, 35 Häuser (39 mit den Kommungeb.) und 220 Einwohner. Die Stiftung Griefstädt besitzt hier eine Schenke, so wie eine vor dem Dorfe an der Unstrut gelegene Fischerei eigenthümlich. — Der Gottesdienst wechselt so, daß erst früh um 8 Uhr zu Riethgen und um 10 Uhr zu Griefstädt Gottes-

dienſt gehalten wird. Beider Orte Kirchen ſind recht ſchön, und ſehen ſich ziemlich gleich. Die zu Riethſtädt iſt mit einem auf Wachsleinwand gemahlten Chriſtusbilde verſehen und wurde im J. 1715 neu erbaut. — Die Kinder aus Griefſtädt gehen in die hieſige Schule. — Die Einwohner haben guten Ackerbau und Viehzucht, und erziehen beſonders guten Hanf; — letzteres gilt auch von den übrigen Stiftungsdörfern: Griefſtädt, Scherendorf und Waltersdorf. —

Rietheim, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, unfern der Stadt Weiſſenſee, deren Bürger ſie benutzen, gelegen.

Riethmühle, die, eine einzelne Mühle in dem Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Rodach (nach Leonhardi fälſchlich zum Amte Römhild), bei Königshofen gelegen und unmittelbar unter dem Amte ſtehend. Sie gehört zur Gemeinde Schweikhof und iſt nach Rodach gepfarrt. —

Riethnordhauſen, ein unmittelbares, beträchtliches Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Amte Sangerhauſen, (im R. B. Merſeb., Kr. Sangerhauſen) an der Helme, 2 St. von Sangerhauſen auf Frankenhauſen, 2 Stunden nördlich von Artern gelegen. Es hat 104 Häuſer, und 500 Einwohner; eine Pfarrkirche, eine Schule, 1 Mühle von 1 Gange, und kommt in Urk. unter dem Namen Nordhuſa vor. Kirche und Schule ſtehen unter der Superintendur Sangerhauſen und königl. Collatur. — Eingepfarrt iſt die Mühle.

Rietſchen, Rietzſchen, ein Dorf und Rittergut in dem Herz. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, (R. B. Liegniz, Kreiſe Görliz) 4 Meilen nördl. von Görliz, an der

Straße nach Muskau, an der schwarzen Elster gelegen. Der Ort hat 21½ Rauche und ist nach Daubitz gepfarrt Zu dem hiesigen Rittergute gehören auch die Dörfer Pauske, Tränke und Deubitz (wo ein eignes Rittergut). Es besitzt schöne Waldung und beträchtliche Teichfischerei; auch ein gut angelegter Garten ist dabei befindlich. — Zu Anfang des 17ten Jahrhunderts besaß es Chph. Friedr. von Canitz, als dieser aber 1620 in die Dienste des erwählten Königs von Böhmen, Friedrich V. gegangen war, fiel er bei dem Kaiser in Ungnade, und verlor durch Einziehung sein Gut. Im folgenden Jahrhundert, auch um 17[illegible], gehörte es dem Kammerjunker und Obristwachtmeister von Haugwitz, im J. 1770 besaß es Friedr. von Widebach, im J. 1800 der sächs. Finanzrath Fr. Hermann Graf von Langenau.

Rietz, auch Reitz, ein amtsässiges Gut und Dorf im Herz. Sachsen, im Amte Belzig des Wittenberger Kreises, (R. B. Potsdam, Kreise Zaucha-Belzig) unfern Treuenbritzen, an der Straße nach Wittenberg, 2½ Stunden östlich von Niemegk entfernt gelegen. Der Ort hat 14 Hufen und eine Filialkirche von Haseloff. Es gehören zu demselben auch die wüsten Dorfstätten Dirgsdorf und Ludersdorf; letztere ist jetzt in ein Vorwerk verwandelt, und besteht aus 11 Morgen Wiesen und einer Mühle von 1 Gange. — Im J. 1796 brannten hier mehrere Häuser, mit vielem Verluste nieder. Besitzer des hiesigen Guts war im J. 1755 der Hauptmann von Kötteriz, dann eine lange Zeit hindurch die Familie von Buchholz, unter welcher es im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts, in seinen Gebäuden ziemlich erneuert und verschönert wurde.

Auch gehört zu demselben eine, vom Dorf abliegende Ziegelscheune. Einen Haupterwerbszweig für den Ort macht die Bienenzucht aus, wegen der nahen Heide; auch wird viel Feldbau getrieben; die Bestellung geschieht durch Ochsen. Sonst lag eine Pechhütte in der Nähe. —

Rietzma, Riezma, ein Stadtgut der Stadt Plauen. (s. d.) — Ein zweites dieses Namens liegt bei Pausa, und gehört gleicherweise zur St. Pausa, wohin es auch gepfarrt ist. —

Rietzschke; dieser Name, welcher eigentlich Roitzschka geschrieben werden sollte, wird drei Bächen im Leipziger Kreise gegeben. Einer derselben entspringt östlich von Wurzen, am Fuße des sehr unbedeutenden Kammberges, unweit Körlitz, durchfließt das Dörfchen Röitzsch, bespühlt den nördlichen Rand von Wurzen, und fällt nach einem Laufe von 1 Stunde bei dasiger Mühle in den Mühlgraben; seinen wichtigsten Zufluß erhält er mittels der 3 Teiche hinter Röitzsch (aus welchen er aber eigentlich nicht, wie Leonhardi sagt, entspringt) die Bischof Joh. v. Sahlhausen kurz vor d. J. 1500 angelegt hat. — Der zweite, die große Rietzsche genannt, hat ihren Ursprung in mehrern unscheinbaren Feldwässern bei Holzhausen, 1½ Stunden ostsüdöstlich von Leipzig, und zeigt sich als geringes Bächlein erst bei dem, zu Zweinaundorf gehörigen, südlich davon gelegenen Teiche, giebt dann dem Dorfteiche das Wasser, durchfließt und verschönert den Park am dasigen Rittergut, und wendet sich nordwestlich nach Mölkau, wo sie zum Theil hohe Ufer gewinnt, und eine angenehm mit Wiesen und Laubholz untermischte Aue zu bilden anfängt — nach Stünz, Sellerhausen, Crottendorf und Reudnitz, welches sie von Volkmarsdorf scheidet. Hier benetzt sie

den, durch Gellerts und Rabeners öftere Spatziergänge bekannten Poetengang, empfängt auch ein Wässerchen, welches bei Stötteritz entspringt, Anger bewässert, und auf den gewöhnlichen Charten nicht bemerkt ist, auch keinen besondern Namen führt; endlich erreicht die Rietzsche zwischen Leipzig und Schönfeld die Parde, nachdem sie auf fast 2stündigem Laufe gegen 80 Ellen Fall gehabt hat; trotz diesem starkem Gefälle ist aber ihr Fluß des weichen Bodens wegen meist schleichend. — Die kleine oder Eutritzscher Rietzschke endlich bildet sich 1 Stunde nördlich von Leipzig, mitten zwischen Eutritzsch und Breitenfeld, aus 2 geringen Bächen, deren einer am Breitenfelder Tännicht seine Quelle, und durch die Lindenthaler Teiche sein meistes Wasser hat, Lindenthal durchfließt, und also von Westen herbeikommt, der andre hingegen in Seehausen entspringt, den Birkicht befeuchtet, zwischen Groß- und Klein-Wetteritzsch hindurchfließt, und sonach einen südwestlichen Lauf hat. Der vereinigte Bach bewässert nun die Westseite von Eutritzsch, wo er — bis nach Gohlis — eine angenehme Aue bildet, und fällt bei Gohlis, nach 1½stündigem Lauf, in die Pleisse; sein Gefälle ist gering. — Streits Atlas giebt beide Bäche zu kurz an, und zeigt jenen bei Wurzen gar nicht. (S.)

Rieze, eine neu angelegte Meierei, oder Vorwerk, im Herz. Sachsen, im Wittenb. Kreise und Amte Schlieben, unfern Schönfeld gelegen.

Riezschke, s. Naundorf bei Großenhain.

Rindermannshof, auch Sachsengrund genennt, eine kleine Meierei auf der Flur der Stadt Schleusingen. (s. diese.)

Rinckendorf, Rinkendorf, ein Dorf, und Vorwerk im Herz. Sachsen, im Gubner Krei-

se der Niederlausitz, $3\frac{1}{2}$ Stunden westlich von Sorau, in waldiger Gegend gelegen. Es hat 36 Häuser, 200 Einwohner, unter denen 4 Bauern, 7 Gärtner, 7 Häusler, welche 20 Ochsen halten und 146 Fl. Schatzung haben. Das Vorwerk hält 4 Pferde, 16 Ochsen und hat 375 Fl. Schatzung.

Ringelshain, s. Reinholdshain, bei Dippoldiswalde.

Ringenhain, ein Rittergut und Dorf des Königreichs Sachsen, welches zum Theil zum meißner Kreise, zum Theil zu der Oberlausitz gehört. Es liegt 2 Stunden südöstlich von Bischoffshain, nach Schluckenau zu, links ab vom Wege, der aus Neustadt bei Stolpen nach Löbau führt. Der Oberlausitzer Antheil gehört zum Bauzner Niederkreise, und ist nach Neukirch gepfarrt. Hier ist ein Rittergut, zu dem dieser Dorftheil, Oberneukirch und Steinigt Wolmsdorf gehören. Im J. 1770 besaß es der Hofcommissär Gastell auf Ober-Neukirch, im J. 1800 die verwittwete geheime Kriegsräthin v. Großmann, und 1820 die verwittwete Accis-Inspectorin Schmalz, geb. Conradi. — Dieser oberlausitzer Theil des Dorfs hat $7\frac{1}{2}$ Rauche. — Der meißner Antheil des Dorfs gehört zum Amt Stolpen, und stehet schriftsf. dem Rittergut Steinigt-Wolmsdorf zu. Wenigstens schon zu Ende des 15ten Jahrhunderts gehört dieser Dorftheil diesem Rittergute zu. Ein Besitzer desselben, der Landbaumeister Beger, kaufte im J. 1726 ein Haus allhier, und bestimmte es 1731 zum Besten der Armen und Kranken an beiden Orten.

Ringethal, auch Ringenthal, ein Dorf des königl. sächs. Erzgebirgs, zum Amte Freiberg bezirkt, aber von demselben entfernt ge-

legen, gehört zum hiesigen altschriftsässigen Rittergut, und folglich jetzt der Wittwe des rühmlich bekannten Oberkammerherrn Freiherr v. Racknitz. Es liegt 7 Stunden von Freiberg gegen Nordwest, 1 Stunde von Mittweida gegen Nordnordost, $2\frac{1}{2}$ Stunden südlich von Waldheim, $2\frac{1}{4}$ Stunden von Haynichen gegen Westnordwest, am rechten Ufer der Zschopau, von 750 bis 850 pariser Fuß über dem Meere, in einer der schönsten Auen weit und breit, was in der hiesigen vortrefflichen Gegend gewiß viel sagt. In West, Süd und Nord wird das Thal von steilen, mit Nadelholz und Büschen bestandenen, 70 — 100 Ellen hohen Bergen begränzt, die am linken Ufer sowohl der Zschopau, als der darein fallenden Roßauer oder Weberbach sogleich sich mächtig emporheben; gegen Ost erhebt sich das Land nur allmälich, und ist mit Feldern von mittler Güte bedeckt. Die obersten Häuser sind von den untersten in Hermsdorf (also dessen westlichsten Gebäuden; die Schenkschen Charten geben dessen Lage ziemlich falsch an) nur 500 Schritt entfernt. Wegen des lebhaften Fußweges von Mittweide nach Waldheim führt hier eine Fähre ohne Seil über den Fluß, welche vom Müller verpachtet ist. Ringethal enthält gegen 300 Bewohner, welche gleich jenen von Hermsdorf verhältnißmäßig wenig Feld haben, sondern meist für die Baumwollenfabriken zu Mittweida arbeiten. Von den 50 Häusern, welche ungefähr das Dorf enthält, steht die Kirche ziemlich in der Mitte, während jene sehr zerstreut liegen.

Diese kleine und alte, jedoch nicht schlecht eingerichtete Pfarrkirche gehört unter die Oederaner Adjunktur der Inspection Freiberg, von deren Bezirk sie getrennt liegt, und steht unter Collatur der Gerichtsherrschaft. Hinzugepfarrt sind

Erlebach, Hermsdorf und Falkenhayn, und die Parochie begreift wenig über 800 Seelen. Im J. 1353 wurde dem Meißner Scholasticus, als Rector oder Lehnsherrn der Kirche zu Mittweida, das Patronatsrecht an hiesiger Kirche vom Burggrafen Otto v. Leißnig, als Commissarius, bestätigt. Auf dem Kirchhofe, der auch mehrere interessante Epitaphien von ehemaligen Rittergutsbesitzern zeigt, findet man als eine wahre Naturseltenheit 4 ungeheure Linden, davon die größte im Stamm 11 Ellen Umfang hat; diese ist zugleich durch die allgemein verbreitete Sage interessant, daß Luther unter (andre sagen gar, auf) derselben gepredigt habe, als ihm entweder (was das Wahrscheinlichere seyn würde) vom Priester die Kirche nicht geöffnet wurde, oder dieselbe das Auditorium nicht faßte. So eifrig dieß nun Viele behaupten, so findet man doch von der Einen Seite nirgends eine schriftliche Nachricht von dieser Begebenheit, und von der andern sogar Spuren, daß Luther zu der Zeit, als sie sich zugetragen haben soll, sich außer Sachsens Grenzen befunden hat. Gleichwohl wird zu Fastnacht noch jetzt eine Gedächtnißpredigt wegen jener Begebenheit gehalten. Die Reformation ist übrigens hier zeitiger, als in der Umgegend, eingeführt worden (man sagt, schon 1530) weil Ringethal unter dem Herzog Heinrich stand. Der erste evangel. Pfarrer war der 1558 gest. Mart. Kern. — Pfarr- und Schulwohnung sind unansehnlich. Es war in der Mitte des 14. Jahrhunderts, als der meißn. Domscholaster, Diedrich von Kapellendorf mit einem gewissen Gebhard v. Lübschewitz wegen gewisser Zinsen und Güter hieselbst, vorzüglich wegen des Kirchenlehns, in weitläufige Streitigkeiten gerieth, welche aber 1558 durch Vermitt-

zung des Markgrafen zum Vortheile seiner Scholasterie ausschlugen. Die Parochie gehörte damals unter den Roßweiner Sprengel der Domprobstei Meissen. —

An der Zschopau steht eine sehr wichtige Mühle mit 6 Gängen, Oel- und Schneidemühle, welche nach einem Brande 1817 schöner wiederhergestellt wurde. Bei derselben giebt es auch einen Lachsfang, der sich sonst sehr stark verinteressirte, jetzt aber wegen der Vorkehrungen bei Dessau wenig einträgt. Noch giebt es eine Bleiche östlich vom Dorfe, und ein Wirthshaus bei der Mühle, welches auch von Mittweida aus besucht wird. Schwer ist es übrigens zu bestimmen, wie Ringethal zu einem Thore gekommen, welches unterm J. 1358 ausdrücklich erwähnt wird. In der Ringethaler Gegend giebt es, obgleich jetzt selten, Fischadler und Birkhühner. —

Zum Rittergut gehören noch die Dörfer Falkenhayn und Hermsdorf, und der Ritterguts-bezirk, welchen über 700 Menschen bewohnen, grenzt nördlich und südlich ans Amt Rochlitz, östlich ans Amt Nossen; in Westen trennt ihn die Zschopau von Lauenhayn, zum Amt Nossen, und von Kokitzsch, zum Erbamt Meissen gehörig. Die Revenüen desselben sind nicht gar stark, obgleich die Waldungen (zwischen der Zschopau, Ringethal und Falkenhayn) so ansehnlich sind, daß ein eigner Revierjäger gehalten werden muß Die Feldöconomie ist unbedeutend, stärker und dabei von hoher Vollkommenheit die Viehwirthschaft. Die Gebäude sind klein, aber durchaus gut und geschmackvoll. Das Schloß, im edelsten Styl erbaut, steht in der vortrefflichsten Lage an der Zschopau, und ziert die Gegend ungemein; es ist von 3 Seiten mit einem breiten Wassergraben

umgeben, zeigt an der 4ten eine schöne Freitreppe, hat Sousterrains, 2 Hauptgeschosse, und im Mansarddache noch viele Zimmer, und ist 9 Fenster breit; saine innere Einrichtung ist, wie man von seinem verstorbenen Besitzer, einem der feinsten Kunstkenner seiner Zeit, wohl erwarten kann, durchaus geschmackvoll, enthält auch mehrere Kunstproducte von Wichtigkeit. — Schon beim Schlosse trifft man angenehme Spaziergänge und Anlagen, z. E. einen Teich mit einer buschigen Insel, zu welcher eine Zugbrücke führt, und auf welcher man ein Lusthaus findet, mehrere Alleen, u. s. w; doch die interessanten Partien, welche sich in dem, nordwärts vom Dorfe auf den steilen Felsenbergen hinziehenden Tannenwalde befinden, lassen jene ganz vergessen. Ihr Charakter ist durchaus jene Einfachheit, jene Mäßigung, welche der ächte Geschmack immer beobachtet, und welche viel inniger anspricht, als die Zusammenhäufung von Anlagen, die man in manchen Parks (ich erinnere z. E. an Machern) trifft. Ueberall ist nur die herrliche Natur nicht sowohl herrlicher, als vielmehr nur recht genießbar gemacht, und schon Mancher zog die hiesigen Anlagen den sogenannten englischen bei Lichtenwalde vor. Am interessantesten ist — am weitesten in Norden — die alte Burg oder das Raubschloß, eine künstliche Ruine, die aber dennoch von historischem Interesse ist, weil hier höchst wahrscheinlich die kleine Gottesburg stand, von welcher in nur wenigen Urkunden, aber desto mehr in der Tradition die Rede ist. Nach Procensteins Annahme hat hier die serbische, schon vor wenigstens 800 J. zerstörte Burg Grunado (Gozne) gestanden; andere halten es für die Burgwart Rochlinti. — Daß aber wenigstens in den ersten Zeiten des

deutschen Mittelalters Ritter ihr Wesen hier getrieben haben mögen, bezeugen die doppelten Wälle und Gräben, welche den Felsen umziehen, der als isolirte, gegen 70 Ellen hohe Klippe an der Zschopau die neuen Ruinen trägt — bezeugen ferner die Pfeilspitzen, Schwerdtklingen u. s. w., welche man hier ausgrub, der unterirdische Gang in der Nähe der Burg (er ist jetzt ein großes Stück aufgeräumt) und andre Merkmahle. Die Ruinen sind so natürlich nachgeahmt, daß sie von den Lauenhayner Höhen aus den Unkundigen durchaus täuschen müssen. Die Aussicht von denselben ist wohl eine der originellsten im Lande, sobald man die sächs. Schweiz abrechnet, und gräbt sich tief dem Gedächtniß ein. Der herrlich geschlungene und breite Fluß, welcher zuletzt (in Norden) in einen Berg hineinzufließen scheint, die Stille des tiefen Thales, nur vom Rauschen des Wehres und der Lauenhayner Mühle etwas belebt, der Contrast zwischen der gartenähnlichen, überaus anmuthigen Rößscher Aue in Südwest mit dem rauhen, engen, von 100 — 150 Ellen hohen, mit Schwarzholz bezogenen Bergen eingefaßten Zschopengrunde, die 50 — 80 Ellen hohen Felsen hinter der genannten Mühle — alles dieses giebt eines der interessantesten Naturgemählde, und selbst die Kriebsteiner Gegend weißt kein schöneres und erhabneres auf. Weiter südwärts kommt man, in viel größrer Höhe, an eine Stelle, wo man den Strom vollkommen in Gestalt eines Hufeisens fließen sieht; eine Bank bezeichnet dieselbe, und ladet zum Genuß der schönen Aussicht. Auf einer Felsenklippe, da wo das von der Zschopau halb umflossene Gelände am weitesten vorspringt (bis in die Mitte zwischen Kokitzsch und Lauenhayn, so wenig man dieß auch nach den Schenki-

schen Charten erwarten sollte) steht eine Einsiedelei, und auch hier ist die Aussicht schön, obgleich weniger, als am vorigen Standpunct. Nahe beim Rittergut enthält der Berg eine hübsche Grotte, und in deren Nähe ein Hüttchen, wo man die Zschopau aus Südost her gerade auf sich zu fließen sieht, und wo Schloß, Mühle, Wehr u. s. w. mit dem felsigen Hintergrunde bei Weinsdorf eine herrliche Wirkung thuen. Mehrere Alleen, zum Theil aus Ahorn bestehend, durchziehen den Wald, der leider in den letzten Jahren stark gelichtet wurde. — ⅛ Stunde oberhalb des Mühlwehrs ist die Stelle, wo die Zschopau gewöhnlich 14 Ellen Tiefe hat; überhaupt ist daselbst ihr Lauf ungewöhlich langsam. Sie macht in dieser Gegend gewaltige Krümmungen, wovon Schenks Charten nichts ahnen lassen; auch setzen sie fälschlich eine Brücke an die Lauenhayner Mühle (von dies s. im Suppl B.). Streits Charte bringt Ringethal gar auf die Höhe des Gebirgs hinauf, und läßt eine Straße hindurch gehen, die gar nicht existirt. — 1735 gehörte das Gut, nebst Crossen im Amte Rochlitz, dem berühmten geh. Cammer- und Bergrath v. Poigk. Unter den Besitzern in ältern Zeiten nennen wir nur die Herren von Hayn oder Hahn, welche ums J. 1500 sich bei der Brüderschaft der Schuhknechte am Annenaltare zu Mittweyde, nebst einer Gemahlin des Einen von ihnen, einschreiben ließen; und den Gebhard v. Lübschewitz, der das Gut 1358 besaß. Ein Hans George v. Hahn besaß Ringethal noch 1690; 1710 aber bis 1764 war es v. Poigk'isch. — (S.) Im J. 1799 kam es an den Oberküchenmeister, Freiherrn v. Racknitz. († Apr. 1818.) Nicht fern von der obengenannten alten Burg, bei der Lauenhainer

Mühle, liegt ein alter Schacht, worin man vor etwa 30 Jahren auf Silber bauete. Sowohl in ihm, als in den umliegenden Hallen findet man schönen braunen Pechstein, der bisweilen Opal enthält. Die Gebirgsart ist Granit, der zuweilen mit dem sogenannten Weisstein vermischt enthält. Hier sieht man auch die Ruinen einer Kapelle, welche sonst die liebe Heimath hieß, und der Mühle den Namen Liebenhainer verschaft haben soll; wenigstens giebt es sonst hier kein Liebenhain.

Ringleben, ein Dorf des Herzogth. Sachsen, im Erfurter Regier. Bezirk, Kr. Erfurt, an der wilden Gera, 3½ St. nördl. von Erfurt, südlich nahe bei Gebesee gelegen. Vor 1815 gehörte es zu dem S. weimar-eisenachschen Amte Rudestädt, bildete früher ein eignes Amt und wurde mit ersterm vereinigt. Hier befindet sich ein königl. Kammergut. Der Ort erscheint bereits in Urkunden des Klosters Oldisleben, vom J. 1291; dann als Besitzthum des Landgrafen Friedrich im J. 1307, von der Stadt Erfurt damals ihm streitig gemacht. Endlich, 1428 verkaufte ihn der Graf v. Hohnstein Heinrich IX. an den Grafen Heinrich v. Schwarzburg, um 500 Schock löthigen Silbers. — Das Dorf hat 97 Häuser, 440 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Jetzt steht der Ort unterm Amte Gispersleben. Es gehören auch 2 Mühlen zu demselben.

Ringleben, Rinkleben, ein Amts- und Pfarrkirchdorf in dem Fürstenth. Schwarzburg, im Amte Frankenhausen, 2 Stunden östlich von Frankenhausen, auf der Straße nach Artern, links der kleinen Wipper gelegen. Es ist ein großes Dorf von fast 200 Häusern und 900 Einwohnern. —

Rinkhofen, Ringhofen, ein Vorwerk in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Erfurt, Kreis Erfurt, unweit des Schlosses Gleichen, 3 St. südl. von Gotha entfernt gelegen. Bis 1815 gehörte es zum Erfurter Gebiet, und zum Amte Mühlberg, unter welchem letztern es auch noch steht. — Die Grafen von Gleichen hatten hier bereits 1398 vom Erzstifte Mainz ein Lehen von 14 Hufen, womit sie aber seit uralten Zeiten die von Ryneck auf Mühlberg wieder belehnten; und letztere waren noch im J. 1604 daselbst angesessen. Jetzt ists ein preuß. Kammergut. Spätere Besitzer waren die von Maltiz, v. Vogel, von Spitznas. —

Ringles, eine Wüstung im Fürstenthum Sachsen Meiningen, im Amt Wasungen, bei dem Dorf Metzels gelegen und dazu gehörig.

Ringmühle; eine Mühle im Herzogthum Sachsen, R. B. Erfurt, Kr. Langensalza, Amt Langensalza, nahe bei Altengottern gelegen, und dazu gehörig. —

Rinne, die; ein Flüßchen des Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt. Es entspringt in mehreren Quellen am nordöstl. Abhange des Burzels, und fließt über Königsee und Blankenburg nach der Schwarze herab. Die Quellen sind: 1) der Lichtenbach bei Barigau, der über Oberschöbling, Unterschöbling, und Lichte fließt; 2) der Arm von Garsitz nimmt seine Richtung daher und 3) der von Penniwitz läuft nach Dürfeld an der Heide und vereinigt sich mit dem zweiten bei Königsee. Der von Paulinzelle kommende Bach einigt sich mit der Rinne bei Oberrottenbach; von da fließt letztere nach Unterrottenbach, Quettelsdorf, Watzdorf, Blankenburg, und Schwarze. Sie hat theils eine südliche, theils eine nördliche und

östliche Richtung, und treibt viele Mühlenwerke; ihr weitester Lauf beträgt an 4 Stunden. —

Rippach, ein Pfarrkirchdorf des Herzogthums Sachsen, unter merseburger Regierung, im Weißenfelßer Kreise und Amte, gehört größtentheils zum hiesigen altschriftsässigen Rittergute, mit einigen Häusern aber zum Rittergute Dehlitz an der Saale, also dem Gräfl. v. d. Schulenburgischen Geschlechte; letztrer Antheil ist eigentlich ins Stiftsamt Lützen bezirkt, und unter dasselbe gehörte früher der ganze Ort, bis der größere Antheil als ein besonderes schriftsässiges Gericht (denn das Rittergut hat weder Gebäude, noch Fluren) zum Amte Pegau des Leipziger Kreises geschlagen wurde, so daß er mit Pürsten zusammen eine Exclave desselben zwischen den Aemtern Lützen und Weißenfels bildete. Zu diesem Gerichte gehört noch ein Antheil von Pürsten, und 1801 zählte man überhaupt 230 Consumenten. Rippach hat gegen 250 Bewohner. (Das merseb. Regier. Verzeichniß giebt dem Orte nur 18 Häuser und 84 Einwohner.) Ehedem nannte man den Ort Hilperitz; jetzt aber (und schon lange her, so daß Leonhardi es wohl hätte wissen sollen) heißt die eine Hälfte Hilpritz oder Hilperitz, die andre Rippach, und zwar nach dem gleichnamigen Bache (s. d. folg. Art.). Der Ort liegt 2 Stunden ostnordöstlich von Weißenfels, 2 Stunden südwestlich von Lützen, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Hohenmölsen, $4\frac{3}{4}$ Stunden von Pegau, an der Chaussee von Leipzig nach Weimar und Frankfurt, in einer angenehmen, hügeligen Gegend, in einem kleinen, von steilen Höhen eingeschlossenen Thale (dem ersten von Leipzig aus auf dieser Seite), nach von Ende's Messung von Dehlitz unter 51° $13\frac{1}{2}$ Min. der Breite, dem Oertchen Klein-

Pürsten gegenüber, am rechten Ufer der Rippach, an welcher es sich in westlicher Richtung erstreckt; Groß- und Klein-Pürsten machen der Lage nach mit Rippach Einen Ort aus, von dessen 50¾ Hufen auf letzteres nur 19¾ kommen, und überdieß klein sind; auch ist der Boden nur in der Tiefe gut, auf den Höhen aber zu sandig. Es giebt in Rippach eine Poststation und Posthalterei, ein Chausseehaus, einen Gasthof, welcher zwar nicht der beste, aber sehr einträglich ist, und die, in Westen etwas abgelegene Feldmühle. Merkwürdig ist hier der starke Fenchelbau; das Product wird besonders nach Halle und Leipzig abgesetzt. Auch ist der Kirschenbau ausgezeichnet stark. Ueber die Rippach führt eine schöne steinerne Brücke auf 10 kurzen Bogen; sie wurde 1801 angelegt, und gewährt nach Nordwest hin eine sehr anmuthige Aussicht. Vor dem Gasthofe steht eine Linde, welche mehrere Jahrhunderte alt ist, und auf welcher man einen kleinen Tanzboden gebaut hat. Die Kirche steht eigentlich nicht in Rippach, sondern in Großpürsten (dem untern oder westlichen Theil von Pürsten), hier stand die Pfarrwohnung in den ersten Jahren unsers Seculums lange Zeit hindurch wüste, weil die Gemeinde dem Pfarrer (wohl ohne Grund) Schuld gab, er habe selbst sie angezündet, und sie daher nicht bauen wollte; der Pfarrer mußte daher mehrere Jahre hindurch zur Miethe wohnen. Die Parochie gehört unter die Stiftssuperintendur Merseburg. — Oestlich ist Rippach sehr nahe an Groß-Göhren. In den Kriegsjahren, besonders aber zur Zeit der Lützener Schlacht, hat es außerordentlich gelitten. — Streits Charte bringt Kirchen nach Rippach so wohl, als nach Pürsten. (S.) Unter dem Namen Hilpertitz kommt das Dorf schon im 11. Jahrhundert

vor, und gehörte damals zur Herrschaft Groitzsch. Der bekannte Graf Wiprecht dotirte unter andern damit sein Kloster zu Pegau, um 1090, zu welcher Zeit zum Dorfe auch zwei Weinberge gehörten. Allein von dieser ganzen Besitzung stand damals der Zehent noch dem merseburger Bischoff zu, welcher ihn an andre wieder überließ, bis endlich, bewogen durch die Klagen der Mönche, die dadurch sehr beeinträchtigt wurden, dieselbe im Jahr 1174 diesen völlig an's Kloster überließ, und den damaligen Inhaber, Heinrich Knuth anderweit entschädigte.

Rippach, die Rippbach oder Ripbach, ein ansehnlicher Bach des Herzogthums, welcher vorstehendem Orte den Namen gegeben hat. Er entspringt ¾ Stunde nördlich von Osterfeld, an dem letzten nördl. Abhang des Wachhübels, in einer hoch gelegenen Ebene, und nimmt 3 Stunden weit bis Zembschen einen, zwar oft gewundenen, im Ganzen aber nordöstlichen Lauf, durch und an den Orten Küstritz, Reußen, Krauschwitz, Zaschendorf, Krößuln, Teuchern, Gröbern, Rannthal, Kühndorf, Wörschen, Goßerau und Kreitzschen. In Teuchern empfängt er rechts den gleichstarken Schelckbach oder das Schelckauer Wasser, und bei Zembschen auch rechts das Nodelitzer Wasser. Hier wendet er sich nordwärts, und fließt in dieser Richtung wieder 3 Stunden weit bis an die Stift-Merseburg. Grenze. Dabei berührt er Zembschen (rechts), die Mölßener Kaschitzmühle (rechts), Wählitz (links), Steckelberg (rechts), Webau (links) und Gnaditz (rechts), die Seitenmühle (rechts), Taucha (links), die Rannigsmühle (rechts) und Poserna (links), zuletzt noch Groß-Göhren im Amte Lützen (rechts.) Ihn verstärken das Jauchische Wasser rechts,

der starke Klettenbach oberhalb Webau links, der Aupitzbach bei Taucha links, und bei Göhren der stärkste seiner Nebenbäche, der 3¼ Stunden lange Grunauer Bach (das Pobles'er Wasser) rechts. Nun wendet die Rippach sich westlich, scheidet den Ort ihres Namens von Pürsten, und fällt zwischen Dehlitz und der Mark und Kirche Traben in die Saale, nachdem ihr ganzer Lauf über 7 Stunden betragen hat. Ihr Gefälle ist gering. Ein eigentliches Thal bildet sie nur auf dem letzten Viertel ihres Laufes, und nahe an der Saale ist es recht anmuthig. (S.)

Rippershausen, ein Amtsdorf des Fürstenth. Sachsen Meiningen, im Amte Maßfeld, 1 Stunde nordwestl. von Meiningen entfernt gelegen. Es hat 38 Häuser und 160 Einwohner. Hier befindet sich ein Rittergut, welches im Jahr 1811 dem geh. Rath von Baumbach zu Hildburghausen zustand; es ist landtagsfähig und hat die Erbgerichte übers Dorf. Im Besitze hiesigen Ritterguts waren bis 1453 die von Truchses; im genannten Jahre kam es an Diez von Thann. Auch eine Schneidemühle ist hier im Umtrieb. Unter den Einwohnern befinden sich 20 Bauern, 8 Weber, 1 Theerbrenner, 1 Hufschmidt. — Der Ort hat übrigens ein Filial von Dreyßigacker.

Rippersrode, Reppersrode, nennt es Leonhardi, ein Dorf im dem Fürstenth. Sachs. Gotha, mitten im Schwarzburgschen, unter den Gerichten der Herren von Witzleben zu Liebenstein, 2 Stunden nördl. von Ilmenau entfernt gelegen. Es hat gegen 40 Häuser, und 150 Einwohner, eine Filialkirche von Liebenstein, und gehört schriftſ. zu dem Rittergut des letztern Ortes. Die Einwohner nähret der Ackerbau, die Arbeit im Holze

und das Tagelohn. Bei dem Dorfe findet man auch Walkerde, welche gegraben und verfahren wird. Man bedient sich ihrer besonders in den Tuchfabriken zu Ordruf.

Rippgen, Rippien, auf Schenks Karte Rüppgen, ein Dorf des Kön. Sachs., im Amte Dresden des meißner Kreises, zum Theil auch im Amte Pirna, unfern Lockwiz, 2½ Stunden südlich von Dresden entfernt gelegen. Es gehört, dem größern Theile nach (14 Hufen und 322 Einwohner) zum Rittergut Lockwitz schriftsässig, und amtssässig mit 2 Hufen zu dem pirn. Rittergut Bärenklause. Der Ort hat also 16 Hufen, gegen 450 Einwohner und 50 Häuser. Der Ort ist nach Possendorf gepfarrt, hat aber seine eigne Schule, mit einem nicht confirmirten Lehrer. Ein Theil der Einwohner beschäftigt sich mit Strohflechterei.

Rippicha, in der Volkssprache Rippche, ein Pfarrkirchdorf im herzoglich sächsischen Stiftsamte Zeitz, gehört zum Theil schriftsässig zu dem, im Weißenfelser Amte gelegenen, der Familie von Landwüst gehörigen Rittergute Gladitz zwischen Zeitz und Teuchern, welches auch beim Zeitzer Stifte zu Lehn geht. Rippicha liegt 1¾ Stunden von Gladitz, ¾ Stunde südlich von Zeitz, im Holz- oder Forststriche des Amtes, über dem linken Ufer des Loitzscher oder Brühlbachs, in einer obstreichen, fruchtbaren, hügeligen und angenehmen Gegend. Die hiesige Kirche steht entfernt auf der Höhe, mitten zwischen den, sehr nahe beisammen gelegenen Orten Droßdorf, Frauenhayn und Rippicha, welche auch nebst Kühndorf, (das fast nur der Bach von Rippicha trennt) Frauenhain, Droßdorf, Galben, Röden und Zetzschdorf zu derselben gepfarrt sind. (S.) Der Gladitzer Antheil des

Dorfs besteht aus 14 Häusern, 5 Hufen, 1½ Akker; unter dem Amte Zeiz stehen unmittelbar 12 Hufen. Das Rittergut Gladiz besuchte ehemals wegen dieses Dorfantheils die Stiftstage als Stand von der Ritterschaft, laut Stifs O. vom 9. Dez. 1673. — Die Kirche dieses Dorfes gehörte in alten Zeiten als Filial zu der Kirche St. Stephan vor Zeiz, und das Kloster St Stephan übte die Collatur, die dann dem Oberconsistorium gehörte, und jetzt königlich ist. Früher mußten, da ein Taufstein zu Rippicha fehlte, die Kinder in das ziemlich entfernte Zeiz getragen werden; als aber im J. 1497 diesem Mangel abgeholfen wurde, so taufte der dortwohnende Kapellan die Kinder zu Rippicha selbst, und die Kirche wurde in der Folge eine eigne Parochie. Im J 1669 wurde die hiesige Kirche erweitert; die größte ihrer drei Glokken trägt die Jahrzahl 1518. Im J. 1395 war die hiesige Kapelle schon vorhanden, wo ihr Peter Syrinch, Ritter zu Kuhndorf, eine zwischen Kuhndorf und Rippicha gelegne Holzung schenkte; dann fiel sie an den Kasten in Zeiz. — Der Pfarrer Walter (von 1704 — 9) war der Sohn eines Trabanten des Herzogs zu Sachsen-Zeiz, und ein Mann von Bescheidenheit, die ihm auf eine merkwürdige Weise belohnt wurde; man beförderte ihn nach Zipsendorf (1709) blos aus dem Grunde, weil er der einzige unter den Pfarrern der Diöces war, der nicht darum angehalten hatte. (Vergl. Möllers Denkwürdigk. aus der Geschichte sächs. Prediger. 1820, 8. S. 3) — Binnen einen Zeitraum von 154 Jahren hatten hier nicht mehr als 3 Schullehrer im Amte gestanden, also lauter Jubellehrer — Der Ort hat übrigens 18 Häuser und 92 Einwohner.

Rischen, auch Röschen, wend. Srje-

schen; ein stadtmitleidendes Dorf im Königr. Sachsen, im Bauzner Oberkreise, zwischen Weißig und Darenz, 1 Stunde südostsüdl. von Bauzen entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Ritschen. Es gehört dem Bauzner Rathe, und ist nach Bauzen in die Kirche St. Michael eingepfarrt.

Rischmühle, eine zur Stadt Merseburg gehörige Mühle. S. Merseburg.

Ritteburg, Riedeburg, s. unter letztern.

Ritschenhausen, Ritzschenhausen, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Maßfeld, an der Bibra, wo sie in die Jüchsen fällt, 1½ Stunden südl. von Meiningen entfernt gelegen. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, mit einem Filiale zu Wölfershausen; dann 41 Häuser und 190 Einwohner, welche größtentheils Ackerbau treiben. Doch giebts auch unter ihnen: 1 Müller, 3 Brantweinbrenner, 2 Theerbrenner, 2 Weber, 1 Böttcher, 1 Glaser, 1 Brauer u. s. w. Auch eine Zoll- und Geleits-Einnahme ist hier. — Dieß Dorf ist literarisch merkwürdig, weil in den Jahren 1781 bis 1810 (wo er starb) Georg Ludwig Scharfenberg hier Pfarrer war, welcher als Naturforscher, besonders als Entomolog, bekannt, von der Societät der Forst- und Jagdkunde zu Dreißigacker zum Mitgliede ernannt wurde, und, auf Bechstein's Veranlassung, die Bearbeitung einer vollständigen Naturgeschichte der schädlichen Forstinsecten übernahm. (Leipz. 1804, 3 Theile. gr. 4. mit 13 Kupfern.)

Rittergarthen, Rittergarten, ein Freigut im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kr.

Antheile, im Amte Torgau, nahe bei Dommitzsch gelegen und zu dieser Stadt gehörig.

Ritterhusen, s. Stadt Bitterfeld.

Ritteroda, ursprünglich wohl mit dem nicht sehr entfernt gelegenen Ritzgerode einerlei Namens, da er bei beiden von einem meißn. Markgrafen Riddag herzuleiten seyn möchte, welcher als Graf der hiesigen Pflege im J. 985 starb. Es ist ein Dorf des Herzogthums Sachsen, im ehemals sächsisch-manßfeldischen (auch eine Zeit lang königl. Westphälischen) Amte Wallbeck, und gehört zum Rittergute Eisberg mit Ausnahme eines kleinen, schon ehemals preußischen Antheils, welcher in das Amt Leimbach gehört. Der Ort liegt südlich von Wallbeck, nordwestlich von Leimbach, östlich von Rammelburg (s. übrigens, zur Kenntniß der Gegend, den Art. Wallbeck), und ist nicht groß; in dem Eisbergischen Antheile und in Eisberg selbst, welches nur einige, auf Ritterguts Grund und Boden erbaute Stellen begreift, zählte man 1807 = 29 Häuser. Das genannte Rittergut ist mit Wallbeck combinirt, gehört also der Familie von dem Busche, und in einigen Beziehungen unter das Amt Sangerhausen. Nach dem Tode des Rigdag erbte sein Sohn Carl die Grafschaft dieser Gegend (Wallbiski genannt), und darin auch unser Ritterode, damals Rothirarode geschrieben. Kaiser Otto aber schenkte es 993 dem Hauptkloster Quedlinburg unter vielen Orten, mit welchem es sein neues Filialkloster Wallbeck dotiren sollte. (S.) Der Ort ist neuerdings mit 20 Häusern und 102 Einwohnern als unters Amt Hettstädt gehörig, und nach Bräunrode eingepfarrt, angegeben.

Rittersberg, ein Dörfchen des köng. sächs. obererzgebirgischen Amtes Lauterstein zu Zöblitz, ist

demselben unmittelbar unterworfen, und liegt $\frac{3}{8}$ Stunde westlich von Zöblitz, fast 1 Stunde östlich von Marienberg, auf dem Rücken und Abhang des gleichnamigen, steilen, halbkugelförmigen, gegen 160 Ellen hohen Berges, welcher das Vorgebirge zwischen dem linken Ufer der kleinen oder rothen und demselben Ufer der schwarzen oder großen Bocka bildet. Die Ansicht des Oertchens ist eine der mahlerisch-schönsten im Erzgebirge, und hat mit jener von Oberhohndorf bei Zwickau viel ähnliches, ist aber viel grandioser und interessanter. Die ganze Gegend gehört zu den coupirtesten in Sachsen, und beide Bocken bilden enge, tiefe, Schluchtenähnliche Thäler; vergl. d. Art. rothe Bockau. Rittersberg östlich gegenüber erhebt sich der, nur seinem steilen Abhang nach mit Holzung und Gesträuch, sonst aber mit Feldern bedeckte Zöblitzer Berg, auf welchem kurz vor der Stadt das Serpentinsteinlager anhebt; südlich gegenüber hingegen (d. i. jenseits der rothen Bokkau) der mit Fichtenwäldern bedeckte Martersberg. Nördlich stoßen die Amtswaldungen, in welchen auch, nächst über der Bockau, die Ruinen der beiden Schlösser Lauterstein liegen, ziemlich ans Dorf; nur westlich, wo sich der Berg allmählich noch mehr erhebt, hat der Ort eine kleine Feldflur. Er enthält mit Einschluß des sogenannten Kupferhammers, jetzt einer bloßen Mahl- und Bretmühle an der rothen Bockau, in etwa 27 Häusern über 150 Einwohner, welche zum Theil in den Marienberger Gruben und Hütten arbeiten, zum Theil auch Waldarbeit, Schachtelmacherei u. s. w, so wie gute Viehzucht und geringen Feldbau treiben, und nach Lauterbach, also $\frac{3}{4}$ Stunde weit (gegen Nordwest) gepfarrt sind. 1801 zählte man 124 Consumenten. Die

Karrnmühle, welche unterm Berge in Südost liegt, gehört nicht zur Commun, sondern selbstständig unters Amt; die neue Mühle, südlich am Berge, gehört nach Marienberg. (S.)

Rittersdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, (jetzt R. B. Merseb., Kr. Querfurt) unfern Geisel Röhlitz gelegen. Es gehört amtsässig zu einem der Rittergüter letztern Dorfs, ist nach Neumark eingepfarrt, hat 11 Häuser und 58 Einwohner. — Leonhardi giebt ihm eine Mutterkirche.

Rittersdorf, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Gotha, in dem Oberamte Crannichfeld, 1 St. südlich von Crannichfeld an der Straße nach Teichel gelegen. Streits Atlas giebt dem Dorfe eine Pfarrkirche, die aber im goth. Hofkalender (1819) nicht aufgeführt ist. — Der Ort gehört sonst zur Herrschaft Gleichen.

Rittersdorf, s. Ruttersdorf.

Rittersgrün, ein ansehnlicher Ort des königl. sächs. obererzgebirgischen Kreisamts Schwarzenberg, begreift nach dem gemeinen Sprachgebrauch die beiden, nur durch den Kaffbach getrennten Dörfer Ober- und Unterrittersgrün, und die beiden großen, am rechten Ufer des Baches gelegenen Hammerwerke, das Schmerzingsche und das Arnoldische genannt. Von Oberrittersgrün s. dies. Art. B. 7. S. 648. Doch ist dazu folgendes zu bemerken: das Dorf bildet zwar mit Großpöhla Eine Commun, aber nicht der Lage nach Einen Ort, da eine ½stündige Lücke zwischen den Gebäuden des Arnoldischen und des Pöhlhammers statt findet; es hat nicht nur 160, sondern nach den Kirchentabellen wenigstens 360 Bewohner, wie denn auch die Häuserzahl seit jener, vor 70 Jahren herrührenden Angabe sehr gestiegen

ist; bis 1559 war es nach Grünstädtel gepfarrt, und wurde damals zu der neuen Kirche in Breitenbrunn geschlagen; auch war die hiesige Kirche anfangs ein Filial von Breitenbrunn, und stand schon vor 1718, wo sie zur Pfarrkirche erhoben ward; der erste hiesige Pastor, Dan. Gottlieb Mezler, starb als Superintendent zu Grimma 1744. Ueber die Stärke der Parochie könnte die dortige Angabe Irrthum veranlassen, da sie eigentlich durch die, dort nicht erwähnten Hammerwerke erst stark wird (denn ohne diese hat Rittersgrün nur etwa 100 Häuser); 1791 gab es 59 Geb. und 34 Gest.; 1815 und 16 zusammen 162 Geb. und 82 Gest.; durchschnittlich sind also jährlich 74 Geb. und 39 Gest. zu rechnen, woraus sich eine Seelenzahl von 1700 ergiebt, und die Bewohnerzahl von Rittersgrün mit den Hammerwerken zu 1600 erscheint; die übrigen wohnen in Oberklobenstein (wenigen Häusern am Abhange des Gebirgs, nordwestlich vom Orte) und in denjenigen Häusern von Rittersgrün, welche schon jenseits der Landesgrenze in Böhmen stehen, aber zum Theil hierher gepfarrt sind; unter letztere gehört die sogenannte böhmische Mühle, wo die Kaffbach, durch die Mückenbach verstärkt, den Namen der Pöhl schon erhält, aber auch oft noch bis vor Pöhla die Kaffbach genannt wird. Durch den Ort geht die wenig befahrene Straße von Schwarzenberg nach Gottesgabe in Böhmen. Seine Länge beträgt nur $\frac{3}{4}$ Stunden, und er ist im Hauptheile (bei der Kirche) ziemlich enge zusammengebaut. Er liegt in einem der tiefsten Thäler des Erzgebirgs, welches durch das hiesige, höchst rauhe und hohe Gebirge einen wahren Paß nach Böhmen darstellt, und sehr enge ist; an den 2 bis 300 Ellen hohen Wänden des

Thales hangen zum Theil hohe Felsklippen. Links vom Bach erheben sich der Globenstein, die Kohlung u. s. w.; rechts der Rattenberg und das Gebirge, welches den Sonnenberg, den Zigeuner-Wald, die dürre Leite u. s w. begreift. Im ganzen Orte sind 4 Mühlen, davon 2 eigenthümlich dem Besitzer der beiden Hammerwerke zustehen. Vergl. d. Art. Schmerzings-Hammer, und Unterrittersgrün. — Im Anfang des 18. Jahrh. conferirte der Landesherr die Pfarrstelle nicht durch den Kirchenrath, sondern durch das Schwarzenberger Amt. (S.) In beiden Theilen von Rittersgrün werden über 200 Häuser gezählt. — Der hiesige Pfarrer hat jährlich zu Fastnachten eine besondere Berg- und Hammerwerkspredigt zu halten. Die hiesige Kirche entstand aus dem ehemaligen hiesigen Escherschen Hammerhause, und wurde im J. 1693 eingeweiht. — Eingepfarrt ist Ober-Globenstein.

Rittmersgrün, s. Römersgrün bei Neumark. —

Ritthmitz, Rittmitz oder Rithmitz, ein Pfarrkirchdorf im Leipziger Kreise und Amte Leißnig (ursprünglich im Amte Döbeln) gehört mit beiderlei Gerichten zum hiesigen altschriftsässigen, der Fr. Amtsinsp. Petzsch, geb. v. Schönberg, zuständigen Rittergute. Es liegt $1\frac{1}{2}$ St. nördlich von Döbeln, $3\frac{1}{2}$ St. östlich von Leißnig, 2 St. südöstl. von Mügeln, $2\frac{3}{4}$ Stunden südl. von Oschatz, in einer etwas hohen, hügeligen, höchst fruchtbaren und gefälligen Gegend, gegen 800 pariser Fuß über dem Meere, an Jahna (welche aber nicht, wie Schenks Charte zeigt, hier entspringt, sondern bei Groß-Weitzschen, und über Jeßnitz herbeikommt), an einer wenig befahrenen, sonst gebrauchten Straße von Meissen

über Leuben nach Leißnig. Es wird ziemlich enge von Dörfern und vielen Rittergütern der Aemter Leißnig, Meissen und Mügeln eingeschlossen. Die hiesigen 300 Bewohner (in 60 Häusern) besitzen 7½ Hufen, und treiben auch einige Weberei und Spinnerei. Es giebt hier eine geringe Wassermühle. Zur Kirche, deren Pfarrei im J. 1480 gestiftet wurde, ist nur Schlagwitz gepfarrt, welches Oertchen 1000 Schritt nördlich von Ritthmitz liegt, und nur das Ritterguts-vorwerk, die Schäferei und das Weinbergshaus enthält; daher ist die Kirchfahrt und Pfarrstelle sehr mäßig; jährlich zählt man 9 bis 11 Taufen und 7 — 9 Leichen. In den alten meißner Stiftsmatrikeln des 14. Jahrhunderts wird die Parochie Ritterinz (Rittenitz) in dem Sedes Döbeln unter der Domprobstei Meissen verzeichnet gefunden. Einer drr ältesten hiesigen evangel. Pfarrer, Wolfgang Schlitterlau, aus Lommatzsch, schon ausgezeichnet dadurch, daß er 55 Jahre lang im Amte gestanden (von 1578 bis 1633) war vielleicht auch einer der Vorfahren des bekannten Künstlers gleiches Namens, der eine große Menge sächsischer (besonders Dresdner) Prospecte in Kupfer stach. — Das Rittergut versteuert 1½ Ritterpferde, obgleich 1612 Balzer Runge 2 Pferde zum Defensionerwerk stellte. Zu diesem Gute, welches lange denen v. Lüttichau zustand, gehören noch Ober- oder Dürrgoseln, Ober-Rannschütz, und Theile von Niedergoseln im Amte Oschatz, und von Oberzschörnewitz im Amte Meissen. Die Unterthanen, über 500 an der Zahl, besitzen einige und 30 Hufen. — Auf Streits Charte fehlt Schlagwitz gänzlich. (S.) Der Ort heißt in Urk. Rithmiz, Ritmitz, Rittemiz, Rittimpincz, Ryttewicz, und

gab in den ältesten Zeiten einem adlichen Geschlechte den Namen; denn schon 1197 erscheint Friedr. v. Rittmitz unter dem meißnischen Adel, und wiederum ein Reinhard v. Rittmitz im J. 1271. Nach der Zeit, und zwar im J. 1445 findet man die v. Marschall (von Gosserstädt) im fortwährenden Besitze, und noch 1521 gehörte es ihnen nebst einer Menge von Gütern in der Umgegend. Im J. 1605 kommt als Besitzer Matthes Braun, und 1751 der Oberhofrichter v. Lüttichau vor.

Ritzgeroda, ein kleines, doch stark bewohntes Dorf des Amtes Rammelsburg im ehemals sächs. Mannsfeld, dem Freiherrl. Friesenschen Geschlechte zuständig. Jetzt gehörts zum R. B. Merseb., Kr. Mannsfeld - Gebirg, Amt Wippra. Es liegt ½ Stunde nordöstl. von Wippra, ¾ St. westlich von Rammelsburg, an einem, der Wipper ostwärts zueilenden Bächlein, am Fusse des Harzgebirgs. Der Ort hat 28 Häuser, darunter eine Mühle, 240 Einwohner nach der westphälischen Volkszählung, und ist in das nahe gegen Norden gelegene Abberode gepfarrt. Daß es seinen Namen von einem Riddag erhalten, ist offenbar — aber von welchem der verschiedenen Grafen und Pfalzgrafen dieses Namens, welche die hiesige Gegend vor 7 bis 800 Jahren besaßen, bleibt ungewiß; am wahrscheinlichsten von dem Markgrafen v. Meissen, Riddag dem Reichen, geb. Grafen v. Merseburg, welcher 986 starb, und auch die nahe Ritzkeburg (jetzt Ruinen bei Gorenz im altpreuß. Mannsfeld) gebaut hat. (S.)

Ritzengrün, s. Rützgrün.

Ritzischer Hammer, der, s. unt. Schlössel.

Ritzneundorf, Ritz-Naundorf; ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im

Luckauer Kr. der Niederlausitz, (R. B. Frankf., Kr. Luckau) unfern Golsen, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich davon, auf Streits Atlas Rietznaundorf genannt. Das Gut hat 1329 fl. Schatzung und einen Antheil von Golsen. Im Ort ist ein Filial von Waldow.

Ritzschk, s. Roitzschke.

Roben, auf Streits Atlas Ruben, ein Dorf in der Herrschaft Reuß Gera, im Amte Gera, links ab von der Geraschen Straße nach Leipzig, 3 Stunden nördl. von Gera entfernt gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, in welche erstere ein Theil von Reichenbach eingepfarrt ist, 36 Häuser und 160 Einwohner.

Robisch, der; eine Anhöhe bei Dohna, als im königl. sächs. Amt Pirna des meißn. Kreises gelegen. Auf dieser Stelle soll es gewesen sein, wo auf ehemals bischöfflichem Boden die Burggrafen eine Burg, Thorun (Dorna) baueten, und zwar um's Jahr 1200. Doch schon nach 6 Jahren wurde sie, vermöge eines Vergleichs mit dem Bischoffe, wieder niedergerissen.

Robschütz, in Urk. auch Raubschütz, in der Volkssprache, Röbsch, ein altschriftſ. Allodialrittergut und Dorf des Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, $1\frac{1}{2}$ Stunden südl. von Meissen, im Trubischthale, also am linken Ufer der Elbe, und mit den Fluren an der Straße von Meissen nach Freiberg gelegen. Es ist nach Meissen in die St. Afrakirche eingepfarrt, das Gut hat die Obergerichte (doch müssen alle peinliche Kosten von der Gemeinde getragen werden,) und dem Dorfe gehören, mit Ausschluß der Rittergutsfelder, 6 Hufen Landes. Schriftsässig besitzt das hiesige Rittergut noch die Dörfer Luga, Schönnewitz, und Roitzschwiese, letzteres ein Vorwerk auf dem Kuhberge im Trubischthale, und eine Meierei (Wirthschaft) in

dem, zum Rittergute ebenfalls gehörigen Klosterholze, nicht weit vom meißner Buschbade. — Das, in Alt- und Neu-Robschütz eingetheilte Dorf, hat eine Erbpachtsmühle und unter den Einwohnern 2 Bauern, 8 Gärtner und 14 Häusler, zusammen in 26 Häusern, 160 Seelen. Die Eintheilung des Ortes in Alt und Neu reicht in die früheste Zeit. Der Volkssage nach war die Ueberschwemmung der Trübisch Ursache, daß einige abgebrannte Häuser neu auf die Höhe des linken Trübischufers, etwa 5 Minuten vom Dorfe entfernt, erbaut wurden. Neu-Robschütz liegt vom alten gegen Norden, also näher nach Meissen zu, und bildet nicht mehr als 6 Häuser, und wird von Alt-Robschütz durch eine Nebenschlucht der Trübisch, die nach Abend ausläuft, getrennt.

Das Rittergut liegt auf dem höchsten Punkte von Alt-Robschütz, und hat große Wohn- und Wirthschaftsgebäude, mehrere Stallungen und Scheuern; eins der Wohngebäude ist mit einer, auf einem Thürmchen befindlichen Schlaguhr versehen. Gleich hinter den Gebäuden, und blos durch eine kleine Schlucht getrennt, erhebt sich der Kirsch- (oder Wein-) berg, welcher seiner Lage, den ziemlich schroffen und felsigen Abhängen, und der geebneten und abgeplatteten Oberfläche nach, sich ganz als den Grundpfeiler der alten Raubschützen-Burg ankündiget. — Nur 6 Häuslerwohnungen stehen auf dem rechten Ufer der Trübisch, alles Uebrige auf dem linken und dessen Gehänge. Bei jenen erstern endigt sich der Fuß des meist mit Laubholz bewachsenen Kuhberges des rechten Ufers.

Die Hauptnahrung des Orts sind Ackerbau und Viehzucht. Der Boden ist sehr gut, und die Erndten an Korn, Waizen und Hülsenfrüchten

aller Art sind recht ergiebig. Obst wird auch im Ueberfluß, besonders an Kirschen und Aepfeln, erbaut. Ganze Ladungen der letztern Obstsorte gehen auf die Freiberger Märkte. — Das, dem Rittergute zuständige Klosterholz, mit der sogenannten Nahrung (oder Näherung) besteht aus Nadel- und Laubholz, und zieht sich am rechten Trübischufer gegen eine Stunde abwärts von Robschütz, dem Buschbade gegenüber gelegen, hin. Es begreift einige bedeutende Berghöhen des rechten Ufergebirges, zieht sich aufwärts gegen Polenz hin, und ist von dessen Fluren ganz umgeben. Der Sage nach soll hier vormals ein Kloster gestanden haben, von dem die Holzung ihren Namen erhielt. Die Flur scheint von den Polenzen an Robschütz gekommen zu seyn. Die hier gelegene Nahrung dient im Frühjahre mehrern Badegästen des Buschbades zur Wohnung, und der zunächst daran stoßende, etwas vorspringende Waldberg enthält mehrere Spaziergänge, und hat auf seiner Kuppe einen kleinen Pavillon, der eine schöne Aussicht nach Meissen zu gewährt.

Robschütz, so wie das ganze Trübischthal bieten manche mineralogische Merkwürdigkeit dar. Unter andern findet man hier in dem Sienitgebirge des linken, südwestlichen Thalgehänges der Trübisch, gleich neben und unterhalb des Dorfs, eine bedeutend große An- und Einlagerung von Kalk-Tuff so schöner Art, wie sie kaum die weit ausgedehntere Kalktuff-Verbreitung in Thüringen aufzustellen vermag, und das sonst in Sachsen nicht weiter vorkommen dürfte. Diese Masse, die bekanntlich zu denen am spätesten entstandnen Gebirgsarten gehört, ist ein aus dem allgemeinen Gewässer entstandenen Niederschlag von kohlensauerm Kalk, der auf dem sumpfigen Terrain, auf wel-

chem er abgesetzt wurde, alle daselbst gewachsenen Vegetabilien mit ihren lebenden Bewohnern umschloß und begrub. Diese Körper nun bilden alle, da der Kalkniederschlag nur allmählig erhärtete, und sie, zum Theil auflösend, zerstörte, theils Versteinerungen theils Abdrücke, die auch hier durch die ganze Masse des Kalktuffs unregelmäßig und durch einander vermengt, vorkommen. Hiernach finden sich hier eine Menge von Blätter- Kräuter- Schilfrohr- Stamm und Ast, ja selbst Blumen-Abdrücken; dann Versteinerungen (Krustirungen) von Nüssen, Schneckenhäusern, und von Knochen sehr verschiedner Thiere, die theils Eidechsen, Kröten, Schlangen, theils Rehen, oder auch Vögeln, angehören; ja es ist selbst durch Auffindung einiger überzogener Menschenschädel und einiger Stücke Eisen erwiesen, daß vor der Bildung und Entstehung dieser neuen Gebirgsmasse die Gegend von Menschen bereits bewohnt gewesen ist.

Ein Kalkbruch, der im J. 1809 von dem Rittergutsbesitzer angelegt wurde, hat seit jener Zeit eine bedeutende Größe erhalten, und giebt während des Sommers mehrern Menschen Nahrung. Er wird durch Keilhauen, Schrammhämmer, Keile und Brechstangen bearbeitet, weil das Bohren und Schießen wegen der vielfachen Klüfte und natürlichen Höhlungen des Kalktuffs ganz unmöglich ist. Aller Tuff wird in Verbindung mit potschappler Steinkohlen in einem dabei angelegten sehr großen Kalkbrennofen gebrannt, und giebt dann einen vorzüglich schönen weißen Kalk, den man auch häufig als Dünger benutzt. Der Besitzer, Herr Hause, läßt es sich dabei angelegen seyn, durch Entdeckung und Erhaltung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten seines Bruchs der Mine-

ralogie zu nützen, und hat in seinem Gute eine eigne Ausstellung der schönsten Versteinerungen errichtet. — Außer dieser Kalktuffmasse setzt noch, gleich in der Nähe von Alt-Robschütz, an der nordwestl. Seite desselben, in der Schlucht zwischen Alt- und Neu-Robschütz, ein ziemlich bedeutendes Lager von gelber Erde über, das bei einer mehrelligen Mächtigkeit bereits an mehrern Punkten seines zu Tage Ausstreichens abgebaut, und das Gewonnene in einer dicht neben dem Kalkofen erbaueten Schlemmerei zu der feinsten käuflichen Gelberde zugerichtet wird, welche ihrer Schönheit wegen sehr gesucht ist. Auch dieses Produkt ist dem Rittergute eigenthümlich.

Das hiesige Rittergut war früher im Besitzthum der in dieser Gegend so reich begüterten von Miltitz, welche es auch vielleicht gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts noch inne hatten. Von ihnen scheint es, durch Heirath, an den Großkanzler, Grafen v. Beuchlingen gekommen zu seyn; wenigstens besaß es dessen Wittwe, eine von Miltitz, im J. 1744 und noch 1752. — Der hier brechende Kalktuff wird auch Robschützerstein genennt. Erdglaß und Schnekkensteine (auch eine Tuffsteinart,) liefert die Umgebung ebenfalls. Auf den Feldern giebt es schöne blaue Kiesel, theils mit Linien von verschiednen Farben, theils wie Hundsköpfe gestaltet, und daher auch cynocephali genannt. (Br.)

Robschützer Weinberg, wird ein Theil des Dorfs Niederspar (s. d.) genennt. Es gehört schriftsſ. zum Rittergut Batzdorf.

Rochlinti; so hieß eine der beiden Burgwarten, welche nach dem Ausspruche des Kaisers Heinrich II. vor 800 Jahren von den Markgrafen Herrmann und Eckart II. für einen gewissen

Wald an den Merseb. Bischof Dithmar abgetreten werden mußten; die andere Burgwart hieß Titibutzien, und lag höchst wahrscheinlich auf dem Burgberge bei Lastau; der angezogne Wald soll, nach der Meinung Einiger, die wüste Mark Kaisershayn bei Lausigk bedeckt haben, wahrscheinlicher ist es aber dem Ref., daß er der sogenannte Eckersberg, östlich von Kohren, gewesen sey. S. Eck. im Suppl. B. — Rochlintz lag höchst wahrscheinlich in dem, nach jenen Markgrafen sogenannten Fürstenwalde, bei Geringswalde, auf einem, nach 3 Seiten steil abfallenden, ziemlich hohen Berge, über dem rechten Ufer des Geringswalder Baches; denn theils findet man daselbst noch jetzt einige Burgtrümmer, theils war der Punkt (obgleich an sich im Dickigt des Waldes so versteckt, daß ein Fremder ihn jetzt schwerlich allein auffinden würde) zur Uebersicht der Gegend vorzüglich gut gelegen. Die Mauern waren von Bruchsteinen, und verrathen in der That ein noch rohes Zeitalter; Wälle umgeben den ganzen Burgwart (den Bezirk der Burg) und Spuren von Kellern und Gewölbern sind noch deutlich wahrzunehmen; nur Ein Zugang führte zur Burg, von der ebenen Seite her. Man glaubt, daß die Burg nicht gleich andern im vorigen Jahrtausend, als Festung habe die Serben im Zaume halten sollen, sondern nur zu einem Schlupfwinkel gedient habe, wenigstens dem fehdelustigen Eckart II. Unter dem Schlosse soll eine Mühle gestanden haben, welche zur Burg gehörte, wovon aber keine Trümmer mehr aufzufinden sind. Ohne Zweifel ist diese Burgwarte, gleich andern (z. E. Titibutzien, Brießnitz, Gozne, Gnozdeck u. s. w.) schon sehr zeitig wieder eingegangen, weil man von ihrer Geschich-

ze durchaus keine schriftlichen Nachrichten hat. Dagegen scheinen zwar die, daselbst gefundenen Münzen aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert zu sprechen; es ist indessen auch sehr möglich, daß sich Einwohner von Geringswalde vor den Hussiten hierher geflüchtet und diese Münzen verloren haben. — Uebrigens muß diese Burgwarte nicht allein von der Burg Rochelenzi oder Rochlitz, sondern auch von demjenigen Schlosse wohl unterschieden werden, welches ein Herr von Schönburg auf dem Burgberg bei Geringswalde, wahrscheinlich am damaligen Anfange des Schönburger Waldes erbaut hat, und welches ohne Zweifel viel jünger ist, als Rochlinti; der Name desselben soll nach Einigen „Schönburg" gelautet haben, ist aber keineswegs auszumitteln, da alle schriftl. Nachrichten fehlen. Den Namen Rochlinti erklärt man wohl am besten aus Roch, Rock, Ruck — ein Felsen (rocca im Ital., roche im Franz.) und Lint, welches nach den Bedeutungen von Lindwurm, gelinde u. s. w. auf das Heimliche des Waldes gegangen seyn mag. (S.)

Rochlitz, ein ansehnlicher Amtsbezirk des Königreichs Sachsen, bildet einen Theil des südlichen Viertels vom Leipziger Kreise, und grenzt westlich ans Amt Borna, nördlich an dasselbe, und an die Aemter Colditz und Leißnig mit Döbeln (zwischen letztern beiden auch an das Oschatzer Rittergut Schweta) nordöstlich ans ehemalige Amt Döbeln, östlich ans Nossener Amt, so wie an die Freiberger Orte Ringethal mit dem Zubehör, Lauenhayn im Amte Nossen, und Rößchen mit Kokitzsch im Erbamt Meissen; südlich an die Aemter Sachsenburg und Augustusburg, so wie an die Schönburgschen Aemter Wechselburg und Rochsburg. Es begreift gerade 6 geogr. Qua-

dratmeilen. Seine größte Länge geht durch 27 geogr. Minuten, und hält nach den Vermessungen (von der Grenze bei Reichenbach in der Roßweiner bis nach Niedergräfenhayn in der Geithayner Gegend) 7980 achtellige Ruthen (d. i. 4 alte Policeimeilen weniger 20 Ruthen); in der Breite geht es (von Alt=Mittweida in Süden bis Schönnerstädt in Norden) durch 10 Minuten. Nach diesen mathematisch-geogr. Grenzen könnte es ein Areal von 7½ Quadratmeilen haben, erfüllt es aber nur zu ⅔, und hat überhaupt eine ziemlich verzerrte Gestalt. Im angegebenen Umfange schließt es das Leißniger Dorf Dietenhayn und mehrere, nach andern Aemtern gehörige Dorfantheile ganz — und einige Freiberger, Nossener und Meißner Orte (bei Mittweide) als eine halbe Enclave ein. Dagegen gehören zum Amte auswärts: die Rittergutsbezirke von Auerswalde bei Chemnitz und von Mittelfrohna bei Penig, so wie die Dörfchen Pischwitz bei Döbeln und Zschannewitz bei Mutzschen; vergleiche diesen Artikel.

(Geschichte.) Das Amt hat sich — außer einigen kleinern Districten — besonders aus der Grafschaft Rochlitz, der Herrschaft Kriebenstein, und den Klosterbesitzungen von Geringswalde und Waldheim gebildet. Die Grafschaft Rochlitz (Rochelenzi oder Rochelenti genannt) machte ursprünglich einen Theil des Serbischen Gaues Chuticy aus, und war eine von den ersten, welche sich nach gänzlicher Besiegung der Serben durch die Deutschen Könige bildete; diesen gehörte sie, gleich allen andern Grafschaften, anfangs unmittelbar, und die Grafen — von welchen uns zum J. 1010 Herrmann genannt wird, ein ungenannter aber schon 938

mit bei Merseburg gegen die Hunnen focht — waren blos Kaiserliche Diener, bis König Conrad von Schwaben sie 1143 dem Meißner Markgrafen Conrad dem Großen zuerblichem Eigenthum schenkte. Nach damaliger Geographie gehörte sie zum Osterlande, von welchem sie jedoch, dem Besitze nach, die längste Zeit getrennt war; auch wird die Rochlitzer Gegend in manchen Stellen der Urkunden als Theil des Pleißnerlandes angegeben, welches den Begriff des letztern erschweren hilft. Bei der Theilung der Conradinischen Lande kam Rochlitz 1156 nebst der Grafschaft Groitzsch (welche damals auch Lausigk begriff, und folglich mit Rochlitz grenzte) an Conrads 3ten Sohn, Dedo. Zwar fiel es 1210, als dessen Linie ausstarb, wieder an den Kaiser Otto IV.; doch dieser belehnte damit den Meißn. Markgrafen, Dietrich d. Bedrängten, und seitdem blieben die Markgrafen immer auch Grafen von Rochlitz, in welcher Eigenschaft auch Kaiser Carl IV. 1350 die Gebrüder Friedrich des Strengen, Balthasar und Wilhelm bestätigte, und dem erstern zugleich die Würde eines Reichs-Oberjägermeisters erblich übertrug. Damals begriff die Grafschaft noch die nachherige Herrschaft Kriebenstein in sich, deren Besitzer sich ums Jahr 1500 ziemlich unabhängig zu machen wußten, so daß sie mit der Grafschaft wenig in Berührung stand. Nach sehr vielfachem Wechsel ihrer Besitzer (s. Kriebstein) kaufte daher Kurfürst August den Hauptheil derselben, und schlug ihn zum neu gebildeten Amte Rochlitz, dem er auch schon vorher die Geringswalder Klosterdörfer einverleibt hatte. Waldheim kaufte erst Christian I. 1588, und schlug es sammt Zubehör ebenfalls zum Amte; vergl. überh. die hier genannten Orte.

(Jetziger Bestand.) Das Amt begreift überhaupt 6 Städte, 102 ganze Dörfer, 25 Dorfantheile, einige Orte, welche keine Dorfgemeinde bilden, 8 Vorwerke, mehrere Erbgerichtsgüter, und eine in verschiedenen Dörfern zerstreute Gemeinde, nämlich die der Landsaupen. Von den Städten sind Rochlitz, Mittweida und Geithayn schriftsässig, und Waldheim, Geringswalde und Hartha amtsässig, alle aber landtagsfähig. Die Dörfer stehn unter 31 verschiedenen Gerichtsbarkeiten, nämlich unter dem Amte selbst, den schriftsässigen Gerichten der 3 genannten Städte, den geistlichen (und zwar amtsässigen) Vorsteherei-Gerichten zu Rochlitz und Geithayn, den amtsässigen Pfarrdotalgerichten zu Königsfeld mit Erlau (wo ein besondrer Gerichtsstuhl ist) zu Breitenborn, Seelitz, Milkau, und Ebersdorf wegen Schönfeld; dem Amte Wechselburg wegen einiger amtsässigen Dörfer; und unter 18 Rittergütern, nämlich 6 altschriftsässigen (Ehrenberg, Geringswalde, Königsfeld, Kriebenstein, Mittelfrohna und Schweickartshayn) 4 neuschriftsässigen (Auerswalde, Klein-Milkau, Neutaubenheim und Oßa) und 8 amtsässigen (Gepülzig, Großmilkau, Kolkau. Kroßen, Lichtenberg, Ottenhayn, Zetteritz und Zschoppelshayn). Von allen Dörfern sind 27 ganze und 14 Antheile altschriftsässig, 5 ganze und 3 Antheile neuschriftsässig, 26 ganze und 4 Antheile amtssässig, und 42 ganze nebst 10 Antheilen dem Amte unmittelbar unterworfen. (Andre Zahlen hat Leonhardi; die unsrigen sind aber, da sie aus dem Detail der Dörfer hervorgegangen sind, viel richtiger.)

(Königliche Behörden.) Das Amt steht unter der Kreishauptmannschaft des Leipziger

Kreises, und unter dessen 2ter Amtshauptmannschaft, welche noch die Aemter Colditz und Leißnig begreift. Beim Königl. Amte auf dem Schlosse zu Rochlitz sind ein Justizamtmann, mehrere Actuarien, und ein Rentbeamter angestellt. In Forst- und Jagdsachen gehört bei weitem der größte Theil des Amtes unter die Colditzer Kreisforst- und Wildmeisterei; denn unter dem Forstamte Sachsenburg (also unter dem Zschopauer Forstmeister) steht nur Mittweida mit Zubehör, und Erlau — und unter jenem zu Siebenlehn nur der — rechts von der Zschopau gelegene District. — Das Gleits- General- und Landacciswesen ist dem 2ten Inspectorate im Kreise (zur Zeit zu Pegau) untergeordnet, und jede der 6 Städte hat ihren Accise-Inspector. — Das Steuerwesen steht unter den, in Leipzig deshalb angeordneten Kreisbehörden, und zu Mittweida wohnt ein Steuer-Revisor, so wie zu Rochlitz ein Oberstenereinnehmer und ein Hauptgleitseinnehmer, dem 6 Beigeleite unterliegen, in Mittweida hingegen nur ein Gleitsmann. — Was die Armee-Reserve betrifft, so gehört das Amt zur 2ten oder Wurzner Kreiscontingents-Commandantur, und zu Rochlitz befindet sich der Amtscontingents-Commandant, so wie zu Waldheim ein Abtheilungscontingents-Commandant. — In geistlichen Angelegenheiten ist die Aufsicht sehr getheilt, indem nicht weniger als 7 Superintendenten dieselbe (über mehr oder weniger Orte) führen. Die Inspection Rochlitz begreift so ziemlich die westliche Hälfte des Amtes, und begreift die Parochien Rochlitz, Geithayn, Geringswalde, Schönnerstädt, Hermsdorf, Seelitz, Breitenborn, Obergräfenhayn, Rathendorf, Oßa, Königsfeld und Oberfrankenhayn, dessen Kirche je-

doch zum Amt Borna zu rechnen ist. Unter der Ephorie Penig stehn die nach Wechselburg gepfarrten Oertchen Meußen und Nebeln, und der Bezirk von Mittelfrohna zur Hälfte. Der geistlichen Inspection Waldheim unterliegen die Parochien Waldheim, Hartha, Reinßdorf, Schweickartshayn, Krossen, Beerwalde und Grünberg; der Ephorie Chemnitz die Kirchspiele Mittweyda, Auerswalde, Altmittweyde, Erlau, Großmilkau und Zettlitz, so wie das Dorf Mittelfrohna; unterm Oschatzer Superintendenten steht das nach Technitz gepfarrte Pischwitz, unterm Colditzer Zschannewitz (nach Ablaß) und unter dem Freiberger Mooßheim (nach Greifendorf gepfarrt). Ueberhaupt giebt es im Amte 25 Haupt- und 7 Filialkirchen. — Andre Königl. Behörden haben nur ein specielles Interesse, für den Ort ihres Sitzes.

(Eigenthümliche Besitzungen des Amtes.) Sie bestehen aus allerlei Gefällen von den Unterthanen, und aus den liegenden Gründen. Denn das Amt übt Erbgerichte über folgende ungetheilte Orte aus: die obere Vorstadt zu Rochlitz; die 13 Dörfer, welche es durch den Kauf des Geringswalder Klosters 1590 erwarb (Aitzendorf, Altgeringswalde, Aschershayn, Dittmannsdorf, Flemmigen, Hermßdorf, Hilmsdorf, Langenau, Metha, Schönnerstädt, Theesdorf, Wittchensdorf, und Zschannewitz bis auf ein Gut), die 4 Dörfer, die bis 1588 zum Rg. Waldheim gehört hatten (Höckendorf, Maßeney, Meinsberg und Mooßheim), 3 bis 1588 zu Schweickartshayn gehörig gewesene und ehedem ebenfalls Kriebensteiner Orte (Pischwitz, Saalbach und Stein); ferner seit 1584 die Dörfer Biesern, Großstädten und Nebeln; seit 1587 Sachsendorf; endlich die alten gräflichen Dörfer Bedeln, Hoyersdorf, Sö-

bitzschen und Steidten; auch seit 1588 Ceesewitz. Die bisher genannten Orte gehören dem Amte ganz und mit beiderlei Gerichten; sie enthalten nahe an 5400 Bewohner, obgleich 1801 nur 157 Consumenten angegeben wurden. Nur Antheile hat das Amt an den Dörfern Altchemnitz und Altdorf bei Chemnitz; ferner an Altdorf bei Geithayn, Breitenborn, Fischheim, Gröblitz, Gröbschütz, Grünlichtenberg, Erlau, Kleinstädten, Noßwitz, Obergräfenhayn, Penna, Rathendorf, Stöbnig, Wickershayn, Zaßnitz, Zetlitz, Zöllnitz und Zschauitz. Alle diese Orte gehören auch, bis auf die ersten beiden, unter des Amtes Obergerichte; die Amtsantheile begreifen in denselben gegen 2100 Einwohner. Endlich besitzt das Amt nur erb- und eigenthümliche Antheile an 4 Dörfern, welche mit Obergerichten ins Colditzer Amt gehören, nämlich an Koldschen, Raschütz, Scoplau und Terpitzsch; sie haben zusammen gegen 90 Bewohner. — Alle Erbgerichtsunterthanen des Amtes besitzen gegen 450 Hufen, so daß die Zinsen derselben beträchtlich sind. — Obergerichte übt das Amt, außer den genannten Orten, noch über 31 benannte Ortschaften, davon mehrere keine Gemeinden bilden, und über einige Antheile an Dörfern. Man sieht leicht, daß die Renten des Amtes nicht unbedeutend sind; auch übersteigen sie beiweiten die Einkünfte von dessen liegenden Gründen. Diese begreifen: 1) 1441 Acker und 221½ Ruthen Holz, davon 812 Acker 17½ Ruthen den Rochlitzer Wald bilden (s. dies. Art.) und 629 Acker 204 Ruthen bei Geringswalde liegen, und sonst meist dem dasigen Kloster gehörten; sie bestehn aus der Fröhne (zwischen Altgeringswalde und Harthe; 293 Acker 14 Ruthen) dem Schönburger Walde

(nordwestlich bei Altgeringswalde; 257 Acker 9 Ruthen) dem Hermßdorfer Busch (westlich am vorigen, 59 Acker 2 Ruthen) dem Kornochsen mit 14 Acker 58 Ruthen, und dem Böhmen mit 6 Acker 121 Ruthen. Ueber diese Geringswalder Wälder ist der Oberförster zu Altgeringswalde gesetzt, und hat 2 Förster unter sich. — 2) an Gebäuden: das Rochlitzer Schloß mit der Schloßmühle und der Ziegelei; die Rochlitzer Brücke (s. davon überh. den folgenden Art.) und das Forsthaus bei Waldheim mit 3 Schfl. Feld. — 3) der sogenannte Weinberg, 10 Schfl., und der hohe Garten, 2 Schfl. Feld bei Rochlitz enthaltend; ein Garten an der Mulde; 4 andre Gartenflecken; die Pläne im Muldenbette, an der Brücke, wo bis 1564 eine Bleiche war, die aber der Rath für 7 Thlr. Erbpacht (bis auf Wiederruf) als Communweide übernommen hat, und auf welcher auch die Garnison gewöhnlich exercirt, endlich 13 Stück Fischwasser auf der Mulde, und 7 auf der Zschopau bei Waldheim, nebst einigen Bächen.

(Volksmenge und Bevölkerung.) Nach den sichersten Berechnungen darf man die Volkszahl im Amte auf 40,000 setzen, und davon 17000 Menschen auf die 6 Städte, und 23000 auf das Land rechnen. Nach einer ältern Angabe hatte das Amt 5191 Feuerstellen, nämlich 77 landesherrliche und ritterfreie Gebäude, 100 geistliche Gebäude, 69 Mühlen (jetzt sind einige mehr) 1006 Bauergüter, 555 Gärtnerstellen und 3384 Häuslerwohnungen, davon sehr viele auf die Städte kommen. Im J. 1772 zählte man 24,320 Einwohner (offenbar zu wenig) nämlich 7440 Kinder, 15222 Erwachsene unter — und 1658 über 60 Jahr; davon waren 11503

männlichen und 12817 weibl. Geschlechts. Im J. 1779 fand man in 6411 Familien 19129 Personen über 10 Jahr; im J. 1801 aber 30,971 Consumenten, nämlich 9382 unter 14, 19292 von 15 — 60, und 2297 über 60 Jahr alt; davon waren 14839 männlichen, und 16132 weiblichen Geschlechtes. — Ohne weitres Erinnern wird man bemerken, daß die Bevölkerung des Amtes sehr stark sey. Im Durchschnitt leben auf jeder Quadratmeile gegen 6650 Menschen, oder ohne die Städte und ihre Fluren gegen 4250 — ein Bevölkerungsgrad, der im Leipziger Kreise nirgends weiter, und selbst im Erzgebirgischen in den wenigsten Aemtern gefunden wird. Wie sehr er sich erst noch seit 40 Jahren erhoben habe, erhellet aus dem Obigen. Er beruht besonders auf der sehr ansehnlichen Fabrication, welche in den meisten Dörfern getrieben wird, auf dem bequemen Verhältniß zwischen Ackerbau und Viehzucht, auf der starken Vertheilung der Aecker, indem nur wenige Güter über eine Hufe Feldes besitzen, und auf andern an sich zufälligen Umständen, die aber die Zunahme der Volkszahl um so günstiger sind, als überhaupt durch alle Classen hier eine größere Wohlhabenheit herrscht, als in den meisten — so zu sagen — übervölkerten Gegenden des Landes, z. E. im Obergebirge. — Die Bevölkerung ist in keinem Theile des Distrikts gering, aber doch ziemlich verschieden; am schwächsten am nordwestlichen Ende, am stärksten zwischen Rochlitz, Mittweide und Waldheim. Das lebendigste Ansehn zeigt die östlichste Gegend von Rochlitz vermöge der großen Menge ihrer, freilich nur kleinen, oft nur 7 — 10 Numern befassenden Dörfer; diejenige Quadratmeile, deren Umfang als ein Kreis um Zettritz (als Mittelpunct des-

selben) läuft, enthält nicht weniger als 36 Dörfer und 2 andre Orte. Aber noch mehr Bewohner hat doch die Gegend von Schweickartshayn und Reinßdorf. Die Wohlhabenheit des hiesigen Landmanns zeigt sich besonders in der, fast überall guten und zugleich zierlichen Bauart der Dörfer, welche in den südöstlichen Districten sich fast völlig mit jenen des Chemnitzer Amtes vergleichen lassen. Auch ist nach Verhältniß das Brandversicherungsquantum des Amtes hoch (Ende 1806 in der Immobiliar-Brandkasse 3,225,800 Thlr., davon auf die unmittelbaren Amtsunterthanen 584,875 Thlr. kamen). In Südost und Südwest findet man auch schon die Anlage der Dörfer ganz, wie im Niedergebirge, d. i. sie erstrecken sich lang an einem Bache hin, und jeder Bauer hat sein Feld sogleich hinter dem Hause, wogegen dasselbe aber gewöhnlich sehr geringe Breite zeigt; die Güter schließen gewöhnlich die kleinen Häuser ein. Altmittweide, als das größte Dorf im Amte, hat mit Einschluß der Neusorgischen Güter über eine, Grünlichtenberg, Erlau, Kroßen gegen ¾ Stunde in der Länge; Mühla würde, wenn es ganz hierher gehörte, das volkreichste Dorf des Bezirkes seyn, zugleich das einzige von mehr als 1000 Bewohnern. Unter allen Dörfern des Leipziger Kreises behauptet wegen der Volksmenge Altmittweida den dritten Platz, da es nur von Stötteritz und Wermsdorf übertroffen wird.

(Physische Beschaffenheit.) Das ganze Amt gehört zu demjenigen Striche des Landes, welcher den Uebergang vom Erzgebirge zum Niederlande enthält, und das Vorgebirge des erstern bildet. Der Bezirk enthält nicht nur den höchsten Gipfel im Leipziger Kreise, nämlich den

des Rochlitzer Waldes, der sich gegen 1250 pariser Fuß über die Meeresfläche erhebt, sondern liegt auch im allgemeinen unter dessen Amtsbezirken am höchsten. Sein niedrigster Punct, der Muldenspiegel bei Weiditz, liegt zwar nur gegen 550 par. Fuß über dem Meere (d. i. 400 Ellen unter dem höchsten) — aber selbst die niedrigste Gegend, d. i. jene von Frankenhayn unter Geithayn, hat 600 — 650 Fuß Meereshöhe, und die höchste, d. i. jene an der Rossener Amtsgrenze, 950 bis 1050 Fuß. Das Ansteigen des Landes geht im allgemeinen von Nordwest nach Südost, ungeachtet beide Flüsse des Bezirks gerade nordwärts fließen. — Das Klima ist überall gemäßigt, außer in der höchsten Gegend, und in Südwesten des Districtes, wo das Land hoch liegt, und doch seiner fast ebenen Lage wegen allen Winden überall offen steht. Fast eben zeigt sich auch die Gegend unter Geithayn, und hier scheidet sich das Niederland recht auffallend vom gebirgischen Theil des Landes. Alle Gegenden des Amtes, außer die genannten, sind voll höherer oder niedriger, steiler oder sanfterer Berge, meist von einer langgedehnten, doch die kugelsegmentarische Bildung, die im Erzgebirge vorherrscht, nicht verleugnender Gestalt. Hier und da bilden diese Berge nur flache, weitgeöffnete Gründe, meist aber doch tiefere, und an den Hauptflüssen enge, felßige, zum Theil über 100 Ellen tiefe Thäler. Die Berge bestehn theils aus Granit und Gneus, theils aus Thonschiefer (nach Colditz zu) theils aus dem Todtliegenden und aus aufgelößtem porphyrähnlichen Gesteine (bei Geithayn und Geringswalde u. s. w.), bei Waldheim auch — wenn gleich in geringer Ausdehnung — aus Serpentinstein;

bei Auerswalde und Geithayn finden sich mächtige Kalksteinlager; endlich besteht der Rochlitzer Berg — der überhaupt seinen ganz eignen Charakter hat, s. nächst der Stadt Rochlitz — aus vortrefflichem dichten Porphyr, der aber nicht, wie Engelhard ihn bezeichnet, die Hauptgebirgsart des Amtes ist. — (Gewässer.) Unter beiden Flüssen des Bezirks, der Mulde und der Zschopau, ist letztere der breitere und wasserreichste. Die Zschopau gehört dem Bezirke in einer Ausdehnung von $4\frac{1}{2}$ Stunden an, nämlich von Goliats Ringstein (so nennt man scherzweise einen völlig isolirten, ins Flußbette vorspringenden, 20 Ellen hohen Felsen am linken Stromufer zwischen Neusorge und Mittweide, s. Dreiwerden im Suppl. B.) bis unter Saalbach; auch kann man wegen des exclavirten Dörfchens Pischwitz ihren Vereinigungspunct mit der Freiberger Mulde hierher ziehen. In jener Ausdehnung hat sie gegen 80 Ellen Fall, was bei einem Fluß, der 100 — 140 Ellen breit fließt, sehr viel heißen will; eben daher ist auch der Fluß der Zschopau rauschend und reißend, und an die häufigen Felsenstücken, welche in ihrem Bette zerstreut liegen, schäumt sie oft mit wilder Heftigkeit. Die Zschopau fließt im ganzen nordwärts, aber mit einer, bei einem so breiten Flusse seltnen Menge von Krümmungen, welche allerdings die Reitze ihres Thales, unstreitig eines der schönsten in Sachsen, noch erhöhen. Steile, größtentheils bewaldete, oft mit 40 bis 80 Ellen hohen Felsenmassen beladene Berge, die selten unter 100 Ellen hoch sind, schließen es zu beiden Seiten ein, und werden von einer Menge größrer und kleinerer Bäche auf das manchfaltigste coupirt; manche Stellen dieses Thales — bei Liebenhayn, Ringethal, Krie-

benstein u. s. w. — stehn kaum den gepriesensten Puncten der Dresdner Gegend nach, und bieten zu mahlerischen Ansichten sehr viele Standpuncte dar. Die Tiefe der Zschopau ist gewöhnlich bis zu 2½ Ellen; doch giebt es eine Stelle zwischen Liebenhayn und Ringethal, welche bei mittlerm Wasserstande 14 Ellen hält, folglich hinter der tiefsten Stelle der Elbe in Sachsen (dem sogenannten Teich unweit der Böhmischen Grenze) nur um 4 Ellen zurückbleibt. Brücken führen über die Zschopau bei Mittweide, Kriebenstein und Waldheim. Da ihr Bett viel höher liegt, als das der Mulde, so fällt ihr (von der linken Seite) keiner der ansehnlichen Bäche zu, welche zwischen beiden Strömen fließen, die wichtigern sind noch: der Gottesbach oder Altmittweidische Bach (s. Rößchen) das Schweickartshayner Wasser unter Kriebenstein, und der Steinbach bei Saalbach; rechts aber empfängt sie: an der Augustusburger Amtsgrenze die Seifersbach; oberhalb Höfchen die Erlbach, unter Waldheim die beträchtliche Gebersbach. — Die Mulde (nämlich die Zwickauer) gehört dem Amte in ihrem nördlichen, doch manchfach gekrümmten Laufe nur eine Meile weit, von Sörnzig bis unter Waydiß; ihr Fall auf diese Ausdehnung beträgt nur gegen 35 Ellen, und ihr Fluß ist daher weit ruhiger, als der der Zschopau, wie sie denn auch wegen viel geringerer Breite mehr Tiefe hat; dagegen nimmt bei starken Ergießungen die Breite gewaltig zu. Ihr Thal ist viel breiter, als das der Zschopau, ja es bildet unter Rochlitz mehr eine Aue, in dem zwar am rechten Ufer steile und 60 — 80 Ellen hohe Berge hinziehen, am linken hingegen bis an die Amtsgrenze sich flache, fruchtbare Wiesen und Felder verbreiten, und erst 1000

Schritt vom Ufer die Berge sanft ansteigen. Daher hat denn das Muldenthal mehr liebliche, als große Ansichten, und besonders gehört die Lage von Sörnzig und Fischheim unterm Rochlitzer Walde zu den anziehendsten in Sachsen. Auch hier ist die Breite des Muldengebietes auf der linken Seite gering, und eben so daher die dasigen Bäche, von welchen ihr an der Wechselburger Grenze das Wasser der Eulenkluft, unter Poppitz die Köttwitzscher Bach, bei Weyditz die mit der Weißbach vereinigte Königsfelder Bach zufällt. Rechts empfängt die Mulde: an der Amtsgrenze den Silberbach, bei Fischheim den Kolkauer Bach (s. Topfseifersdorf) bei Döhlen den Milkauer oder Crossener Bach, außerhalb des Amtes aber das Zetlitzer Wasser, und den sehr beträchtlichen Geringswalder oder Haynbach. Bis zur Zeit der Reformation schied hier die Mulde die Sprengel des Merseburger und Meißner Bischofs. Lachse werden in der Mulde seltner gefangen, als in der Zschopau, in beiden Flüssen aber seit der Reparatur des Dessauer Lachsfangs überhaupt wenig; daß die von Engelhard angegebene Ursache der Abnahme dieses Fisches, nämlich der Hüttenbau und die Blaufarbenwerke, nicht die wahre sey, zeigten die Jahrgänge 1816 — 17 deutlich genug. — Außer den genannten Bächen fließen hier noch der Pickener Bach oder die Sprotta, der Oßerbach, das Geithayner Wasser, welches weiter unten, als Flüßchen, die Eylau heißt, und das hineinfließende Tautner Wasser oder die Elbisbach; diese 4 Bäche gehören zum Gebiet der Pleiße. Wegen der exclavirten Orte sind noch der Chemnitzfluß, der Frohnbach, der Mühlbach, und selbst die Freiberger Mulde zu erwähnen. — Große Teiche giebt

es vorzüglich nördlich von Schweikartshayn; nächst-
dem haben die Güter Geringswalde, Oßa, Königs-
feld und Gepülzig, auch Kriebenstein wichtige Teich-
fischerei; die großen Geithayner Teiche hat man
größtentheils in Grasland umgeschaffen, wobei frei-
lich mehr gewonnen wird.

(Mineralproducte.) Von den eigentlichen
Gebirgsarten s. oben; vom Rochlitzer Stein
oder dem Porphyr des Rochlitzer Waldes s. d.
Art. Rochlitzer Berg. — Serpentinstein
wird unweit der Zschopau bei Waldheim gebrochen,
doch nur zum Häuser- und Straßenbau benutzt,
da er zum Drechseln zu hart ist; seine gewöhnliche
Farbe ist dunkelgrün mit rothen Puncten, und seine
nesterartigen Lager werden von Gneus größten-
theils umschlossen. Wichtige Kalkflötze enthält
die Exclave Auerswalde, und sie hangen wahrschein-
lich mit jenem von Draysdorf im Chemnitzer Amte
zusammen; der große Kalkofen zu Auerswalde ge-
hört zum Rittergut, ist aber nicht mit diesem zu-
gleich verpachtet. Noch wichtiger und ungleich stär-
ker benutzt ist das große Kalksteinflötz bei Geithayn,
s. dies. Art. Ein mächtiges Lager von Thon-
schiefer, zur Bedachung sehr brauchbar und in
der Gegend weit und breit dazu benutzt, giebt es
westlich bei Geringswalde, wo es bei Metha und
Zetlitz häufig zu Tage ausgeht. Zetlitzer Schiefer
hat man neuerlich selbst bis nach Leipzig verfahren.
Thon gräbt man an mehrern Orten, am stärk-
sten bei Pürsten und Städten, auch bei Geithayn,
Altmittweide u. s. w. Die Gegend von Krieben-
stein und Ehrenberg, so wie jene von Saalbach
enthält, als Feldsteine, oft Amethysten, Chal-
cedon, Bergkrystallen, nicht selten zu Achat
zusammen gemengt; daß diese Steine aber in Sach-
sen unter dem Namen „Rochlitzer Stein" bekannt

seyn sollen, ist ein drolliger Irrthum; eben so irrig wird der Rochlitzer Achat hierher gezogen — denn dieser wird gar nicht hier, sondern bei Wiederau in der Herrschaft Wechselburg gefunden. Richtig ist es dagegen, daß ein Achat-Gang bei Seelitz streicht, den man bis 1728 durch einen besondern Stollen bearbeitete, den Bau aber, welcher eben so wenig, als der bis 1721 getriebene Abbau des Rochlitzer Achates rentirte, eingehen ließ. Wichtig sind endlich noch die Steinbrüche bei Mittweida, Waldheim, Rochlitz und Geringswalde wegen des Häuserbaues; weniger gut ist das, ebenfalls stark benutzte Gestein nordwestlich bei Hartha. — Daß bei Mittweida und Rochlitz noch immer Erze im Schooße des Gebirgs vorhanden sind, kann nicht bezweifelt werden; nur würde ihre Gewinnung jetzt gar nichts mehr rentiren. Ehedem war aber der Bergbau bei beiden Städten sicherlich von Wichtigkeit, und zwar bei Mittweida (in den frühern Zeiten, wahrscheinlich lange vor dem Freiberger Bergbau, der vielleicht vom Mittweidischen herzuleiten ist, so gegründet es auch immer seyn mag, daß ihn Bergleute vom Harze erst recht empor gebracht haben; s. überh. Mittw.) ungleich mehr, als bei Rochlitz. In Urkunden von 1668 heißt Rochlitz eine uralte Bergstadt; um diese Zeit nahm man auch wieder mehrere Gruben auf, so daß selbst Bergpredigten angeordnet wurden; aber ums J. 1710, also 2 Jahrh. nach der Zeit seiner größten Höhe, verfiel er gänzlich, und man sieht nur noch die verfallenen Stollnmündungen in der Schloßaue, findet aber nirgends mehr Spuren von Erzen. Auf den Reichthum der ehemaligen Bergwerke daselbst hat man das bekannte Sprüchwort zu beziehn, daß die Rochlitzer ihren Wald auf Marmor (dem

Rochlitzer Stein) ihr Schloß auf Silber, und ihren Galgen auf Gold stehen hätten; das letztre beweist, daß auch am rechten Ufer der Mulde Zechen im Gang gewesen sind.

(Waldung.) In alten Zeiten war die Gegend unleugbar sehr stark bewaldet, und ihre Holzungen verbanden sogar den Colditzer Wald mit dem ungeheuern Walde des Erzgebirgs, Miriquidvi genannt, den man jedoch nicht, wie es häufig geschieht, als völlig dicht und gleichsam undurchdringlich darstellen darf, da nach Dithmars Zeugnisse selbst große Heere denselben passirt sind, und da schon die Serben viele Orte in seinem Umfange bewohnten. Noch jetzt hat das Rochlitzer Amt, mit Ausnahme von Mittweide und Waldheim, genug Holz, und folglich — mit Hinsicht auf seine so starke Bevölkerung — viel Waldung. Am stärksten sind die Wälder, welche sich nördlich und südlich von Geringswalde ausbreiten, dort meist Königlich sind (s. o.) und an den Flemminger (vulgo Flämiger) Wald stoßen, hier aber meist zu dem Rittergut Schweickartshayn, Milkau und Kroßen gehören. Außer diesen Wäldern giebt es keinen wirklich bedeutenden im Amte; denn selbst der Rochlitzer Wald hat — mit Einschluß des Gräfl. Schönburg. oder südlichen Antheils — doch nur einen Flächenraum von $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{9}$ Quadratmeile. Aber die mangelnde Größe der Holzungen wird durch ihre Menge ersetzt. Unter den Rittergütern hat Kriebenstein das meiste Holz, und man schätzt dessen Werth auf 3 Tonnen Goldes. Nächstem zeichnen sich Schweickartshayn, Königsfeld und Ehrenberg am meisten aus. Auch Mittweide hat ziemlichen Waldraum, der aber zur Zeit schlecht bestanden ist — eine Ursache mehr, warum ihm die, nun Königliche Zschopenflöße

großen Vortheil gewährt; denn man will von nun an die Stadthölzer aufs sorgsamste schonen. In Mittweide fängt man auch an, Berthelsdorfer Steinkohlen zu brennen.

(Landbau, Viehzucht u. s. w.) Dem Feldbau kann man im allgemeinen wohl eine mittelmäßige Güte zuschreiben, und bei der so starken Volksmenge gereicht es demselben zum Lobe, daß er für jene fast ausreichend ist. Freilich darf man ihn nicht mit jenem der Lommatzscher und Döbelnschen Pflege vergleichen wollen, gegen welchen er, trotz dem mühsamen Fleiße des hiesigen Landmanns, wegen des meist kalten, zu thonhaltigen, auch oft zu gebirgigen Bodens immer zurückbleiben muß. Das Amt Leißnig z. E. erbaut an Winterfrüchten immer nur 8 — 10000 Schfl. weniger, als das Rochlitzer Amt, ungeachtet es nur $\frac{3}{5}$ so groß ist, als dieses; aber man muß bedenken, daß theils in Sommerfrucht der Unterschied viel größer ist (17 — 20000 Schfl.) theils im Rochlitzer Amte fast doppelt so viel Erdäpfel gebaut werden, theils endlich das letztere sein Holz selbst erzeugt, während Leißnig dieses auswärts kaufen muß; unter diesen Umständen erscheint die Tragbarkeit des hiesigen Feldes sogleich um vieles größer; noch kommt dazu, daß man hier stärkere Viehzucht treibt, als dort. Man erbaut im Amte jährlich 60 — 80000 Schfl. Korn (1806 nur gegen 40000: dieß galt aber als Mißwachs) 9 — 12000 Schfl. Weitzen, 30 — 40000 Schfl. Gersten, 50 — 80000 Schfl. Hafer, überdem noch 5 — 8000 Schfl. gemengtes Getreide, wenig Erbsen und Wicken, Linsen und Heidekorn gar nicht, aber sehr viel Erdäpfel, deren Betrag man zwar 1801 nur zu 52029 und 1806 zu ungefähr 55000 Schfl. bei den Obrigkeiten angab;

der aber, nach glaubwürdigen Zeugnissen, schon damals 70 — 80000 Schfl. betrug, und jetzt jährlich wohl auf 100000 Schfl. im Durchschnitte zu setzen ist, indem sich, wie durch ganz Sachsen, so auch hier der Erdäpfelbau erstaunlich vermehrt hat. Am fruchtbarsten ist die Gegend von Rochlitz, am wenigsten ist dieß jene von Frankenhayn, so wie von Breitenborn, und die von Grünlichtenberg. Die steuerbaren Felder bilden 1170¼ Magazinhufen, deren jede 24, auch wohl bis 30 Acker hält. Die Grundsteuern betrugen, nach Leonhardi, 116362 volle, 86401 gangbare (und folglich 29961 ruhende) Schocke; davon sind aber sehr viel auf die Häuser zu rechnen, und die Güter eben nicht stark besteuert. — Die Viehzucht ist überall eben so gut als stark, besonders die Rindviehzucht in und nächst bei den Städten; der vortreffliche Graswuchs in den zahlreichen Thälern begünstigt sie sehr — auch treibt man das Vieh häufig in die, an Bergabhängen befindlichen Wälder, wo es nicht viel, aber höchst würzhaftes Futter findet. Im J. 1779 zählte man, ohne die Rittergüther, 8907 Kühe, und 2529 Schafe; hiernach mögen jetzt überhaupt gegen 10500 Kühe und 12 — 13000 Schafe vorhanden seyn. Die Ziegenzucht ist im südöstlichen Theil des Bezirks sehr stark; weniger ist dieß hier die Pferdezucht, da man sich zur Feldarbeit mehr der Ochsen bedient. Der Bau von Futterkräutern wurde bisher nur in mittler Stärke betrieben. — Obst erbaut man — und besonders Aepfel und Pflaumen — in großer Menge, obgleich nicht in dem Maaße, wie in den Aemtern Colditz und Leißnig. Am geringsten ist der Obstbau in Südost und Südwest des Districts, am stärksten bei Rochlitz und Geringswalde, wo eine Menge Reihen von

Obstbäumen auf den Rainen und Grasplätzen stehen, so daß besonders die Gegend von Fischheim und Zöllnitz, vom Rochlitzer Walde herab gesehen, fast ganz einem ungeheuern Garten gleicht. In manchen Orten, z. E. in Königsfeld (dessen Besitzer überhaupt den stärksten Obstbau im Amte hat) bereitet man viel Aepfelmost. Der Obstbau wird erst seit dem siebenjähr. Kriege in ansehnlicher Stärke betrieben, und macht noch immer große Fortschritte. — In den Wäldern kämmt man viel Heidel- und selbst Preißelbeeren, und versendet sie zum Theil selbst nach Leipzig.

(Fabriks- und andere Gewerbe.) Man treibt nicht nur in allen Städten, sondern auch auf dem Lande (am wenigsten in den westlichsten Dörfern) starke Fabrication, und zwar Spinnerei in Flachs, auch wohl in Wolle, hauptsächlich aber doch in Baumwolle (in Mittweyda sind 2 Spinnfabriken; eine 3te auf Flachs ist noch ganz neu, und bisher einzig im Lande, s. Rößchen), Weberei von Leinwand und Segeltuch (besonders bei Geringswalde) von Tuch (Mittweide, Rochlitz, Waldheim) Flanell (dieselben Orte — bei Mittweide vorzüglich stark) und andern wollnen Zeuchen (besonders in Rochlitz) — aber am meisten die Weberei von Cattunen und Parchenten, wobei Mittweide bei weitem oben ansteht; auch fertigt man viel baumwollene Tücher. Diese Weberei beschäftigt einige Bleichen bei Rochlitz, vorzüglich aber viele bei Mittweida, die zu den größten in Sachsen gehören (die wichtigste möchte in Erlau seyn.) — Steinbrüche, Kalkbrennereien, Zwischenhandel mit Getreide ins Gebirge, Holzfuhren u. s. w. vermehren das Gewerbe der Einwohner, die überhaupt ein industriöser Geist auszeichnet, wie man ihn kaum in einem

andern Amte des Kreises wieder findet. Manche Orte haben auch Vortheile von durchführenden Straßen; dieß sind besonders die Straße, die von Leipzig über Waldheim als Poststraße nach Dresden und Freiberg, als Landstraße nur nach Freiberg, Hainichen u. s. w. führt, und im Amte meist chaußirt ist; die sehr lebhafte Straße von Leipzig über Rochlitz nach Mittweide und Frankenberg; die Straße von Dresden über Waldheim, Geringswalde, Rochlitz und Geithayn nach Altenburg; die Straßen von Chemnitz und Mitweida nach Leißnig, Döbeln u. s. w., von Rochlitz nach Grimma, nach Borna, nach Chemnitz, u. s. f.

(Die Saupengemeinde.) Von dieser Eigenheit des Rochlitzer Amtes ist noch zum Schluß besonders zu sprechen; eine Eigenheit aber nennen wir es, weil — ungeachtet es in den meisten Bezirken des Landes Landrichter und Landschöppen giebt, diese doch nirgends zusammen eine Gesellschaft ausmachen, wie hier, wo es noch obendrein eigne Landrichter giebt, mit deren Amte die Landsaupen gar nichts zu thun haben. Den Namen „Landsaupen" leitet Engelhard von den Sudpanen oder Vorstehern der Sudpanien her, in welche die Sorbenwenden ihr Land getheilt hatten; aber diese Ableitung hat an sich große Schwierigkeiten, und wird überdieß durch den Umstand unwahrscheinlich, daß nur allein in Stöbnig 5 solcher Saupen wohnen, da doch wohl dieses Dörfchen nicht der Hauptort für 5 Sudpanien gewesen seyn kann; auch haben einige Dörfer, wo Saupen sind, nicht Serbische, sondern Deutsche Namen von jeher gehabt. Es ist daher viel wahrscheinlicher, daß Saupe das veränderte Wort Schof, Schopp oder Schöppe, folglich deutschen Ursprungs ist, so wenig auch die Saupen jetzt Schöppen genannt

werden können. Hingegen mochte wohl früher das Schöppenamt auf den 16 Saupengütern ruhen — oder man könnte auch annehmen, deren Besitzer seyen darum Saupen genannt worden, weil sie nicht mit unter der Ortsobrigkeit ihres Dorfs standen, sondern gleichsam ihre eignen Schöppen waren. Von den 16 Landsaupengütern sind 5 in Stöbnig, 3 in Noßwitz, 3 in Gröblitz, 2 in Großstätten, 2 in Wickershayn und 1 in Kleinstätten, zu jedem gehört 1 Hufe — nur die zu Wickershayn sind Halbhufengüter. Die Landsaupen genießen zwar an ihren Wohnorten alle Rechte andrer Bauern, bilden aber unter sich eine besondre dem Amte unterworfene Gemeinde, das ihnen ihren, unter sich erwählten Richter bestätigt. Dieser schickt auch die Steuern der Saupen besonders ein (nach 1025½ vollen, doch nur 984⅛ gangbaren Schocken, und nach 5 Thlr. 14 Gr. Quatemberbeitrag). Die Saupen sind, kraft ihres 1475 ausgefertigten und am 8. Oct. 1769 erneuerten Freiheitsbriefes dienst- und zinßfrei, bis auf einige, dem Amte zu schüttende Getreidezinßen, und 32 mfl. statt der ursprünglich zu liefernden 8 Stück roher schmaler Leinwand (in jenem Brief heißt es: goltsche Leinwand). Ueberdieß haben sie in dem jetzt freilich seltnen Fall, daß der Landesherr seine Residenz zu Rochlitz mit einer andern vertauscht, den Kammerwagen von dessen Gemahlin mit 6 Pferden fortzubringen, bilden demnach ursprünglich einen besondern sogenannten Heerwagen. — Auf dem Landtage 1697 wurden die landesherrl. Renten aus diesem Amte folgendermaaßen angegeben: Rochlitz selbst gehört der kurfürstl. Wittwe; Geitenhayn, Mitweida, Waldheim, Harte, Geringswalde, Städte; 69 Dörfer mit 2465 Mann

und 934 Hufen; 18 Pferde Ritterdienst; die Vorwerke Rochlitz, Grimmberg (d. i. Lichtenberg) und Geringswald, auf Rechnung; der Rath zu Rochlitz giebt 100, der zu Seiten 75 mfl. Pacht für's Geleite; die übrigen Geleite stehn auf Rechnung; die Mühlen zu Seiten und Geringswald sind vererbt; die Mühle zu Rochlitz giebt 525, die beiden zu Waldheim geben 340 mfl. Pacht; 26 Acker Teiche; 2 Hälter; Fischwasser; ziemlich Gehölze; 709 dresd. Schfl. aus Rochlitz, 449 aus Geringswalde (das ist, aus den ehemaligen Klosterdörfern). (S.)

Karten und Literatur: 1) Es ist mit verzeichnet auf Schenks Karte der Aemter Colditz und Leißnig; 1749; so wie auf deren Nachstichen. 2) Baillage de Rochlitz, Colditz et Leisnig. ½ Bog. in Lerouge's Atlas des Militaires. 1758; auch dieß ist Kopie der Schenkschen Karte. — 3) Die Aemter Rochlitz und Nossen; Leipz. bei Schreiber ½ Bog. — Bücher; 1) P. M. Sagittari lat. de Rochliziw, sive de Comitibus Rochlizensibus. Altenb. 2 Bog. 4. 1677. — 2) Dr. C. Graunii Comm. de antiquitate oppidi, ditione et Comitatu Rochlizensi. Lips. 1718 3 Bog. 4. — 3) S. G. Heinrich Chronicon Rochlizense, oder histor. Beschreibung der alten Stadt und Graffschaft Rochlitz in Meissen. Leipz. 1719. 3 Alphab. 4. das Buch hat auch mehrere Urkunden. — 4) Kurze Nachricht von den Beamten des Amtes Rochlitz; aus Urk. und Archiven gezogen. Leipzig 1776 3 Bog. 4. — 5) G. W. Bernhardt kurze und richtige historische Beschreibung des Amtes Rochlitz. 4½ Bogen 8. — auch in Hasche's Magazin II. S. 499 u. f. f.

Der Rochlitzer Berg, (Rochlitzer

Wald) ist der höchste und ohne Frage der merkwürdigste Berg des Leipziger Kreises im Königr. Sachsen, wo er bis auf etwa ⅛ in Süden, welches zur Schönburg. Herrschaft Wechselburg gehört, dem Amte Rochlitz einverleibt ist. Wegen des Namens ist zu bemerken, daß er denselben nur theils in entferntern Gegenden, theils in der Geographie führt; denn bei den Bewohnern der umliegenden Orte heißt er der Rochlitzer Wald, oder auf dem Walde, und wer in Rochlitz selbst nach dem Rochlitzer Berg fragt, wird gewöhnlich auf den, der Stadt gegenüber liegenden Galgenberg gewiesen. — Der Berg erhebt sich bis zu etwa 1250 pariser Fuß über dem Meere, ist folglich 100 Ellen niedriger, als der Augustusburger, aber etwa eben so viel höher, als der Collmberg bei Oschatz; über die, an seinem Fuße sich in herrlichen Krümmungen windende Zwickauer Mulde ist sein Gipfel 350 — 370 Ellen erhaben. Dieser Höhe wegen, in welcher er alle umliegende Berge, ja selbst die höchsten Puncte zwischen den Flußgebieten bei weiten übertrifft, sieht man den Berg sehr weit, auf allen ausgezeichneten Höhen des Erzgebirgs und Voigtlandes sowohl, als auf den hoch gelegenen Fluren der Naumburger, Schkeuditzer und Eilenburger Gegend, und schon daraus ergiebt sich das Umfassende und Reiche seiner Aussichten (s. u.); auch theilen sich über seinem Gipfel die meisten herankommenden Gewitter, und nicht selten dient er seinen Nachbarn zum sichern Wetterpropheten. An seinem Fusse, welcher an 2 Stunden im Umfang mißt, liegen östlich Sörnzig, südlich Carsdorf, westlich Wittgensdorf, nordwestlich Noßwitz, nordöstlich das südwestliche Ende von Rochlitz; doch darf man letztere Bestimmung

nicht zu genau nehmen, indem schon der Rochlitzer Schloßberg, der eigentlich jenes Ende befaßt, nicht mehr zum Berge des Rochlitzer Waldes gehört, obgleich Streit es auf seiner Charte so darstellt; verbunden aber ist er mit ihm durch eine hohe steinerne Brücke, s. Rochl. Den Rochlitzer Berg trennt das Noßwitzer Thal (weiter unten die Schloßaue genannt) von den bedeutenden Köttwitzscher Höhen, die Eulenkluft bei Wechselburg aber (eines der melancholischesten und interessantesten Thäler der Gegend) von den Bergen bei Mutzscheroda u. s. w. Die größte Länge des Berges geht von Südwest nach Nordost, und er bildet nach dieser Richtung eigentlich zwei Gipfel, davon aber der südwestliche um 80 Ellen niedriger ist, als der Hauptgipfel. Bei weitem den größten Theil des Berges bedeckt Waldung, welche nur über Sörnzig Birken, Buchen und allerlei Sträucher (überdieß eine Menge von Heidel- und Preißelbeeren, Brombeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Belladonna u. s. w.) sonst aber Tannen und Fichten enthält; der stärkste Antheil daran, nämlich 836 Acker 242 Qu. Ruthen, sind königliches Eigenthum; der südliche Theil gehört zur Herrschaft Wechselburg, und ist musterhaft bestanden (im Königl. Antheil ist dieß der Brüche wegen nicht überall möglich); endlich gehören auch geringe Waldränder den genannten Orten. In Nordost trägt auch der niedrigere Abhang mehrere Gärten, und diejenige Flur, welche zu dem ehemaligen Schloßvorwerk gehört hat, jetzt aber (s. o.) von Rochlitzer Einwohnern benutzt wird. —

Von besonderm Interesse ist der Rochlitzer Berg dem Geologen und Mineralogen, indem er sich durch seine Gebirgsart, einen festen Porphyr,

von allen umliegenden Bergrücken und Bergen absondert, und als ein völlig isolirtes, obgleich sehr kurzes Mittelgebirge betrachtet werden muß. Dieser Porphyr besteht aus einem Gemenge von sehr verhärtetem Thon, und äußerst feinen, aber sehr zahlreichen Quarztheilen, und würde nur ein zelliges, lockeres Ansehn haben, wären nicht die kleinen Zellen wieder mit einem weichern (jedoch nie weichem) Thon ausgefüllt, der gewöhnlich eine fleisch- oder ziegelrothe, zuweilen auch eine weiße oder bläuliche Farbe hat, und eisenhaltig ist. Der zuletzt genannte Thon giebt dem Stein die Eigenheit, daß er zu Tage je länger je mehr verhärtet, so daß die in alten Gebäuden verbaueten Werkstücken fast die Härte des Quarzes haben. Der gewöhnliche Name dieses Porphyrs ist „Rochlitzer Stein", und er wird unter demselben bis unter Leipzig und bis über Penig zu solchen Bauen versandt, wo es besonders auf lange Dauer ankommt, s. u. Selbst im tiefsten der 10 Brüche, in welchen er gewonnen wird, hat man ihn durchaus ohne horizontale Klüfte gefunden, und da jene Tiefe an 55 Ellen beträgt, so möchte man, zumal in Betracht der Form des ganzen Berges, wohl glauben, eine solche Verklüftung, wie sie doch sonst Porphyr und Sandstein zu zeigen pflegen, finde hier gar nicht statt. Dagegen sind perpendiculäre Klüfte sehr häufig, von ¼ bis 2, auch bis 6 Zoll breit. Diese Klüfte sind nicht selten mit dem sogenannten Rochlitzer Steinmark ausgefüllt, welches man vom Zwickauer Steinmark (oder der Sächsischen Wundererde) wohl unterscheiden muß, welches aber in seiner Art gleiches Interesse hat; es besteht in einer fleischfarbigen, thonähnlichen (wahrscheinlich aber aus

aufgelößtem Feldspath bestehenden, folglich kieselhaltigen) Rinde, welche im Gestein von einer seifenartigen Weichheit gefunden wird, zu Tage aber allmälich verhärtet. Auch an Wänden, welche man lange nicht bearbeitete, findet man solches Steinmark als dünnen Ueberzug. Man braucht es in der Gegend häufig gegen gewisse Pferdekrankheiten, und schrieb ihm in alten Zeiten so viel Heilsamkeit zu, daß ein besondres Edict 1595 seinen Verkauf einschränkte und regulirte; doch wurde dasselbe 1601 wieder aufgehoben, weil sich Steinmark (lat. Lithomarga) in Menge fand. — Unter den 10 Brüchen sind die 3 höchsten, auf dem eigentlichen Gipfel des Berges, zugleich die größten, und nach ihrer, bis auf 40 bis 55 Ellen gehenden Tiefe zu schließen, auch die ältesten; aus ihnen wurde z. E. schon im 11ten Jahrhundert die Kunigundenkirche zu Rochlitz gebaut, und höchst wahrscheinlich noch früher das Rochlitzer Schloß. Die übrigen Brüche liegen westlich und südlich von jenen, und sind zum Theil ebenfalls von großer Wichtigkeit, oft von 3 bis 400 Ellen Umfang, und einer Tiefe von 30 bis 45 Ellen. Zwei Brüche liegen im Wechselburger Walde, und darunter ist (über Carsdorf herauf) einer von denjenigen beiden, woraus man auch Mühlsteine gewinnt; denn zu diesen ist der Stein nur in wenigen Brüchen hart genug. In jedem Bruche giebt es eine Hütte, um darin zu kochen, dem Ungewitter zu entgehen, und das Handwerkszeug zu bewahren; nahe unterm Gipfel aber, an der Straße von Rochlitz nach Wechselburg und Lunzenau, trifft man ein Wohnhaus für den, vom Amte bestellten Aufseher über die Brüche. In vielen der letztern giebt es auch gute Cisternen. In allen Brüchen arbei-

ten gewöhnlich an 100 Menschen, Einwohner von Sörnzig, Carsdorf, Wittgensdorf und Noßwitz; der Unternehmer eines Baues zahlt für jeden Bruch jährlich 1 Gulden Erbzinß ins Rentamt. Daß der Vertrieb der Steine sehr groß sey, beweist die Zahl der Arbeiter, auch bemerkt man dieß leicht auf dem Walde selbst, theils an der Menge von Wegen welche sich überall durchkreuzten, theils den zahlreichen zu- und abfahrenden Wagen. Wie viel Vortheil aber die Brüche schon dem Lande gebracht haben, ergiebt sich aus Tiefe und Umfang, so wie aus ihrem Alter; nach einem nur mäßigen Ueberschlag ging das Gewicht der bisher gewonnenen Steine weit über 20 Millionen Ctr., und in Vergleichung mit den Sandsteinbrüchen bei Pirna sind ohne Widerrede die hiesigen zu wenig renommirt. Man haut aus den losgebrochenen Wänden besonders Thür- und Fensterstöcke, Ecksteine, Wassertröge (zum Theil 4 — 5 Ellen lang aus dem Ganzen) Goßsteine, Mühlsteine, Steinplatten zu Stegen und Fußsteigen, sonst auch häufig Leichensteine u. s. w.; eigentliche Kunstgebilde aber lassen sich aus Rochlitzer Stein nicht fertigen, da nur eine hundertjährige Zeit, nie aber ein Meißel seine Seiten ganz abglätten kann. Außerdem bestehen die Schlösser Augustusburg und Pleißenburg ganz, jene zu Rochlitz, Colditz, Rochsburg, Wolkenburg zum Theil aus Rochlitzer Porphyr. Kirchen, aus demselben gebaut, giebt es zu Rochlitz (St. Kunigunden) und Elbisbach im Amte Borna; außerdem bestehn die Petrikirche zu Rochlitz, die Kirchen zu Mittweida, Geithayn, Geringswalde, Penig, Burgstädt u. s. w. mehr oder weniger aus Rochlitzer Stein, der auch zu den Brücken bei Rochlitz, Kriebenstein, Mittweida, Grimma, Waldheim u. s. w. verwandt

wurde, und zu der bei Rochsburg zu bauenden gebraucht werden soll. Schon in frühen Zeiten schätzte man ihn so hoch, daß man im Sprüchworte ihn den Rochlitzer Marmor nannte. — Bei allen Brüchen finden sich mächtige Halden von klaren Stein-Brocken, die beim Zuhauen der Werkstücken entstanden; die größte ist nahe unterm Gipfel des Berges, und sie zeichnet sich dem unbewaffneten Blicke schon in meilenweiter Entfernung deutlich aus. Diese Halde, welche nach der Mulde zu an 40 Ellen Höhe hat, ist vollkommen geebnet, und bis vor wenig Jahren diente sie denjenigen Naturfreunden zum ausschließlichen Standpuncte, welche sich an der hiesigen unbeschreiblich reitzenden Aussicht ergötzen wollten — denn auf allen übrigen Puncten, besonders nach Nordwest hin, hinderte der dichte Wald die Aussicht. Seitdem hat aber der Aufseher der Brüche den eigentlichen Gipfel des Berges räumen, und eine Vorrichtung anbringen lassen, auf welcher man nun der freien Aussicht nach allen Seiten genießt. Sie ist ohne alle Frage zu den reitzendsten, reichsten und umfassendsten in Sachsen zu zählen, und beherrscht einen großen Theil des Königreichs nach seiner ganzen Breite. In der Menge der interessanten Gesichtspuncte irrt anfangs der Blick ungewiß umher, an was er sich mit Aufmerksamkeit heften solle — denn jede Seite hat ihre besondern Reitze; doch vor allen zwingt das Hochgebirge am südlichen und südöstlichen Horizonte zur Betrachtung und Bewunderung. Hier übersieht man mit Einem Blicke die schön-wogende Kette desselben von Schöneck im Voigtlande an bis zum kahlen Berge bei Altenberg, und fast in seiner Mitte krönt es der gespaltene Gipfel des Fichtelbergs, welcher den Keilberg in Böhmen fast verdeckt.

Da zeigen sich auch der Thurm, das Schießhaus und andre Gebäude von Annaberg, der Marienberger Thurm mit den höchsten Dächern der Stadt, das böhmische Jagdschloß Lichtenwaldstein, Hermsdorf bei Frauenstein — und selbst Frauenstein würde sichtbar seyn, verdeckte es nicht gerade das viel schönere Augustusburg, eine Hauptzierde dieser Aussicht; strahlt es im Glanz der spätern Nachmittagssonne, dann funkelt es gleich einer zweiten Sonne dem unbewaffneten Auge; mit mäßigen Fernröhren aber kann man dann, troß seiner vier Meilen weiten Entfernung, deutlich die Fenster zählen — denn zu ihm dringt der Blick weit leichter durch die reinern Lüfte, als nach niedrigern Orten. An den Schellenberg reihen sich die Höhen von Oederan und Wingendorf, und beschränken den weitern Blick nach Ost. Vor dem höhern Gebirge durchziehen die Berge und Thäler des sanftern Gebirges um Zschopau und Chemnitz die Gegend, und erstere heben sich in Süden noch zu dem interessanten Gebirge bei Hohenstein, dessen Thurm sichtbar ist. Noch näher zeigen sich ganz Burgstädt, der Peniger Thurm, die Thürme von Mittweide, die Schlösser Wolkenburg und Rochsburg, der Tauerstein u. s. w. Endlich ganz nahe der größre Theil von Wechselburg. Am entzückendsten ist aber ganz nahe das vielfach gekrümmte Muldenthal, wo sich Größe und Milde der Natur mit den erfreulichsten Spuren der Cultur verbindet; wie Ein großer Garten breitet sich die nächste Gegend jenseits der Mulde mit ihren fast unendlich vielen Dörfern, Büschen, Obstalleen, Plantagen u. s w. aus, und ihre Reitze erhebt der herrliche Muldenspiegel; Erzähler weiß kaum eine Ansicht der Elbe, die man jener Ansicht vorziehn könnte. Der Strom leitet den Blick nach

der muntern Stadt Rochlitz mit ihren vielen Thürmen hinab, so wie nach Colditz; jenseits beider Orte breitet sich eine fruchtbare Gegend, voll von Dörfern und Obstalleen, bis über Geringswalde hin aus, und aus größrer Entfernung sieht der Collmberg herüber. In Nord und Ost ergießt der Blick sich in ferne Ebenen, und in neblicher Ferne erscheint noch der Petersberg bei Halle; unter günstigen Umständen soll man auch den Gipfel des Brockens bei Sonnenuntergang erkennen. Leipzig, Altenburg, Geithayn zeigen sich ziemlich ganz, Borna und Lausigk nur den Thürmen nach, eben so Lützen, Markrannstädt u. s. w. Interesse hat auch in Norden das Hohburger Gebirge jenseits Wurzen. Man zählt überhaupt 20 bis 22 Städte und 8 Bergschlösser, welche (mehr oder minder) hier sichtbar sind; auf die Zahl der Dörfer läßt sich hieraus wohl schließen. Und doch ist es bei weitem weniger die Menge, als die vortreffliche Gruppirung der Objecte, weit weniger der Reichthum, als das Gemüthliche und zugleich Erhebende, was der Aussicht ihre Schönheit giebt. Leider ist sie weniger bekannt, als so manche hochgepriesene der Dresdner Gegend, die ihr vielleicht bei weitem nachstehn; und gelingt es uns, ihr mehr Bewunderer zu verschaffen, so sind wir wegen der weitläufigen Schilderung am besten gerechtfertigt. Daß sie durch jene Abräumung des Berggipfels genießbarer gemacht worden ist, verdient allen Dank; auch hat der Urheber davon so manche gefällige Idee in Inschriften, Figuren u. s. w. ausgesprochen, und gleichsam den Weg gezeigt, hier einen der vortrefflichsten Naturparks zu schaffen, wie schön, wenn denselben Reichthum und Geschmack im Geleite eines wahren Naturfreundes wandeln wollten! (S.)

Rochsburg, der Name eines großen und sehr interessanten Bergschlosses im sächsischen Erzgebirge — des beiliegenden Ortes, welcher bald für ein Dorf, bald nur für einen Flecken (nämlich nicht für einen Marktflecken) gilt — des darin gelegenen amtsässigen Gutes bei der (an sich dem Kirchenrathe unterworfenen) Pastorwohnung, oder der Rochsburger Pfarrgerichten — und der, zum Schlosse gehörigen Herrschaft, mit deren Betrachtung wir am passendsten beginnen.

Die (mindere) Herrschaft-Rochsburg bildet ursprünglich nur ein altschriftsässiges meißnisches Rittergut, hat aber den Namen einer Herrschaft, ihres Umfangs wegen, schon seit vielen Jahrhunderten geführt, und ihre Besitzer spielten immer eine wichtige Rolle. Diese waren bis ins 14te Jahrhundert die Burggrafen von Altenburg, welche bekanntlich einen sehr großen Theil des, östlich an den Plisni- oder Altenburger Gau stoßenden Gaues Chutici besaßen, und hier ihre Burgen Rochsbergk, Drachenfels, Zinneberg und Liebchenstein hatten, und zwar nicht als kaiserliche Statthalter, sondern als erbliche Besitzer, weßhalb Einige sie als eigentliche Ritter von Rochsbergk betrachten. In der frühesten Zeit war diese Herrschaft nördlich von der Grafschaft Rochlitz, zu welcher das Kloster Zschillen (dessen Bezirk den größern Theil der Wechselburger Herrschaft befaßte) mit gehörte — östlich und südlich vom Chemnitzer Reichsgebiet und von mehrern ritterschaftl. Besitzungen, südwestlich von dem Gebiet der Burg Bolkenberg (Wolkenburg) westlich vom Pleisnerlande umgeben; was später als besondre Herrschaft Penig vorkommt, gehörte zu Rochsburg. Rochsburg kommt erst nach

der Mitte des 13ten Jahrhunderts als Besitzung des Burggrafen von Altenburg vor. Albrecht II. hatte es in den J. 1229 — 70 inne. Bei seinem Ableben (1270) hinterließ er 2 Söhne, Albrecht und Dieterich, welche sich in die väterliche Besitzung so theilten, daß der letztere unter andern auch Rochsburg bekam. Dieser Dietrich, welcher 1290 auch die burggräfliche Würde wieder an seine Linie brachte, schlug sein Hoflager zu Rochsburg auf, und führte seitdem den Titel eines Herrn von Rochsburg, welcher letztere auch später von den Burggrafen von Leißnig beibehalten wurde. Im 14. Jahrhundert (etwa ums J. 1320) kam Rochsburg durch Verheirathung der burggr. altenburg. Fräulein Elisabeth an den Burggr. Otto I. von Leißnig, dessen Nachfolger, bekanntlich mit fürstlicher Würde begabt, die Herrschaft ungefähr 180 Jahr besaßen, und ihren Besitz zu schätzen wußten. Man sieht dieß theils aus ihren mancherlei Gestiften und Anstalten in derselben, theils daraus, daß sie ihrem Titel gewöhnlich den eines „Herrn von Rochsburg" (bis 1448) beifügten. Als sie dieselbe aber vom Herzog Albrecht, dem sie sie verpfändet hatten, nicht wieder auslösten, verlieh dieser sie den Rittern von Ende (um 1518) unter welchen Wolf von Ende, Oberster und Statthalter des Bischofs Philipp von Zeitz, auch der Kurfürsten Moritz und August geh. Rath, der letzte Besitzer war; denn er verkaufte Rochsburg um 60,000 fl. und etwas darüber an die Vormünder der jungen Herren von Schönburg, Johann Ernst (welcher bald nachher starb), Georg, Hugo und Wolff. (Nach andern, wie es scheint, glaubwürdigern Nachrichten aber wär schon Burggr. Albrecht III. der letzte leißniger Herr gewesen, indem von ihm

1448 Heinrich der Mittlere Reuß zu Gera Rochsburg gekauft und beim Kurfürsten in Lehen genommen hätte). Kurf. Moritz ertheilte seinem Rath die Erlaubniß zu jenem Verkauf, wiewohl ungern, am 17. Jan. 1548. Bei der brüderl. Theilung übernahm Wolff die Herrschaft Rochsburg, Penig und Wechselburg. Seitdem ist Rochsburg nie aus den Händen der Herren von Schönburg gekommen, und jetzt besitzt es der Senior des gesammten Hauses, Graf Ernst Heinrich von Schönburg-Rochsburg, aus dem Remißauischen Aste der untern oder Peniger Hauptlinie. — Die Herrschaft unterliegt in Steuersachen dem leipziger, in allen übrigen dem erzgebirgischen Kreise, und wird durch ein gräfliches Amt, welches im Flecken Rochsburg seinen Sitz hat, verwaltet. Hinsichtlich der Verhältnisse dieses Amtes s. d. Art. Schönburgsche Besitzungen. Ausgezeichnet ist dasselbe darin, daß es die Obergerichten über die Güter Thierbach und Berthelsdorf, zum Theil auch über die hiesigen Pfarrdotalen ausübt, und für Berthelsdorf und Kleinschlaisdorf den Lehnhof bildet. — Sämmtliche Orte der Herrschaft gehören zur Diöces Penig, bis auf Ober-Elßdorf, das Filial von Obergräfenhayn in der Insp. Rochlitz. — Die Herrschaft begreift die beiden Städte Burgstädt und Lunzenau, Schloß und Flecken Rochsburg, die (ungetheilten) Dörfer Arnsdorf, Buckersdorf, Dittmannsdorf (bis auf einen geringen Theil), Höllsdorf, Hoyersdorf, Mohsdorf, Nieder- und Ober-Elßdorf, und Antheile an Berthelsdorf, Kleinchursdorf, Obergräfenhayn, Schlaisdorf und Wernsdorf; dazu kommen die Obergerichte über fast ganz Thierbach, über Antheile an Dürrengerbisdorf und Dittmannsdorf, und über die andre Hälfte von Berthelsdorf.

Dagegen gehören die Rochsburger Pfarrgerichte nicht hierher; s. u. — Die Herrschaft grenzt nordöstlich mit der Wechselburger, südöstlich und südwestlich mit der Peniger, nordwestlich mit den Aemtern Borna und Rochlitz. Sie dehnt sich in unregelmäßiger Gestalt durch 10 Min. der Länge und 5 Min. der Breite, und begreift überhaupt $\frac{7}{8}$ Quadratmeile mit etwa 7600 Bewohnern, davon gegen 3800 auf beide Städte kommen. Die Bevölkerung ist folglich sehr stark, und hat besonders seit 20 Jahren ungemein zugenommen, am meisten in und bei Burgstädt. 1801 gab man an 5761 Consumenten, nämlich 2863 männl. und 2898 weibl. Geschlechts, und darunter 1831 Kinder und 345 Greise. Diese ansehnliche Bevölkerung beruht auf dem starken Fabrikwesen, welches beide Städte fast ausschließend, und die Dorfbewohner zur Hälfte beschäftigt, und sich besonders in baumwollner Waare aller Art (gewebter und gewürkter), seidner und halbseidner Waare, wollnen Zeuchen, den Lunzenauer Schuhen u. s. w. zeigt. In Burgstädt giebt es eine große und mehrere kleinere Garnspinnereien. Eignen Handel in die Ferne hat jedoch die Herrschaft nur wenig, sondern debitirt ihre Fabricate meist nach Chemnitz, zum Theil auch nach Mittweide, Penig und Rochlitz. Die den Bezirk durchziehenden Straßen verbinden Penig mit Leipzig, Rochlitz, Mittweide und Dresden, so wie Waldenburg mit Rochlitz und Mittweide, sind aber nicht wichtig für die Nahrung der Bewohner. — Der höchste Punct der Herrschaft ist der, zum Theil hierher gehörige Tauerstein, s. dies. Art.: der niedrigste, der Muldenspiegel unter Schlaißdorf, hat gegen 630 pariser Fuß Meereshöhe. Die Mulde theilt den Bezirk in 2 fast gleiche Hälften, und

gehört ihr links $1\frac{1}{4}$, rechts nur $\frac{3}{4}$ Stunden weit. Sie fließt in einer Menge jäher Windungen von Süd nach Nord, und bildet eines der romantischesten Thäler in Sachsen; s. Rochsb. das Schloß. Links nimmt sie den Elßbach in Lunzenau, rechts an der Peniger Grenze den Mühlbach, dem Schlosse gegenüber den Hartmannsbach, weiter unten den Berthelsbach auf. In Osten scheidet die Chemnitz, hier ein ziemlicher Fluß, die Herrschaft $\frac{3}{4}$ Stunde weit vom Wechselburgischen, und bildet ein reitzendes, enges, dabei mehr liebliches, als erhabenes, durch mehrere darein laufende Nebengründe verschönertes Thal. — Der Boden des, in der Nähe der Mulde sehr coupirten, weiter hin aber sanft wogenden Bezirks ist von mittler Güte, wegen des vielen beigemischten, eisenhaltigen Thones sehr roth, und trägt gewöhnlich gutes Korn. Daß dessen nicht genug, auch kaum zur Hälfte genug, gebaut werde, bedarf keiner Erinnerung, und man hilft sich durch den Ueberfluß des nahen Altenburgischen. Besser und ausreichend ist die Viehzucht, und die Wiesen sind von vorzüglicher Güte. Die Fluren der herrschaftl. Vorwerke Rochsburg, Aylsdorf, Berthelsdorf und Mohsdorf (denn an diesem Orte hat der jetzige Graf 8 Bauergüter gekauf und gewissermaaßen zusammengeschlagen, um seiner Schäferei mehr Ausdehnung zu geben) sind durch außerordentliche Behandlung zu höherer Stufe der Güte gekommen, und nach der Versicherung des Prof. Pohl in Leipz., der einst hier Oeconom war, wird auf dieser Flur jede in Deutschland zu bauende Frucht wohl gerathen. Nach mancherlei Art der Bewirthschaftung ist man bei der jetzigen Dreifelderwirthschaft stehen geblieben, jedoch mit der Einschränkung, daß 2 Jahrgänge

jedes Turnus der Schäferei gewidmet sind; daher kommt es, daß hier der Hafer häufig grün abgehauen wird. Die ganze Oeconomie nämlich ist anjetzt auf die möglichste Veredlung und hohe Nutzung der Schäfereien an jenen 4 Orten berechnet, und hierin hat man es denn auch zu einer Höhe gebracht, wie nirgends weiter in Sachsen, und wie kaum irgendwo; wenigstens sind selbst auf den berühmten östreich. Stammschäfereien im südlichen Mähren nie so hohe Wollpreise zugestanden worden, als hier, wo man schon den Stein mit 48 und mehr Thaler bezahlte. Gleichwohl nutzen sich die hiesigen, gegen 2000 Stück betragenden Heerden nicht so hoch durch den Wollhandel, als durch Handel mit Stammvieh und mit Hammeln. Letztere gedeihen zu ausgezeichneter Größe, und werden von den Fleischern doppelt theuerer als andre bezahlt. Von Stammvieh aber versendet man besonders viel, theils ganz edle Widder (zu 70 bis 80) theils ausgemerzte (zu 30 und mehr Thlr.) ins Brandenburgsche und nach Schlesien, wo man die Rochsburger Schäferei mit Recht für die edelste in Deutschland hält, und z. E. in der königl. Normalschäferei bei Haynau etwas darein setzt, daß die dasige Race in zweiter Generation von der hiesigen abstammt; denn unmittelbar stammt sie von jener zu Meffersdorf im Queiskreis ab. Zu so hoher Güte hat man die hiesige Race, welche ursprünglich eben sowohl, als in noch vielen sächs. Schäfereien, die spanische Merinosrace ist, durch die sorgfältigste Aufmerksamkeit bei der Zucht gebracht, und gleichsam eine besondre Art von Schafen dadurch erzogen, welche neben der Feinheit der Wolle sich auch vor allen spanischen Schafen durch Größe auszeichnen; ein Seitenstück zu

jenem Hammel, welcher 146 Pfd. wog, mag wohl (nämlich aus spanischer Race) nie und nirgends vorgekommen seyn. So kommt es denn, daß die Rochsburger Schäferei, obgleich nur 2000 Stück stark (in der Fütterung freilich wie die doppelte Anzahl zu betrachten) einen ungemeinen Ertrag gewährt, und in und außer Deutschland berühmt ist. Bei derselben ist fast durchs ganze Jahr Stallfütterung eingeführt. — Hiernächst fließen aus den Nutzungen von den Unterthanen ansehnliche Revenuen; weniger aus den Waldungen, welche in der letzten Zeit sehr angegriffen wurden, und jetzt meist junges Holz enthalten; auch gehört ein Theil derselben nicht als Lehn, sondern als Allodium dem Grafen, wie dieß auch der Fall mit dem Rittergütchen Bertelsdorf, den 8 Gütern in Mohsdorf, dem gesammten Vieh u. s. w. ist. Die Nutzung erhöht sich durch die Mühlenpächte, die starke Jagd, etwas Fischerei, eine kleine Ziegelei, einige Steinbrüche u. s. w., und nach ihrem jetzigen Bestande gehört die Herrschaft unter die schönsten Besitzungen im Lande. — Zu bemerken ist noch, daß die Herrschaft beide Pfarr- und Schulstellen in Burgstädtel, beide Pfarrdienste in Rochsburg, die dasige Schulstelle und das Lunzenauer Cantorat zu besetzen hat.

Rochsburg, das Dorf oder der Flecken, liegt beinahe gänzlich am linken Ufer der Mulde (denn am rechten Ufer sind nur, außer dem Brückenhause, einige auf herrschaftlichem Grund und Boden angebaute Häuser) ¾ Stunde östlich von Penig, ½ Stunde südlich von Lunzenau, eine Stunde nordwestlich von Burgstädt, von 640 bis zu 800 pariser Fuß über dem Meere in einer seh coupirten, reitzenden Gegend (s. u.), größtentheils am Abhange mehrerer Berge, und vorzüglich an

demjenigen, an sich nordwärts streichenden, aus welchem der felsige Schloßberg als ein Vorgebirge in südöstlicher Richtung herausspringt. Eine Häuserreihe zieht sich auch am Wasserrande hinauf. Ueberhaupt ist der Ort etwas zerstreut gebaut, weil die abhängige Lage und die Felsklippen der Berge nicht die freie Benutzung jedes Raumes erlaubten; von Südwest nach Nordost ist er ¼ St. lang, und in Nordost beendigen ihn die herrschaftlichen Gebäude, nämlich das Schloß (davon nachher), das wohlgebaute und mit hübschem Garten versehene Amthaus, die beiden Wirthschaftshöfe (welche wegen der hiesigen Wirthschaftsweise, s. o., seit 15 Jahren nur wenig noch benutzt wurden, und daher ein ödes, geringes, zum Theil verfallnes Ansehen haben; man hält kaum 20 Kühe hier) und der Schaafstall, dessen Ansehn nicht seine innere Wichtigkeit verkündet. Der gesammte Ort hat zwischen 5 und 600 Bewohner; doch nicht über alle übt das Amt die Gerichte, indem die zahlreichen Unterthanen des hiesigen Pfarrers oder die hiesigen Pfarrdotalen mit Erbgerichten den Pfarrgerichten, mit Obergerichten aber dem Zwickauer Amte unterworfen sind. Die Rochsburger Pfarrgerichten gehen nicht blos über viele Häuser in Rochsburg, sondern auch über die Pfarrmühle und noch mehrere Häuser in Lunzenau (in jener Mühle ist ein besondrer Gerichtsstuhl dieser Gerichten), über einen Antheil an Schlaisdorf und über ein Gut in Arnsdorf; 1801 gab man 285 Consumenten an. Wenn auch die Vermuthung ungegründet ist, nach welcher in Lunzenau, welches damals noch Mühlhausen hieß, dicht bei der Kirche ein kleines Mönchskloster gewesen, aber schon zeitig secularisirt worden wär, und nach

welcher der Pleban zu Rochsburg einen Theil von dessen Gütern erhalten hätte: so sind die Pfarrgerichten doch schon sehr alt, und wurden schon im 16ten Jahrh. von den Beamten häufig angefochten, so daß 1575 die Generalvisitation zu Rochlitz sie vindiciren und dem Pfarrer von neuem in Lehn reichen mußte. Auch wird von jedem neuen Pfarrer durch Handschlag versprochen, daß er von den Gerichts- und Lehnsrechten nichts wolle abkommen oder sonst nachtheiliges verhängen lassen. Das Pfarrgut stellt daher ein amtsässiges Rittergut des Amtes Zwickau dar, und die Pfarrdotalen haben ihren Richter, Schöppen, und einen besondern Gerichtsverwalter. Ehedem war dieses Rittergut sowohl an Unterthanen, als an Fluren viel stärker, und seine Rechte wurden schon bestätigt, als Burggraf Otto I. Rochsburg übernahm, also vor fast 500 Jahren. — Die Kirche ist ein ansehnliches Gebäude mit einem kleinen Thurme; dazu sind noch Arnsdorf, Niederaylßdorf und Schlaisdorf nebst dasigem Vorwerke gepfarrt. Die Stadtkirche zu Lunzenau ist das Filial, und zu ihr hält sich Schlaisdorf. So enthält die ganze Parochie gegen 2400 Seelen. Der Pastor ist jedesmal zugleich Hofprediger; nur der erste Hofprediger (vor 240 Jahren; s. u.) war nicht zugleich Pastor. Vielleicht haben seine Anmaaßungen gegen den damaligen Pastor die Veranlassung zur Vereinigung beider Aemter gegeben. Bei der Kirche ist auch ein Diaconus, welcher aber in Lunzenau wohnt, und die dasigen Sacra fast allein verrichtet, auch zu 2 Stunden täglichen Unterrichts in Familien verpflichtet ist, welche ihre Kinder nicht in die gemeine Schule schicken wollen. Beide Kirchen haben auch nur Einen Cantor und Organisten (zugleich Kirch-

ner in Lunzenau) und Rochsburg außerdem einen besondern Schullehrer, in Niederelßdorf ist ein nicht confirmirter Katechet. Auf den hiesigen Kirchhof wird schon lange nur selten noch begraben, und der Gottesacker ist von der Kirche ziemlich entlegen. Die hiesige Kirche stand unter dem Probst zu Zschillen, und war schon vor 1333 ansehnlich dotirt, vorzüglich durch den Pfarrer Konrad, und es gehörte schon damals namentlich die Mühle von Lunzenau dazu, wo in der Folge der Pfarrer einen eignen Dingstuhl hatte. Der erste bekannte Pfarrer war ein Konrad, von Schönau, welcher 1327 lebte; 1333 kommt aber schon ein Herrmann, von Ziegra, vor. Ein Nachfolger desselben, Heinr. Saalberger, hat ein Gestifte zu Seelmessen gemacht, welches aber jetzt nicht mehr liquid ist. Von 1508 an war ein Wendelinus Pfarrer, hatte aber den Wiederauer Pfarrer zum Vicar hier, und dieser hielt wieder an seiner Statt 2 Capelläne. 1544 trat der erste evang. Pfarrer an. Der 7te, Daniel Ernesti (st. 1662, 87 J. alt) ist merkwürdig als der Großvater des berühmten J. Aug. Ernesti. Das Diaconat wurde im J. 1678 errichtet. Der erste Diakon war Joh. Jakobi, der Sohn des Hofbeckers. Seit 1664 wurden die Schulmeister als Cantoren berufen. Niederelßdorf erhielt 1716 seine eigene Schule. — Kirche, Pfarre und Schule hierselbst stehen ziemlich hoch, und werden weit gesehen, außer von Süd und Ost her. — Noch zeichnet sich die Wohnung eines gräfl. Rathes vortheilhaft aus. Die Mulde treibt eine ansehnliche herrschaftliche Mühle. Ueber dieselbe geht zur Zeit eine Fähre, nachdem eine Fluth die vorherige, starke, doch nur hölzerne Brücke mit Hängewerk fortgerissen hatte; doch ist schon der Riß zu einer steinernen

Brücke vorhanden. Das Fährlohn ist sehr gering angesetzt; auch ist hier der Strom nicht gar breit, obwohl er wegen starken Gefälles und vieler Steine heftig rauscht. In Rochsburg ist ein gräfl. Förster. Die meisten Bewohner haben schöne Obstgärten, und treiben Spinnerei und Weberei, auch etwas Strumpfwirkerei; die Waldarbeit nährt viele Familien. — Bedeutenden Schaden litt der Ort besonders durch Pest 1570 bis 76 und 1631 — 33; 1632 wurden 201 Leichen beerdigt. (In Lunzenau tödtete 1631 — 33 die Pest 356 M.) — Nachträglich nennen wir noch das Gestifte bei hiesiger Kirche, welches „die elenden Kerzen" genannt wird, eigentlich aber „zu der Elenden Kerzen" heißen sollte, wahrscheinlich von einem Besitzer des ehemaligen Ritterguts Kleinschlaisdorf gemacht wurde, und 1543 zum Rochsburger Gotteskasten gezogen, mit diesem aber 1662 zum Kirchenvermögen geschlagen worden ist. Auch ist zu bemerken, daß bei der Lunzenauer Kirche ein Bauergut in Wickershayn bei Geithayn zu Lehn geht; doch wird der Gutskauf jedesmal vor dem Amte Rochlitz geschlossen. Endlich noch dieß, daß Roßbergk unter den 26 Pfarreien genannt wird, welche dem Kloster Zschillen, und mittels desselben dem Meißner Bisthum untergeordnet waren.

Wir haben nun noch vom Schlosse Rochsburg und seiner Lage zu sprechen. Der Ursprung des Schlosses ist unbekannt. Einige vermuthen, es sey dieselbe Burg, welche früher Keßigsburg (oder Resigeberg) geheißen, und bis zu welcher im J. 839 die Sachsen die um Colditz wohnenden Sorben gedrängt hätten (s. Topographie v. Schönburg, S. 38.) Aber dieß ist sehr unwahrscheinlich, und man sollte wohl gar nicht an

die Sorben bei Colditz, sondern an jene im Gau Colediei (zwischen Zörbig, Bitterfeld und Dessau) dabei denken. Retzigsburg ist wahrscheinlich eine, von den Sorben erst später anders benannte Vestung in der Delitzscher Gegend gewesen; wie sie denn auch z. E. die Vestung Alta später Döbernitz genannt haben. Aber unläugbar ist das Schloß Rochsburg sehr alt, und wenn man an Rochlitz und Rochlinti denkt, welche Schlösser nicht allzuweit davon lagen, so möchte man an gleichen Ursprung mit denselben denken, und ihn also wenigstens ins 9te Jahrhundert setzen. Urkündlich war die Burg im J. 1200 vorhanden. In diesem Jahr nämlich befand sich der Ritter Günther v. Rochesberg bei einem allgemeinen Landgerichte, welches Markgraf Dietrich auf dem Collmberge bei Oschatz hielt, unter den Edeln und Vasallen dieses Fürsten. Allein aus einer spätern Urk. vom Jahr 1220 ersieht man, daß jener Ritter, der da wahrscheinlich noch lebte, seine Güter vom Markgrafen Konrad, dem Sohne Dedos, zu Lehen trug, welcher unter den väterlichen Besitzungen auch Rochsburg geerbt hatte. Einige leiten den Namen von einem Rochus her, Andere (wenigstens etwas besser) vom deutschen Worte Ruk, d. i. Richter. Aber die, in ältern Schriften so häufige Schreibart Roßbergk machte doch diese Ableitung unwahrscheinlich. Außerdem findet man es auch Roxberg, Roxburg geschrieben, und überhaupt die Endung „burg" erst in den letzten Jahrhunderten. — Die Burg mag zu ihrem heutigen Aussehen durch mancherlei Veränderungen gekommen, und der Hauptthurm vielleicht der älteste, jedoch ebenfalls durch sein Dach (in Folge des Brandes 1582) modernisirte Theil des Ganzen seyn. Andern Nachrichten nach

hatte auch ein Brand im J. 1547 statt. Es geschah durch die Soldaten des Kurfürsten Johann Friedrich, weil Wolfgang von Ende (damaliger Besitzer Rochsburgs), sich mit Herz. Moritz gegen denselben zum Kriege verbunden hatte. Nach diesem Brande nämlich, der das Innere des Schlosses gänzlich ruinirte, war ein Hauptbau und die Erweiterung der Gebäude um so nöthiger, als sie Herrn Wolff v. Schönburg zur Residenz diente, und als damals das Schönburgsche Haus auf einen starken Hofstaat viel hielt. Rochsburg blieb auch immer die Residenz, außer 1575 — 76, wo sich die Herrschaft vor der Pest nach Penig zurückzog. Eben so hielten sich schon früher die gefürsteten Burggrafen von Leißnigk oft hier auf, nicht nur zur Sommerlust und zur Jagd, sondern auch zur Wohnung. Und die Ritter von Ende gehörten ebenfalls zu den luxuriösen Vornehmen des Landes, und waren besonders um Ronneburg stark begütert. Kein Wunder also, daß dieses Schloß zu den ansehnlichsten im Lande gehört. Auch ist es sehr wohl erhalten, und zeigt die Weise des 16ten Jahrhunderts deutlicher, als die meisten Burgen die ihres frühern Blütealters zeigen. — Rochsburg deckt den Gipfel eines etwa 100 Ellen hoch gewesenen, nun aber, da ein Theil der Mauern in Felsen gehauen ist, etwas erniedrigten Berges, welcher mit dem übrigen Gebirge des linken Muldenufers nur zum dritten Theile seines Umfangs zusammenhängt, und als ein Vorgebirge aus demselben in östlicher Richtung heraus springt; die Mulde, hier nur gegen 80 Ellen breit, umschließt ihn sehr enge, und mehr als zur Hälfte. Dadurch bildet sich denn überhaupt ein, von 120 bis 150 Ellen hohen Bergen eingefaßter Kessel, den jedoch der Schloßberg größten-

theils ausfüllt. Diese Berge sind links mit dem Dorfe und seinen Obstgärten, mit den herrschaftl. Fluren und mit Büschen, rechts aber mit schöner Nadel- und Laubholzwaldung bedeckt, deren Anblick das Theatralische der, vom Schloß zu genießenden, reitzenden Aussicht noch mehr vervollständigt. Die Lage desselben ist daher fast unübertrefflich schön, und in Sachsen am besten wohl mit jener von Wesenstein zu vergleichen, jedoch weniger einsam, und überhaupt wegen größerer Erhebung über den Fluß viel freier. Gleichwohl sieht man das ziemlich hohe Schloß mit seinem noch viel höhern Hauptthurme nur an wenigen, sehr hohen, entfernten Orten, z. E. vom rochlitzer Berge und von der Langenberger Höhe bei Hohnstein; die Berge sind ringsumher beträchtlich höher, als der Schloßberg. Man sieht, ohne Erinnern, daß, wenn diese Lage gleich in jetziger Zeit nicht gar fest heißen darf, vielmehr die Burg von allen Seiten beschossen werden könnte, sie doch in jenen Zeiten sehr fest war, wo man sich noch wenig der Canonen bediente. Dazu kam die Hand der Kunst, welche allerdings die Haltbarkeit der Vestung sehr vermehrt hat. Vor dem Eingange, d. i. gegen Nordwest, scheidet ein, in den Felsen gesprengter Graben, die Burg vom westlichen Gebäude; eine Zugbrücke, die jedoch jetzt auf einem Bogen ruht, führt darüber; doch kommt man auch zu dieser erst durch einen runden, mit hohen Mauern und Schießscharten umgebenen Vorhof. Das erste Schloßthor, zum Theil in Felsen gehauen, führt zwischen dem eigentlichen Schloß und einem kleinen, vom Castellane bewohnten Thurme in den Zwinger, eine Art langen Hofes, nördlich von den gewaltig hohen Mauern des Schlosses, südlich von einer Ringmauer mit bedecktem Gange und Schieß-

scharte eingefaßt. An seinem Ende bringt das 2te Thor in den äußern Schloßhof, welcher meist von Oeconomiegebäuden gebildet wird, und in großer Länge südöstlich mit dem Pulverthurme endigt. Westlich stößt daran das eigentlich, ins Quadrat gebaute Schloß, und man steigt auf einer breiten Treppe durch einen Flügel desselben hindurch in dessen innern Hof; denn dieses Gebäude krönt die Spitze des Berges. Es enthält in 3 Etagen (von außen wäre wohl zu 5 die Mauerhöhe da) die schön eingerichteten gräfl. Wohnzimmer, mehrere Saäle, zum Theil alterthümlichen Ansehens, die Schloßkirche und den Hauptthurm, welcher rund, gegen 55 Ellen hoch, und fast so gebaut ist, wie die Thürme in Choren, Gnandstein u. s. w.; doch ist er mit einem Haubenähnlichen Schieferdach gedeckt. Die Kirche, an welcher der Dorfpastor Hofprediger ist, wurde im oder um das Jahr 1500 gebaut, nach dem Schloßbrande wieder zugerichtet (1576 erhielt der Altar seine schöne, von Adam Lorenz zu Freiberg gefertigte Tafel), ist jedoch allmälig immer mehr zurückgegangen; jedoch hat noch in der letztern Zeit der Hofprediger hier ministrirt. Der erste Hofprediger, der im J. 1576 angetretene Held, ist der einzige gewesen, welcher nicht zugleich Pastor im Dorfe war; als Flacianer war er früher in Lausigk removirt worden, und starb als Pastor zu Burgstädt. Vor diesem Held war zwar der Dorfpastor zugleich Schloßprediger, aber nicht mit dem Titel eines Hofpredigers, dessen Ertheilung der Kurf. August Herrn Wolff d. Aelt. ums J. 1560 aus ganz besondrer Gewogenheit erlaubte. Wolff wünschte, daß sein Hofprediger dem Chemnitzer Super. untergeordnet würde, erhielt aber nur die Unterordnung unter den Super. zu Rochlitz, wel-

che jedoch nur bis 1588 dauerte; s. Penig. Die Kirche ist im westlichen Flügel des Schlosses. Dieses hat durchaus Schieferbedachung, und von außen wenigstens 12 Ziergiebel, welche das Imposante seines Ansehens erhöhen. Der Hauptthurm und der 4eckige, nur 40 Ellen hohe Pulverthurm sind mit Blitzableitern versehen. Im Schloßgraben findet man den Eingang zu einer Höhle — Umgeben ist das Schloß mit eingehegten Gärten und mit überaus angenehmen, obgleich sehr einfachen Spaziergängen, welche – bald im Freien, bald beschattet — am felsigen Berge herauf und herunter und nach allen Seiten führen, wobei immer neue reitzende Aussichten (obwohl immer beschränkt) das Auge entzücken. Auch mehrere andre Berge hat der Graf auf diese Weise genußreich gemacht; eigentliche kostspielige Parkpartien dagegen findet man eben so wenig, als man sie vermissen wird. Vorzüglich reitzend ist die Aussicht von der Zugbrücke herab auf die Mühle, das Wehr, die Fähre und das Dorf. — Ueberaus lieblich ist das Thal vor hier nach Lunzenau hin, aber von wahrhaft erhabener und seltener Schönheit der Muldengrund zwischen Rochsburg und Penig. Und doch ist er im Publicum fast gänzlich unbekannt, weil den, oft gänzlich unterbrochenen Steig durch denselben fast nur Holzarbeiter, Steinbrecher und Jäger gehen. Um so mehr scheint es uns Pflicht, hier darauf aufmerksam zu machen. In vielfachen, meist jähen Windungen, hat hier der Strom das, mit dem Rochsburger Forste und einem, zur Peniger Herrschaft gehörigen, ebenfalls Schwarzholz fassenden Walde bedeckte Gebirge durchgraben, und füllt sein enges Thal der Breite nach fast gänzlich aus. Die Berge streben steil und riesenmäßig empor, und von ihrer Höhe zeugen die Felsen,

welche, zum Theil nahe an 100 Ellen hoch, vom Grunde des Thales sich erheben. Etwa $\frac{3}{8}$ Stunde oberhalb Rochsburg findet man eine Gruppe solcher Riesenfelsen, welche jenen des Plauenschen Grundes bei Dresden wenig nachstehen. Weiter oben zeigt am linken Ufer ein Fels von 80 Ellen Höhe fast an seinem Gipfel den Eingang zu einer Höhle. Ueberhaupt giebt es hier mehrere interessante Klüfte und wirkliche Höhlen (im Erzgebirge eine so große Seltenheit!) z. E. die Amtmannskluft, das Brauseloch (s. dav. mehr in Schmiedgens leipz. Taschenbuch 1802) u. s. w. Unweit der erwähnten Felsgruppe trifft man einen ansehnlichen Steinbruch, der einen trefflichen Granit liefert. Einige Bäche bilden finstere, verwaldete, ins Hauptthal auslaufende Seitenthäler, mischen ihr Plätschern in das, durch häufige Stufen und Steine bewirkte, gewaltige Rauschen des Stroms, und vermehren das Interessante des Thales, dessen Besuch Niemand gereuen wird; obgleich der erwähnte Steig allerdings mühsam ist, und zum Theil das Klettern über die, ins Wasser vorspringenden Klippen nöthig macht. (S.)

Karten. 1) Die Herrschaft Rochsburg ist verzeichnet auf Schenks Karte von Schönburg und deren Nachstichen; eben so auf der Schreiberschen Karte, und auf der Trenkmannschen. — 2) Prospekt des gräfl. Schönburgschen Schlosses Rochsburg, (eine schön color. Zeichnung auf einem großen Bogen, von Kinsky 1792). — 3) Schloß Rochsburg im Schönburgschen; gez. von C. A. Ludwig, gest. v. C. A. Günther, ein kleiner halber Bogen.

Rochlitz, (die Stadt) in den ältesten Zeiten Rochelenzi genannt (welchen Namen man wohl von Rochlinti zu unterscheiden hat, s. Geringswalde) ist eine schriftsässige, Landtagsfähige, meist

unmauerte Stadt des Königr. Sachsen, Leipziger Kreises und Amtes Rochlitz, nächst der Grenze des Erzgebirgischen Kreises, am linken Ufer der Mulde gelegen. Ihren Namen leiten Einige von dem serbischen Worte ab, welches im Deutschen Sandstein bedeutet, und woraus sich, meinen sie, das deutsche Wort Rogenstein gebildet haben könnte; aber schwerlich hat man den hiesigen trefflichen Porphyr schon vor Gründung des Ortes gekannt.

(Geschichte). In den Zeiten des Mittelalters hat Rochlitz ohne Zweifel eine viel wichtigere Rolle gespielt, als heut' zu Tage, und obgleich es von Geschichtschreibern nicht vor 1010 ausdrücklich eine Stadt genannt wird, so ist es doch wahrscheinlich weit früher eine gewesen. Wir leiten dieß aus dem großen Ansehen her, in welchem, so weit nur die Nachrichten hinauf gehen, die hier residirenden Grafen von Rochlitz gestanden haben. Schon der Sachsen Herzog Wittekind der Jüngere hatte ein gräfl. rochlitz. Fräulein Julanda zur Gemahlin. Und Dedo ließ sich lieber einen Grafen von Rochlitz, als einen Markgrafen der (Nieder-) Lausitz nennen. Auch begriff die Grafschaft neben dem heutigen Amte noch die Wechselburger Pflege und wahrscheinlich auch bis ins 12. Jahrh. die Herrschaft Merane, obgleich dieselbe abgesondert lag. (Vergl. Glauch. Wochenbl. 1820, No. 3). War nun also ohne Zweifel eine ansehnliche Hofhaltung allhier, so ist es auch zu vermuthen, daß die Stadt als solche zu den ältesten im Lande gehörte. Noch wahrscheinlicher wird dieses durch das Alter der hiesigen Bergwerke (s. u.) und durch die Sage von der Stiftung der Ludigers- oder Leonhardscapelle jenseits der Mulde, angeblich der ältesten Kirche in Sachsen, deren Gründung vielleicht eine Folge

von Julanda's Vermählung war. (Davon mehr unter d. Art. Seelitz.) Doch dem sey, wie ihm wolle: als Stadt nennt sie Ditmar von Merseburg erst 1010, wo sie Markgr. Gunzelin, als eine Besitzung seines Neffen, des Grafen Hermann, von welchem er Rache wegen des Mkgr. Eckards I. Ermordung fürchtete, in Brand steckte, nachdem er vor Strehla hatte wieder abziehn müssen. Rochlitz mag damals das erbliche Eigenthum der Markgrafen gewesen seyn, weil es an Hermanns Tochter Ida, wie es scheint als Mitgift, fiel. Da diese aber in die Ferne heirathete (den Herzog Ludolf von Schwaben), so übergab sie Rochlitz 1017 dem merseburger Bisch. Ditmar, mit welchem ihr Oheim Eckard II. entweder wegen Rochlitz, oder, was wahrscheinlicher ist, wegen des Burgwards Rochlinti in Fehde gerieth. Daher erklärt sich's, wie Friedrich der Gebissene 1308 Rochlitz vom merseb. Bisch. Ulrich zu Lehen empfangen konnte. Im J. 1048 soll die Stadt mit der Jurisdiction vom Kaiser dem Stift Naumburg zugeschlagen worden seyn. Nachher wurde an die Stelle der uralten Burg ein neues großes Schloß mit 5 Thoren und 3 Zugbrücken errichtet, welches als eine starke Vestung genannt wird, jedoch 1223 vom thüringischen Landgr. Ludwig dem Heiligen, nebst Tharandt, Naunhof und Groitzsch, zum Besten seines Mündels, Heinrichs des Erlauchten, erobert wurde; denn diesem wollte es Dietrichs des Bedrängten Wittbe, seine Mutter Jutta, welche Graf Poppo von Henneberg geehlichet hatte, abwendig machen. Wegen seiner Festigkeit diente das Schloß auch als Staatsgefängniß, und der erste, uns bekannte Gefangne war 1296 des Kaisers Adolf von Nassau General, Graf Heinrich (oder nach Andern Graf Phi-

lipp) von Nassau, welcher von den eroberten Orten zwar Oschatz, Borna, Geithayn, Döbeln und Lichtewalde, nicht aber Freiberg herausgeben wollte. Er entfloh aber 1298 durch List nach Colditz, und machte sich aufs neue in Meißen furchtbar. Ein zweiter Gefangener war Friedrichs des Sanftmüthigen Bruder und offener (mit den Meißnischen Burggrafen) verbundener Feind Siegmund, Bischof in partibus; er starb hier d. 25. Dec. 1462. Als im J. 1297 Adolf von Nassau Freiberg nach einer 16 monatl. Belagerung durch Verrätherei erobert hatte, sollten mehrere tapfere Ritter, welche ihr Lösegeld nicht aufbringen konnten, über die Klinge springen, aber Markgraf Friedrich schlug sich ins Mittel und erkaufte durch Abtretung dreier Städte, unter denen auch Rochlitz war, ihre Befreiung. Rochlitz war ferner die Residenz der Herzogin Amalie von Bayern, Schwester der Herzoge Ernst und Albert (1483 bis 1502); des deutschen Ordens-Hochmeisters Friedrichs, 3ten Sohnes des Herzog Albert (st. 1510); und des Herzog Johann, des Sohnes Georgs des Bärtigen (st. 1537, wie man gewöhnlich sagt, aus Aerger über ein unfeines Wort Luthers gegen ihn). Johanns Wittbe, Elisabeth von Hessen, erhielt Rochlitz zum Leibgedinge und Wittbensitz, bezeigte sich ganz als Landesherrin, führte die Reformation ein, und baute unter andern auch die nahen Landstraßen, welchen man es jetzt eben nicht ansieht. Ihr Bruder Philipp besuchte sie 1538, und hielt auf dem Markte ein Turnier; ihr damaliges Hoffräul. Marg. von der Sahl oder Saale ließ er sich später an die linke Hand trauen. Elisabeth hielt es später mit der Parthei Johann Friedrichs, welcher mit ihrem Vorschub am 3. März 1547 allhier den Markgr. Albrecht von

Brandenburg in der Morgendämmerung von Chemnitz aus überfiel, als er zu Moritzens Corps stoßen wollte, ihn schlug, ihn selbst und den Landgraf von Leuchtenberg gefangen nahm, und mit ihnen nach Geithayn zog; seine Leute, bestehend in 1500 Reitern, 10 Fähnl. Fußvolk, und 14 Canonen, stürmten dabei Schloß und Stadt, und erschlugen von Albrechts Leuten 1500 Reiter und 4000 M. Fußvolk (oder nach Moller nur über 1000 Mann, wozu aber viel Gefangene kamen). Albrecht, welchen Elisabeth berauscht hatte, entkam mit Noth. Auch litt Rochlitz dabei durch einen ziemlichen Brand. Der Kurf. entließ die Gefangenen auf ihr Ehrenwort, und hatte sie meist — schon in der Mühlberger Schlacht wieder zu Gegnern. Hier war seine Großmuth ohne Zweifel ein Grund mehr zu seinem Verderben. Bald nachher mußte Elisabeth vor Moritzens Unwillen entweichen. Auch der Wittbe Christians I., der Sophie von Brandenburg, fiel Rochlitz 1591 zu, nebst Colditz, wo sie meist wohnte. Später der Wittbe Joh. Georgs I. (nebst Colditz und Leißnig), so wie nebst Colditz der Geliebten, und nach einem, ehemals hier aufbewahrt gewesenen Gemählde wahrscheinlich schon Verlobten Johann Georgs IV., der Fräul. Magdalena Sibylle von Neitschütz, erhobenen Gräfin von Rochlitz, welcher der Kurf. Rochlitz und mehrere Zechen bei Schneeberg (z. E. den Daniel, die Anna, den halben Rosenkränzer Stolln) schenkte, welche aber noch vor demselben, an gleicher Krankheit, verstarb (am 4. April 1694). — Bemerkung verdient noch, daß 1530 wegen der Pest auf kurze Zeit die Universität, das Oberhofgericht und der Schöppenstuhl von Leipzig hierher verlegt wurden. — Uebrigens s. noch unterm Amte Rochlitz und d. Art. Rochlinti.

(Lage, Gegend). Rochlitz liegt nach von Charpentier am Markte 589 pariser Fuß über dem Meere, so daß man die Höhe des Muldenspiegels auf etwa 565 Fuß setzen kann. Denn die Stadt liegt fast völlig in einer Ebene (bis auf die obere Vorstadt mit dem Schlosse) oder Aue, welche zwar am rechten Muldenufer sehr enge durch den steil ansteigenden, über 100 Ellen hohen Galgenberg begrenzt wird, vom linken Ufer hingegen abwärts sich weit verbreitet, sobald die Mulde nur einmal den Schloßberg verlassen hat; in derselben Aue liegen dann weiter hinunter die Dörfer Poppitz, Doberenz und Weiditz, wo sie auch in Norden ihre begrenzenden Berge erhält, westlich steigen die Höhen nur allmählich höher und höher an, bis zwischen Köttwitzsch und Noßwitzsch hin. Die Mulde tritt in nordöstlicher Richtung in diese Aue ein, wendet sich aber beim Schloßberg, und fließt am östlichen Rande derselben gegen Nord und Nordwest. Die Aue selbst ist mit fruchtbaren Feldern und weiter unten mit den schönsten Wiesen erfüllt. Dem Schloßberg, welcher südwestlich von der Stadt ansteigt, gegenüber liegt der steile Jungfernberg, der weiter in Südost mit dem Galgenberge zusammenhängt; diesen trennt der Döhlener oder Milkauer Bach vom Schröterberg, nordöstlich von der Stadt gelegen — den Schloßberg hingegen das kleine Noßwitzer Wasser vom Wein- und Sauberg, welche sich weniger hoch westlich von Rochlitz erheben, und zum Theil mit den Gärten der obern Vorstadt und hübschen Lusthäusern besetzt sind. Ueberhaupt ist die Gegend sehr anmuthig, und jede Ansicht derselben von oben herab reitzend; auch die Einsicht von der Brücke ins obere, enge Muldenthal ist vortrefflich. — Rochlitz liegt 8 Meilen von Dresden, fast 5½

von Leipzig, 3 von Chemnitz, 4 von Altenburg, $1\frac{3}{4}$ von Mittweyda, und $2\frac{3}{4}$ von Borna. Durch den Ort führen die Straßen von Leipzig nach Mittweyda, Frankenberg und Burgstädt, von Dresden nach Altenburg, von Chemnitz nach Grimma u. s. f. Der längste Durchschnitt der Stadt geht von West nach Ost, wo die Brücke dicht an derselben beginnt.

(Topographie). Mit Einschluß der öffentlichen Gebäude steigt die Häuserzahl jetzt auf 440, die der Einwohner rechnet man nur auf 3200, und die Stadt erscheint, mit Mittweida nur andern mehr in Südost gelegenen Städten verglichen, nur gering bevölkert, obgleich sie es gegen Geithayn, Penig u. s. w. stark genug ist. — Vor dem 30jährigen Kriege war, wie fast alle umliegende Städte, so auch Rochlitz wichtiger als jetzt. Im J. 1697 hatte es sich von den Uebeln jenes Krieges so weit erholt, daß man nur 34 unbewohnte, hingegen 349 bewohnte Häuser, ohne die Kinder 1433 Einwohner, und darunter 344 Bürger zählte. Unter diesen waren 16 Handelsleute und 260 Handwerker, und als Hauptnahrung gab man Brauerei und Leinwandhandel an. An Vieh besaßen sie 35 Pferde, 165 Kühe, 19 Ziegen und 69 Schafe, an Feld 462 Schfl. Winter- und Sommersaat; die Häuser waren mit 5060, die liegenden Gründe mit 5380 Schock belegt. — Im J. 1772 wurden 379 Wohnhäuser und 1706 Einwohner gezählt, letztere jedoch mit Ausschluß der obern Vorstadt; mit Inbegriff derselben hatte Rochlitz statt $20747\frac{1}{2}$ vollen nur $11568\frac{1}{4}$ gangbare Schock zu versteuern, und 76 Thlr. $1\frac{2}{3}$ Gr. Quatemberbeitrag zu entrichten. — 1779 enthielt das Rathsgebiet in der Stadt 444 Familien mit 1243 Personen über 10 Jahr; sie besaßen 110 Kühe

und 571 Schafe. Im J. 1788 zählte man 5 Trauungen, 68 Geburten, 93 Leichen und 3382 Communicanten. 1801 wurden, ohne die obere oder Amtsvorstadt, 2068 und mit derselben 2557 Consumenten notirt; die erstere Zahl hatte sich bis 1806 (angeblich) um 16 verringert, ist aber überhaupt bis jetzt merklich gestiegen, und die oben gegebene Einwohnerzahl wird durch mehrere Gründe unterstützt. Auch hat Rochlitz mehr ein lebhaftes, als todtes Ansehn, wozu freilich die starke Passage viel beiträgt. — Der schöne, völlig reguläre Marktplatz bildet ein Oblongum, und es gehn 5 Gassen von ihm aus, davon 3 in gerader Linie zu den Thoren führen; von letztern ist jedoch das Oberthor seit dem Brande von 1802 noch immer nicht aufgebaut, und scheint auch dieser Bestimmung gar nicht mehr entgegen zu sehn. Mit der regelmäßigen und daher gefälligen Anlage der Stadt harmonirt vollkommen das muntre, freundliche Aussehen der Häuser, ein Vorzug, den die Stadt freilich sehr theuer durch mehrere Brände in unserm Jahrh. erkauft hat; denn am 2. Apr. 1802 brannte der größte Theil von der obern Hälfte des Ortes, am 11. Nov. 1804 ein beträchtlicher von der niedern Seite oder östlichen Hälfte ab, und mehrere nachfolgende Brände von geringerer Verderblichkeit verzehrten noch so manches der übrig gebliebenen Häuser. Wegen der 1802 ruinirten Wohnungen von 168 Familien (es brannten 121 Vorder- 150 Seiten- und Hintergebäude und 13 Scheunen, und der Brand reichte vom Markt bis zur Peterskirche unweit des Schlosses) erhielt Rochlitz nur 22731 Thlr. 7 Gr., indem es bis dahin nicht allein sehr schlecht gebaut, sondern auch verhältnißmäßig äußerst gering assecurirt gewesen war (wie leider und verkehrterweise

die meisten nicht massiven Städte). Beide Mängel sind in Folge der Brände (welche wahrscheinlich, wie es sich leider sicher genug ergeben hat, sämmtlich angelegt worden sind) verschwunden; die Stadt war 1806 in der Immobiliarbrandkasse mit 384150 Thlr. versichert, also fast so hoch, als die viel größern Städte Glauchau, Mittweida u. s. w. jetzt noch assecurirt sind; und in der Bauart steht sie nun wohl keiner der kleinern Städte in Sachsen nach. Denn man hat fast durchgehends eine elegante Bauart mit einer massiven verbunden, und konnte die letztre um so leichter beobachten, als man die schönsten Steinbrüche und gute Ziegelerde in der Nähe hatte; überdem hat man eine unzählbare Menge von Werkstücken aus den Porphyrbrüchen des Rochlitzer Waldes zu Stufen, Thürgewänden, Ecken der Häuser u. s. w. verwandt, viel Dächer mit Zetlitzer Schiefer gedeckt, mehrere Gebäude mit Blitzableitern versehen u. s. w. So giebt nun das Aeußere sowohl, als das Innere der Stadt einen sehr erfreulichen Anblick, und wegen starker Unterstützungen und ihrer reichen Hülfsquellen hat die Stadt nach Verhältniß wenig durch die Brände gelitten, vielleicht weit weniger, als durch die zahlreichen, obgleich geringern Feuersbrünste im 30jährigen Kriege und vor demselben, wo z. E. 1611 den 29. Apr. 28 Häuser abbrannten Im J. 1648 geschah ein eben so starker Brand am 12. Sept. — (Vorstädte). Deren hat Rochlitz eigentlich nur 2, nämlich die untre und obere, davon jene gänzlich unterm Stadtrath, diese fast gänzlich unterm Amte steht, und soweit eine besondre Amtsgemeinde ausmacht, welche ohne Schloß, Mühle, geistliche Gebäude und Ziegelei lauter Häuslerstellen enthält, obwohl diese völlig städtisch und zum Theil sehr

schön gebaut sind. Diese Amtsvorstadt enthält gegen 550 Bewohner (1801 nur 479 Consumenten), begreift vorzüglich viel und große Gärten am Sau- und Weinberge (der schon längst nicht mehr mit Reben bezogen wird) und zieht sich theils an der Leipziger Straße, theils am Schloßberge hinauf. Die untre Vorstadt ist viel größer, und begreift 4 regulaire Gassen, und einen marktähnlichen Platz am Thore; sie ist fast ohne Ausnahme neu gebaut. Beide Vorstädte werden durch Gärten und einzelne Häuser sowohl längs der Mulde, als an der Nordseite der Stadt in Verbindung gesetzt. — (Gebäude. 1) vor dem Oberthor). Das Königl. Schloß, eines der interessantesten unter denjenigen, welche sich in Sachsen aus den Zeiten des Mittelalters völlig bewohnbar erhalten haben (dieß ist eine Folge seiner Bauart, da es fast ganz aus Rochlitzer Stein besteht) bedeckt einen steilen, aber nur gegen 30 Ellen hohen Berg fast gänzlich, welcher dicht an der Mulde sich in schöner Form erhebt, und auf der Nordwestseite durch die Schloßaue und den Roßwitzer Bach vom Sauberg geschieden wird; nur geringe Einschnitte trennten ihn ursprünglich südwestlich von der letzten Stufe des Rochlitzer Waldes, und nordöstlich von dem Hügel, an welchem die Peterskirche steht; diese Einschnitte sind aber, um dem Schlosse größre Festigkeit zu geben, sehr vertieft worden, und über jeden führt eine hohe Brücke aus Porphyr, davon die südwestliche so hoch gewölbt ist, als der Giebel des anstoßenden Hauses aus dem Grunde emporragt. Das Schloß bildet ein Oblongum, schließt einen schmalen Hof ein, ist meist 3 Etagen hoch, hat Ziegeldächer, und an der südwestlichen schmalen Seite 2 ganz egal gebaute Thürme von ziemlichem Umfang, welche sich

in hohe Schieferdächer endigen; sie dienten sonst zu Staatsgefängnissen, und vor den Rochlitzer Jupen (wie man sie ihrer Form wegen nannte) hatte man im Lande gewaltigen Respect — denn sie auszuziehen, meinte man, sey fast unmöglich. Unter den, welche hier gefänglich saßen, zeichnen sich aus: der 1438 von Friedrich dem Sanftmüthigen gefangenen Hussitengeneral Wilh. von Sternberg; D. Peucer, Melanchthons Schwiegersohn (1575, wegen Verdachtes des Kryptocalvinismus); Johannes Major (1579 — 81, wahrscheinlich um der Flacianischen Streitigkeiten willen; wenigstens äußerte er: lieber in der Rochlitzer Jupe sterben, als meine Meinung ändern) u. a. m. Auch Hofleute ließ man auf kürzere Zeit, besonders wenn der Hof in Altenburg oder Rochlitz war, allerlei kleinere Vergehen hier büßen, und es gieng bei Hofe das Bonmot: wer die Jupen anhabe, erfriere nicht, auch fräßen ihn die Wölfe nicht. Noch jetzt dient eine der beiden Jupen als Amtsfrohnveste. In dieselbe schlug 1820 ein heftiger Blitz, welcher zwar nicht zündete, aber einen beim Amte angestellten Mann tödtete. Das jetzige Schloß ist indessen nur die obere Hälfte des alten doppelten Schlosses; denn bis zum 27. Sept. 1632 bedeckte einen Theil des genannten Hügels an der Peterskirche, welcher jetzt hübsche Gärten des Amtmanns u. s w. zeigt, das tiefer gelegene und daher sogenannte untere Schloß, welches damals mit einem großen Theile der Stadt verbrannte, ungeachtet die mitten innen liegende Peterskirche verschont blieb. Auf diesem Schlosse wurde auch 1607 der große Leipziger Theolog J. Bened. Carpzovius geboren. Das obere Schloß diente im 30 jähr. Kriege noch als förmliche Vestung, welche z. E. die Sachsen 1644 den 31. Jul. den Schweden

abnahmen, worauf letztre es seit dem 30. Dec. c. a. wieder belagerten, aber nicht eroberten; die zweite Belagerung hingegen, 1645 vom 24. Febr. bis zum 3. Aug., endigte mit der Uebergabe. 1707 wohnte hier Karl XII. von Schweden mehrere Tage hindurch. Im J. 1624 schmückte man das ganze Schloß mit 232, zum Theil ausgezeichneten Hirschgeweihen. Jetzt dient das Schloß dem Amtmann und dem Rentbeamten zur Wohnung und Expedition; erstre ist für den Amtmann, der herrlichen Aussicht ins Muldenthal wegen, sehr annehmlich. Die Schloßaue zeigt, wie schon gedacht, verschiedene Spuren von dem sehr starken Bergbau, welchen ehedem Rochlitz trieb, s. Rochlitz d. Amt. Als Schloßcastellane sind aus der ältern Geschichte 1303 ein Ritter Eckelmann, und 1477 ein Hildebrand Tritzschler bekannt. — Die Ziegelhütte, welche das Rentamt verpachtet, liegt westlich vom Schlosse, nicht fern vom untern Ende von Noßwitz; zwischen ihr und dem Schloßberge enthält die Schloßaue einige geringe Amtsteiche. — Die Königliche, seit dem 26. Jul. 1767 vererbpachtete Mühle an der Mulde unterhalb des Schloßbergs hat ansehnliche Gebäude, 8 Mahlgänge, Oel-, Walk- und Schneidemühle; ihr Verhältniß zur Stadtcommun bestimmt die aus 91 Paragraphen bestehende Mühlenordnung, welche vom 10. Jun. 1767 datirt ist. Im J. 1596 war sie für 525 Mfl. verpachtet. — Die schon mehrmals genannte Peterskirche ist eine der beiden hiesigen Pfarrkirchen, hat aber vor der in der Stadt befindlichen Kunigundenkirche nichts voraus, was den Namen der Hauptkirche rechtfertigen könnte; denn daß die Wohnung des Superintendenten (ein seit 1803 neues und ansehnliches Gebäude) neben ihr steht, ist nur zufällig. Die

Kirche stammt aus sehr alter Zeit, indem sie durch alle Brände in ihrer Nähe unverletzt gebracht worden ist; ihr kurzes aber breites Schiff endigt sich in ein schönes, ganz aus Rochlitzer Stein aufgeführtes Chor; der unbeträchtliche Thurm paßt keineswegs zu dem schönen und hohen Kirchendach. Die Kirche hat eine Silbermannsche Orgel, zeigt in- und auswendig mehrere interessante Werke der ältern Bildnerei, und besitzt in Folge des Hanemannschen Legates (zu Ende des 17. Jahrh. gestiftet) eine Bibliothek nebst Landchartensammlung. Eigentlich ist diese Kirche dem Apost. Petrus und Paulus geweiht, und stand bis 1497, wo sie unter das Freiberger Stift kam, unter dem deutschen Ordens-Comthur der Ballei Thüringen, der sie durch einen Probst besorgen ließ. (So steht es ausdrücklich in der Urk., durch welche die Uebergabe dieser und der Lausigker Kirche an jenes Stift geschah). Dem Probst in Zschillen stand das Pfarrlehen zu, und jährlich mußten 45 fl. sogenannter Absenzgelder an den thüring. Comthur entrichtet werden. Diese Kirche steht auf Amtsgebiet, und die Collatur übt der Kirchenrath, wogegen der Stadtrath sie an der Kunigundenkirche übt. In der Peterskirche predigt der Superintendent, in der Kunigundenkirche der Archidiacon, und an jeder steht noch ein Diaconus. Die hiesige Superintendur (s. auch Rochlitz d. Amt) begreift 7 Kirchen und Kapellen in den 3 Städten, und 12 auf dem Lande, überhaupt aber 17 Prediger- und 20 Schullehrerstellen; sie erstreckt sich auf den westlichen Theil des Amtsbezirks ohne Weiditz, aber mit Hopfgarten im Bornaischen und Ober-Ailsdorf im Rochsburger Amte. An der vorstädtischen Schule zu St. Petri steht nur ein Lehrer. — (2) vor dem untern Thore) befindet

sich der sehr geräumige Gottesacker, und an dessen vordrer oder südwestlicher Seite das Hospital mit der heil. Geist- oder Spitalkirche, einem wenig bedeutenden Gebäude, das für eine Filialkirche der Kunigundenkirche gilt; hier werden alle Leichenpredigten gehalten. Das Hospital besitzt 3 Schfl. Feld, 2 Holzstücken, und ein besondres Aerarium, zu welchem die Landgräfin Elisabeth von Heßen, geborene Prinzeßin von Sachsen, 1300 Gülden legirte, davon jedoch der Landgraf die Hälfte zurückbehielt. Im Hospital können 15 Personen erhalten werden, und es wird ihnen vierteljährl. besonders Predigt und Amt in ihrer Kirche gehalten. —

In der Nähe führt über die Mulde die berühmte Brücke, welche seit Sachsens Theilung nächst der Dresdner und Meißnischen die längste im Königreiche ist; denn sie übertrifft an Länge selbst die Grimmaische um ein Beträchtliches. Ueberhaupt ist sie 276 Ellen lang, und davon kommen auf jedes der beiden Hängewerke 52 Ellen, folglich auf die beiden Landpfeiler, den Hauptpfeiler zwischen den Hängewerken, und auf die übrigen 4 Pfeiler und 4 Bogen 172 Ellen; die Hängewerke begreifen vorzüglich den östlichen Theil der Brücke. Eine solche Länge erforderte freilich das hiesige sehr versandete und breite Muldenbett; allein sonderbar bleibt immer der Anblick bei trockner Witterung, wenn der Strom von allen 7 Pfeilern nur 2, höchstens 3 benetzt. Nahe beim westlichen Ende springt ihre Einfassung gegen Norden stark aus, und auf dem kleinen dadurch gebildeten Raume stand sonst eine Capelle (vielleicht nur eine Blende) mit einem, dem Heil. Nicolaus, als Schutzpatron der Brücke, geweiheten Altar. Der dabei angestellte Altarist erhielt 1 Thlr.

9 Gr. ½ Pf. an Geld, und 68¾ Schfl. Korn, 9½ Schfl. Hafer und 4½ Mtz. Erbsen (Dresdner Maaß) zur Besoldung, welche durch gewisse Zinsen gedeckt war. Nach der Reformation schlug man dieselben zu den Einkünften des Gotteskasten, dessen Eigenthum und Beschwerde überhaupt die Brücke ward, und der alle Reparaturen von jenen Zinsen und dem Brückenzolle bestreiten mußte. Als jedoch 1783 eine Totalreparatur nöthig ward, welche der Gotteskasten schwerlich erschwingen konnte, so übernahm der König das Eigenthum der Brücke, und der Brückenzoll wird zu den Intraden des Rentamts geschlagen. Von diesem Zolle sind die Stadt und andre Orte, welche zu den genannten Brückenzinsen zu steuern haben, befreit; außerdem wird für jedes Frachtpferd 1 Gr., für jedes andre Pferd und für ein Rind 6 Pf., für kleineres Vieh pro Stück 3 Pf. und eben so viel für einen Schubkarren bezahlt. Die Pfeiler und Bogen sind von Rochlitzer Stein und zwar von ansehnlichen Werkstücken sehr dauerhaft aufgeführt, und starke Eisbäume zu ihrem Schutze eingerammt. — Jenseits der Mulde giebt es noch einige zur Stadt gehörige Berggärten, so wie die Scharfrichterei und ein geschmackvolles Haus zu gesellschaftlicher Erholung. Der daselbst ansteigende Galgenberg trägt schon lange nicht mehr den Popanz der Justizpflege (wie man jawohl anjetzt die nicht mehr gebrauchten Galgen ohne Anstoß nennen darf) wohl aber sieht man noch den verkohlten Pfahl eines Scheiterhaufens, wo einst ein Mordbrenner seinen Lohn fand. Die Mittweidische Straße führt auf den Berg durch so tiefe Hohlwege, als sie vielleicht im ganzen Lande nicht weiter vorkommen. — (3) in der Stadt) steht am Markte, und nirgends in Be-

rührung mit andern Häusern, das Rathhaus, ein sehr altes, aber geschmackvolles und großes Gebäude, dessen hoher und gothisch verzierter Giebel nebst der Freitreppe und einem gefälligen Thurme an der Marktseite eine gute Wirkung thut. Am Markte stehn auch beide Gasthöfe der Stadt, beides neue und gefällige Gebäude, auf demselben aber die Hauptwache für die hiesige Garnison, jetzt die erste Escadron Prinz Clemens Uhlanen (aber nicht der Stab); außerdem ist Rochlitz auch der Platz für eine Amtscontingents-Commandantur der Armeereserve. —

Die Pfarrkirche zu St. Kunigunden (s. o. Peterskirche) steht nahe am Unterthore, mitten auf einem quadrirten Platze, und ist viel größer, als ihre Schwesterkirche, auch ganz gewiß viel älter, obgleich man nicht sicher weiß, wer sie erbauet hat — ob der Deutsche König Heinrich II. selbst, der nebst seiner Gemahlin Kunigunde zweimal hier abgebildet steht (einmal in Stein über dem Hauptportal, und einmal in Holz und vergoldet über dem Altar) oder der Markgraf Herrmann von Meißen, der jenem seine Würde zu danken hatte; in jedem Falle ist aber die Kirche nun gegen 800 Jahr alt, und folglich eine der ältesten im Lande. Unter mehrern Epitaphien sieht man auch das des Sächs. Schloßcommandanten Engelin, der sich 1644 gegen den Schwedschen General Königsmark so tapfer behauptete. Außerdem findet der Künstler an vielen alten, aber würdigen Statuen, Schnitzwerken u. s. w. und vorzüglich an dem ächt gothischen, ganz aus Rochlitzer Stein erbaueten Chor der Kirche eine reiche Ausbeute; letztres ist ein ächtes Seitenstück zu jenem der Mittweidischen Kirche, und erinnert durchaus an den Meißner Dom.

Die obere Hälfte des Thurmes, eines schlanken und gefälligen Gebäudes von etwa 95 Ellen Höhe, ist neugebaut, indem sie bei dem Brand 1804 in sich selbst verstürzt war. Dieser Thurm ziert die Stadt ungemein, welche sich überhaupt wegen ihrer 5 Thürme gut präsentirt. — Nächst der Kirche steht das Gebäude der Bürgerschule, welche statt der lateinischen Stadtschule 1805 eingerichtet wurde, und an welcher 3 Lehrer stehen. Ueberdem ist der Stadtrath Collator von 2 Stellen auf der Grimmaischen Landschule. — Noch sind zu erwähnen die Expedition der Amtshauptmannschaft 2. Bezirks im Leipziger Kreise, welche bis zum 10. Juli 1820 in Otzdorf bei Roßwein war, die Hauptgleitseinnahme (1596 hatte der Stadtrath das Geleite für 100 Mfl. in Pacht), das Posthaus mit Station und Expedition, das sehr antike Unterthor, und das Brauhaus. In diesem ist aber jetzt wenig zu thun, da die Brauerei wegen der nahen Brauereien zu Königsfeld, Wechselburg u. s w. ganz gesunken ist. Im J. 1597 wurden 198 ganze Biere zu 60 Schfl. abgebrauten, folglich nahe an 5000 Faß, 1697 schon nur 97 Gebräude zu 27 Schfl., also 1044 Faß; jetzt rechnet man im Durchschnitt jährlich nur 16 — 20 Gebräude, und 1806 wurden gar von den 273½ ganzen Gebräuden der 111 brauberechtigten Häuser nur 6¼ wirklich abgebrauen, obgleich der Stadt erst am 8ten März 1749 ihr Biermeilenzwang aufs neue bestätigt wurde, für welchen sie dem Amte 2 Thlr. zinßt. Es läßt sich aber leicht darthun, daß nur allein die Nicht-einheimischen mehr Bier hier trinken, als hier gebrauen wird. Zum Beilager von Kurf. Moritzens Prinzessin Anna mit dem Prinzen Moritz von Oranien

schaffte man 1561 nicht weniger als 200 Faß Rochlitzer Bier nach Leipzig, indem es damals in besonders gutem Rufe stand; damals hatte auch die Stadt, wie fast alle Sächs. Mittelstädte, nicht nur ein, sondern wohl 8 — 10 Brauhäuser. — Mit starken Quellwassern ist Rochlitz auffallend reichlich versehen, und die nahe Mulde giebt ihr manchen Vortheil, obgleich nicht mehr (wie bis 1564) zum Bleichen; denn der jetzige Exercierplatz im Muldenbette war damals ein Landesherrl. Bleichplan, zu dem sich die ganze umliegende Gegend hielt, und der in manchem Jahre über 1000 Mfl. eintrug, folglich nach jetzigem Geldwerthe sich wie ein schon beträchtliches Rittergut verintereßirte.

Der Stadtrath übt innerhalb des Stadtweichbildes die Ober- und Erbgerichte gegen ein ins Amt zu lieferndes Pachtgeld von 105 Thlr. erblich; außer demselben gehören ihm die Erbgerichte eigenthümlich zu, die Obergerichte aber übt hier das Amt. Das Collegium begreift 9 Personen. Der Rath hat so viel Besitzungen außer der Stadt, als man dieß sonst nur selten trifft, aber wenig liegende Gründe, und die starken Ausgaben der Kämmerei erfordern deshalb immer noch Besteuerung der Bürger, obgleich weniger, als in den meisten Mittelstädten. Waldung gehört fast gar nicht hierher, und die 3 Vorwerke, welche der Rath 1520 nebst einigen Zinsen in der Vorstadt gegen das Dörfchen Bedeln vom Herzoge George eintauschte (Weyschitz, Coßelitz und Czaßnitz, jetzt Zaßnitz genannt) sind theils nur wie Bauergüter zu betrachten, theils auch längst dismembrirt. Die Besitzungen des Rathes außerhalb der Stadt zerfallen in die Rathsgüter, und in die geistliche Vorsteherei. Erstere

hat der Rath theils zu verschiedenen Zeiten erkauft, theils 1548 zur Besoldung der Geistlichen und Schullehrer überkommen, und sie bestehen aus dem ganzen Dörfchen Köttern, und aus Antheilen an Breitenborn, Doberenz, Erlau, Fischheim, Gröblitz, Gröbschütz, Kleinstädten, Narsdorf, Obergräfenhayn, Oberpickenhayn, Penna, Pürsten, Rathendorf, Seelitz, Spernsdorf, Stöbnig, Wickershayn und Zschauitz; alle diese Antheile haben nebst Köttern dem Rathe Lehen und Zinsen, dem Amte aber Dienste und Folge zu leisten, und begreifen 67 Hufen; die Steuern betragen 4137 volle, 3966 gangb. Schck., und 36½ Thlr. Quatembergelder. Mehrere derselben kaufte der Rath gegen das J. 1500 von Hans v. Steitau. — Die geistliche Vorsteherei oder Pfarrverwaltung begreift diejenigen Besitzungen, welche der Rath — auf Antrag des M. Martin Solanus — am 11. Mai 1571 aus den Händen der Geistlichkeit übernahm, der sie vor der Reformation durch Vermächtnisse und Käufe zugefallen waren, und sich dafür anheischig machte, dem Superintendenten (als Pfarrer) jährlich 280 Mfl., jedem der beiden Diaconen zu St. Kunigunden 60, dem Diac. zu St. Petri endlich 50 Mfl. auszuzahlen. Diese Besitzungen sind: 28 Häuser der obern Vorstadt und der breiten Gasse; 2 Holzstücken; die sogenannten Pfarrfelder; der Fischbach bei Poppitz; einige Zinsen, und 28½ Tage Sichelfrohne; die Dörfer Poppitz und Karsdorf (dieses ohne Zinsen); Antheile an Arnsdorf, Gröblitz, Kleinstätten, Penna, Zetlitz, Zöllnitz und Zschauitz; einzelne Stücken in Döhlen und Erlau; endlich Lehen und Zinsen über 7 Mann in

Roßwitz. Die Unterthanen in diesen Orten haben $32\frac{1}{2}$ Hufen, und steuern nach 2004 vollen, aber nur 1858 gangbaren Schocken; das Quatembergeld wird mit zu dem der Stadt gerechnet, s. oben. Gerichts- und Lehnsherr der Vorsteherei ist der regier. Bürgermeister; der regier. Stadtrichter hingegen besorgt, als Pfarrverwalter, das Rechnungs- und Bauwesen, und die Ausübung der Erbgerichte. Alle Rathsunterthanen außer der Stadt haben $99\frac{1}{2}$ Hufen und die Einkünfte des Rathes sind sehr ansehnlich.

(Gewerbe). Diese beruhen, außer der ansehnlichen Passage, der sehr geringen Brauerei, der Garnison, den 3 Jahrmärkten (Sonnt. Septuages., Sonnt. Trinitatis, und Sonnt. vor Egid.) einigen starken Handwerken (1806 zählte man unter 348 Meistern 95 Schuhmacher, 81 Zeuch- und Leinweber, 18 Tuchmacher u. s. w.) und etwas Getreidehandel, auch dem Handel mit Werkstücken, besonders auf der Oeconomie und Fabrikation nebst dem Handel mit gewebter Waare. Die Stadt besitzt 24 Magazinhufen; außerdem haben auch mehrere Bürger, besonders in der obern Vorstadt, die Felder (120 Schfl.) und 4 Wiesen, welche bis zum J. 1558 zum Schloßvorwerk gehörten; damals wurden sie nebst den Gebäuden (in der Schloßaue; jetzt sind sie gänzlich rasirt) wiederkäuflich ausgethan, 1692 und 1701 aber völlig alienirt. Man hält überhaupt nahe an 200 Kühe und 7 — 800 Schaafe. Die Scheunen stehen größtentheils an der Leipziger Straße, und die Felder haben, in der Aue unter der Stadt, eine vortreffliche Lage. — Die Fabrication läßt sich zwar keineswegeges mit jener von Wittweida, Burgstädt, Geringswalde u. s. w. vergleichen,

ist aber doch nicht ohne Bedeutung und erstreckt sich auf Leinwand (deren Verfertigung jedoch immer mehr abnimmt) Tuch (die hiesigen Meister arbeiten selbst nur wenig, verhandeln aber Mittweydisches, Lunzenauer, Burgstädter und Colditzer Fabrikat auf den Messen und Jahrmärkten) wollene Zeuche, besonders Flanelle und Westenzeuche, welche seit einigen Jahren einen wichtigen Artikel ausmachen, endlich und besonders auf Baumwollenwaare, vorzüglich Parchent und baumw. Tücher. In den J. 1787 und 88 lieferten die hiesigen Meister zusammen 205 St. Tuch, 1239 St. Flanell, 32 Stck. wollne Zeuche verschiedener Art, 717 Schock Leinwand, 3382 Stck. Cattun (dieser Artikel ist seitdem hier ganz gesunken) 1188 Stck. Parchent, 640 Dtz. baumwollene Tücher, 600 Hüte u. s. w. 1806 fertigten sie gegen 330 Dtz. Tücher, gegen 1600 Stck. Barchent, mehr als 200 Stck. Flanelle und 60 Stck. Cattune u. s. w. Seit jener Zeit fertigt man auch (zuerst der Leinweber Leonhard) brochirten Cambray, doppelt-geköpertes Zeuch und geschnürte Pique's, Waaren, die vorher nirgends in Sachsen und auch noch jetzt nur in wenig Städten fabricirt werden. In der Stadt giebt es mehrere Färbereien, und in der Gegend einige Bleicherei, die aber, verglichen mit jener bei Mittweide, ohne Bedeutung sind. Unter den hiesigen Handlungen sind die Winkler'sche, welche schon lange existirt, und die Loßius'sche die wichtigsten, und die Geschäfte der erstern sollen jährlich in die Hunderttausende gehen; mit ihr ist zugleich eine Tuchmanufaktur in Verbindung gesetzt. (S.)

Unter den hiesigen Stadtkindern zeichnete sich vorzüglich aus Joh. Mathesius (geb. 1504,

gest. 1568) zuletzt Prediger zu Joachimsthal in Böhmen. Er war ein Schüler Luthers, und seine Predigten fanden vielen Beifall. Zwölf derselben sind der Geschichte Luthers geweihet. Auch ist er der Dichter des Liedes: „Aus meines Herzens Grunde."

Literatur: 1) Mich. Vogelii Rochlizium redivivum. Lips. 1684. 5 Bog. 4. — 2) C. G. Barths kurze Nachricht von der rochlitzer Kirchenbibliothek. Altenburg 1751. 4. — 3) M. Güldemann's Predigt nach dem schrecklichen Brande, welcher am 11. Nov. (1804) wieder einen großen Theil von Rochlitz zerstörte. Nebst einer kurzen Darstellung der Umstände des Brandunglücks. Leißnig, 1804. 8.

Rochshain, Rochzahn, Rochtshain, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meisner Amt Oschatz, nicht weit von Stauchitz, an der Jahne gelegen. Es gehört unter das Amt mit den Ober- und unter das Rittergut Zöschau mit den Erbgerichten. Der Ort hat 7 Häuser und 46 Einwohner, unter denen 6 Gutsbesitzer mit 243 Schfl. Feld, 9 Magazin-Hufen und 507 Schocke sind. Vier Häuser brannten hier im J. 1800 ab. Rochshain ist ein's der drei Jahnaschen Dörfer, so genannt wegen ihrer Lage an diesem Flüßchen. — Die Einwohner sind nach Jahna gepfarrt.

Rochwitz, s. Ober-Rochwitz und Nieder Rochwitz.

Rochwitzer-Grund oder der Niederrochwitzer-Grund, wird bald für gleichbedeutend mit Niederrochwitz genommen, bald bezeichnet es den Amtsantheil dieses, übrigens zum schriftſ. Rittergute Gönnsdorf gehörigen Ortes. Vergl. B. VII. S. 310. Folgendes mag noch bemerkt werden. Der Ort liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden öst-

lich von Dresden, nur 500 Schritt von der Bautzner Straße rechts ab, zwischen Loschwitz und Dürren-Biehla, in einem tiefen, schönen, sehr belebten Grunde, dessen 80 bis 100 Ellen hohe Wände bald mit Weingärten, bald mit Obstpflanzungen, bald auch mit Holzung bedeckt erscheinen. Die Dresdner Haide beginnt sogleich jenseits genannter Straße. Eine entzückende Aussicht findet man auf der, südöstlich am Dorfe ansteigenden Höhe; deren Meereshöhe beträgt nahe an 900 pariser Fuß. Mit dem Biehlaer Grunde stößt der Ort zusammen. Er hat gegen 200 Bewohner, aber sehr wenig Feld, und ist nach Schönfeld, also eine Stunde weit gepfarrt. Der Amtsantheil bildet mit den Unterthanen des Amtes in Loschwitz Eine Gemeinde. Im Gönnsdorfer Antheil zählte man 1801 = 118, incl. der Eula- oder Eulschenke. Auf Streits Charte fehlt der Ort gänzlich. Von der Elbe ist er ½ Stunde weit entlegen. — Das Bächlein, welches den Grund bildet, entspringt in Quoren, am Fuß der Gönnsdorfer Höhe, fließt meist westlich, und erreicht die Elbe unweit der Loschwitzer Fähre. Es hat bei einer Stunde Länge gegen 280 Ellen Gefälle. (S.)

Rockau, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 2 Stunden südöstlich von Dresden, rechts ab von der Straße nach Bauzen gelegen. Der Ort gehört schriftſ. zum Rittergute Helfenberg und ist nach Schönfeld gepfarrt. Ein Theil des Orts heißt der Rockauer Grund, der aber nicht mit dem Rochwitzer zu verwechseln ist; auch er, so wie der dabei liegende Eichbusch sind nach Schönfeld gekircht. Leonhardi nennt ihn die Gründer. In Rockau befindet sich ein Vorwerk von Helfenberg, und eine Mühle von 1 Gange. Im J.

1806 hatte der Ort 40 Häuser, 185 Einwohner und 6½ Hufen. —

Rockau, Ruckau, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Weimarschen Amte Tautenburg, unfern Tautenburg, 1 Stunde östl. von Donnburg entfernt gelegen. Nicht weit davon liegt ein herrschaftl. Vorwerk. Bis 1815 gehörten beide zum thüringer Amte Tautenburg des Königreichs Sachsen. Die Einwohner sind nach Wetzendorf gepfarrt.

Rockendorf, s. Rädigkendorf, ein, mit der Burg Rahnis verbundenes altschriftf. Rittergut und Dorf im Herz. Sachsen, im Reg. B. Erfurt, Kr. Ziegenrück (sonst zum Neust. Kreise, Amt Neustadt, gehörig) und im Amte Ziegenrück, unfern Rahnis, gegen Pösneck gelegen. Es fehlt auf Streits Atlas. Der Ort besteht aus 35 Häusern und 200 Einwohnern, hat eine Pfarrkirche und Schule. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts brachte ein Fräulein von Brockdorf das hiesige Rittergut ihrem Gemale Heinr. Gottlob Wolf v. Tümpling zu.

Rockendorf, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstift Merseburg, im Amte Lauchstädt (R. B. Merseburg, Kr. Merseburg) 2½ Stunden nördl. von Merseburg, am linken Ufer der Saale. Es hat 20 Häuser (nach Leonhardi wohl fälschlich 46) und 106 Einwohner, die nach Neukirchen gepfarrt sind. — In Urk. heißt der Ort Rogkindorf und kam zwischen 1176 und 1187 durch den Bischoff Johann v. Merseburg an dieses Stift.

Rockensüßera; ein vormaliges Dorf bei Marksüssera. (s. d.) Im J. 1312 gab Rudolph von Ebeleben dem Kloster des letztern einige Zinsen in diesem Dorfe. Im J. 1319 wurden die Grafen von Hohnstein mit den Gerichten da-

selbst vom thüringischen Landgrafen beliehen, und diese versetzten es nachher, nebst andern Orten, an die von Beichlingen, sie lößten es aber im J. 1354 wieder ein. Im J. 1388 brachte das Dorf Thilo von Seebach an sein Geschlecht.

Rockenthal, war eine im J. 1354 zu dem Vorwerk Großfurra gehörige wüste Holzmark den Grafen von Blankenburg und Probste zu Jechaburg, gehörig.

Roda, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringschen Amte Weißenfels (R. B. Merseb., Kr. Weißenfels) unfern Kaina, ½ Stunde von Osterfeld südl. entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergut Haandorf, (oder Kleinhelmsdorf) hat 3½ Hufen, 28 Häuser, 133 Einwohner und ist nach Weikelsdorf gepfarrt. — Es werden in diesem Ort jährl. 3 Jahrmärkte gehalten. Man darf es nicht mit einem Dorfe dieses Namens bei Zeiz verwechseln. In Urk. heißt's auch Rodau, Radaw, Redaw. Die Einwohner haben 32 Hufen Landes, und die Flur gränzt mit Stolzenhain, Kleinhelmsdorf und Weikelsdorf. Folge und Frohnen werden in's Amt Weißenfels geleistet. Seit 1661 übet das Haus Droisig die niedere Jagdgerechtigkeit in hiesiger Flur. Der Ort ist auch wegen seines guten Braunbiers bekannt.

Roda, ein Dorf des Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, (R. B. Merseb., Kr. Zeiz) 2 Stunden südlich von Zeiz, an der Altenburgschen Gränze, am Schnauderflüßchen gelegen. Es hat 20 Häuser und 113 Einwohner, gehört schriftſ. zum Rittergute Wildenborn, und ist nach Kaina gepfarrt. Die Flur enthält 6 Hufen 7 Acker.

Roda, bei Blankenhain, s. Kloster Roda.

Roda, s. Rotta, bei Mohrungen.

Roda, bei Großenhain, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Amte Großenhain, 2 Stunden westlich von Großenhain, am Wege nach Strehla gelegen. Dem Rittergute gehören 3½ Hufen und 8 Unterthanen mit Erbgerichten. Das übrige des Dorfs gehört unter das meißner Prokuraturamt, auch zum Rittergute Jahna.

Roda, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Mutzschen, nahe bei Mutzschen, ¼ Stunde nördlich davon gelegen. Streits Atlas nennt es Rhode. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergut Mutzschen, hat 24 Häuser, 130 Einwohner, 8¼ Hufen, und 938 Schocke. Die Einwohner sind nach Mutzschen gepfarrt.

Roda, bei Frohburg, ein ansehnliches Pfarrkirchdorf im Königl. Sächs. Amte Borna, also im Leipziger Kreise, gehört schriftsässig zu dem, 1 Stunde davon gegen Südwest gelegenen, durch den großen Streitwald davon geschiedenen Rittergut Gnandstein, folglich der von Einsiedelschen Familie. Roda liegt auf einer erhabenen Ebene, 3 Stunden südöstlich von Borna, eine Stunde östlich von Frohburg, 1½ Stunden westlich von Geithayn, an der Straße von Altenburg nach Dresden, gegen 600 pariser Fuß über dem Meere, in einer wenig interessanten Gegend, welche eine weite Aussicht ins Niederland gewährt, und selbst Leipzig sehen läßt. Das Dorf erstreckt sich 1000 Schritt lang von Ost nach West hinunter, und enthält in ungefähr 70 Feuerstellen über 450 Bewohner, welche meist von der Wirthschaft leben, auch etwas Wollengespinst liefern. Die Kirche, ein altes, aber ansehnliches und noch sehr festes Gebäude, hat im

Innern ein freundliches Ansehn erhalten, und ziert mit ihrem hohen Thurm, der an den 4 Ecken noch 4 Nebenthürmchen trägt, die ganze Gegend; der darum liegende Gottesacker zeigt viel gute Epitaphien; die Pfarr= und Schulwohnung sind von weniger Bedeutung. Die Parochie Roda gehört zur Frohburger Adjunctur der Inspection Borna, und Collator ist die Gnandsteiner Gerichtsherrschaft, jetzt H. Aug. Alexander v. Einsiedel; hierher gepfarrt ist kein Ort. Ehedem war Roda das Filial von Greifenhayn, erhielt aber 1580 seinen eignen Pfarrer, Friedr. Franke. Am obern Ende des Dorfes ist ein Wirthshaus, in dessen Mitte aber ein Beigeleite vom Bornaischen Hauptgeleite. Seit dem großen Brande vom J. 1817 sind nächst über der Kirche 6 oder 7 neue, zum Theil ausgezeichnet schöne Bauergüter zu sehn: überhaupt ist der Ort in ziemlichem Wohlstand, da er 19 Hufen ebenen, guten Feldes besitzt; 1789 hielt man 46 Pferde, 216 Kühe und 355 Schafe. In Ermangelung zureichender Wiesen werden viel Futterkräuter gebaut, besonders Klee; auch ist der Flachsbau nennenswerth, und der Obstbau theils in Gärten, theils im Dorfraume stark; auf letzterm zieht man auch viel Weiden. Die Flur grenzt südlich mit dem Streitwalde und mit Theusdorf, östlich mit Niedergräfenhayn, und nordwestlich mit Greifenhayn; im Norden stößt sie an den Frohburger Antheil des Prießnitzer Holzes. Die beiden Teiche im Dorfe sind unbedeutend. (S.) Die hiesige Kirche wurde schon im J. 1453 vom merseburger Bischoffe geweihet.

Roda, bei Ilmenau, ein Dorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Weimarschen Amte Ilmenau, am Fusse der Sturmheida, ¾ Stunden westl. von Ilmenau, an einem der Gera westl.

zufließenden Bache, der hier entspringt, gelegen. Es ist ein großer Ort, der dem Amte unmittelbar zusteht, gegen 70 Häuser, und 350 Einwohner hat, unter welchen über 30 Nagelschmiedmeister, auch viele Holzarbeiter und Harzscharrer sind. Hier ist eine Filialkirche von Niederpörliz, und eine besondere Schule, unter die Inspection Ilmenau gehörig. — Man glaubt, daß dieses das nämliche Dorf sei, welches unter dem Namen Rod, schon in einer Urk. vom J. 874 vorkommt; es gehörte damals zu den Thüringer Orten, die dem Kloster Fulda Zehent zu entrichten hatten. — Es ist eins der sogenannten Küchendörfer.

Roda, ein Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen Gotha, im Amte Wachsenburg an der Gera, 3 Stunden nördl. von Ichtershausen, 1 Stunde südl. von Erfurt, rechts von der Straße nach ersterer Stadt gelegen. Der Ort hat gegen 30 Häuser, 120 Einwohner, eine Filialkirche von Bischleben, und ist von dem vorigen wohl zu unterscheiden, wiewohl auch auf diesen Ort die angegebene Urk. von 874 passen dürfte.

Roda, s. Klein-Roda, und Rutha.

Roda, Rotha, ein kleiner, aus mehrern Bächen, die großen Theils im Amte Neustadt des Großherzogthums Sachsen entspringen, gebildeter Fluß, welcher seinem Laufe nach dem genannten Lande, und dem Fürstenth. Sachsen Altenburg angehört. Die eigentliche Roda besteht aus zwei Bächen, deren einer bei dem Dorfe Schönborn, der andere in der Gegend von Buckersdorf, aus mehrern Quellen entspringt; beide fließen nördlich durch die sogenannten Thäler, einer gebirgigen und waldigen Gegend, und vereinigen sich bei dem Dorfe Erdmannsdorf im Amte Roda. Die Roda nimmt bei Träbnitz den lichtenauer Bach,

in der Stadt Roda den Weiserbach, und unterhalb derselben den aus dem Zeizgrunde kommenden Bach, beide letztere von Osten fließend auf; wendet sich dann westlicher, und bildet nun von Roda an, nachdem ihr nördlich bei Görnewitz ein Bach zugefallen, ein angenehmes, weiteres Thal, bis sie dem Dorfe Geschwitz gegenüber in die Saale fällt. — Ihren Namen führt der Fluß von der rothen Farbe des Wassers, und sollte also Rotha geschrieben werden; ihr Lauf gehet nämlich über rothe Sandsteinschlichten. Wegen ihres bedeutenden Gefälles treibt sie, ungeachtet des nicht allzulangen Laufes, viele Mühlen, besonders Schneidemühlen; denn man zählt an ihr und ihren Hauptnebenbächen 35 Mahl-, 20 Schneide-, mehrere Oehl- und Lohmühlen, eine Papiermühle und in Stadt Roda einen Eisenhammer, wird auch häufig zum Holzflößen benutzt. Das häufige und starke Anschwellen des Flusses verursacht oft gefährliche Ueberschwemmungen. In der obern Gegend enthält sie gute Forellen. (W.)

Roda, ein Amt in dem Saalkreise des Fürstenth. Sachs. Altenburg, welcher nördlich von den Aemtern Kahla und Eisenberg, westl. von Kahla, südl. vom neustädter Kreise, östlich sowohl von diesem, als vom Amte Eisenberg begränzt wird.

Ueber die frühere Geschichte des Amtes, der Stadt und des Schlosses Roda, besonders hinsichtlich ihrer Besitzer, herrscht einiges Dunkel, doch scheint aus der Stiftungsurkunde des Klosters zu Roda (s. Stadt Roda) um 1120 hervorzugehen, daß hier die Grafen von Orlamünde Besitzungen gehabt haben mögen; aber weit sicherer kommen später die Grafen von Arnshaugk als Besitzer des hiesigen Schlosses vor, welchen Stadt

und Umgebungen gehörten; von diesen kam es pfandweise an den Grafen Günther in Schwarzburg. Im J. 1501 war Siegfried von Stein mit der Burg Roda beliehen worden, und schon wenig Jahre darnach kam sie an Schwarzburg; so privilegirte genannter Günther im J. 1310 die Kaufleute des Orts mit einigen Vorrechten. Die v. Arnshaugk waren unter andern im J. 1333 in deren Besitze. Im J. 1396 lösten sie für die verpfändete Summe die meißnischen Markgrafen Friedrich und Wilhelm, von denen v. Schwarzburg ein, nachdem sie früher deshalb eine hartnäckige Fehde bestanden, und von da an scheint das Amt stets bei diesem Hause geblieben zu seyn. Im J. 1411 gehörte es bereits diesem Hause seit Jahren, und kam bei der Lehnstheilung zwischen Friedrich dem Streitbaren und Wilhelm dem Reichen, auf des letztern Antheil; aber im Jahr 1436, bei der Theilung der drei Söhne des erstern, fiel es an Herzog Siegmund v. Sachsen, nach dessen Eintritt in den geistlichen Stand kam es aber an seine Brüder. Bei der Landestheilung zwischen den Söhnen Friedrichs des Sanftmüthigen, im J. 1485, wurde es zu dem Antheile Kurfürst Ernsts, oder zu Thüringen, geschlagen. Von dieser Zeit an bildete es immer einen Theil des Landes der Ernestinischen Linie des Hauses Sachsen, indem es sich unter jenem Theile Sachsens befand, welcher den Söhnen Johann Friedrich des Großmüthigen, nach dessen Gefangennehmung im J. 1547, verblieb. Bei der ersten Landestheilung derselben, 1572, kam es an Herzog Johann Wilhelm, den Stifter der thüringer Linie, nach dessen, im J. 1573 erfolgten Tode regierten seine beiden hinterlaßnen Söhne Friedrich Wilhelm I. und Herzog Johann das Land eine Zeitlang, bis

zu des erstern Tode, gemeinschaftlich; worauf zwischen dessen zurück gebliebnen minderjährigen 4 Prinzen und dem Herzog Johann, ihrem Oheim, eine neue Landestheilung zu Stande kam, welche nun die altenburgsche Linie bildete. Diese starb im J. 1672 aus, und nun fiel Roda an den Herzog Ernst den Frommen aus der gothaschen Linie, und wurde im J. 1680, bei der, zwischen dessen sieben hinterlaßnen Söhnen vorgenommenen Theilung dem Herzoge Christian von Eisenberg überwiesen, nach dessen Tode im J. 1707 es wieder an das Haus Gotha zurückfiel; und seitdem fortwährend bei demselben, einen Theil des Fürstenth. Altenburg ausmachend, verblieb. —

Der ganze Amtsbezirk besteht aus größtentheils gebirgigem Lande; vorzüglich gilt es von dem südl. Theil desselben, oder den sogenannten Thälern. Er wird von vielen Bächen durchschnitten, die sich großentheils mit der Roda vereinigen, welche des Amtes Hauptfluß ist. (s. dies.) — Der Boden ist sandig und steinig; im nördlichen Theile bildet der Flözkalk, in der übrigen Pflege der rothe eisenschüssige Sandstein die herrschende Gebirgsart. Diese Beschaffenheit und die Berge sind dem Feldbaue sehr hinderlich, und das Amt erbaut nicht immer sein eignes Bedürfniß. Die Viehzucht ist aber bedeutender, ohne sich auszuzeichnen. Einen weit größern Reichthum hat es an Holze aller Art, welches auf die mannichfachste Weise benutzt wird. Man fertigt viele Holzarbeiten, und mehrere der Verfertiger kommen aus dem Amte Eisenberg zu diesem Zwecke hieher. Eine Menge von Schneidemühlen, besonders an der Roda, gelegen liefern Bretter, Latten und dergl. in Menge. In naturgeschichtlicher Hinsicht bietet das Amt eine vorzüg-

liche Flora in ihren schönen Thälern (besonders im Zeizgrunde) dar; minderes Interesse gewährt sie Zoologen, gar kein's den Mineralogen.

Das Amt, dessen Sitz zu Roda ist, steht unter 1 Amtmann, welcher 3 andere Beamte, und die nöthigen Boten unter sich hat, 1 Rentsekretär und 1 Amtssteuereinnehmer; so wie zum Amte ein Hauptgeleite gehört; dieser Amtsbezirk scheint in frühern Zeiten sehr klein gewesen zu seyn, bis im J. 1555 die Besitzungen des Klosters Roda damit vereinigt wurden, (S. Stadt Roda), und endlich im J. 1744 durch Aussterben des Geschlechts derer von Meusebach (mit Christian Albrecht), die hier ansehnliche Besitzungen hatten, die Unterthanen derselben unter das hiesige Amt gestellt wurden. Noch jetzt sind, in manchem Theile der Verwaltung, diese ehemals Meusebachschen Ortschaften von den übrigen Amtsdörfern getrennt. — Jetzt begreift der Amtsbezirk in sich: 1 Stadt (Roda), 6 Rittergüter; als Möckern, Ottendorf obern, Ottendorf untern Theils; Quirla, das rothe Vorwerk und Schlöben mit den Dörfern Schlöben, Gräben, Trockhausen und Zöllnitz; und 31 Amtsdörfer: nämlich die eigentlichen Amtsorte: Ballberg, Kloster Roda, Dorna, St. Gangloff, Geisenhain, Gernewitz, Großlöbichau, (früher mit einem Rittergut), Haimbücht, Lotschen, Mennewitz, Meusebach, Mörsdorf, Podelsatz, Quirla, Ruttersdorf, Scheidiz, Tissa und Ulrichswalde. Die ehemaligen v. Meusebachschen, nun combinirten Amts-Dörfer, sind: Bremsnitz, Carlsdorf, Eineborn, Erdmannsdorf, Hellborn, Lippersdorf, Ottendorf, Rattelsdorf, Tautendorf, Tröbnitz, Waltersdorf und Weisbach. —

Roda, eine landtagsfähige Stadt im obern

beschriebenen Amte gleiches Namens, im Fürstenthume Sachsen Altenburg, am Rodaflüßchen, in einer gebirgigen, romantischen Gegend, in drei zusammen laufenden, engen Thälern, 6 Stunden westl. von Gera, 4 Stunden nordöstl. von Kahla, und 3 Stunden südöstl. von Jena, an der Straße nach Gera gelegen.

Roda scheint ein ziemlich alter Ort zu seyn, wo nicht alle Theile der Stadt, doch derjenige, welcher am höchsten, bei der Kirche zum heiligen Kreuz gelegen ist, und der noch im vorigen Jahrhundert den Namen der Altstadt führte. Bei einer neuern Ausbesserung jener Kirche fand man einen Stein mit der Inschrift 1014. — Auf alle Fälle war die Stadt schon vor 1120, wo eine Gräfin von Orlamünde das hiesige Kloster gründete, vorhanden. — Wegen der ältern Besitzer des Orts, s. das Amt Roda. — Die Stadt besteht jetzt aus zwei Theilen, aus der eigentlichen Stadt Roda, und (dem Dorfe) Klosterroda; die erstre hat ihren besondern Rath, mit Erbgerichten in der Stadt und deren Gemeindeverwaltung; er besteht aus 1 Bürgermeister, 2 Stadtrichtern, 1 Oberkämmerer, 1 Vicestadtrichter, und Unterkämmerer und 1 Stadtschreiber. Klosterroda steht unmittelbar unter dem Amte, das auch die Obergerichte über die Stadt ausübt. Beide Theile der Stadt enthalten das Schloß, auf einem Berge oberhalb des Orts, sonst der Aufenthaltsort fürstlicher Personen, jetzt der Sitz des Amtes: 398 Häuser: als 298 in der Stadt mit 62 abgebaueten Scheunen; und 41 Häuser mit 4 Mühlen, 4 Schneidemühlen, 1 Oel- 1 Lohmühle, 1 Eisenhammer (zu alten Eisen); dann 3 Kirchen (die zum heil. Kreuz, die zu St. Salvator und die zu St. Jakob), doch ist nur die

eine fortwährend im Gebrauch. An derselben sind ein Ober-Pfarrer, (der zugleich Superintendent ist) und 2 andere Geistliche, von denen einer das Filial zu Gernewitz versieht, angestellt. An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor (zugleich Conrector), ein Tertius (zugleich Organist) und zwei Mädchenlehrer. Das hier eingepfarrte Quirla hat seine eigene Schule. Unter der hiesigen geistl. Spezial-Inspection stehen 21 Pfarr- und Filialkirchen; erstere sind zu: Roda, Bremsnitz, Karlsdorf, Gröben, Großlöbichau, Lippersdorf, Mörsdorf, Ottendorf, Ruttersdorf, Schlöben, Tautendorf und Tröbniz. Filiale sind zu: Eineborn, Erdmannsdorf, Görnewitz, Hellborn, Laasdorf, Mennewitz, Möckern, Rabis und Weisbach. — Sämmtliche Gebäude der Stadt sind mit 94,030 Thlr. versichert. Sie ist der Sitz des Amtes, so wie des Rentamtes, einer Steuer-Einnahme, eines Hauptgeleites, einer Tranksteuer-Inspection. — Die Einwohnerzahl beider Stadttheile beträgt 2400 Seelen. Unter ihnen giebt es mehrere Leinen- und Wollenweber, deren Waaren man in den hiesigen guten Färbereien gefärbt erhält, und deren Absatz durch die hiesigen 3 Jahr- und 2 Viehmärkte sehr befördert wird. Die Jahrmärkte fallen: 1) Montag nach Quasimodg. 2) Montag nach Jacobi, und Montags nach Cruzis. Die Viehmärkte Sonnabends vorher. — Ungeachtet des ungünstigen Bodens treiben die Einwohner auch viel Landwirthschaft; die ansehnlich große Flur der Stadt beträgt 1037 Acker, unter denen 392 Acker Holz; Klosterroda hat eine eigne Flur von 531½ Ackern, unter denen freilich 368 Acker Waldung. Außerdem leben viele Professionisten und andere Gewerbetreibende in der Stadt, z. B. 1 Apotheker, 4 Wundärzte, 10 Becker, 5 Bött-

cher, 1 Conditor, 1 Brantweinbrenner, 20 krämernde Handelsleute, 1 Drechsler, 4 Färber, 11 Fleischer, 2 Gastwirthe, 3 Glaser, 2 Gürtler, 1 Kupferschmidt, 28 Handelsleute in Material- und Ausschnitt, 4 Hutmacher, 4 Kirschner, 3 Lohgerber, 36 Leinweber, 2 Maurer, 2 Nadler, 5 Nagelschmidte, 12 Posamentirer, 4 Hufschmidte, 6 Seiler, 3 Sattler, 4 Seifensieder, 3 Schlosser, 17 Schneider, 30 Schuhmacher, (die viel Absatz auf den auswärtigen Märkten haben); 2 Strumpfwirker, 6 Tischler, 11 Tuchmacher, 3 Töpfer, 2 Weißgerber, 1 Wagner, 1 Zeugschmidt, 6 Zimmerleute,: außerdem in Klosterroda: 1 Becker, 1 Beilschmidt, 1 Böttcher, — 6 Krämer, 6 Nagelschmidte, 2 Fleischer, 1 Posamentirer, 1 Maurer, 1 Töpfer, 1 Tischler, 1 Leinweber, 1 Glaser, 3 Drechsler, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, und 1 Lohgerber; in allen gegen 300 Meister und Handelnde. —

Im Schloßgarten befand sich bisher auf einer, im Teiche gelegenen Insel, ein sogenanntes Labyrinth. Außerdem hat die Umgebung viele schöne Parthieen, wozu auch die Ruinen des ehemaligen Klosters beitragen. Der Ort hat öfters durch Wasserfluten gelitten. So verwüstete gegen Osten im J. 1434 eine große Fluth fast alle Häuser und Fluren. — Vor der Stadt, in der Gegend der Vorstadt (oder des Dorfs Klosterroda) links an der Straße nach Jena, liegen noch die Ruinen der Kirche des ehemaligen Klosters Roda, das die Gräfin Hilla von Orlamünda ums J. 1120 stiftete, in einer sehr romantischen Lage am Rodafluß. Es war ein Nonnenkloster; das Diplom des Pabsts vom J. 1358 nennt es ein Cisterzienser-, das gleichjährige des Kaiser Karls IV. ein Bernhardiner Kloster. Es war in

der Umgegend berühmt und besaß ansehnliche Güter und Einkünfte. Klosterdörfer waren die Amtsdörfer: Tautendorf, Eineborn, Erdmannsdorf, Hainbücht, Karlsdorf, Mörsdorf, Bollberg, Mennewitz, Gernewitz, und Dorna. Außerdem muß es bedeutende Feldwirthschaft und Schäfereien besessen haben, wie es das noch vorhandene Verzeichniß des Klostergesindes bezeugt, so wie auch die noch jetzt unter dem Namen Klostermühle bekannte Mahlmühle wahrscheinlich demselben gehörte. Auch die Zinsen an Geld und Getreide, die es erhielt, waren ansehnlich; denn die Geldzinsen betrugen 70 Schock, die Getreidezinsen 35 Scheffel an Weizen, 300 an Korn, 83 an Gerste, 278 Scheffel an Hafer, 4 an Erbsen. Es besaß überdieß das Patronat über die Kirchen zu Karlsdorf, Tröbniz, Lippersdorf und Bremsniz, so wie früher der zu Drauschwitz. Im J. 1519 brannte das ganze Kloster ab, war aber bereits im J. 1522 wieder hergestellt. Bald darauf, beim Umgreifen der Reformation, wurde es aufgehoben, nachdem man den noch übrigen Nonnen einen Jahrgehalt ausgesetzt hatte; die letzte derselben starb 1565. Es scheint, man habe schon im J. 1531 dem Kloster die eigne Verwaltung ihrer Güter abgenommen, die aber noch lange Zeit besonders verwaltet (bald unter dem Namen des Einkommen des Stifts, bald des Klosters Rhoda, Rodau,) bis endlich im J. 1555 sie und die Besitzungen des Klosters mit dem Amte Roda vereinigt erscheinen. —

Roda, Wüstung Roda, wüst Roda, ein ehemaliges Dorf, wovon die Flur zwischen den Stiftisch-Zeizer Dörfern Heukewalde und Kleinpörten, so wie dem altenb. Orte Pölzig liegt. Ueber die Hoheit dieser Flur war vormals Streit

mit Altenburg und letzteres belegte seit 1764 sogar einige Felder mit Steuern. —

Roda, s. unter Freiroda.

Roda, auch Freiroda genennt, ein Dorf im Fürstenthume Sachsen Altenburg, im Amte Camburg, 2 Stunden nördl. von Camburg, 1½ Stunden südl. von Naumburg, an der Gränze des Herzogth. Sachsen gelegen. Es hat 32 Häuser, unter denen eine Schenke, (mit 3800 Thlr. versichert) und 140 Einwohner. Der Ort gehört schriftſ. zu dem Rittergute Crölpa, hat aber sein eignes Gericht, weil hier früher ein Rittergut bestand. Die Flur des Dorfs enthält 235 Acker; (oder 7 Hufen) das Feld ist etwas lehmig, aber fruchtbar; der Ort hat viele Gärten, 27 Acker Lehden und 60 Acker Holzung. Die Einwohner sind nach Löbschütz gepfarrt.

Dieses Dorf gehörte früher zur Rudelsburg (Rudolphsburg) an der Saale, dem Conradin von Gültenberg, eben so wie Kreipitzsch und einige andere in dieser Gegend gelegne Güter. Als aber im J. 1290, da der Ritter den Landfrieden gebrochen, auf Befehl Kaiser Rudolphs von Habsburg die Burg Rudelsburg zerstört wurde, so zog man sämmtliche Besitzungen dieses Ritters ein; sie bestanden aus den Oertern; Kreipitzsch, Stenndorf, Saaleck, Freienroda, und Altlöbnitz. Indeß wurden 10 Jahre später des Ritters Nachkommen wieder begnadigt auch aufs neue in den Besitz ihrer Güter gesetzt, nur mit dem Verbote, die Rudelsburg nicht wieder aufzubauen; aber den Ort Freienroda behielt der Kaiser nach der Zerstörung und zum Gedächtniß derselben, für sich, so daß die folgenden Besitzer es von ihm, und nicht vom Kurfürsten, zur Lehen nahmen. Noch jetzt hat dieses Dorf manche,

wahrscheinlich daher rührende, Rechte; so zahlt es z. B. nur die seit Anfange des jetzigen Jahrhunderts neu entstandnen Abgaben an den Landesherrn. Aehnliche Befreiungen mögen ihm vielleicht seinen Namen gegeben haben. (W.) Vergl. das Journal für Sachsen 1792 1. Heft. — Die Hoheit über dieses Dorf ist lange mit Altenburg streitig gewesen. Ursprünglich ist es den Burggrafen zu Kirchberg und sodann denen Grafen Reuß, nebst einigen Pertinenzien zu Erdlpa und Löbschütz als Mannlehn vom Stifte Naumburg verliehen worden, die es wieder als Afterlehn zuerst an die Burgmänner zu Rudelsburg, dann an die v. Osterhausen und zuletzt an die von Creuzen gegeben haben. Zu Ende des 17. Jahrhunderts verlangte einer von Creuzen wegen dieses Dorfs die Reichsunmittelbarkeit gegen Gera, weil nach einer alten Sage dieses Dorf vom Kaiser Rudolph I., dessen Gemahlin hier niedergekommen, von allen Steuern befreit worden sei. — Im J. 1690 erklärte man Reußischer Seite bei dem Kammergericht zu Wezlar, daß man vom Dorfe blos die Lehnsgerechtigkeit verlange. Als im J. 1774 die Familie von Tümpling in Besitz desselben kam, so nahm das altenburgsche Amt Camburg Besitz von der Landeshoheit über dasselbe. Das Stift Zeiz, und das Amt Eckartsberga machten zwar ihre Ansprüche seitdem geltend, inzwischen ist es bei dem Alten geblieben.

Rodach, die; ein Fluß, der seinen Ursprung im Thüringer Waldgebirge nimmt. Er gehört nur in den zwei ersten Stunden seines Laufs zu Sachsen, indem er sich bei Nordhalben, mit der fränkischen Moschwitz vereinigt, nach Franken zieht und bei Mark Zeulen in den Rhein fällt. Die Hauptquelle der Rodach ist zwischen den reusischen

Dörfern Titschendorf und Heinrichsgrün. Eine der Quellen entspringt beim Orte Rodacherbrunn; zu Titschendorf treibt er 2 Mühlen. — Ein zweiter Fluß dieses Namens gehört dem Fürstenth. Sachs. Coburg an, er entspringt südlich von Hildburghausen, und strömt, fast immer südlich, nach Authausen, Hirschenmühl, Rodach, Guerstädt, und fällt bei Schenkenau in die Itz.

Rodach, ein ehemaliges Gericht, jetzt ein Justizamt des Fürstenth. Sachs. Coburg, an den beiden Seiten des Flusses Rodach, 3 Stunden nordwestl. von Coburg entfernt gelegen. Es gränzt nördl. an das Hildburghausische, westl. an's Römhildsche, südl. und östlich an's Amt Coburg; hat $1\frac{3}{4}$ Q. M. Flächeninhalt und enthält in 1 Stadt, 1 Flecken, 27 Dörfern und Weilern, 1320 Häuser und 6460 (im J. 1804 nur 4830) Einwohner; unter völliger Amtsgerichtsbarkeit stehen 2873, unter städtischer 1168, unter Patrimonialgerichten 2419 Einwohner. Die Stadt ist Rodach; der Flecken Meeder; die Amtsdörfer Nährenhausen, Rudelsdorf; die vermischten Orte: Ahlstadt, Birkenmohr, Breitenau, Carlshain, Drossenhausen, Einzelberg, Elsa, Gauerstädt, Grattstädt, Heldritt, Herbartsdorf, Lempertshausen, Miersdorf, Neida, Niederndorf, Oettingshausen, Ottowind, Roßfeld, Rottenbach, Tremersdorf, Groß-Walbur, Kleinwalbur und Wiesenfeld. Im Amtsbezirke sind 15 Kirchen. — Rittergüter oder Patrimonialgerichte des Amtes sind: zu Ahlstadt, Breitenau, Elsa, Gauerstädt, Heldritt, Meeder, Neida, Oettingshausen, Ottowind, Rodach, Roßfeld, Rottenbach, Groß-Walbur, Klein-Walbur, Wiesenfeld.

Rodach, in Urk. Rotha, eine Stadt am Flusse und im Amte gleiches Namens im Fürsten-

thum Sachsen Koburg, 2 Stunden südl. von Hildburghausen entfernt in einer abhangenden Ebene gelegen. Die Stadt zählt (1806) 273 Häuser und 1300 Einwohner, hat ein schönes massives Lust- und Jagdschloß, das Herzog Franz Josias erbauete; ist der Sitz einer Superintendur, eines Kastenamtes, einer Poststation, hat eine adliche Voigtei und 4 Mühlen. Auch wird an diesem Orte alljährig ein besonderes Landgericht gehalten, so wie hier eine gute Stuterei befindlich ist, die unter der Aufsicht eines Verwalters steht, und sich immer durch gute Pferde ausgezeichnet hat. Zu derselben gehören zwei Fohlenhäuser zu Mährenhausen und Saarbach. Unter der Spezial-Superintendur Rodach stehen: die Stadt und Parochie Rodach; in die Rodacher Stadtkirche und Schule sind gewiesen: die Dammmühle, die Hirschmühle, Lempertshausen, die Mittelmühle, die neue Mühle, die Riethmühle und Schweikhof. Die hiesige Kirche ist dem heil. Johann geweiht, und an ihr sind ein Pfarrer und Diakon angestellt; an der Schule lehren ein Rector (der zugleich Diakon), ein zweiter Lehrer (der Cantor) und ein dritter (der Organist); die Mädchenschule wird vom Kirchner versehen. — Die übrigen Parochialkirchen sind zu Breitenau, Elsa, Gauerstädt, Heldritt und Roßfeld. — Die Einwohner treiben viel Bierbrauerei, haben Feldbau, Viehzucht, und leben von Handwerken. Der einheimische Verkehr wird durch 6 Jahrmärkte sehr vermehrt; diese fallen: 1) Dienstag nach Reminiscere, 2) nach Cantate, 3) vor Johannis, 4) vor Kreuzerhöhung, 5) vor Simon Judä und 6) vor Luciä. — Nicht weit von der Stadt liegt der St. Georgenberg, so wie die daran stoßende Rosen- und Saarbach-

Leithe, wo die reinsten Gypsadern, und auch Kalkbrüche gefunden werden.

Rodach kam durch Heurathsvertrag zwischen Friedrich den Strengen und Katharina von Henneberg, im J. 1346, von dem Hause Henneberg an das meißnische. Daher ertheilten auch die Markgr. Friedrich und Wilhelm der dasigen Geistlichkeit einen äußerst wichtigen Freiheitsbrief, der ihr volle Gewalt gab, mit ihrer Habe zu schalten und zu walten, und sie von allen Lasten ausgenommen erklärte. Zu Ende des sechszehnten und Anfang des folgenden Jahrhunderts, finden wir Hans Hartmann vor (und zu) Erffa im Besitze des Orts. Im Juni 1529 hielten die protestantischen Stände hier eine Versammlung, um daselbst ernstliche Anstalten zur gemeinschaftlichen Vertheidigung zu verabreden; aber man ging, ohne den Zweck erreicht zu haben, wieder auseinander. — Man vergl. J. G. Schellers Nachricht von den Frucht- und Nutzbarkeiten auch Seltenheiten bei der Stadt und im Gericht Rodach. (s. Gruners Beschreib. von Koburg, S. 460 u. s. w.) — Unter dem St. Georgenberge liegt die Wüstung Michelsdorf.

Rodachbrunn, Rodacherbrunn, ein Dorf im Reuß. Voigtlande, in den Herrschaften Reuß-Lobenstein und Reuß-Ebersdorf, 2 Stunden südlich von Lobenstein, auf der Straße nach Nordhalben, unfern einer der Quellen der Rodach gelegen; letztere heißt hier der Pfaffenbach. Der Ort hat nur 5 Häuser und 30 Einwohner, und die Straße macht die Gränze zwischen den beiden Herrschaften. Man findet hier ein Wirthshaus und eine Geleits-Einnahme. Der Ort liegt übrigens ganz im Mittelpunkte des Frankenwalds.

Rodameuschel, ein Dorf des Fürstenth.

Sachsen Altenburg im Kreisamt Altenburg, am Abhang eines flachen Wiesenthals, $2\frac{1}{4}$ Stunden westl. von Altenburg gelegen. Ein Theil des Dorfs steht unmittelbar unter dem Amte, ein anderer unter dem Rittergut Dobitzschen. Der Ort hat 14 Häuser und 110 Einwohner, die nach Mohna gepfarrt sind. Die Brandassecuranz beträgt 3875 Thaler. Unter den Einwohnern sind: 5 Anspänner, 1 Handbauer, ein Mühlengutsbesitzer mit einer Mahlmühle, und 7 Häusler. Die fruchtbare Flur des Dorfs enthält 257 Acker (unter denen $222\frac{1}{2}$ Acker Feld.) — Das Dorf kommt bereits in einer Urkunde von 1414 unter dem Namen Rademeuschel vor, und es soll früher ein eignes, zu Dobitzschen gehöriges Rittergut gewesen seyn. Man darf es nicht mit Rodameuschel bei Camburg verwechseln. (W.)

Rodameuschel, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg im Amte Camburg, $\frac{1}{2}$ Stunde südl. von der Stadt Camburg, auf dem Abhange der nach der Saale zu abfallenden Berge gelegen, mit einem amts. Rittergute (worauf ein Ritterpferd), und einer unter der Adjunctur Camburg stehenden Pfarrkirche und Schule, die der Pfarrer zu Wichmar als Filial verwaltet. Die Obergerichte übers Dorf stehen dem Amte zu. Der Ort hat 15 Häuser, 130 Einwohner, und ist mit 2725 Thlr. versichert. Die Flur beträgt 400 Akker; der Boden ist theils lehmig, theils steinig, doch meist fruchtbar. Es fehlt an Wiesen, wohl aber sind 70 Acker Lehden vorhanden. (W.)

Rodau, ein Dorf und schrifts. Rittergut im Königr. Sachsen, im Amte Plauen des voigtländischen Kreises, 2 Stunden westl. von Plauen entfernt, am Rodauer Bach gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Insp. Plau-

en, und der Collatur des Ritterguts Leubniz stehen. Bis 1613 war die hiesige Kirche blos ein Filial von Leubniz, wo sie zuerst als eigne Parochie erscheint. Damals wurde zur Wohnung für den Prediger ein Bauergut angekauft, und ihm, als Diakon in Leubnitz, eine Zahl von Predigten daselbst aufgetragen, als: an den dritten Feiertagen, an den Bußtagen Nachmittags, und in der Fasten, wo dann der leubnitzer Pfarrer hier predigt. Von dieser Zeit an mußten sich auch die Dörfer Schömberg und Demeusel, vorher nach Leubniz eingepfarrt, zu hiesiger Kirche halten. Leonhardi giebt Schömberg fälschlich eine Tochterkirche von Steinsdorf. — Ein Theil des Dorfs, vielleicht der stärkste, gehört zu dem Rittergut Leubnitz; ein anderer zum Rittergut Reuth, ein dritter zu dem von Schneckengrün; ein vierter steht unter dem Amt unmittelbar. Im Dorfe selbst befindet sich ein amtss. Rittergut, mit einem fünften Antheile daran, so wie Antheile an Schömberg, Kornbach und Tobertiz; zusammen mit 250 Unterthanen.

Rodden, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Amte Lützen des Hochstifts Merseburg (Kr. und R. B. Merseburg) unfern Mark Ranstädt, $2\frac{1}{2}$ Stunden östl. von Merseburg entfernt gelegen. Es hat 17 Häuser, 91 Einwohner und ist nach Pissen gepfarrt. Die Einwohner haben $25\frac{3}{4}$ Hufen, 3 Pferde, 50 Kühe und 70 Schaafe.

Rodo, Rothe, ein fürstlich Schwarzburg Rudolstädter Vorwerk, im Amte Leutenberg, auf dem rothen Berge (woher der Nahme) bei dem Städtchen Leutenberg gelegen. —

Rodegast, s. Rodigast.

Rodeland, eine wüste Mark im Herzogth.

Sachsen, im Wittenb. Kreise, im Amte Bitterfeld. Sie ist, unmittelbar unters Amt gehörend, jetzt Wiesenland.

Rodeliz, auch Röttingen s. letzteres.

Rodersdorf, bei Leonhardi und auf einigen Charten Rothersdorf, in manchen Schriften auch Rottersdorf (der Name scheint jedoch von einem Roderich abzuleiten), ein Dörfchen des Amtes Grimma im leipziger Kreise, gehört zu dem, ½ Stunde davon südöstlich gelegenen, schriftf. Rittergut Trebsen, jetzt also dem D. Baumann zu Leipzig. Es liegt 2 Stunden nördlich von Grimma, 1½ Stunden südlich von Wurzen, unfern des linken Muldenufers, Ober-Nitzschka gegenüber, in einer lieblich-abwechselnden, hügeligen Gegend, welche eine reitzende Aussicht nach Nitzschka und Oetzsch hinab gewährt, und in Südwesten waldig wird. Das Oertchen enthält nur wenig Güter mit 1½ Hufen, und gegen 120 nach Trebsen gepfarrte Bewohner, welche 1787 = 3 Pferde und 29 Kühe hielten. Man rechnet hierher auch die, eigentlich mehr bei Walzig gelegene Rittergutsschäferei Modelitz, die nicht gar wichtig ist; und der Ort hat auch eine Windmühle. Auf Streits Charte fehlt er gänzlich, gleich den meisten Dörfern dieser Gegend. Vom nahen Collmberg, s. unter Trebsen. (S.)

Rodersdorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Voigtl. Amte Plauen, 2 Stunden westl. von Plauen, gegen Gefell gelegen. Hier sind zwei Rittergüter. Das eine: Rodersdorf Untern-Theils ist neu schriftsässig, hat einen Antheil am Dorfe, und auch einen an Thossen, und besitzt die Zöschenmühle; das zweite: Rodersdorf Obertheil besitzt Theile des Dorfs, die Luftmühle und einen Antheil an Thossen und Schönlind. Andere Theile vom Dorf Rodersdorf, das auch in

Ober- und Unterrodersdorf getheilt wird, gehören zum Rittergut Schneckengrün schrift- und zum Rittergut Schwand amtsässig, endlich zum Amte Plauen unmittelbar; in diesem letztern Antheile befindet sich auch das Beigeleite von Plauen. Das Gut untern Theils besitzt gegen 130, das des obern Theils 170 Unterthanen. — Das Dorf hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspection Plauen, und unter der Collatur des jedesmaligen plauenschen Superintendenten stehen. Ein Filial von hier ist zu Thossen, und eingepfarrt in die Mater ist die Luftmühle und die Neumühle. — Vormals gehörte die Collatur hiesiger Kirche unter die Ballei Thüringen, deren Comthur sie vergab, wodurch sie denn an die Superintendur Plauen kam. Der von 1753 an hier gewesene Pfarrer, Karl Heinrich Trommler, war ein gelehrter Mann, und theologischer Schriftsteller. — In der hiesigen Kirche zeigt man ein Altartuch, das einst das Feldaltargehänge des Schwedenkönigs Gustav Adolphs bildete. Es kam von einem schwedischen Offiziere, dem man es geschenkt hatte, an die gräfflich von Stubenbergsche Familie, die es vergrößern, mit Gold, Silber und Perlen noch reichlicher sticken, mit dem Namenszug des Königs verzieren ließ, und es dann der hiesigen Kirche schenkte. — Das hiesige Rittergut untern Theils besaß 1819 der Amtshauptmann von Schönfels; das Gut ist landtagsfähig.

Rodewisch, der Collectivnahme der Dörfer Obergölzsch, Untergölzsch und Nieder-Auerbach, welche zusammen, mit ihren Rittergütern einen beträchtlichen, fast überall zusammenhängenden Ort bilden, welcher wegen der seit alter Zeit an der Gölzsch befindlich gewesenen Gold-

wäsche (die rothe Wäsche genannt) gegenwärtig den Namen Rodewisch führt. Diese Dorfreihe liegt an der Gölzsch und dem in sie fallenden östl. kommenden Bache, in kleiner Entfernung nördl. und nordöstl. von der Stadt Auerbach. Obergölzsch liegt der Stadt am nächsten, und westlicher, als das auf Streits Atlas angeführte Rodewisch; an Obergölzsch stößt nördlich Untergölzsch (das von Streit Niedergölzsch genannt wird,) und noch nördlicher liegt, an das letztere stoßend, Niederauerbach. Zu Obergölzsch gehören die Bretmühlen und das Muldenhammer Revier; und zu Niederauerbach befindet sich das Messingwerk. Die nähere Beschreibung des letztern s. unter Niederauerbach. Auch sind die Artikel Gölzsch, Ober- und Untergölzsch zu vergleichen; nicht weniger Jägersgrün; denn alles zusammen gehört, außer den Antheilen an noch einigen Dörfern, zu den drei Rittergütern: Gölzsch-Obertheil, Gölzsch-Untertheil und Nieder-Auerbach. Obergölzsch gehörte 1752 dem Kammerherrn von Beust, im J. 1819 Herrn Adler; Untergölzsch besaß im J. 1752 ein Edler von der Planitz; die Familie von der Planiz ist noch in dessen Besitz, und war es schon im J. 1563. Unterauerbach besaß im J. 1752 der Hofrath Zeumer, und im J. 1819 der Amtshauptmann von Burkersroda, und die Schmidtschen Erben. Diese drei Rittergüter wurden am 24. Nov. 1741 altschriftsässig. — Rodewisch hat erst seit dem J. 1706 eine eigne Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Plauen, und der Collatur des Ritterguts Auerbach stehen; denn früher waren alle Theile von Rodewisch nach Auerbach gepfarrt; jetzt sind aber hieher nach Rodewisch ge-

kircht: Georgengrün, Ludewigsburg, das Messingwerk, Wiedenberg, Wildenau, Fronseite, und 4 Häuser von Rebesbrunn. — Im J. 1806 zählte der Gesammtort über 400 Häuser und mehr als 2500 Einwohner. Es wird im Dorfe jährlich ein Markt gehalten; auch sind daselbst 2 gute Papiermühlen im Gange.

Rodewitz, wendisch Rodezy, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Bauzner Kreise der Oberlausitz, bei Hohkirch, 2 Stunden östl. von Bauzen, rechts von der Straße nach Görliz gelegen. Es ist nach Hohkirch gepfarrt, und das Dorf hat 10¼ Rauche. Das hiesige Rittergut gehörte im J. 1679 dem Kammerjunker Christ. Wilh. von Watzdorf, welcher bei dem Kurfürsten Joh. Georg so in Gnaden stand, daß er ihn in dem gedachten Jahre zur Geburtsfeier des Kurprinzen einlud. Im J. 1770 besaß das Gut Johann August von Warnsdorf, und 1800 der Kammerjunker Heinr. Ernst August von Warnsdorf. Zu Rodewitz hatte Friedrich II. vor dem Ueberfalle bei Hohkirch sein Hauptquartier.

Rodewitz, wend. Roswodeczy, ein Dorf im Königr. Sachs., im Bauzner Oberkreise der Oberlausitz, 2 Stunden südl. von Bauzen, bei Krostau und Postwitz gelegen, und von dem, bei Hohkirch befindlichen wohl zu unterscheiden. Es gehört zu dem Rittergute Krostau, und ist nach Postwiz eingepfarrt. Ein Theil des Orts steht auch der Landvoigtey zu Bauzen zu.

Rodhausen, s. Rothhausen.

Rodigast, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Amt Jena des Weimarschen Kreises, unfern Bürgel, 2 Stunden östlich von Jena entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuser

und 100 Einwohner (81 im J. 1806) auch eine Tochterkirche von Taupadel; die Kinder gehen nach Jena-Löbniz in die Schule. Die Kirche steht unter der Insp. Bürgel.

Rodigast, Rodias, in Urk. Rodis, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Amte Kahla, 1½ Stunde nordwestl. von Kahla, in einem Thale (dem Rückersgrunde), das ein, bei Schöps in die Saale fallender Bach durchläuft. Es hat ein Rittergut mit Ober- und Erbgerichten übers Dorf und die dabei gelegnen vier Rükkartsmühlen, eine Filialkirche von Großtröbitz, unter der Inspection Orlamünde stehend, 14 Häuser, die mit 1225 Thlr. versichert sind, und 91 Einwohner. Unter letztern sind 4 Anspänner, 5 Handfröhner, 2 halbe Handfröhner, und 2 Häusler. Das Rittergut hat Brauerei und ist im Besitze derer von Schwarzenfels auf Altenberga. Zu der Flur des Dorfs werden noch die beiden Wüstungen Kröbitz und die Plinzgüter gerechnet. Die 4 Rückartsmühlen werden auch zum Dorfe gerechnet; ihr Name scheint Ueberbleibsel eines zerstörten, daselbst gelegenen Dorfs zu seyn. Eine jede hat nur einen Mahlgang.

Rodigkendorf, s. unter Rädigkendorf und Rockendorf.

Rodishain, in Urk. auch Rodishagen, so wie auf Schenks Karte, ein Amtsdorf in der Grafschaft Stollberg-Stollberg, im Amte Rottleberode (sonst im Amte Stollberg) im einem kleinen schmalen Thale, zwischen Stempeda und Herrmanns-Acker, gleichsam versteckt, 1 Stunde südl. von Stollberg, am Rauthalbache gelegen. Der Name des Orts stammt offenbar von roden, oder ausrotten, und deutet eine frühere Waldgegend an. — Es hat 49 Häuser und 250 Einwohner;

die letztern nähren sich von einigem Ackerbau, der Viehzucht, und besonders von Waldarbeit, Holzmachen und Köhlerei: der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule. — Ehedem stand über dem Nußhaine unsern Rodishain noch eine Kirche, die Hundkirche (Hunnen- oder Hunoldskirche) genannt, welche im J. 1731 an den Grafen von Stollberg verkauft wurde. — Eine halbe Stunde von Rodishain, nördlich auf einem Berge liegen die beiden gräflichen Jagdhäuser: Eichenforst (oder Friedrichsberg) und Ronneberg. Auf Eichenforst genießt man eine der schönsten Aussichten des Oberharzes, indem man den Inselberg, den Brocken, den Kyffhäuser und die Rothenburg, den Possen bei Sondershausen, die Gleichen bei Göttingen, und eine große Zahl von Orten der Grafschaften Stollberg und Hohnstein, und des Eichsfeldes, die goldne und die thüringer Aue, mit ihren Bergzügen, Waldungen und fruchtbaren Fluren, gleichsam mit einem Blick übersehen kann. Auch hatte der letztverstorbene Graf zu Stollberg, Carl Ludwig, dessen Sanssouci der Eichenforst war, recht angenehme Anlagen und Spatziergänge anbringen lassen, und überdies konnte der Reisende auf gute Bewirthung in einem Gasthause rechnen. — Der Renneberg liegt, auf einer Klippe in achteckiger Form erbaut; auch dieser Punct gewährt eine genußreiche Aussicht in die goldne Aue, von dem Kyffhäuser an, bis in die Grafschaft Hohnstein. Von Eichenforst liegt der Renneberg noch ½ Stunde südlich. — (Br.)

Rodleberoda, Rottleberoda, in einem Schenkungsbriefe des Grafen von Stollberg, Heinrich, vom J. 1316 Ratolverode, (vielleicht von Rudolph stammend), ein zur Grafschaft Stoll-

berg-Stollberg, und unter das Amt Rodleberoda (sonst Stollberg) gehöriges Dorf, welches $1\frac{1}{4}$ St. südl. von Stollberg, am Wege nach Roßla, und an der Tyra gelegen. Es ist ein starker Ort von 132 Häusern und fast 800 Einwohnern, mit fruchtbarer Länderei, schönen Wiesen, und rings von Waldungen umgeben. Hier befindet sich ein gräfliches Vorwerk, wozu noch ein Beigut sammt Schäferei zu Stempeda gehört. Ferner befindet sich hier eine Pfarrkirche, eine Schule, und eine Mahl- und Oehlmühle. Bei dem hiesigen gräfl. Schlosse liegt ein schöner Lustgarten. — Rodleberoda, und namentlich dessen Vorwerk ist der Sitz des Amtsgerichts oder Justizamtes gleiches Namens, zu welchem noch die Dörfer Rodishain und Stempeda gehören.

Außerhalb des Dorfes liegt der gräfl. Garten, sammt dem Sommerschloß, welches sehr geschmackvoll eingerichtet und oft zum Auffenthalt der gräfl. Familie dient. Gegenüber liegt ein ziemlich großer Teich, welcher für die hier befindliche Kupferschmelzhütte, ehe die Bergwerke zum Erliegen kamen, sehr vortheilhaft benutzt worden ist, jetzt aber nicht ganz mehr im Spiegel gehalten wird. Auf einer kleinen Insel dieses Teichs, ist ein netter, auf Säulen ruhender Pavillon angebracht. Nicht weit von hier ist eine gräfl. Ziegelei und Kalkbrennerei; unter dem Dorfe liegt auch eine Mahl- und Oelmühle, und eine zweite, die Grasmühle, westlich hinter jener. — Rechts vom Dorfe, ostsüdlich auf einer kleinen Höhe nahe am Forste ist ein gräfl. Forsthaus, der Kreuzstieg genennt, worin ein Revierförster wohnt, gelegen.

In dem, nahe bei Rodleberoda gelegenen Kränsellsberge hat man in den Jahren 1814

und 1815 in einem Kalksteinbruche mehrere colossale (vielleicht Mamuths-) Knochen, Zähne gefunden, die zum Theil gut erhalten waren. Der, über dem Dorfe westlich gelegene, dem Grafen zu Stollberg Roßla zuständige Forst heißt der alte Stollberg (in Urk. auch Stalberg) und es befinden sich in demselben von der alten Burg Stollberg (dem Stammhause der Grafen) noch Ruinen, die aber blos noch in einem Thürmüberreste und einem Kapellgiebel, von Gräben umgeben, bestehen. — Links an diesem Forste, ¼ Stunde hinter Rottleberoda, führt ein Fuhrweg durch einen sehr schauerlichen Grund, zwischen hohen Kalkgebirgen, welcher der Todtenweg heißt. Sein Name rührt von einer Kriegsbegebenheit. Es wurde nämlich der Graf Heinrich X. von Hohnstein im J. 1437 Mittwochs nach Elisabeth, von Burchhard III. Bischoff von Halberstadt, und dem Erzbischoff von Magdeburg mit Krieg überzogen, wobei ihre Völker in der goldnen Aue sehr vielen Frevel und Unfug verübten. Der Graf und dessen Bundesgenosse, Graf Heinrich v. Schwarzburg, so wie Botho VII. zu Stolberg suchten das bischöffliche Heer durch eine verstellte Flucht bis an diesen Hohlweg zu locken, und drängten es alsdann in denselben hinein. Mit herabgerollten Steinen tödteten sie der Feinde so viele, daß der Weg davon sich füllte; mehrere wurden in einen nahen Teich gejagt und über 700 gefangen. Der Bischoff Burchhard wurde verwundet, und starb bald darauf. So endete dieser geistliche Räuberzug. (Br.)

Rodlera, so heißen einige Häuser, die zu dem Dorfe und Rittergute, Helmsgrün im sächs. Voigtlande gehören. S. Helmsgrün. Sie sind nach Pöhl gepfarrt. Dittmann nennt sie Röd-

ler. Rodlera hat seinen Namen, wie mehrere mit Rod anfangende Wörter, vom ausroden. Der Ort hat mit Helmsgrün zusammen 32 Häuser und 170 Einwohner.

Rodstock, auch Rottstock, ein Dorf des Herzogth. Sachsen, im gubener Kreise der Niederlausitz (R. B. Frankf., Kr. Sorau) in der alten Herrschaft Sorau, 3 Stunden nördlich von Sorau, unfern Sommerfeld, gelegen. Es ist ein Sorauer Kammerdorf, hat 25 Häuser, 150 Einwohner, unter denen 1 Wassermüller, 18 Gärtner, 4 Häusler, die 9 Ochsen besitzen, etwas Weinbau treiben und 60 fl. an Schatzung haben. — Der Ort ist nach Witzen gepfarrt. Etwas südöstl. von demselben liegt die neue Schenke.

Röblingen, s. Ober-Röblingen und Unter-Röblingen; auch Nieder-Röblingen.

Röblitz, auch Reblitz, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, 1 Stunde nordöstl. von Saalfeld, links an der Straße nach Pösneck, gelegen. Der Ort ist ein sogenanntes Stiftsdorf, hat eine Tochterkirche von Unter-Wellnborn, 24 Häuser und 110 Einwohner, welche Ackerbau und gute Viehzucht haben. Zum Dorfe gehört auch eine Oelmühle. Im Pabstthum gehörte der Ort zu dem Benediktinerkloster auf dem Berge zu Saalfeld, und diesem stand auch das dasige Pfarrlehn zu.

Röbsen, Rübßen, Röpsen, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstift Merseburg, im Amte Skeudiz (R. B. Merseb., Kr. Merseb.) $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von Skeudiz, am rechten Ufer der Elster gelegen. Es gehört theils unmittelbar zum Amte, theils zu dem Rittergute Ermlitz, hat 11 Häuser, 44 Einwohner und eine

Filialkirche von Oberthau. Im J. 1755 hatte der Ort 16 Häuser. Den dasigen Hausarmen, so wie denen zu Ermlitz und Oberthau, ingleichen der Kirche und dem Pfarrer, vermachte im J. 1754 Christiane Erdmuthe Bosin, geb. von Brandenstein, in ihrem Testamente ein Legat von 550 Thlr. deren Zinsen getheilt werden sollen.

Röbschütz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Kreisamte Kahla, (orlamündischen Antheils) 2 Stunden westl. von Kahla, in einem Thale, an beiden Ufern des Baches, der bei Zeutsch in die Saala fällt, gelegen. Der Ort hat 17 Häuser, die mit 2300 Thalern versichert sind, und gegen 100 Einwohner, unter diesen 8 Bauern und 8 Häusler, auch eine Mühle von 2 Gängen ist hier. — Der Ort ist nach Helligen gepfarrt.

Röcken, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, (R. B. und Kr. Merseb.) — 1 Stunde südwestlich von Lützen, auf der leipziger Straße nach Weissenfels, gelegen. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, 32 Häuser und 146 Einwohner; unter letztern sind meistens Bauern, welche $34\frac{5}{8}$ Hufen, 11 Pferde, 80 Kühe, 100 Schaafe besitzen. Die bei dem Dorfe befindliche Schenke gehörte bis 1815 zu dem Amt Pegau. — Die hiesige Kirche steht unter der Insp. Lützen, und dem Administrator des Stifts. Eine Filialkirche von hier ist zu Bothfeld; aber eingepfarrt hieher sind Michlitz, und die Feldmark Großitz, die aber nicht mehr bewohnt ist, und blos an den röckner Schullehrer zu zehnten hat. Im Dorfe ist auch ein amtss. Rittergut, welches 1755 Samuel Burkarts Erben besaßen. Eine der hiesigen Pfarrwiesen wurde im J. 1553 an das Rittergut mit

Nachtheil vertauscht. Im J. 1658 war Johann Wilhelm von Kretzsch im Besitze des Guts.

Röckmarsdorf, s. Rückmarsdorf.

Röcknitz, ein Dorf des Leipziger Kreises und Stiftsamtes Wurzen, nur 1000 Schritt von der Grenze des preuß. Amtes Torgau gelegen, gehört größtentheils zu dem amtsässigen, mit beiderlei Gerichten versehenen, hiesigen Rittergute, jetzt also und schon seit geraumer Zeit dem v. Fuchs'schen Geschlechte. Bis 1815 war der Ort selbst nebst dem Gute ins Torgauer Amt bezirkt, gab jedoch die Steuern nach Leipzig, und stand mit der wüsten Mark Döllnick oder Döllnigk, welche die Gutsherrschaft und das Dorf in Gemeinschaft benutzen, unterm Amte Wurzen; hingegen die Wüstung Zochau (vom nahen Oertchen Zwochau zu unterscheiden) gehörte ins Amt Torgau. (Die erstere liegt zwischen Röcknitz und Zwochau, und wird auf Schenks Charte, welche auch den Ort halb ins Wurzner Amt zieht, Delanichen genannt.) Einige Häuser gehören schriftsässig zu dem, 2 Stunden südsüdwestlich entlegenen Rittergut Nischwitz im Wurzner Amte. — Der Ort liegt unweit des nördlichen Fusses des Hohburger Gebirgs, besonders des Gaudlitzer Berges; an einem Gerinne, welches jenen von Trebsen scheidet und die Hauptquelle des Audenhayner Baches oder Schwarzwassers ausmacht; 3 Stunden nordnordöstlich von Wurzen, 2 Stunden östlich von Eilenburg, $2\frac{1}{2}$ westlich von Schilda; in einer mäßig fruchtbaren, nicht unangenehmen Gegend, welche auf den genannten Höhen weite Aussichten fast nach allen Seiten und eine Uebersicht der Kette des Erzgebirgs darbietet; gegen 440 pariser Fuß über dem Meere. Nördlich berührt die Straße von Belgern nach Eilenburg die Flur, und schnei-

det ein, zum Herzogthum gezognes Stück der Trebenschen Flur ab. — Der Ort hat an sich 10 Hufen, wozu noch die beiden genannten Wüstungen kommen; Treben hat 17 Hufen, und zu der gesammten Gemarkung beider Orte sind noch die Wüstungen Praschwitz, Siedewitz und Boigen (sämmtl. im Königr.) zu rechnen. Der Ort hat eine Windmühle, gleich Treben, und ein Gasthaus; Treben aber auch eine Wassermühle mit einem Gange.

Die Röcknitzer Kirche (Leonhardi und die gangbaren Charten setzen sie fälschlich nach Treben) ist eine Pfarrkirche, wozu Treben gepfarrt ist; davon ist die, ½ Stunde in Südwest gelegene in Böhlitz nicht das Filial, sondern die Commater; in letztre ist Colmen gepfarrt; jede Parochie hat ihren besondren Schulmeister. Bisher vergab das Consistorium zu Wurzen diese Pfarrstelle, seit 1819 aber der Kirchenrath. Durch einen großen Brand im J. 1810 hat der Ort ein gefälligtres Ansehen erhalten. Die hiesige Kirche wurde in den J. 1487 und 1512 fast vom Grunde aus neu erbaut; damals stand sie unter der Präpositur Wurzen und unmittelbar unter dem dasigen Erzpriester. M. Conr. Reinhard, welcher 1590 — 92 hier Pfarrer war, gehörte unter die heimlichen Calvinisten, und wurde deßhalb einmal in Wurzen mit Koth und Steinen geworfen. Dagegen bekämpfte sein Nachfolger, M. Zachar. Faber, der auch als kaiserl. gekrönter Poet sich auszeichnete, diese Parthie selbst in Schriften eifrigst. — Der jetzige Prediger A. F. Heecke, Ehrenmitglied der leipz. und kön. Gesellschaft, erhielt 1791 eine Belohnung aus der landesherrl. Prämienkasse, wegen eingeführter Verbesserung in der Oekonomie. — Der zu Röcknitz wohnende Pfarrer hat den Ge-

nuß zweier wirklichen Pfarreien, und bekommt deßhalb auch doppeltes Steuerbenefizium. Bei der Theilung 1815 war es lang ungewiß, ob Röcknitz sächsisch bleiben, oder preusisch werden würde. Indes maßten sich's die preusischen Behörden vorläufig an, und der Pfarrer war über ein Jahr lang halb ein preusischer, halb ein sächsischer. Als Röckuitz an Sachsen zurück kam, wurde die Parochie zur entfernten Inspection Oschatz, provisorisch, gewiesen, und kam im J. 1819 zur stiftmeißnischen Diözes Wurzen.

Das hiesige Rittergut, dessen Besitzer stiftmeißner Vasall ist, hatte zu Ende des 15. Jahrhunderts mehrere Herren, unter welchen die von Brade (Bredo, Bredow), denen es noch 1612 gehörte. Zwischen dieser Zeit stand es auch denen von Nischwitz und Schönberg zu, aber 1622 = 49 denen von Zoch, nach welchen es 1689 der Landkammerrath von Plötz besaß, an den es durch Verehligung seiner Schwester, an Ernst Ludwig von Zoch gekommen zu sein scheint. — Das Rittergut ist mit 1½ Ritterpferden belegt; 1612 führte jedoch Ernst v. Bredo nur 1 zum Defensionerwerke. Es hat einiges Holz am Gebirge, und in Osten mehrere kleine Teiche, und ist überhaupt nicht stark. Dazu gehört noch Treben nebst der Wüstung Behlau an der Elbe. (S.)

Röcknitz, s. unter Räcknitz. In Urk. kommt auch ein Röcknitz (Rokenitz) als wüstes Dorf bis 1512 vor, das dem Kloster Altzella gehörte und von demselben, nebst Zinsen, an das Augustinerkloster zu Grimma verkauft wurde.

Röda, Röhda, s. letzteres.

Röda, auch Kleinröda, zum Unterschiede von Großröda, ein Amtsdorf im Fürstenthume

X 2

Sachs. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2 Stunden nordwestl. von Altenburg, gegen Meuselwitz gelegen. Mit den Erbgerichten gehört der Ort dem Rittergute zu Großröda, in dessen Besitze im J. 1821 die Familie Gentsch war. Der Ort hat 18 Häuser und 100 Einwohner; erstere sind mit 775 Thlr. versichert; unter den Einwohnern ist nur 1 Handbauer, alle übrigen sind Häusler. Eingepfarrt sind sie nach Großröda. Die hiesige Flur ist mit der von Großröda verbunden; beide enthalten 394 Acker der besten Felder. Das Dorf Klein-Röda wurde erst im J. 1703 von dem damaligen Besitzer des Ritterguts Röda, dem Vizekanzler Döhler zu Altenburg, angelegt, da der Platz vorher mit Holz bewachsen war, und der rothe Graben genannt wurde. (W.) Vergl. Gruner's altenburgscher Schul- und Kirchenstaat 1794. Das Rittergut Röda war schon vor 1616 Eigenthum derer von Stange. Vom Dorf Röda (Rödau) heißt es im Zeizer Vertrage vom J. 1567 §. 39, daß das Stift Naumburg Ansprüche auf 5 Höfe zu Monstab mache, welches auch zugestanden worden, und solle deßhalb ein Erbstuhl zu Röda gehalten werden; und in einer alten Kirchen-Matrikul von 1589 wird auf die geistl. Inspection zu Röda Anspruch gemacht, und dabei bemerkt, daß es vor jetzt ein Filial von Monstab sei. Im J. 1582 kommt es noch als eigne Pfarre vor, und als Lehen des Klosters Bosau. Dieses letztere übte das Patronatrecht hier bis 1529.

Rödelwitz, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Gotha, im Amte Crannichfeld, getrennt im Altenburgschen, nur 1 Stunde westlich von Orlamünde entfernt gelegen. Es hat 22 Häuser und gegen 100 Einwohner, auch, laut Streits Atlas, ein Vorwerk. Nahe dabei liegt der Schaunforst-

Röden, in ältern Zeiten auch **Reuden**, ein Dörfchen des herzoglich sächs. Stiftsamtes Zeitz, gehört unter die Probsteigerichte zu Zeitz. Es liegt eine Stunde südlich von Zeitz, in einer hügeligen, abwechselnden und angenehmen Gegend, am Brühl- oder Loitzscher Bache. Der Ort ist zur einzeln stehenden Rippichaer Kirche gepfarrt, und hat jenseits (d. i. am rechten Ufer) des Baches gute **Steinbrüche**. Ueber denselben führt auf der Dorfflur, welche sehr fruchtbar ist, die Straße von Zeitz nach Ronneburg, und jenseits der Straße liegt das, hierher gehörige Holz, die **Zeche**. — Als das Stift an den nachmal. Kurf. Moritz fiel, gab es in Röden ein **Rittergut**, welches aber die Probstei angekauft und dismembrirt hat. In hiesiger Gegend liegen die Dörfer sehr enge zusammen, sind aber klein; sie treiben gute Obst- besonders Kirschenzucht. (S.) Röden hat 6 Häuser und 30 Einwohner, die unter dem Amte mit Obergerichten stehen. Die Hufen stehen unter demselben; es sind deren 10, und 9 Acker Feldes. — Mit **Reuden** (s. d.) darf es nicht verwechselt werden.

Rödenitz, **Rötenitz**, **Rottenitz**, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 1½ Stunden südwestl. von Altenburg, ¾ Stunde nördlich von Schmölln, in einem flachen Thale, das der Bach **blaue Fluth** bewässert, gelegen. Es steht mit den Obergerichten unter dem Amte; mit den Erbgerichten zum Theil; die andern Theile des Dorfs besitzen mit solchen die Rittergüter Frankenhausen, Ponitz und Romschütz. Der Ort hat 21 Häuser und über 112 Einwohner; unter letztern sind 6 Anspänner, die auch 2 Handgüter besitzen, und 13 Häusler. Der Ort ist mit 5775 Thalern versichert; die Einwoh-

ner sind nach Altkirchen gepfarrt. Die Flur hält 308 Acker, und der Ackerbau ist gut. Im Dorfe sind auch 1 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Tischler, 2 Wollkämmer, 1 Tabaks- und 1 Garnhändler. — Das Dorf ist alt, und kommt bereits in einer Urk. vom J. 1303 vor, laut welcher die Brüder Gerhard und Reinhold von Lubelwitz dem Bergkloster zu Altenburg 1½ Hufe Landes in hiesiger Flur verkauften. Vergl. v. Beust's Jahrb. von Altenb. I. S. 44. (W.)

Röder, die; ein Fluß des Königreichs Sachsen. Er entspringt in der Oberlausitz, bei dem Dorfe Hauswalde, geht südwestl. nach Brettnig, tritt bei Groß-Röhrsdorf (das wohl Rödersdorf geheisen) in den Meißner Kreis, fließt südlich nach Klein-Röhrsdorf und Wallroda, nun westlich nach Radeberg, von da nördlich nach Liegau, dann mehr westlich nach Diensdorf, Hermsdorf, nun nördlich nach Kunersdorf, nordwestl. nach Groß-Dittmannsdorf, Boden und Radeburg, von da nördl. nach Ober- und Nieder-Rödern, Freidelsdorf, Kunersdorf, Biberach, von da westlich nach der Stadt Großenhain; von hier setzt sie, in südwestl. Krümmungen, ihren Lauf fort und strömt dann immer nördlich von Wildenhain an, und nach Walde, Zabeltitz, Coslitz, Polzen, Reppis, Mühldorf, Lausitz und Uebigau, wo sie mit der rechts fließenden schwarzen Elster und mit dem Neugraben sich vereinigt. Man unterscheidet sie auch nach ihren Aermen in die alte und neue, die große und kleine Röder. Eine Strecke lang, bei Koßlitz und Tiefenau, heißt sie der Rödergraben. Was in den Neugraben fällt, heißt die kleine Röder. Auf den Karten sind die Aerme dieses Flüßchens sehr verschieden, und oft falsch gezeichnet.

Röderau, ein Dorf in dem Königr. Sach-

sen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, auf der rechten Seite der Elbe, Riesa gegenüber, nahe bei Zeithain, 3 Stunden westl. von Großenhain entfernt gelegen. Der Ort gehört schriftſ. zu dem Rittergute Tiefenau, hat eine Filialkirche von Zeithain, 20 Hufen und 452 Schocke. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind: 1) das Rittergut Moritz, und 2) das Dorf Promnitz; die Kollatur hat das Rittergut Tiefenau. Im Ort ist ein nicht confirmirter Kinderlehrer angestellt.

Röderau, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Hainer Amte des Meißner Kreises, auf dem rechten Ufer der Elbe, nur ½ Stunde nördl. von Riesa entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergut Tiefenau, hat eine Tochterkirche von Zeithain, 20 Hufen, 452 Schocke, 15 Häuser und 80 Einwohner, unter denen 7 Bauern. Eingepfarrt hieher sind das Rittergut Moriz, und das Dorf Promnitz. Alle sind nach Zeithain zur Schule gewiesen. — Bei der großen Wasserflut im J. 1784, riß der Elbstrom, welcher hier sich einem neuen Weg gebahnt hatte, die hiesige, wenig Jahre zuvor neuerbauete Kirche von Grund aus mit sich fort. Den Altar fing man später bei der Sorgauer Brücke, den Thurm auf der Wiese bei Lorenzkirchen auf.

Rödergüter, die; s. Plothen.

Rödern, ein Dorf und Rittergut, oder Vorwerk im Königr. Sachsen, in dem meißner Amte Hayn, an der Röder, ½ Stunde nördl. von Radeburg entfernt gelegen. Das Dorf wird in Ober- und Nieder-Rödern getheilt, welche Theile getrennt, aber nahe bei einander liegen; sein Name rührt ohne Zweifel von dem gleichgenannten Flusse her. (S. Nieder Rödern.) Beide Theile des Dorfes gehören, so wie die dabei lie-

gende Schloßmühle, zu dem dasigen altschriftſ. Rittergut oder Vorwerke, das seit langer Zeit mit Radeburg combinirt ist. Beide haben 19¾ Hufen (Oberrödern 10¼, Niederrödern 9½) und 1497 Schocke. Die Einwohner treiben neben Feldwirthschaft und Viehzucht, auch etwas Weinbau.

Rödern soll in ältern Zeiten, nebst Hohnstein, Lohmen, Radeburg, Radeberg und Hain, eine eigne Grafschaft ausgemacht haben (comitatus Redariensis) Besitzer dieses Ritterguts, zu welchem außerdem die Dörfer Freytelshof und Nieder-Ebersbach gehören, waren 1530 und noch 1575 die von Petzschwitz, gegen Ende des 16. und zu Anfange des 17. Jahrh. finden wir auch den Ritter und Staatsmann Otto von Starschedel, in dessen Besitz; in 1662 bis 1696 besaßen es die Freiherrn von Taube. Des Grafen von Taube Wittwe starb als vermählte Gräfin von Bothmar zu Radeburg, welches Rittergut gleichfalls zu ihren vielen und großen Gütern gehörte, die sie ihrer Tochter, des Grafen Georg Wilhelm von Erpach Gemahlin, hinterließ. Von letzterer erbte sie die Tochter derselben, eine Gräfin von Nassau-Saarbrück, welcher sie noch im J. 1752 zustanden. Im J. 1788 besaß Radeburg mit Rödern, die Fürstin Reuß, und die jetzigen Besitzer sind seit einigen Jahren die Herren von Kommerstädt. (Vergl. Radeburg.) — Die hiesige Kirche und Schule, die in Nieder-Rödern liegen, stehen unter der Inspection Hain, und der Collatur des Ritterguts. — Ueber den Ort, den Dietmann einen Flecken nennt, kann man den pirnaischen Mönch, so wie Knauth's prodrom. Misn. S. 253 ꝛc. nachlesen. — Engelhard zufolge ist auch ein altes Schloß hier, eine gute Schäferei (von 1500 Schaafen) und eine Ziegel-

brennerei. Die Oekonomie daselbst war (1806) für 400 Thlr. —, das dasige Geleite für 400 Thaler verpachtet. Einen Zoll über die Röder, vom Wagen 1 Pfennig betragend, hatte der Ort schon im sechszehnten Jahrhundert.

Rödern, ein gräflich Reuß. Vorwerk, in der Voigtländschen Herrschaft Reuß-Lobenstein, 2 Stunden von Saalburg westl. entfernt, unfern Remptendorf gelegen. Es sind dabei 4 Häuser, mit 24 Einwohnern. Der Ort wird vom Anderbach durchströmt.

Rödgen, auch Röthgen, und Rödichen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachs., im thüringer Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsstuhl Stößen, über Leisling, mit dem es eine Gemeinde bildet, auf dem Berge, auf der rechten Seite der Saale, 2 Stunden südl. von Weißenfels, links ab von der Straße nach Naumburg gelegen. (Vergl. Leisling). Es hat 13 Häuser (Otto giebt nur 11 an) und 70 Einwohner. Im Pabstthum stand dieser Ort, für sich bestehend, dem Jungfraukloster der heil. Klara zu Weißenfels zu, und wurde erst nach der Reformation mit Leisling combinirt und zum Amte geschlagen. Die Flur hat 3 Hufen 7 Acker, und gränzt mit Schönburg, Possenhain und Plota. Die Einwohner sind nach Leisling gepfarrt. Im Ort ist ein kleines Gütchen, welches in ältern Zeiten denen von Bünau auf Meineweh zustand. Später fiel es an Bauern. Nachdem der Ort im 30jähr. Kriege, bis auf nur ein Haus, niedergebrannt worden, baute man ihn im J. 1667 wieder neu auf. — In Urk. vom J. 1282 Rodechen genannt, kamen von diesem Orte damals einige Aekker durch Schenkung der Grafen von Osterfeld, an das Kloster Beutitz.

Rödgen, Rödichen, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, in dem Weimarschen Kreise, im Amte Jena, 2 Stunden nördl. von Jena entfernt gelegen. Bis 1815 gehörte es, als ein zwäzener Dorf zum königl. sächs. Amte Eckartsberga, folglich zum thüringer Kreise. Die hiesige Filialkirche und Schule stehen unter der Inspection Dornburg. Die Filialkirche gehört jetzt zu Zimmern, früher aber zu Nerkwitz. Vor Alters stand der größere Theil des Orts der Commende Lehesten zu, welche daselbst Ober- und Niedergerichte hatte, und von 2 Mann die Erbzinsen erhielt; nur 5 Mann waren mit letztern an Zwätzen gewiesen.

Rödgen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Amte Delitzsch des leipz. Kreisantheils (R. B. Merseb., Kr. Delitzsch), 1 Stunde nördl. von Delitzsch, links vom Loberflusse gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergute Schenkenberg, hat davon ein Vorwerk, eine Mühle, und ist auch nach Schenkenberg gepfarrt.

Rödgen, Rödigen, ein Rittergut und Dorf des Herzogth. Sachsen, im Amt, Zörbig des leipz. Kreises (R. B. Merseb., Kr. Bitterfeld) ¾ Stunde östl. von Zörbig entfernt gelegen. Leonhardi zufolge gehört der Ort schriftſ. zu dem Rittergut Löberitz. Der Ort hat 39 Häuser und 150 Einwohner, welche nach Löberitz gepfarrt sind.

Rödgen, Rödichen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Stifte und Amte Naumburg (R. B. Merſ., Kr. Naumburg), zwischen Pforte und Sulza, 1½ Stunde südwestsüdl. an der rechten Seite der Saale gelegen. Es hat nur 9 Häuser, mit 46 Einwohnern, und ist nach Kleinheeringen gepfarrt. Der Ort hat 10 Hufen 5 Acker, und war früher nicht nur nach

Saaleck eingepfarrt, sondern gehörte auch zu dem ehemaligen Amte Saaleck.

Rödigen, Rödichen, in Urk. Rode, (wahrscheinlich vom Ausroden) macht mit Schnepfenthal, (s. d.) ein Dorf des Herzogth. Sachsens, des Amtes Reinhardsbrunns aus, und liegt ¾ Stunde nördl. von Friedrichsrode, so wie ½ St. südl. von Waltershausen. Der Ort kommt bereits in Urk. von 1295 als ein dem Kloster Reinhardsbrunn zugehöriges Dorf vor, und verdankt seine Entstehung vielleicht auch Ludwig dem Bärtigen. Das Dorf hat 42 Häuser (und 51 mit Schnepfenthal) und gegen 200 Einwohner; auch eine Kirche und Schule. Anfangs waren beide Orte nach Friedrichsroda gepfarrt, aber 1648 erbauete man eine eigne Kapelle in Rödigen, und vergrößerte solche im J. 1699. Seitdem ist sie ein Filial des Diakon zu Friedrichroda. — Die Flur beider Dörfer hat 314 Acker Feld und 47 Acker Wiesen; nur 12 Acker Laubholz. Auch 3 herrschäftl. Teiche gehören zu dem Dorfe. Die Gemeinde besitzt 5 Acker Wiesen, einen Gasthof, Brau- Schenk- und Schaafrecht (zu 500 Stück.) Unter den Einwohnern sind 17 Bauern, 5 Fuhrleute, 4 Leinweber und das übrige Handarbeiter.

Rödigen oder Röthgen, ein Dörfchen im Königl. Sächs. Amtsbezirk Leipzig, gehört schriftsässig zu dem, ⅜ Stunde gegen Nord entfernten Rittergut Störmthal, dessen vortreffliche Park-Anlagen sich fast bis nach Röthgen erstrecken. Es liegt demnach 3 Stunden südsüdöstlich von Leipzig, 3¼ Stunden nördlich von Borna, in einer nicht unangenehmen Gegend, am Anfange eines unbedeutenden Grundes, welchen das, in Störmthal entspringende Wasser bis nach Göldschen hinunter bildet, wo es in die Hösel fließt, durch einige

Teiche im Park und dicht bei Rödigen wird es sogleich so stark, daß es im Dorfe eine Mühle treibt; diese ist unter allen oberschlächtigen die nächste bei Leipzig; auch hat der Ort eine Windmühle. Die Bewohner (1801 wurden 81 Consumenten gezählt) sind nach dem, $\frac{1}{2}$ Stunde gegen West entlegenen Magdeborn gepfarrt; sie haben $3\frac{17}{72}$ Hufen mittelmäßigen Feldes. Nahe beim Orte in Osten steht das Störmthaler Vorwerk. — Auf Streits Charte ist es, gleich Magdeborn, ganz falsch gesetzt. (Sch.) Röthen war ursprünglich blos ein zu Störmthal gehöriges Vorwerk, dann aber ein Freigut, welches mit Störmthal einerlei Besitzer hatte.

Rödigen, ein Dorf, mit dem Zusatze bei Eilenburg, in dem Herzogth. Sachsen, im Amt Eilenburg des Leipziger Kreises (R. B. Merseb., Kr. Delitzsch) 1 Stunde nordwestnördl. von Eilenburg entfernt gelegen. Es hat 25 Häuser, 152 Einwohner, eine Tochterkirche von Zschepplin, und gehört schriftſ. zum Rittergute des letztern Dorfes. Die Flur hat $27\frac{1}{2}$ Hufen.

Rödigen, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, $\frac{3}{4}$ Stunde nordwestl. von Altenburg, in einem schönen Wiesengrunde gelegen. Es steht mit den Obergerichten unterm Kreisamte, mit den Erbgerichten unter dem Rittergut Oberlödla. Der Ort hat 16 Häuser und 97 Einwohner, unter denen 4 Handbauern, und ist mit 1975 Thalern versichert. Die Einwohner haben Kirche und Schule zu Oberlödla. Der Boden ist fruchtreich, und die Einwohner leben vom Feldbau. Die nahen Braunkohlgräbereien geben dem Orte auch einige Nahrung.

Der Ursprung dieses Dorfs fällt in die neuere Zeit, deßhalb besitzt es keine eigne Flur, sondern

hat sie mit Oberlödla gemeinschaftlich. Die Lage des Orts ist eine der anmuthigsten hiesiger Gegend, indem ein schöner Wiesengrund, von dem großen Gerstenbache durchströmt, die Bergabhänge der einen Seite, dicht von Laubholz bewachsen, und die im Thale gelegnen bedeutenden Teiche, der Umgebung vielfachen Reiz verschaffen. Interessant ist sie auch in naturhistorischer und gewerblicher Hinsicht wegen der schönen Braunkohlenlager, wegen einer ziemlich reichen Flora, und der vielen Raubvögel, die hier zu nisten pflegen. Von letztern befindet sich eine schöne Sammlung auf dem Schlosse zu Oberlödla. (S. letzteres).

Rödigen, oder Rödichensburg, eine wüste Burg, welche ½ Stunde südl. von Naumburg gelegen haben soll. Der naumburger Rath hatte sie im J. 1440 von Philipp Gideon von Marschall an sich gebracht und zerstören lassen. Marschall hatte stets Streit mit diesem Magistrate wegen der Trift und der Gerichte gehabt; als er nun einmal zu Naumburg auf einem Festgelag sich weidlich berauschte, so verhandelte er die Burg mit allen liegenden Gründen an den Rath, und bedung sich dafür aus: 1) den Rang des Oberbürgermeisters, 2) eine schloßähnliche Wohnung am Markte zu Naumburg, 3) Kutsche und Pferde, nebst 6 Bedienten und für sich und diese freie Kost, und 4) jährlich 2 Kleider für sich. Als der Rath gleich nach Vollziehung dieses Kontrakts die Burg schleifen ließ, hatte sie 338 Jahre gestanden, — Andern Nachrichten zufolge, fiel sie nach und nach durch Krieg und Zeit. Vergl. 1) Anzeiger für das Stift Naumburg-Zeitz, 1802. S. 114 133. 201. u. s. f. — 2) Otto's Nachrichten von Weißenfels 1795. S. 288. x.

Rödigkau, auch häufig Rodigkau ge-

schrieben, ist ein Dörfchen des Herzogth. Sachsen, Merseburger Reg. Bezirks, in das, ehemals zum leipziger Kreise gehörig gewesene Amt Zörbig bezirkt, und gehört zum hiesigen amtsässigen Rittergute, welches Jahrhunderte hindurch mit dem, sonst neuschriftsässig gewesenen Rittergute zu Löberitz combinirt war, also schon 1612 einem Ludwig von Bißing, und noch bis vor 40 Jahren dem von Bißingschen Geschlechte gehörte, jetzt aber der Richterschen Familie zusteht. So erklärt sich der Fehler auf Streits Charte, welche den Ort nur als Vorwerk darstellt; auch sieht man hieraus, warum das Gut kein Ritterpferd gehabt hat. 1784 gehörte es dem Magdeburger Domherrn von Arnstädt; dann der Tochter desselben, welche 1789 ohne Erben starb. Das Oertchen liegt ¾ Stunde nordöstlich von Zörbig, 1 Stunde östlich von Radegast, 1½ Stunde westlich von Jeßnitz, 2½ St. von Bitterfeld, unweit des Landgraben (welcher nebst der Fuhna die Landesgrenze gegen das Dessauische bildet) am Rande einer bruchigen Niederung, welche fast die ganze Entfernung der Fuhna von der Mulde erfüllt. Die Gegend ist fruchtbar, aber wenig belebt, und nicht angenehm. 1801 gab man hier 121 Consumenten an. Der Ort hatte (1820) 28 Häuser und 109 Einwohner, und ist nach Löberitz gepfarrt, und hat eine Windmühle. — Schon in alten Zeiten schied die Fuhna (nebst dem, wie es scheint, sehr alten Landgraben, welcher eigentlich wohl Landwehrgraben, d. i. Grenzgraben heißen sollte) zwei Hauptgauen der Gegend, nämlich den südlich gelegenen Gau Scudici (Sdudici, Zitici, d. i. Schkeuditz) und den nördlichen, welcher im allgemeinen Koledici hieß, und den (fälschlich sogenannten) Colditzer Wenden den Namen gab; in der Nähe der Fuhna aber

nannte man ihn Serimunt, Serimode, Serimuntilante. Die Fuhna wird in alten Schriften Vona oder Wona fluvius genannt, und lief durch einen langen See, den die niederländischen Colonisten in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts austrockneten. Daher kommt es, daß noch jetzt die ganze Niederung bei Radegast die Fuhna oder Fune genannt wird. (S.)

Rödigke, auf Schenks Karte Rodigke, auf Vierenklees Karte Rodiche, auch Rädicke genennt, ein rabensteiner Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig (R. B. Potsdam, Kr. Belzig) 4 Stunden südl. von Belzig, links von der Straße nach Wittenberg, unfern Rabenstein gelegen. Es hat 15 Häuser, 90 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, eine Mühle von 2 Gängen, und 60 Hufen. Auch etwas Holz gehört zu dem Dorfe, bei welchem die wüsten Marken Wölke und Wilzhagen liegen. Die hiesige Mutterkirche steht unter königl. Collatur (bis 1715 unterm Oberconsist.) und der Insp. Belzig. Filiale davon sind zu Garrey, zu Großmärzähns und zu Kleinmärzähns. Der Weg zu den Filialen ist zum Theil beschwerlich. Von drei wüsten Marken fließen der Kirche noch einige Gefälle zu. Die hiesige Kirche wurde von 1690 an neu erbaut. Im 30 jähr. Kriege hat der Ort besonders viel gelitten.

Rödigsdorf, ein Rittergut und Dorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Weimar des weimarschen Kreises, nicht weit südwestl. von Apolda, 2 Stunden östlich von Weimar, an der Straße von Weimar nach Eckartsberga. Der Ort ist mit dem Rittergut Dennstädt combinirt, hat eine Filialkirche von Schwabsdorf, gegen 30 Häu-

ser und 140 Einwohner. Im Ort ist eine eigne Schule.

Rödingen, s. Röttingen.

Rödles, s. Gerold.

Rödlitz oder Rädlitz, ein mäßig großes Dorf der Schönburg. Receßbesitzungen, ursprünglich zum Rittergut Neudörfel, jetzt aber mit demselben zur Herrschaft Lichtenstein gehörig, so daß es dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg zusteht, und daß das Lichtensteiner Amt die Gerichte hier verwaltet. Warum Trenkmanns Charte es zur Hartensteiner Herrschaft zieht, ist nicht leicht zu erklären — höchstens daraus, daß beide Besitzungen lange Zeit Einen Herrn hatten. Im J. 1707 kam Neudörfel mit Rödlitz und dem Antheil von Ortmannsdorf um 14,000 fl. auf Wiederkauf an die Grafen von Schönburg, wurde aber nicht wieder zurückgekauft; siehe überhaupt Neudörfel bei Lichtenstein. — Rödlitz liegt ½ bis 1 Stunde südöstlich von Lichtenstein, an dem Rödlitz-Bach, welcher sich am untern Ende des Dorfs mit dem Hohndorfer Bach vereinigt, in einem angenehmen, abwechselnden Thale, wo es sich ½ Stunde lang gegen Südost bis in die ansehnliche Waldung hineinzieht, die nach ihren verschiedenen Theil der (Prummer, d. i.) Promnitzer, der Oelßnitzer, der Neudörfler Wald, das Pfarrholz u. s. w. heißt. Die Meereshöhe geht von 1000 bis 1100 pariser Fuß; doch hat der Ort nach Verhältniß ein mildes Klima, da ihn die Berge überall einschließen. Unter diesen erhebt sich der Gemeindeberg in Norden sehr steil 100 Ellen hoch, dann aber gemächlicher. Der Ort giebt überall eine gefällige Ansicht. Unterwärts stößt er fast genau mit Hohndorf zusammen, und die Lichtensteiner (ehemalige) Pulvermühle

ist ebenfalls ganz nahe; jenseits derselben erhebt sich das steile Gebirge des Lichtensteiner Waldes, in welchem hier ehemals Bergbau getrieben worden ist. Oestlich grenzt der Ort mit Oelsnitz, und südlich mit Heinrichsort. Er enthält zwar viele, aber wenig starke Güter, da die Flur durch die Waldungen sehr beschränkt wird, auch der Boden, welchem größtentheils Glimmerschiefer unterliegt, sehr steinig und rauh ist. Das unterste Haus ist die Mahl- und Bretmühle, vom Hohndorfer Wasser getrieben.

Auch die, nicht ausgezeichnete Kirche steht nahe am untern Dorfende, auf einem der angenehmsten Puncte in der Gegend. Nach einem alten Verzeichniß der Kirche in der Gegend kann sie vor dem J. 1300 wohl nicht entstanden seyn. Sie ist die Schwesterkirche von Lichtenstein, und der dasige Diakonus ist jedesmal Pastor zu Rödlitz, welches Pastorat vom Lichtensteiner so gänzlich unabhängig ist, daß es nicht einmal zu gleicher Inspection, sondern zur Lößnitzer gehört, welche freilich der Waldenburger Diöces, gleich Lichtenstein, zugehört. Hieher gepfarrt ist nichts. Nach einem Durchschnitt zählt man jährlich 19 bis 20 Geborene und 13 bis 14 Gestorbene. Dieß scheint nur eine Bewohnerzahl von 500 anzudeuten; sie ist aber stärker, und nahe an 600; denn 1819 wurden 545 Consumenten angegeben, nämlich 245 männl. und 300 weibl. Geschlechts; 168 M. waren unter 14, 36 über 60 J. alt. Im J. 1819 zählte man 21 Geburten, 18 Leichen, 7 Trauungen, und 858 Communicanten. Nach den Angaben hat man in Rödlitz 1819 gesäet 84 Schfl. Korn, 13 Schfl. Waitzen, 35 Schfl. Gerste, 83 Schfl. Hafer, und ausgenommen 1748 Schfl. Erdäpfel — den Schfl. zu $1\frac{3}{4}$ Schfl. Dresdner

Maases gerechnet. Viele Bewohner beschäftigt die Waldarbeit. — Auf Streits Charte fehlt der Ort, und Lugau ist beinahe an dessen Stelle gesetzt.

Der Rödlitzbach entspringt nicht weit über dem Dorfe im Oelsnitzer und im Prummer-Walde, in mehrern Schluchten, begrenzt, vom Hohndorfer Wasser (welches sehr jäh aus großer Höhe herabkommt, und zwei Mühlen treibt) verstärkt das Lichtensteiner, mahlerisch schön sich erhebende Waldgebirge (am linken Ufer steigt dagegen das Gelände ganz flach an), scheidet die Städte Callenberg (links) und Lichtenstein (rechts, weiter unterwärts), treibt 8 zu Lichtenstein gehörige Mühlen, dient der dasigen Bleiche, nimmt den Ablauf vieler Teiche auf, und fällt zwischen Rüßdorf und Tilgen (St. Aegidien), indem sie breite, fruchtbare Wiesen bewässert, in die Lungwitz. Ihr ganzes Gefälle beträgt gegen 200 Ellen. Jene 8 Mühlen sind: die Pulvermühle (jetzt eine Mahlmühle), die Teichmühle, die Obermühle (nebst Schneidemühle), die Stadt-Schiefer- (und Bret-) Unter- Papier- und Walkmühle. Der Bach fließt bis zum Lichtensteiner Schloßberg meist nordwestlich, dann gegen Nord, und ist 2 Stunden lang. (S.) Rödlitz hat seinen eignen Schullehrer, und ist der Sitz eines Försters.

Rödwitz, Rödtwitz, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Gotha, in der Herrschaft Niederchrannichfeld, 1½ Stunden südöstl. von Kranichfeld entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Rettwitz.

Rögen, ein zwischen Bergen, im Fürstenth. Sachs. Coburg, im Amte Coburg (früher im Gericht Neustadt) 2 St. südl. von Neustadt an der Heide, unfern Einberg. Es hat 16 Häuser und 96 Einwohner, steht mit den Obergerichten unter

dem Amte, mit den Erbgerichten und Lehn gehört es nach Lützelburg. Der Ort ist nach Einberg gepfarrt. Man findet in der Flur viel Achat, den man aber blos zu Feuersteinen benutzt.

Röglitz, Reglitz, vulgo Rögelz, ein Kirch- und unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Regier. Bezirk und Kreise Merseburg, im Amte Schkeudiz, (ehemals also zum Stift gehörig), auf einer Anhöhe, ¼ Stunde vom rechten Ufer der Elster, ¼ Stunde von Schkeudiz, 2½ nordöstl. von Merseburg, 3 Stunden südöstlich von Halle entfernt gelegen. Es hat 46 Häuser, eine Kirche, eine Pfarr- und Schulwohnung. Unter den Häusern sind 42 mit, und 4 ohne Nachbarrecht. Die Felder des Dorfes gränzen gegen Morgen an Oberthau, gegen Mittag an die Elster, gegen Abend an Weßmar und gegen Mitternacht an Raßnitz und das altpreuß. Dorf Großkugel. Es hat der Ort 238 Einwohner, und 37¾ Hufen. Unter den Einwohnern sind 13 Hüfner, 3 Dreiviertelhüfner, 10 Halbhüfner, 4 Viertelshüfner und 4 Achtelshüfner. Die Pfarrei besitzt 4 Hufen, auch die Schule eine Viertelshufe. — Sonst bestand hier ein Vorwerk, das die Gemeinde lange Zeit hindurch besaß. Die zwei Hufen desselben wurden später unter die Nachbaren vertheilt; aus dem Wohnhause machte man das jetzige Gemeindehaus. Mehrere Aecker in hiesiger Flur gehören auch nach Oberthau. Das hiesige Freigut war im Besitze des berühmten polnischen Parteigängers Siering, der hier auch sein Leben beschloß. Ein's der Häuser des Orts gehört nach Ermlitz, und ein anderes zu dem Oberhof zu Oberthau. — Die Kirche und Schule stehen unter königl. Collatur, und der Inspect. (oder dem Seniorat) Schkeuditz. Die hiesige Pfarrwohnung

wurde 1694, und die Kirche im J. 1736 fast ganz neu erbaut. Unter den Pfarreinkünften befinden sich, in 2 Brodgängen, 60 Brode, dann Hufen- und ein Weinachtsgroschen, auch vierteljährige Opferpfennige.

Schon Diethmar kennt diesen Ort, und nennt ihn Rochalici. Nach ihm war es im J. 1017, als Kaiser Heinrich diese Besitzung vom Ritter Hethhold eintauschte, und dann den Domherrn zu Merseburg schenkte. Der merseburger Bischoff hatte die Voigteigerechtigkeit daselbst; belehnte aber damit die Markgrafen, und diese wieder andere. Doch im J. 1269 zog Bischoff Friedrich die Lehen ein, und überließ jene Gerechtigkeit dem merseburger Peterskloster eigenthümlich. In der darüber, vom Markgrafen Heinrich dem Erlauchten ausgestellten Urkunde wird das Dorf Ruch (wohl nur abgekürzt) genennt; auch geschieht da der nahegelegenen Weinberge, als in der Schenkung mit begriffen, schon Erwähnung.

Auch Herzog Christian I. verbesserte den hiesigen Weinbau durch ungarische Fechser, und ließ auch ein Preßhaus erbauen. Das dem Könige gehörige Weingebürg enthielt 26 Acker, brachte in neuerer Zeit aber nur wenig Frucht. Es zerfällt in 2 Weinberge, und ist unter dem Namen der Röglitzer in der Umgegend bekannt. Die Gemeine mußte sie als Frohne bearbeiten, doch vergütete man ihr dafür für jeden Acker 8 Thaler jährlich. Sie liefern im Jahr gewöhnlich 300, nur in guten Jahren gegen 500 Eimer, und sind mit guter Sorte besetzt. Bedeutender war ihr Ertrag in früherer Zeit, wo sie einmal über 1000 Eimer hergaben. Der Wein wurde in dem churfürstl. Keller zu Merseburg aufbewahrt. Seit 1815 sind diese Weinberge für 5200 Thaler an

eine Privatperson von der neuen Regierung verkauft worden, und die Gemeinde hat derselben ihre Frohne ebenfalls abgekauft.

Rögnersberg, ein um die Festung der Stadt Coburg sich ziehender Berg, s. Coburg, Stadt.

Röhda, Röda, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Amte Leißnig des leipz. Kreises, ½ Stunde westl. von Leißnig, unfern Gorschmitz gelegen, und auf Streits Atlas Rohda genennt. Der Ort gehört theils zum Rittergute Kroptewitz amtssässig, theils schriftſ. zu dem Rittergut Sitten. Der Ort ist nach Leißnig gepfarrt.

Röhersdorf oder Röhrsdorf bei Chemnitz, welches seinen Namen, wie andre gleichbenannte Orte, von einem ersten Anbauer oder Besitzer Roderig hat, ist ein ansehnliches Pfarrkirchdorf des königl. sächs. obererzgebirgischen Amtes Chemnitz, und demselben unmittelbar unterworfen. Es liegt nordwestl. von 1 bis 1½ St. von Chemnitz, 2 St. südlich von Burgstädt, 3 St. südöstl. von Penig, ¾ bis 1¼ St. östlich von Limbach, und erstreckt sich am Pleißebache ¾ Stunde lang, im Niederdorfe in nordwestlicher, bei der Kirche und weiter oben in westlicher Richtung hinauf, bis dicht an Löbenhayn, so daß es den untersten Theil der großen Häuserreihe ausmacht, welche Pleiſe, Kändler, Löbenhayn und Röhrsdorf in fast 2½ stündiger Länge bilden. Diese Dorfreihe enthält gegen 2900 Bewohner, und ist meist sehr gut gebaut, da die Bauern wohlhabend sind, und die übrigen Bewohner durch Fabriksarbeiten viel verdienen. Auch giebt das Ganze von den Höhen herab einen sehr wohlthuenden Anblick, da sich das Belebte und Wohlhabende in dem flachen Pleißegrund nirgends den Augen entzieht, sondern über-

all deutlich sich ausspricht. Am schönsten ist die Ansicht auf der flachen Höhe zwischen Röhersdorf und Wittchensdorf, wo man die ganze Dorfreihe perspectivisch mit Einem Blicke übersieht. Röhrsdorf ist übrigens, bei seiner starken Feldflur, unter jenen Orten derjenige, der die wenigsten Fabricanten enthält; doch gehen viel Häusler täglich (oder auch wöchentlich) zur Druck- und Spinnarbeit nach Chemnitz, und im Orte wohnen auch einige Bleicher und Factors, so wie früher auch ein Paar Seidenstrumpfwirker. Die Hauptstraße von Leipzig über Chemnitz nach Prag, welche hier trefflich chaußirt ist, berührt den Ort nur in Osten, nämlich am Erblehngerichte, welches schöngebaute und starke Gut zugleich einen sehr wichtigen Gasthof, eine kleine Ziegelei, Brauerei u. s. w. begreift; dabei steht auch das Chaußeehaus.

Das Dorf enthält gegen 160 Häuser und 1100 Einwohner, gehört also in die 2te Classe der Dörfer; 1790 zählte man nur 126, 1801 aber schon 148 Nummern, und gab 817 Consumenten an. Die 22 Bauern besitzen 30$\frac{3}{4}$ Hufen, wozu noch die des Erbgerichts und der Pfarrei kommen; die ganze Gemarkung, welche auch einige Büsche einschließt, macht beinahe $\frac{1}{10}$ Quadratmeile aus. Nordöstlich und nördlich wird sie vom Landgraben begrenzt — dort gegen Wittchensdorf im Amte Zwickau, hier gegen Hartmannsdorf in der Herrschaft Penig. Dieser Graben begrenzt auch weiter hin die Löbenhayner und Limbacher Marken gegen das Schönburgische Gebiet, und zeichnet sich an sich nicht aus; längs demselben führt der Hauptweg von Wittchensdorf und Frankenberg nach Limbach. Er läßt nordwärts ziemlich ansehnliches Gehölz, zu Wittchensdorf und

Hartmannsdorf, so wie dem Grafen von Schönburg-Forder-Glauchau gehörig.

Die Kirche steht im Oberdorfe, gegen 1150 pariser Fuß über dem Meere; sie gehört zum Niclascirkel der Chemnitzer Ephorie, und die Collatur dem Kirchenrath. Eingepfarrt ist nur Löbenhayn, und die Parochie faßt wenig über 1400 Seelen; die Pfarrstelle gehört jedoch zu den sehr annehmlichen. Der Schulmeister hat gewöhnlich das Prädicat als Cantor. — Bei der Kirche liegt die darnach benannte, weiter oben die kleine, im Unterdorfe aber die Pelz- und die Niedermühle; sie haben zusammen 7 Gänge. Nordwärts ist auch seit einiger Zeit eine kleine Torfstecherei, einem Bauer zuständig, im Gange. Im Schieferlager auf hiesiger Flur finden sich nicht selten Granaten eingewachsen, werden jedoch nicht benutzt. — Unterhalb des Dorfes breiten sich in der sehr anmuthigen Aue nach Rottluff hin treffliche Wiesen aus, und an dem Au-Berge, welcher sie links (d. i. östlich) ziemlich steil und hoch begrenzt, finden sich Achatkugeln nebst andern halbedeln Steinen. — Am Lehngericht findet man, hart an der Chaussee, ein Monument auf einen russischen Officier, welcher 1813 in einer Affaire hier blieb und begraben wurde. — Streits Charte ist hier ganz verzeichnet, und selbst Schenks Charten bedürfen hier selbst einer starken Correctur, wie man z. E. an der Hauptstraße bemerken wird. (S.)

Vor der Kirchenverbesserung gehörte dies Dorf dem Kloster auf dem Berge von Chemnitz, und heißt in Urk. Rudigersdorf (woraus einige Rußdorf machen wollen). Es kam im J. 1335 erst um 50 Schock großer Pfennige, versetzungsweise an das Kloster, aber 1337 wurde es demselben wirklich für 1 Pfund Goldes und 8 Schock

großer Pfennige überlassen. Auch schon früher, 1332, hatte der Abt seinem Offizial und Pfarrer allhier, Jakob Selbwaldiger, den Kauf eines Hufengutes im Orte bestätigt, und dieses Gut geht noch jetzt bei dem Pfarrer zu Lehen. Damals war auch der Besitzer der Herrschaft Rabenstein noch Lehnsherr von mehrern Grundstücken zu Röhrsdorf, aber bei dem Ankaufe jener Herrschaft im J. 1375 gelangte das Kloster auch zu diesem Besitz. Uebrigens hatte dessen Abt, als Archidiakon des meißn. Stifts, hier auch die höchste geistliche Gerichtsbarkeit.

Röhrbach, s. Rohrbach.

Röhrdorf, s. Großröhrsdorf und Kleinröhrsdorf. (letzteres bei Meissen)

Röhrgraben, ein Fluß, oder Graben im Erzgebirgschen Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Wolkenstein. Er wird durch Kunst nach der Stadt Ehrenfriedersdorf geleitet, fließt durch dieselbe, nimmt dann einige Seitenbäche auf, erhält nun den Namen der Wilsch (Wilzsch), und fällt bei Griesbach in die Zschopau. S. Wilsch.

Röhrigshof, der; oder der obere und untere Röhrigshof, zwei Höfe im Fürstenth. Sachs. Meinungen, im Amte Salzungen, unfern Wizelrode, ¾ Stunde nördl. von Salzungen, auf der rechten Seite der Werra, nahe bei einander gelegen. — Der obere Hof hat 2 Häuser mit 8 Einwohnern, der untere 4 Häuser mit 20 Einwohnern. Ersterer gehörte zuletzt deren von Röhr, welche ihn im J. 1795 an den Landgrafen Adolph zu Philippsthal-Barchfeld für 9500 Thlr. verkauften. Es ist daselbst eines Pachters- und eine Schäferwohnung. Der untere Hof hat eine Ziegelhütte, 2 Bauern, und 2 Taglöhner. Die Einwohner sind nach Möhra gepfarrt.

Röhrsdorf bei Lohmen, auch zum Unterschiede von so vielen andern Dürr-Röhrsdorf genannt, obgleich die Gegend nicht eben unfruchtbar ist — ein langes, jedoch nicht beträchtliches Dorf im königl. sächs. Niederamte Lohmen, folglich unter das Amt Hohnstein gezogen, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem, nur 1000 Schritt vom untern Ende entfernten altschriftsässigen Rittergut Dittersbach, jetzt also der Riesselschen Familie. Es liegt, in fast ½stündiger Ausdehnung und nordwestlicher Richtung, ¾ Stunde nördlich von Lohmen, 1¼ Stunden südwestlich von Stolpen, 1½ bis 1¾ Stunden nordwestlich von Hohnstein, 2¼ Stunden nordöstlich von Pirna, in einer sehr bergigen Gegend, welche zur sächsischen Schweitz gehört, obgleich ihr die Sandsteinklippen derselben fehlen; in Nordwest hängt es mit dem untern Ende von Dittersbach genau zusammen; vom obern Ende ist Dobra nicht sehr entfernt. Der hiesige, von Heseligt über Stürza in westlichem Laufe herbeikommende, fast 2 Stunden lange und nicht unansehnliche Bach erreicht am niedern Dorfende die Wesenitz, welches ein schönes, enges und ziemlich tiefes Thal bildet, in das in der Nähe noch mehrere Seitenthäler auslaufen. Nicht weit vom Dorfe östlich geht die Straße von Pirna nach Stolpen vorbei.

Der Ort, ehedem nach Helmsdorf im Amte Stolpen, seit 1539 aber nach Dittersbach gepfarrt, enthält gegen 320 Bewohner in etwa 60 Häusern; 1772 zählte man 254, 1800 aber 275 Consumenten; 1754 = 44, 1779 = 46 Häuser. Zum Erbgerichte gehören 3, zu den 15 ganzen und 3 halben Hufengütern aber 20 Hufen; 1754 hielt man 27 Stück Zugvieh. Es giebt hier ansehnliche und gute Garnbleichen, auf welchen sonst

sehr häufig die Chemnitzer Fabricanten bleichen ließen, indem das Wasser hierselbst dazu vorzüglich passen soll. Die südlich gelegenen Teiche, welche der Bach durch einen weitgeführten Nebenarm bewässert, gehören zum Theil der Herrschaft. 1200 Schritt weit südlich beginnt der große Löhmener Wald; nördlich ist der herrschaftliche Wald an der Wesenitz sehr nahe. Eine herrliche Aussicht findet man auf der, südwestlich ansteigenden Anhöhe von Porschendorf. (S.) Der Nahme Dürr-Röhrsdorf kommt häufig in Urkunden vor.

Röhrsdorf, ein altschriftß. Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Amte Hain, an der lausitzer Gränze, auf der linken Seite der Pulsnitz, unfern von Crackau, 1½ Stunde westl. von Königsbrück entfernt gelegen. Zu dem Rittergute gehört auch das Dorf Lüttichau. Dieses Gut besaß bereits im J. 1660 die Familie von Spohr, welche damals das Dorf Lüttichau vom Rathe zu Ortrand dazu erkaufte, und war auch noch 1684 in dessen Besitz, indem der Oberstwachtmeister von Taupadel, welcher 1661 die verwittwete von Spohr geheurathet hatte, im J. 1774 kinderlos starb. Im J. 1802, auch früher, so wie jetzt noch stehet es der Dorfchemnitzer Linie der Herren von Hartitzsch zu. Es hat dieses Gut an den Pfarrer in Ponikau jährl. 1½ Schfl. Korn, wegen Lüttichau zu entrichten. Röhrsdorf ist nach Crackau gepfarrt. Der Ort hat 5 Hufen und 310 Schocke.

Röhrsdorf, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2½ Stunden südöstl. von Altenburg entfernt, an der Wyhra, fast an der Gränze des Landes gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt, hat 23 Häuser, 150 Einwohner, und ist nach Nieder-

Wyhra gepfarrt. Auch eine an der Wyhra gelegene Mühle gehört zum Orte. Unter den Einwohnern sind 4 Anspänner, 11 Handbauern, 8 Häusler. Der Ort ist mit 10,900 Thlr. versichert. Die fruchtbare Flur enthält 290¼ Acker. Auch leben 5 Leinweber hier.

Röhrshäuser, die; zu dem Dorfe Plössa im Amte Hain, gehörig. (s. dieses.)

Röitzsch, Roitzsch, Retschitz, vulgo Reetzsch, in frühern Zeiten auch Rothschatz, welches aber offenbar nur ein deutsch-gemodelter Name ist — ein Dorf des königl. sächs. Leipziger Kreises und Stiftsamtes Wurzen, gehört mit Ober- und Erbgerichten zum hiesigen schriftsässigen Rittergute, dessen jetziger Besitzer, Christian Heinrich Grünler, es vor wenigen Jahren vom Baron Lorenz erkaufte, welcher es mit den nahe in Südost gelegenen Gütern, Wäldchen und Mühlbach zusammen bewirthschaftete. Das Gut erhielt die Gerichten, Hufengelder u. s. w. im J. 1618, wo das bisherige Amtsvorwerk und die Schäferei Rothschatz vererbt wurden; die Dienste aber blieben beim Amte. Der Ort liegt ¼ Stunde nordöstlich von Wurzen, ½ Stunde von der Mulde, an dem Rietzschke- oder richtiger Roitzschke-Bach, gegen 450 pariser Fuß über dem Meere, in einer Ebene, aus welcher jedoch nördlich die Lüptitzer Berge ansteigen, in einer mäsig fruchtbaren, milden, aber nicht gar angenehmen Gegend. Er hat in 24 Häusern gegen 150 Bewohner und 12 Hufen, und ist nach Wurzen gepfarrt, dessen Nähe auch mehrere hiesige Tagelöhner nähren hilft. 1801 gab man 126 Consumenten an. Nördlich am Dorfe zieht sich die Straße von (Leipzig und) Wurzen nach Dahlen und Strehla hin. Das Rittergut entrichtet keine Ritterpferds- sondern nur Dona-

tivgelder, und hat einige Fischerei, Schäferei, Ziegelbrennerei u. s. w. Zum Behuf von Zuckererzeugung wurde vom Baron Lorenz hier sehr starker Runkelrübenbau getrieben, womit man starke Mastung verband. Die drei mittelmäßigen Teiche beim Dorfe ließ Bischof Johann von Saalhausen vor reichlich 300 Jahren anlegen. Vergleiche noch d. Art. Rietzschke. — Unter den hiesigen Gerichtsherrn zeichnet sich aus Daniel des H. R. R. Gefreiter von Döring, Dokt. der Rechte, Stiftsrath und Canzler zu Wurzen, Herr zu Mühlbach; er war der 9. Sohn des berühmten geh. Rath von Döring, den Johann Georg I. nur sein Orakel zu nennen pflegte, und starb 1665, 80 Jahr alt. Ihm folgte in beiderlei Besitz sein Sohn Wolf David, geh. Rath und Stiftskanzler, † 1714. (S.) In Urk. heißt der Ort auch Ratschwitz und Tryschütz. Das hiesige Rittergut war in alter Zeit ein bloses Vorwerk, und wurde von einer adlichen Familie besessen, die sich nach ihm nennte. Schon im Jahr 1344 kommt ein Heinrich von Ratzig (Ratschitz) vor. In der Folge änderten diese ihren Namen in Rothschütz (Röthschütz, woraus Röitzsch), und blüheten besonders um die Zeit der Kirchenverbesserung. Nach ihnen erscheinen als Besitzer die von Lußzk (Lawßgk, Lausigk), um 1441, von welchen Balthas. von Lusigk das Gut mit Zubehör um 1260 rheinische Gulden an den Bischoff zu Meißen, welcher hier Lehnsherr war, im J. 1472 verkaufte. So wurde es hernach ein bischöffliches Küchengut, und Johann von Saalhausen, dem die wurzner Pflege, so wie das ganze Stift, so viel verdankt, verbesserte es durch Anlegung der erwähnten 3 Teiche. Nach dem Ableben des letzten Bischoffs fiel es an den Landesherrn, welcher

es aber 1618 an Oswald aus dem Winkel veräußerte, von welchem es an die Familie von Döring gelangte.

Röitzsch, s. Roitzsch.

Rölicka, Rolicka, ein Amtsdorf im Amte Altenburg des Fürstenth. Sachsen Altenburg, 3 Stunden westl. der Stadt Altenburg, nahe bei Döbitschen, am Gerstenbache gelegen, und nach Döbitschen eingepfarrt. Es hat 12 Häuser, und 60 Einwohner, unter letztern 3 Anspänner und 4 Handbauern, mit 88 Scheffel Feld. Der Ort ist alt, und kommt schon in Urk. von 1256 vor, wo der hiesigen Schenke gedacht wird.

Röllingshain, vulgo Relexen oder Rellsen, ein Dörfchen des Schönburg. Amtes Wechselburg, gehört dem Grafen Alban von Schönb.-Vorder-Glauchau, und liegt am Anfang des Claußnitzbachs, in einem hochgelegenen, flachen und breiten Thale, 3 Stunden südöstlich von Wechselburg, $1\frac{1}{2}$ Stunden südwestlich von Mittweyde, 2 Stunden westlich von Frankenberg, $3\frac{1}{4}$ Stunden nördlich von Chemnitz, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Burgstädt. Die Meereshöhe geht bis auf 1200 pariser Fuß, und die obern Güter liegen schon ziemlich rauh. Sie grenzen mit Altmittweyde im Rochlitzer, und mit Ottendorf und Garnsdorf im Augustusburger Amte. Das Niederdorf stößt an's obere Ende von Claußnitz, wodurch Röllingshain der Anfang zu einer $2\frac{1}{4}$ Stundenlangen Häuserreihe wird. Hier geht auch die Straße von Mittweyde nach Penig längs am Dorfe hin. Die Länge desselben beträgt, da die Häuser ziemlich einzeln stehen, gegen $\frac{3}{8}$ Stunde. Der Name wird von einem Reinhold abgeleitet, der übrigens nicht bekannt ist. Vor dem 30jährigen Kriege mag der Ort nicht unbedeutend gewesen seyn, litt aber damals, gleich Claußnitz,

durch die Pest ungemein, und 1633 starben allein, nach der Mittweyder Chronik, die Hälfte aller Bewohner. Jetzt rechnet man in 50 Häusern ziemlich 300 Seelen; 1801 gab man 226 Consumenten an; sie sind nach Claußnitz gepfarrt, und besitzen nach Verhältniß viel, jedoch nicht gutes Feld nebst einiger Holzung, treiben auch starke Viehzucht, und Fabriksarbeit für Mittweyde; ¼ Stunde nördlich beginnt der große Königshayner Wald, der auch mit dem Küchenwalde im Osten zusammen hängt. Im Dorfe ist eine Mahl- und Bretmühle. — Streits Atlas bringt den Wald von allen Seiten dicht ans Dorf; dieß ist aber ganz falsch, da die Lage desselben vielmehr sehr offen ist. Auf Schenks Kreischarte steht Köllingshayn. Leonh. (III. S. 374) drückt sich so aus, als gehörte Rabenberg zu Röllingshain; beide Orte gehn sich aber nichts an. (S.)

Römhild, so heißt ein gemeinschaftliches Amt, welches zu den sächs. Fürstenthümern Meiningen und Gotha gehört. Sonst bildete es eine, den Grafen von Henneberg gehörende, eigne Herrschaft. — Dieses Amt, als der Ueberrest der alten hennebergschen Besitzungen grenzt gegen Osten an Hildburghausen, gegen Norden an die Aemter Themar und Untermaßfeld, gegen W. an das Landgericht Uelrichstadt und das Amt Behrungen, und gegen Süden an Heldburg und das Landgericht Königshofen. — Von diesem gemeinschaftlichen Amte stehen jetzt zwei Drittel Sachsen-Meiningen und eins Sachs. Gotha zu.

Geschichte: Als im J. 1274 die Grafschaft Henneberg getheilt wurde, entstanden die drei Linien Henneberg-Schleusingen, Henneb. Ascha, und Henneb. Hartenberg. Die hartenberger erhielt ihren Namen vom Hartenberge bei Röm-

hild; sie hörte aber schon 1379 wieder auf, kam an die aschner, und dauerte, (auch römhilder genennt) bis 1549 fort. Sie starb da mit Berthold XVIII. zu Römhild aus; aber schon ein Jahr zuvor hatte besagter (gefürsteter) Graf, Schulden halber, die Herrschaft Römhild seinen Schwägern, den Grafen von Mannsfeld erblich und käuflich überlassen. Diese Grafen behaupteten sich, trotz den Bestrebungen der noch übrigen Grafen von Henneberg schleusinger Linie, lange in dem Besitz derselben, bis das Haus Sachsen ernestinischer Linie im J. 1555 sich in deren Besitz brachte, und im J. 1560 vom Kaiser Ferdinand I. und 1566 vom Maximilian II. förmlich damit belehnt wurde. Der Verkaufspreis war 5000 Gulden. — Römhild kommt bereits in Urk. von 800 vor; denn in diesem Jahre schenkte eine güterreiche Frau, Namens Ernhild ihre Güter dem Kloster Fulda, und unter diesen befand sich auch Rotemulti, welches für Römhild gehalten wird, und das zum Gau Grapfeld gehörte. Die Schicksale Römhilds hingen zusammen mit denen der Burg Hartenberg, die lange schon in Trümmern liegt.

Sachsen war bis 1566 im gemeinschaftlichen Besitz der Herrschaft; im J. 1572 fiel sie aber an Johann Wilhelm zu Weimar, wo sie Reichslehen wurde, aus dessen Händen sie Johann Casimir und Johann Ernst zurück erhielten und bis 1591 besaßen; im letztern Jahre aber fällt Römhild ganz an Herzog Johann Casimir. Bei Johann Ernst Tode fiel die Herrschaft an Sachs. Weimar und Sachs. Altenburg, und nach der Theilung von 1640 gelangte sie an die altenburger Linie. Nach letzterer Erlöschen 1672 fiel Römhild an Herzog Ernst den Frommen, und nach Ernsts Tode erhielt sie im J. 1680 der Herzog Heinrich. Die-

ser hatte sich die Stadt Römhild zu seiner Residenz erwählt, und regierte 30 Jahre lang bis 1710. Der nun folgende Erbfolgestreit zwischen den sächs. Häusern wurde vom Kaiser 1714 dahin entschieden, daß von der Herrschaft ⅓ an Sachsen Saalfeld, und ⅔ an Sachsen Meiningen fielen. Es entstanden aber wegen der Verwaltung und den Einkünften zwischen beiden Häusern neue Streitigkeiten, welche öftere Reichs-Exekutionen herbei führten, und die erst im J. 1765 gänzlich beigelegt wurden. Durch die Abtretung seines Antheils am Amte Themar kam im J. 1806 Sachs. Gotha in den Besitz des coburg-saalfeldschen Drittheils des Amtes Römhild. Die Besitznahme erfolgte erst am 1. August 1808, wo zugleich einige Abtretungen an Wirzburg erfolgten, die aber durch neu hinzukommende Orte ausgeglichen wurden. Was die Verwaltung anlangt, so müssen die Ernennungen des Amtshauptmanns, des Forstmeisters, des Superintendenten, des Amtmanns und des Amtsvoigts von beiden fürstlichen Theilen abwechselnd geschehen; die Suspension der gemeinschaftlichen Diener kann nur gemeinschaftlich geschehen; alle übrigen weltlichen und geistlichen Aemter werden 2 Jahre lang von Sachs. Meiningen, und 1 Jahr lang, von Sachsen Gotha besetzt. Wer den Turnus hat, führt das Directorium der Regierung auch; doch muß jeder Landesbeschluß Conformität haben. — Die im J. 1808 an Wirzburg vom Ganzen abgetretenen Theile sind: Sondheim im Grabfelde, Gollmüthausen und Antheil an Troppstadt; die Hoheitsrechte von Rothhausen, der Wüstung Uttenhausen, der 3 Sölden zu Sternberg und der Riedmühle bei Königshofen. — Zent, Halsgericht und Zoll waren seit den frühesten Zeiten Reichslehen. Das Amt ist übrigens in den Fränkischen Kreis

bezirkt gewesen und hatte da Sitz und Stimme unter der Benennung: Henneberg-Römhild. Sie hatte als Kriegs-Contingent 42 Mann zu Fuß und 11 Reuter zu stellen.

Die hohe und niedere Gerichtsbarkeit über die Stadt Römhild, und sämmtliche Amtsdörfer übt das herzogliche gemeinschaftliche Amt zu Römhild allein aus, und wird, dem alten Herkommen gemäß, keinem Lehnsherrn einige Gerichtsbarkeit eingeräumt. Doch hat der Rath zu Römhild die niedere Gerichtsbarkeit, er selbst aber ist amtsässig, und sonst fanden auch bei den an Wirzburg abgetretnen Orten Ausnahmen statt. Die sächs. gothaische Prozeßordnung dient bei den Formen als Richtschnur; übrigens richtet man sich nach der sächs. gothaischen Landesordnung, und der Casimirschen Kirchenordnung.

Bei dem Amte sind angestellt: 1 Rath und Amtmann, 1 Amtssekretär und Centrichter, 1 Frohn- und Pflegeschreiber, und 2 Accessisten, ein Amtsmedikus, und ein Amts-Wundarzt. — Die sämmtl. Amtseinkünfte erheben ein Obereinnehmer und ein Geleits- und Steuer-Verwalter; die Extra- oder Landsteuer hingegen, besorgen zwei besondere Steuer-Commissäre, welche in der Stadt und auf dem Lande ihre Untereinnehmer haben. — Der Amtsvoigtei stehen 1 Amtsvoigt, 1 Controleur und 1 Frohnschreiber vor. — Beim Forstwesen sind angestellt: 1 Oberforstmeister und 2 Förster. Die Geistlichkeit des Amtes steht unter einem Superintendent als Inspector. — (S. Stadt Römhild). Der Amtmann formirt mit dem Superintendenten ein geistliches Untergericht. Die Amtshauptmannsstelle blieb in neuerer Zeit unbesetzt.

Die Ortschaften des Amtes Römhild sind:

1) die Stadt Römhild; 2) die Amtsdörfer: Eicha, Gleichamberg, Hayna, Hindfeld, Linden, Möndheusen (mit dem Gut Mönchshof) Milz, Riethmühle, Schwickertshausen, Sternberg, Sülzdorf, Westenfeld und Zeilfeld. Auch die Wüstung Schwabheusen gehört dazu. Neuhinzugekommen sind: Wolfmannshausen, Berkach und Gleicherwiesen. — Man zählt im ganzen Amte folglich 15 Dörfer, und die Gesammt-Einwohnerzahl darf wohl zu 6000 angeschlagen werden; im J. 1806 betrug sie über 5000.

Das Amt Römhild, welches etwa eine Quadratmeile an Flächenraum enthält, ist ein schöner, angenehmer, sehr fruchtbarer Landesstrich. An Wasser hat es inzwischen keinen Ueberfluß, sondern blos die beiden Flüßchen Milz und Spring. Ersteres durchfließt es fast in der Mitte von Morgen gegen Abend. Es entspringt bei Strossenhausen im Hildburghausischen, gehet im Grunde zwischen Gleichamberg und Linden, auf Hindfeld und Milz und ergießt sich unterhalb der waldhäuser Papiermühle in die Fränkische Saale. Es sind einige Mühlen daran, und im Wasser auch Krebse. Die Spring entsteht gleich hinter Haina, unter der sogenannten hohen Leithe, geht durch Haina durch, nimmt bei Westenfeld das Hutschwasser auf, berührt die Stadt Römhild, und fällt bei dem Dorfe Milz in die Milz. Der Lauf des Wassers ist also fast immer von Norden gegen Süden. — Fischreiche Teiche sind zu Eicha, Gleichamberg und Merzelbach. — Die Berge des Amtes beschränken sich auf die beiden Gleichberge, östl. nicht fern von Römhild gelegen. (s. Gleichberg, als eignen Artikel.) Sie sind großentheils mit Holz bewachsen. Der Boden ist im ganzen fruchtbar. Die Feldfrüchte sind Getraide, (viel und

gut), Speltgerste (erst neuerdings), Esper. Der Garten- und Obstbau ist auch gedeihlich, besonders um die Stadt Römhild, wo im J. 1798 zu dessen Vervollkommnung ein eignes Institut für Garten- und Gemüßesämerei errichtet wurde. Wein wurde früher besonders auf der Hartenburg, auch auf dem Wart- Eichel- und Frauenberge erbaut; jetzt aber blühen Obstbäume da, wo sonst Trauben blinkten. Neuere Weinberge hat man bei Mendhausen angelegt. Holz giebt es zum eignen Bedarfe genug. — Früher bauete man, aber mit wenig Glück auf Eisen bei Eicha, und auf Kupfer und Silber bei Römhild; ein späteres angefangnes Eisenwerk auf der Hartenburg, und Steinkohlenförderung am großen Gleichberge blieben ebenfalls wieder liegen. Dagegen bricht man Sandsteine bei Milz und Heidfeld, Kalk und Gyps bei Schwabheusen, Westenfeld und Schwickershausen; Gyps zum Düngen auch bei Mendhausen.

Literatur: 1) Verzeichnet ist das Amt Römhild auf den Karten des Fürstenth. Sachs. Meiningen, z. B. auf der, dem meininger Taschenbuch für 1802 beigelegten kleinen Spezialkarte der Meiningischen Lande; welche freilich nur ein Auszug der Güsseféldschen ist. — 2) W. F. Tenzel's alte und neuere Denkwürdigkeiten von dem hennebergschen Schloß Hartenberg, auch Stadt und Herrschaft Römhild rc. (s. Horn's sächs. Handbibliothek S. 691 = 738). S. auch Stadt Römhild.

Römhild, in Urk. Rotmulti, Rotermulti, Römhild, vielleicht von dem Namen Ernhildis stammend, eine Landstadt des Fürstenthums Sachsen Meiningen und Fürstenthums Sachs. Gotha, im gemeinschaftlichen Amte Römhild (das hier seinen Sitz hat), 2 Stunden südl.

von Themar, 2 Stunden südwestl. von Hildburghausen, am Springflüßchen, westl. von den Gleichbergen gelegen. Des Orts wird schon in Urk. des 8 = 9 Jahrhunderts als einer blosen Villa gedacht. Erst in dem 14. Jahrhundert kommt sie als Landstadt vor. Sie war die alte Residenz der Grafen von Henneberg Römhild, und von 1680 bis 1710 des Herzogs Heinrichs von Sachs. Gotha. Das alte hiesige Schloß heißt die Glücksburg und wird theils zum Wittwensitze beider herzogl. Häuser, theils als Wohnung für fürstliche Diener gebraucht. Der Erbauer des Schlosses war der Graf Friedrich, der erste gefürstete Graf zu Henneberg. Der Bau wurde im J. 1465 angefangen, sein Sohn Herrmann VIII. vollendete ihn und residirte im Schlosse seit dem J. 1489. Den Namen Glücksburg erhielt es durch den Herzog Heinrich, der es erweiterte und verschönerte. Er ließ aus den Ruinen der Hartenburg eine neue Schloßkirche aufführen, die aber in neuster Zeit eingegangen ist. Seit 1724 bis 1780 war ein Theil des Schlosses der Wittwensitz der Wittwen Ernst Ludwigs von Meiningen, Franz Josua's von Cob. Saalfeld. Dem Schlosse steht das Amthaus gegenüber, doch wohnt der Justizbeamte im Vorderschlosse. Hinter dem Schlosse liegt ein großer Fruchtgarten. Im J. 1605 ließ Johann Casimir manches im Schlosse bauen, und im J. 1588 hatte er bereits ein neues fürstl. Begräbniß herstellen lassen. Nächst dem Schlosse ist das wichtigste Gebäude der Stadt die Pfarrkirche derselben. Graf Georg I. ist nicht nur ihr Erbauer, sondern auch Gründer des damit verbundnen Collegiatstiftes. Das Jahr ihrer Erbauung ist 1450. Früher war die hiesige Hauptkirche bis 1405 blos eine Tochterkirche von Mendhausen,

wurde aber damals eigne Parochie. Als begütert findet man sie im J. 1478 schon erwähnt. — Der Stiftung Georgs und seiner Gemahlin nach sollten 12 Chorherren unter der Aufsicht eines Dechanten das Volk durch den, der damaligen Zeit eignen christl. Religionsunterricht bilden, und die gottesdienstlichen Handlungen in und außerhalb der Stadt besorgen. Zu ihrem Unterhalte bestimmte Georg ein beträchtliches Einkommen. Die Kirche wurde im ächtgothischen Geschmack erbaut. In der Nebenkapelle befinden sich schöne aus Erz gegossene Monumente, und mehrere in Stein gehauene, oder aus Erz geformte Abbildungen gräfl. Personen. Die Kirche zeichnet sich vornehmlich durch die Altartafel aus, die Heinrich im J. 1686 nach dem Muster jener, die zu Rom in der Peterskirche sich befindet, fertigen ließ. Das Collegiatstift wurde durch die Reformation aufgehoben; seine Einkünfte wurden in den Kirchenschatz gezogen. Nach dem großen Brande im J. 1609 wurde die Kirche unter Johann Casimir bedeutend erneuert.

Römhild hat auch eine Gottesackerkirche, die Herzog Heinrich im J. 1708 aus den Ruinen des Lustschlosses Merzelbach erbauen ließ. — In der obern Vorstadt befindet sich die Wohnung eines Forstmeisters, und der Schwabhof, ein herrschaftl. Kammergut, so wie $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt, nach Steinburg zu, der Hospitalhof, (auch das Stift, oder Altrömhild genennt). Er besteht aus 2 Wohnungen und 1 Hirtenhaus. Die dabei gelegne Kirche ist jetzt ein Heumagazin. — Die Entstehung der reichen Stiftung ist unbekannt; sie war, laut Urk. dem heil. Liborius geweiht; von ihren Einkünften werden jetzt 24 gebrechliche Personen erhalten, die Besoldungen der Geistlichkeit

vermehrt, und der Ueberschuß fließt in die beiden fürstlichen Kammercassen. — Römhild zeichnet sich auch durch eine zweckmäsige Schuleinrichtung und durch seine 1801 erhaltene Armen-Versorgungsanstalt aus. Für römhilder Studirende besteht auch ein Stipendienfonds von 2000 Thalern.

Römhild wurde in den J. 1609 bis 1751 öfters durch Feuersbrünste zerstört. Jetzt zählt man hier 207 Häuser, unter denen 20 öffentliche Gebäude sind, und 1700 Einwohner. (Leonhardi giebt 182 Privathäuser in der Stadt und ihren beiden Vorstädten und 1400 Einwohner an.) Die Hauptnahrung der letztern sind Ackerbau, Viehzucht und Handwerke. Um die Stadt herum liegen viele einträgliche Obst- und Gemüsegärten. Man findet unter den Einwohnern: 19 Ackerleute, 19 Becker, 32 Metzger, 23 Schneider, 1 Beutler, 2 Hutmacher, 2 Färber, 53 Schumacher, die Märkte stark beziehen, 5 Weißgerber, 13 Rothgerber, welche viel und gutes Leder liefern, 2 Sattler, 9 Riemer, 8 Seiler, 22 Leinweber, 5 Strumpfwirker, 1 Tuchmacher, 4 Hufschmidte, 1 Nagelschmidt, 1 Messerschmidt, 2 Kupferschmidte, 2 Nadler, 1 Klempner, 3 Stellmacher, 7 Böttcher, 6 Schreiner, 3 Drechsler, 2 Schlosser, 1 Horndreher, 2 Gürtler, 2 Zinngieser, 4 Töpfer, 5 Zimmerleute, 7 Maurer, 4 Glaser, 1 Knopfmacher, 1 Bandmacher, 1 Orgelbauer, 2 Müller, 2 Uhrmacher, 1 Konditor, 2 Buchbinder, 3 Gärtner, 3 Buchdrucker, 5 Handelsleute, in allen gegen 270 Handwerksmeister. Zur Nahrung tragen auch bei der Sitz des Amts, der Superintendur, der Forstmeisterei, und der starke Straßenzug; die 3 gesuchtesten Gasthöfe liegen in dießseitiger schönen Vorstadt. Es werden hier auch 8

Jahrmärkte gehalten, und sie fallen: 1) den 25. Januar, 2) den 11. Merz. 3) den 29. April, 4) den 1. Juli, 5) den 19. August, 6) den 21. September, 7) den 14. Oktober und 8) den 29. November. Vier Viehmärkte werden am 16. Merz, 8. April, 30. Junt und 22. September gehalten.

Der römhilder Stadtrath besteht aus 1 Commissär, 1 Bürgermeister, 1 Rathskämmerer, 1 Schätzmeister, 1 Untersteuereinnehmer, 1 Pflegverwalter, 1 Pflasterzolleinnehmer und 1 Heiligenpfleger. Die Superintendur (oder das geistliche Untergericht Römhild,) wird vom Amtmann und dem Superintendent gebildet. Unter ihm stehen: die Parochien zu Römhild, Berkach, Eicha, Gleichamberg, Gleicherwiesen, Haina, Mendheusen, Milz, Westenfeld, Wolfmannshausen; und die Filiale zu Hindsfeld, Linden, Schwickertshausen, Sulzdorf und Zeibfeld; in allem 9 Pfarr- und 5 Tochterkirchen. — An der Stadtkirche zu Römhild sind ein Pastor (und Superintendent und ein Archidiakon angestellt. An der Stadtschule lehren, 1 Rector, der zugleich Collaborator ist, 1 Cantor Lehrer 2. Classe, ein Succentor und Lehrer 3. Classe, und ein Lehrer 4. Classe, der zugleich Organist ist. Der Kirchner ist Rechenmeister der Knabenschule. Die Mädchen unterrichtet ein besondrer Lehrer.

Literatur: 1) Georg Oehlers Verzeichniß der Römhild. Antiquitäten, und Tengels römhildische Gedächtnißsäule; 1700. Fol. (S. auch dessen cursor. Biblioth. I. Resp. S. 149. rc) — 2) Etwas von der jetzigen Einrichtung der Schule zu Römhild (s. meining. Taschenb. für 1801. S. 83 — 900) — 3) Geschichte und Ver-

fassung des Gartengemüß- und Sämerei-Instituts zu Römhild. (S. ebend. für 1804. S. 172 — 179.) —.

Römersgrün, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Zwickau des erzgebirgschen Kreises, 2 Stunden westl. von Zwickau entfernt, unfern Ruppersgrün gelegen. Auf Streits Atlas fehlt es. Leonhardi giebt dem Ort 18 Häuser; er hat also gegen 100 Einwohner und gehört schriftſ. zu dem Rittergute Neumark, ist auch, sammt dem daran stoßenden Raumfeld, nach Neumark eingepfarrt.

Römershofen, ein Dorf des Amtes Königsberg, im Fürstenthum Sachsen Hildburghausen, also mitten im Franken, nur 1 Stunde nördlich von Main, und von Haßfurth entfernt gelegen. Es hat 43 Häuser, unter denen 16 Güter (mit 4 Pferden, 44 Stieren, 10 Ochsen) und hat über 200 Einwohner. Der Ort steht unmittelbar unter dem Amte, und hat eine Filialkirche von Hohenrieth.

Römisches Reich, so heißt ein Bergwerk bei Grumbach, in dem kön. sächs. erzgebirgschen Amte Wolkenstein, durch dessen Betrieb dieses Dorf der Freiheit von der Tranksteuer genießt. Es steht unter dem Bergamt Annaberg und erfordert jetzt 16 gr. vierteljährige Zubuße.

Röpitz, s. Repitz.

Röppisch, Roppisch, ein Dorf in dem reuß. Voigtlande, in der obern Herrschaft Burg, 2 Stunden nördl. von Lobenstein, an der linken Seite der Saale gelegen. Es hat eine Kirche und gehörte eine Zeit lang zur besondern Herrschaft Dölau.

Röppisch, s. Oberröppisch und Unterröppisch.

Röpsen, auch Röbsen, Repsen, ein Dorf des Fürstenth. Sachs. Altenburg, zum Amte

Ronneburg gehörig, aber davon getrennt, mitten im Gebiete der Herrschaft Reuß-Gera, in einem Thale, das Bronnenthal genennt, 1 Stunde nördl. von Gera entfernt gelegen. Hier ist ein Rittergut mit Ober- und Erbgerichten über das Dorf, welches in neuerer Zeit 10 hiesige Einwohner unter dem Namen Milker und Consorten, an sich kauften, und mit ihm das Patronatrecht, doch steht die Collatur dem Landesherrn zu. Das hiesige Rittergut (in Urk. Röpzen genennt) besaß schon zu Ende des 14. Jahrhunderts die Familie von Schauroth. Im J. 1528 wenigstens wurde namentlich Georg von Schauroth durch Anarch, Herrn von Wildenfels und Ronneburg, dessen Rath er war, mit Dorf, Siedelhof und Vorwerk zu Röpsen, mit 16 besessenen Mannen mit Zinsen und Frohnen, ingleichen den bis dahin der Herrschaft Ronneburg zuständig gewesenen Obergerichten, und mit dem Pfarrlehn beliehen. Sie scheinen es noch lange besessen zu haben, vielleicht bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, wo es Hans Ludwig von Pöllnitz erkaufte; auchspäter, im J. 1728 kommt wieder ein von Schauroth vor. — Im J. 1789 gehörte es dem Major von Senft-Pilsach. — Kirche und Schule stehen unter der Insp. Ronneburg. Ein Filial von hier ist zu Hain und nach Röpsen ist Wachholderbaum (auch gewöhnlich Wachholderbusch genennt) gepfarrt. Bis 1401 hatte die hiesige Kirche auch ein Filial zu Roschütz, welches aber damals getrennt und in eine besondere Parochie verwandelt wurde, jedoch so, daß der hiesige Pleban, damals Namens Heinrich, gehörigen Ersatz dafür erhielt. Während des Pabstthums stand die Parochie Röpsen unter der geistl. Gerichtsbarkeit des Domprobstes zu Zeitz, als einem der Archidiakonen des Hoch-

stiftes Naumburg. — Im J. 1728 erhielt die hiesige Kirche einen neuen massiven Thurm, und zwar auf Kosten des Kirchenpatrons Herrn von Schauroth; im J. 1774 wurden 2 neue Glokken gegossen, und im J. 1785 eine neue Orgel gebaut; eine gute Reparatur erhielt die Kirche auch im J. 1791. — Der Gottesdienst wechselt mit dem Filiale. An Wochenfesten wird blos zu Röpsen Gottesdienst gehalten, wo Hayn und Wachholderbaum hieher gewiesen sind; dasselbe gilt bei Trauungen, Taufen und Beerdigungen. — Röpsen hat 44 Häuser und gegen 230 Einwohner.

Röpzig, ein unmittelbares Amtsdorf im Hochstift Merseburg, im Amte Lauchstädt (R. B. Merseb., Kr. Mers.) 2 Stunden nördl. von Merseburg, am rechten Ufer der Saale, wo die Elster in letztere fließt, gelegen. Der Ort hat 11 Häuser, 62 Einwohner, und ist nach Neukirchen gepfarrt.

Rösa, auf Vierenklees Karte Rosa, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth.-Sachsen, im Bitterfelder Amte des Wittenberger Kreises (R. B. Merseb., Kr. Bitterfeld) 1 Stunde westl. von Düben, gegen Bitterfeld, dicht am rechten Ufer der Mulde gelegen. Im Ort ist ein amtſ. Rittergut, welches im J. 1660 den Herren von Rebiel gehörte, die es bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts besaßen; auch die Grafen von Solms waren später in dessen Besitz. Der Ort hat 111 Häuser und 525 Einwohner (Leonhardi giebt ihm nur 25 Häuser); eine Mutterkirche und Schule, eine 2gängige Mühle und 18 Hufen Landes. Ueber die Mulde leitet hier eine eigne Fähre. Seit 1572 haben hier 15 Pfarrer im Amte gestanden, und bis zum J. 1776 gehörte die Kirche unter die Insp. Wittenberg.

Röschen, s. Rischen, auch Reschen, und Groß- und Klein-Röschen.

Rösen, Rössen, s. Groß- und Klein-Rösen.

Rößen, ein ehemaliges Domcapitel-, jetzt Amtsdorf im Herzogth. Sachs., im Hochstift Merseburg, (R. B. und Kreis Mers.) im Amte gleiches Namens, ½ Stunde südl. von Merseburg, am linken Ufer der Saale, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es hat 25 Häuser, 121 Einwohner, eine Tochterkirche von Leuna, und in der Nähe Sandsteinbrüche. — Rössen kommt in Urk. von 1313 vor, und heißt dort Roßin. Schon in den ältesten Zeiten hat dieser Ort dem jedesmaligen Domdechant zu Merseburg gehört, und dieser die Collatur über die Kirche, das Domkapitel aber Ober- und Untergerichte gehabt. Bis 1530 war hier ein besonderer Pfarrer, welcher, als 1460 der Pfarrer zu Göhlitzsch seine Wohnung verlor, auch dort die Seelsorge erhielt; doch kurz darauf wurden die Kirchen beider Orte zu Tochterkirchen von Leuba gemacht, und sind es noch. Im J. 1708 erhielt die Kirche eine Ausbesserung.

Rößenmühle, oder Rösenmühle, ein einzelnes Gut im Königr. Sachsen, im Voigtländschen Amte Plauen, an der Göltzsch, 1 Stunde südl. von Reichenbach, da, wo der Schneidenbach mit der Göltzsch sich vereinigt, gelegen. Besitzer desselben ist das Tuchmacherhandwerk zu Reichenbach; es gehört schriftsässig unter das Rittergut Mylau.

Rößgen oder Rößchen bei Mittweide, ein mäßiges Dorf des kön. sächs. Meißnischen Kreises, aber von demselben ziemlich weit getrennt, so daß der erzgebirgische und leipziger Kreis es einfassen; es ist dem Kreisamte Meissen unmittelbar

unterworfen. Von Meissen ist es 5 Meilen südwestlich entlegen, indem es so dicht an die Brühlvorstadt von Mittweyde angebaut ist, daß der Fremde den Unterschied nicht findet. Da das nahe dabei gelegene Kockitzsch mit Rößchen nur Eine Commun bildet, und B. 4. S. 771 davon sehr wenig gesagt ist, so werden wir hier von beiden Orten handeln. Ursprünglich sind beide erzgebirgische Ortschaften, welche entweder als Zubehör, oder als ein eignes, jedoch combinirtes Gericht zur Herrschaft Lichtewalde (3 Stunden südlich von hier) gerechnet wurden. So gehörten sie z. E. im J. 1300 noch dem Ritter Otto von Lichtewalde, Herrn zu Kukatzsch und Röschin. Von ihm kaufte sie 1303 eine Gertrud von Haugwitz, die Schwester des Mittweydischen Plebans, Gelfrad von Haugwitz oder Hugwicz, besaß sie mit Ober- und Ergerichten, und legirte sie dem jedesmaligen Mittweydischen Pfarrer, welcher also Gerichtsherr war. Im J. 1539 aber nahm Herzog Heinrich die Obergerichte an sich, und ließ sie durch das Freiberger Amt verwalten; Kurfürst Moritz nahm den Pastoren auch vollends die Erbgerichte, und schlug beide Orte zum Kreisamte Meissen, gab jedoch 1544 dem Pastor auf vieles Bitten die Ergerichte wieder, wie denn sein Nachfolger 1566 auch die Obergerichte dem Mittweydischen Stadtrath für ein Pachtquantum von 5 Thlr. überließ; der Rath verwaltete nun beiderlei Gerichte bis 1687, wo man ihm dieselben abnahm, und sie ans Meißner Kreisamt wies; zwar reclamirte der Rath dieselben 1698 nochmals feierlich, konnte aber seinen Zweck nicht erreichen. Die Entfernung von ihrer Behörde (wie gesagt, 9 Stunden weit) hat für die Bewohner auffallend nützlich gewirkt; seit fast 30 Jahren hatte es (bis

vor wenigen Jahren) unter 100 Hauswirthen keinen Proceß gegeben, da jeder die Weitläufigkeit bei seiner Eröffnung scheuete, und also Streitigkeiten immer in Güte beigelegt wurden. —

Rößchen, in Urkunden Rößchin, Röschin, Roschen, Roßchin, liegt keineswegs, wie Leonh. sagt, an der Zschopau, sondern an dem Mittweydischen oder Gottesbach, jedoch nur zur Linken derselben, da rechts der, zu Mittweyde gehörige, fast gänzlich mit Gärten bedeckte Scheibenberg (sehr steil und gegen 120 Ellen hoch) ansteigt. Die Häuser sind meist an einem steilen Bergrande verstreut, ziehen sich auch nordwärts ein Stück nach Lauenhayn zu, so wie an der Harthaer Straße hinaus; 2 Güther liegen abgesondert, näher nach der Zschopau, und darunter hat das Stollbergische eine überaus schöne Lage, sowohl nach An- als nach Aussicht. Der Ort hat in 80 Häusern gegen 400 Bewohner, mehrere schöngebaute Güter, aber wenig Feld, so daß die meisten Einwohner theils als Taglöhner, theils durch Weberei und Spinnerei in Baumwolle von der Stadt unterhalten werden. Es giebt hier eine der wichtigsten Bleichen in der Gegend (einem Bauer gehörig), eine kleine Mühle, und eine neuerbaute, schöne Schule. Bis zu deren Bau zog der Katechet von Haus zu Haus hier und in Kokitzsch, bis die Commun dieses schöne, auch schön und frei gelegene Gebäude errichtete. Beide Orte sind übrigens nach Mittweyde gepfarrt und haben durchschnittlich resp. 16 und 5 Geborene und 10 und 3 Gestorbene jährlich. Unter den Einwohnern zählt man 6 Bauern, 11 Gärtner, und das Uebrige Häusler. — Kokitzsch, Kokisch, Kockisch, vulgo die Kohksch, in Urkunden Kukatzsch und Kukastz, liegt ¼ Stunde östlich

von Rößchen, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Mittweyde (wornach die gangbaren Charten und Leonh. zu corrigiren sind), in einer sanften Schlucht, welche der Zschopau zugeht, bis an welche sich auch die Häuser erstrecken, und daselbst eine Meereshöhe von 750 pariser Fuß haben. Der Ort hat nur gegen 120 Bewohner, meist Landwirthe. Seine Lage ist ausgezeichnet angenehm, und dabei ziemlich versteckt, so daß man erzählt, das Dorf sey den Preußen erst 1763 durch einen Hahnenschrei bekannt worden. Ihm gegenüber liegt die Liebenhayner Mühle, und über dieser erhebt sich sehr schroff und zum Theil felßig der 150 Ellen hohe schwarz bewaldete Weinsdorfer Berg, an dessen Abhang auch die Ruine des Frauenklosters Liebenhayn oder Liebenheim liegt; s. d. Suppl. Band. 1000 Schritt unter Kokitzsch ist die Stelle der Zschopau, wo sie bei mittlem Wasser 14 Ellen tief ist. — Beide Orte haben zusammen nur 6 Hufen 20$\frac{1}{2}$ Acker (d. i. 164$\frac{1}{2}$ A.) Feldes, welches meist gut ist. Zu Rößchen gehört auch ein Theil der, nördlich gelegenen, äußerst romantischen Gotteshausaue oder Gottesaue, welche sich in das Zschopenthal nächst über dem Puncte mündet, wo das Ringethaler Raubschloß steht, und insbesondre aus jener Aue gesehen eine vortreffliche Ansicht giebt; übrigens gehört diese Aue dem Mittweydischen Kirchenvermögen und zu Lauenhayn. Man hat dieselbe vom Thal des Gottesbaches, worin Rößchen selbst liegt, zu unterscheiden. Von der im letztern neuerbauten Flachsspinnmühle, die zu Mittweyde gehört, s. Mittw. im Suppl. B. — (S.) Vergl. Von der Schule zu Rößchen, (ein Aufsatz in Gutsmuts Bibliothek der pädag. Literatur 1804 S. 298.) —

Rößnitz, ein Dorf und amtſ. Rittergut in dem Voigtländschen Amte Plauen des Königr. Sachsens, 2 Stunden weſtl. von der Stadt Plauen am Röhrbache gelegen. Das Dorf gehört, mit seinem Beigeleite, theils unmittelbar zum Amte, theils zu dem hieſigen Rittergute amts=, theils zu dem Rittergute Leubnitz ſchriftſäſſig. Auch eine Mühle gehört zum Dorfe, dessen Einwohner nach Leubnitz gepfarrt ſind. Dem hieſigen Rittergute ſtehen amtſ. auch noch zu das Dorf Weinleithe, ſo wie Antheile an Kloſchwitz, Reinhards=walde, Rodau, Ruderitz, und Tobertiz, überhaupt mehr als 400 Unterthanen. — Es war eine der älteſten Beſitzungen derer von Reibold, die es ſchon im 15. Jahrh. inne gehabt haben mögen, und noch 1714 beſaßen. Sie waren mit Kindern reichlich geſegnet, denn einer z. B. hatte 7 Söhne, ein anderer deren 9 und 10 Töchter.

Rößuln, Röſſeln, ein amtsſ. Rittergut und Dorf des Herzogth. Sachſen, im thüringer Amte Weißenfels, (R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels,) 1 Stunde von Mölſen, 3 Stunden weſtl. von Pegau gelegen. Es hat 23 Häuſer, und 119 Einwohner. In Urk. heißt es Rodeſueln. Die Flur gränzt mit Aupitz, Granſchütz, und Köpſen und beſteht aus 12¾ Hufen. Das Rittergut wurde früher Rittervorwerk genennt; vor Alters gehörte es denen von Mutzſchau, dann von Brand, und fiel nun an die von Zſcheplitz. Schon im J. 1593 gehörte es denſelben, bis es um 1632 Anna Katharina von Zſcheplitz ihrem Gemahl Otto von Neitſchütz zubrachte, deſſen einzige Tochter im J. 1652 ſich mit Heinrich von Uechteriz vermählte. Er und ſeine Nachkommen beſaßen Rößuln faſt 100 Jahre, denn erſt um 1750 finden wir drei Freiherrn von Franken=

berg im Besitz, dessen Söhnen es auch noch im Jahre 1796 zuständig war, da hingegen 1808 diese Besitzung dem Hofrath von Bangen gehörte. Die Erbgerichte stehen ursprünglich dem Gute blos im Dorfe zu, aber im J. 1622 erlangte der damalige Besitzer (von Zschepliz) solche auch über die Flur. Es wird mit 2 Ritterpferden verdient. — Heinrich v. Uechtritz, — bereits oben als Besitzer erwähnt, — ist durch seine Schicksale besonderer Auszeichnung werth. Er stand von Jugend auf in Kriegsdiensten, und weil im Vaterlande nichts für ihn zu thun war, ging er nach England und schloß sich, gegen Crownwell, an Karl II. an. Doch bei einem unglücklichen Treffen wurde er im J. 1651 von des Protektors Truppen gefangen, und nebst 1300 andern seiner Waffengefährten auf die Galeeren geschickt. Im Anfange des J. 1652 verkaufte man ihn als Sklaven auf die Insel Barbados um 800 Pfund Zucker, und erst 18 Wochen darnach wurde er durch niederländische Kaufleute ranzionirt. Sowohl dafür, als für andere Vorschüsse mußte er diesen eine Verschreibung von 450 Thalern geben; da er aber sich auf einen Vetter berufen konnte, der wegen seiner weiten Reisen sehr bekannt war, so erhielt er nicht nur die ihm nöthige Summe, sondern auch noch einen Wechsel zum Geschenk, womit er in's Vaterland zurückkehrte. —

Die hiesige Kirche, ein Filial von Webau, wurde im J. 1727 reparirt; sie steht unter der Collatur halb unter dem hiesigen, halb unterm Rittergute Webau. Erst im J. 1721 wurde ein eigner Schullehrer hier angestellt, und ein Schulhaus erbaut, von welchem der hiesige Rittergutsbesitzer Patron ist. — Im J. 1684 litt der Ort, und besonders das Gut, viel durch Wasserschaden, wo-

bei die Frau von Uechteritz mit 2 Kindern beinahe um's Leben gekommen wäre. — Zum Dorfe gehört auch eine Mühle von 1 Gange.

Rötha, ein Vasallenstädtchen ohne Thore und Mauern, liegt im leipz. Kreise, im Kreisamte Leipzig des Königreichs Sachsen, und gehört zum hiesigen altschriftsässigen Rittergut, jetzt also Herrn Joh. Georg Friedrich Freiherrn von Friesen, Erblandmarschall-Amtsverweser im Königreich und Königl. Oberkammerherrn u. s. w. Rötha ist $3\frac{1}{2}$ Stunden südl. von Leipzig, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordwestlich von Borna, $2\frac{3}{4}$ Stunden ostnordöstlich von Pegau, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Zwenkau und $5\frac{1}{2}$ Stunden von Grimma entfernt, und liegt nach von Charpentiers Messung 140 pariser Fuß über Wittenberg erhaben, folglich 387 über der Meeresfläche, unweit, und rechts ab von der Straße von Leipzig nach Altenburg (zugleich der gewöhnlichen nach Borna), am rechten Ufer der Pleise, welche sich hier durch eine anmuthige, mit Büschen und fetten Wiesen schön besetzte Aue schlängelt; die Gegend ist hier weniger flach, als sonst im Amtsbezirk, und bietet auf einigen Hügeln südöstlich vom Orte weite, und besonders in den ganz nahen Pegauer Amtsbezirk recht angenehme Aussichten dar, welche auch Leipzig, das sächsisch-böhmische Gebirge u. s. w. begreifen. Der Ort stößt in Süd und Südost mit dem Dorfe Thekau gänzlich zusammen, macht auch in manchen Verhältnissen (z. E. in Polizei, Schützenwesen u. s. w.) mit demselben nur Einen Ort aus, weßhalb denn die sogenannte Deeke (so spricht man gewöhnlich aus) als eine Art von Vorstadt betrachtet werden kann, und als solche den Ort um etwa 60 geringe Häuser und 350 Bewohner vergrößert. Mit dem nördlichsten, ziemlich entfernten Ende von Rötha stößt

das Vorwerk Podschütz zusammen, und verbindet es fast genau mit dem Dorfe Geschwitz, von welchem wieder Rüben nur 600 Schritt entfernt liegt; überhaupt ist die Gegend, bis auf den östlichen Strich, ziemlich belebt und wohl angebaut, genießt auch eines sehr milden Klimas. Das äußere Ansehn der Stadt ist ungleich besser, als das innere, und erhält durch die vier mittelmäßigen Thürme ein grandioses Ansehen. Auch scheint Rötha vor dem 30jährigen Kriege ungleich bedeutender gewesen zu seyn, als jetzt.

Die Stadt allein hat fast 140 Häuser (also mit Thekau an 200) und 750 bis 800 Bewohner (Engelhard giebt nur über 600 an; mit der Thekau sind es 1100); 1779 zählte man nur 367 Personen über 10 Jahr, und sie besaßen 110 Kühe; wie viel Köpfe aber damals verschwiegen geblieben seyen, geht daraus hervor, daß 150 Familien vorhanden waren. Die Nahrung des Ortes ist nur sehr mittelmäßig, und selbst die Zeuchweberei, als der Haupterwerbszweig, ist seit 30 Jahren sehr gesunken; die gefertigten Waaren verkauft man nach Zeitz, Lausigk, selbst nach Crimmitzschau u. s. f.; denn im Orte giebt es keine Fabrikhandlung. Mehr Einwohner beschäftigt jetzt die Oeconomie, und sie haben 29½ Hufen Stadtfelder, welche größtentheils von mehr als mittler Güte sind; nur in Ost sind sie etwas zu sandig. Viele Familien spinnen wollnes Garn. Von der nahe vorbeigehenden Straße (an welcher nicht einmal ein Gasthof liegt) hat die Stadt wenig Vortheil; mehr noch von den 3 Jahrmärkten (Montags vor Himmelfahrt, Montags nach Mariä Heimsuch., und nach Allerheiligen) und dem ansehnlichen Viehmarkte. Als Gasthof dient das Rathhaus, welches als ein hübsches und

neues Gebäude, jedoch ohne Thurm, am regulären, aber (gleich der ganzen Stadt) ungepflasterten Markte steht, und die Beigeleitseinnahme vom Hauptgeleite Leipzig, so wie die Land- und Generalaccise enthält.

Die Hauptkirche zu St. Georg ist ein ansehnliches Gebäunde, welches durch seine beiden Thürme imponirt; der höchste, gegen 67 Ellen hoch, steht auf dem Dache. Die Kirche ist gegen 70 Ellen lang, und ziemlich geräumig. Ihr neu decorirtes, geschmackvolles Innere bildet eine schöne, von Säulen getragene Halle, und enthält mehrere Gruppen und Portraits aus der Freiherrl. Friesenschen Familie um den Altar, besonders aber eine starke und ausgezeichnet gute Silbermannische Orgel; auch erhielt sie 1710 vom Geh. R und Canzler Baron von Friese eine, seitdem vermehrte, schätzbare Büchersammlung, wofür ein eignes Zimmer vorhanden ist. Nicht viel kleiner und im Innern fast eben so schön ist die, nahe an der Landstraße, also am östlichen Ende des Ortes gelegene, dem Aeußern nach ganz der Paulinerkirche in Leipzig gleichende Gottesackerkirche, und ihre, ebenfalls von Silbermann im J. 1722 gebaute Orgel zieht man der vorgedachten noch vor, und rechnet sie zu den größten Meisterwerken; in dieser Kirche (zu St. Marien) ist Sonntags von Joh. bis Mich. Nachmittagsgottesdienst, außerdem nur Leichenpredigt und Abdankung. Nach Rötha sind noch Thekau, Podeschütz und Geschwitz gepfarrt. Der Pastor (außer ihm ist auch ein Diaconus hier) ist zugleich Adjunct der Leipziger Ephorie, welche sich in den Tauchaer und Röthaer Kreis theilt, und hat deßhalb einen weiten und vielfältigen Geschäftskreis, besonders als Schulen-Inspector; seiner Geschäfte im Orte sind dagegen wenige; der Röthaische Kreis

ist übrigens in Folge der Landestheilung noch erweitert worden. Der erste evangel. Pfarrer wurde 1532 vocirt, und ist als ein verborgner Zeuge bis zu der 1539 hier eingeführten Reformation zu betrachten; er hieß Georg Eben oder Eberhard, und starb 1546. Das Diaconat wurde erst 1605 gestiftet. Das Pfarrlehen hieselbst hatten ehedem die Nonnen zu Leipzig, auch war in der Nähe „zum Birnbaum" eine starke Wallfahrt aufgekommen, zu unsrer lieben Frauen genennt, und 1502 eine Kirche daselbst erbaut worden. — In den J. 1683 — 87 verwaltete das Diakonat der berüchtigte geistl. Abenteurer, M. Joh. Hollenhagen, lief aber davon, und wurde schwedischer Feldprediger. — S. Leben s. in Köhlers Forts. der Albrechtschen Predigergeschichte. Seite 977 — 83. Unter den ältern Pfarrern zeichnen sich aus: Elias Braunsdorf, welcher ein Erziehungs-Institut für junge Studierende unterhielt; dann Christian Krehl als Anherr einer 129 Jahre dauernder Prediger Familie, und M. Martini, (1769) als Bienenschriftsteller und Stifter einer Bienengesellschaft. Der noch lebende Pastor M. Ritter ist ein guter theologischer Schriftsteller. An der Schule unterrichtet der Cantor, der Organist, und der Mädchenschullehrer. — Südlich am Orte steht die nicht unansehnliche Mahl- und Oelmühle, östlich an der Landstraße das Schießhaus.

Geschichtliche Merkwürdigkeit erhielt der Ort dadurch, daß 1813 einige Tage des Octobers hindurch (vor und selbst noch während der Leipziger Schlacht am 16.) der Feldmarschall F. Schwarzenberg sein Hauptquartier hier hatte, bis es am 16. nach Sestewitz verlegt wurde, einem bei Cröbern gelegenen Vorwerke. Im J. 1769

bildete sich hier eine Bienengesellschaft, die jedoch nicht lange bestand.

Das mit 2 Ritterpferden belegte Rittergut Rötha ist von der von Pflugschen auf die jetzt es besitzende Familie gekommen, und war ursprünglich nur ein Beigut oder Vorwerk des uralten Gutes Podeschütz, hat auch vielleicht gerade daher seinen Namen, daß zu seiner Anlegung erst ein Strich Waldung ausgerodet werden mußte. In Urk vom J. 1301 wird der Ort schon Rotyn geschrieben. Schon der pirnasche Mönch nennt Rötha einen Markt an der Pleiße, und sagt, daß 1330 der von Pflugk auf dasigem Schloß gesessen; diese Familie war auch noch 1582 in dessen Besitz. Als der dabei angelegte Ort sich merklich hob, verlegte ein Herr von Pflugk den Rittersitz von Podschütz hierher. Ein Carl v. Friesen auf Rötha starb 1599 als geh. Rath, Hofmarschall und Amtshauptmann zu Altenburg; der Gen. Lieut. Chr. Aug. v. Friesen aber, welcher auch Rammelburg und Cotta besaß, 1737 zu Belgrad. Seine Söhne besaßen Rammelburg gemeinschaftlich; Cotta bezog der ältere († 1751 als Oberster), Rötha aber der 1768 gest. geh. Rath J. Fr. Ernst, dessen Sohn der jetzige Besitzer ist. Die Familie hat auch die größre Hälfte des 18. Jahrhundert hindurch Kleinbraunshayn besessen. Ein Hofrath Heinrich v. Friesen auf Rötaw war zu Regensburg 1641 als Reichstagsgesandter, so wie 1654 als geh. Rath, und besaß Schönfeld und Jessen bei Dresden. Vor der Familie von Friesen und nach denen von Pflugk, war, jedoch nur kurze Zeit, Hans von Holeufer Besitzer des Gutes. Das Gut gehört zu den stärksten im Königreich, und hat eine ausgezeichnet große Oeconomie, da nicht nur die Vorwerke Podschütz

und Espenhayn nebst der Schäferei in Thekau, sondern auch das amtsässige, unterm Bornaischen Amte stehende, $\frac{3}{8}$ Stunde von hier in Südwest gelegene, und mit Rötha durch eine schöne Allee verbundene Rittergut Trachenau dieselbe mit bildet; jedoch ist letzteres für sich mit $\frac{3}{4}$ Ritterpferd belegt, und bildet ein besondres Gericht, gleich Kreudnitz, einem neuschriftsässigen Dorfe des Amtes Borna, welches mit Rötha grenzt, und 1681 damit wesentlich combinirt worden ist. Die Orte der gesammten (sogenannten) Herrschaft Rötha sind daher jetzt, außer der Stadt: Geschwitz, Podeschütz, Thekau, Großpötzschau, Espenhayn, Gaulis, Kreudnitz, Trachenau und Treppendorf. Im eigentlichen Gericht Rötha wurden 1600, in Kreudnitz 152, unter Trachenau 235 Consumenten 1801 angegeben, zusammen also 1987; jetzt rechnet man überhaupt nahe an 2400 Bewohner. In Rötha, Großpötzschau und Trachenau conferirt die Gerichtsherrschaft die Pfarr- und Schulstellen, in Espenhayn und Kreudnitz die Schulämter, in Hayn (wegen der Schwesterkirche Kreudnitz) das Pfarramt abwechselnd mit dem Besitzer von Großzößen. Das Rittergut hat auch schöne, obgleich nicht umfassende Waldung, sehr veredelte und starke Schäferei (in Thekau und Podschütz), starke Brauerei, Mühlengefälle, Jagdnutzung u. s. w., auch viel Steuern von den Unterthanen, welche 125$\frac{1}{8}$ Hufen besitzen. Die Wirthschaftsgebäude im Orte selbst, dicht an der Pleiße gelegen, sind groß, doch mit Ausnahme der Schösser- und Pachterwohnung eben nicht schön. Das Schloß ist das westlichste Gebäude des Ortes, und stellt sich von allen 4 Seiten egal dar, indem es (ungefähr wie das Weißenfelser Schloß, nach welchem es gebaut zu seyn scheint)

an den Ecken 4 Pavillons, und zwischen diesen kurze Mittelgebäude hat; erstere sind $4\frac{1}{2}$, letztere nur 3 Etagen hoch; jede Seite ist 9 Fenster breit, und das geräumige Ganze umschließt einen kleinen Hof, hat auch ein geschmackvolles Thürmchen, und stellt sich überhaupt recht gut dar, liegt aber sehr versteckt. Der schöne und große Schloßgarten zieht sich bis in die Auenwaldung hinein. — Streits Charte verzeichnet Rötha nur als Marktflecken; trennt es fälschlich von Thekau, und setzt es überhaupt um $\frac{3}{8}$ Stunde zu weit nördlich, giebt auch die Lage von Trachenau gegen Rötha ganz falsch an. — Zur Reiterei des Defensionerwerks stellte Heinr. v. Friesen auf Rötha 4 Pferde, obgleich jetzt das Gut nur noch 2 Ritterpferde hat. (St)

Die erste urkundliche Erwähnung des Orts Rötha, geschieht im J. 1291 unter dem Namen Röthe. Damals befand sich hier ein besonderer Gerichtsstuhl, welchen, nebst drei andern, und der Stadt Leipzig, Landgraf Albrecht, in Gemeinschaft mit dem Markgrafen Otto von Brandenburg, dem Bischoffe von Merseburg überließ, um dadurch seinem Sohne Dieterich wehe zu thun, welchem diese Gegend aus der Erbschaft Friedrichs des Stammlers gehörte. Doch schon das Jahr darauf ließ er sich vom Bischoff wieder mit Leipzig und Rötha belehnen. — Auch in der Geschichte des Kriegs der Meißn. Markgrafen mit dem römischen König Albrecht wird von den Annalisten des Städtchens Rötha (Rotaw) namentlich gedacht unter den Orten, welche auf dem Zuge der Schwaben nach Lucka (Merz 1307) hart mitgenommen wurden. Damahls war es burggräflich altenburgsches Lehen, welche mehrere von Adel mit Gütern daselbst beliehen hatten, und

und unter andern 1801 dergleichen auch an das Marienkloster zu Altenburg gedeihen ließen.

Röthenbach, ein Dorf des Königl. Sächsischen Amtes im Meißner Kr. Dippoldiswalde, dem es unmittelbar unterworfen ist. Es liegt im südwestlichen Winkel desselben, so daß es nördlich von Pretschendorf im Amt Freiberg, westlich und südlich von Hartmannsdorf und Neubau im Amte Frauenstein, und nur östlich von Hennersdorf im hiesigen Amte umschlossen wird; zugleich ist es der am höchsten gelegene Ort des Amtes, da die obersten (südlichsten) Häuser eine Meereshöhe von 1700 pariser Fuß erreichen. Entfernt ist es $2\frac{1}{2}$ Stunden südwestl. von Dippoldiswalde, und $1\frac{1}{2}$ Stunden von Frauenstein gegen Nordnordost, und es dehnt sich $\frac{1}{4}$ Stunde lang in nordwestlicher Richtung auf großer Höhe, aber dennoch in einer seichten Schlucht hin, welche dasjenige hier entspringende Bächlein bildet, das weiter hin den romantischen Grund von Klein-Pretschendorf bildet, und sich bei der Pretschendorfer Weißeritzmühle (Bretmühle) in die Weißeritz ergießt. — Röthenbach enthält in etwa 70 Häusern fast 400 Einwohner (1801 wurden 313 Consumenten notirt), ein Erbgericht, 20 Güter mit $14\frac{7}{8}$ Marschhufen (davon sind $10\frac{1}{4}$ Spannhufen, und $11\frac{1}{4}$ Magazinhufen) ein Forsthaus, und eine Mühle mit 2 Gängen; diese liegt noch nicht 1400 par. Fuß über dem Meere, östlich unterm Dorfe, in dem romantisch-schönen, fast wilden, tiefen und stark verwaldeten Weißeritzgrunde, in ähnlicher Lage wie die Steinbrückmühle bei Neubau; sie hat ansehnliche Gebäude, auch Oel- und Schneidemühle, und über die Weißeritz führt hier eine steinerne Brücke nach Reichstädt. Der Ackerbau des Dorfes ist sehr beschwerlich, von geringem Ertrag, und schon vollkommen

dem des mittlern Gebirges gleich zu achten; doch baut man vortrefflichen und sehr viel Flachs, und seit 15 — 20 Jahren auch viel Winterkorn. Sehr nutzbar ist dagegen die Viehzucht, welche zwischen 150 und 200 Kühe betrifft. — Der Ort ist nach der, eine Stunde weit entlegenen Kirche von Pretschendorf gepfarrt. Ehedem gehörte er zum Freiberger Amte, und zwar zum Rittergut Weißenborn, bis Joh. George I. ihn 1615 den Herrn v. Hartitzsch abkaufte, und zum hiesigen Amte schlug. Der hiesige Förster hat die Königl. Waldungen an der Weißeritz von Hennersdorf bis in die Nähe von Klingenberg hin zu bewirthschaften. — Nordöstlich beim Dorfe erhebt sich der sogenannte Röthenbacher Berg, der bei einer Meereshöhe von etwa 1850 pariser Fuß den zweiten Rang im Amte Dippoldiswalde behauptet, und wegen seiner auffallenden Form, in der er dem Burgberge und dem Thürmerig im Amte Frauenstein gleicht, auch in großer Entfernung sehr kenntlich ist; sein Gipfel ist mit Schwarzholz gänzlich bewaldet. Die Platte, welche südlich vom Dorfe nur sanft ansteigt, und nur eine Höhe von 1750 Fuß erreicht, gehört halb ins Frauensteiner Amt, s. Neubau bei Frauenstein. Auf Streits Charte ist Röthenbach nicht nur zu lang angegeben, sondern auch fälschlich in ein tiefes Thal gesetzt; auch sollte es um fast ½ Stunde weiter gegen Süden liegen. (S.) Das Dorf gehörte zu den Zeiten der Burggrafen noch zur Herrschaft Frauenstein, daher kommt es auch wohl noch, daß das dasige Erbregister vom J. 1581 besagt, daß wenn ein Einwohner aus diesem Dorfe gehängt werden sollte, er nach geschehener Verurtheilung nach Frauenstein an den Galgen gebracht werden müsse. Sonst war der Ort auch dem Frauensteiner Bierzwang unterwor-

sen) das bis zum J. 1612 dauerte. Von den Burggrafen scheint der Ort dann an das Rittergut Pretschendorf gekommen zu seyn, wenigstens finden wir, daß Hans von Hartitzsch auf Pretzschendorf 1465 von dem Landesherren damit beliehen wurde, und daß es dieser Familie noch 1515 gehörte. Es wurde, wie gesagt, im J. 1615 zum Amte Dippoldiswalde gekauft.

Röthenbach, ein Dorf des Voigtländ. Amtes Plauen des Königr. Sachsen, 1 Stunde nordostnördlich von Auerbach entfernt, an einem Nebenbache der Göltzsch, gegen die erzgebirgsche Gränze gelegen. Das Dorf gehört schriftsf. zu dem Rittergute Plon, hat von Plon eine Filial-, oder vielmehr, Schwesterkirche, eine eigne Schule, zwei Mühlen, und 71 Häuser mit 360 Einwohnern. Der Ort gehört mit 34 Häusern zu Plon Untertheil, und mit 37 zu Plon Obertheil. Auf der Flur des Orts, gegen Stangengrün zu, befindet sich eine Torfstecherei. Der Ort hat 2 Spann- und 2½ Magazinhufen. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau, und besonders von der Spitzenklöppelei. Zu Röthenbach wurde von dem Schullehrer Gottlieb Thomas, und seinen beiden Söhnen, die Nachahmung des niederländischen Kammertuchs erfunden, welche in der Folge dem Städtchen Falkenstein, wohin die Brüder Thomas zogen, eine glückliche Gelegenheit gegeben, durch seine Fabrikate berühmt zu werden. Derselbe Schullehrer Thomas machte auch einen glücklichen Versuch mit einer Spinnmaschiene, auf welcher er, ohne Vorgespinnst, und ohne zurück geschoben zu werden, um das Garn aufzuwinden, 80ger Garn spann. Aus Mangel an nachgesuchter höherer Unterstützung ging sie aber wieder ein.

Röthendorf, eine jetzt wüste Dorfmark in

dem meißner Amte Stolpen des Königr. Sachsen, deren Felder die Stadt Stolpen besitzt. Das ehemalige Dorf hat auf der Mitternachtseite der Stadt, nach Lauterbach hin, gelegen, und kommt unter dem Namen Roitendorf unter Bischoff Willigo I. (um 1266) vor, welcher wegen zwei Hufen daselbst mit Heinrich von Baruth, den er damit zu belehnen sich weigerte, in Streit gerieth. Im J. 1301 war die Mühle daselbst nebst Zubehör, Leibgedinge der Mutter Thimo's von Maltitz, sollte aber nach ihrem Tode an das Stift Meißen fallen. Das Dorf wurde durch die Hussiten zerstört.

Röthenitz, s. Rödenitz.

Röthgen, Rödgen, s. letzteres.

Röthgen bei Frohburg, sollte eigentlich, gleich andern Orten dieses Namens, Rödchen geschrieben werden, und ist ein, zum Rittergut Frohburg gehöriges, vom vorigen Besitzer, dem Legationsrath Edlen von Blümner, neu und gefällig gebautes, mit einem hübschen Wohngebäude versehenes Vorwerk von unbeträchtlicher Stärke, wo auch die Hammelschäferei sich befindet. Es liegt $\frac{1}{4}$ Stunde vom Städtchen gegen Westen, an der Zeitzer Straße, im Umfang des Amtes Borna, aber nur $\frac{1}{4}$ Stunde von der Grenze des Fürstenthums Altenburg, in einer etwas coupirten, angenehmen Gegend, $\frac{1}{8}$ Stunde vom linken Ufer der Wiehra. Bei demselben ist eine ansehnliche Hopfenplantage. (S.)

Röthgen, Röthigen, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Amte Borna des leipz. Kreises, unterhalb Regis, 1 Stunde südwestl. von Borna, an der linken Seite der Pleisse gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Großhermsdorf, hat $17\frac{1}{2}$ Hufen, 4 Bauern und ist nach Deutzen ge-

pfarrt. Das Dorf hat gegen 20 Häuser und 100 Einwohner (74 über 10 Jahre im J. 1805.)

Röttelmisch, ein Dorf im Fürstenthum Altenburg, im Kreisamt Kahla, 1 Stunde nördl. der Stadt Orlamünde, und 1 Stunde westl. der Stadt Kahla, gelegen. Der Ort gehört zu den Rittergütern Gumperda und Reinstädt; er hat 28 Häuser, die mit 1975 Thlr. versichert sind, 135 Einwohner, und ist nach Gumperda gepfarrt. Der gumperdaer Antheil begreift nur 3, der reinstädter an 25 Häuser in sich. Auch ein Wirthshaus ist im Dorfe.

Röttgensdorf, ein Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, (R. B. Frankfurt, Kr. Kalau), 4 Stunden nördl. von Senftenberg gelegen. Es hat 475 fl. an Schatzung.

Röttingen, auch Rodelitz, Regkwitz, Rödigen, Rödingen, ein Vorwerk im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Amte Schweinitz (R. B. Merseburg, Kr. Torgau) unfern Tristewitz, gelegen. Es stehet seit länger als 100 Jahren, als Vorwerk schrifts. dem Rittergut Tristewitz zu, hat 4 Häuser, 65 Einwohner, und ist nach Tristewitz auch eingepfarrt. Man nennt es auch die neue Schenke.

Röttis, ein altschriftſ. Rittergut nebst Dorf im Voigtl. Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Plauen, nahe bei Jößnitz, 1½ Stunde nördl. von Plauen, am linken Ufer der Elster, am kalten Bache gelegen. Zu dem Rittergut gehört auch die Barthmühle, das Lochhaus und ein Theil von Steinsdorf, wohin das Dorf aber nicht, sondern nach Jößnitz, gepfarrt ist. Man zählte 1804 hier 60 Einwohner. — Hiesiges Rittergut besaß schon vor 1669 einer von Wazdorf, dessen

Familie es auch jetzt noch im Besitze hat. Auch ein Antheil von Jößnitz stehet dem Rittergute zu.

Rofriden, eine Wüstung im Fürstenthum Sachs. Meiningen, im Amte Sand, unfern dem Dorf Aschenhausen, zu dessem Rittergute sie gehört.

Rohda, Roda, ein Dorf des meißner Kreises des Königr. Sachsen, theils zum Amte Hain, theils zu dem Erbamt Meißen gehörig; s. unter Roda.

Rohhof, der; ein Vorwerk im Fürstenth. Sachsen Meiningen, im Amte Sonnenberg, bei den Dörfern Lind und Heubisch, gelegen. Es gehört denen von Erffa zu Niederlind, und war sonst Kloster Banzisches Lehen. Die Einwohner sind nach Mupperg gepfarrt.

Rohna, ein Dorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Amte Weida des Neustädter Kreises, ½ Stunde südöstl. von Niederpöllnitz und 1½ Stunde in gleicher Richtung von Weida, am Zusammenfluß der Aume und des Pöllnitzwassers, in einem tiefen Thale, in der Nähe eines beträchtlichen Forstes gelegen. Es steht unmittelbar unter dem, mit Mildenfurt vereinten Amte Weida, hat eine Mühle an der Aume (von 4 Gängen) eine Schmiede, 20 Häuser, unter denen 16 Bauerhöfe, 122 Einwahner und 5⅞ Hufen. Von den Unterthanen gehörten 17 auf den mildenfurter Amtstheile. Der Ort hat eine Tochterkirche von Niederpöllnitz, worin alle Sonn- und Festtage Frühpredigt gehalten wird. Die Kinder gehen nach Niederpöllnitz in die Schule. Die Kirche des Orts liegt am Ende desselben auf einer Anhöhe. Der Feldbau kann, wegen des bergigen Bodens, nicht einträglich seyn; dagegen besitzen die Einwohner schöne Holzung und ziehen aus ihr, durch den

Verkauf von Brenn-, Nutzholz, Brettern rc. guten Gewinn. Eine altgesetzliche Eigenheit dieses Orts bestehet darin, daß die Einwohner unter sich selbst zuweilen Haussuchung halten, nicht um Diebstählen nach zu spüren, sondern sie nur zu erschweren. (Br.)

Rohnau, Rohna, Rohne, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bauzner Kreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Königsbrück, 1½ Stunde nordöstlich von Ponikau, 1½ Stunde nördlich von Krakau, an der Pulsnitz gelegen. Der Ort ist nach Ponikau im Meißnischen gepfarrt, hat einen Kinderlehrer, eine Gemeindeschäferwohnung, ein Wirthshaus, 32 Häuser, 167 Einwohner, unter denen 14 Hüfner, 3 halbe Hüfner, 6 Gärtner sind.

Rohnau, Rohne, Rowne, Ronaw, ein zittauer Rathsdorf, folglich im görlitzer Hauptkreise des königl. sächs. Antheils der Oberlausitz, an der Neisse, unfern Hirschfelde, also 2 Stunden nördl. von Zittau entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es irrig Rehnau. Der Ort hat gegen 70 Häuser und 400 Einwohner; im J. 1806 waren 30 Weber unter denselben. Die Einwohner sind nach Hirschfelde gepfarrt. — In der Flur dieses Dorfes sind noch Ueberbleibsel eines ehemaligen festen Schlosses. In diesem haußte noch in den Jahren 1635 — 36 ein Häuflein entlaufener schwedischer Soldaten, welche unter dem Schutze des Kriegs hier Wegelagerung trieben. Aber Banner ließ sie aufheben und alle erschießen. — Auf dieser Burg soll im J. 1396 Anselm von Ranow, zur noch jetzt vorhandnen Familie dieses Namens gehörig, seinen Sitz gehabt haben. Schon früher, im J. 1369 hatte König Wenzel von Böhmen den Sechsstädten befohlen, diese Burg zu zerstören;

aber es mußte nicht geschehen seyn, denn erst 1398 wurde er wiederholt, und die Zerstörung durch den Rath zu Zittau erfolgte erst 1398. Dem ungeachtet war noch im J. 1494 ein Chr. von Romberg im Besitze, von welchem besagter Stadtrath in diesem Jahr einen Theil der Stadt Hirschfeld, nebst dem Dorf Ronow erkaufte.

Rohnau, s. Royhne.

Rohra, Rora, Rohr, ein Amts- und Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachsen, im Hennebergschen Amte Kühndorf (R. B. Erfurt, Kr. Schleusingen) $1\frac{1}{2}$ Stunde östl. von Meiningen, auf der rechten Seite der Schwarza an dem Wege von Zella nach Mansfeld und am Haselbach gelegen. Es hat 121 Häuser und 591 Einwohner. Im Dorfe sind, außer der Kirche, eine Pfarr- und Schulwohnung, eine Mühle und ein Wirthshaus, mit Brau- und Schenkrecht. Unter den Einwohnern sind drei Hufschmidte und ein Becker. Ackerbau und sehr gute Viehzucht sind Hauptnahrungszweige. Der Gemeinde gehört eine ansehnliche Schäferei mit Trift auf den Gränzen der Dörfer Kühndorf, Helba, Einhausen, Ellingshausen, Bellrieht, Dillstädt und Schwarza. — Die hiesige, unter der Insp. Schleusingen stehende Pfarrkirche, ist eine der ältesten im Lande, denn sie war bereits im J. 974 vorhanden, und wurde damals von Kaiser Otto II. dem Mönchskloster zu Aschaffenburg geschenkt. Rohra gehört überhaupt zu denjenigen Orten des Grabfeldes, deren Daseyn sich schon aus den Urkunden des 9. Jahrhunderts erweisen läßt. Dieß verdankt es dem, in seiner Nähe, jenseit der Schwarza gelegenen Kloster gleiches Namens. S. unter Kloster Rohr. Der Pfarrer des Dorfs hat noch jetzt in der St. Johanniskirche dieses Klosters, als Filial von hier,

alle 3 Wochen zu predigen. Schon eine Urk. des Jahrs 860 gedenkt des Orts, wo er von dem Grafen Erpho an das Kloster zu Fulda abgetreten wird. In den J. 1706 — 10 war in die hiesige Kirche auch Dillstädt eingepfarrt, beide waren vor Zeiten Häuser der Templer. Bis zum J. 1666 hatte die Aufsicht in geistlichen Dingen der Dekan zu Kühndorf, dann der Superintendent in Suhl. Der letzte päbstl. Pfarrer mußte im J. 1553 abgehen, und seitdem haben 15 evangel. Pfarrer hier gelebt. — Am 29. Apr. 1607 wüthete hier ein Gewitter, zerstörte mehrere Gebäude und raubte 7 Menschen das Leben. Der damalige Pastor Caspar Xylander (Holzmann) konnte bei Letzterer Begräbniß die Leichenpredigt nicht selbst halten, und übertrug sie dem Pfarrer Ebert zu Kühndorf, der sie unter dem Titel: Einfeltige Wetterpredigt — nebst Beschreibung des Wetterschadens ꝛc. in Druck gab. — Bei Rohra sind auch noch wenige Ruinen eines alten Schlosses sichtbar, worin die deutschen Könige residirten, und welches später die Familie von Bibra besaß.

Rohrbach bei Sangerhausen, oder Kloster-Rohrbach, sonst Rorbach, in Urk. Rorbeche, Rorbich, hat seinen Namen wohl vom Schilfrohr, indem die Niederung der Helme, in welcher es liegt, und welche das Rieth oder Ried genannt wird, allerdings sehr viel Schilf producirt. Es ist jetzt ein Oertchen, welches dem Amte Sangerhausen (Herzogth. Sachsen, Regier. Bez. Merseburg, Ober-Landesger. Naumburg, Sangerhäuser Kreis; ehedem Thüring. Kreis) unmittelbar unterworfen ist, und nur aus einer großen gräflich Stolbergischen Schäferei (zu 1500 Stück), einer Mühle und einer Schenke be-

steht. Es liegt südlich, etwa eine Stunde von Sangerhausen, an der Helme zwischen Wallhausen und Allstädt, in einer sehr wiesenreichen, fruchtbaren Fläche, welche mit zur goldnen Aue gerechnet wird, nächst dem Dorfe Oberröblingen, wohin es auch gepfarrt ist, gegen 550 pariser Fuß über dem Meere. Der Ort wird, für älter gehalten, als das näher daselbst befindliche Kloster, und mag einer Familie gehört haben, die sich nach der Zeit darnach nannten, obgleich Glieder derselben erst im J. 1259 vorkommen. Auch eine Pfarrkirche hatte er, welche von dem Kloster Kaltenborn abhängig, erst 1353 dem hiesigen überlassen wurde, wofür ein jährl. Zins zu erlegen war. Rohrbach war bis zur Reformation ein, nicht eben bedeutendes Feld-Nonnen-Kloster Cisterzienzer-Ordens, und wurde anfangs von Johann Friedrich zur Kammer geschlagen, derselbe sollte es auch durch den Naumburger Vertrag 1554 wieder erhalten, bekam jedoch, da ihm die dargebotene Landesportion zu gering erschien (und besonders auf Verwendung des Königs von Dänemark) für Sangerhausen (mit Röblingen, Kaltenbrunn, St. Ulrich und Rohrbach) Stadt und Amt Altenburg. Kurf. August überließ es 1558 als ein schriftsässiges Rittergut einem Paul Apelmann; es muß jedoch bald wieder an die Kammer zurückgefallen seyn. Nach mehrern Wechseln fiel es an die Grafen von Stollberg, und wird von ihnen nur als Schäferei benutzt, ist jedoch an sich immer noch als schriftsässiges und selbstständiges Gut zu betrachten. (Sch.) Das hiesige Kloster war sonst dem Bischofe zu Halberstadt unterwürfig, und es geschieht seiner zuerst im J. 1123 Erwähnung, folglich mag es auch nicht viel älter sein. Als seinen Stifter giebt man jenen Grafen Wichmann (von

Querfurt) an, welcher auch das zu Kaltenborn stiftete und gut dotirte. Bereits 1340 erkaufte das Kloster Rohrbach einen Hof zu Sangerhausen, erhielt 1358 auch noch das Pfarrlehen zu Haus-Nöblingen, und kam nach und nach noch zu manchen andern Gütern. Ihm standen ein Probst und eine Aebtissin vor, welche letztere oft von hohem und altem Adel war, z. B. aus dem Geschlecht derer von Stolberg, von Heldrungen, von der Asseburg rc. Im J. 1469 finden wir 47 weibliche Personen darin. Noch im J. 1536 war dasselbe noch im guten Zustande, wiewohl es im Bauernkriege 1525 viel gelitten hatte, allein schon im Januar 1544 lebten hier nur noch die Aebtissin und 7 Nonnen, die bereits eine Pension zusammen von 150 Gülden erhielten, auch ließ es der Landesherr durch einen Vorsteher verwalten. Endlich, am Trinitatissonntage gab Herzog August seinem Schösser zu Sangerhausen Befehl, im Kloster Rohrbach zu inventiren, das Gesinde abzulohnen, und dann Geld und Vorräthe in's Amt zu überantworten. Die Grundstücke sollten auf Erbzins ausgethan, und nur soviel behalten werden, als zur Erhaltung der Schäferei erforderlich. Selbst die Gebäude gebot er in so weit abzubrechen, als die Materialien zu landesherrl. Vorwerksgebäuden etwa brauchbar wären. S. Kreysigs Beiträge. III. S. 268 — 306.

Rohrbach, ein Dorf des Leipziger Kreises und des Amtes Grimma, im Königr. Sachsen, liegt 2½ Stunden westl. von Grimma, 4½ Stunden südöstlich von Leipzig, 2¾ Stunden von Borna, 2¼ Stunden von Lausigk, und gehört zu dem, ½ Stunde nordwestlich entlegenen, vom Uechteritzischen Rittergut Belgershayn mit Ober- und Erbgerichten. Die Lage des Oertchens ist ziemlich tief,

und gar nicht unangenehm, indem die dicht vorbeifließende klare Göselbach, das nahe Niederholz, nebst vielen andern, aus den manchfaltigsten Laubhölzern gebildeten Wäldchen, endlich auch die in der Nähe gelegenen, sehr ansehnlichen Belgershayner Teiche der Gegend viel Abwechselung geben; auch beginnt nahe beim Dorfe die große Pombsener Obstplantage. Seine Meereshöhe beträgt gegen 560 pariser Fuß. — Die Einwohner, 140 — 150 an der Zahl, in etwa 30 Häusern, nähren sich fast blos mit der Wirthschaft, wozu sie 10½ Hufen mittelmäßigen, zum Theil aber auch sehr guten, besonders zum Klee- und Rapsbau sehr geschickten Feldes haben; auch begünstigen die großen und vortrefflichen Wiesen die Viehzucht sehr. Im J. 1782 zählte man hier 88 Personen über 10 Jahr, 14 Pferde und 93 Kühe. — Die hiesige Kirche ist das Filial von der, eine Stunde nordwärts entlegenen Mater zu Köhra, und der dasige Schulmeister hat zugleich die hiesige Schule zu versehen; da derselbe auch jeden Sonntags-Nachmittag die Betstunde hier hält, so hat der Pfarrer zu Köhra die sonderbare Befugniß, die dortigen Betstunden selbst zu singen. Zu bemerken ist noch der Gasthof an der durchführenden Straße von Borna nach Wurzen und nach Eilenburg. (S.)

Rohrbach, ursprünglich ein einzelnes Haus (jetzt mehrere) im Königr. Sachsen, im Amte Voigtsberg des voigtl. Kreises, unfern Brambach, nahe an der böhm. Gränze gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Brambach und ist auch nach Brambach eingepfarrt.

Rohrbach, ein Dorf in dem Bautzner Niederkreise der königl. sächs. Oberlausitz, unter Neukirch, 1 Stunde westl. von Camenz entfernt gelegen und dahin auch eingepfarrt, so wie zur Schu-

le nach Brauna, gewiesen. Der Ort gehört zum Rittergut Brauna.

Rohrbach, ein Pfarrkirchdorf mit einem großherzogl. Chatoullengute, im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Amte Hardisleben, (sonst Weimar) des weimarschen Kreises, 1 Stunde südl. von Buttelstädt entfernt gelegen. Im J. 1800 hatte der Ort 30 Häuser mit 145 Einwohnern. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Superintendur Buttstädt. Der Ort kommt schon in Urk. von 1346 vor, wo Landgraf Friedrich dem Kloster Heusdorf hier 5½ Hufen zueignete. Wilhelm Ernst von Wurmb besaß das hiesige Rittergut, so wie Heichelheim, bis an seinen Tod im Jahr 1728, wo es an den Herzog von Weimar fiel.

Rohrbach, ein Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachs. Hildburghausen, in dem Amte Sonnenfeld, nicht weit westl. von Sonnenfeld entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuser (unter denen 14 Güter) und 100 Einwohner. Der Ort gehörte schon 1349 dem Kloster Sonnenfeld bis auf einen Mann, als dasselbe im genannten Jahre auch noch von der Gräfin Jutta zu Henneberg die Voigteigerichte darüber erhielt. — Im 16. Jahrh. gab es Weinbau hier, wovon das Kloster den Zehnten bekam.

Rohrbach, der; ein Bach in dem Fürstenthum Schwarzb. Rudolstadt, welcher oberhalb Wickelsdorf im Amte Blankenburg entspringt, nördlich fließt, und bei dem Dorf Döschnitz mit der Sörbitz sich vereinigt.

Rohrbach, ein Dorf an dem eben beschriebenen Bache in dem Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Blankenburg, im engen Thale des Baches, 3 Stunden südl. von Blankenburg, 2 Stunden südwestl. von Rudolstadt entfernt ge-

legen. Es hat 42 Häuser und 220 Einwohner (56 Häuser, 283 fl. nach handschriftl. Angabe) und ist eins von den Schaumburgischen Dörfern, deren Hauptrittersitz zu Döschnitz war, wohin es auch gepfarrt ist. Jetzt gehört es zum Amte Königsee.

Rohrbeck, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Amte Wittenberg des Wittenberger Kreises, unfern Globig gelegen. Sie hat 15½ Hufen, und gehört nach Antheilen zu dem Dorfe Globig, so wie zu Bösewig und Trebitz.

Rohrbeck, ein Dorf vlämischen Ursprungs in dem Herzogth. Sachsen, im Amte Jüterbogk des Herzogth. Querfurt (jetzt Prov. Bandenburg, R. B. Potsdam), 1 Stunde südl. von Jüterbogk am Wege nach Jessen, und am Agerbache gelegen. Der Ort ist amtsunmittelbar, hat einige 20 Häuser, eine Kirche, Schule, 130 Einwohner, unter denen 17 Anspänner, 3 Kossäten und 1 Häusler, mit 50 Pferden, 100 Kühen, 900 Schaafen. Sie liefern 370 Schfl. Roggen, 91 Schfl. Gerste, und 310 Schfl. Hafer als Pachtgetraide an das Amt. — Im J. 1753 fand man auf hiesiger Flur gute Mergelerde, die noch jetzt mit Nutzen zur Düngung angewendet wird. Die Kirche steht unter der Inspection Jüterbogk und königl. Collatur, welche bis 1815 dem Ober-Consistorium zustand.

Rohrborn, ein Dorf des ehemaligen Erfurter Gebiets, jetzt im Herzogth. Sachsen, im R. B. Erfurt, im Kr. Weisensee, im Amte Sömmerda, 3 Stunden südl. von Weisensee, 1 Stunde ebenso von Sömmerda, entfernt gelegen. Es hat 43 Häuser, 184 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, und steht unmittelbar unterm Amte. Die Fluren sind nur mittelmäßig und tragen Korn

und Hafer. Wollspinnerei beschäftigt viele Hände.
Ein Back-, Brau- und Hirtenhaus, so wie Schen-
ke, stehen der Gemeinde zu. Der Ort war frü-
her gräfl. Beichlingisch; 1429 besaßen ihn die
Grafen Günther, Busse, Gerhard und Friedrich.
Um 1446 verkauften Heinrich und Richard das
Dorf an 3 erfurter Bürger: Hans Hellsperger,
Hans und Emil Marschall; schon 1466 kam es an
den Rath der Stadt.

Rohrbusch, ein Gehölz des Königr. Sach-
sens, ¾ Stunden südl. von Oschatz im meißn.
Kreise, bei Zöschau und Kreyna gelegen. Es führt
die Straße von Oschatz nach Mossen durch dieß
auf Streits Atlas fehlende Gehölz.

Roigksmühle, eine Mühle bei dem Dorfe
Rauno (s. d.) im Herzogth. Sachsen des Amtes
Senftenberg.

Roitzsch, Rotzsch, ein Dorf im Herzogth.
Sachsen, in dem Amte Bitterfeld des Wittenber-
gen Kreises (R. B. Merseburg, Kr. Bitterfeld),
zwischen Bitterfeld und Brena, am Flüßchen
Streng, (oder Rhein) das oft überschwemmt und
das durchfließende Dorf beschädigt, links von dem
Wege von Bitterfeld nach Brena und an der Ne-
ben-Straße von Delitzsch nach Zörbig, 1½ Stun-
den südl. von Bitterfeld, 2½ Stunden nordwestl.
von Delitzsch entfernt gelegen. Es ist bloß ein
großes Dorf von 244 Häusern und 1300 Einwoh-
nern; so giebt es das Verzeichniß des Merseb.
Reg. Bezirks an; aber andere Geographen geben
ihm 192 Häuser und 2700 Einwohner; ja vor
Zeiten (1772) soll die Einwohnerzahl über 4000 stark
gewesen sein. In dem Dorfe sind ein königl.
Kammergut und noch 4 andere amts. Rittergüter
mit eignen Gerichten und Unterthanen; auch ein
Pfarrgut ist hier, unter dessen Gerichten 20 Bauern

stehen. Zwei der Ritergüter besaß immer die Familie von Lochau, die beiden andern die von Hoyer. Besitzer der Rittergüter waren im 15. Jahrhundert die von Reyno, denen im 17ten die von Lochau folgten, durch welche mittelst Heurath der Besitz an Alexander von Schicken kam. Die beiden Hoyerschen Rittergüter sind noch in ihrem alten Zustande; aber die beiden Lochauschen wurden seit 1789 schriftsässig. Zu dem Kammerguthe gehört die Windmühle. Hier ist eine amtss. Mühle, die nach Alt Jeßnitz gehört. Auch 6 Schenken sind im Dorfe, und darunter die große amtssäss. Schenke. Ein einziger Pfarrunterthan führt den Namen Sulitz (vielleicht Schulze). Die Einwohner besitzen 25 Hufen mit Inbegriff der Feldflur Burgstädel, der wüsten Mark Georgenroda, Groß- und Klein-Rodermark, Morlau, Stockholz und Teichermark. Auf den sehr fruchtbaren Feldern erbaut man alle Getraidearten, besonders herrlichen Waizen und Rübsen. Die ärmern Einwohner nähren sich vom Strumpfstricken, wobei sogar Kinder von 5 Jahren an beschäftigt werden. Auch viel Krämer und Wollkämmer giebt es hier. In den Jahren 1668, 1709, 1730 und 1746 litt der Ort viel durch Brände. Man hat auch Tabaksbau. — Der hier aufgefundene Mergel wird zum Theil zum Düngen benutzt, besonders auf den Fluren des Kammerguts, welches verpachtet ist. In den Gebäuden dieses Guts hatte (1804) der dasige Kammerguthspachter Koch ein hübsches Naturalien-Kabinet angelegt, welches sich besonders durch seine ausgestopften Vögel auszeichnete. — Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspection Bitterfeld und der Collatur des Königs; bis 1815 unterm Obercon-

sistorium. Ein Filial von hier ist zu Ramsin. — Hier war, in den J. 1774 — 88 M. Meese Pastor und Gerichtsherr zugleich. Sein Sohn ist der bekannte Masius, der viel theologische Schriften schrieb, die bis nach Amerika gingen und bei der Heidenbekehrung nützliche Dienste leisteten. — — Einer der frühern Prediger, M. Terne, gab, von 1725 an, mehrere in die Pastoralklugheit einschlagende Schriften heraus, die zu ihrer Zeit recht brauchbar waren. Er schrieb auch: „Das durch Feuer heimgesuchte Roitzsch, nebst einer historischen Nachricht von andern allhier erlittnen Feuerschäden. Leipz. 1746. 4½ B. 4." Die Feuersbrunst des Jahrs 1746 fras dem Orte 77 Häuser weg.

Roitz, ein Dorf des Herzogth. Sachsen, im Spremberger Kr. der Niederlausitz, im Amte Spremberg, ½ Stunde westl. von Spremberg gelegen. Streits Atlas nennt es Raitz; es hat ein Rittergut und 500 fl. Schatzung. Die Einwohner sind nach Spremberg gekircht.

Roitzsch, Rotzsch, Reetzsch, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Amte Belzig des Wittenberger Kreises, (R. B. Potsdam, Kr. Belzig) 2 Stunden westl. von Belzig entfernt, in holzreicher Gegend, unfern der Anhaltschen Gränze gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, eine Pechhütte, 67 Hufen Landes und gehört schriftsf. zum Rittergut Wiesenburg zweiten Theils. Filiale von hier, jedes 2 Stunden entfernt, sind zu Medewitz und Reppinichen. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Belzig und der Collatur des Ritterguts Wiesenburg. Eingepfarrt sind: das Vorwerk Mahlsdorf, Zipsdorf und die Roitzscher Theerhütten.

Roitzsch, vulgo Rötzsch oder Reetzsch,

uch mit dem Zusatze bei Dresden, ein Dörfchen des königl. sächsischen Kreisamtes Meißen, im meißner Kreise zu dem von Miltitzischen, 2 Stunden gegen Nordwest entlegenen, altschriftsässigen Rittergute Scharfenberg mit Ober- und Erbgerichten gehörig. Umgeben ist es mit Dörfern des Meißner Kreis- und Procuraturamts und des Dresdner Amtes. Es liegt $3\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von Meißen, 2 Stunden westlich von Dresden, 1 Stunde östlich von Willsdruf, an einem Abhange, an welchem auch der Costebauder Bach entspringt, gegen 850 pariser Fuß über dem Meere, in einer angenehmen, fruchtbaren, sehr obstreichen Gegend, wo man auch köstlicher Aussichten ins Elbthal und ins jenseitige Elbgebirge, so wie unter Großenhayn hinab genießt; die Flur geht östlich bis an den Tzschoner Grund unter Bennerig, und beträgt nur 5 Hufen, indem der Ort nur aus wenig Gütern besteht, auch noch nicht 100 Bewohner hat. Diese sind in das, 2000 Schritt westlich gelegene Unkersdorf gepfarrt. Zwischen beiden Orten und Steinbach sind einige Gehölze, z. E. der Hofbusch, welche Lehmanns Charte nicht angiebt; die Schenkische zieht das Dorf halb zum Dresdner Amte; die Streitische schreibt es Roiesch. (S.)

Roitzsch, bei Torgau, ein neuschriftf. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, Amte Torgau (R. B. Merf., Kr. Torgau) unfern Trossin, 3 Stunden nordwestl. von Torgau entfernt gelegen. Schriftsässig wurde dieses Rittergut im J. 1738. Im J. 1757 besaßen es die Erben des Generals Groß. Es ist eine Schule hier, die ein Katechet besorgt. Der Ort hat $15\frac{3}{4}$ Magazin-Hufen, und ist der Sitz eines Försters; er zählt 69 Häuser, 465

[illegible] und hat eine Kirche, als Filial von Trossin.

[illegible], eine wüste Mark, im meißner Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Oschatz, unfern der Stadt Oschatz gelegen, und zwar vor dem Hospitalthor, zwischen dem Kirchhofe und dem Hochgericht. Sie gehört zu dem oschatzer Th[illegible].

[illegible], ein Dorf des Königr. Sachsen, im Amte Oschatz des meißner Kreises, in einem Thale, nordöstl. von Striegnitz, rechts ab von der oschatzer Straße nach Meissen, 2 Stunden südöstl. von Oschatz entfernt gelegen. Man hält es für das alte [illegible], das im J. 10[illegible] der Wendische Herr Namens [illegible], dem Stifte Meissen schenkte. Es hat 23 Häuser, 140 Einwohner, gehört schriftsässig zu dem Rittergut Seerhausen, und ist nach Striegnitz gepfarrt. In alten Matrikeln heißt es auch [illegible]. Unter den Einwohnern sind 7 Hüfner (mit [illegible] Hufen), 9 Gärtner und 6 Häusler. Sie halten 20 Pferde, 9 Ochsen, 90 Kühe, 300 Schaafe, 27 Scheffel Gärtnerei, 587 Schfl. Feld, 30 Schfl. Wiesen und 9 Schfl. Holzung, und 1024 gangbare Schocke, so wie 21 Magazinhufen. Am 9. Mai 1801 brannten 4 Güter ab. Die gegen Süden auf der Anhöhe liegenden Felder sind gut, die übrigen aber tiefer und naß. Ein Stück Wiesen nebst Eichholzung läuft gegen Norden ab, und die Poststraße führt durch dasselbe nordöstlich; beim Schreiberbüschchen wird guter Thon gegraben, und in Meißen zur Ma[illegible] verwendet.

[illegible], auch [illegible] genennt, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzsch (R. B. Merseb., Kr. Delitzsch), 1½ Stunde westl. von Düben, auf

r linken Seite der Mulde gelegen. Es gehört dem Rittergute Löbnitz Schloßtheil, hat Häuser, 260 Einwohner und ist auch nach Bitterfeld gepfarrt.

Roitzsch, Röitzsch, Retschitz, ein schriftsässiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Kolleg. Stift und Amte Wurzen des Leipziger Kreises, ¼ Stunde östl. von Wurzen, an der Straße nach Oschatz gelegen. Der Ort hat 24 Häuser, 140 Einwohner und 12 Hufen. Die Decenste stehen dem Amte zu, alles Andere, [illegible] dem Rittergute. Der Ort ist nach Wurzen gepfarrt. Aus 3 hier befindlichen Teichen, welche der Bischoff Johann von Salhausen anlegen ließ, entspringt das Flüßchen Nitzschke (vielleicht richtiger Röitzschke) und fällt hinter dem Domberge bei Wurzen in die Mulde. Vergl. den Art. Röitzsch.

Roitzschen oder Roitzschke bei Miltitz, vulgo Röitzschen, ein unmittelbares Amts-Dörfchen des Kreisamtes Meissen, also im meißner Kreise des Königr. Sachsen, liegt 1½ Stunden südwestlich von Meissen an der Triebisch, meist an deren linken Ufer, in einem der lieblichsten Thäler des Landes, in welches hier mehrere Seitenthäler ausgehen, besonders dasjenige sehr gewundene, worin sich der von Pißkowitz kommende Bach herabschlängelt. Die meist steilen, 100 und mehr Ellen hohen (und dann gewöhnlich flach noch viel höher ansteigenden) Berge sind viel mit Laubholz bestanden, großentheils aber auch mit Obstpflanzungen und Fluren bedeckt, und machen die letzten Berge des Erzgebirgs aus, so daß unterm Dorfe dessen schieferartiger Gneus mit dem Granit des Elbgebirgs zusammenstößt. Die Meereshöhe geht von 450 bis auf 530 pariser Fuß. Nörd-

lich ist Robschütz nur $\frac{1}{8}$, westl. Lugau $\frac{1}{4}$, südlich Miltitz $\frac{3}{8}$, östlich Schönitz $\frac{1}{4}$ und Köttewitz $\frac{3}{8}$ Stunde entfernt, welche Orte die hiesige Flur von 10 Hufen, zu 5 Gütern gehörig, umschließen; die Roitzschwiese sind einige, auf einer Robschützer Ritterguтswiese eingebaute Häuser, nordwestlich nahe bei Roitzsch, und gehen diesen Ort nichts an. Die hiesigen 70 bis 80 Bewohner sind nach Krögiß, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von hier, gepfarrt, also nicht nach Striegniß, wie Leonh. (als Druckfehler) sagt, welches auch 2 Meilen entfernt liegt. Von beiden Mühlen wird die Ober- oder Roitzschmühle mit 2 Gängen von der großen, die Neidmühle aber von der kleinen Trübische getrieben. Die Neidmühle liegt 1000 Schritt östlich vom Dorfe in einem andern Thale, und hat 2 Gänge nebst einer Oelmühle; die kleine Trübische ergießt sich nächst unter Robschütz in die große; vergl. den Art. Trübische. Zwischen hier und Miltitz giebt es einige Holzung, besonders das Fehrholz. Das westliche Ende der, aus nur etwa 160 Ackern bestehenden Flur reicht an die Chauße von Freiberg nach Meissen, und nordöstlich wird sie vom Wege von Lommatzsch nach Willsdruf durchschnitten. — Auf Lehmanns Charte der Dresdner Gegend fehlt der Ort nebst Mühlen, dem Holze und der Roitzschwiese gänzlich. — Wegen der mineralog. Beschaffenheit der Umgegend vergl. noch Robschütz, Miltitz und Garsebach. (S.)

Roitzschgen, s. Reitzschgen.

Roitzschwiese, Rötzschwiese ein, zu Robschütz gehöriger kleiner Ort im meißner Kr. des Königreichs Sachsen, im Erbamt Meißen, nahe bei Robschütz, im Trübischthal, 3 Stunden südl. von Meißen entfernt gelegen, und nach Krögis eingepfarrt. —

Rokelmann, der Name eines steilen, abgerundeten, über 250 Ellen hohen Berges, südwestlich von Schwarzenberg, folglich nahe bei Bermsgrün gelegen. Sein östlicher Fuß begrenzt das Thal des Schwarzwassers. Bis vor 10 Jahren war der Berg mit dichtem Schwarzwalde bestanden; seitdem er fast gänzlich abgetrieben ist, will man bemerkt haben, daß die Gewitter, die sich sonst häufig über seiner Koppe theilten, öfterer über Schwarzenberg kommen. Auf Schenks Kreischarte heißt er der Backelmann. Westlich von demselben beginnt die Morgenleite, ein sehr ansehnlicher, bis Bockau reichender Wald. (S.)

Roldisleben, ein Amtsdorf des Herzogth. Sachsens, im Thüring. Kreise, im Amte Eckartsberge, (R. B. Merseb., Kr. Eckartsberga) an der Weimarischen Gränze, 3 Stunden nördl. von Buttelstädt gelegen. Der Ort hat 48 Häuser, 224 Einwohner (Engelh. giebt 24 Häuser und 196 Einw.), eine Pfarrkirche und eine Schule. Vor langen Zeiten gehörte dies Dorf zur Herrschaft Heldrungen, und schon im 14. Jahrhundert wurden von Gerlach und Friedrich v. Heldrungen dem Kapitel U. L. Frauen und St. Sever zu Erfurt die Korn-Gülden Zinsen und Gerichte daselbst geeignet. Vor 1688 brachte Hans Christ. v. Werthern auf Lössa, das Dorf von Wolfgang Friedr. v. Thangeln, Besitzer von Ostramondra an sich. Späterhin gehörte das Dorf, gleich Ostramondra, zur Herrschaft Frondorf und ins gräfl. Stollberg-Stollbergsche Amt gleiches Namens, so daß nach Trennung der Linien Stollberg und Roßla, beide wechselsweise den hiesigen Pfarrer examinirten, ordinirten und confirmirten. — Prediger und Schullehrer stehen auch jetzt noch

unter dem, 6 Meilen entfernten Konsistorium zu Roßla. (S.)

Rollholz, ein schmales, aber von Ost nach West fast 2 eine Stunde langes Holz, meist zum königl. sächs. Amte Chemnitz, theils aber auch zum Stollberger Amtsbezirk, indem daran die Erbgerichte und Bauern zu Jahnsdorf, Adorf, Claffenbach, Burkersdorf und Meinersdorf Antheil haben. Der östliche Theil desselben liegt besonders hoch, und auf der Claffenbacher Höhe, am Rande des Holzes, trifft man eine der umfassendsten, weitesten und schönsten Aussichten der Gegend; die Höhe ist gegen 1500 pariser Fuß über das Meer erhaben, und wird selbst auf den Leipziger Thürmen bemerkt. Auch vermuthet man, daß diese Höhe den Namen von Claffenbach veranlaßt hat, nach den serbischen Wörtern Hlawa, das Haupt oder die Höhe, und Bog, Gott. Denn daß bei Claffenbach ein besondrer Platz zum Götzendienst der Serben existirt habe, darauf führen mehrere Umstände hin. An diesem östlichen Theile des Rollholzes geschah nach den meisten Schriftstellern die Schlacht, in welcher (im J. 992) die Serben den Bischoff und Heidenbekehrer Arno tödteten. — Im Rollholze giebt es mehrere Dachschieferbrüche, besonders südlich von Adorf; auch durchschneidet dasselbe die Straße von Chemnitz nach Geyer. (S.)

Rollmühle, die, eine Mühle im Herz. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, unfern dem Dorf Tzschellen, an der Spree gelegen.

Romschütz, ein Rittergut und Dorf im Fürstenth. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1½ Stunde südwestl. von Altenburg, unfern der alten Straße nach Gera, in einem angenehmen Wiesengrunde gelegen. Der Ort hat 36 Häuser

und gegen 225 Einwohner; unter ihnen sind 1 Anspänner und 4 Handbauern, mit 75 Scheffeln Feld. Auch ein Gasthof ist hier, und eine zweigängige Windmühle. Der Ort ist mit 8225 Thlr. versichert. Die Flur des Orts hat fruchtbaren Boden, und enthält 258 Acker. Das hiesige Rittergut besitzt, außer dem hiesigen Dorfe, auch die Gerichte über Antheile der Dörfer Göhren, Gödern, Lutschütz, Prösen, Mehna, Misselwitz, Cosnutzen, Persa, Fichtenhainichen, Oswitz, Gauerwitz, Gradschütz, Platschütz, Gümmel, Großstöbniz und Bohra; es hat Ober- und Erbgerichte und gehört jetzt der freiherrl. Familie Bachof von Echt. Einer adelichen Familie gab er den Namen; im J. 1254 kam Hartwig v. Romschütz als Besitzer vor; 1301 schenkte Heinrich Clipeator hier dem Bergkloster zu Altenburg eine Hufe Landes; 1444 Janus v. Zschaderiz (Chadras); ein Aug. Dietr. v. Zschaderiz besas es noch vor 1560; im J. 1561 kommt Elias v. Berbisdorf vor, aber dann fiel es wieder an jene Familie, von der als lezter Besitzer Balth. Dietr. v. Zschaderiz im J. 1637 starb. Das Gut fiel in diesem Jahre an die herzogliche Kammer zu Altenburg, welche es bis 1676 besas; zwei Jahre lang (1682 — 84) besas es Susanna v. Naundorf; im J. 1700 kam es an die Familie von Echt. Der erste Besitzer war Johann Fr. Bachof v. Echt, sächs. goth. geh. Rathsdirector. — Romschütz hat eine Tochterkirche von Gödern; doch eine eigne Pfarrwohnung. Bis zum J. 1539 war sie eine eigne Parochie, und wurde erst in demselben mit der gödernschen vereinigt; bei dieser Gelegenheit kam auch das Patronatrecht von Gödern an das hiesige Rittergut. Der Ort hatte im Jahr

1636 nur 14 Feuerstätte; im J. 1725 wurde die Kirche neu erbaut.

Romsdorf, Rumsdorf, ein Vorwerk, (Otto nennts ein kleines Dorf) im Herz. Sachsen, im Thüringer Amte Weissenfels, (R. B. Merseb., Kr. Weissenf.) zwischen Thierbach und Stolzenhain, am Ursprung des Haselbachs, an der Straße von Naumburg nach Gera, ½ St. westl. von Dreisig gelegen. Es gehört zur Herrschaft Dreisig, ist nach Weissenborn gepfarrt, hat 7 Häuser, 40 Einwohner und ein Vorwerk mit starker Schäferei. Der Ort wurde im 30jähr. Kriege ganz verwüstet, von der v. Hoymschen Familie aber wieder neu erbaut. Beim Dorfe liegen einige herrschaftl. Teiche. Man darf es nicht mit Runsdorf bei Rehmsdorf, im Amte Zeiz verwechseln. —

Ronow, s. Rohnow.

Ronneberg, oder Ronnebergs Felder, so nennt man einen Distrikt Landes im Herz. Sachsen, im thür. Kreise, im Amte Freiburg, welche unfern des Dorfs und Schlosses Vitzenburg liegen und demselben eigenthümlich zustehen. Sie bestehn aus mehrern kleinen Anhöhen und Gründen, und stoßen an die Unstrut. Man hält diese Flur für den Runiberg der Annalisten, wo im J. 527 die Franken unter ihrem König Dieterich, über Herrmanfried, König der Thüringen, einen vollständigen Sieg erfochten. Die Schlacht fiel nach andern 531 vor, dauerte 3 Tage, und machte dem thüring. Reich ein Ende. Die Unstrut, welche hier viel Untiefen hat, wurde so von den Leichnamen der Erschlagnen angefüllt, daß sie den Franken, als sie den besiegten Feind verfolgten, zur Brücke dienten. Als im J. 1764 das Schloß zu Vitzenburg erwei-

tert wurde, fand man in der Umgebung nicht nur eine Menge Spiese, Panzer, Schilde, Messer ꝛc. sondern auch so viele Menschenknochen, daß 30 Taglöhner fast 2 Tage lang mit dem Wegschaffen zubrachten.

Ronneburg, eins der Aemter des Fürstenth. Sachs. Altenburg, im östlichen Theile desselben. Es liegt zwischen der Pleisse und Elster, gränzt gegen Norden an das Stift Zeitzische, das Amt Altenburg, und an's Reußische, gegen Westen an die Herrschaft Reuß Gera und einen Theil des neustädter Kreises von Weimar, gegen Süden theils an den Erzgebirgschen, theils an den neustädtschen Kreis; gegen Osten wird es vom Amte Altenburg begränzt, außer eines südlichern, an's Amt Zwickau stoßenden Strichs. — Ein anderer liegt mitten im Reusischen. Das Amt macht gegen die umliegenden Gegenden eine bedeutende Erhöhung, da sich die Ausgänge des Erzgebirgs in dasselbe erstrecken, und sich mitten durch dasselbe, die Wasserscheider der Pleisse und Elster, zieht. Dieß bewirkt freilich ein kälteres Klima. Der höchste Punkt des Amtes liegt $\frac{3}{4}$ Stunde südlich von Ronneburg, beim Dorfe Reust. — Größere Flüsse hat dieser Amtsbezirk gar nicht; blos mit einem südlich getrennt gelegnen Theile stößt es an die Elster; nur einige Bäche durchfließen es in verschiednen Richtungen; sie fallen theils östlich in's Flußgebiet der Pleiße, theils westl. in das der Elster. Der bedeutendste ist der Sprottefluß, dieser entspringt bei Großenstein, wird von mehrern kleinern verstärkt, und fließt größtentheils östlich. Teiche sind bei Ronneburg und Raizhein. — Der Boden, nördlich aus Schieferthon, und an Stellen mit Grauwerke und Grünstein bedeckt, bestehend, ist im ganzen fruchtbar, und eignet sich wohl zum

Ackerbau und zur Viehzucht, die beide gut betrieben werden, doch weniger ergiebig sind, als im Amte Altenburg. Berge und Holzungen sind nicht häufig vorhanden. Am beträchtlichsten ist der Ronneburger Forst, der südlich von der Stadt, zwischen Schmircha und Reust, gegen Linda sich ausdehnt. Der Flächeninhalt mag gegen 3 Quadrat-Meilen betragen; die größte Länge, von Süden gegen Norden, oder von Mosen bis nach Wachholderbusch ist 5 Stunden; die ostwestl. Breite von Thonhausen bis Boris 4½ Stunde. Die Produkte des Mineralreichs sind ziemlich mannichfaltig. Es findet sich Thon zu Porzellain und Steingut bei Roschütz; Zeichenschiefer und Kieselsinter bei Ronneburg, Topfstein bei Marnichswalde, Gyps bei Röpsen und Roschütz, Kalk mit Spuren von Steinkohlen bei Pöppeln und Corbusen, Torf auf der Reuster Höhe, Serpentin bei Rückersdorf; auch Spuren von Eisen sind nicht selten, ohne benutzt zu seyn. — Getraide wird hinreichend erbaut; auf freiem Felde gedeihen hie und da Oelgewächse und Gartenfrüchte.

Die Zahl der Einwohner beträgt (im J. 1819) 11875. Der östliche Theil des Amtes wird größten Theils von Einwohnern wendischen Stamm's bewohnt, die auch meistens noch in wendischer Tracht erscheinen; im südlichen Theile von einem, dem Voigtländer ähnlichen Schlag; diese nennt man Oberländer. Der größere Theil der Bewohner treibt Ackerbau; man gewinnt jährl. an Getraide über 20,000 altenb. Scheffel; wovon wenig auf Bierbrauerei und Branntweinbrennen verwendet werden kann. Der Mühlen giebt es 21 im Amte, unter denen aber nur 8 Wassermühlen sind. Viel wollne Waaren fertigt man vor-

züglich in der Stadt Ronneburg; Porzellain wird zu Roschütz fabrizirt, und Mahlerei dieses Artikels findet zu Röpsen und Ronneburg statt. Zwei das Amt durchkreuzende Straßen tragen auch zur Nahrung bei; die eine, von Altenburg bis Gera laufend, ist eine Kunststraße; die andere, auch zum Theil chausirt, führt von Zwickau nach Zeitz.

An Ortschaften begreift das Amt in sich: die Stadt Ronneburg, und 35 Dörfer und Dorfantheile. Ronneburg gehört mit den Obergerichten, auch einem Theil der Erbgerichte unter das Amt. Ganze Amtsdörfer sind: Friedrichshaide (mit Obergerichten allein), Naubiz, Paizdorf, Pöppeln, Poris (nur Obergerichte), Reust, Schmirchau, Stolzenberg. Antheile der Dörfer: Baldenhain, Corbusen, Großenstein, Jonaswalde, Lengefeld, Linda, Mäckern, Raizhain, Rückersdorf, Vollmershain, Nischwiz und Röpsen. Rittergüter dieses Amtes (und dazu gehörige Dörfer) sind außerdem: Dorna, Friedrichshaida, Gauern, mit Braunswalde, Hain mit Wachholderbaum, Kauern mit Gessen, Haselbach, Hilbersdorf und einen Theil von Lengefeld, Mannichswalde mit Theilen von Rußdorf, Pillingsdorf und Thonhausen; Mäckern, sammt 4 Mühlen; Mosen, nebst der Fuchsmühle. Nischwitz und Vogelsang, Paitzdorf (blos ein Erbgerichtsstuhl). Rabis, mit 2 Vorwerken, Lichtenhain, und Theilen von Großpürschütz und der Wolmse; Röpsen, Roschütz, Rückersdorf, und Schlöben. — Das Amt hat seinen Sitz im Schlosse der Stadt Ronneburg und das Personale desselben besteht aus 1 Amtmann, 1 Amts-Commissär (oder Actuar), 1 Landrichter, 1 Archivar, 1 Kopisten; dem Rentamt ist ein eigner

Verwalter vorgesetzt. Auch ein Amtsphisikus und Wundarzt sind angestellt.

Zur Geschichte des Amtes und der Stadt Ronneburg diene folgendes: Bereits im J. 1237 erscheinen die Voigte von Weida als Besitzer des hintern Schlosses der Stadt, und schon damals wird Ronneburg als einer Pflege (oder einer Herrschaft) gedacht, welche Heinrichs, Voigts von Weida, Bruders Sohn besaß. Im Laufe des 13ten Jahrhunderts kam Ronneburg an die Voigte von Plauen, und blieb bei denselben bis 1357. Daher rechnet man es auch zum alten Voigtlande. Als Vasallen der Reuse kommen, im Besitze des Schlosses Ronneburg bereits (jüngerer Linie) im 11. Jahrhundert die von Thoß und Läbschütz vor. Damals aber zogen Kaiser Karl IV. und Landgraf Friedrich der Strenge gegen den Voigt Heinrich von Plauen zu Felde, wo auch Ronneburg, nebst andern Schlössern, von ihnen eingenommen wurde, weßhalb der Voigt den Kommandanten dann den Feuertod sterben ließ. Im bald erfolgten Frieden erhielt er aber die Herrschaft zurück, und es blieb bei den Voigten der jüngern Linie, bis zu ihrem Aussterben im J. 1397, wo ihre Besitzungen an das meißnische Haus fielen. Doch da das Lehn über Ronneburg dem Bischoffe und Capitul zu Naumburg zustand, so brachten die meißnischen Fürsten im J. 1400 auch diese käuflich an sich, und belehnten nun ihre Vasallen damit, so daß wir z. B. 1445 einen Conrad von Ende daselbst antreffen. Endlich, im J. 1517 bekam Anarch, Herr zu Wildenfels und Schönkirchen, vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen, als seinem Taufpathen, Schloß und Stadt Ronneburg mit allem Zubehör, Dörfern und Gerichten (vermuthlich) zum Geschenk; und so wie

auch noch im Jahr 1527 der Kurfürst Johann die von Adel als seine Vasallen ihm zu. Ronneburg war also stets eine Herrschaft. Doch im J. 1584 mußte Anarch Friedrich, Herr zu Wildenfels, schuldenhalb, Schloß, Amt (denn dieß war schon 1548 vorhanden) und Stadt an seine Lehensherren, die Brüder Friedrich Wilhelm I. und Johann, Herzogen von Sachsen, verkaufen, so daß es von da an immer bei der Ernestinschen Linie geblieben ist. Im vordern Schlosse zu Ronneburg war das, der Stadt zunächst gelegne große Wohnhaus ehemals ein besonderer Rittersitz, welcher Burgsitz hieß, und den schon seit 1237 die Familie von Lüschwütz (Liebschütz) nebst einem großen Theil der Schloßfelder, und mehreren Dörfern, besaß, und als Vasall der Besitzer des hintern Schlosses bis 1579 inne hatte.

Karten: 1) Karte der Aemter Altenburg und Ronneburg; von Schenk. — Nachstich von Seutter. Augsb. 2) Auf Homann's Karte von Gotha und Altenburg. 3) Topographische Karte der Aemter Altenburg und Ronneburg; gez. von Koch; gest. von Tardieu. 21 Blätter Fol., — die Sectionen des Amtes Ronneburg sind auch einzeln zu haben, so wie die reduzirte Karte, gez. von Krehan, gest. von Michaelis. — Altenb., bei Hahn. 1820.

Ronneburg, eine landtagsfähige Stadt des Fürstenthums Sachsen Altenburg, im Bezirk des Amtes Ronneburg, in fruchtbarer, zum größten Theil angenehmer Gegend, doch an keinem Flusse, aber an der jetzt chaussirten Straße von Altenburg nach Gera, und nur 2 kleine Stunden östl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Sie ist (52° 52′ nördl. Breite und 34° 12′ der Länge haltend) auf einer, von Süden gegen Norden, und von

Westen gegen Osten sich dehnenden unbeträchtlichen Anhöhe erbaut, so daß sie, vom Süden aus angesehen, etwas amphitheatralisch erscheint. Gegen Mitternacht hin verliert sich die Anhöhe in eine noch höhersteigende Ebne, und südlich endet sie gleich an der Stadt in dem Grunde, der sich, von einem nur schwachen Bache bewässert, aber von zwei Teichen unterbrochen, von Morgen gegen Abend an der Mittagsseite der Stadt hinzieht, sich erst unterhalb dem Schlosse vertieft und, als Thal in's sogenannte Gessenthal sich verliert, welches bei Pförten in das der Elster ausläuft. Dieser Grund blos trennt die Stadt von dem Bade Ronneburg und dem Dorf und Rittersitz Friedrichshaide.

Früher war die Stadt ganz mit Mauern umgeben; jetzt sind nur noch einzelne Stücken übrig. Sie hat zwei Thore, das obere und das niedere, zwei Pförtchen, und einen freien Ausgang beim Schlosse, wo in älterer Zeit sich auch Thor und Pförtchen befunden haben mögen. Das Schloß, sonst ins hintere und vordere getheilt, ist ein zwar ausgedehntes, aber jetzt nicht mehr ansehnliches Gebäude auf einem, westlich von der Stadt auslaufenden, oder sich gegen dieselbe erhebenden Felsen. Ein Theil des hintern Schlosses ist veraltet, oder wurde abgetragen. Das Schloß ist der Sitz und die Wohnung des Justiz- und Rentamtes. Fast rings um dasselbe herum stehen tiefer mehrere Häuser, unterm Schlosse genannt, südlich dabei liegt die Schloßmühle, nördlich ein Freigut (das sogenante Winterische). Von hier an ziehet sich in einem an der Stadt nördlich hinlaufenden Grunde eine Vorstadt, der Sand genennt, an welche weiter östlich, und höher die obere Vorstadt stößt, die in zwei Gassen bis an's

obere Thor reicht. Eine dritte Gasse reicht von da an, bis zu dem niedern Thore, und ein Theil derselben wird der Röder genennt; die niedere Vorstadt begreift die Häuser in sich, welche zum Theil links, und sämmtliche, welche rechts an der Straße nach dem Brunnen sich ziehen, so wie alle, welche zwischen hier, und dem südlichen Pförtchen, nach dem Baderteiche zu, liegen. Eine weit größere Vorstadt bildet aber der sogenannte Buntemantel, östlich an die Stadt und niedre Vorstadt stoßend, rechts und links an der Straße nach Altenburg liegend. Hier steht das ehemalige, ansehnliche Armenhaus. Diese Vorstadt hat noch mehrere Nebengassen. In der Mitte der Stadt liegt das nicht sehr ausgezeichnete Rathhaus auf dem Markte, der in neuster Zeit durch Wegräumung des Kommunbrauhauses viel gewonnen hat. Einige beträchtliche Privatgebäude verschönern diesen Haupttheil der Stadt, welcher zugleich die Hauptgasse, vom obern zum niedern Thore laufend bildet. Uebrigens sind noch die Herren- die Schustergasse, der Gänsehalz u. s. w. zu bemerken.

Die Stadtkirche steht südlich vom Markt entfernt, hinter ihr liegen die Superintendur, die Schule, und andere Pfarr- und Schullehrerwohnungen. Die hiesige Kirche, die im J. 1820 erneuert wurde, war als Pfarrkirche bereits im J. 1237 vorhanden, wo die Voigte zu Weida das Patronatrecht ausübten, welches aber im J. 1305 von den Nonnen zu Cronspitz ausgeübt wurde. Im Alterthum hatte die Stadt noch mehrere Kirchen; nämlich 1) die St. Annenkapelle vor dem Oberthor, die Kapelle St. Peter-Paul, unfern der Pfarrkirche, und die St. Georgenkapelle im Schlosse. — Eingepfarrt in die Stadtkirche sind:

Naulitz, Poris, Friedrichshaide und Gessen. An der Kirche sind angestellt: ein Pfarrer (Oberpfarrer,) auch zugleich Superintendent, ein Archi- und ein Subdiakon; ein Cantor, Organist und Kirchner; an der Schule, die früherhin ein Lyceum war, jetzt aber in eine Knaben- und eine Mädchenschule getheilt ist, lehren ein Rector, Conrector, Cantor, Collaborator und Mädchenlehrer. Unter der Superintendentur Ronneburg stehen 25 Kirchen, mit Einschluß von 9 Filialen. Die Pfarrkirchen sind zu Ronneburg, wo auch eine Gottesackerkirche zu Leichenpredigten sich befindet; zu Corbusen, Gauern, Großenstein, Haselbach, Kauern, Linda, Mannichswalde, Mosen, Mischwitz, Paitzdorf, Reust, Roschütz, Röpsen, Rückersdorf und Schmirchau. Ein Filial vom ronneburger Archidiakon ist zu Raitzhain. Der erste lutherische Pfarrer wurde schon im J. 1527 hier eingesetzt. Der Pfarrei Ronneburg stehen die Erbgerichte zu Poris und über zwei Güter zu Lengefeld und Thränitz zu, weßhalb sie einen eignen Gerichtshalter hat. — Im Sept. 1820 wurde die hiesige neue Knabenschule eingeweiht, und in das Lokal der bisherigen Mädchenschule verlegt. (S. Nationalz. 1820. S. 165.) — Uebrigens befindet sich in der Stadt eine Geleits-Einnahme, eine Postverwalterei, eine Försterei. — Der Stadtrath besteht aus 2 Bürgermeistern, einem Kämmerer, einem Baumeister und einem Weinmeister, die zugleich Rathsbeisitzer sind. Die Obergerichte hat jedoch das Amt, auch einen Theil der Erbgerichte. — Die Stadt ist mit 187,350 Thlr. versichert.

Die Hauptnahrung der Stadt, welche in 600 Häusern gegen 5000 Einwohner zählt, fließt aus den bürgerlichen Gewerben, besonders

der Weberei, dem Feldbau, der Viehzucht, (sie hat eine Flur von 1464½ Acker, welche durch die 1703 erfolgte Vererbung der vormals zum Schlosse gehörigen Felder, bedeutend vermehrt wurde) dem lebhaften Handel, den beträchtlichen Wochenmärkten, den Jahr- und Viehmärkten, wohl auch, in glücklichen Jahren, von der Anwesenheit der Brunnengäste. Vor Alters war Ronneburg, nebst Gera, der Sitz einer blühenden wollnen Zeuchmanufactur, so daß ein großer Theil der Bewohner und zwar der wohlhabendste aus Zeuchmachern bestand. Noch bis zu dem letzten Jahrzehend dauerten ein Paar Großhandlungen in diesen Artikeln fort; jetzt ist keine größere, wohl aber sind einige thätige Selbstfabrikanten vorhanden. Bedeutend ist hier Material- und Kolonialwaarenhandel überhaupt; auch in Schaafwolle macht ein Haus große Geschäfte, eine beträchtliche Färberei liegt vor dem untern Thore, zwei andere in der Stadt. Die hiesigen Töpfer sind ebenfalls thätig und haben guten Absatz. Unter mehrern Goldarbeitern zeichnet Herr Jäger sich aus, welcher mit seinen Waaren die leipziger Messen besucht; so fertigen für diese Messen auch einige Stellmacher, Sättler rc. gut gebauete Kutschen. In mehrern Gebäuden des Bades wurde vor 20 Jahren eine große Tuchfabrik mit Maschienerie, mit großen Kosten gegründet, die aber später durch mancherlei Ursachen in Verfall kam. Auch hat Ronneburg eine gut versehene Apotheke, und eine Druckerei, die durch ihre Drucke sich auszeichnet. Gute Gerbereien und eine Porzellanfabrik sind auch zu bemerken. — Die hiesigen Jahrmärkte werden gehalten: 1) Vierzehn Tage vor Fastnacht; 2) Montags nach Exaudi; 3) Montags vor Bartholomäi und 4) Montags nach Allerheiligen. Auf den

Wochenmärkten ist der Getraideabsatz, und der Verkauf von Gemüßartikeln nicht ohne Bedeutung. Das hiesige gewerbfleißige Personale war im J. 1820 folgendes: 1 Apotheker, 15 Bäcker, 2 Beutler, 3 Böttcher, 5 Branntweinhändler, 2 Buchbinder, 8 Materialhändler, 3 Ausschnitthändler, 10 Krämer, 4 Drechsler, 1 Eisenhändler, 14 Fleischer, 2 Getraidehändler, 4 Glaser, 4 Gürtler, 2 Goldarbeiter, 4 Hufschmidte, 4 Hutmacher, 1 Holzhändler, 3 Klempner, 1 Kupferschmidt, 3 Kürschner, 5 Leinweber, 2 Maurer, 4 Nadler, 3 Nagelschmidte, 2 Oelhändler, 2 Porzellanhändler, 2 Porzellanmahler, 7 Posamentirer, 1 kurze Waarenhändler, 3 Riemer, 6 Sattler, 4 Seifensieder, 8 Seiler, 7 Schlösser, 13 Schneider, 40 Schuhmacher, 4 Strumpfhändler, 1 Strumpfwirker, 5 Tischler, 2 Töpfer, 1 Tuchhändler, 1 Tuchscheerer, 9 Tuchmacher, 1 Uhrmacher, 3 Wagner, 3 Weißgärber, 1 Zeuchhändler, gegen 300 Zeuchmacher, 3 Zimmermeister und 1 Zinngießer. —

Das Ronneburger Bad, (oder der gute Brunnen) liegt südlich von der Stadt, und ist durch eine Kastanienallee mit derselben verbunden. Auf beiden Seiten dieser Allee stehen mehrere, zum Theil recht schöne Gebäude; wie das neu erbaute beträchtliche Schießhaus, die Aselmeirschen Fabrikgebäude, das Schauspielhaus, dann ein Privathaus, nun zwei Badegebäude, dann das Traiteurhaus, und über demselben ein Parterresaal; auf der rechten Seite sind Stallgebäude, Logishäuser und Gärtchen. Oberhalb des Traiteurhauses, und zum Theil an dasselbe stoßend liegt die schattige Esplanade, links der zum Theil terrassirte Johannisberg, und weiter in einem lieblichen Grunde hinauf ziehen sich Spaziergänge und Anlagen. —

Ein Brunnenmedikus, und ein Brunneninspector haben die Aufsicht über die Anstalt und das Baden; — ein Traiteur, der auf Rechnung sitzt, besorgt die Wirthschaft. Brunnengäste können in guter Anzahl in den Gebäuden am Brunnen wohnen; manche wählen dazu auch die nahe Stadt. Ronneburg dient, besonders an Sonn- und Festtagen, während des Sommers den benachbarten Städten und Rittersitzen zum Versammlungs- und Belustigungsorte, und bietet alles dar, was man von gesellschaftlichen und ländlichen Freuden nur fordern kann. — Die ronneburger Mineralquelle wurde im J. 1666 neu entdeckt, obschon sie früher bekannt gewesen. Sie wurde, im genannten Jahre, auf landesherrl. Befehl gefaßt, und viele Kranke strömten nach dem heilsamen Wasser her; doch nicht lange, so kam sie in Vergessenheit. Erst im J. 1713 wurde sie nochmals gefaßt, doch auch hier wollte es nicht gelingen, und nur später, im J. 1766 (also gerade hundert Jahre nach ihrer anfänglichen Fassung), wurde ihr Ruf neu belebt. Eine neue Fassung, neue Prüfung fand statt; man erbauete mehrere dazu erforderliche neue Gebäude, und seit dieser Zeit kam sie nie wieder ganz in Verfall. Zuweilen wurde nun das Bad sehr stark besucht, später minderte sich aber die Frequenz, so viel man auch baute, anordnete, einrichtete und verschönerte. — Der Hauptquellen sind drei, von denen zwei eisenhaltig, die dritte aber schwefelig ist. Eine neuere Analyse des Wassers fehlet leider.

Ueber die Geschichte der Stadt lese man im Art. Amt Ronneburg nach. — Der Name derselben soll wendischen Ursprungs seyn, und von Ronnibor, Wronnibor (ein Schwarzwald) herrühren; in Urk. heißt sie: Ronberg, Ronneberg,

Ronnemberg, Ronnenburgk. Es war im Jahr 1761, als sich der Anführer der Reichsarmee, Feldmarschall Serbelloni, bei Ronneburg lagerte; er wurde aber bald durch den preußischen General Seydliz, welcher mit 6000 Mann gegen die Stadt vorrückte, genöthigt, seine Stellung zu verlassen. Im Kriege von 1813 hat die Stadt durch Lazarethe und Krankheit sehr gelitten. Auch Feuersbrunst suchten sie mehrmals heim; so im Jahr 1665, wo 197 Häuser sammt Kirche, Rathhaus, Schule, Pfarrwohnungen, Hospital rc. abbrannten. — Der als Schriftsteller rühmlichst bekannte Dr. Jonathan Schuderoff lebt hier als Oberpfarrer und Superintendent.

Literatur: 1) Christ. Löbers Historie von Ronneburg. — Altenb. 1722. 25 Bogen 8. 2) Ch. Loeberi de Confessione Ronneburgensi in turbis Synergisticis. Altenb. 1720. 3 Bog. 4. — 3) Phil. Wernicke's ronneb. Lob- und Dankopfer mit der Erzählung des 30jähr. Krieges rc. Gera, 1650. 10 Bog. 4. — Brunnen: 1) M. Z. Pillingers Beschreibung des entsprungenen Mineralwassers zu Ronneburg. Altenb. 1667. 4 Bog. 8. Neue Aufl. 1767. 8. — 2) Wahrhafte Nachricht von dem Gesundbrunnen bei Ronneburg. Altenb. 1766. 4. — 3) Joh. Theodor Köhlers, gründliche und practtische Abhandlung des Ronneb. Gesundbrunnens, Gera, 1766. 8. — 4) Die ronneburger Wassersucht 1766. 8. (satyrisch.) — 5) G. H. Königsdörfer's Anweisung zum Gebrauch des Ronneb. Brunnens, Altenb. 1766. 4. — 6) Dessen Ronneburgsche (Bade-) Krankengeschichte. Altenb. 1767. 4. — 7) R. C. Schusters Sched. des mineral. Gehalts und Beschaffenheit des Ronneb. Brunnens. Altenb. 1766. 4. — 8) J. T. Troppanes

ger's Bericht vom Ronneb. Gesundbrunnen. Gera, 1766. 8. — 9) C. L. Hedrichs Beschreibung dieses Brunnens. Gera, 1766. 8. — 10) Joh. Fr. C. Grimms Abhandl. von den Mineralwassern zu Ronneburg und ihr Gebrauch in Krankheiten. Altenb. 1770. 236 Seiten 8. — (Dies ist die beste Schrift). Die neuste Beschreibung dieser Mineralquelle giebt: Mosch's Bäder Deutschlands. Leipz. 1819. 8. 2 Theile.

Ronschwitz, auch Runzsch, Runz, eine wüste Mark des Wittenb. Kreises des Herzogth. Sachsen, im Kreisamt Wittenberg, bei dem Dorf Dornau gelegen, das sie besitzt. Sie gränzt mit der wüsten Mark Niemiz, mit dem Kemberger Forst, und mit Gadiz.

Roppitzsch, Röppisch, ein Dorf im reußischen Voigtlande, in der Herrschaft Schleiz, im Amte Burgk, ½ St. von Saalburg gelegen. Es hat eine Filialkirche von Zoppothen.

Röppisch, s. auch Ober- und Unterröppisch.

Rosa, ein Pfarrdorf im Herz. Sachs. Meiningen, im Amte Sand der Unterlande, im Rosa-Wiesengrunde, durch welchen das Rosaflüßchen nach Helmers, und von da nach Wernshausen in die Werra sich ergießt, 3 Stunden nordwestl. von Wasungen gelegen. Streits Atl. nennt es Roos. Es hat 30 Häuser, 280 Einwohner, unter denen 29 Bauern, 9 Professionisten, und 1 Müller sind. Hier ist ein Rittergut, das meiningischen Mannlehns ist. Früher 1661 — 1697 gehörte dasselbe denen v. Romrod, dann v. Neidschütz, dann den Freiherrn v. Wechmar (1790) in dem nahen Roßdorf (Rosadorf) und im J. 1805 dem Rent-Commissär Richter zu Oepfershausen. — Eingepfarrt in hiesige Kirche ist das Dörfchen

Georgenzell; und Filiale sind: Bernshausen, Eckardts und Helmers. — Bei Rosa ist ein großer herrschaftl. Teich; auch gehört die Wüstung Dieters (Diethaus) dazu, und im Dorfe befindet sich eine Zoll-Einnahme.

Rosbach, s. Roßbach.

Roschütz, auch Roschitz, in Urk. Radeschütz, Rodeschütz, Radesitz, und Roschschütz, ein Rittergut und Dorf im Fürstenthume Sachsen Altenburg, im Bezirk des Amts Ronneburg, auf der nordwestlichsten Spitze desselben, und von 3 Seiten von reuß. Orten umgeben, eine Stunde nördl. von Gera, ½ St. östl. von der Elster, zwischen welcher und dem Dorfe die Straße von Gera nach Leipzig führt, an der, zum Theil chaussirten Straße von Ronneburg nach Köstriz gelegen, und am Ausgange eines von Osten nach Westen sich ziehenden schönen Thales. Der Ort hat 60 Häuser, von denen 54 unterm Amte Ronneburg, 6 aber (mit 33 Einw.) unterm reußischen Amt Gera stehen, so daß er zu zwei Ländern gehört. Die Häuser altenb. Antheils sind mit 5700 Thlr. — versichert. Die Zahl der Einwohner beträgt an 350. Unter ihnen befinden sich: ein Drechsler, ein Böttcher, ein Fleischer, 3 Schuhmacher, 2 Schneider, 2 Bäcker, 3 Krämer, 2 Hufschmidte, ein Porzellainhändler. Die hiesige Porzellainfabrik benutzt den nahe gegrabenen Thon und gehört dem Rittergutsbesitzer. Unter den Einw. sind noch: ein Müller, 2 Schenkwirthe, 3 Pferdner, 9 Handbauern, 35 Häusler. — Die Flur beträgt 528 Acker, ist aber nicht vorzüglich. Im Dorfe sind auch eine Porzellanfabrik, ein Wirthshaus, eine Schmiedte, Pfarrkirche und Schule. Im altenb. Antheil waren (1806) 3 Anspänner, 11 Handbauern, mit 160 Schfl. Feld. — Rittergut,

Kirche und Schule sind altenburgisch. Ersteres gehörte schon im Beginn des 14. Jahrhunderts, vielleicht noch früher, dem adlichen Geschlecht von Schauroth. Gewiß waren die von Schauroth in dessem Besitz seit 1381, wo Berchte v. Schauroth es besaß, so wie ein anderer dieses Namens vorkommt im J. 1401 und seitdem ununterbrochen bis tief in das 17. Jahrhundert; worauf es die von Friesen, v. Uffel und v. Eckhard besaßen. Das Dorf ging sowohl bei den Reußen von Plauen (als Herren von Ronneburg), als auch bei den Reussen v. Gera (wegen Langenberg) zu Lehen; bei ersteren namentlich der Siedelhof, nebst Zubehör (darunter Weingärten), Zinsen und dem Kirchenlehn; bei letztern die sogenannte Kemnate (deren Gebäude noch vorhanden sind) mit Obergerichten über Alles dazu Gehörige. — Das jetzige Rittergut gehört gegenwärtig mit Ober- und Erbgerichten denen von Brandenstein; von den frühern Besitzungen desselben wurde in neuerer Zeit manches dismenbrirt. — Kirche und Schule stehen unter der Superintendur Ronneburg. Die erstere war bis zum J. 1401 nur eine, dem heil. Wenzel, Pankraz und Niklas geweihte Kapelle, worin jedoch getauft wurde, und wobei auch ein Begräbnißplatz war. Aber im besagten Jahre wurde sie von ihrer Mutterkirche in Röpsen getrennt, und zur besondern Pfarrkirche erhoben. Sie stand zunächst unter dem Archidiakonat der zeizer Domprobstei, jedoch auch unter der Diöces des Bisthums Naumburg. Nachrichten vom Dorfe geben: 1) Löbers Historie von Ronneburg. 2) Gruners altenb. Kirchen- und Schul-Staat.

Rosenau, ein Rittergut mit einem herzoglichen Lustschlosse, und angebaueten 4 Häusern, im Fürstenth. Sachs. Coburg, im Amte Neustadt

(sonst Gericht Lauter) in dem angenehmen Thale der Itzsch, nahe bei Lauter, 1 St. nördl. von Koburg entfernt gelegen. Zu dem Gute gehören schöne Felder und Wiesen; es hat die Jagd, so wie die Voigteilichkeit. Im jetzigen herzogl. Sommerschlosse Rosenau sind angestellt: ein Kastellan, ein Gärtner, nebst Beigärtner, und 3 Gartenknechten. Die Anlagen dabei sind ausgebreitet und schön. Man vergl. malerische Ansichten des herzoglichen Sommerschlosses Rosenau; von der Morgen- und Abendseite; gez. von A. H. Popp, auf Stein, und ill. von L. E. Ekemann. Royal Fol. Cob. 1819. — Die 40 Einwohner sind nach Oberlauter gepfarrt. Ein Augenzeuge giebt von den Anlagen Rosenau's folgende ansprechende Schilderung.

Südlich dem Thüringer Walde, ungefähr noch eine gute Stunde von Koburg, empfängt das wundersame einfache Schloß der Rosenau den Reisenden. Keine Mauer, keine Umzäunung, nicht ein Gitterthor; die Landstraße läuft hindurch, die Gärten und Wohnungen der Bauern schließen sich nachbarlich an den Hügel des grauen Ritterhauses, dessen Wiederherstellung in dem einfachen Zwecke, die landesherrliche Sommerwohnung unter den Seinen zu bereiten, die höchste Aufgabe aller schönen ländlichen Kunst gelöset hat. Geebnete Wege schlängeln sich durch junges Gebüsch, ländliche Wirthschaftshäuschen treten hervor, ein reinlicher Hof entfaltet sich mit Meierei und Stallung und der Wandrer tritt in einen Blumen- und Rosenwald, in dessen Mitte er jetzt vor den ehrwürdigen Mauern steht, einer fast kubischen Gestalt mit zackigen Giebeln. Hier sieht er links, in Südost, das idyllische Thal Oeslaus, rechts die wildromantische Höhe, die Lauterburg; dort über

grünen Matten hin längs der schlängelnden Itz, zwischen Baumparthieen die klassische Marmormühle Thümmels; in der Ferne des fruchtreichen Vordergrundes, zur Linken, die hohe Veste Koburg, gegenüber das Bergschloß Kahlenberg, zwischen inne die duftige Ferne der Maingegend — hier die bunte romantische Schlucht am Fusse der Ruinen der Lauterburg, begränzt von den blauen Gebirgen des Thüringer Waldes; die Nordwestseite, mit den waldigen Hügel des herrschaftl. Thiergartens, mit Fasanerie, deckt das Gebäude der Rosenau. Was an Alterthümlichem beibehalten werden, was man von neuem wieder aus Schutt und Trümmern erstehen lassen konnte, das ist der Rittersaal und überhaupt mehr als 40 bewohnbare Zimmer, ganz im Charakter des altdeutschen Rittersitzes. — Siehe die anziehenden Briefe des Herrn von R. über die Rosenau, im Koburgschen Taschenbuche für 1821 und das Morgenblatt, 1820. Nr. 266 — 68.

Es giebt ein altadliches Geschlecht, welches von hiesigem Orte seinen Namen haben, und auch lange in dessen Besitze gewesen seyn soll. Sie führten den Titel Münzmeister, den Conrad von Rosenau zuerst erhielt, und hatten im J. 1432 für 6000 rhein. Gulden Güter von Herzog Sigismund zu Sachsen erkauft. Adam Alexander von Rosenau soll seinen Bruder auf der Jagd getödtet haben; noch sieht man sein Brustbild auf dem Schlosse. Auch im 17. Jahrhundert noch kommt eine Catharine von (und aus) Rosenau vor.

Uebrigens liegt auch nahe bei Koburg ein Rosenau, oder die Rosenau; welches aber ein bloßes Wirthshaus ist, wo man eine herrschaftliche Gipsbrennerei findet.

Rosenau, s. Goldne Aue (bei Zeiz).

Rosenberg, ein kleines Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländschen Amte Plauen, 2 Stunden südl. von Plauen, am rechten Ufer der Elster gelegen. Es hat 8 Häuser, mit 50 Einwohnern, unter denen nur ein Viertelshüfner. Der Ort gehört schriftsf. zu dem Rittergut Ober-Weischlitz, auf dessen Grund und Boden die Häuser erbaut sind. Hier befinden sich auch ein Vorwerk, eine Schäferei und eine Ziegelhütte. Die Einwohner sind nach Kürbitz gepfarrt.

Rosenburg, die; s. unter Henningsleben.

Rosenburg, ein auf Silber getriebenes Bergwerk bei Waltersdorf, im königl. sächs. erzgebirgschen Amte Grünhain; es erfordert jetzt einen Thaler ¼jähriger Zubuße, war jedoch früher sehr ergiebig, und man fand hier gleich unter der Dammerde Gänge von Silber- und Kobalderzen, selbst das reichste Glaserz. Die Zeche liegt am nordöstlichen Fusse des Scheibenberges, und gehört zum Annaberger Bergrevier. Der Kux ist jetzt auf 10 Thaler taxirt. (S.) Rosenbusch heißt auch der, unfern Schlettau gelegene Berg, wo dieses Bergwerk sich befindet. S. Schlettau.

Rosendorf, ein Amtsdorf des Herzogth. Sachsen, im ehemaligen meißner Amte Senftenberg, jetzt zur Provinz Brandenburg, Regier. Bezirk Frankfurt, und Kreis Kalau gezogen; es liegt 1½ Stunde nordöstlich von Senftenberg, unfern der Straße nach Spremberg, an der Sornischen (schwarzen) Elster. Der Ort hat gegen 25 Häuser und über 100 Einwohner, unter denen 12 Anspänner und 3 Gärtner sind, welche 6 Hufen, 246 Schocke und 21 Scheffel Zinßgetraide haben.

Rosendorf, vor Alters Hungersdorf genannt, ein Dorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Kreisamte Neustadt des neustädter Krei-

ses, 1 Stunde nördl. von Neustadt, an der Straße von Triptis nach Kahla gelegen. Es hat eine Filialkirche von Dreitzsch; (s. dies.) — und gehört schriftf. zum Rittergute Dreitzsch.

Rosendorf, Rossendorf, ein Dorf des Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumburg Zeiz, im Amte Hainsburg, (jetzt R. B. Merseb., Kr. Zeiz) auf dem rechten Ufer der Elster, unterhalb Crossen, 3 Stunden südwestsüdl. von Zeiz entfernt, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es gehört schriftf. zum Rittergut Crossen, aber bei Verwaltung der Erbgerichte concurriren, so wie wegen Coßweda, die Besitzer der Herrschaft Droyßig. Im J. 1487 wurde zwischen Bischoff Dietrich IV. und dem v. Bünau zu Droyßig wegen der Gerichte ein Vergleich geschlossen. Der Ort ist nach Pötewitz gepfarrt, hat 9 Häuser, 50 Einwohner und $2\frac{3}{4}$ Hufen. — Auf Streits Atlas heißt es fälschlich Passendorf, laut dem merseb. Kreis-Verzeichnisse ists nach Crossen gepfarrt.

Rosenfeld, ein unmittelbares Amts-, und sogenanntes Auendorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Amte Annaburg (R. B. Merseb., Kr. Torgau), $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Torgau, am Wege nach Annaburg gelegen. Es hat mit Einschluß der einzelnen, dazu gehörigen und gepfarrten einzelnen Besitzung Kleine See, 55 Häuser und 300 Einwohner. Unter letztern sind 7 drei- 6 Zweihüfner mit 34 Hufen; 11 Gärtner, 5 Häusler, 1 Schmidt und 1 Windmüller. Der größere Theil des Bodens ist gut und nur wenig sandig; wegen der Nähe Torgau's hat der Ort gute Nahrung, auch treibt es Schaafzucht, ist aber oft Elbüberschwemmungen ausgesetzt, obschon es fast 1 Stunde von dem Flusse entfernt liegt. Nahe dabei steht eine Pechhütte in der

Annaburger Heide. — Der Ort hat eine Filialkirche von Zwetau. Der hiesigen Kirche geschieht bereits 1251 Erwähnung als eigner Parochie, die damals vom Kloster Nimtschen abhing, in der Folge jedoch Filialkirche wurde. Vor der Reformation war sie eine Zeit lang mit der zu Dautschen vereinigt, nach derselben ist sie erst Filial von Zwethau geworden. Kirche, nebst Glockenthurm und 10 der besten Wohnungen brannten 1629 durch Verwahrlosung ab. — Vom Schuldienst, den ein Katechet versieht, ist der Superintendent zu Jessen Collator. — Dem Landesfürsten gehörte das Dorf schon im J. 1408; in Urk. vom J. 1251 heißt es Rosewelt.

Rosenfeld, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Leipz. Kreiseantheile, im Amte Delitzsch (R. B. Merseburg, Saal-Kreis,) 1½ Stunde nordwestnördlich von Landsberg entfernt gelegen. Das Rittergut hat ein Ritterpferd, das Dorf besteht aus 37 Häusern, 240 Einwohnern, und ist nach Hohenthurm gepfarrt. — Schon in sehr alten Urkunden wird des hiesigen Rittersitzes gedacht; z. B. schon 1271 wird ein Conrad von Rosenfeld unter den Vasallen des Grafen von Brehna aufgeführt. Im J. 1458 bot Ulrich von Cranitz auf Treben, dem Churfürsten von Sachsen das Gut zum Kauf an; späterhin aber besaßen es die Herren von Rauchhaupt, in neuern Zeiten die von Rüling.

Rosenfeld, ein neu angebauetes Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz (Prov. Schlesien, R. B. Liegnitz, Kreis und Amte Görlitz), ¾ Stunden nordwestl. von Görlitz entfernt gelegen. Es wurde auf den Feldern des Ritterguts Gebirgsdorf erbaut, und ist nach Ebersbach eingepfarrt.

Rosengarten, Rosengärtchen, ein Felsenvorsprung unweit Rathen in der königl. sächsischen Schweiz, welcher eine schöne Aussicht auf die Elbe darbietet. Name und Lage erinnern an Rübezahls Lustgärtchen auf dem Riesengebirge.

Rosenhayn, ein Dorf im Königr. Sachsen, in dem Bauzner Kreise der Oberlausitz, 1 Stunde nördl. von Löbau, auf dem Wege nach Reichenbach, an der hintern Spree gelegen; im wend. heißt der Ort Rusinhoyn, und hat zwei Rittergüter, zu denen er in zwei Antheilen gehört. Im J. 1770 war Karl Gottl. von Heldreich, Herr zu Bellwiz, Besitzer von Mittel-Rosenhain; im J. 1800 besaß es der Lieut. Hans Gottl. von Heldreich; den zweiten Antheil besaß im J. 1770 Christian Gotth. Schluckwerder, im J. 1800 der sächs. Hof-Commissär Ephraim Gottl. Schulze. Die deutschen Bewohner des Orts sind nach Bischdorf, die wendischen nach Kittlitz gepfarrt. Ein Theil des Ortes heißt Rosenhain Schlenkrichs, und die Freileute daselbst stehen unter der bauzner Landshauptmannschaft. Rosenhain hat 5½, Rosenhain Schlenkrichs 2⅔ Rauchsteuern. — Im J. 1712 waren die von Zeschwitz, im J. 1750 die von Gersdorf im Besitz des hiesigen Gutes beider Antheile.

Rosenholz, so nennt man einen Theil der Waldung am linken Ufer der (zöblitzer) Bockau, also im Erzgeb. Kreise des Königreichs Sachsen, nämlich was zwischen der Schloßmühle und dem Oertchen Niederlauterstein, theils über den Ruinen von Lauterstein liegt.

Rosenitz, s. Roßnitz.

Rosenleiter, ein Gebirge, s. unter Rosbach.

Rosenmühle, so heißt die oberste Mühle

in dem Dorfe Leuben, also im Meißner Kreise und Amte Meißen, 3 Stunden westl. von Meissen entfernt gelegen. — Auch im meißnischen Dorfe Leckwitz liegt eine Mühle dieses Namens.

Rosenthal, ein unmittelbares Amts- und Pfarrkirchdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Amte Pirna, 2 Stunden südl. von Königstein, auf der linken Seite der Elbe, nahe an der Gränze von Böhmen, zunächst dem Bieler Grunde (s. d.) gelegen. Es ist ein großes Dorf von 94 Häusern und 511 Einwohnern, die 16 Spann- und $20\frac{3}{4}$ Magaz. Hufen besitzen. Außer Waitzen erbaut man hier, trotz des kalten lehmigen Bodens, alle Getraidearten; auch etwas Flachs. Wiesen sind nicht hinlänglich vorhanden; auch Obst gedeihet nicht. Jeder Bauer hat etwas Holz; sie halten 36 Pferde, 28 Ochsen, 65 Kühe; das Gericht hat Braurecht, eine Schmiedewerkstatt, und Salzschank. Zu dem Dorfe gehören auch 3 Häuser bei dem Hammerwerk Breusenstein, so wie die Ehrlichs- (oder schwarze) Mühle, die Geislersmühle und Oberhüttenmühle. Diese letztere, von 3 kleinen Häusern umgeben, ist am Bielbach gelegen, gut eingerichtet, und gewähret im Nothfalle dem Reisenden freundliche Aufnahme. Die Geislersmühle liegt weiter im Thale hinauf, und bei ihr streicht westlich der Glasergrund hin. Noch höher liegt die Ehrlichsmühle, von welcher ein Weg den Berg hinaus nach Rosenthal führt; sie ist die letzte Wohnung des Orts auf sächs. Gebiet. — Feldbau und Viehzucht sind Beschäftigung der Einwohner, die auch Holzarbeit treiben. Es sind unter ihnen 32 Bauern, 42 Häusler, 10 Gärtner, 3 Müller, 3 Maurer, 3 Zimmerer, 2 Schmidte ꝛc. Hier lebt ein Förster, der ein ansehnliches Revier hat. In der

Dorfwaldung ist eine Höhle, das Franzosenloch genennt; sonst hieß es das Schwedenloch. Die Einwohner litten viel im J. 1813 durch den Krieg. Das Dorf hat eine, unter der Inspection Pirna, und der Kollatur des Kirchenraths stehende Pfarrkirche, in welche das Hammergut Oberhütte gepfarrt ist, und eine Schule. — Hier war M. Stoy viel über 50 Jahre im Amte; auch wurde in diesem Dorfe im J. 1714 Gottfr. Aug. Homilius geboren, welcher (1785) als Cantor an der Kreuzschule in Dresden starb, und den Ruhm eines ausgezeichneten kirchlichen Componisten, und eines der größten Orgelspieler, hinterließ. — Ein rosenthaler Bauer befindet sich abgebildet in Mosch's Sachsen I. S. 124.

Rosenthal, bei Oschatz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Amte Oschatz; nahe bei Altoschatz und ¼ St. südl. von der Stadt Oschatz entfernt gelegen. Es gehört mit den Erbgerichten zu dem Rittergute Alt-Oschatz. Das Hauptgut des Orts, der aus 25 Häusern und 180 Einwohnern besteht — ist das sogenannte Berggut, welches in ältern Urk. ein Vorwerk genennt wird und Besitzthum eines freien Ackersassen war. Im J. 1463 gehörte es noch dem oschatzer Hospitale, wo aber der Rath es an Wenzel Kersten verkaufte. Nicht fern von diesem Gute liegen noch 3 alte Schanzen, aus der Zeit Heinrichs I. Das Berggut hält 9 Pferde, 21 Kühe und 116 Schaafe, und hat 4 Scheffel Gärten, 164 Schfl. Feld, 6 Schfl. Hutung, auch einiges Holz; so wie einen Teich und 5 Wiesen. Unter den übrigen Einwohnern sind 4 Gärtner und 19 Häusler, mit 54 Schfl. Feld. Das Dorf hat 472 gangbare Schokke. An die Gemeinde von Rosenthal schließen sich die 9 neuerbauten sogenannten Forsthäuser

an; sie heißen so wegen ihrer Lage am nahen kleinen Forste. Die Einwohner Rosenthals sind nach Alt-Oschatz gepfarrt.

Rosenthal, bei Delitzsch, folglich im R. B. Merseb., Kr. Delitzsch des Herzogthums Sachsen; so heißen zwei Reihen von Häusern, welche an die Grünstraße, eine Vorstadt von Delitzsch, stoßen (s. Grünstraße). Rosenthal hat seinen Ursprung von den Serben, die hier ihren Rosenhain hatten. Bei den Häusern befindet sich ein Hügel mitten im Felde, worauf ehedem die Landtage gehalten wurden. Die Einwohner sind nach Delitzsch eingepfarrt.

Rosenthal, bei Nossen, so heißt ein Theil des Dorfs Nieder-Marbach (s. dies.) im Erzgebirgschen Amte Nossen des Königreichs Sachsen; es bildet den nördlichsten, also niedrigsten Theil des Dorfes, und liegt folglich nach der Mulde zu.

Rosenthal, s. unter Rothenthal, ein Eisenhammer.

Rosenthal, ein Dorf im Königr. Sachs., in dem Erzgebirgschen Kreise, im Bezirk des Amtes Zwickau, aber in der Herrschaft Schönburg Hartenstein, 2 Stunden südl. von Zwickau, links ab von der Straße nach Schneeberg, auf der östl. steigenden Anhöhe gelegen. Es ist auf dem Grund und Boden des Ritterguts Bilau (das dem Stadtrath zu Zwickau gehört) erbaut, und besteht aus 15 Häuslern und 80 Einwohnern, die nach Bilau gepfarrt sind. Auf den Karten fehlt der Ort.

Rosenthal, ein Dorf des Herzogth. Sachsen, im Hochstift Zeitz und Amte Hainsburg, (R. Bezirk Merseb., Kr. Zeitz) unfern Crossen, ½ St. nordwestl. davon, und 3 Stunden südlich von Zeitz entfernt gelegen. Es gehört schriftf. zu

dem Rittergut Crossen, ist dahin eingepfarrt, hat 22 Häuser, 175 Einwohner, 1 Hufe 5 Acker Landes, und dabei liegt das Floßhaus. Im J. 1567 wollte sich Altenburg die Gerichte über das Dorf anmaßen, es blieb aber vertragsmäßig bei Zeitz. — Eine wüste Mark Rosenthal liegt auch beim Dorfe Geußnitz im Amte Zeitz. Das Dorf bei Crossen wird, laut Leonhardi, in Ober- und Unterrosenthal getheilt.

Rosenthal, ein unmittelbares Amtsdorf im untern Fürstenth. Querfurt, im Amte Dahme, also im Herzogth. Sachsen (R. B. Potsdam, Kr. Dahme), ½ St. östl. von Dahme, an der Straße nach Luckau gelegen. Es hat 37 Häuser und 305 Einwohner; eine Kirche, unter königl. Collatur und unter der Insp. Dahme, in welche Schwebendorf und das Dahmische Vorwerk Sieb eingepfarrt sind. Einige zusammengekaufte Bauergüter bilden ein nach Dahme gehöriges Vorwerk. Eine Tochterkirche von hier war früher zu Prensdorf; die Mutterkirche gehörte im Pabstthume in den Sprengel des Archidiakonats der Lausitz und dessen Sedes Dahme, lag also im Meißner Bisthume. Seit geraumer Zeit verwalten die Pfarrer zu Rosenthal auch das Pfarramt im Dorfe Kemlitz (Insp. Dobrilugk), ohne daß jedoch zwischen beiden Pfarrämtern eine wesentliche Verbindung statt findet. Am 9. Juni 1762 erlitt das Dorf einen großen Brand, dessen Andenken noch jährlich an diesem Tage durch eine Predigt gefeiert wird. Uebrigens wird hier auch der Peter-Paulstag besonders feierlich begangen, was der Fall in keinem andern Dorfe der Dahmischen Inspection ist. Der Grund dieser Feier ist, der Sage nach, ein großes Ungewitter, das an diesem Tage die Dorfflur verwüstete; es geschah also aus Süh-

ne. — Zu dem Dorfe gehören auch zwei Windmühlen. Das Vorwerk Sieb nennt Streits All. Siebisch; nicht fern davon liegt der Sieb'sche Berg.

Rosenthal, wend. Rozant, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bauzner Kr. der Oberlausitz, im Gebiet des Klosters Marienstern, dem es gehört, unfern Crostwitz, zwischen Elster und Witichenau, 1½ St. nördl. von ersterm Ort entfernt gelegen. Sonst hatte es eine Filialkirche von Crostwitz, seit 1754 aber steht es unmittelbar unter dem Kloster, das bisher an Sonn- und Feiertagen durch seine 2 Geistlichen den Gottesdienst verwalten ließ. Im J. 1778 erhielt es statt der alten Marienkapelle eine schöne neue Kirche, in welche man auch das Gnadenbild versetzte, zu welchem an den Festen Mariä Heimsuchung und Mariä Geburt große Wallfahrten geschehen; zum Theil aus Schlesien und Böhmen. Ehedem zählte man oft in einem Jahre über 8000 Kommunikanten und über 1000 Meßopfer. Alle Pilger trinken aus dem sogenannten heiligen Brunnen, der in Granit gehauen ist, und so stark quillt, daß sein Ausfluß stets eine Mühle in Bewegung setzt. — Die angestellten Geistlichen sind ein geistl Administrator, ein Kooperator und ein Schulhalter.

Rosenthal, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Görlitzer Kreisantheil der Oberlausitz, im Zittauer Rathsgebiet, unfern Hirschfelde, 2 St. nördl. von Zittau, am linken Ufer der Neisse gelegen. In der Volkssprache heißt es Ruhstel; es ist nach Hirschfelde gepfarrt; unter den Einwohnern sind viele Weber.

Rosenthal; das Rosenthal (von gemeinen Leuten auch der Rosenthal genannt) ist eine sehr

angenehme Waldparthie, welche dicht an der Nordwestseite der Vorstadt von Leipzig beginnt, und sich zwischen dem rechten Hauptarm der Elster, welcher westlich, und der Pleisse, welche östlich fließt, bis zu deren Vereinigung bei Möckern in nordnordöstlicher Richtung hinauszieht, so daß ihre Länge $\frac{3}{4}$, ihre Breite meist $\frac{1}{8}$ bis $\frac{3}{8}$ Stunde beträgt. Im Ganzen gehört sie zur großen Aue, welche erst unter Merseburg nächst der Saale endet; in West grenzt sie an die Bürgeraue (richtiger Burger Aue) und in Nordwest an das Wahrener Holz; sie ist Besitzthum des Leipziger Stadtraths, und wird von dem, in der Vorstadt am Rosenthäler Schlage wohnenden Förster bewirthschaftet. Die Holzarten sind Eichen und Buchen; nebst mehrern Arten Niederholz; die Eichen sind zum Theil von ungeheurer Größe, oft 10 Ellen im Umfang des Stammes haltend, und diejenige, welche am Eingang des Waldes vor etwa 14 Jahren umgehauen wurde, da das Alter ihr Eingehen sichtlich herbeiführte, war sicherlich an 1000 Jahre alt. Wegen der häufigen Ueberschwemmungen des Waldes findet der Botaniker hier viel Pflanzen, die die Feuchtigkeit lieben; Knoblauch wächst sehr häufig hier. Ein sehr angenehmer Fußsteig führt vom Rosenthäler Schlage an der Ostseite des Haines bis Gohlis, welches Dorf fast an denselben stößt; dieser Weg ist Sonntags einer der belebtesten in der Gegend, und dient eben deshalb weniger dem Spaziergänger, als der — Eitelkeit; dem Reiter ist er gänzlich verboten, und es war eine wirklich einzige Auszeichnung für den Dichter Gellert, daß ihm der Spatzierritt auf diesem Wege für immer erlaubt war. Noch lieblicher als dieser Weg sind die, nur wenig besuchten westlichen Theile des Waldes; hier ist in demsel-

hen eine große Wiese angelegt, von welcher aus viele Alleen nach allen Himmelsgegenden das Holz durchschneiden, und zwar so, daß man von der Mitte der Wiese durch alle Alleen ins Freie hinaussieht; ist in der That ergötzlicher Anblick, da mehrere dieser Perspectiven interessante points-de-vue haben. Ehedem stand auf diesem Puncte ein kleines Gebäude als Belvedere; uns ist unbekannt, weßhalb es abgetragen worden ist. — (S.) Diese Waldung wurde am 1. Sept. 1663 erst vom Kurfürsten für 15,000 Thaler an den leipz. Rath verkauft.

Rosentiz, vulgo Rosnitz oder Rasitz, ein kön. sächs. Dörfchen des Amtes Dresden, gehört zum dasigen altschriftsässigen Allodialrittergute, also bis jetzt der Sahr'schen Familie zu Dresden; doch haben es die Erben des Kammerraths Sahr 1820 verkauft. Dieses Rittergut, von welchem Canzler und Leonhardi nichts melden, ist mit dem zu Nöthnitz schon lange combinirt, wird daher gewöhnlich als ein Vorwerk von diesem betrachtet, und hat kein besondres Herrnhaus, indem Nöthnitz dicht an Rosentitz liegt, weßhalb auch hier des letztern Lage nicht genauer angegeben zu werden braucht. Beide Güter haben zusammen 400 Schfl. gutes Feld, nur 40 Schfl. Wiesen, 120 Schfl. gutbestandnes Holz (meist an den südwestlichen Abhängen des Göhligs und Horkenberges, folglich im Amt Dippoldiswalde), und es gehören dazu die Gasthöfe in Nöthnitz und Weltschhufe (welcher die Bruchschenke genannt wird), die Rosentitzer oder Obermühle (unterm Nöthnitzer Schlosse), und die vererbpachtete Nieder- oder Nöthnitzer Mühle (unterhalb beider Dörfer gelegen); auch hat das Gut große Gärten und starken Obstbau auf den Feldern, Brauerei, gegen

60 Stk. Zuchtvieh, aber wegen der geringen Trift keine Schäferei; das Rittergut Kaditz leistet nach Röthnitz 20 Hofetage. Bisher gaben beide Güter 3000 Thlr. Pacht. — Von beiden Orten, welche Eine Commun bilden, macht Röthnitz fast ⅔ aus; bis 1670 war es zur Dresdner Frauenkirche gepfarrt. (S.) — Ein kleiner Theil des Orts gehört unter das Dresdner St. Materni Hospitalamt. Das Dorf kommt schon in Urkunden vom J. 1316 vor, wo es dem Kloster Seußlitz zinsbar war. —

Rositz, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 1½ St. nordwestl. der Stadt Altenburg, am Ufer eines kleinen Bachs, an der Straße nach Zeitz, gelegen. Es hat eine, unter der Ephorie Altenburg stehende Pfarrkirche, in welche die Dörfer Fichtenhainichen, Gorma, Neu-Braunshain, und Schelditz eingepfarrt sind; eine Schule, und gehört mit Ober- und Erbgerichten theils unter das Amt, theils unter die Rittergüter Heuckendorf, Romschütz, Treben, und Zechau. Der Ort hat 21 Häuser, über 150 Einwohner und ist mit 9850 Thlrn. versichert. Die Flur beträgt 460 Acker. Die hiesige Kirche scheint vor Alters ein Filial von Monstab gewesen zu seyn. Im Jahr 1121 lag dies Dorf im Gau Geva, und man glaubt, daß es die Ritezne sei, woselbst 27 Grundstücke damals mit dem Zehnten an das Kloster Bosau gewiesen wurden. In Urk. des Jahrs 1411 heißt es Rosediz und Roßedic, und zahlte da an das altenburger Marienmagdalenenkloster einige Zinsen.

Roßa, Rossau, s. unter Nieder-Rossau.

Roßbach, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen

Koburg-Saalfeld, im Amte Coburg (sonst Gericht Lauter), an der Itzsch, 1½ St. nördlich von Koburg entfernt gelegen. Der Ort hat die Gerechtigkeit eines Marktfleckens, hat 49 Häuser und 338 Einwohner. Unter dem Amte stehen 25 Häuser; die übrigen unter den Rittergütern Siemau und Hoheinstein; so wie unter dem zu Neida im Amte Rodach. Im Ort wohnt ein Revierjäger des Jagdreviers Rossach; er hat eine Tochterkirche von Scherneck, und eine Schule. — Die hiesigen Märkte werden gehalten: 1) Donnerstags nach Lätare. 2) Donn. nach Cantate, und 3) Donn. nach Mariä Himmelfahrt.

Roßbach, Rosbach, (Dorf) an der Geisel oder bei Weissenfels, so zum Unterschied von andern Dörfern dieses Namens genennt, obschon es wohl eine Stunde von diesem Flüßchen entfernt, an der Straße von Merseburg nach Naumburg, 2 St. nördl. von Weissenfels, 3 Stunden südwestlich von Merseburg, in ebener Gegend liegt. Streits Atl. giebt ihm eine ganz falsche Lage. Es steht unmittelbar unter dem Amte Freiburg des thüringer Kreises des Herzogth. Sachsens (R. B. Merseburg, Kr. Querfurt), hat ein königliches Kammergut, 62 Häuser, 260 Einwohner, eine unter der Insp. Freiburg und königl. Collatur stehende Mutterkirche und eigne Schule. Filial von hier ist zu Leustädt, und eingepfarrt ist Nallendorf. Das hiesige Rittergut gehörte im 16. Jahrhundert den Herren v. Werthern, im 17. und 18ten aber denen von Ende. — Der jetzige Pastor des Orts ist der 21ste seit der Kirchenverbesserung. Der fünfte hiesige Pfarrer, M. Georg List (Lysthenius), welcher von 1556 — 66 hier lebte, war früher von den Katholiken in Böhmen, und hier wegen der exorcistischen Streitigkeiten zu-

gleich verfolgt worden. Er starb, nach mehrern Amtsveränderungen, als Superintendent zu Weissenfels. — Auf der Flur des Dorfs sind gute Braunkohlengräbereien; — übrigens treiben die Einwohner auch Wein- und Hopfenbau.

Roßbach ist welthistorisch merkwürdig geworden, wegen der bekannten Schlacht, die Friedrich II. am 5. Nov. 1757 gewann. Die verbündete Reichs- und französische Armee war 60,000, die preusische nur 22,000 Mann stark. Die französische Armee, welche den König, eben seines schwachen Heers wegen, gering schätzte, zog sich am 30. Oktober über die Brücke bei Weissenfels aufs linke Saalufer, und ließ der Stadt nur eine schwache Besatzung, welche Friedrich am 3. Oktober, vom Berge vor Weissenfels, wo er postirt war (und jetzt das Magazinhaus steht), tüchtig mit Kanonen beschoß. Jene steckten hierauf die Brücke in Brand und zogen sich zur Hauptarmee in der Gegend von Burgwerben, Tagwerben, Skortleben, und Storkau, zurück. Am 1. Nov. fand, ohne viel Widerstand, zu Weissenfels und Merseburg der preusische Uebergang der Saale statt, und schon am 2. Nov. hatte die Armee bei Roßbach sich vereinigt. Die bei Weissenfels eilig erbaute Uebergangsbrücke wurde nach dem Uebergange verbrannt, um den Soldaten die Hoffnung zum Rückzuge abzuschneiden. Am 5. früh stand der Feind in Schlachtordnung; die Franzosen in der ersten, die Reichstruppen in der zweiten Linie; hinter ihnen die aus beiden zusammengesetzte Reserve. So bewegte man sich über Zeuchfeld und Roßbach nach Reichardswerben.

Die Preußen waren theils im Thale, theils hinter einem Berg und Holze aufgestellt. Auf der Anhöhe hatte der König viel leere Zelte stehen

lassen, um beim Feinde die Meinung zu erregen, er sei mit seinem Heer im vollen Rückzuge; auch ein Theil der Reiterei mußte absitzen. Da bewegten die Franzosen sich rechts, um, wie sie meinten, den König zu überflügeln und dadurch von der Saale abzuschneiden. Doch Friedrich zog sich blos hinter das vermeintliche Lager, und hinter seine Batterien zurück, wo der Soldat ruhig sein Mittagsbrod verzehrte. Aber am Nachmittage, gegen 3 Uhr, als die Franzosen bis auf 50 Schritte sich näherten, ließ der König aus seiner versteckten Batterie die Kartätschen spielen, seine Truppen rückten vor, die Reiterei hieb ein, das Fußvolk feuerte — und eine feindliche Kolonne wich mit der andern. Alles floh, rechts und links, und wohin es konnte. Die Reichsarmee hatte gleich nach den ersten Kanonenschüssen das Hasenpanier ergriffen; so daß der Herzog von Braunschweig, ihr gegenüber stehend, gar nicht in's Handgemenge kommen konnte. Die Reichstruppen flohen gegen Naumburg, die Franzosen gegen Freiburg; letztere setzten bei Laucha sich noch einmal, aber der König jagte sie vollends bis Oldisleben und Sachsenburg. Die Reichsarmee steckte, zu ihrer Sicherung, die Brücke bei Kösen in Brand; aber Keith trieb sie bis Eckartsberga und Buttelstädt. Alles lief, unwissend wohin, durcheinander: gegen Weimar, Erfurt, Gotha, in die Schluchten des thüringer Waldes. Kein General hatte an Bestimmung eines Sammelplatzes gedacht. Die Folgen des Siegs waren für den König 7000 Gefangne (unter denen 200 Offiziere), 4000 Todte und Verwundete, 60 Kanonen und alles, was im feindlichen Lager sich befand. Die Preussen setzten ihren ganzen Verlust blos auf 400 Todte und Verwundete. Die roßbacher Schlacht blieb

von da an der Schimpf des französ. Heeres und das Loosungswort der Deutschen. Zum Andenken an dieselbe ließen die Bauern von Reichertswerben (wo die Schlacht hauptsächlich gefochten wurde) auf einer Anhöhe, unfern der Straße von Weissenfels nach Merseburg, eine pyramidalische Säule setzen, weil ihr Ort durch die Flucht der Franzosen nichts gelitten hatte. Beim Zug der Preußen gegen das republikanische Frankreich im J. 1792 gab Prinz Louis dem Pastor Siegel zu Gröst den Auftrag, statt des ziemlich verfallnen, ein neueres, geschmackvolleres Monument zu besorgen, welches aber erst 1795 geschah. Es wurde ein's von weissenfelser Sandstein gesetzt, und das alte dem Dorf Reichertswerben näher gerückt. An der neuern Säule gab im J. 1805 der preuß. Feldmarschall Möllendorf allen seinen Stabsoffizieren ein glänzendes Fest, welches unter Musik und Gesang bis nach Mitternacht dauerte. Napoleon, als er nach der Schlacht von Jena 1806 bei dieser Säule vorbei zog, umarmte dieselbe und gab dann Befehl, sie nach Paris zu schaffen, was später auch geschah. Die ältere Säule aber hatte man, um vor gleichem Geschick sie zu sichern, vergraben.

Karten: 1) Abbildung von der Bataille bei Roßbach in Sachsen, d. 5. Nov. 1757. ½ Regalbogen. — 2) Plan von der Bataille, welche d. 5. Nov. 1757 bei Roßbach vorgefallen. ½ Bogen mit Text. — 3) Carte des Environs de Weissenfels avec les diverses Positions des Armées avant et durant la Bataille de Rosbach; gest. von Bach. ½ Bog. — 4) Plan der Bataille bei Mücheln; d. 5. Nov. 1757. ½ Bog. in Raspens Kriegsschauplatze. I. — 5) Plan de la Bataille de Rosbach le 5. Nov. 1757. á Amsterd.

ein Bogen. — 6) Plan der Bataille, welche den 5. Nov. 1757 bei Roßbach geliefert worden; zwei halbe Bogen. — 7) Unvergängliches Denkmal Friedrichs des Großen — durch den Sieg unweit Roßbach; Bogengröße. (von C. H. Wikke.) — 8) Plan der Schlacht bei Roßbach; 1 großer Bogen in: Geschichte des letzten Kriegs in Deutschland 1779. — 9) Plan de la Bataille de Rosbac; gest. von Back. Frankf. 1760. — 10) Plan de la Bataille de Reichertswerben; ein großer Bogen. — 11) eine schlechte Kopie dieses Plans, mit deutschem Titel. — 12) Plan combiné de la Bataille de Rosbach, par M. B. á Paris, 1759. 1 großer Bogen. — 13) Plan der Bataille bei Roßbach; gest. von Strachowsky. Bresl. ein großer Bogen. — 14) Combat de Rosbach; gez. von Gadow, gest. von Zingk; ein großer Bogen; (der beste Plan.) —

Roßbach, Rosbach, bei Naumburg, oder an der Saale, (wohl zu unterscheiden vom vorigen), ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogth. Sachsen, im Amte Pforta des thür. Kreises (R. B. Mers., Kr. Naumburg) ¾ St. nordwestnördl. von Naumburg, am linken Ufer des Flusses gelegen. Es hat 37 Häuser, 160 Einwohner, eine Filialkirche von Klein-Jena und treibt auch Wein- und Hopfenbau. Die hiesige Kirche wurde im J. 1721 ausgebessert und erweitert. (S. Klein-Jena.) Noch im J. 1532 war ein eigener Pfarrer hier, wo aber beide Parochien zusammen geschlagen wurden. Unfern des Dorfs ist über die Saale eine Fähre befindlich. Diese Fähre übergab der naumb. Bürger Christian von Bacharach mit Einwilligung des Raths, dem Kloster Pforta zur Zeit des 8. Abtes Dietrichs II., und im J. 1300 wurde diese Urkunde von dem Bischoff Bruno zu-

Naumburg bestätigt. Nach der Zeit ist diese Fähre an andere weltliche Besitzer gekommen, und im J. 1715 hatten sie 4 vorlehnte Frauen in Naumburg im Besitz.

— Roßdorf oder Ruhrsdorf, ursprünglich Großdorf oder Hrosdorf, eine wüste Mark im Fürstenth. Coburg, im Gerichte Rodach, nahe bei Oettinghausen. Sie kommt in einer Urkunde vom J. 837 vor, durch welche der Abt Rabanus (Hrabanus Maurus, einer der größten Männer seiner Zeit) einige Besitzungen in der Hrosdorfer Mark im Dorfgebiete Orantitershus (wohl Oettinghausen) an zwei Mannen, Rudolf und Alberich, vertauschte. S. Grüner. Gesch. v. Cob. I. S. 240, und II. S. 102.

Roßdorf, ein Marktflecken im Fürstenth. Sächs. Cob. Meiningen, im Amte Sand der Unterlande, 2 Stunden nordwestl. von Wasungen, an einem, der Werra zufließenden Bache gelegen. Er hat 170 Häuser, und in 190 Haushaltungen gegen 800 Einwohner. Auch zwei adliche Schlösser sind hier, eine Pfarrkirche und eine Schule. Nach den hiesigen zwei Burgen ist zu gleichen Theilen der Ort im Besitz zweier Familien, und mannlehnbar. Die eine der Burgen wurde in neuerer Zeit in modernem Geschmack hergestellt; Besitzer dieses Theils war 1811 der Kammerjunker Carl August Freiherr v. Wechmar; die andere Burg besaßen zu selbiger Zeit, die von Geyso. Mit letztern ist jetzt der Roßhof, der früher aus dem vordern und hintern Hofe bestand, vereinigt; jetzt bildet er nur einen Hof und ein Gut. Er besteht aus 3 Wohnungen, mit Schäferei. — Zu dem von Wechmarschen Antheil gehört der Gräfensee. Eine Ziegelhütte, der Staarenteich und der (jetzt in Wiesen beste-

hende) Birkensee sind denen von Geyso zuständig. Beiden Gütern gehört das Patronatrecht, und die obere und Erbgerichtsbarkeit über das Dorf. — Es war im J. 1418, als Reinhard von Eschwege eins der hiesigen Schlösser vom Grafen Wilhelm v. Henneberg in Lehn erhielt. Die von Eschwege brachten auch 1496 das halbe Schloß mit Zubehör, nur die Wildbahn ausgenommen, von denen v. Uttenrod käuflich an sich, und besaßen es noch im 16ten Jahrhundert. Im Jahr 1495 bekam Heinz v. Wechmar den einen Theil mit Schloß und Dorf von Tiez von Kußlingen. Im J. 1818 wurden von den Gesammtgerichten derer von Geyso und v. Wechmar, neue Hypothekenbücher für den Flecken eingerichtet. Zu dem Dorfe gehört auch die Wüstung Ratschberg; die sonst zu dem Wechmarschen Gut gehörige Kohlbachsmühle wurde im J. 1808 einem Privatmann verkauft. — Die hiesigen Märkte werden gehalten: 1) Mariä Verkünd. — (oder Mittwoch vor Palmarum.) 2) den 29. Juli, wenns kein Sonntag ist. 3) Michaelis und 4) Andreä. —

Roßendorf, im gemeinen Gespräch auch Rosendorf genannt, ist ein Oertchen des mit Hohnstein combinirten Niederamtes Wehlen im Königl. Sächs. Meißner Kreise, und besteht nur aus den Rittergutsgebäuden und einigen darauf eingebauten Häusern, welche zur Gemeinde Eschdorf gerechnet werden, und auch dorthin gepfarrt sind; Häuser- und Einwohnerzahl sind daher eben (B. II. S. 565) schon bei Eschdorf mit eingerechnet worden. — Roßendorf liegt, als der äußerste Ort des Amtes, an den Dresdner und Radeberger Amtsgrenzen, 3½ Stunden östlich von Dresden, 1½ Stunden südlich von Radeberg, 1¾

Stunden von Böhmen und 1¾ Stunden von Stolpen, am östlichen Fuße des Tauben- oder Käferbergs, der sich nach Lehmanns Messungen 1333 pariser Fuß über das Meer erhebt, in einer sanften Schlucht, gegen 1050 pariser Fuß über dem Meere, auch an der Straße von Dresden nach Stolpen, Neustadt, den böhm. Orten, und Zittau. Die Gegend ist nicht angenehm, hat sehr sandigen Boden von geringer Fruchtbarkeit, und wird großentheils von der Harth bedeckt, einem meist aus Kiefern bestehenden Walde von 2 Stunden Länge und ¼ bis ¾ Stunde Breite, welchen nach dem längsten Durchmesser die Chaussee von Dresden nach Bautzen durchschneidet, und welcher zu den langweiligsten Parthien des Landes gehört. Antheile an diesem Walde, der sich im allgemeinen in die große und kleine Harth theilt, besitzen die Ritterg. Weißig, Roßendorf und Wolmsdorf, und die Dörfer Fischbach, Arnsdorf, Wolmsdorf, Eckmannsdorf, Weißig, Wilschdorf und Klein-Rennersdorf, so daß er zu 4 Amtsbezirken (Dresden, Radeberg, Stolpen und Wehlen) bezirkt ist. Der größte Theil ist indessen Domaine. — Ursprünglich ist das altschriftsässige Rittergut Roßendorf nur ein Vorwerk, und vielmehr das jetzige Ritterguts-vorwerk in Eschdorf (welches Dorf dessen Appertinenz ist) das Rittergut gewesen; daher heißt das Gut nicht schlechthin Roßendorf, sondern immer Roßendorf mit Eschdorf. Die Verlegung des Herrenhauses nach Roßendorf ist noch nicht 40 Jahr alt. Vor dieser Zeit hieß das Gut Eschdorf mit Roßendorf, und hat 1494 einem Peter Arnold zu Eschendorf gehört; von 1554 bis 1580 besaß es der Kanzler D. Hieronymus Kiesewetter, nachher bis 1692 fünf seiner Nachkommen (Vorfahren der jetzt bei Görlitz u. s. w. begüterten Herrn von

Kiesewetter); 1692 kam es an die von Miltitz, 1764 an einen J. G. Findeisen, schon 1767 aber an den Oberstlieut. v. Polenz, und 1778 an die Zange'sche Familie, welche es jetzt noch besitzt. — Das Gut hat ansehnliche Wirthschaft, Waldung und Teichfischerei. ¼ Stunde ostwärts vom Gute liegt eine ganze Reihe von Teichen am Rande der Harth, davon mehrere von bedeutendem Umfang sind, und ihr Wasser durch einen Bach bekommen, der in Dittersbach der Wesenitz zufällt; der wichtigste Teich ist indessen der, in einer Lücke der Harth an der Chaussee liegende, aus welchem die Prießnitz entspringt, welche beim Linke'schen Bade vor Dresden in die Elbe fällt. (S.)

Roßhof, der; s. unter Roßdorf.

Roßfeld, ein Pfarrkirchdorf im Fürstenth. Sachsen Cob. Saalfeld, im Amte (sonst Gericht) Rodach, in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, nur ½ St. nordwestl. von der Rodach, am Rodachfluß gelegen. Es ist ansehnlich, hat 103 Häuser und 412 Einwohner. Unter dem Amte stehen 49 Häuser mit 170 Einwohnern, ein Theil steht unter den Gerichten des hiesigen Ritterguts der Herren v. Hendrich und einige Häuser unter den Patrimonialgerichten des Amts Hildburghausen. Der Ort hat eine unter der Insp. Rodach stehende Kirche und Schule, unter landesherrl. Kollatur. Eingepfarrt in dieselbe sind die Roßmühle und Rudelsdorf. In diesem Dorfe wurden im J. 1406 zwei Höfe, die vorher die von Heßberg besaßen, dem Ritter Apel Vogt v. Salzburg und seinem Sohne Georg, von denen Landgrafen Friedrich und Wilhelm in Lehn gegeben.

Roßla, Grafschaft. Die Grafschaft Stollberg-Roßla, im Königl. Preußischen Herzogthum Sachsen, Regierungsbezirk Mer-

seburg und landräthl. Kreise Sangerhausen, liegt zum Theil in der goldnen Aue, zum Theil an und auf der mittäglichen Seite des Vorderharzes, bildet aber durch einen Theil der Grafschaft Stolberg = Stolberg und das Herzoglich Anhalt Bernburgsche Städtchen Güntersberge durchschnitten, kein geschlossenes Ganzes.

Gegen Osten gränzt sie an das Amt Sangerhausen und das Mannsfeldsche; gegen Süden an das Amt Kelbra; gegen Westen an das Nordhäuser Gebiet, die Grafschaft Hohnstein und das Blankenburgsche; gegen Norden an das Anhalt-Bernburgsche und Blankenburgsche.

Die Länge der Grafschaft beträgt gegen 4½, die Breite 1½ — 2 Meilen.

Der Boden ist im Ganzen genommen fruchtbar, besonders in den in der goldnen Aue *) liegenden Ortschaften, wo er eben, locker und fett ist. Die auf dem Harze liegenden Striche sind bergig, lettig und zum Theil mootig. Das Klima ist hier viel strenger, als in den südlicher liegenden Orten und der Körnerertrag gegen die Aussaat bedeutend geringer, als in diesen.

In den nördlichen Theilen der Grafschaft

---

*) Die goldene Aue ist ein von Nordhausen bis Artern gehender, 4 Meilen langer, Strich Landes, der sich besonders durch Güte des Bodens, Milde der Luft, Fruchtbarkeit der Felder, Pracht der Gärten und Schmelz der Wiesen auszeichnet; durch welchen sich die fischreiche Helme, gleich einem Silberband, zieht, und der auf beiden Seiten von hohen und sehr holzreichen Bergen umgeben, auch auf der südlichen mit den beiden Ritterburgen, dem Kiffhäuser und der Rothenburg, geschmückt ist.

fangen sich die Vorberge des Harzes an; jedoch hat keiner derselben eine bedeutende Höhe. Auch giebt es mehrere Kalkgebürge, welche hin und wieder vorzüglich in und bei Uftrungen, Kalkschlotten und Erdfälle zur Folge haben.

Die Waldungen sind, hauptsächlich in Questenberg, Uftrungen, Dittersdorf, Herrmannsacker, Stempeda und Breitenstein, beträchtlich, nehmen einen großen Theil der Oberfläche ein, sind einzig mit Laubholz bewachsen und geben bei der vortrefflichen Bewirthschaftung eine bedeutende Revenue.

Der einzige Fluß ist die Helme; denn die Thyra, welche ohnehin nur einen ganz kleinen Strich berührt, die Leine, der Fuchs und die Hassel, verdienen, so sehr sie sich auch, besonders beim plötzlichen Schmelzen des Harzschnees, zum Theil ausbreiten, diesen Namen nicht. Die Helme entspringt jenseit Nordhausen am Fusse des Harzes, fließt, von Heringen, wo sie die Zorge aufnimmt, herkommend, bei Kelbra vorbei, windet sich an den südlichen Theilen der Oerter Roßla und Bennungen weg, wo sie den angränzenden Feldern und Wiesen bei schnell eintretendem Thau- und starkem Regenwetter oft großen Nachtheil bringt, und fällt bei Kalbsrieth, unweit Artern, in die Unstruth. Sie treibt auf ihrem Laufe viele Mahl- und Oelmühlen und gewährt ihren Anwohnern einen reichen Fisch- und Krebsfang. (S. Helme.)

Seen und Teiche giebt es nur einige bei und um Uftrungen, Breitungen und Herrmannsacker, auch sind sie nicht besonders fischreich. Zwei solcher Teiche sind von der Herrschaft den Einwohnern zu Wickerode und Herrmannsacker gegen eine jährliche Abgabe zur Benutzung als Land überlassen worden und gewähren den letztern ihren Haus-

Bedarf an Gemüse. Von dem hierher gehörigen, dem Cirknitzer See so ähnlichen Bauerngraben s. dies. Art. und Breitungen.

Zu den Producten der Grafschaft gehören: Rindvieh (über 1000 Stück) Schaafe (über 7000 Stück, worunter 600 ganz veredelt) Pferde (570 Stück) Ziegen (350 Stück) und Schweine (gegen 2000 Stück). Gänse, Hühner, Truthühner, Enten und Tauben; Wildpret aller Art, Bienen und Fische; Waitzen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Rübesaamen, Flachs, Hirsen, Toback, Obst, Gartengewächse, Futterkräuter, Laubholz in bedeutender Menge und von aller Art; Kupfer, Alaun, Mariengias, Antimonium, Bleyglanz, Flußspat, Kupferkies, Eisenstein, Sandstein, Schiefer, Gyps, Alabaster, Kalk, Topfstein und Ziegelerde.

Die Industrie anlangend, so giebt es zwar in der Grafschaft weder eine Fabrik, noch Manufactur; jedoch enthält sie mehrere Handwerker; denn es sind darin 10 Fleischer, 2 Gerber, 1 Seifen-, 1 Potaschensieder, 4 Sattler, 10 Stell- und Rademacher, 21 Huf- und Waffenschmiede, 8 Böttcher, 13 Tischler, 7 Drechsler, 16 Maurer, 8 Zimmerleute, 2 Glaser, 65 Weber, 13 Schneider und 20 Schuhmacher; wovon freilich kein einziger sein Gewerbe schwunghaft betreibt. Außerdem giebt es noch 23 concessionirte Kramer, 1 Apotheke, 11 Branntweinbrennereien, welche freilich seit Einführung des neuen Zoll- und Steuersystems theils wenig, theils gar nicht mehr im Gange sind; 3 Tuchmacher, 27 Wassermühlen mit 38 Gängen, wovon aber die Hälfte kaum 8 Monate Wasser hat, 5 besondere Oel- und 2 Lohmühlen, 3 Kalkbrennereien und 1 Ziegelei. Eine bedeutende Menge Holz aus den Forsten wird theils ver-

Kohlen, theils zu Fußholze verarbeitet, womit die benachbarten Schmieden und Böttcher versorgt werden. — Die Ziegel- und Brandsteine aus der mit einem Doppelofen versehenen und sehr vorzüglich eingerichteten herrschaftlichen Ziegelhütte in Breitungen werden, ihrer ungemeinen Güte halber, sehr gesucht. — Die *Schaafwolle* wird, außer dem eigenen Bedarf der Einwohner und dem was die 3 Tuchmacher etwa verarbeiten, durchgehends roh ausgeführt. — Da, wie vorgedacht, 5 besondere Oelmühlen existiren und überdieß fast bei jeder Mahlmühle eine Oelmühle angebracht ist, so wird sehr viel Rüb- und Leinöl, theils aus selbsterbautem, theils aus zugekauftem Rübesaamen und Lein gefertigt, auch in Jahren, wo es in den Forsten viele Bucheckern giebt, viel *Buchöl* geschlagen und daraus kein unbedeutender Gewinn gezogen. — Das Spinnen des Flachses (und der Schaafwolle) beschäftigt im Winter das weibliche Geschlecht vornehmern und geringern Standes durchgehends. Das *Garn* wird theils roh verkauft, theils von den Leinwebern zu Leinwand und, mit Wolle vermischt, zu Zeuchen verarbeitet. Mit der *Leinwand* wird ein nicht unbedeutender Handel, besonders nach Querfurt, getrieben.

Was die *Häuser- und Menschenzahl* betrifft, so befanden sich am Schlusse des Jahres 1819 in 1482 Wohnhäusern, (wovon 1388 sammt den übrigen Gebäuden bei dem Brandversicherungsinstitute mit 276,250 Thlr. assecurirt, die übrigen 94 im Amte Wolfsberg aber gar nicht eingezeichnet sind) 7726 Menschen. Im J. 1784 waren vorhanden 1361 Häuser und 6683 Einwohner; im J. 1819 aber 1482 Häuser und 7727 Einwohner, so daß in einem Zeitraume von 35 Jahren sich die

Zahl der Häuser um 121 und die der Menschen um 1048 vermehrt hat.

Die vorzüglichsten Nahrungszweige der Bewohner der Grafschaft sind: der Ackerbau, die Viehzucht, Fischerei, die obenerwähnten Handwerke, Flachs- und Wollespinnen, Holz- und Obsthandel, Holzhauen, Köhlerei, Lohnfuhren, Korbflechten und Berg- und Brunnenarbeit, die aber größtentheils im Auslande gesucht und getrieben wird, indem der ehedem so bedeutende und blühende Bergbau — auch selbst in der Nachbarschaft! — fast gänzlich verschwunden ist.

Die Religion und kirchlichen Verhältnisse anlangend, so bekennen sich die Einwohner zur evangelischen Religionspartei. 1820 giebt es nur 8 Katholiken.

An den 16 Kirchen der Grafschaft sind, mit Einschluß des Superintendenten zu Roßla, 14 ordinirte Prediger und an den 19 Elementarschulen 19 confirmirte Lehrer angestellt, welche insgesammt dem Consistorio zu Roßla unterworfen sind. Durch sehr kräftige Mitwirkung und reiche Unterstützung des jetzt regierenden Grafen bei vorkommenden Fällen sind sowohl die Kirchen- und Pfarrwohnungen, als die Schulgebäude in sehr gutem Stande und zum Theil ganz neu. Die letztern werden, nach Maßgabe der sich in neuern Zeiten jährl. mehrenden Schuljugend, erweitert und bequemer eingerichtet. Vorzüglich richtet aber der edle Graf ein Augenmerk auf Verbesserung des Jugendunterrichts durch Anstellung tüchtiger Lehrer, Aufsicht auf Beobachtung einer guten Methode und jährliche Visitation der Schulen. Die Schullehrer werden nemlich, vor ihrer Anstellung, in dem Consistorio öffentlich geprüft und müssen jährlich aber, vom Superintendenten

aufgegebene, zweckmäßige Preißfragen, Abhandlungen einliefern. Die Verfasser der als die besser und besterkannten werden durch Belohnungen an baarem Gelde zum Fortschreiten aufgemuntert, so wie sie auch seit 1790 insgesammt jährlich 420 Thlr. Zulage aus der Gräfl. Casse bekommen.

Seit eben dieser Zeit ist eine sehr gute Methode und sind die trefflichsten Bücher in den Schulen eingeführt. In jeder Schule giebt es eine Lesemaschiene und eine aus den geprüftesten Schul- und Erziehungsschriften bestehende Bibliothek, welches bei den jährlich durch die beiden geistlichen Assessoren des Consistoriums angestellten Visitationen, aus denen sehr viel Gutes resultirt, revidirt und nach Befinden ergänzt wird. Aus der Schulkasse bei jeder Schule werden die ärmern Kinder unentgeldlich mit Papier und Büchern versorgt, so wie die fleißigsten beim Austritt aus der Schule silberne Denkmünzen und Bücher als Prämien erhalten. Kurz, es wird nichts gespart, was irgend zur Bildung der Jugend, die dem Grafen ausnehmend am Herzen liegt, etwas beitragen kann; so wie derselbe sich auch um das körperliche Wohl seiner Unterthanen durch Anstellung eines eigenen Arztes und Amtsphysici, durch Anlegung einer Hebammenschule und treffliche Einrichtung des Schutzpockenimpfungsgeschäfts ungemein verdient gemacht hat.

Im Jahre 1782 wurden auch von dem jetzt regierenden Grafen, als damaligem Administrator der Grafschaft, öffentliche Vorprüfungen der Candidaten des Predigtamts, angeordnet, welche recht sehr zweckmäßig sind und schon vieles Gute gewirkt haben.

Im Jahre 1813 ließ derselbe ein neues Gesangbuch durch den im Jahre 1817 verstorbe-

nen verdienten Superintendent Löhe verfassen, auf eigene Kosten drucken und durch das Consistorium einführen, welches ohne die geringste Schwierigkeit vor sich ging, weil die Unterthanen, besonders die ärmern und vom Bauernstande, durchaus unentgeltlich und hinlänglich mit eingebundenen Exemplaren versorgt wurden und das Werk an sich als ungemein gelungen betrachtet werden kann, auch beim Ankauf im Preise niedrig steht.

Die Grafschaft besteht aus sechszehn Dörfern und wird eingetheilt in die 5 Aemter, Roßla mit Dittichenrode, Questenberg, Uftrungen mit Dietersdorf, Wolfsberg und Ebersburg, ingleichen das Amtsgericht Breitenstein mit Bernrode, welche insgesammt zunächst der Gräfl. Canzlei unterworfen sind und durch diese alle an dieselbe sowohl von der Provinzial-Regierung zu Merseburg (entweder unmittelbar, oder durch ihr Organ in militärischer Hinsicht für die Grafschaft, den Landrath zu Sangerhausen) gelangenden speciellen administrativen Verordnungen, als auch die von dem Oberlandesgerichte zu Naumburg an selbige ergehende besondere judicielle Verfügungen, so weit sie die Aemter angehen, abschriftlich zugefertigt erhalten. Die allgemeinen landesherrlichen und sonstigen Befehle werden durch die Gesetzsammlung und das Regierungs-Amtsblatt öffentlich bekannt gemacht.

Das Amt Roßla sammt Dittichenrode besteht aus den Dörfern Roßla, Bennungen, Breitungen, Rasperwerde und Dittichenrode und ist gegen Norden und Osten von dem Amte Questenberg umgeben, gegen Süden und Westen aber stößt es an das Amt Kelbra und das Hannöversche Dorf Bösenrode. Es enthält 610 Häuser und 3313 Menschen. Seit 1392 gieng

dieß Amt von dem Thale und sodann bei dem Königreich Sachsen zum Lehn. Seit 1815 aber steht es, so wie die Grafschaft überhaupt, unter Königl. Preußischer Hoheit.

Das Amt Questenberg stößt gegen Osten an's Amt Sangerhausen und das Mannsfeldsche; gegen Süden und Westen an's Amt Roßla, gegen Norden an's Amt Wolfsberg. Es besteht aus 5 Dörfern: Questenberg, Wickerode, Haynrode, Kleinleinungen und Drebsdorf, in welchen 335 Häuser und 1565 Menschen sich befinden. (S. Amt Questenberg.)

Das Amt Ufrungen sammt dem Gerichtsdorfe Dietersdorf besteht aus den Ortschaften gleiches Namens und stößt gegen Westen ans Amt Rottleberoda und das Dorf Urbach; gegen Süden an Bösenrode und das Amt Roßla; gegen Norden ans Amt Hayn und gegen Osten ist's von den Aemtern Wolfsberg und Questenberg umgeben. — Wenn Leonhardt es ein Sonnenlehn nennt, so dürfte es ihm schwer werden, dafür einen haltbaren Grund anzugeben; es ist Allodium. — Es enthält 260 Wohnhäuser und 1347 Menschen. (S. Amt Ufrungen).

Das Amt Wolfsberg, ganz auf dem vordern Harze liegend, stößt gegen Osten an's Mannsfeldsche, gegen Westen an's Dorf Dietersdorf, gegen Süden an's Amt Questenberg und gegen Norden an Neuhaus und das Amt Hayn und enthält in den beiden dazu gehörigen Dörfern Wolfsberg und Breitenbach 94 Häuser und 521 Seelen. (S. Wolfsberg.)

Das Amt Ebersburg, bestehend aus dem einzigen Dorfe Herrmannsacker, ist von Neustadt unter dem Hohnstein, Rodishayn und Buchholz umgeben, hat seinen Namen von der ½ St.

von Herrmannsacker, westnordl. gelegenen alten Ritterburg, die Ebersburg (oder Ebresburg) genannt, von welcher aber nur noch eine in einem Thurme bestehende Ruine übrig ist, und enthält in 74 Häusern 382 Menschen. (S. Ebersburg.)

Das Amtsgericht Breitenstein, [illegible] aus dem Dorfe gleiches Namens, worin sich 112 Häuser und 596 Menschen befinden, und liegt zwischen Stollberg, Güntersberge und Friedrichshöhe in einer rauhen, bergigen und waldigen Gegend. Es ist der höchste Punkt der Grafschaft. In der Nähe von Breitenstein bricht dichter Gyps und Alabaster und auch Eisenstein. (S. Breitenstein und Bärnrode.)

Was nun die Geschichte der Stollberg-Roßlaischen Grafen-Linie und die Darstellungen der staatsrechtlichen Verhältnisse anlangt; so wird Folgendes für den gegenwärtigen Zweck hinreichend seyn.

Die jetzigen Grafen zu Stollberg stammen von der sonstigen Gräfl. Rhein-Linie ab, welche seit 1638 wieder in zwei Haupt-Linien, die Wernigerödische und Stolbergische, die letztere aber den 19. Juli 1706 anderweit in zwei Linien theilte, indem des Grafen Christoph Ludwig zu Stolberg beide Söhne, nemlich, Christoph Friedrich und Jost Christian mit Chursachsens Genehmigung in dem gedachten Jahre diese Theilung vornahmen, und der erstere die Stolberg-Stolbergische, der zweite aber die Stolberg-Roßlaische Linie stiftete. Beide führten unter ihren Nachkommen das Primogenitur-Recht ein. Nach Jost Christians 1739 erfolgtem Ableben folgte ihm sein ältester Sohn Friedrich Botho, welchem den 8ten März 1768 dessen ältester Sohn Heinrich

Christian Friedrich, diesem aber den 20ten Januar 1810 der jetzt regierende Graf Johann Wilhelm Christoph, gebohren zu Roßla den 11. Juli 1748 nachfolgte, nachdem er von 1778 bis 1805 die vom Kurfürst von Sachsen Ihm übertragene Administration der Grafschaft, um dem Ausbruch eines Creditwesens zuvorzukommen, höchst rühmlich geführt hatte. Er war seit 1770 Cammerherr beim Churfürsten und nachherigen König von Sachsen, auch Hofrath bei der Landesregierung zu Dresden, legte diese Stelle 1778 nieder, und hielt sich seitdem in Roßla auf, wo er seit 1810 residirt, und 1819 von Sr. Majestät dem König von Preußen die Insignien des großen rothen Adler-Ordens erhielt. Er ist ein in jeder Hinsicht höchst verehrungswürdiger Mann und ein wahrer Vater seiner Unterthanen.

Der gemeinschaftliche Titel, dessen sich die Grafen zu Stolberg bedienen, ist: Graf zu Stolberg, Königstein, Rochefort, Werningroda und Hohnstein; Herr zu Epstein, Münzenberg, Breuberg, Aigmont, Lohra und Clottenberg.

Das gemeinschaftliche Gräfl. Stolberg. Wappen ist fünfmal in die Länge getheilt. Der erste Pfahl zeigt einen zum Gange geschickten schwarzen Hirsch mit ausgeschlagener Zunge im goldnen Felde (wegen Stolberg). Darunten sind zwei rothe mit Maul und Schwanz gegen einander gekehrte Forellen im silbernen Felde (wegen Wernigerode). Der zweite Pfahl ist queer getheilt. In der obern gleichfalls queer getheilten Hälfte ist in dem ersten goldnen Felde ein schwarzer Löwe aufrechts mit rother ausschlagender Zunge und zurück aufgeworfenem Schweife, die vordere rechte Pranke gegen die obere Ecke des Schildes und die linke

vorwärts haltend (wegen Königstein) im zweiten silbernen sind drei rothe Sparren (wegen Eppstein). Die untere Hälfte ist von roth und Gold queer getheilt (wegen Münzenberg). Der dritte Pfahl ist gleichfalls queer getheilt. Dessen obere auch queer getheilte Hälfte enthält im ersten goldnen Felde einen rothen mit dem Kopfe vor sich gekehrten Adler mit ausgelassenen Flügeln (wegen Rochefort) und das zweite goldne einen von roth und Silber in drei Reihen geschachteten Queerbalken (wegen Mark). Die untere Hälfte ist von Gold und roth 10 mal queer getheilt (wegen Aigmont). Die zwei letztern Pfähle machen ein quadrirtes Feld mit einem Mittelschilde aus. Das erste und vierte Feld ist von Silber und roth in 4 Reihen geschachtet oder gewürfelt (wegen Hohnstein). Das zweite und dritte Feld ist queer getheilt und hat oben im rothen Felde einen goldnen Löwen, unten aber ist es von Gold und roth achtmal queer getheilt (wegen Lutterberg und Schwarzfeld). Im Mittelfelde ist ein schwarzer gehender Hirsch im silbernen Felde (wegen Clettenberg). Auf dem Schilde stehen drei offene Turnirhelme; auf Münzen aber die Grafenkrone. — Das kleinere Wappen ist der schwarze gehende Hirsch mit der gekrönten mit einem Reichsapfel geschmückten und am Fusse durch ein S. kenntlichen Säule.

Die untergeordneten Hoheitsgerechtsame und besondern Vorzüge, welche die Grafen zu Stolberg nicht sowohl als Königl. Sächsische Vasallen und Landsassen, als vielmehr vermöge des ihnen anklebenden unauslöschlichen Charakters, der Eigenschaft eines reichsständischen Hauses, genossen haben und bis jetzt großentheils genießen, können für jetzt nur mit Wenigem angedeutet werden,

bis diese Verhältnisse mit und von der Krone Preußen, welcher die Grafschaft Stolberg seit 1815 von Sachsen mit abgetreten und unterworfen worden, definitiv regulirt seyn werden, da denn solche in dem künftigen Supplementbande dieses Werks mit aufgeführt und dargestellt werden können.

Diese Vorzüge, Rechte und Befugnisse, so wie die Obliegenheiten der Grafen zu Stolberg, sind hauptsächlich in den Recessen von 1568 und 1671 und in der Declaration von 1738 und 1755 festgesetzt und gegründet und den beiden Linien Stolberg und Roßla fast durchaus gemeinsam; daher dasjenige, was hier unter dem Artikel Roßla vorkommt, auch auf Stolberg Anwendung leidet.

Man kann diese Gerechtsame in negative und positive eintheilen.

I. Negative.

1) War der Graf für seine Person, Güter und Revenuen von allen persönlichen und Grund-Abgaben, ingleichen seine Räthe, Secretaire, Pachter und Bediente von denjenigen Personal-Abgaben befreiet, womit andere Königl. sächs. Vasallen, Räthe und Diener verschont wurden. — Die Befreiung hat der Graf auch bei der in der Preußischen Monarchie 1820 eingeführten Classensteuer, gleich den andern Mediatisirten, für seine Person und Familie zu genießen, dagegen derselbe den neuen Zoll-Abgaben unterworfen worden. — Auch erlegten die gräfl. Officianten, Pachter und Diener bei der sächs. Personensteuer nur $\frac{1}{3}$tel des Steuerbetrags, welches Vorrecht aber bei der preuß. Classensteuer nicht berücksichtigt worden ist.

2) Genoß der Graf für sich seine Person und in

seinen eigenen Sachen, die in der Grafschaft abgehandelt, geschlossen und contrahirt, wurden, der Befreiung vom Stempel-Impost und war an den Gebrauch des Stempel-Papiers nicht gebunden.

3) Des Grafen Bediente und Knechte — auch die seiner Pachter — waren der Aushebung zum Soldatenstande nicht unterworfen. — Diese Befreiung findet bis jetzt statt.

II. Positive.

1) Der Graf besaß nicht nur einen Platz auf der Wetterauer Grafenbank; sondern er war auch Reichs- und Kreisstand des Obersächsischen Kreises und wurde zu den Kreis- und Münz-Probations-Tagen, auch andern Kreis-Conventen von dem König von Sachsen, als Kreisausschreibenden Fürsten, berufen; so wie derselbe, in Folge der Ihm zustehenden Landstandschaft, das Recht hatte, auf den Landtagen entweder in Person zu erscheinen und in dem Grafen-Collegio Sitz und Stimme zu nehmen, oder einen Abgeordneten an Seiner statt zu schicken.

2) Genoß der Graf die Hälfte aller ordentlichen und außerordentlichen Personal- und Real-Steuern, unter was für einem Namen sie auch entrichtet werden mochten, und zwar in der Grafschaft sowohl, als in Ostramondra und Roldisleben (s. dies.), Kriegssteuern allein ausgenommen; die Einführung eines neuen modi contribuendi konnte nur mit des Grafen Einwilligung geschehen; die Einnehmer wurden dem Grafen mit verpflichtet und in ihren Instructionen an denselben mit gewiesen; den Gräfl. Officianten, Geistlichen und Schuldienern wurde

das gewöhnl. Trankſteuerbeneficium zur Hälfte von Sachſen gereicht.

3) Gebührt dem Grafen die alleinige Benutzung der Steinkohlen und anderer geringern Mineralien, Alauns u. d. g.; auch der Verkauf von Silber, Kupfer und Glätte unter gewiſſen Bedingungen. Ferner: die Hälfte des Zehnten von allen Metallen außer dem Golde, (welches dem Souverain allein zuſteht;) auch das Recht ein Bergamt zu halten.

4) Haben und genießen ſie, die beiden Häuſer Stolberg und Roßla das Münzregal, jedoch dergeſtalt, daß die Stolbergſchen Münzen nach landesherrl. Schrot und Korn ausgemünzt und unter der Aufſicht eines gehörig geprüften und verpflichteten Münzmeiſters ausgeprägt werden müſſen.

5) In den im Bezirke der Grafſchaft liegenden Waldungen und Forſten (auch auf den Feldern) ſteht dem Graf die hohe, mittlere und niedere Jagd, die Maſt und ſonſtige Benutzung der Forſte zu. Zu dem Ende ſind acht Förſter und zwei Oberforſtbediente angeſtellt. Die Errichtung eines eigenen Forſtamtes wurde ihnen aber nicht geſtattet. Die Forſtgelder, ſo wie die übrigen Revenuen der Grafſchaft, welche im Ganzen zwiſchen 50 bis 60,000 Thlr. betragen und wozu unter andern auch die Lehn- und Strafgelder und Jurisdictions-Nutzungen, ingleichen die Zoll- und Wegegelder zu Roßla, Uſtrungen und der Haſſel gehören, werden

6) an die Gräfl. Rentherei oder Rentkammer zu Roßla abgeliefert, welche aus 1 Cammerrath, 1 Aſſeſſor und 1 Secretär beſteht und zugleich die herrſchaftlichen Bauten, wobei ein Baumeiſter oder Bau-Aufſeher die Aufſicht führt, mit zu

besorgen hat. Der Titel eines Kammerkollegium's wurde ebenfalls nicht gestattet.

7) Steht es dem Grafen frei, in Polizei- Forst- und Jagdsachen u. d. gl. Verordnung an seine Unterthanen zu erlassen, die Uebertreter derselben mit den darin festgesetzten Strafen zu belegen *), Statuten und Innungs-Artikel, wenn sie nichts den landesherrl. Befehlen und Interesse Zuwiderlaufendes enthalten, zu confirmiren, Commissionen in Wechseln und andern Sachen zu ertheilen, und überhaupt

8) alle Rechte, welche zu Ausübung der Demselben zustehenden bürgerlichen, peinlichen und lehnsherrl. Gerichtsbarkeit über seine Vasallen und Unterthanen gehören, in Gemäßheit der landesherrlichen Gesetze und Vorschriften, durch seine diesfalls, nach gehöriger Nachweisung ihrer Qualification, anzustellenden und zu verpflichtenden Räthe und Beamten exerciren zu lassen und zu dem Ende sich der Gerichtsfolge und Gensdarmerie zu bedienen, wie denn auch die Unterthanen zu Ehren- und Nothzügen aufgeboten werden können.

Die obgedachten Justizämter werden dermalen durch zwei besondere Beamte und das erforderliche Subalternen-Personal versehen. Der Beamte und resp. Justitiar zu Ebersburg, Breitenstein und Bärnrode muß jedesmal nach Herrmannsacker, Breitenstein und Bärnrode zur

*) So hat der itzt regierende Graf, noch als Administrator, unterm 20. Decbr. 1804 ein — sehr durchdachtes — Forst-Polizei-Regulativ erlassen und solches mit mehrern nachträgl. Verordnungen hin und wieder erläutert und ergänzt.

Pflege der Justiz reisen, dahingegen für die Gerichtseingesessenen der gesammten übrigen Ortschaften zu Roßla Gericht gehalten wird. Es hat aber

9) der Graf auch eine eigene (Justiz- und Lehns-) Canzlei. Diesem Obergerichte sind nicht nur in erster Instanz alle in schrift- und canzleisässigen Häusern wohnenden, sondern auch die durch ihre Dienste, Titel, oder sonstige Verhältnisse eximirten Personen unterworfen und müssen derselben zu Roßla, wo sein Sitz ist, Recht nehmen. Sie, die Canzlei bildet aber auch zugleich eine zweite oder Appellations-Instanz für die in den derselben, auch im Betreff der Disciplinar-Aufsicht, unterworfenen Justizämtern und Gerichten, als erster Instanz, verhandelten Sachen und unterschreibt sich also: Gräfl. Stolbergsche zur Canzlei (zu Roßla) verordnete Director und Räthe. — Auch bildet die Canzlei zugleich den Lehnhof für die Gräfl. Herrschaft lehnrührigen Güter und sonstigen Grundstücke. Sie besteht dermalen aus einem Director oder vorsitzendem und einem zweiten Rathe, einem Assessor und Secretär und einem Registrator. Nicht weniger

10) hat der Graf ein Consistorium zu Roßla, welches so wie die Canzlei und Renterei, nach der 1706 erfolgten brüderlichen Theilung, 1709 von dem Graf Jost Christian angeordnet wurde und mit Chursachsens Genehmigung, gleiche Rechte mit dem ältern in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichteten Consistorio zu Stolberg erhielt. Es besteht aus den beiden bei der Canzlei angestellten Räthen, 2 geistlichen Assessoren, (wovon der erste der jedesmalige Superintendent zu Roßla, der zweite aber ein be-

nachbarter Geistlicher ist), einem Secretär und einem Registrator und führt den Titel: Gräfl. Stolberg. zum Consistorio (zu Roßla) verordnete Räthe und Assessores. Dasselbe besorgt die öffentliche Prüfung der Predigt- und Schulamts-Candidaten, die Präsentation, Ordination und Introduction der Pfarrer, nicht nur in der Grafschaft, sondern auch abwechselnd mit Stolberg in Ostramondra und Roldisleben; ingleichen, mit Preußen und Stolberg abwechselnd, in den beiden Aemtern Kelbra und Heringen; es fertigt die von dem Grafen ausgestellten Confirmationen der Geistlichen und Schullehrer aus; cognoscirt in Kirchen-, Pfarr- und Schulsachen; suspendirt und bestraft sonst nach Befinden Pfarrer und Schullehrer; dispensirt bei verbotenen Graden, die weiter als Geschwisterkind sind; führt die Inspection über das Kirchenvermögen, über das Hospital zu Beerungen und über die beiden Prediger- und Schullehrer-Witwenkassen; veranstaltet die Baue und Reparaturen der Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser; ordnet Fürbitten und Danksagungen, Trauer und Trauergeläute, Leichen- und Circularpredigten an und übt überhaupt alle Rechte eines Sächsischen Unterconsistorii aus.

11) Hat der Graf ein Stipendium für Studirende zu verleihen, welches unter dem Namen des Walkenriedischen bekannt ist und aus 45 Schfl. Gerste und eben so vielen Roggen sammt einigem Gelde besteht, welche in der Stadt Heringen und einigen umliegenden Dörfern erhoben werden; nicht weniger haben die beiden Grafen zu Stolberg und Roßla mehrere Frei-

tischen bei der Universität zu Göttingen und dem Pädagogio zu Ilefeld zu vergeben.

10) Die Gerechtsame der beiden Stolberg. Grafen in den beiden Königl. Aemtern Kelbra und Heringen und ihre Ansprüche auf die letztern selbst sind unter den Artikeln Kelbra und Heringen in diesem Werke auf eine Art berührt, welche vor der Hand als genügend angesehen werden kann.

Roßla, ein Dorf, den Hauptort in der Grafschaft Stolberg-Roßla ausmachend, in der goldenen Aue an der Helme, 2½ Meilen von Nordhausen, 2 Meilen von Stolberg und Sangerhausen und ½ Meile von Kelbra entfernt gelegen, hat seinen Namen wahrscheinlich von Roß-Aue und wird zum Unterschied von Ober- und Nieder-Roßla im Weimarschen und Roßlau im Anhalt-Köthenschen entweder Stolberg-Roßla oder Roßla am Harz genennt. — Es ist die Residenz des Grafen zu Stolberg-Roßla. — Ob nun wohl Roßla in mehreren ältern und neuern geographischen Werken (selbst in diesem Lexikon) als Stadt aufgeführt wird, auch ehedem Thore gehabt hat, so genießt es doch durchaus keiner städtischen Rechte und ist ein bloses Dorf.

Roßla enthält am Schluß des Jahres 1820 in 196 Wohnhäusern, wovon 43 canzleisässig, die übrigen aber amtsässig sind, 1228 Seelen.

Die Burg Roßla kommt schon in den ältesten Zeiten vor, und hatte da ihre eignen, sich darnach nennenden Inhaber; z. B. 1124 Thilmar von Roßla, 1241 Basilius von Roßla, 1289 Wintekold von Roßla, 1307 mehrere dieses Namens, und im 17. Jahrh. findet sich Conrad Ernst von Berlepsch auf Roßla. Es war im J. 1358, als die Grafen v. Lindow das Amt Roßla an

nhalt verkauften, und im J. 1685 erhielt der
urfürst von Sachsen von der Aebtissin zu Qued-
nburg die Anwartschaft auf diese Anhaltsche Burg
nd Stadt.

Das jetzige Schloß, seit 1706 der Wohnsitz der
iesigen Grafen ist rings herum von einem Wasser-
raben umgeben und wahrscheinlich im Anfange
es 15. Jahrhunderts von Graf Botho 17. er-
auet und mit einem aus starken Werkstücken be-
ehenden Thurme versehen, welcher aber im Jahr
789 mit einem ganz neuen Obertheil in überaus
efälliger Form geschmückt, so wie auch der mit-
ernächtliche Flügel des Schlosses 1784 von neuem
rrichtet und dem damaligen Zeitgeschmack gemäß
ecorirt worden. In einem Gewölbe dieses Flü-
gels befindet sich das große Archiv.

Durch eine Brücke steht dieses Schloß in
Verbindung mit dem Amthorschen Hofe, ei-
ner im Anfange des vorigen Jahrhunderts durch
Cession erlangten Gräfl. Besitzung, worin sich ein
schöner Marstall, die Bibliothek, die Sessionszim-
mer, der Gräfl. Renterei, des Justizamts, der
Canzley und des Consistorii, auch mehrere Zimmer
befinden. Diese Gebäude schließen einen schönen,
großen viereckigen Hof ein, welcher zugleich zur
Reitbahn dient. — Ferner befindet sich dem
Schloß gegenüber das herrschaftl. Vorwerk
(Kammergut) nebst den dazu geschlagenen und zu
Wirthschaftsgebäuden eingerichteten sogenannten
Fohlenhofe. Am westl. Ende des Orts liegt
das herrschaftl. ehemalige Zeughaus, welches,
da Roßla 1812 zum Etappenort erklärt ward, das
Jahr darauf zur Aufnahme der aus den evacuirten
Sächsischen Lazarethen in großer Menge durchpas-
sirten Blessirten und Reconvalescenten eingerichtet

mit drei Arrestanten werden in der ganz neu erbauten massiven Frohnveste sicher verwahrt.

Ferner ist in Roßla ein Königl. Preuß. Postwärterei, woselbst die Woche zweimal die Leipziger, und eben so oft die Hallsche und Erfurter Post ankommt und abgeht. — Auch befinden sich daselbst eine Kirche, eine Knaben- und eine Mädchenschule, eine Königl. Chaussee- und Zoll- und eine Gräfl. Wagegeld- und Steuer-Einnahme, ein (Pindersches) Mannlehnrittergut, eine Apotheke, ein Gasthof, eine Gemeindeschenke, 8 concessionirte Kramer, 3 Branntweinbrennereien und 2 Mahl- und Oehlmühlen, wovon jedoch die eine außerhalb des Orts liegt.

Die gesammte Brandversicherungssumme des Orts betrug am Schluß des Jahres 182[illegible] 63,525 Thaler. Bei Feuersbrünsten sind die drei hiesigen Feuerspritzen von ausnehmendem Nutzen. — Die Einwohner nähren sich größtentheils von Feldarbeit, Viehzucht, Fischerei, Spinnen, Lohnfuhren, ländlichen Handwerken und Tagelöhnerei. Auch der Flachsbau ist nicht unbedeutend, und die Viehzucht wird besonders durch die fetten Wiesen an der Helme begünstigt. — Zwischen Roßla und dem nördl. gelegnen Dorf Breitungen liegt der Hungersee (oder Bauerngraben) nahe bei Breitungen, der durch unterirdische Gänge Wasser erhält, welches zuweilen nur Wochenlang, manchmal aber auch ganze Jahre hindurch steht. Hält er Wasser, so hat die Gemeinde zu Roßla die Fischerei; ist er wasserleer, so kann ihn der Pfarrer als Acker benutzen. — Nahe, westl. von Roßla liegt der Roßberg.

An der Kirche steht ein Pastor, der zugleich geistlicher Inspector ist und Assessor des Roßlaer Consistoriums; dann ein Cantor und ein Organist,

ie zugleich Lehrer an der Schule sind. Die Inspection Roßla hat unter sich folgende Pfarrkirchorte: Roßla, Breitungen, Berungen, Breitenstein, Dietersdorf, Ditterchenroda zu Hainrode, Hermannsacker, Kleinleinungen, Margarethenberg, Roßperwende, Ufrungen, Wickerode und Wolfsberg. Filialkirchen sind zu Breitenbach, und Drebsdorf.

Karten und Literatur. S. die unter Stolberg.

Roßla, s. Nieder-Roßla und Ober-Roßla.

Roßla, Rosla, ein Amt des Großherz. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, nördl. von Weimar, an beiden Seiten der Ilm gelegen. Es gränzt nördl. an die Aemter Eckartsberge und Buttstädt, östl. an das Amt Heusdorf, an das Amt Dornburg, und das altenburgsche Amt Camburg; unter Sulza reicht es fast an die Saale; südl. an das Amt Weimar, und westlich an das Feld, so wie an das Buttstädter. Dieser Amtsbezirk fiel nach dem Tode Friedrichs Wilh. III. Herzogs zu Sachsen Altenburg an die Weimarsche Linie, und wird zu den fruchtbarsten Aemtern des Großherzogthums gerechnet. Das Personale des Amtes, dessen Sitz im Dorf Niederroßla ist, besteht aus 1 Justizamtmann, 2 Actuarien, 1 Landrichter, 1 Amtscommissär, 1 Rentsekretair, 1 Accessisten, und 1 Amtsphysikus. — Es enthält, in 1600 Häusern, gegen 9000 Einwohner mit Einschluß der Voigtei Gebstädt; dann 2 Städte: Sulza und Apolda; 16 Amtsdörfer und 4 Gerichtsdörfer. Erstere sind: Dorf und Bergsulza, Darnstädt, Eberstädt, Gebstädt, Ködderitzsch, Mattstädt, Neustädt, Oßmanstädt, Ranstädt, Oberroßla, Niederroßla, Sonnendorf, Wers-

dorf, Wickerstädt, Zottelstädt; zwei Freihöfe sind zu Nieder-Trebra. — Adliche Orte sind: Burgheßler, Klosterhäßler (beide seit 1815), Nieder-Trebra und Ramsla.

9) Roßleben, zu unterscheiden von Kloster-Roßleben (s. dies.), ein großes unmittelbares Amtsdorf im Thüringer Kreise, im Amt Wendelstein (R. B. Mers., Kr. Querfurt), am linken Ufer der Unstrut, 1 St. nördl. von Wiehe, 3½ St. südwestsüdl. von Querfurt entfernt gelegen. Es hat 216 Häuser und 1300 Einwohner (im Jahr 1806: 182 Häuser, 1028 Einw.), eine Mutterkirche und Schule; unter den Häusern 21 Bauergüter, eine viergängige Mühle, und eine Schleuse an der Unstrut. Einige Häuser des Orts stehen unter dem Kloster Roßleben. Die Einwohner halten gegen 200 Rinder, 90 Pferde, haben 47¾ steuerbare und 1 Freihufe und 133½ Acker Wiesen; von letztern gehören 12 Acker dem Dorfpfarrer, 2 dem Klosterpfarrer und 7 der Mühle. Es werden außerdem noch 154 Acker Wiesen benutzt, welche ehedem dem hiesigen Kloster gehörten, und von welchen ein Drittel der Aerndte der Klosterschule gegeben werden muß. — Das Dorf Roßleben war schon in den ältesten Zeiten von dem nahe gelegenen Kloster sehr abhängig, und bereits im J. 1174 geschieht seiner Kirche, die dem heil. Ludger gewidmet war, Erwähnung. Sie wurde vom Kloster aus mit Geistlichen versehen, und bis um's Jahr 1674 hatte hiesige Gemeinde mit der des Klosters nur einen Pfarrer. Damals aber entstanden Irrungen mit dem Amte Wendelstein, wodurch Herzog August von Sachsen-Weißenfels, damaliger Administrator des Klosters, bewogen wurde, zwei Parochien, mit eignen Pfarrern, daraus zu bilden, und zu dieser die Schloßkapelle

u Wendelstein, als Filial zu schlagen. Seitdem haben 6 Pfarrer hier gestanden, von welchen der erste schon vorher bis in sein hohes Alter im Kloster dasselbe Amt verwaltet hatte. Zum Kloster gehört vom Dorfe die verpachtete Mühle, so die 14 Häuser. Bei dem großen Brande ist Schule wurde auch der größere Theil des Dorfs ein Raub der Flamme.

Roßwitz, Rotzschnitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Antheile der Oberlausitz, im Görlitzer Kreise, und der Herrschaft Muskau, unfern Zibelle, 1½ St. östl. von Muskau, an dem großen Schrotfluß gelegen. Es ist nach Zibelle eingepfarrt, steht unmittelbar unterm Amte, hat 20 Häuser und über 100 Einwohner, unter denen Bauern.

Roßpelwende, Rospers wenda, vielleicht am richtigsten Roßbergswende, denn es liegt nördlich vom Roßberge, — ein Dorf im Herzogth. Sachsen, (R. B. Mers.) Kr. Sangershausen) im Amte Roßla der Grafschaft Stolberg-Roßla, ¾ St. westl. von Roßla entfernt, auf der Straße nach Stolberg gelegen. Der Ort kommt schon in Urk. des 13ten Jahrhunderts vor; es hat 75 Häuser und 368 Einwohner, ist mit 10,680 Thlr. versichert, hat eine Kirche, die im J. 1810 mit einem neuen Thurm versehen wurde, und eine Schule. Den Ort durchfließt ein kleiner Bach. Die Einwohner treiben Feldbau, Viehzucht, Handarbeit und Spinnerei. Kirche und Schule stehen unter der Insp. Roßla.

Roßthal, ein kleines Dorf des Amtes Dresden, im meißn. Kreise des Königr. Sachsens, gehört mit beiderlei Gerichten zum hiesigen altschriftsässigen Rittergute, jetzt also (und schon seit geraumer Zeit) dem Baron Nimptschischen Geschlech-

te. Das Dörfchen liegt eine Stunde westsüdwestlich von Dresden, 1000 Schritt von der Chaussee nach Freyberg, gegen 740 pariser Fuß über dem Meere, auf der Mitte der sanften Anhöhen, welche bei Pesterwitz ihre Gipfel erreichen, an einer kleinen, nach Naußlitz hinabgehenden Schlucht mit einem Gerinne, welches sich im Felde wieder verliert. Naußlitz ist 500 Schritt nordöstlich, Wölfnitz eben so weit nordwestlich, Dölzschen 1000 Schritt südöstlich, Pesterwitz 2000 Schritt südwestlich entfernt. Gegen 600 Schritt westl. liegt die rothe Schmiede und noch einige, vom Rittergute abgebaute Häuser, welche zusammen die rothen Häuser genannt werden und nach Pesterwitz gepfarrt sind. Auch ist Neu-Nimptsch oder der (spaßweise sogenannte) Kuckuk, ⅜ St. südlich entlegen, auf Ritterguts Grunde angebaut; s. d. Art. Neu-Nimptsch. Roßthal hat zwar nur in 30 Häusern gegen 150 Bewohner, aber viel Güter, meist groß und wohlgebaut, und daher 21½ Hufen; diese sind jedoch ziemlich klein, da sie treffliches Feld begreifen. Der Ort ist zur Hälfte, incl. den Herrnhof, nach Pesterwitz gepfarrt, zur andern nach Dresden, und zwar mit den Trauungen und Communionen in die Frauenkirche, mit Aufgeboten und Taufen in die Kreuzkirche, mit Leichenpredigten aber in die Armenkirche gewiesen. Sie treiben starken Obstbau, und haben auch viel Weinbau am Spalier. Es ist hier ein Wirthshaus, welches die Dresdner häufig besuchen, welches jedoch nicht auf großen Fuß eingerichtet ist. Auch wohnen einige Stadtfamilien im Sommer hier. — Das Rittergut hat außer den genannten Orten keine Unterthanen, nur mäßig-starke Oeconomie, starke Obstnutzung, und gute Gebäude. Das Schloß ist, gleich dem

iergarten, in ältlichem Geschmack, aber bequem nd geräumig, und trägt ein Thürmchen nebst Schlaguhr. Es gewährt einen überaus schönen Ueberblick über die Pillnitzer und Dresdner Elbgegenden. 1817 wurde das Gut gerichtlich auf 1,836 Thlr. taxirt. — Lehmann's Charte schreibt den Ort Rosthal, eben so die Schreiber'schen, welche nur ein rothes Haus angiebt (S.). — In Urkunden heißt der Ort Roszwil, und Ruotzil, und die Sage giebt ihm im Alterthum ein Kloster. In einem Register vom Jahr 1408 steht davon, daß er an Meister Hartung f. mit Gerichten aber nach Dresden gehöre, wohin es auch Schoß zu geben habe. Im Hussitenkriege wurde er hart mitgenommen. Die jetzige Besitzerin des Guts ist Frau von Dallwitz. Engelhard zufolge gehört zum Dorfe auch die rothe Schmiede; dies ist vielleicht dasselbe, was man auch die rothen Häuser nennt.

Roßwein, in Urkunden Rüspen, Ruszwyn, eine amtssässige, aber landtagsfähige Stadt im Königl. Sachsen, im Amte Nossen des Erzgebirgschen Kreises, an der Freiberger Mulde, zwischen den beiden Straßen von Nossen nach Döbeln und nach Waldheim, 1½ Stunde von Nossen westlich entfernt gelegen. Eine halbe Stunde unterhalb der Stadt tritt die Strigis in die Mulde.

Roßwein ist ein alter Ort, welcher bereits als Stadt in Urk. vom J. 1221 vorkommt, wo der alte Stadtvoigt Berthold unter den Zeugen in einer landesherrl. Urkunde erscheint. Eines Stadtraths, aus 1 Bürgermeister, 1 Richter, und 5 Rathsherren bestehend, wird im J. 1376 gedacht, welchem von da an schon, und bis jetzt die Erbgerichte zustanden. Im J. 1293 schenkte die Stadt Markgraf Friedrich mit Bultgericht (folge

lich besaß sie damals auch Obergerichte) Marktzoll, und Mühlen, dem Kloster Zelle, und die Stadt zeichnete sich auch schon in der ältesten Zeit durch ihre Gewerbsamkeit aus. Doch ihre Schicksale waren oft hart und brachten sie zuweilen sehr zurück. Besonders oft wurde sie von Bränden heimgesucht; so im J. 1420, wo fast die ganze Stadt, sammt Kirche und Schule in Flammen aufging; dann im J. 1564, wo 27 Scheuern in Rauch aufgingen und die Ziegelei wegbrannte; im J. 1596, wo eine ganze Straße, und in dem J. 1650, 1682, 1690, wo mehrere Häuser eingeäschert wurden. Auch in der neusten Zeit, im J. 1806 (24. Juli) richtete eine Feuersbrunst den größten Theil der Stadt, die Kirche, die geistlichen Gebäude, (die zum Theil noch danieder liegen) zu Grunde. Auch die Pest machte hier Verheerungen in den J. 1517, 1577, 1584, 1613 und 1633, und Wasserschäden waren nicht selten.

In kirchlicher Hinsicht mag der Ort im Alterthum zunächst dem Domprobst zu Meissen unterworfen gewesen seyn, welcher hier einen Erzpriester hatte, in dessen Sprengel 21 Kirchen gehörten, und der den Titel Pleban (nachher Pfarrer) führte. So war 1286 ein hiesiger Pleban Adolph, Geheimschreiber des Markgrafen, und in der Folge waren es immer Mönche von Altzella, welche diesen Posten erhielten. Vom J. 1540 an gehen die protestantischen Geistlichen, Pastor und Diakon (denn Kaplane und Meßpriester gab es schon vor der Reformation), von welchen erstern bis jetzt 21, von letztern 22 gelehrt haben. Der erste evangelische Pfarrer, M. Batzenstein, ist wahrscheinlich derselbe junge Mönch, welcher Luthern nach Worms begleitete, und von diesem hernach angelegentlich hierher empfohlen wurde.

nter dem 8. M. Polant wurde im J. 1629 Pfarrwohnung ganz neu erbaut; und einer seiner Nachfolger, M. Weis, machte sich der Stadt durch ne Sorgfalt bei Verschönerung der Kirche und es Thurms (1696 u. 1711) unvergeßlich. Die Kirche enthält einen schönen, vergoldeten Altar, r früher als Hochaltar im Kloster Zelle stand. — ie hiesige Stadtkirche und Schule stehen unter r Insp. Freiberg, (werden aber nun zur neu zu ichtenden Inspection Nossen kommen.) Der Kir- nrath ist Collator des Pfarramts und der Rath be- st aber die übrigen Aemter. Eingepfarrt sind hieher d Haßlau und Seifersdorf. — Eine Schule stirte zu Roßwein bereits 1450, und gewiß noch üher, und hatte 1 Rector und 1 Collaborator; r letztere war zugleich Kirchner, ja im J. 1498 ch Stadtschreiber. Seit dem J. 1560 finden r einen Cantor und 2 Schulkollegen, seit 1687 n Organisten als dritten Lehrer, der bis zu die- n Jahre die Mädchen unterrichtet hatte. Doch ch der Zeit wurde dieser letztere Unterricht zwei ürgern übergetragen, und noch jetzt scheinen kei- confirmirten Lehrer denselben zu besorgen.

Im J. 1806 hatte Roßwein 520 Häuser und 00 Einwohner. (Im J. 1804 nur 508 Häuser, 50 Einwohner.) — Im J. 1779 lebten hier 1870 wachsene Menschen, welche 172 Kühe und 300 chaafe hielten; da im J. 1788 165 Gestorbene an- geben sind, so mußte die Bevölkerung wohl stär- seyn; im J. 1697 hatte die Stadt 421 Häu- , und 1806 Einwohner, ohne Kinder. Sie litt ch viel im dreißigjährigen Kriege und wurde im 1639 ganz ausgeplündert. — Die Einwoh- : kamen so in Verfall, daß viele Häuser wüst irden. Es giebt hier viele gewerbfleißige Men- en. Hauptnahrungszweige sind: die

Landwirthschaft (im J. 1697 verzeichnete man 432 Scheffel Aussaat, 21 Pferde, 180 Rinder, 178 Schaafe), Brauerei (im J. 1697 brauete man 380 Faß Bier), Tuchmacherei, Färberei und Handwerke aller Art. Die Tuchmacherei ist ziemlich alt; im J. 1697 waren 310 Tuchmacher vorhanden, und jetzt sind deren über 400, welche jetzt weit feinere Waare, als vor Alters liefern. Schon im J. 1376 hatte Roßwein eine Tuchmacher-Innung. Mehrere (16) Zeuchmacher leben hier, die ihre Fabrikate größtentheils außerhalb Sachsen vertreiben; die 40 Schuhmacher beziehen die Märkte. Ueberhaupt giebts gegen 600 Handwerker in der Stadt. Walker und Schönfärber giebt es ebenfalls. Das hier verfertigte Tuch wird zum Theil an die Armee abgesetzt; sonst auch nach Annaburg an's Knabeninstitut. Die sogenannte lockere Waare: Fries, Flanell, Boi, Molton, Tüffel, findet im Inlande selbst guten Absatz. Jährlich (seit 1789) werden 2 große Wollmärkte gehalten. Die Walkererde für die Tuchmacher findet man auf der sogenannten Vogelstange, wo sie zu Tage liegt, schon seit Jahrhunderten; es wird aber bald die Zeit eintreten, daß man sie tiefer gewinnen muß. — Die Jahrmärkte fallen: 1) Montag nach Pauli Bekehrung, 2) nach Quasimod., — 3) nach Bartholomäi. Die Viehmärkte: 1) den Fastnachtsdienstag und 2) nach dem Barthol. Markt. — Der Paulmarkt wurde erst 1619 gegründet; der Bartholomäi-Markt ist der älteste. Alle drei werden mit einer Predigt eröffnet. Seit 1602 fand auch ein ansehnlicher Buttermarkt statt, der Sonnabends nach Bartholomäi gehalten wurde, im 30jährigen Kriege aber liegen blieb. — In den J. 1550 und 1570 wird hier auch der Verfertigung von Orgeln als

eines Gewerbzweiges gedacht. — Die Stadt besitzt übrigens eine Stelle in der Fürstenschule zu Meißen, und hat eine Post-Expedition.

Unter den hier gebornen, ausgezeichneten Männern sind zu bemerken: 1) Andreas Schmiedewald, letzter Abt zu Zelle. 2) Casp. Zeuner, erster Superintendent zu Freiberg. 3) Opitz, erster Superintendent zu Bischoffswerda, ein guter Orientalist, und 4) Joh. Höpfner, Prof. der Theologie zu Leipzig. — Eine Baderei war hier schon im J. 1459 vorhanden; die erste Apotheke wurde um's J. 1620 gestiftet. — Im J. 1796 hatte die Stadt eine Lotterie von 15000 Loosen. —

Literatur: 1) Anmerkung über eine Altartafel zu Roßwein (in Unschuldigen Nachr. 1760. S. 473 — 76.) — 2) Versicherungsbrief wegen einer ewigen Lampe daselbst (ebend. 1717. S. 160 — 64.) — 3) Einweihungsbrief der Kapelle zum heil. Kreuz von Roßwein; vom Jahr 1450. (ebend. 1716. 1 — 7) — 4) Roßwein's Calands Acta und Fragmenta von 1460 — 1540. (in Knauth Altzell. Chronik. VIII. S. 138 bis 292.) — 5) J. J. Müllers Sendschreiben von gelehrten Roßweinern. Leipz. 1717. 3. Bogen 8. — 6) Der altenzellischen Stiftes- oder heutigen Bergstadt Roßwein, Vorstellung, nach dero Gelegenheit, Namen, Alterthum, Obrigkeit. Dresd. 1721. 19 Bog. 8. (bildet den III. Theil von Knauths zellischer Chronik). —

Prospecte: 1) Prospect von Roßwein; gez. von C. Wizzani; gest. von Fr. Wizzani. 1789. buntes Quartblatt. — 2) Ansicht von Roßwein. Ein buntes Quartbl. — 3) Abzeichnung der Brücke bei Roßwein; gest. von J. W. (Stöhr.)

Ein Quartbl. in Schramms Schaupl. der Brücken, 1735. —

Rostig, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im meißner Amte Großenhain, 1 Stunde östl. von Großenhain, an der Röder gelegen. Es ist mit $10\frac{1}{2}$ Hufen, 1164 Schocken belegt, und nach Reinersdorf gepfarrt.

Rostige, die; ein Holz des Königr. Sachsen, zwischen dem Kätzer- und Muschwitzer Bache, im Kreisamte Meissen, dicht bei Höschen, $1\frac{3}{4}$ St. nördlich von Nossen gelegen. Es bedeckt einen Hügel, welchem gegenüber der Burgberg mit der Ziegenhainer Schanze emporsteigt, und gehört zu Bauergütern. (S.)

Rotenburg, Rothenburg, die; eine Bergschloßruine im Fürstenth. Schwarzburg, im Amte Kelbra, unfern Tilleda und dem Kyffhäuser gelegen. Es war früher eine berühmte Burg, die Kaiser Otto im J. 1212, im Kriege mit dem Landgrafen Herrmann von Thüringen, eroberte. Sie kam dann an die Grafen von Beichlingen, welche sie bis zum J. 1567 besaßen. Später wurde sie zerstört. Die Sage versichert, daß auf dieser Burg die alten Thüringer den Götzen Püsterich angebetet hätten. Man zeigt ihn noch, in einer eignen Art von Bronze auf der Bibliothek zu Sondershausen. — Gottschalk giebt von den Ruinen folgende Beschreibung: Von den Ruinen des Kyffhäusers (Schlosses) senkt sich ein schöner breiter Weg auf dem Rücken des Gebirges hinab auf die Rothenburg (vielleicht von dem rothen Sandstein, aus dem sie erbaut ist, so genannt) und höchst überraschend ist der Anblick dieser reizenden Landschaft. Im Vordergrunde sieht man den Bergkegel mit den hohen, mit Fensteröffnungen durchbrochnen Mauern, und den ge-

borstnen Thurm, alles von Bäumen mahlerisch durchwachsen, daneben auf beiden Seiten das tiefe Thal der goldnen Aue, worin Ort und Ort sich reiht, und im Hintergrunde den Harz, über welchen sich der Brocken hoch erhebt. Die Ruine selbst deckt nur die Oberfläche eines kleinen Bergs, und ihr Umfang beträgt höchstens 400 Schritte, und dennoch giebt sie ein schönes Bild. Das lange Hauptgebäude stand in seinen Mauern noch neuerlich ganz, auch mit noch erhaltnen, verzierten Fensterbogen versehen, da; und in einem von Säulen gestützten Gewölbe, das vielleicht eine Kapelle war, konnte man allenfalls übernachten. Der runde Thurm enthält 80 Fuß Höhe, und ist fast bis auf den Grund, trotz seiner seltnen Stärke, geborsten; er wird gewiß noch lang ausdauern. Die Burg wurde im J. 1103 von den Grafen v. Rotenburg besessen, die eine Nebenlinie derer v. Beichlingen seyn mochten. An letztere fiel, nach jener Aussterben, die Burg im J. 1210, und von nun an nannten sich die v. Beichlingen Herren v. Rotenburg; Friedrich v. B. war in genanntem Jahre, und seine Nachkommen fast 200 Jahre lang in ihrem Besitz. Es gehörten damals zum Schlosse die Herrschaft Brücken, Bendeleben, die halbe Stadt Frankenhausen, Ichstädt und andre Orte mehr. Otto zerstörte die Burg im J. 1212 deshalb, weil deren Eigenthümer dem Landgrafen Herrmann zugethan war; doch bauete man sie wieder auf, und sie blieb der Sitz einer besondern Linie der Grafen von Beichlingen Rothenburg bis zum J. 1347, wo der Graf Friedrich VIII., unter mehrern seiner Güter, auch Schloß Rotenburg mit dem Rotensee auf Lebenszeit an den Grafen Heinrich v. Hohnstein überließ. Mit Friedrichs Sohne Ger-

hard, starb endlich (1378) der ganze Stamm aus; vorher aber hatte dieser die Burg an den Grafen von Schwarzburg veräußert, welche seitdem immer im Besitze geblieben sind. Mit ihrer Bewilligung bezog dieselbe Friedrich v. Bendeleben; nach ihm erhielt sie pfandweise Bethmann von Tüttcheroda (1405), dessen Nachkommen im J. 1434 völlig damit belehnet wurden, jedoch mit Vorbehalt der hohen Jagd und des Oeffnungsrechts, und unter der Bedingung, das Schloß immer in gutem Stande zu erhalten. Während ihres Besitzes fand man, in einem unterirdischen Gewölbe, die oben genannte Statue Püsterichs. Als im J. 1576 auch dieser Besitzerstamm erlosch, so fiel die Burg als eröffnetes Lehen an Schwarzburg zurück, wurde aber nun nicht mehr bewohnt, und fiel allmählig in Ruinen. Im J. 1208 wurden dem Kloster Walkenried 8 Hufen bei Rothenburg geeignet, und 1620 geschieht des Rothenburger Bergwerks Erwähnung. Man vergleiche 1) Müldener's diplom. Nachrichten von zerstörten Bergschlössern in Thüringen. Leipz. 1752 4. — und 2) Gottschalk's Ritterburgen Deutschlands. II. S. 149 — 62 (1817). Eine schlechte Abbildung der Burgruinen befindet sich im Jahrgang 1808 des thüringer Magazin's. —

Rotdorf, s. Rottdorf.

Roth, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen Hildburghausen, in dem Amte Hildburghausen, in einem Thale, unfern Bendheim, 2 Stunden südwestsüdlich von Hildburghausen, gegen Römhild gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Bendheim, über 50 Häuser, 300 Einwohner (unter ihnen 22 Gutsbesitzer), eine etwas davon entfernt gelegne Mühle und die Einwohner halten 60 Ochsen und Stiere.

Roth, mit dem Beisatze, am (oder vor'm) Forst, ein Amtsdorf im Herz. Sachsen Hildburghausen, im Amte Sonnenberg, unfern Grub, 1 St. südöstl. von Coburg entfernt gelegen. Es fehlt auf den Karten. Der Ort hat 15 Häuser, 70 Einwohner, 10 Güter und 20 Ochsen. Es ist derselbe nach Grub gepfarrt. Es war im J. 1295, als die Herren von Lichtenfels und Schauenburg dies Dorf dem Kloster Sonnefeld eigneten, und 1299, als das Kloster Michelsberg bei Bamberg seine Einwilligung gab, daß diese Schenkung sich auch auf die Lehnstücke des Klosters erstrecken dürfe.

Rotha, s. Roda; auch Ober- und Unterroth.

Rotha, auch Rutha, sollte wohl, weil es am Ausflusse der Roda in die Saale, also im Großherz. Sachsen Weimar, im Amt Jena, 1½ St. südl. von Jena, unfern Lobeda gelegen, richtiger Roda heißen. Es ist ein Dorf mit einem Rittergute, einer Tochterkirche von Lobeda, und wird vom dasigen (Ober-) Pfarrer versehen; hat 20 Häuser und über 100 Einwohner. Das Rittergut hat die Gerichte übers Dorf.

Rothe Bach, der; ein nur 1 Stunde langer Bach im Voigtl. Kreise des Königr. Sachsen, in den Auerbacher Wäldern, fällt ¼ St. oberhalb Rautenkranz, bei der Messingschlaghütte in die Mulde. — Diese blose Hütte nennt Streits Atlas ein Messingwerk.

Rothe Berg, s. Rothenberg.

Rothe Bockau, die; oder Bocka, auch wohl die kleine genannt, ein starker Bach des obern kön. sächs. Erzgebirgs, nur dem linken Ufer nach am untersten Theile seines Laufes dem Lautersteiner, sonst aber dem Wolkensteiner Amte ein-

verleibt. Er entspringt etwa 1¼ Stunden südlich von Marienberg im großen Buchwalde, in der Gegend des hohen Fuchssteines, wenigstens 2200 pariser Fuß über dem Meere, und fließt unter dem Namen des Hilmersbaches beim gleichnamigen Oertchen, wo er eine Mühle treibt, nordwärts vorbei nach Marienberg, welches auf einer flachen Höhe über seinem linken Ufer liegt, während rechts ein etwas steiler Berg viel höher ansteigt, und den, weit und breit (selbst auf dem Rochlitzer Berge) zu sehenden Marienberger Galgen trägt. Nahe vor Marienberg sind einige Gräben aus dem Bache ausgeleitet, theils zum Betriebe einiger Mühlen und Poch- und Waschwerke, theils auf einige Kunstgezeuge in den Zechen, zu deren einer das Wasser über den Bach selbst einmal hinweggeleitet ist. Hier nimmt letzterer links den, vom großen Bergwerksteich bei Oberrückerswalde durch Wüstenschlettau hereinkommenden, ebenfalls ein flaches Thal bildenden Arche-Noäh-Bach (welcher B. I mit der rothen Bockau verwechselt wurde) auf, der die Schlettauer Mühle und einige Kunstgezeuge treibt; weiter hin aber, auch links, den, vom Vorwerk Hirschstein westlich herbeikommenden Bach auf, wendet sich sehr jäh nach Ost und Südost, und heißt nun die rothe Bockau. Auch bildet er nun erst ein tiefes, enges, finsteres, großentheils von Felsenbergen in abentheuerlichen Gestalten umschlossenes, mehrmals gewundenes Thal, in welchem die wichtigsten der jetzt gangbaren Marienberger Zechen, die alte Silberschmelzhütte, ein alter Kupferhammer, ein Wäsch- und Pochwerk, und einige Mühlen befindlich sind. Rechts empfängt er unter der Silberhütte den, aus einem engen Grunde kommenden Wagen-

bach, welcher mit dem Hauptbach zusammen den steilen Mönchsberg einfaßt. Hier hat nun die Bockau ein außerordentlich starkes Gefälle, und bildet über die großen Steinmassen, über welche sie hinab rauscht, eine unzählbare Menge kleiner Cascaden; dabei giebt ihr die rothe Farbe des Wassers (in Folge der Wäschwerke) ein sonderbares Ansehn. Noch treibt sie eine Bretmühle, welche gleich dem alten Kupferhammer (jetzt eine Mahl- und Bretmühle) zu Rittersberg gehört, und die neue Mühle, und mündet sich zwischen dem Rittersberge (links) und dem Vorgebirge des Martersbergs (rechts) in die schwarze oder große Bockau, welche aus Süden herbeikommt, und ein ähnliches Thal bildet, viel stärker als jene ist, hier aber nicht so heftig rauscht. Die Meereshöhe des Vereinigungspunctes liegt nach Lehmann zwischen 1400 und 1450 pariser Fuß über dem Meere, und der Bach hat also auf seinem meilenlangen Laufe über 400 Ellen Fall. (S.)

Rothes Gut, s. unter Ober-Schlema.

Rothe Hammer, der; s. der Schmiedelsche Hammer.

Rothe Häuser, s. bei Potschappel.

Rothe Hauß, das; ein einzelnes Haus in dem Herzogth. Sachsen, im Eilenburger Amt, 2 Stunden nördl. von Eilenburg, bei Gruhna, zu dessem Rittergut es gehört, gelegen. Es wohnt darin der gräfl. Hohenthalsche Förster.

Rothe Hauß, das; ein Jagdhaus im Herzogth. Sachsen im Amt Gräfenhainchen des Wittenberger Kreises (R. B. Mers., Kr. Bitterfeld) ½ St. von Gräfenhainchen westl. entfernt gelegen. Es steht zwischen Judenberg und Zschornewitz, bei dem Eingange des Waldes Nichrim (Nichtgrün) vor der Stadt her, und ist der Sitz eines Ober-

försters, der einiges Feld um dasselbe vom Amte in Pacht hat. Man findet nicht fern davon gute Torflager. Es ist nach Zschornewitz gepfarrt.

Rothe Haus, das; ein einzelnes Haus im Herzogth. Sachsen, im Bitterfelder Amt des Wittenb. Kreises (R. B. Mers., Kr. Bitterf.) an der Straße von Leipzig nach Düben, in der Perlhaide, $1\frac{1}{4}$ St. südl. von Düben gelegen. Es ist eine Schenke (mit 13 Einwohnern), gehört zum Rittergut Tiefensee und ist auch nach Tiefensee eingepfarrt.

Rothe Haus, das; ein Rathsvorwerk der Stadt Meissen. (S. letztere.) Es liegt nahe bei der Stadt vor dem Lommatzscher Thore, an der rechten Seite der Freiberger Straße, und hat viele Fuhrleute Ausspannung. Eingepfarrt ist es nach St. Afra. —

Rothe Hauß, das; s. Strehla bei Dresden.

Rothe Hauß, das; eine einzelne Besitzung im Herz. Sachsen, im Thüringer Amte Weissenfels, (R. B. Mers., Kr. Weissenfels) bei Leisling gelegen. Es gehört zu diesem Dorfe, ist dahin eingepfarrt und hatte im J. 1820 nur 2 Einwohner. —

Rothe Hof, der; so heißt eine Schäferei mit einiger Feldwirthschaft im großherzogl. sächs. weimarischen Amte Tautenburg, von dessen Bezirk sie aber weit getrennt liegt; sie ist großherzoglich, als ein Zubehör der Domaine Frauenprießnitz, und liegt $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Sulza, auf einer freien Höhe. Schenks Charte nennt sie Eschroda, welches auch wohl der ursprüngl. Name seyn mag; Leonh. erwähnt ihrer so, daß man sie bei Wetzdorf zu suchen geneigt wird. Sie ist nach Pfuhlsborn, dessen Flur zum Theil ihre Trift bildet, ge-

pfarrt. (S.) Vor der Theilung gehörte sie zum kön. sächs. thüringer Amte Tautenburg.

Rothe Hof, der; ein zu dem Rittergut Wolmirstädt gehöriger, im Herzogth. Sachsen, im thüringer Amte Eckartsberga, unfern dem Dorf Wolmirstädt, südlich von Wiehe gelegener Hof, dessen Einwohner nach Wolmirstädt gepfarrt sind.

Rothe Hof, der; s. Heldrungen; Stadt. — Ein Rittergut dieses Namens befindet sich auch im Dorfe Langenreinsdorf bei Heldrungen. (S. d.)

Rothe Jahne, ein Vorwerk im Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheil, im Amte Delitzsch (R. B. Mers., Kr. Delitzsch), unfern dem Dorfe Mensdorf gelegen und dasigem Rittergut zuständig. Es ist nach Mörtiz eingepfarrt. —

Rothenmühle, rothe Mühle, die; eine Mühle im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise; bei Potschappel im Plauenschen Grunde, gelegen und zu Döhlen gehörig. (S. d.) Sie wird unter die sogenannten rothen Häuser gezählt. Es giebt noch mehrere andere eben so genannte Mühlen im Königreiche. Z. B. bei Rothschönberg im Amte Meissen, zu Mergenthal gehörig und von dem Neukirchner Wasser getrieben; bei Nossen, nördlich von der Stadt, am Wege nach Oschatz, am rothen Bach. Eine andere liegt im Amte Pirna, unfern dem Dorfe Mügeln, zu welchem sie, nebst zwei andern Mühlen gehört, an einem aus der Müglitz abgeleiteten Mühlgraben, und hat viel Getraide für Dresden zu mahlen.

Rothe Mark, die; ein Rittergut im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise und Amte Wittenberg (R. B. Mers.), $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestl. von Wittenberg, in einem schönen Eichwäldchen gelegen. Schon der berühmte Epigramatist Lemnius, der im J. 1538, besonders weil er auf

Luthern seinen Witz hatte spielen lassen, relegirt wurde, besang die rothe Mark und nannte sie den Hain der Schönen, oder den Hain am Elbstrand. Der Ort hat 3 Häuser, 24 Einwohner und ist nach Wittenberg gepfarrt. —

Rothen, s. Rödern im Reußischen Voigtlande.

Rothenacker, Rodenacker, (ursprünglich gerodeter Acker) ein Dorf im dem reuß. Voigtlande, in dem Ebersdorfer Pflegamte Hirschberg, bei dem Ursprunge der Wiesenthal, an der Gränze von Gefell. Es hat 20 Häuser und 120 Einwohner. Die Wiesenthal kommt, als bei diesem Orte entspringend, schon in Urk. von 1122 vor. —

Rothenbach, im Schwarzburgschen. S. Ober- und Unter-Rothenbach (oder Rottenbach).

Rothenbach, der Rothebach, ein Bach im kön. sächs. erzgebirgschen Kreisamte Schwarzenberg, entspringt am südlichen Fusse des Ochsenkopfs, und fällt nach ½stündigem, westlichem Laufe im Dorfe Sosa in den Soser Bach. Aus seinem Thale steigen nördlich der Compasberg, südlich das Bornkinnel (d. i. Christkindlein) in die Höhe. Am Bache wurde ehedem viel Zinn geseift, und 1682 gab es daran ein Seifengebirge von 100, und zwei von 50 Lachtern. (S.) — Zwei Bäche dieses Namens fließen auch, der eine bei Wölfis am thüringer Walde im Gothaischen, und bei Paulinzelle in der Grafschaft Schwarzburg. —

Rothenbach bei Glauchau, eigentlich Nieder-Rothenbach (im Gegensatz von Ober-Rothenbach bei Zwickau) ist ein Dorf der Gräfl. Schönburg. Receß- und Standesherrschaft Glau-

chau, und gehört als ein Dorf des hintern Amtes dem Gr. Ludwig von Sch. Hinterglauchau. Rothenbach dehnt sich südlich bei Glauchau über ½ Stunde von West nach Ost an einem geringen Bächlein hinauf, ist am niedern Ende, wo es mit Albertsthal und insbesondere mit der Weinwiese zusammenstößt, nur 1000 Schritt, am obern hingegen ¾ Stunde von der Stadt entfernt, und liegt von 780 bis zu etwa 920 pariser Fuß über dem Meere. Die Felder grenzen nördlich mit den vorderherrschaftlichen und Stadtfluren, südlich mit den Wernsdorfer und hinterherrschaftlichen Feldern. Das Thal, in welchem die Häuser sehr zerstreut liegen, hat an der Nordseite sehr zerrissene, steile, 30 bis 50 Ellen hohe Bergwände, welche — gleich der ganzen Gegend — aus Schieferthon (dem rothen Todtliegenden) bestehen, großentheils bewaldet, zum Theil auch mit Obstbäumen besetzt sind, und das Klima des Ortes oft sehr heiß machen; südwärts steigt das Land nur gemächlich in die Höhe, und ist mit fruchtbaren Feldern bedeckt. Das Thal bietet eine Menge der gefälligsten und mahlerischesten Anblicke dar, und der Gang längs im Dorfe ist einer der angenehmsten Spaziergänge in der schönen Glauchauer Gegend. — Rothenbach ist in die Stadt gepfarrt, und enthält überhaupt gegen 250 Einwohner in 40 Häusern; unter diesen sind 32 mit größern oder kleinern Feldgütern versehen, und einige Güter sind ziemlich bedeutend; wohl gebaut sind nur wenige, unter welche auch die beiden, seit dem Brande 1819 neu erbauten im Oberdorfe gehören. In den J. 1809 bis mit 1811 zählte man hier 28 Geburts- und 25 Todesfälle und es starb also von 36 Lebenden Einer im Jahr; 1819 zählte man 210 Consumenten; und darunter nur 58 Kinder; es

wurden in diesem Jahre gegen 190 Schfl. Winter- und gegen 210 Schfl. Sommergetreide ausgesäet, und gegen 1260 Schfl. Erdäpfel erbaut. — Am untern Ende des Orts und an der hier vorbeigehenden Straße von Glauchau nach Zwickau steht eine herrschaftliche Ziegelei; Luftziegel werden noch sonst im Dorfe bereitet. Die Bewohner nähren sich meist mit der Landwirthschaft, und zwar wegen der Nähe der Stadt mit gutem Vortheil. — Das obere Ende von Rothenbach lehnt sich an den westlichen Rand des Rümpfwaldes, der hier von vielen Gründen durchzogen ist, in welchen die Quellen des, unter Albertsthal in die Mulde fallenden Rothenbachs liegen. In einem dieser Gründe hat man vor wenig Jahren ein Torflager aufgedeckt, dessen Abbau jedoch wenig Vortheil zu versprechen scheint.

Rothenbach, s. Oberrothenbach.

Rothenbach, ein Dorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, in dem Amt Weida, 1 Stunde westl. von Münchenbernsdorf entfernt gelegen. Dabei liegt das Vorwerk Philippshausen oder Neu-Sorga. Beide, Dorf und Vorwerk gehören schriftsl. dem Rittergute Münchenbernsdorf, und sind nach Münchenbernsdorf eingepfarrt.

Rother Berg, der rothe Berg; diesen Namen führen mehrere Berge in Sachsen, von welchen wir folgende auszeichnen: 1) bei Waldenburg, durch das Altwaldenburger Thal vom Schloßberge getrennt. Er steigt aus Süden, Osten und Norden, als ein Vorgebirge des hohen Geländes von Uhlsdorf, steil bis zu etwa 70 Ellen Höhe an, und rundet sich dann zu einer hohen Fläche ab. Die steilen Partien bedecken fürstliche Holzungen, welche auch bis nach Schlagwitz fort-

setzen, die flachern aber der hauptsächlichste Theil der herrschaftl. Flur; weiter hin gehört das Feld zu Dürren-Uhlsdorf. Der Berg besteht eigentlich aus Thonschiefer, der auch an der Mulden-Seite oder bei Eichleite in mehrern Brüchen gewonnen wird; da aber auf demselben das rothe Thongestein oder Todtliegende lagert, so hat der aufgeackerte Boden eine rothe Farbe. Die Aussicht von diesem Berge, besonders über das Altstädter und Greenfielder Thal, und nach Wolkenburg hinunter, gehört zu den reitzendsten an der Mulde. — 2) bei Merane, nordöstlich von der Stadt; ihn begrenzt nördlich das Mörichen, westlich die Seiferitzbach, südlich das Dittricher Wasser. Er besteht aus Todtliegendem, und hat eine brennend rothe Farbe. Ihn bedecken Stadtfluren bis an's Rathsholz und den Fuchsberg hin. Seine steile Höhe beträgt 80 Ellen und darüber. — 3) bei Roßwein oder vielmehr östlich bei Gersdorf am linken Ufer der Freiberger Mulde, wo er steil ansteigt, mit dem Galgenholze bedeckt ist, und Spuren frühern Bergbaues zeigt. Oestlich setzt das Gebirge unter den Namen des langen Berges, westlich als der Muldenberg weiter fort. (S.) — 4) ein Berg dieses Namens liegt auch bei Saalfeld und hat vielen Grubenbau; (S. Saalfeld.) ein anderer bei Spechtshausen, nicht weit davon, und bildet den höchsten Punkt der Gegend, ebenfalls im Saalfeldischen. — Ferner liegt ein rother Berg im sächsischen Amte Schwarzenberg des Erzgebirgschen Kreises, der das berühmteste Eisenbergwerk im Sächs. Obererzgebirge enthält. S. unter Erla. — Der rothe Berg im Fürstenth. Sachsen-Meiningen, im Amte Sonneberg unfern der Stadt Sonneberg, enthält eine sehr alte Eisensteingrube, welche gut

benutzt wird. — Ein Rother Berg zeichnet sich im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Amte Jena, aus. Er liegt zwischen Jena und Lobstädt und gewährt eine herrliche Aussicht. An seinem Fusse ziehen sich die Dörfer Winzerle und Burgau hin. — Auch bei der Stadt Leutenberg im obern Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt liegt ein rothen Berg, und auf ihm das Vorwerk Rode. — Rothenberg ist auch ein Berg des neustädter Kreises, in der Gegend der Dörfer Großschwitz, Groß- und Kleinkamsdorf, in welchem schon seit Jahrhunderten Kupfer- und Eisenbergbau getrieben wird. (S. Neustädter Kreis.)

Rothenberg, Rothenberga, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im thüringer Amte Eckartsberga, (R. B. Mers., Kr. Eckartsberga) an der Straße von Freiburg nach Cölleda, 4 Stunden östl. von letzterm, und ½ Stunden nördlich von Rastenberg. Es hat ein Rittergut, welches mit dem zu Lossa combinirt ist, und bis jetzt königl. sächs. Lehn hatte. Der Ort besteht aus 54 Häusern und 226 Einwohnern, einer Mutterkirche und Schule und 1 Mühle von einem Gange. Filiale der hiesigen Kirche sind zu Bernsdorf und Billrode. Die Collatur hat das Rittergut Lossa, die Inspection der Superint. zu Eckartsberga. Seit 1570 bis 1814 haben hier 23 Pfarrer gelehrt. In hiesige Schule ist auch das Filial Bernsdorf gewiesen. —

Rothenburg, eine Vasallen- und Landstadt im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlausitz (jetzt R. B. Liegnitz, Kr. Rothenburg) am linken Ufer der Neisse, an der Hauptstraße von Görlitz nach der Niederlausitz, Cottbus, Frankfurt, 529 Fuß über dem Meer, in ebener,

von Haiden rings umgebener Gegend, 5 Stunden nördl. von Görlitz entfernt gelegen. Dieses Städtchen, welches gegen 120 Häuser und 900 Einwohner zählt, gehört dem hiesigen Rittergute, welches als Herrschaft aufgeführt wird. Im J. 1416 findet man Herren von Rothenburg zu Schidlo gesessen, und es war Otto von Nostitz, welcher im 15. Jahrhunderte die Rothenburgsche Linie dieses Geschlechtes gründete, und dessen Nachkommen das Rittergut bis 1611 ununterbrochen besessen haben. Damals aber kam es an andere Geschlechter, doch gelangte es um 1650 nochmals an die von Nostitz, die es freilich nur kurze Zeit besaßen und es den Grafen von Hochberg, (in Schlesien) Fürstensteinscher Linie, überließen. Friedrich von Nostitz wurde hier im Jahr 1680 an der Tafel sitzend, durchs Fenster von seinem Schützen erschossen. Seit d. 3. April 1711 wurde Rothenburg aus Lehen in Erbe verwandelt. Mit dem hiesigen Rittergute sind verbunden, die Rittergüter Noes und Thormersdorf und das Vorwerk Gehege, zusammen gegen 5000 Unterthanen enthaltend. Im Jahr 1760 besaß die Herrschaft Karl Andr. v. Meyer zu Knonow, im J. 1800 Christian Friedr. von Schrickell. Es waren stets dabei ein Justitiar und Wirthschaftsverwalter angestellt. In der Stadt ist ein herrschaftl. Schloß. Dem Rittergut gehört beträchtliche Fischerei in der Neisse und in Teichen, eine veredelte Schäferei, eine Mahl- und Bretmühle und eine Ziegelei. — Sonstige Behörden der Stadt sind: 1 Accis- und 1 Co-Accisinspector, 1 Accis-Einnehmer, 1 Stempel-Einnehmer; der Rath besteht aus 2 Bürgermeistern, 1 Stadtrichter, 6 Rathsmännern und 1 Gerichtsschreiber. — An der hiesigen Stadtkirche sind ein Pastor und 1 Diacon angestellt. Die Schu-

le besorgt der Cantor und Organist. Eingepfarrt hieher sind: Bremenhain, Byhan, Gehege, Kaltwasser, Lodenau, Nieder-Neundorf, Neusorga, Noes, Spree, Spreeaufwurf, Sprechammer, Steinbach, Thormersdorf, Uhsmannsdorf und Zoblitz. Die Parochie ist also von vieler Bedeutung.

Die Einwohner leben — jedoch nur zum Vierten Theil, vom Ackerbau, die übrigen von Handwerken und andrer bürgerlichen Nahrung. Sonst hatte der Ort eine weit lebhaftere Passage als jetzt. Der hiesige Sandboden giebt ein besonders kräftiges und reines Korn, die Neiseau die schönste Waitzenart, nur schade, daß letztere oft durch Ueberschwemmung leidet. — Im Anfange des 18. Jahrunderts fand man in der Umgegend viel versteintes Holz. Bei der Stadt fängt übrigens die sogenannte Haidegegend an, welche viel Holz liefert, das meistens in den umliegenden Ziegeleien und Kalköfen verbraucht wird. — Uebrigens hält man zwei Jahrmärkte, nämlich 1) Montags nach Johanni, und 2) Montag vor Martin-Bischoff. So war hier eine Fabrik von Grünspan, Glaubersalz und Vitriolöhl. Der Ort hat auch zwei Gasthöfe.

Rothenburg hat vom Jahr 1427 bis 1798 nicht weniger als eilf Brände erlitten, und am zerstöhrendsten war der letzte (vom 21. Jul.). Dieser legte den ganzen Markt, die Pribusser und Görlitzer Gassen, die Kirche, geistlichen Wohnungen, die herrschaftlichen Gebäude (außer dem Schlosse) die Gasthöfe, in allem 74 Häuser in die Asche. Nur 18 Häuser blieben ganz unversehrt. Aber seitdem ist fast alles massiv aufs neue erbaut, auch die Hauptkirche erweitert und am 15. Apr. 1805 eingeweihet worden. Doch fehlten ihr lange Thurm,

Orgel und Glocken. — Neben der Stadtkirche besteht noch eine Begräbnißkirche, die im J. 1777 durch Vermittlung des Gutsherrn Meyer v. Knonow erbauet wurde.

Literatur: Die Lehrer des evangelischen Zions in Rothenburg. Von M. Joh. Fr. Gregorius. 4. Lauban, 1752. 2 Bog.

Nach der Stadt Rothenburg wurde seit 1815 ein ganzer Kreis, und zwar einer der größten des liegnizer Reg. Bezirks genennt. Er ist 8 Quadr. Meilen groß, und enthält in 2 Städten, 3 Marktflecken und 132 Dörfern, 24,500 Einwohner; folglich ist Rothenburg nun der Sitz der Kreisbehörden, und Kreisstadt. —

Rothenburg, s. Rotenburg.

Rothenfurth, Rothenfurt, ein mittelmäßiges Kirchdorf am südlichsten Ende des königl. sächs. Kreisamts Meissen, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem, 1 Stunde nordnordöstlich entlegenen altschriftsäßigen Rittergute Bieberstein, welches man auch wohl eine Herrschaft zu nennen pflegt, und welches jetzt dem Amtshauptmann und Wurzner Canonicus v. Schröder zusteht. Rothenfurth begreift jedoch auch mehrere, auf ehemaligen Berghalden u. s. w. erbaute Häuser, welche von Bergleuten bewohnt werden, und unterm Bergamt Freiberg stehen. Es liegt eine Stunde nördlich von Freiberg, 6 Stunden südöstlich von Meissen, 2 und 3 Stunden von Siebenlehn und Nossen, 3½ St. von Willsdruf, und 4 von Hainichen; am rechten Ufer der Mulde, welche hier eine Meereshöhe von 900 pariser Fuß hat; in einem angenehmen Thal, wo es sich ⅜ Stunde lang in verschiedner Richtung erstreckt; dem obern Ende liegt Halß schief gegenüber, dem Mittel aber (wo die Kirche steht) Großschirma, und

zwar das dasige Kammergut Fürstenhof — dem untern Ende aber die weitläufige Zeche Churprinz mit ihren schönen Gebäuden. Längs dem ganzen Dorfe, jedoch durch die Mulde davon geschieden, zieht sich der schiffbare Churprinzencanal hin. Unweit des obern Endes, bei den großentheils eingegangenen, höchst wichtig gewesenen Altväter Zechen (wo sehr sehenswerthe Tagebrüche vorkommen; s. d. Art. Freiberg) führt die Halsbrücke über die Mulde (s. d. Art. Halsbrücke), und die alte Meißnische Straße an der Flur hin, indem sie sie theils vom Sande (dem meißn. Amtsantheil von Halsbrücke) theils von der Krummhennersdorfer Schäferei scheidet. Nördlich grenzt die Flur, welche in $25\frac{1}{2}$ Hufen gegen 800 Acker mittelmäßigen Feldes enthält, mit Hohentanna. Ueber die Mulde führen übrigens noch 2 Brücken. — Der gesammte Ort enthält in etwa 90 Häusern gegen 550 Bewohner; jährlich fallen im Durchschnitt 20 Geburts- und 15 Todesfälle vor. Sehr viel Einwohner leben vom Bergbau und der Klöppelei; auch giebt es hier eine Mühle (deren noch mehrere, z. E. die Sandmühle, Oppels Mühle u. s. w. ganz nahe liegen), ein Erbgerichte mit Gastwirthschaft, u. s. f. Die Kirche ist das Filial der $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten von Großschirma, und es ist nichts dazu gepfarrt. Die Schulmeisterstelle wird vom Kirchenrath vergeben. $\frac{1}{4}$ Stunde von hier in Süden beginnt der Nonnenwald, in Nordost aber der Krummhennersdorfer Forst; aus jenem kommt der, hier in die Mulde fließende und ein schönes Nebenthal bildende Kleinwaltersdorfer Bach. (S.) — Unter den Einwohnern sind 18 Bauern, worunter das Erbgericht mit 3 Hufen, 8 Gärtner, 2 Mühlen und 26 Häusler. — Die hiesigen

drei gewerkschaftl. Taggebäude, Isaak genennt, sind, nebst dem Anna- und Altväter-Zechenhause, der Gerichtsbarkeit des Bergamts Freiberg unterworfen. —

Rothenfurth, auch Rothenfurther-Mühle, eine Mühle im Hochstift und Amte Zeiz, unfern dem Dorfe Kayna gelegen. Sie gehört unter die Gerichte zu Kayna und ist seit 1605 nach Lobas gepfarrt.

Rothengrabe, s. Stadt Zeiz.

Rothenhahn, (rother Hahn, Rothenhain) ein bei dem Dorfe Cremsitz, (Creuz), also im Amte Eilenburg des Herzogth. Sachsen (R. B. Merseb.,) gelegener Gasthof, der zum Rittergute Klein-Wölkau gehört.

Rothenhof, in Urk. Rodove, ein Rittergut und dazu gehöriges kleines Dorf im Fürstenth. Sachsen Coburg Saalfeld, im sonstigen Gericht Neustadt (jetzt im gleich genannten Amte), 2 Stunden südl. von Neustadt an der Haide gelegen. Es gehört der Ort jetzt unmittelbar unter das Amt, hat 11 Häuser, 60 Einwohner und ist nach Einberg gepfarrt. Im J. 1623 gehörte das hiesige Rittergut denen v. Trützschler.

Rothenkirchen, auch Rotenkirchen, und Rottenkirchen, ein beträchtliches Dorf des Königreichs Sachsen, und der östlichste Ort im Voigtländischen Amte Plauen, gehört zu dem 1¼ Stunden davon in Südwest gelegenen neuschriftf. Rittergut Rützengrün. Es liegt 5 Stunden von Plauen gegen Ostnordost, 2 Stunden nordöstlich von Auerbach, 2 Stunden östlich von Lengefeld, 2 Stunden nordwestlich von Eybenstock, 3 Stunden südwestlich von Schneeberg und 2 bis 2¾ St. südlich von Kirchberg — durch große Waldungen (die schon einen Theil der Plohner und Rodewi-

scher bilden) fast gänzlich vom übrigen Amtsbezirk abgesondert — nördlich vom Fuß des Kuhberges, von wo an es sich ¾ Stunde lang in nördlicher Richtung am obersten Theil des Kirchberger Wassers herunterzieht, so daß es sich durch einige einzelne Häuser, die nordöstlich von der Kirche in einer breiten, aber tiefen Schlucht stehen, mit dem obersten Ende von Bärenwalde im Amt Wiesenburg verkettet; noch grenzt es in den Fluren südöstlich mit Stützengrün im Amt Schwarzenberg, und südwestlich einigermaaßen mit Wernsgrün im Amt Plauen; außerdem ist es rings mit Waldung umgeben. Die Meereshöhe geht von 1800 bis über 2200 par. Fuß, und das Klima ist sehr rauh, besonders im Unterdorf, welches gegen den Wind weniger geschützt ist, als das Oberdorf. Noch ist zu bemerken, daß die Lage des Ortes ziemlich zerstreut ist, und einige Häuser ziehen sich in Südost, in einer finstern Schlucht unterm Kuhberg, fast bis ans westliche Ende von Stützengrün. — Das Dorf hat über 140 Häuser und 8 bis 900 Einwohner, davon die erstern meist ein dürftiges Ansehn haben, und gegen die des angrenzenden Bärenwalde auffallend abstechen; gar häufig sind sie nicht=übersetzt, und nur aus dicken Balken zusammengefügt, ohne Mauerwerk, ja sogar ohne Anstrich. Sie sind der treue Spiegel der Dürftigkeit, welche im allgemeinen hier herrscht. Denn der Ackerbau findet einen höchst steinigen Boden mit schwacher Ackerkrume, ein rauhes Klima, wo der Kuhberg durch seine übermäßige Schneelast den Winter länger erhält, als er sonst gewöhnlich in gleicher Meereshöhe dauert, und endlich nach Verhältniß wenig Feld. Die übrigen Gewerbe nähren ohne Ausnahme spärlich, und bestehn in Holzarbeiten, Klöppelei, Nagelschmieden (dieß wird

hier ausgezeichnet stark betrieben) Rußbrennen (doch sind selten alle 4 Brennereien im Umtrieb) dem Landfuhrwesen, dem Kohlenbrennen u. s. w.; auch ziehen viel Einwohner als sogenannte Land-Reisende umher, und von den Weibern wird viel Musselin ausgenähet — eine Arbeit die freilich zur Zeit gering bezahlt wird, so daß sie häufig wieder dem Klöppelsacke weichen muß. —

Die Kirche steht im Unterdorfe, ist noch neu, und in sehr gefälligem Style, auch ansehnlicher Größe mit 2 Emporkirchen gebaut; der wohlgebaute Thurm trägt einen Blitzableiter; dem Namen des Ortes zufolge hat man das Ganze blaßroth angestrichen, obgleich jener wohl vielmehr vom Ausroden, als von roth herzuleiten seyn möchte. Die Parochie, zu welcher weiter nichts gepfarrt ist, steht unter der Superintendur Plauen, und die Gerichtsherrschaft hat die Collatur. Bis 1706 war Rothenkirchen ein Filial von Auerbach, und Stützengrün war dazu gepfarrt; damals erhielt aber jenes einen besondern Pfarrer (Gotthard Radecker), und Stützengrün eine Kirche, welche nun das Filial von Rothenkirchen ist. Die Pfarrwohnung ist ein gutes Gebäude. Unweit derselben steht das Erbgerichtsgut, und im Niederdorfe auch die Mühle mit 2 Gängen. Zum Dorfe gehören Antheile vom Walde bei Ober-Crinitz sowohl, als bei Herlasgrün, so wie einige Teiche, welche in den zahlreichen Schluchten gegen Bärenwalde und Hundshübel hin der hiesige Bach bewässert. —

Der Kuhberg ist nicht allein der höchste Berg in hiesiger Gegend, sondern auch einer der ausgezeichnetsten auf dem ganzen Erzgebirge, und ungleich wichtiger, als der im 5ten B. des Lexikons aufgeführte Kuhberg bei Foschenroda. Er

steigt anfangs von allen Seiten ziemlich steil an, hat aber einen abgeplatteten und weitgedehnten Gipfel, und seine Hauptform ist die kugelsegmentarische. So erhebt er sich bis zu einer Meereshöhe von 2600 bis 2700 pariser Fuß (eine genaue Messung hat er noch nicht gefunden) und zeigt sich in seiner gewaltigen Masse schon deutlich unter Leipzig und Wurzen; sein Ansehn hat von dort die auffallendste Aehnlichkeit mit dem des Brockens. Für die nächsten Orte dient er auch als sicherer Wetterprophet. An seinen Fuß lehnen sich südöstlich der oberste Theil von Schönheide, östlich Stützengrün, nördlich Rothenkirchen, und westlich Wernesgrün; südwestlich trennt ihn ein flaches Gehänge vom großen Schnarrtanner Berge. Er ist durchaus mit Waldung bestanden, welche meist Königl. ist, und häufig der Schwarzwald genannt wird; in derselben findet man die Schönheider Pechhütte, und die Harzgewinnung wird hier stark getrieben. Der größte Theil der Waldung, welche überhaupt zum Forstbezirk von Schneeberg gehört, besteht jetzt aus jungen, aber die besten Hoffnungen für die Nachkommen versprechenden Fichten, und macht den Forstbeamten wahre Ehre. Am Abhange des Berges haben 5 Bäche ihre Quellen, nämlich der Schönheider Filzbach, der Stützengrüner oder Weißbach, das Kirchberger oder Rothenkirchner Wasser, der Wernsgrüner (Rodewischer) Bach, und der dazu fließende Schnarrtanner Bach. Da letztere beiden mittelst der Göltsch und Elster der Saale, die erstern hingegen der Mulde zufließen, so bildet der Kuhberg einen Theil der Wasserscheide zwischen beiden Flüssen. Als ein Gebirgsstock documentirt er sich überdem durch Masse, Gestalt, und dadurch, daß fast nach allen Seiten Bäche von ihm

ablaufen. Gegen den Gipfel zu trägt er einige geringe Felsklippen, welche eine überaus weite, umfassende, und zum Theil auch schöne Aussicht gewähren, so düster dieselbe auch in der Nähe ist; sie begreift ein ansehnliches Stück vom Voigtlande, den westlichsten Theil des Erzgebirgschen Kreises u. s. w. und reicht in der Ferne bis zum Petersberg bei Halle, und bis in die Gegend von Eilenburg, nicht aber nach Böhmen hinein, indem das ganze Grenzgebirge zu größerer Höhe emporsteigt, so geneigt man auch im Niederlande sich fühlen möchte, hinterm Kuhberge keinen höhern mehr zu suchen. — Auf Schenks Charte vom Erzgeb. Kreise ist das Dorf Rothkirchen, und der Berg der Kühberg genannt. (S.) Der Ort hat auch ein Rittergut welches mit Ritzengrün vereinigt ist, und schon seit langen Zeiten den Edlen von der Planitz, jetzt denjenigen dieses Geschlechts, die Ritzengrün und Auerbach obern Theils besitzen, gehört.

Rothenschirmbach, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogth. Sachsen, im thüringer Amte Sittigenbach (R. B. Mers., Kr. Querfurt) 2 Stunden nördl. von Querfurt an der Straße nach Eisleben, gelegen. Es hatte 66 Häuser, 334 Einwohner (im J. 1779 nur 260 Einwohner), eine Mutterkirche und Schule und eine westl. gelegne Windmühle. Kirche und Schule stehen unter landesherrl. Collatur (bis 1815 unterm Ober-Consist.) und der Inspection Querfurt. — Das Dorf gehörte in älterer Zeit zu dem Kloster Sittichembach. (Sichem) welches, laut Urk. vom J. 1490, mehrere in dasiger Flur gelegne Äcker und Wiesen, die bisher Laßgut gewesen, zu Erbe machte. Damals standen der Gemeinde vor: 1 Burmeister (Bauernmeister), mehrere Schloßherren

und mehrere Aelteste, welche in Ermangelung eines eigenen Siegels, sich des Insiegels des Abts von Wimmelburg bedienten. Die Kirche des Dorfs, zu der nie ein andres gehörte, war dem heiligen Pankraz gewidmet, und auf einem Stein an derselben liest man die Zahl 1562, da aber im 30jähr. Krieg alle Bücher und Nachrichten verloren gegangen, so lassen sich auch keine ältern Vorfälle angeben, als seit 1642, wo, bei erledigtem Pfarramte, der Pfarrer zu Groß-Osterhausen, M. Eulenberg, ein neues Kirchenbuch angefangen hat. Seitdem, bis 1815 hatten 6 Pfarrer hier gestanden, die letzten beiden, Namens Ferber, stammten aus einem seit 1655 bestehenden Predigergeschlechte. Bis 1669 stand die hiesige Parochie unter der Inspection Sangerhausen. Die Kirche besitzt gegen 20 Acker Waldungen und muß einen jährl. Erbzins von 15 Gr. 1 Pf. in das Amt entrichten. — Bei diesem Dorfe fiel im Bauernkriege 1525 zwischen den Rebellen und dem Grafen von Mansfeld ein Gefecht vor, in welchem gegen 1000 Bauern blieben, die man bei 3 Linden unfern des Dorfes verscharrte. Ein Kreuzstein mit den Waffen der Bauern bezeichnete sonst diesen Ort.

Rothen-Sehma, ein Waldort im Königl. Sächs. erzgebirg. Amte (Schwarzenberg mit) Crottendorf, heißt ursprünglich der Kretzscham an der rothen Sehma, und wird daher gewöhnlich Kretzscham genannt, welches man jedoch nicht mit gedehnter erster Sylbe (wie in der Lausitz) sondern geschärft ausspricht. Daß Kretzscham im Wendischen ein Wirthshaus bedeutet, ist bekannt genug, und wir haben an diesem Oertchen den unwiderlegbarsten Beweis, daß die Serben bis in die höchsten Gegenden des Gebirgs hinauf gewohnt haben — ein Beweis, der allerdings in Schrei-

ters Beitr. zur Gesch. der alten Wenden hätte mit aufgeführt werden sollen. Leonhardi nennt den Ort Kretzschmar Rothensehma; dieß ist aber an sich falsch, da Kretzschmar einen Gastwirth bedeutet. — Rothensehma liegt 1½ Stunden nördl. von Oberwiesenthal, zwischen den Thälern der Pöhl und Sehma, ¾ Stunde von der Landesgrenze, an der, in westlicher Richtung der Sehma zu eilenden rothen Sehma, zwischen tiefen Schwarzwäldern, welche südlich vom Bache den 3200 Fuß über das Meer erhabenen, gewaltigen Eisenberg überdecken. Der Ort besteht aus einem Gut und noch 10, meist erst in diesem Jahrhundert angebauten Häusern, und hält sich zu der Gemeinde Neudorf, wohin er auch gepfarrt ist. Die Straße aus dem nordwestl. Gebirge und von Leipzig nach Wiesenthal berührt den Ort, welcher auf Streits Charte durch einen lächerlichen Stichfehler Rohr-Schmiede genannt ist. Auf der Gottesgeschick gev. Fundgr. werden besonders Eisensteinflöße gewonnen. — Daß nicht, wie eine Volkssage spricht und D. Kunad schreibt, der Köhler Triller, des Prinzen Albert tapfrer Befreier, den Kretscham gebaut haben könne, hat schon Oesfeld bewiesen, Th. II. S. 201. (S.)

Rothen-Sehma, s. Rothe-Sehma.

Rothenstein, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Amte Jena, unfern Kahla, 1½ St. nördl. davon und eben so weit südl. von Jena, an der Straße von da nach Kahla, am linken Ufer der Saale gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Insp. Jena stehen, und ein Filial im altenburgschen Dorfe Oelknitz. Es ist, außer dem Schullehrer, ein eigner Organist angestellt. Der Ort ist auch der Sitz einer zum Allstädter Departement gehö-

rigen Hegereuterei, hat gegen 90 Häuser und 450 Einwohner. Den Namen hat es von den Bergen, worar es liegt, erhalten; diese letzten bieten auch rothen Sandstein dar. Schon in Urk. des Jahrs 874 kommt es vor als ein Dorf, das dem Kloster Fuld zinsbar gewesen; und heißt darin Citemrotenstenni.

Rothenthal, Rotenthal, auch Rosenthal bei Olbernhau, ursprünglich wohl Rodenthal (weil zu dessen Anlage der ganze Platz erst gerodet werden mußte) ist ein mäßig großes Dorf des königl. sächs. Erzgebirgschen Amtes Lauterstein zu Zöbliz, und gehört zum hiesigen, unbeträchtlichen, amtsässigen Rittergute, welches mit dem, ¾ Stunde davon nördlich gelegenen Hauptgute Olbernhau combinirt ist, und jetzt dem K. S. Hausmarschall, Grafen vom Looß zu Hirschstein, gehört. Rothenthal liegt an und über dem linken Ufer der Natzschung, theils dicht, theils nahe am großen Hauptwald, auch zum Theil in einem Nebenthale, welches in das wilde Gebirge des Hauptwalds hineinführt; dicht an der böhmischen Grenze, da diese eben von der Natzschung gebildet wird; 2 Stunden ostsüdöstlich von Zöbliz, zum Theil nur 1000 Schritt vom obersten Ende von Olbernhau, so wie 500 Schritt von Saigerhütte-Grünthal und 1000 von Oberneuschönberg; eben so weit vom untern Ende des böhmischen großen Dorfes Brandau in der, zum Saatzer Kreise gehörigen, gräfl. Rotenhahnischen Herrschaft Rothenhaus; eine Stunde nordwestlich vom böhm. Bergstädtchen Katharinenberg, 2 Stunden südsüdwestlich von Sayda; in einer nicht sowohl angenehmen, als erhaben und wildschönen, sehr coupirten Gegend, wo aus dem schmalen Thale meist steile, dicht bewaldete, 200 bis 350 Ellen hohe Berge

emporsteigen; von 1450 bis gegen 1600 pariser Fuß über dem Meere nach Lehmanns Messungen. Auf der böhmischen Seite des Flüßchens beginnen hier die großen Rotenhahnischen Forste, der hohe oder Haupt-Wildberg genannt, aus welchem das meiste Holz auf der Natzschung und Flöhe ins sächs. Niedergebirge geflößt wird, wodurch hier einige Familien, nebst der Waldarbeit, sich nähren. Uebrigens baut man Gestelle verschiedener Art, schneidet Schachteln, schmiedet Nägel, klöppelt und spinnt u. s. w. Die Bewohner, fast 300 an der Zahl, sind nach Olbernhau gepfarrt; 1801 zählte man 229 Consumenten. Ehedem war hier ein Eisenhammerwerk, mit Hohofen, Zaynhämmern u. s. w. auch seit 1645 mit einem Blechhammer; da aber in der Nähe nur noch wenig Eisenstein gewonnen wird, so hat man vor etwa 60 Jahren das Werk eingehen lassen. Die Natzschung treibt eine Mahlmühle. Das nördlichste Haus, am Wege nach Olbernhau vom Dorfe etwas abgelegen (es lehnt sich an den Abhang des Hauptwaldgebirgs, 30 Ellen über dem Thale) ist jetzt eine Badeanstalt, welche mit der Zeit wichtig werden dürfte; s. d. Art. Olbernhau. — Schenks Kreischarte macht den Ort zu einem Kirchdorf, und rückt ihn zu weit von Grünthal und Brandau ab. (S.)

Rothe Ochse, der; ein einzeln gelegner Gasthof im Königr. Sachsen, im meißn. Kreise, im Amte Dresden, an der Moritzburger Chaussee, am Abhange des Gebirgs, welches bis auf den obersten Theil hier mit Kiefern bestanden ist, während jener einen guten Wein liefert. Er liegt $1\frac{1}{2}$ St. nordnordwestl. von Dresden, und gehört zu dem $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Dorfe Trachau, mit Gerichten aber unter das Dresdner Religionsamt,

und ist nach dem, 1 Stunde entfernten, Kaditz eingepfarrt.

Ein Gasthof desselben Namens liegt auch vor dem Wasserthore der Stadt Meissen. (S. letztere.)

Ein dritter liegt bei dem Dorfe Zwöthau und gehört dasigem Rittergute, folglich im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kr., Amte Schweiniz. In demselben Amte liegt ein einzelnes Holzniederlags-Haus, der rothe Ochs genennt, und zwar unfern dem Dorfe Dautschen, zu dem es gehört, und wohin es mit seinen 10 Einwohnern eingepfarrt ist.

Rothe Papiermühle, die; s. unter Prühlitz.

Rother Berg, s. Rothenberg.

Rothersdorf, s. Rodersdorf.

Rothe Schenke, die; ein Wirthshaus und Belustigungsort, unweit Schwarzenberg, im sächs. Erzgebirge, unterhalb des Schützenhauses der Stadt gelegen, und in dieselbe gepfarrt.

Rothe Schenke. Von noch mehrern einzeln gelegenen Gasthöfen und Schenken dieses Namens erwähnen wir nur folgende: 1) bei Cotta im Amte Pirna, an der Straße von Dresden nach Prag. Sie steht 500 Schritt südwestlich von Großcotta, fast am Fusse des Spitzberges, auf einer Anhöhe zwischen den, nach Rottwernsdorf laufenden Schluchten; auch nächst dem Gißhübeler Walde, genießt einer schönen Aussicht nach Pirna hinab und gehört zu Cotta. 2 bei Potschappel im Plauenschen Grunde, zum Kammergut Döhlen, mit Obergerichtsbarkeit aber unter das Dippoldiswalder Amt gehörig; s. B. 1., S. 731. Ungeachtet der großen Nähe des Potschappler Gasthofes ist sie doch einträglich genug, und

wird von den Dresdener Bürgersleuten häufig besucht. Ihr gegenüber steht das hübsche zur Bleiche gehörige Haus und ein wenig weiter oben die rothe Mühle mit dem untern Kunstrad für das nach Döhlen führende Feldgestänge. Der Döhlener Thalkessel hat hier seine größte Breite, 1200 Schritt betragend, und über die Weißeritz führt eine Brücke nach Groß-Burgk. (S.)

Rothe Schmiedte, die; s. unter Roßthal bei Dresden.

Rothes Haus bei Strehlen oder bei Dresden; so heißt, seinem Anstriche nach, ein einzelnes Gütchen 300 Schritt vor dem südwestlichen Hauptthore des großen Gartens gelegen, und zur Commun Strehlen gehörig, auch damit in die Kreutz- und Frauenkirche zu Dresden gepfarrt; Strehlen liegt 500 Schritte weiter nach Südost, und gleich dem rothen Haus an der Lockwitzer Straße. Das Haus dient zur Försterwohnung, und hat ein nettes Ansehn. Bei demselben erhebt sich das Räcknitzer Gebirge. (S.)

Rothes Röckchen, so heißt eine Meyerei, die der Familie von dem Busche gehört und im Amte Wallbeck des ehemahl. Sächs. Mannsfeld, südl. beim Dörfchen Ritterrode, an der Straße von Mannsfeld und Leimbach nach Ermsleben, 1½ Stunde nördl. von diesem Städtchen liegt. Es gehört dieselbe zum Rittergute Eisberg und ist nach Hartwicherode gepfarrt.

Rothe Sehma, oder Sehm, ein kurzer, doch wasserreicher Bach des königl. sächs. obererzgebirg. Amtes Crottendorf, entspringt in vielen Quellen, unweit der böhmischen Grenze, auf dem sehr coupirten Gebirge zwischen Bährenloh und Niederschlag, welches wegen seiner ansehnlichen Meereshöhe oft von Wolken bedeckt wird. Das

Wasser durchfließt in westlicher Richtung einen tiefen und wilden, meist waldigen Grund, welcher zuletzt den Kretscham Rothensehma enthält, und erreicht nach fast ¾ Stunde am obern Ende von Neudorf die, schon durch die mittle Sehma verstärkte schwarze oder große (eigentliche) Sehma; s. dies. Art. — Streits Charte setzt die Quellen ganz falsch an den, 1 Stunde entfernten Bärenstein. (S.)

Rotheul, (Rothe Eule) Rothheyl, ein Dorf im Fürstenth. Sächs. Cob. Saalfeld, im Amte Neustadt, (sonst im Gericht Gestungshausen) in schlechter, überall mit Holz umgebener Flur, 4 Stunden östlich von Coburg entfernt gelegen. Es hat 11 Häuser, 65 Einwohner, und gehört theils zu dem Rittergut Lindenberg, theils zu dem von Hassenberg. Jeder Theil hat einen besondern Schultheis, beide sind nach Mupperg gepfarrt.

Rothe Vorwerk, unter diesem Namen kommen mehrere Stadt- und Landgüter vor. Da ihrer aber meist unter den Städten bei denen sie liegen gedacht wird, so gedenken wir hier nur noch folgender: 1) bei Liebstadt, im meißn. Amte Pirna, und dem dasigen Rittergut gehörig. 2) im Herz. Sachsen, im Amte Ziegenrück, bei Alten-Beuthen, gelegen; es heißt auch das alte rothe Vorwerk, und gehört zum dasigen Ritterguте. 3) bei Grimma, die wichtigste Besitzung der dasigen Rathskämmerei, (oder Kommune) liegt fast ½ Stunde von dieser Stadt westlich, im Erbamte Grimma, zwischen der alten und der neuen Leipziger Straße, in einer nicht unangenehmen Gegend, etwa 550 paris. Fuß über dem Meere. Das Vorwerk hat in seinen beiden Gehöften sehr ansehnliche, um des Namens willen roth angestrichene

Gebäude, außer welchen noch die Ziegelei u. s. w. hier stehn; ferner mehrere Teiche, darunter einer von Bedeutung ist, 273 Acker mittelmäßigen Feldes, 60 Acker Wiesen, davon die besten an der Parde liegen, und bedeutenden Obstbau. Man rechnet die jährl. Revenüen auf 2000 Thlr. Die Einwohner sind nach der Stadt gepfarrt. In Nordwest beginnen nahe beim Vorwerk die Beyersdorfer Hölzer, davon ein Theil der Grimmaischen Commun gehört. — Dieses Vorwerk soll in einer Urk. vom J. 1241 gemeint sein, in welcher es Heinrich der Erlauchte dem Grimmaischen Hospital geschenkt habe. Demungeachtet vertauschte der Kurfürst dasselbe im J. 1499 gegen Hohnstädt an das Augustinerkloster, und in der Urkunde heißt es: Vorwergk zur Hard vor Grymme. 4) bei Chemnitz; es liegt im Chemnitzer Amtsbezirk, 3/8 Stunde nordwärts von der Stadt, fast an der Straße nach Frankenberg, am Rande der Chemnitz- oder Schloßaue, in einer sehr lieblichen Gegend, welche besonders in den Blankenauer Grund hinab, so wie nach dem Schlosse hinüber eine reizende Aussicht gewährt; die Meereshöhe beträgt gegen 960 — 970 pariser Fuß. Das Gut gehört einem Privatbesitzer, und ist an sich nicht stark, hat aber sehr ansehnliche, großentheils 3 Etagen hohe Gebäude, indem im 2. Zehend dieses Jahrhunderts eine ansehnliche Baumwoll-Spinnfabrik hier etablirt worden ist; auch sind auf dem Felde einige Häuslernahrungen, unter diesen ein Schenkhaus, eingebaut, und es gehören zum Gute einige Teiche. Gepfarrt sind die Bewohner nach St. Johannis zu Chemnitz. 5) bei Hohnstein; so hieß sonst, als noch (wiewohl nur wenig) Wirthschaft dabei war, die jetzige Freimaurer-Loge zu den drei Rosen, welche südlich von Hohnstein

an einem Abhange liegt, der vom Pfaffenberge (an welchen die Stadt gebaut ist) durch das Ernstthaler oder rothe Wasser getrennt wird. Dieses Wasser treibt weiter unten die rothe Mühle, und fällt, vereinigt mit dem Hüttenbach (die Vereinigung geschicht bei der Arsenikhütte) in Hermsdorf in die Lungwitz. Die Loge ist ein gefälliges Gebäude mit hübschem Garten. Ursprünglich hatte die Loge zu drei Rosen ihren Sitz zu Obersachsenfeld bei Schwarzenberg, dann zu Rußdorf auf dem Herrnhaus (keineswegs aber, wie Leonhardt sagt, zu Bernstein, welches Freigut überhaupt gar nicht zu Rußdorf oder Rüßdorf, sondern zu St. Aegidien gehört, und auch in diesem Dorfe liegt.) Streits Charte giebt den Ort nicht an. (S.)

Rothes Wasser. Unter mehrern Wässern dieses Namens zeichnet sich jenes vorzüglich aus, welches nur $\frac{3}{8}$ Stunde oberhalb Görlitz in die Neisse fällt. Es entspringt an der böhmisch-lausitzer Grenze, in der Gräfl. Clam-Gallas'schen Herrschaft Friedland, am Lisser Walde über Ullersdorf, erreicht am Steinberge unter diesem Dorfe das preusische Gebiet, und durchfließt in nördlicher Richtung die zusammenhangenden, einen $1\frac{1}{2}$ Stunden langen, wohlgebauten Ort bildenden Fabrikdörfer Ober- und Nieder-Küpper, Berna und Ober- und Nieder-Bellmannsdorf, welche insgesammt in einem weiten, tiefen, schönen Thale liegen, und zusammen an 3000 Einwohner fassen. Der Bach durchfließt nun Ober-Halbendorf in westlicher, Nieder-Halbendorf in nördlicher Richtung, und wird hier durch das fast eben so starke, rechts einfließende, Heydersdorfer oder Linder Wasser zum Flüßchen verstärkt. Vor Kuhna nimmt das Wasser den Schönbrunner Bach auf (kleinerer Zuflüsse hier nicht zu

gedenken), bespühlt Kuhna, Thielitz, die Holzmühle und Moys, wo es eine Papiermühle treibt, und wendet sich westlich dem rechten Ufer der Neiße zu. Sein ganzer Lauf, welcher durchschnittlich nach Nordwest geht, beträgt an 5 Stunden. Er treibt eine Menge von Mühlwerken, und dient zugleich vielen Bleichen zum Wasservorrath. (S.)

Rothgiebel, der rothe Giebel, auch Giebelroth, der merseb. Regierungs-Katalog nennt es Giebelrötha, es ist ein Gasthaus und neuer Anbau im Herzogth. Sachsen, im Amte Zeitz des gleichgenannten Hochstifts (R. B. Merseb., Kr. Zeitz) und liegt unfern Heuckewalde, 2½ Stunden südl. von Zeitz, an der Straße nach Gera, in hoher Gegend. Der Ort hat 15 Häuser, 90 Einwohner, und ist nach Heuckewalde gepfarrt, so wie er den Gerichten des dasigen Rittergutes zusteht. Des Orts (vielleicht nur des Gasthofes), wird bereits in einer Urk. von 1286 gedacht.

Rothhausen, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländ. Amte Plauen, 2 Stunden südwestl. von Plauen, unweit Schwand gelegen. Es gehört schriftsf. zu dem Rittergute Schwand, fehlt aber auf den Karten; auch ists nicht in Rammings Prediger-Kalender aufgeführt.

Rothhof, eine Wüstung im Fürstenth. Sachsen Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, unfern Altenbreitungen, am Pleßberge gelegen. Es wird auch das rothe Haus, oder Neurode genennt, und gehört zur Gemeinde Breitungen.

Rothkretscham, Rothenkretscham, vulgo der rothe Krätzschen, ein Oertchen des Herzogth. Sachsen, in der Oberlausitz, folglich unter der Liegnitzer Regierung und dem Glogauer

Ober = Landesgericht gelegen, im Görlitzer Kreise (und bis 1815 zum Görlitzer Hauptkreise bezirkt) gehört mit beiderlei Gerichten zu dem, 2000 Schritt nordwärts entlegenen Rittergut Krischa. Es liegt nur einige 100 Schritt von der sächsischen Grenze, an der Hauptstraße von Dresden nach Schlesien, in einer fast ebenen, etwas hochliegenden Gegend, 5 Stunden westlich von Görlitz und eben so weit östlich von Bautzen, $3\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Löbau, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordwestlich von Reichenbach, nicht weit vom rechten Ufer des Löbauer Wassers, gegen 800 pariser Fuß über dem Meere. $\frac{1}{8}$ St. nordöstl. liegt das Dorf Tettau, zu dessen Commun und Kirche Rothkretscham gerechnet wird. Es begreift nur einen sehr starken und wohleingerichteten Gasthof, durch welchen die Straße geht, und in welchem nicht selten 30 und noch mehr Wagen zu finden sind — die Postverwalterei mit einiger Wirthschaft und die Poststation zwischen Bautzen und Görlitz — die Schmiede, und 2 Häuslerstellen. $\frac{1}{4}$ Stunde westlich ist der Wasserkretscham am Löbauer Wasser gelegen, $\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich liegt Neu = Cunnewitz. Der Name des Oertchens erklärt sich theils an dem Anstrich des Gasthofs, welcher dessen weitern Anbau veranlaßte, theils daraus, daß man in der Lausitz, wie in Schlesien, die Gasthöfe der Dörfer Kretschame nennt. Die Schreibart „Roth Kretschen" auf Streits Charte ist durchaus falsch. (Sch.)

Rothnaußlitz, wend. Czerwene Noßlizy, zum Unterschiede von Weiß-Nauslitz, und Naußlitz bei Marienstern, ein Rittergut und Dorf im Bauzner Niederkreise der königl. sächs. Oberlausitz, unfern Göda, $1\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Bauzen entfernt gelegen und auf der Straße nach Bischoffswerda. Es ist nach Göda gepfarrt, hat

aber eine eigne Schule. Das hiesige Rittergut besaß im J. 1770 Han. Christoph von Nostiz, im J. 1800 Dr. Carl Gottl. Compaß, der es gegen Ende des 18. Jahrhunderts kaufte; jetzt besitzt es dessen Tochter, Frau Bürgermeisterin Brevius zu Camenz. Im J. 1713 waren die Witzthume von Eckstädt in dessem Besitze.

Roth-Schönberg oder Schönberg bei Nossen, ein Dorf des Königl. Sächs. Kreisamtes Meissen, gehört zum hiesigen altschriftsässigen Rittergute, welches eigentlich allein den [illegible] Rothschönberg führt, und für Sachsen das Stammhaus des, zwar ausgezeichnet verbreiteten, gleichwohl in Sachsen am häufigsten vorkommenden von Schönbergischen Geschlechts ist; in dessen Besitz ist auch dieses Gut gewesen, so lange man dessen Geschichte kennt, und Königs Vermuthung (s. Adelshist. II. S. 838) ist wohl nicht zu verwerfen, daß die Ritter Heinrich und Jacob von Schönberg, welche als Ausländer (wenigstens kennt man keine Besitzungen derselben) den Markgr. Friedrich und Diezmann gegen ihren Vater treulich beistanden, von diesen ums J. 1290 einen Strich zwischen Nossen und Willsdruf zur Belohnung erhielten, und hier in einer theils festen, theils anmuthigen Lage ein Schloß bauten, welches sie nach ihren Namen Schönberg nannten. Woher sie aber stammten, darüber weis man nichts sicheres; vielleicht sind die Namen Schönberg und Schönburg nur der Aussprache nach verschieden, und dann könnte man die Abstammung wenigstens noch um 200 Jahre hinauf erklären, indem damals die Ritter von Schönburg erweislich das Schloß Neu-Schönburg an der Eger (unweit Kaaden) besessen haben. Es fragt sich aber auch dann wieder: wo haben wir Alt-Schönburg zu

suchen? Hier wollen nun Viele an Glauchau denken, welches Schönburg geheißen habe, finden aber eben so wenig Glauben, als die, welche Schaumburg und Schönburg für gleichbedeutend halten; besser denken Andere an das Schloß Schönburg an der Mosel. Uns scheint es, als könne man am bequemsten an das Schloß Schönburg bei Elbingerode denken, dessen Geschichte, ihres hohen Alters und des zeitigen Eingehens der Burg wegen, völlig in Dunkel gehüllt ist; vielleicht kamen dessen Besitzer mit andern Colonisten aus den Harzgegenden, unter dem Kaiser Heinrich I. in die mittlern Gegenden des östlichen Deutschlands, ließen die Burg am Harz eingehen, und veranlaßten eben dadurch, daß wir von derselben nichts mehr wissen, als Lage, Namen und einige, höchst geringe Trümmer. Doch dem sey, wie ihm wolle — Rothschönberg ist für Sachsen das Stammhaus der Schönberge. Diese erscheinen sogleich bei ihrem Auftreten in Meißen als sehr reiche Herren, welche sich bald auch in mehrere starkbegüterte Linien theilten. Nach einer sehr wahrscheinlichen, nur mit Königs Annahme nicht ganz passenden Vermuthung, hatte ein Heinrich von Schönberg schon 1254 die Herrschaft Sachsenburg (s. d. A.); erweislich ist aber Caspar I. v. Sch. 1369 Herr von Rothschönberg und Sachsenburg gewesen; sein Sohn Hans I. schrieb sich auch als Herr von Reinsberg, gleich seinem Sohn Caspar II. Dieser blieb 1426 vor Außig, und nun theilten sich die Söhne so, daß sich eine Schönberger und Sachsenburger Linie bildete (nur 2 Linien trotz den 4 Brüdern, weil die ältesten beiden Geistliche waren, und beide als Bischöffe zu Meissen starben). Von jener, welche Nicolaus III. stiftete, stammt zunächst die Reinsberger Nebenlinie, von

beiden aber eine Menge andere Nebenäste ab, obgleich meist die weniger begüterten, da die Purschensteinische, Wingendorfische, Pfaffenrödische, Gelenauer und viele andere zu der Sachsenburger Hauptbranche gehören. Nicol. III. ist der Großvater des berühmten, 1472 zu Rothschönberg geborenen Cardinals Niclas v. Schönberg, Bischoffs zu Capua, welcher zweimal zur päbstlichen Krone Hoffnung hatte, und 1537 als ein, in der Reformationsgeschichte sehr bekannter Mann starb. Er gehörte zu den elegantesten Lateinern seiner Zeit, und wurde oft vom päbstlichen Hofe als Gesandter gebraucht. Unter den nachfolgenden Besitzern bemerken wir noch Hans Dietr., welcher zugleich Willsdruf und Limbach besaß, und 1726 als Münzdirector, Oberrechnungspräs., Obersteuereinnehmer und geh. Rath starb. Sein gleichnamiger Sohn, der Cammerjunker, hatte das Gut bis 1783; Willsdruf mit Limbach fiel an den 2. Sohn Gottlob Ferd. († 1754). — Anjetzt gehört Rothschönberg, welches aber bei weitem weniger wichtig ist, als die ehemalige, stark zergliederte Herrschaft, dem französ. Oberstlieut. Xav. Maria C. von Schönberg.

Der Ort liegt 2¾ Stunden südsüdwestlich von Meissen, 5 Stunden westlich von Dresden und 2 Stunden von Willsdruf, 1¼ Stunden östlich von Nossen, 1½ Stunde nordöstlich von Siebenlehn, kurz vor dem Einfluß des Neukirchner Wassers in die Trübische, in einer sehr anmuthigen und an der Trübische wirklich romantisch-schönen Gegend. Das Schloß steht auf einem, nur mäßig hohen, meist freien, aber steilen Berge, welcher an Höhe beinahe von allen umliegenden übertroffen wird. Es umschließt in mehrern kurzen Flügeln einen kleinen Hof, und

ist eben nicht gar geräumig. In der Schloßkapelle wird vom Dorfpfarrer manchmal gepredigt. Das Dorf ist zum Theil am Abhang des Schloßberges, zum Theil auf der sogenannten Perne gelegen (dieser Theil, 8 — 9 Häusler enthaltend, wird „auf der Perne oder die Bernhäuser" genannt) theils im Grunde; zu letzterm Theile gehören auch die rothe Mühle, welche herrschaftlich ist, die Dorfmühle und die Bleimühle. Der Ort hat in etwa 50 Häusern überhaupt gegen 250 Menschen, aber nur ¼ Hufe Feldes, da er fast lediglich auf des Ritterguts Grund und Boden angebaut ist. Die Pfarrkirche gehört zum Naustädter Cirkel der Meißner Diöces, und steht unter Collatur des Gerichtsherrn, welcher auch die Pfarr- und Schulstellen zu Burkertswalde und Plankenstein vergiebt. Hinzugepfarrt ist nichts, und die Dorfmühle sogar nach Heynitz gewiesen; die Parochie ist daher eine der geringsten im Lande. Vor der Reformation gehörte Schönberg zum sedes Wilsdorf. Im Dorfe ist auch ein Wirthshaus. — Auf dem Rittergute haften 2 Ritterpferde. Es gehören dazu die Dörfer Plankenstein, Elgersdorf und Schmiedewalde ganz, und Antheile an Burkertswalde, Groitzsch, Helbigsdorf und Seeligstädt, so wie ein Gut in Präbschütz und eines in Neukirchen. Die Unterthanen, deren Zahl über 1800 beträgt, besitzen 106⅝ Hufen. Die Oeconomie des Gutes ist jetzt nur von mäßiger Stärke, war in früher Zeit aber sehr beträchtlich; es hat gegen Süden bei Tannenberg einiges Holz, mehr aber jenseits der Trübische, besonders am Burgberge, z. E. den Saugrund, das Bärenholz u. s. w. Auch ist die Jagdnutzung bedeutend. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hatte es, wie andere Orte der Umgegend,

gute Pferdezucht. Das Rittergut besitzt auch die Collatur einer der 6 v. Schönberg. Freistellen auf der Landschule Meissen. — Den stärksten seiner Nebenbäche, nämlich das Deutschenbohrische (Eigersdorfer) Wasser empfängt der hiesige Bach unterm Schloßberge selbst. (S.) Roth-Schönberg heißt der Ort erst seit dem J. 1584, zum Unterschiede des damals im Frauensteiner Amte angelegten Vorwerkes Grün-Schönberg. — Weil der hiesige Pfarrdienst immer von sehr kärglichem Ertrag war, haben die hiesigen Pfarrer in der Regel nur selten lange ausgehalten; daher kommts, daß man hier in 100 Jahren 10 Pfarrer zählt. In den J. 1685 — 90 war der bekannte M. Christ. Gerber hier Prediger, der, ein fruchtbarer Schriftsteller, unter andern verfaßte: 1) die unerkannten Wohlthaten Gottes in Sachsen. 2) die unerkannten Sünden der Welt. 3) die Historie der Wiedergebornen und der Kirchenceremonien in Sachsen. Er starb (geb. 1660) im J. 1731 als Pfarrer zu Lockwitz bei Dresden. Der Gottesdienst in der Schloßkapelle muß so oft, als der Herr es verlangt, gehalten werden, denn der Pfarrer wird größtentheils von Seiten des Ritterguts besoldet; doch geschieht es jetzt nur selten. — Anton von Schönberg, ein Besitzer dieses Guts in der Mitte des 16. Jahrhunderts, war damals unter dem Adel einer der eifrigsten Anhänger der Reformation, und trug besonders zur Einführung derselben in den Landen albertinischer Linie bei; nicht nur eigne Ueberzeugung, sondern auch persönlicher Haß gegen Herzog Georg ließen ihn so handeln. Georg hatte ihn sogar, als Luthers Anhänger, aus Rothschönberg eine Zeit lang vertrieben. Er eilte mit seiner Familie nach Freiberg, wo er Herzog Heinrichs geheimer Rath

wurde,) und auch diesen für die Reformation stimmte.

Rothschütz, s. **Roitzsch**.

Rotschberg, **Rotzschberg**, **Rutschberg**, auf Streits Atlas irrig **Ratzschberg**, ein schriftſ. Rittergut, das mit ¼ Ritterpferde verdient wird, in dem Meißner Kreise und Erbamt Meissen des Königr. Sachsen, 1 Stunde nordöstl. von Meissen, an der Straße nach Königsbrück, ½ Stunde s. w. von Oberau gelegen. Hinter demselben führt in einer tiefen Höhlung der meißner Weg nach Gohrisch vorbei. — Das Gut besteht größtentheils aus einem, vier Winzereien enthaltenden, **Weingebirge**, welches sowohl der Lage nach, auch des guten Stocks und starken Bodens halber, für eins der besten in dasiger Gegend gehalten wird. Das Gebirge, der **Rotschberg**, ist eine der Bergketten, welche zwischen Zschaila und Oberau aus dem weiten Zaschendorfer Thalkessel ansteigt und eine treffliche Aussicht begleitet, auch größtentheils mit Wein besetzt und sehr fruchtbar ist; der Berg selbst gehört unter die Punkte von Sachsen, welche den besten Wein liefern. Das herrschaftl. Haus ist auf dem höchsten Punkte des Bergs im J. 1804 ganz neu und massiv erbaut; um dasselbe liegen 10 Scheffel Gärten, ein Lust- und Küchengarten; und es führt eine steinerne Treppe hinan. Am 3. Aug. 1803 war das alte Herrnhaus vom Blitze zerstört worden, ohne jedoch in Brand zu gerathen. Das Rotschgebirge giebt jährl. im Durchschnitte 45 Faß Most. Aber seit 1763 gab es auch einzelne Aerndten von 66 bis 99 Faß. Das Gebäude ist mit schönen, mehrere Hundert Faß fassenden **Kellern** versehen. Das Gut ist mit Ober- und Erbgerichten verliehen, doch hat es keine Unterthanen, und genießt

die Streubenutzung in der an der Straße von Großenhain nach Meissen liegenden Heide. Dies letztere Recht erwarb im J. 1661 der Kammerrath, Landrentmeister und Obersteuereinnehmer Peter von Werdermann, als damaliger Besitzer. Von dem 1 Stunde vom Rotschberge liegenden Dorfe Baslitz hat jede der dasigen 17 Hufen jährl. 6 Tage Pferde- und außerdem noch Handfronen hieher zu thun. Das ganze Territorium enthält 1800 Schritte, und ist von einer Mauer umgeben. Das Gut ist nach Gröben gepfarrt. Sonst war es mit dem Rittergut Oberau verbunden; im J. 1763 kaufte es der Porzellainmahler ...ach in Meissen von denen v. Miltitz auf Oberau, und jetzt gehört es dem Enkel desselben, dem Finanz-Comissär Löhnig. Das hiesige Gebiet wird von Zaschendorf, Niederau, Gröbe, Okrylla und ...onitzsch umschlossen.

Von der Höhe des Rotschberges, die jene des höckerigen Thurm's auf dem meißner Dom um 4 Fuß übersteigt, genießt man einer sehr schönen Aussicht in das Elbthal bis in Dresdens Nähe. Bei reinem Horizont erblickt man Böhmens Gebirge sogar. Man überblickt ganz Meissen und seine Umgebung, und in allem vielleicht 20 Kirchen. (Br.)

Rothstein, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda (R. B. Mers., K. Liebenwerda) 1 Stunde östl. von Wahrenbrück, an der Straße von Liebenwerda nach Herzberg. Es hat 25 Häuser, 123 Einwohner und ist nach Wahrenbrück gekircht. Die Einwohner besitzen 13 Hufen, bauen etwas Hierse und Heidekorn, haben auch einigen Weinbau. Merkwürdig ists, daß hier mitten in Sumpf- und Sandgegend ein

rot[illegible] [illegible] Steine keine Feuchtigkeit anziehen, und deshalb zum Wasser- und [illegible] vorzüglich taugen, doch wendet man [illegible] zum Häuserbau an. Unter einem [illegible] vermuthet man Kalklager [illegible] in einer Urk. vom J. [illegible] und damals wurde bestimmt, [illegible] Markgrafenheiden, welche [illegible] Dobrilugk überlassen wurden, dieses [illegible] sowohl als noch zwei andere, Erlaubniß haben sollten, dürres Brennholz zu ihrem Bedarf [illegible] holen.

Rothstein, der; ein Berg im Herzogthume Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, zwischen Mittel- und Obersoland gelegen. Sonst gab es auf demselben ein Schloß gleiches Namens. Trümmer findet man nicht, wohl aber auf der Südspitze des Berges einen großen Freiplatz, der mit Wällen umgeben gewesen zu seyn scheint.

Rothwasser, s. Rothes Wasser.

Rothwasser, ein stadtmitleidendes und Rathsdorf von Görlitz, also im Herzogth. Sachsen, Oberlausitzer Antheils, (R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz) mitten in der Görlitzer Heide, an dem Bache Rothwasser, 4 Stunden nordostnördlich von Görlitz entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 18 Rauche und treibt guten Handel mit den Producten der Heide, besonders mit Schindeln, Heidel- und Wachholderbeeren, Holz; auch mit Flachs, Pferden und Rindern. Unter den Einwohnern giebt es viele Viehhändler. Dieß Dorf kommt schon in Urk. von 1231 vor. Damals kam es, nebst dem Theile der görlitzer Heide, worin es liegt, durch Schenkung des neuen Landesherrn Markgrafen Otto von Brandenburg an das edle Geschlecht v. Penzig, von welchem

es erst im J. 1491 [illegible] an die [illegible] Mör-
litz verkauft wurde.

Rothwernsdorf, auch Rott[illegible]
Rottwendorf, Rottend[illegible]
sprünglich Rothwerners[illegible]
und Dorf im Königreich Sachsen, [illegible]
des meißner Kreises, 1½ St. von [illegible]
Gottleube gelegen. Es hat [illegible]
Einwohner. Es sind 2 Mühlen [illegible]
und die kleine Mühle, unter den Ein[illegible]
4 Bauern und 13 Häusler mit 5 Hufen. Der
Ort hat, mit Einschluß des Rittergutes, 14 [illegible]
de und 150 Rinder. Im J. 1815 erbaute man
280 Scheffel Korn, 184 Schfl. Weitzen, 640
Schfl. Gerste, 800 Schfl. Hafer, und 1000 Schfl.
Kartoffeln. Der Boden ist mittelmäßig; W[illegible]
wachs genug, doch halb sauer. Beim Dorfe ist
ein Kalkofen und eine Ziegelei. Die 2 Müh-
len, nebst Schneidemühlen sind herrschaftlich. —
Der Ort ist nach Pirna gepfarrt und litte viel
durch den Krieg des Jahrs 1813. — Um und
Rothwernsdorf entfaltet sich eine schöne Natur.
Auf der einen Seite ziehen sich von dem Cottaer
Berge üppich belaubte Hänge herab; auf der an-
dern blicken die gelben Sandsteinwände von Kriesch-
witz hervor. Im Mittelpunkt des Dorfs er-
hebt sich an den Ufern der Gottleube das alte
Schloß (die Burg) von Rottwerndorf; die
Gottleube selbst stürmt schäumend zwischen ihm
und seinen alten Linden und den düstern Thon-
schieferfelsen herab. — Zu dem hiesigen Ritter-
gut gehört auch noch das Vorwerk Dornhof,
so wie schriftſ. hiesiges Dorf und Naundorf,
ferner ein Theil von Dohma, Krieschwitz und
von Goes, in allen über 300 Unterthanen. Das
Gut kaufte im J. 1551 Domian von Sebot-

tendorf, Kurfürst Augusts geheimer Rath, und während er sich für diesen Fürsten auf einer Gesandtschaft befand, ließ ihm derselbe auf seine Kosten hier ein prächtiges Schloß erbauen. Die Familie [illegible] es bis nach dem Jahre 1708, wo Abraham von Gebottendorf starb, und dessen Sohn, Karl Heinrich v. Sebottendorf die Meißn. Güter verkaufte. Nachher, 1747, und 1752 gehörte es dem Grafen von Holzendorf; jetziger Besitzer ist der Superintendent Dr. Tischer in Plauen.

Rothwindenhof, eine Wüstung in dem Fürstenth. Sachsen Meiningen, im Amte Wasungen, bei dem Dorfe Metzels, zu dem sie auch gehört.

Rott, s. Mengersreuth.

Rotta, auf Schenks Karte Rotha, wahrscheinlich führts den Namen vom ausroden; ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, in dem Kreisamte Wittenberg des Wittenberger Kreises (R. B. Mers., Kr. Wittenberg) unfern Kemberg, ½ St. westlich davon an einem kleinen Bache gelegen. Es hat 54 Häuser, 282 Einwohner und 39 Hufen mit Einschluß einer wüsten Mark. Es sind hier 12 Hüfner, 13 Gärtner, 10 Häusler; 4 Mühlen u. s. w. auch eine Mutterkirche und Schule. Letztere stehen unter der Inspection Kemberg und unter landesherrl. Kollatur. Einer der Gärtner ist Pfarrdotale. Das Dorf hat einen eignen Amtsrichter. — In hiesige Kirche sind gepfarrt Reuden, Ginest, Lubast und einige Mühlen. Der erste evangelische Pfarrer wurde hier noch vor 1532 angestellt, und seitdem haben deren 19 hier gelehrt. Im J. 1704 wurde die Kirche aufs neue erbaut.

Rotta, bei Morungen s. Roda.

Rottenbach, ein Amtsdorf im Fürstenth.

Sachsen Meiningen, im Amte Sonnenberg, am Rottenbach, nahe an der baireuther Gränze, und nahe bei Judenbach, wohin es eingepfarrt, gelegen. Es besteht au[illegible]sern mit 14 Einwohnern, und wurde im J. 1757 zu e[illegible] Blaufarbenwerke angelegt und 1772 in e[illegible] Spiegelfabrik umgeschaffen. Letztere ging aber [illegible]ld wieder ein, und jetzt arbeiten die hiesigen Einwohner im Blaufarbenwerk Schauberg.

Rottenbach, dieses zweite sogen[illegible]nte Dorf liegt im Fürstenth. Sachsen-Coburg-Saalfe[illegible], im ehemaligen Gericht Rodach, jetzt im Justiz[illegible]mte gleiches Namens, am Fusse des langen Berges, unfern der Stadt Rodach. Es hat 32 Häuser, und 155 Einwohner. Nur 14 der Häuser mit 66 Einw., stehen unter dem Amte, die übrigen 16 aber unter den Greinerschen Gerichten zu Schwarzbach. Die hiesige Pfarrkirche steht unter landesherrl. Collatur und der Adjunctur Meeder (der Generalsuperintendur Koburg). Eingepfarrt sind Tremersdorf, und Gersdorf und Heyd im Amt Schalkau, so wie die Weyhersmühle, auch das Dorf Herbartswind im hildburgh. Amte Eisfeld. Auch eine Schule ist hier, und die Gemeinde überließ im J. 1818 ihren Schullehrer zur Verbesserung seiner Stelle ein wüstes aber gut gelegnes Stück Landes zu seiner völligen Nutznießung.

Rottewitz, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Procuraturamte Meissen, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von der Stadt am rechten Ufer der Elbe gelegen. Es hat $9\frac{1}{2}$ Hufen und ist nach Zscheyla eingepfarrt. — Es war im J. 1319, als die meißnischen Burggrafen, welche dieses Dorf als Burglehn besaßen, dasselbe an die Domherren verkauften. In der

Urkunde heißt es Rodanniz. Man will dieses Dorf auch wieder finden in dem Namen Rothiboresdorf, welchen ein im Burgwart Zadel (der Prov. Daleminzen) gelegenes Dorf führte, das im J. 1074 Kaiser Heinrich dem Stifte Meissen schenkte. In der Folge kommt der ähnlichere Name Rottenbriz vor, und es gehörte unter die 13 Obedienzien des Domkapitels. — Der Ort ist jetzt so zusammengebaut, daß man gar nicht durchfahren kann, und hat mit Minkwitz einen gemeinschaftl. Kinderlehrer. Unter den Einwohnern sind 2 Hüfner, 2 halbe Hüfner und 2 Gärtner, auch ein Schenkwirth.

Rottlauf, Rottlof oder Rottluf, ein Dorf im Erzgebirgischen Kreise des Königr. Sachsen, ist dem Amte Chemnitz unmittelbar unterworfen, und ¾ Stunde von Chemnitz gegen West entfernt. Es liegt in einer sehr anmuthigen Gegend, theils längs dem linken (nicht aber rechten) Ufer des Pleisenbaches, theils über denselben, am Abhang der Südseite des steilen, halbbewaldeten und schöngeformten Auberges, von 1000 bis etwa 1100 pariser Fuß über dem Meer; in Südwest hängt es mit Rabenstein vollkommen, in Osten mit Altendorf beinahe zusammen. Nordöstlich vom Dorfe breitet sich der Königl. Küchenwald oder Forst aus. Rottluf enthält gegen 450 Bewohner, welche meist Weberei, Spinnerei und Taglöhnerei in Chemnitz treiben, und nach Rabenstein gepfarrt sind; ferner 22 Güter mit Einschluß des unbeträchtlichen Erbgerichtes, und eine Mühle, auch ein Wirthshaus; zu erstern gehören 16¾ Hufen mittelmäßigen Feldes mit vielen guten Wiesen an der Pleisse, bis in die Nähe von Röhrsdorf hin. Der Ort ist seit 0 Jahren sehr angewachsen; denn 1790 zählte man nur 45,

1802 schon 56 Häuser, jetzt sind deren an 65; 1801 wurden 341 Consumenten wirklich natirt. Da, wo das Dorf an Rabenstein stößt, jedoch am rechten Ufer der Pleiße, findet man einen großen Kalksteinbruch mit einem ansehnlichen Kalkofen, man hat schon eine Teufe von mehrern 30 Ellen eingebracht, und gewinnt einen gehaltvollen, grauen, sehr dichten Stein. An der Westseite des Auberges giebt es mehrere Brüche zu Bausteinen; einer darunter liefert aber auch den berühmten Chemnitzer Achat, Amethysten und verschiedenfarbigen Jaspis. Der Achat besteht aus Chalcedon (theils ganze Geschiebe, theils nur gangartige Streifen) Carneol, und manchmal auch Onyx in Streifen. Schon lange wird aber dieser Bruch nicht mehr regelmäßig bearbeitet, da der Achat nicht gut zu debitiren ist. (Sch.) Die Einwohner sind nach Nieder=Rabenstein gepfarrt. — Im J. 1375 kommt Rottluf als Gut vor, welches Frenzlin von Schwenkenstein gehörte, der Vasall des Besitzer's von Rabenstein, später aber vom chemnitzer Bergkloster war.

Rottleben, ein Dorf in dem Fürstenth. Schwarzburg Rudelstadt, in der untern Herrschaft, im Amte Frankenhausen, 1 Stunde westl. von Frankenhausen, unfern der kleinen Wipper gelegen. Es hat (im J. 1787) 103 Häuser und 433 Einwohner, und ein, damals denen v. Beulwitz gehöriges Rittergut. Auch eine Pfarre und Schule sind hier. Schon im J. 1319 verkaufte der hiesige Pfarrer etliche Felder an das Kloster zu Kelbra, und 1347 kam das Dorf mit der, auf dem Kyffhäuser liegenden Rothenburg, von Friedrich von Beichlingen, als damaligen Besitzer an die Grafen von Hohnstein. Es ist ein unterherrschaftl. Erblehngut und gehörte früher denen

von Rottleben. Auch ein zweites Erblehngut ist im Orte; im Besitze desselben waren die von Offney, von denen es von der Herrschaft verkauft wurde, und im J. 1787 besaß es Franz Wilh. Friedr. Schneidewind. — Der gemeinnützigen Thätigkeit des, 1813 verstorbenen hiesigen Schullehrers, Joh. Nikl. Köhler, verdankt seit 1789 das Dorf eine schöne, dasselbe umgebende, Obstpflanzung auf einem vorher ganz wüsten Anger, wo ihm auch die Dankbarkeit der Einwohner ein kleines einfaches Denkmal errichtete. S. Nationalzeitung 1818. No. 23.

Literatur: 1) J. F. Müldener de illustri Lupinorum Familia Rotlebiae olim quoque conspicua. Frankenh. 1734. 4. — 2) ejusd. Vitae Conradi Hermanni, Henrici et Joannis de Rotleben. 16. 1744. — Derselbe Verf. gab auch eben so (von 1442 — 46) die Biographien Berthold Conrads, und Caspar's von Rottleben, so wie Nachrichten, die ganze Familie betreffend, auch eine über's dasige Patronatrecht handelnde Schrift heraus.

Rottleberoda, Rodleberode, ein ansehnliches Pfarrkirchdorf im Herzogthum Sachsen, (R. B. Merseb., Kr. Sangerhausen) in der Grafschaft Stollberg-Stollberg, im Amte Stollberg, $2\frac{1}{2}$ Stunden südl. von Stollberg, an der Straße nach Roßla, zwischen dem Thürna- und Ludebache gelegen. Es hat eine Kirche und Schule, die unter der Insp. Stollberg stehen, 2 Mühlen, Ziegleien und Kalkhütten, eine Förstereiwohnung, 120 Häuser und 662 Einwohner. Im Ort ist ein gräfl. Schloß mit einem ansehnlichen Garten, ein Vorwerk und eine gemeinschaftl. Kupferschmelzhütte. — Der Pachtinhaber des hiesigen gräflich-stollb. Kammerguts hat den Titel

Amtmann. Die durchs Dorf führende Straße ist die sogenannte neue Straße (oder Harzstraße).

Rottmannsdorf, bei Planitz, (in der Volkssprache Rottsdorf) so genannt zum Unterschied von dem nahe $1\frac{1}{2}$ Stunde nordwestl. gelegenen Rottmannsdorf bei Neumark, oder auch Wendisch-Rottmannsdorf; ein kleines Pfarrkirchdorf im Amte Zwickau, unweit der Wiesenburger Amtsgrenze, gehört mit Ober- und Erbgerichten zum v. Arnim'schen, $\frac{5}{8}$ Stunde davon nördlich gelegenen, altschriftsäss. Rittergut Planitz. Es erstreckt sich über $\frac{1}{4}$ Stunde lang in einem Thale von West nach Ost oder Nordost herab, und liegt bei der Kirche, d. i. nahe an seinem obern Ende, $1\frac{3}{4}$ Stunden südlich von Zwickau, $2\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von Werdau, $2\frac{1}{4}$ Stunden nordnordöstlich von Reichenbach, 3 Stunden nordöstlich von Lengefeld, $1\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich von Kirchberg. Südlich breitet sich der Streitwald aus, an welchem die combinirten Güter Planitz und Voigtsgrün, und die Dörfer Hirschfeld, Niedercrinitz, Rottmannsdorf und Ebalsbrunn Antheil haben, so daß er zum Theil ins Wiesenburger Amt gehört; sein Umfang hält über $1\frac{1}{2}$ Stunden, und er wird fast allein von Tannen gebildet; ein tiefer, enger und romantischer Grund leitet in demselben einen, bei Voigtsgrün entspringenden Bach in die Crinitz ab; sein nächster Theil bei Rottmannsdorf heißt das Kastenholz, weil es Kirchengut ist. Nördlich vom Orte dehnt sich das Planitzer Ritterguts-holz von Cainsdorf bis nach Ebalsbrunn, also $\frac{1}{2}$ Stunde lang, aber nicht breit aus; die größte Höhe desselben, nordwestlich $\frac{1}{4}$ Stunde vom Orte, heißt der Kreutzberg, wahrscheinlich nach einem, ehemals hier gestandenen Crucifix; er bietet eine

der reitzendsten Aussichten im sächs. Erzgebirge dar, die besonders Zwickau in seiner schönsten Ansicht zeigt; fast möchte man, auf diesem Standpuncte, fragen, ob Dresden oder Zwickau die reitzendere Lage besitze; wenigstens sind beide Lagen einander sehr ähnlich. Vom linken Ufer des Baches steigt am Unterdorfe das Gebirge bewaldet und steil an; übrigens ist das Thal weit und offen, nächst dem untern Ende des Ortes mündet sich der Rottsbach (eigentlich Rottmannsbach) in einen stärkern unbenahmten, welchen auch die gangbaren Charten nicht zeigen; dieser fällt beim ehemaligen Wilkauer Kupferhammer in den Kirchberger Bach oder die Culitzsch. Durch einen Theil des Dorfs führt die Straße von Zwickau nach Auerbach. — Was dem Orte den unterscheidenden Namen Wendisch-Rottmannsdorf gegeben habe, läßt sich nicht wohl erklären, da mit Ausnahme von 3 oder 4 Orten alle übrige der Umgegend keinen wendischen, sondern einen deutschen Namen tragen, und also wenig Serben hier gewohnt haben mögen. Rottmannsdorf hat 35 Häuser und gegen 240 Bewohner; 1740 zählte man nur 28 Häuser, wofür Leonhardi 38 angiebt. Die Flur ist nach Verhältniß groß, enthält aber wenig gutes Land; doch paßt dasselbe gut zu dem, hier und höher hinauf stark betriebenen Flachsbau. Die Güter sind meist schon nach gebirgischer Art, also besser als unter Zwickau, gebaut; wie denn auch der Ort, bei einer Meereshöhe von 1000 bis zu 1150 par. Fuß, für einen gebirg. gelten kann.

In die kleine alte Kirche ist nichts weiter gepfarrt, und die Parochie deßhalb eine der kleinsten im Lande. Sie bestand schon vor der Reformation, wurde aber 1545 von den Visitatoren zu der Ebalsbrunner als Filial geschlagen; aber die

Bewohner, wollten wieder einen eignen Pfarrer haben, den sie auch 1580 wieder erhielten, freilich ist es eine spärliche Stelle, die einen Mann mit eignem Vermögen erfordert. Die Parochie gehört in den mittlen Zirkel der Zwickauer Diöces, und es steht die Collatur dem Gerichtsherrn zu. Eine Merkwürdigkeit besitzt der uralte dicke Thurm an dem Echo, welches vielleicht einzig in der Welt ist; denn wenn man von einer gewissen Stelle aus in das untere Thurmfenster hineinruft, so wird der Schall im Thurme durch mehrmalige Brechung immer höher hinangeworfen, kommt so in das Dach, findet hier eine schiefe Fläche (indem dasselbe, ganz gegen die hier gewöhnliche Art, wie viele Thurmdächer unter Leipzig einem Hausdache gleicht) und wird dadurch so gebrochen, daß er durch ein oberes Fenster gerade wieder dem Rufenden zu Ohren kommt, und jedes einzeln gesprochene Wort deutlich wiedergiebt. — Südwestlich von hier, bei Voigtsgrün, findet sich blättriger Cölestin. Hier führt auch die wenig befahrene Straße von Reichenbach nach Wildenfels und Stollberg durch das Dorfgebiet. (S.) Auch in den Jahren 1642 bis 54 war kein Pfarrer hier, weil der Krieg sie vertrieben hatte, weßhalb der Pastor zu Planitz die Seelsorge so lang übernahm. Der jetzige Prediger ist der 23ste seit der Reformation.

Rottmannsdorf, bei Neumark, zum Unterschiede von Wendisch-Rottmannsdorf; ein Dorf im Königr. Sachsen, im erzgebirgschen Amte Zwickau, zwischen Schönfels und Ober-Neumark, links an der Straße von Zwickau nach Reichenbach, von der erstern Stadt fast 3 Stunden südl. entfernt gelegen. Es gehört theils schriftf. zu dem Rittergut Neu-Schönfels, theils zu dem Ritter-

gut Ruppertsgrün, theils auch zum Rittergut Reuth, und ist nach Neumark gepfarrt. Leonhardi macht es fälschlich zu einer Parochie, und Streits Atlas nennt es irrig Rattmansdorf.

Rottmannsdorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im thüring. Amte Weissenfels, (R. B. Merseb., Kr. Weissenfels) welche an der Grenze des Stifts Merseburg zwischen Naundorf und Frankleben liegt. Sie gehört unmittelbar unter das Amt, (sonst zum Gerichtestuhl Burgwerben) hat 9½ Hufen Feld, 1 Wiese, welche die Bauern beider genannter Dörfer benutzen, so wie einige Hufen Landes, welche die Besitzer vom Rittergut Frankleben (Herren von Bosen) besitzen, und seit 1612 mit einem Ritterpferde in's Amt verdienen. In Urkunden heißt sie auch Rodemansdorf.

Rottmar, ein Amtsdorf im Fürstenthum Sachs. Meiningen, im Amte Neuenhaus, 1 Stunde nordwestl. von Neuenhaus, unfern Oberlind gelegen. Es heißt auch Rotmar; hat 21 Häuser und 113 Einwohner, die nach Oberlind gepfarrt sind. Der Ort liegt in sumpfiger Gegend, und man vermuthet, er sei das Rothmowne, welches zwischen 800 und 805 durch eine Schenkung an das Kloster Fulda kam

Rottstock, s. Rodstock, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen (R. B. Potsd., Kr. Zauch-Belzig) im Amte Belzig, 4 Stunden nordöstlich von Belzig, nahe bei Brück, an einem See gelegen. Hier ist eine unter der Inspection Belzig und landesherrl. Collatur stehende Mutterkirche und Schule, mit Tochterkirchen zu Trebitz und Gömnick. Auf Vierenklees Karte heißt das Dorf Rostock. Der Häuser sind gegen 30, der

Einwohner 150; sie haben 34 Hufen, aber wenig Holzung. — Es ist möglich, daß das adliche Geschlecht derer von Rostop, Rostoc, Rotstoc, wie es als Vasall der von Iteburg schon 1323 bis 1346 vorkommt, nach diesem Orte genennt worden. —

Rotzsch, s. Roitzsch.

Rotzschberg, s. unter Rotschberg.

Rowne, auch Royne, Royhne, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlausitz, (R. B. Liegniz, Kr. Muskau), 3 Stunden südöstl. von Spremberg, zwischen dem Eichbusch und der Niederheide gelegen. Es gehört zur Standesherrschaft Muskau, hat gegen 40 Häuser, über 200 Einwohner, und ist nach Schleiffa gepfarrt. Unter den Einwohnern sind 14 Bauern. — Auf Streits Atlas heißt der Ort falsch Rohna; — man darf ihn nicht mit Rohne bei Ortrand verwechseln.

Rubelschütz s. Grubtitz.

Rubertsmühle, Robertsmühle, eine Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Schneidegange am Rautenbache im fürstl. sächs. altenburg. Amte Eisenberg, ½ Stunde südöstl. von dem Eisenberg, unweit Cursdorf gelegen. Sie steht unmittelbar unter dem Amte, und ist nach Eisenberg in die Stadtkirche gepfarrt. S. Rautenbach.

Rucksnest, s. Oberharles.

Rudelsburg, auch Kreupitzsch, und Kreypitzsch genennt, jetzt ein schriftſ. Rittergut und Schloß, zu welchem blos das Dorf Lengefeld gehört. Es liegt am rechten Ufer der Saale, 1½ Stunde südl. von Naumburg, zwischen Saaleck und Freiroda; folglich im thüringer Kreise, im Amte Eckartsberga des Herzogth. Sachsen (R. B. Mers., Kr. Naumb.) und besteht jetzt nur aus

einer unbewohnten Schloßruine, auf welcher aber noch das Recht der Gerichtsbarkeit ruht. Nicht fern davon ist das Schloß, oder Herrenhaus Kreipitzsch erbaut, welches nach Saaleck gepfarrt wurde.

Die Veste Rudelsburg (oder richtiger Rudolphsburg) kommt zuerst in Urk. vom J. 1170 vor; sie wird darin auch Rottelsberg, und Rothleibisberg genennt; sie stand von jeher mit der alten nahen Burg Saaleck in genauer Verbindung; aber die älteste Geschichte dieser beiden Schlösser ist in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Ein Hugo von Ruthelebesburg wird in dem angeführten Jahre in einem naumburger alten Briefe genennt. Noch sind schöne Ueberreste der alten Burg vorhanden, welche verrathen, wie sie ursprünglich angelegt worden, und aus den Spuren des, vor dem eigentlichen Schlosse sich längs des Bergrückens hinstreckenden Gemäuers, besonders eines Thors und andrer Werke, geht deutlich hervor, daß noch mehrere, besonders befestigte Wohnungen für die Burglehen (Burgmänner) angebracht waren. Hier mochte auch die oft vorkommende Menge adlicher Castellane recht gut Platz finden, aber diese Wohnungen scheinen, nach der Zerstörung der ganzen Burg im 14ten Jahrhundert, nicht nur nicht wieder aufgerichtet, sondern vielmehr von den Schenken von Saaleck, bis auf einige, noch sichtbare Befestigungswerke abgetragen worden zu seyn. Auch eine Burgkirche (nicht bloße Kapelle) gab es hier, und in Urk. des Jahrs 1319 ist ausdrücklich eines hiesigen Burgpfaffens gedacht.

Die Rudelsburg (später auch blos die Veste genennt) war ein's der vielen Schlösser, welche die Meißn. Markgrafen, als Schutzherren des

Stifts Naumburg von den naumb. Bischöffen zur Lehen besaßen. Sie und Saaleck wurden höchst-wahrscheinlich zugleich, wahrscheinlich auch von nur einem Besitzer erbaut; denn zwei verschiedene dürften in so großer Nähe sich nicht geduldet haben; erst in weniger roher Zeit mag jede ihren eignen Herrn erhalten haben. Der Besitzer von Saaleck wird, als Voigte, schon im J. 1140 gedacht. Erst im J. 1172 kommen zwei Brüder Hugo und Bodo von Rudelsburg vor; im J. 1213 erscheint ein Berthold (Spiegel) von Rudelsburg, und im J. 1215 schließen der Ritter Günther, und Hugo von Rudelsburg einen Vergleich. Einer Urk. vom J. 1235 gemäß, war in jenem Jahre die Rudelsburg schon damals ein Lehen der Markgrafen. In Urk. des Jahres 1271 gedenkt man zuerst der Castellane der Rudelsburg, deren Zahl 10 war; von 1300 an kommen Burgmänner vor; z. B. Heinrich v. Rode, Herrmann v. Scheudiz, Friedrich von Teuchern :c. Aus der großen Zahl der adlichen Castellane scheint hervor zu gehen, daß damals die Rudelsburg kein gemeines Ritterschloß, wohl aber für die Markgrafen sehr wichtig gewesen seyn müsse. Es scheint auch, daß die Functionen der Castellane erblich und mit gewissen Lehen (Burglehen) verbunden waren; sie scheinen also nicht Eigenthümer, sondern bloße Vertheidiger der Burg gewesen zu seyn, und die Burg war Eigenthum der Markgrafen selbst.

Im J. 1348 wurde die Burg von den Bürgern Naumburgs erobert und zerstört. Befehlshabender Castellan war damals Wernher Kurtefreund, der gefangen wurde. Wie lange die Burg von dieser Zeit an öde und unbewohnt blieb, läßt sich nicht bestimmen; ganz waren die Woh-

nungen der Burgmänner, das Schloß aber nur nach und nach, zerstört worden. Erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts stand die Veste wieder da, und befand sich im Besitze der Schenken zu Saaleck (Vargula). Später in mehrere Linien getheilt, stand die eine als Linie der Schenken von Rudelsburg da. Es scheint, diese Schenken erhielten die wüste Rudelsburg von den Markgrafen unter der Bedingung des Wiederaufbau's, die auch das Schloß selbst wieder herstellten. Im J. 1383 war Heinrich Schenk von Saaleck, Herr zu Rottelsberg; um dieselbe Zeit kommt auch ein Rudolph, Schenk zur Veste (Rottelsberg) vor; im J. 1401 sind Lorenz und Ehrenfried, Schenken der Veste; ein Herrnfried Schenk von der Veste kaufte da das Dorf Rode (Freirode) das seitdem immer mit Rudelsburg unter einem Besitzer vereinigt blieb; jedoch war es Afterlehen der Herren Reussen, wobei man an eine Reichsunmittelbarkeit dachte und solche bis in die neuste Zeit in Anspruch zu nehmen suchte, doch jetzt gehört der Ort zum Fürstenth. Sachs. Altenburg. — Früher war's ein integrirender Theil des Stiftes Naumburg. Noch im J. 1437 kommen Schenken der Veste, z. B. Conrad und Rudolph vor. Im 17. Jahrh. besaßen das Schloß die von Osterhausen.

Prospekte: 1) Das Bergschloß Rudolphsburg bei Kösen: gez. und gest. von Schwarz. 1787. ½ Bog., ill. (in Breitkopfs mahler. Reise.) — 2) Die Rudelsburg ohnweit Kösen, von der Morgenseite; gest. von Wenk, ein bunt. Quartbl. — 3) Die Rudolphsburg bei Kösen; ½ Bog., color. (anonym.)

Literatur: 1) Historische Nachricht von der Rudelsburg, nach dem Mspt. des Mönchs

Taube (in dem Journal für Sachsen. 1s Stück gr. 8. Dresd. 1795) — mehr Legende, als glaubhaft. Sie ist wiederholt: a) in den Biographischen Bruchstücken, oder treuen Gemälden der Vorzeit. 1797. — b) in den: Camburger wöchentl. Nachrichten; Jahrg. 1799. No. 12 rc. und c) in den: Neuen Reisen durch Deutschland. Leipz. 1798. Bd. I. — Man vergl. Philipp's Geschichte des Stifts Naumb. Zeitz. S. 19. — 2) Diplomatische Nachricht von der Bergfeste Rudelsburg. Vom Rathsassessor Lepsius (in Naumburg.) Weise's neues Mus. für sächs. Gesch. II. 2s H. 140 = 64 (1801).

Rudelsdorf, eine wüste Mark des Herzogthum Sachsen, im Amte Bitterfeld des Wittenberger Kreises, bei Salzfurt gelegen und zu dem dasigen Rittergut gehörig.

Rudelsdorf, (Rudolphsdorf) ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im thüringer Amte Weisenfels (R. B. Merseb., Kr. Zeitz) aber entfernt von demselben, an der altenburgschen Gränze, zwischen Linda und Königshofen, 2 St. nördl. von Eisenberg entfernt gelegen. Es hat 25 Häuser, 112 Einwohner, 7½ Hufen Feldes, gehört schriftf. zum Rittergute Großhelmsdorf und ist nach Linda gepfarrt. Im J. 1660 erstand der Freiherr von Hoym auf Droißig, mit Großhelmsdorf auch diesen Ort.

Rudelsdorf, auch Rudolphsdorf, oder Neudörfel, ein neuangebauter Ort, gleichsam ein Theil des Dorfs Fürstenwalde, also im Königreich Sachsen, im Amte Pirna des meißner Kreises, auf dem hohen Rücken des Gebirgs, das Böhmen von Sachsen scheidet, 1½ Stunde östl. von Neugeysing, 2 Stunden nördl. von Graupen (in Böhmen) entfernt gelegen. Es stößt im Sü-

den an Fürstenwalde, und verdankt seine Entstehung einem Rudolph des Geschlechts von Bünau, unter welchem sich mehrere Wirthe hier ansiedelten, und das Dörfchen nach ihm benannten. Es hat 8 Häuser, 50 Einwohner, und etwa 2 Hufen Landes. Der Krieg von 1813 machte es zur Ruine; es wurde aber wieder aufgebaut. Die Einwohner machen mit denen zu Fürstenwalde eine Gemeinde, und gehen auch in dasige Kirche.

Rudelsdorf, ein Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Amte Nossen, unfern Strigis, 1 Stunde südl. von Döbeln, unfern der Mulde gelegen. Es hat gegen 40 Häuser und 230 Einwohner, auch eine Mühle. Es war im J. 1385, als $7\frac{1}{2}$ Schock Zinsen im Dorfe und Felde hieselbst von dem gestrengen Conrad Schlegel an die Kirche zu Döbeln kamen. Die Einwohner sind in die oschatzer Kirche zu Knobelsdorf gepfarrt.

Rudelsdorf, in Urk. Rudolfosdorf, ein Rittergut und Dorf im Fürstenth. Sachs. Koburg, im Amte Rodach, nicht fern westl. von Rodach gelegen. Es hat 20 Häuser, 74 Einwohner und ist nach Roßfeld gepfarrt. Leonhardi sagt, hier sei ein Rittergut, ein Schloß mit einer Zugbrücke und eine Voigtei vorhanden; der coburger Staatskalender nennt den Ort aber ein Amtsdorf. — Es kommt derselbe schon in Urk. von 800 bis 805 vor, wo es dem Kloster zu Fulda übereignet wurde. Im 17. Jahrhundert sollen ihn die Herren von Amstädt an sich gebracht haben.

Rudelsdorf, s. Nieder= und Ober-Rudelsdorf.

Rudelswalde (d. i. Rudolfswalde) ein mäßig-großes Filialkirchdorf im Königr. Sachsen, meist dem obererzgebirgischen Amte Zwickau

unmittelbar unterworfen, liegt 4 Stunden von Zwickau gegen Nordwest, ½ Stunde von Crimmitzschau südwestlich, 2½ Stunden nördlich von Werdau, 2½ Stunden südlich von Schmölln, 3 Stunden südöstlich von Ronneburg, in einer milden und anmuthigen, hügeligen Gegend; theils am Forellenbache selbst, theils am Abhange über seinem linken Ufer; unweit der Straße von Crimmitzschau über Blankenhayn nach Weida; ¼ Stunde von der Grenze des altenburg. Amtes Ronneburg. Der Bach bildet einen anmuthigen Grund voll schöner Wiesen, mit Büschen untermischt, und vereinigt sich ¼ Stunde weiter unten mit dem Reinsdorfer Wasser, worauf er noch die Mühle zu Kniegasse treibt, und in die Pleiße fällt, die hiesige kleine Mühle treibt er nahe unterm Dorfe. Nordöstlich steigt eine ziemlich steile, meist zur Stadt gehörige Höhe an, welche eine schöne Aussicht in den belebten Pleisengrund und nach dem jenseitigen Gebirge gewährt. Die Meereshöhe des Orts beträgt gegen 800 pariser Fuß. Westlich ist die Gegend etwas waldig, und Rudelswalde selbst hat zureichende Holzung. Der Ort begreift gegen 40 Häuser, davon 2 mit Ober- und Erbgerichten zu den Hennig'schen, eine Stunde nordöstlich entlegenen schriftsf. Rittergut Frankenhausen gehören; alle übrigen stehn mit Obergerichten unterm Amte, so wie mit Erbgerichten bis auf die 2 Güter und 2 Häuslerstellen, welche Lehnsunterthanen des Pastors zu Langenreinsdorf (gleich 2 dortigen Gütern) sind. Der Amtsantheil hat also gegen 34 Häuser, und ist der Hauptort des Gerichtsstuhles Rudelswalde, oder der sogenannten Karthäuserleute, d. i. der ehemaligen Klosterunterthanen von Carthause; es gehören hierzu noch die Kniegasse,

starke Antheile in Wahlen und Carthause, die geistl. und einige andre Gebäude in Neukirchen, und kleine Antheile von Leitelshayn, Waldsachsen und Gablenz, zusammen gegen 80 Nummern mit 470 Seelen; 1801 gab man nur 379 Consumenten und 141 Kühe an. — Rudelswalde begreift gegen 220 Bewohner, meist Bauern. Da es 1803 und 4 starke Brände erlitten hat, so ist das Ansehn munter und wohlhabend, und trügt auch nicht sehr. Die Kirche ist das Filial von der, ½ Stunde südlich entfernten zu Langenreinsdorf; der schöne, weit in die Ferne blinkende, ziemlich hohe Thurm ziert die Gegend sehr, gleich jenem der Mutterkirche. Westlich grenzt die Flur mit Thonhausen und Mannichswalde im Altenburgischen. — Streits Atlas giebt zwar das Dorf an, setzt aber dazu den Namen Kniegasse. (S.) Dieses Dorf wurde im J. 1282 von Heinrich (Reuß) Voigt zu Weida, dem (Kartheuser-) Kloster zu Crimmitzschau gegeben.

Ruderitz, ein Dorf im voigtl. Kreise des Königr. Sachsen, im Amte Plauen, 3 Stunden westsüdwestlich von Plauen, rechts von der Straße nach Hof, an dem Kemnizbache gelegen. Es hat eine Mühle von 2 Gängen und gehört theils zum Rittergute Geilsdorf, theils zum Ritterg. Schwand, theils zu dem von Rößnitz schriftsässig, theils auch unmittelbar unter das Amt; der größere Theil des Dorfs ist nach Kerbes, und einige Häuser sind nach Schwand gepfarrt.

Rudersdorf, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachs. Weimar, im Weimarschen Kr., im Amte Hardisleben, 1 Stunde südöstlich von Buttstädt entfernt gelegen. Bis 1815 gehörte es zum thüringer Amte Eckartsberga des Königreichs Sachsen. Der Ort hat eine unter der Superin-

tendur Buttstädt stehende Pfarrkirche und Schule. Beide standen früher unter der Inspection Eckartsberga und der Collatur des Oberconsistoriums. An der hiesigen Kirche standen von 1535 — 1815 funfzehn evangel. Pfarrer. — Im Dorfe giebt es sogenannte Ességüter, welche zinsen unter dem Namen von Ességeldern entrichten.

Rudisleben, Rudersleben, Rodisleben, ein Amtsdorf im Fürstenth. Schwarzburg Sondershausen, im Obern-Fürstenthum, im Amte Arnstadt, an der Gera, 1 Stunde nördl. von Arnstadt gelegen. Es hat 68 Häuser (von denen aber 10 wüste) und 230 Einwohner.

Rudolphsdorf, s. Rudelsdorf.

Rudolstadt, in gemeiner Sprechart Rudelstadt, in Urk. Rudolfestatt, Rudolinstatt, Rodolfstadt, Rodolstat, Rolfstat, Rudelstat; die Haupt- und Residenzstadt des Fürstenthum's Schwarzburg-Rudolstadt, in Thüringen, im Amte Rudolstadt, im Thal der Saale, auf der linken Seite dieses Flusses, an der Hauptstraße von Saalfeld nach Jena, 2 Stunden nördl. von Saalfeld, 8 Stunden südl. von Weimar entfernt, (29° 30″ der Länge, 30° 43′ 51″ der Breite) gelegen. Es ist dieß eine der anmuthigsten Städte an der Saale; sie liegt zwischen dem Flusse und einigen steil ansteigenden, malerisch-schönen, oben mit Fichtenwaldung bewachsenen Bergen. Die Lage der Stadt beut ihren Bewohnern eine reine, milde Luft, eine ferne, fröhliche Aussicht und die lieblichsten Spaziergänge.

Der erste Erbauer des Schlosses Rudolstadt war höchst wahrscheinlich einer der Grafen Rudolph in Thüringen, und zwar derjenige, der im J. 634 vorkommt. Die zuerst um das Schloß erbaueten Häuser, den ältesten Theil der Stadt

bildend, und welche die Altstadt heißen, liegen in einem engen Thale, welches sich hinter dem Schloßberge wegzieht und sich am nordöstlichen Ende der Stadt öffnet. Sonst war noch ein sogenanntes Unterschloß bekannt, dessen nähere Lage sich aber nicht bestimmen läßt. Die Altstadt wird jetzt als ein Dorf betrachtet. In Urk. vom J. 800 wird des Orts zuerst als Stadt erwähnt; dann wieder in einer vom J. 938. Dann kam (vielleicht schon vor 1140) Rudolstadt in die Hände der Grafen von Orlamünde, und von diesem fiel es im 14. Jahrhundert (um 1306) erst an die Grafen von Schwarzburg. Rudolstadt hat mehrere Zerstörungen durch Feuer und Krieg erlitten; im J. 1345, als sie Landgraf Friedrich der Ernsthafte von Thüringen verwüstete, und dann 1653 und 1658, wo Brände ihr schadeten. Aber dann, und in neuerer Zeit, ist sie regelmäßig und zum Theil schön wieder aufgebaut, hat einige ausgezeichnete öffentliche Gebäude, meistens gerade und breite Straßen, und einen geräumigen Markt. Ein neues Rathhaus, doch nicht das jetzige, war bereits im J. 1404 wieder vorhanden. Die freundlichen Umgebungen, besonders die vielen Berggärten mit Gartenhäusern verschönern ungemein die malerische Ansicht derselben. Mit Wasser wird die Stadt durch eine ziemliche Anzahl Brunnen und durch die Saale versehen.

Nördlich von der Stadt liegt auf einem Berge das Schloß Heidecksburg, seit langer Zeit die Residenz der Linie der Fürsten von Schwarzburg, welche ihren Beinahmen von Rudolstadt hat. Das Schloß ist groß, schön und bietet eine weite, herrliche Aussicht dar. Zwei breite Fahrwege schlängeln sich aus der Stadt zu demselben hinauf; der eine führt durch ein halb unterirdi-

bisches Thor in den Schloßhof, der andere zu der westlichen Seite des Schlosses, welche die vornehmste ist. Ein schrecklicher Brand zerstörte am 25. Merz 1573 einen großen Theil der Heideckburg. Graf Albert VII. ließ aber Alles wieder auf das prächtigste herstellen, so daß die neue Schloßkirche schon im J. 1576 eingeweiht werden konnte. Auch im J. 1735 (d. 26. Juli) wurde das Schloß von einem neuen Brande heimgesucht, nachdem es kurz zuvor viele Verschönerungen erhalten hatte. In kurzer Zeit war der ganze Flügel gegen Mitternacht und Abend, und ein Theil des mittägigen, der neue Stall, die Schloßkirche, die Küche, der Thurm, die Fruchtböden vernichtet. Der Brand schien durch Raketen entstanden zu seyn. Die Wiederherstellung der Gebäude wurde von Dresdner Baumeistern geleitet, doch erst im J. 1737 konnte man den Grundstein zu dem Flügel gegen den Hain zu, legen, und erst im J. 1744 vollendete man den Bau durch Aufsetzung des Knopfes auf den im Jahr vorher fertig gewordenen Thurm. Auf innere Verzierung und Mahlerei wurde besonders viel verwendet; die Mahler Desinger und Dietrich verewigten sich besonders in dem großen Saale und denen daran stoßenden Zimmern. (S. Wieland's t. Merkur 1794. S. 186 — 204.) — Das Schloß enthält, außer der Wohnung für die fürstl. Familie und ihre Dienerschaft, eine Kirche, eine Gallerie, in welcher Abgüsse von Antiquen aufgestellt sind, eine Sammlung von Gemälden, unter denen sich manches Vorzügliche findet; z. B. von Deysinger, Dieterich, Heinsius, Hamilton, Guido Rein, Rembrand, Rubens, Rugendas, Cranach, Correggio und Manfredi, Rosa di Tivoli, Ph. Wouwermann, Ostade, Roos ꝛc. (S. Wie-

land's Merk. 1794. S. 186 und 287.) — Dann eine auserlesene Bibliothek und ein schöner Saal. Nahe dabei liegt auf demselben Berge noch ein, zur Oekonomie bestimmtes, Gebäude, und das Ganze ist von anmuthigen Spaziergängen und Anlagen umgeben, die sich bis in den sogenannten Hain, einen Fichtenwald auf des Berges Rücken, erstrecken, und den Einwohnern Rudolstadts als Lustort dienen. Die auf dem Schlosse aufgestellte Büchersammlung ist in neuster Zeit nur die fürstl. Handbibliothek. Die ältere Schloßbibliothek, aus mehr als 30,000 Bänden bestehend ist jetzt in dem Regierungsgebäude aufgestellt. Auch eine besondere Bibliothek der Baukunst ist in dem einen Nebengebäude vorhanden. (S. Wielands Merk. 1794. S. 287 = 303.)

In der Stadt liegt ein zweites, später erbautes fürstl. Schloß, die Ludwigsburg genennt. Sie wurde seit 1735, an der Stelle des abgetragnen Schönfeldschen Hofes, vom Fürsten Ludwig Günther, erbaut, und von ihm im J. 1742 bezogen; er bewohnte sie 25 Jahre lang. In dieser wird das Naturalien-Kabinet aufbewahrt, dessen reiche Sammlung von Konchilien- und Korallengewächsen eines verdienten Rufs genießt. Auch eine Mineraliensammlung, die neuerlich eine bessere Aufstellung erhalten hat, enthält viel schöne Stücke, unter denen man auch ein ziemlich großes von Waschgold aus der Schwarza sieht. Das Naturalien-Kabinet entstand zuerst aus dem Sammlerfleiße des Fürsten Friedrich Karl (1757). Die beiden Mineralien-Händler Danz und Thalaker trugen dazu ganz besonders bei. Der Sekretär Kämmerer richtete sie zuerst systematisch ein. (Man vergl. 1) Privat-Nachrichten von meinem (des Fürsten) Natura-

lien = Kabinet. Rudolstadt 1790. 2) Kämmerers Conchilien des Kabinets des Erbpr. von Schwarzburg, mit 12 Kupfern, Rudolstadt 1786. gr. 8.) Ein anderer Theil dieses Schlosses ist der Freimaurerloge eingeräumt, und der übrige Platz zu Wohnungen für fürstliche Fremde bestimmt.

Ferner sind an öffentl. Gebäuden vorhanden: 1) das Regierungsgebäude; (die Fürstl. Regierung) in demselben halten auch das geheime Raths = Collegium, das Consistorium, die Kammer und das Justizamt ihre Sitzungen. In ihm ist auch die öffentliche Bibliothek aufgestellt. Schon in alter Zeit war dieses Gebäude der Amtshof gewesen; im J. 1744 war es Wittwensitz der Fürstin Christiana; (deßhalb hieß es sonst Christianensruhe.)

Das gegenwärtige Rathhaus erhielt der Rath im J 1524; früher solls der Pförtische Keller gewesen seyn. Im J. 1603 wurde es mit einem Thurme versehen. Der Stadtrath bestand (1805) aus 3 Oberbürgermeistern, 2 Unterbürgermeistern und 2 Kämmerern. — Was die Kirchen anlangt, so wird der Stadtkirche schon im J. 1227 gedacht, wo an ihr ein Pfarrer, Namens Bruno stand. Bis zum J. 1486 war sie mit Schindeln gedeckt; im J. 1508 erhielt sie einen schönern Thurm. Sie hatte mehrere Altäre, und sonst einige damit verbundene Kapellen. In ältester Zeit gehörte das Patronatrecht dem Kloster Langheim, welches noch im J. 1350 die Grafen von Schwarzburg, Heinrich und Günther, demselben bestätigten. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die Kirche so baufällig, daß sie mitten im Drange des 30jährigen Kriegs der Graf Ludwig Günther wieder herstellen ließ;

der neue Bau wurde im J. 1636 vollendet. Ihr Inneres ist mit Gemälden aus der heil. Schrift verziert. Sie enthält auch das Erbbegräbniß der vormaligen Grafen Schwarzburg Rudolstadt. Es sind an derselben ein Oberpfarrer (zugleich Superintendent) ein Archidiakon, 2 Diakonen, ein Subdiakon und 2 Collaboratoren angestellt, die aber dabei nicht nur den Gottesdienst in der Hofkirche, sondern auch die Filiale Kumbach, Volkstädt, Pflanzwirbach, Teichweiten, Geitersdorf besorgen. Der Hofgottesdienst wird, seit dem letzten Brande, in einem gewölbten Gemache des Schlosses gehalten. Der erste Hofprediger war (1545) der Stadtpfarrer Albrecht Drache. Bei dem obern Schlosse stand in alter Zeit die Gregoriuskapelle; die Elisabethenkapelle wurde unter Günther d. 28. gestiftet. Im J. 1485 wurde von Joh. Jahn (aus Triptis) Vikar an der Andreaskirche, die Lazaruskapelle gegründet. Ein Siechhof war schon vorhanden; dazu ließ er ein Hospital bauen und vereinigte beide. Im J. 1713 wurde an deren Stelle ein ordentliches Waisenhaus errichtet. (S. Zwei Abbildungen und Beschreibungen des Hospitals in Bertuchs und Kämmerers Ansichten aus dem Fürstenth. Schwarzburg. Weimar, 1797. S. 13. — Die jetzige Begräbnißkirche wurde im J. 1681 erbaut. Noch ist ein Spinnsaal für Arme hier.

Noch im Jahr 1417 wird zu Rudolstadt blos eines Schulmeisters gedacht, der zugleich Cantor war; erst um's J. 1538 theilte man, nachdem ein Unterlehrer angestellt worden, die Schule in zwei Classen; um's Jahr 1570 kam ein dritter Lehrer dazu. Nach Erbauung eines neuen Schulgebäudes erhielt die Lehranstalt den Namen Karolinum.

Eine vierte Classe kam im J. 1663 dazu; bald darauf wurde sie zur Landesschule erhoben und Ludovicianum genennt, im J. 1764 war sie schon ein Gymnasium. Jetzt arbeiten an demselben vier Professoren, und an der von ihm nun getrennten Bürgerschule 3 Lehrer. Auch ein Lehrer der franz. Sprache und ein Zeichenmeister sind angestellt. Bei dieser Schule befinden sich eine gute Bibliothek, eine Mineraliensammlung und die Lippertsche Dactyliothek. — Seit 1569 besteht auch eine Mädchenschule; eine zweite wurde im J. 1671 eingerichtet; im J. 1799 erhielt diese eine neue Wohnung vor dem Saalthore. — Außer den bereits erwähnten Bibliotheken finden deren sich noch eine bei dem Naturalienkabinet in der Ludwigsburg, eine bei der fürstlichen Regierung, eine in der Stadtkirche. Eine Leih-Bibliothek ist mit der hiesigen Buchhandlung verknüpft. — Uebrigens hat Rudolstadt ein Theatergebäude, einen schönen Gasthof (zum Ritter) mit großem Tanzsaale und einige ausgezeichnete Privathäuser.

Die Stadt zählt in neuster Zeit 553 Häuser und über 4000 Einwohner. (Im J. 1767 hatte sie nur 469, im J. 1788 aber 528 Häuser. Unter den Häusern sind 24 Freihäuser, 19 öffentl. Gebäude, 336 brauberechtigte. Die Altstadt begreift 80 Häuser in sich. Es sind auch 3 Brauhäuser vorhanden. — Die Nahrung der Einwohner fließt aus mehrern Quellen, besonders aus der Anwesenheit des Hofs, der Regierungsbehörden, aus den Märkten und dem Kleinhandel, den Handwerken aller Art, dem Ackerbau, der Obst- und Gemüßkultur, dem Holz- und Floßgewerbe, durch den Straßenzug. Die Hauptstraße ist durchs ganze Schwarzburgische Gebiet gut chaussirt; auch

sind ein Postamt und eine Poststation hier. Fabriken sind, wenn man die Volkstädter Porzellain-Fabrik abrechnet, die der Stadt manchen Verdienst giebt, freilich nicht. Doch besteht daselbst seit dem 16. Jahrhundert eine Buchdruckerei, welche jetzt in einem sehr empfehlungswürdigen Zustande sich befindet. Eine wohlgeführte Buchhandlung ist ebenfalls vorhanden. Auch die stark besuchte Landesschule trägt zum Umsatz bei, nicht weniger die hier jährlich abgehaltenen großen Vogelschießen, mit denen gleichsam eine Messe verbunden ist, und welche eine Menge Fremder herbeiziehen. Die hiesigen 6 Jahr- und Viehmärkte fallen: 1) Dienstags vor Lichtmesse, 2) Dienst. nach Okuli, 3) Dienst. nach Viti, 4) Dienst. vor Laurentii, 5) Kreuzerhöhung 6) Dienst. nach Elisabeth. — Vor Alters soll Rudolstadt auch ein Salzwerk gehabt haben. Eine mineralische Quelle wurde im J. 1646 nördl. von der Stadt entdeckt. In neuerer Zeit stellte man sie, nach langer Vergessenheit, aufs neue her. Sie enthält vorzüglich schwefelsaures und salzsaures Natron, dann kohlenstoffsaure und schwefelsaure Kalkerde. Auch zwei Apotheken sind in der Stadt, so wie eine Glockengieserei, und die fürstl. Kammer unterhält 2 Ziegelhütten. — Zum Vergnügen der Einwohner dienen besonders die schönen Spaziergänge; als: der Hain, der Baumgarten, die neustädter Allee, der Saaldamm, die Felsenkeller vor der Stadt, wo im Sommer treffliches Bier geschenkt wird. Die höhern Stände haben ein Casino, das Theater, die Hofkapelle und das Vogelschießen vermehren auch die Vergnügungen des Lebens. Das erste Vogelschießen wurde hier am 28. Aug. 1722 gehalten. Die Schützenkompagnie erhielt dabei gewisse Gesetze und Vorrechte.

Rudolstadt litt viel im 30jährigen Kriege, besonders durch Plünderung im J. 1640; auch der 7jährige lastete auf der Stadt, besonders im Nov. 1757. Am 9. Okt. 1806 sammelte sich hier das Korps, an dessen Spitze der Prinz Louis bei Saalfeld fiel. Im J. 1809 litt die Stadt viel durch Durchmärsche; am 26. April bis 2. Mai 1813 ging Bertrand's Korps von 60,000 Mann hier durch. Durch gute Anstalten gehindert, konnte das Nervenfieber hier nicht viel um sich greifen.

Kupferstiche: 1) Vier Prospecte von Rudolstadt von 4 Seiten, zeichnete und stach (vor 1787) F. G. H. Haucke, in großem Formate. 2) Rudolstadt von Abend, gez. und gest. von J. G. Martini; schwarz in gr. 4. (1816)

Literatur: 1) Statuten dieser Stadt (im J. 1594). S. Walchs Beitr. 5. S. 26 = 72. — 2) Walthers kurze Nachrichten von der fürstl. Residenzstadt Rudolstadt. (S. Rudolst. Calender von 1774 an). 3) J. P. Schwarz de Seminarii Rudolst. origine et incrementis. 1761. 4. Diese Anstalt erhielt im J. 1797 eine ganz neue Einrichtung durch den Gener. Superint. Cellarius. — 4) Uebersicht der Rudolstädter Schulgeschichte von S. J. L. Hesse. Rudolst. 1798 = 1802. 9 Bog. 4. — 5) Verzeichniß geborner Schwarzburger, die sich als Gelehrte rc. bekannt gemacht haben. Rudolst. 1805 = 16. 4. — 6) Rudolstadt und Schwarzburg, nebst ihren Umgebungen, histor. und topogr. dargestellt von D. L. F. Hesse. Rudolst. 1816. 202 S. groß 12. mit 3 Kupfern.

Das Amt Rudolstadt besteht (außer dem jetzt mit ihm verbundenen Amte Blankenburg) aus 2 Städten (Rudolstadt, Teichel), 10 Dör=

fern (Breitenherda, Cumbach, Eichfeld, Eschdorf, Kirchhasel, Schaala, Teichröda, Teichweiden, Volkstädt, Weitersdorf) und 2 Vorwerken bei Rudolstadt. Die Zahl der Einwohner ist über 6500. Es hat einen Amtshauptmann, 1 Amtmann, 1 Amts-Commissär, 1 Kommissionssekretär, und 1 Kopisten. An das Amt zinsen auch einige auswärtige Dörfer; als: Ammelstädt, Pflanzwirbach, Hülleberg, Mulda und Mörla. Die Gränzen des Amtes, welches großentheils am linken Ufer der Saale liegt, sind nördlich das Krannichfeldsche; westl. ein Theil des Weimarschen, und das Amt Blankenburg; südl. das letztere, so wie das Saalfeldsche; östlich endlich das Saalfeldsche, besonders aber die Saale.

Karte: das südl. Fürstenth. Schwarzburg, nebst Sächs. Saalfeld; Leipz. Schreiber, in 4. — Sie enthält die Aemter Rudolstadt, Blankenburg, Ehrenstein, Ilm, Paulinzelle, Schwarzburg, König und Leutenberg. Vergl. d. Art. Schwarzburg.

Rüben, ein Dorf im Königr. Sachsen, Leipziger Kreises und Amtes, gehört zum dasigen amtsässigen Rittergute, jetzt also dem Kfm. Joh. Christoph Richter zu Leipzig. Rüben liegt am rechten Ufer der Pleise, am Rande einer sehr angenehmen, holz- und wiesenreichen Aue, auch unweit der Straße von Leipzig nach Altenburg und Borna, gegen 370 pariser Fuß über der Meeresfläche, 3 Stunden südl. von Leipzig, ½ Stunde nördl. von Rötha, 3 Stunden von Borna und 2¾ Stunden von Pegau. Der Ort hat an 30 Häuser und 200 Bewohner (1801 gab man 163 Consumenten an), 4 Hufen Feld (indem hier zwar 13, aber nicht starke Güter sind, das Feld ist schon von mehr als mittler Güte) eine sehr

bedeutende Mahl- und Oelmühle, einen großen und sehr einträglichen Gasthof (zum Wachtmeister; er steht abgebaut östlich an der Straße) und eine gefällige Kirche, das Filial der ½ Stunde nordwärts entlegenen Mater zu Zehmen; weßhalb denn das hiesige und das Zehmensche Rittergut in Collation der Pfarrstelle alterniren; der Schulmeister zu Zehmen ist es zur Zeit auch in Rüben. In der Kirche zu Rüben haben die Bewohner des nach Zwenkau gepfarrten Dorfs Stöhna sich, der größern Nähe wegen, auch Stände gelößt. Das Rittergut zeigt große und schöne Gebäude; insbesondere ein treffliches Herrnhaus mit geschmackvollem Garten; auch hat es bedeutende, wohl eingerichtete Oeconomie, einige Teichwirthschaft, nahmhafte Holzung, welche mit den schönsten Eichen und Buchen prangt, und vorzüglich eine der stärksten Brauereien in der Gegend, indem das Rübener Bier in Leipzig sehr beliebt ist. Das Gut ist mit 2 Ritterpferden belegt, und hat außer dem Dorfe keine Unterthanen. Vor der Familie des jetzigen Besitzers hatte es die v. Dieskausche, und vor dieser (also vor etwa 100 Jahren) die v. Osterhausensche, die auch Imnitz besaß. Im J. 1749 gehörte es dem Herrn v. Bölzig; auch eine Frau von Dieskau wird dann als Besitzerin genannt. (S.)

Rübenau, ein bedeutendes Filialkirchdorf des königl. sächs. niedererzgebirgischen Amtes Lauterstein zu Zöblitz, gehört mit beiderlei Gerichten zum hiesigen neuschriftsässigen, jetzt herrlich Kempe'schen Rittergute, welches in der Mitte des vor. Jahrh. den Freih. v. Trachenberg aus Schlesien zustand, bis 1786 aber dem Generalmajor C. Aug. Christoph v. Rex in Marienberg gehörte. Es liegt 1¼ Stunden südöstlich von Zöblitz, 1¼

Stunden südsüdwestl. von Olbernhau, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden von Katharinenberg in Böhmen, $\frac{5}{8}$ Stunde vom nächsten Punct der Landesgrenze, in einer Meereshöhe von 2000 bis 2200 pariser Fuß; der Haupttheil des Orts erstreckt sich an dem Rübenauer Bach, welcher $\frac{1}{4}$ Stunde überm Dorfe aus einem Teiche, der um der Natzschung- und Flöhen-Flöße willen angelegt worden, entspringt, und nach $1\frac{1}{4}$stündigem, ostwärts gerichtetem, jähem Laufe, die Natzschung unter Einsiedel-Sensenhammer erreicht; sie wird links durch den schwarzen und den rothen Bach, rechts durch das Einsiedler Wasser verstärkt, und schwillt im Frühjahr sehr heftig an. Andre Häuser des Ortes stehen in den Nebenschluchten des Thales und am Gebirgshang. Durch den Ort führt eine Straße von Olbernhau nach Reitzenhayn, welche eigentlich schwere, ins böhmische Land von dort bestimmte Frachtgüter wählen sollen; auch die Straße von Zöblitz über Natzschung nach Brüx u. s. w. durchschneidet die obern Fluren des Ortes. Diese sind klein und wegen ihres sehr steinigen Bodens und des rauhen Klimas sehr untragbar, aber zum Hafer- und Erdäpfelbau, ja selbst zum Leinbau passend. Sie werden fast ringsum von Wäldern eingefaßt; nördlich vom großen Hauptwald, an dessen Rande hin der, bis ins Wolkensteiner Amt reichende, 3 Stunden lange, große Wildzaun läuft, und welcher aus Buchen und Schwarzholz besteht; westlich vom Pobershauer Holze und dem hohen Wildsberg, den man vom nahen böhmischen Wildsberg unterscheiden muß; südlich vom Kriegwald und Würzgarten; nur in Südost stoßen die Fluren von Einsiedel an die hiesigen. — Rübenau hat über 90 Häuser und etwa 650 Bewohner, davon

wenige in Wohlstand leben. Man verfertigt viel Nägel, einige Holzarbeit, z. E. Schlittengestelle, arbeitet im Walde und beim Floßwesen, (schon im J. 1571 wurde hier ein Teich zur Beförderung der Holzflöße angelegt) spinnt und klöppelt, treibt Landfuhrwesen u. s. w. Auch ist hier ein Zainhammer nebst einer Mahlmühle unterm Dorfe, nächst am Walde, und ein Erbgericht. Die Kirche war bis 1610 ein Filial der Zöblitzer, seitdem aber das der, ¾ Stunde südwestl. entlegenen Kühnheider; dazu sind noch gepfarrt Ober- und Unter-Natzschung, Einsiedel-Sensenhammer, und das, nahe in Nordwest auf einer rauhen Höhe gelegene Forsthaus Kriegwald mit 2 beistehenden Häusern. Die Kirchfahrt begreift überhaupt gegen 1400 Seelen. Die Kirche wurde 1713 vom Gerichtsherrn, dem Appellationsrath v. Berbisdorf, gebaut. — Zum Rittergut gehören noch Niedernatschkau (Nieder Natzschung) ohne das Zollhaus, und Ober-Natzschung ohne einige Amtsunterthanen; 1801 wurden unterm Rittergut 967 Consumenten angegeben. — Streits Charte bringt den Ort viel zu nahe an Kühnheide. (S.)

Rübsen, s. Röbsen.

Rückenhain, Rückershain, ein kleines Dorf im Königr. Sachsen, im Pirnaschen Amte des meißner Kreises, nahe an der von Berg und Fels eingeengten Müglitz, tief in Bergen verborgen, zwischen Glashütte und Bärenstein, 3 Stunden südostsüdl. von Dippoldiswalde gelegen. Es macht mit Dittersdorf, gleich Neudörfel nur eine Gemeinde aus, und gehört schriftf. zum Rittergute Lauenstein. Es hat 13 Häuser (11 Güter, 2 Häusler) und 50 Einwohner. Die Felder werden zu 5½ Hufen gerechnet; der Boden ist scharf,

sandig und bergig. Man bauet Korn, Waizen und Hafer zur Nothdurft. Einige haben weniges Holz; man treibet auch einträglichen Obstbau. Es wird hier auch gröbere Stohflechterei betrieben. Die Einwohner sind nach Dittersdorf gepfarrt.

Rückersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, in der Wendischen Pflege des Amtes Stolpen, 1½ Stunde östl. von Stolpen, nahe bei Ottendorf, an dem Polenzbache gelegen. Es ist ein unmittelbares Amtsdorf mit einem Lehngerichte, einer Mühle, einer Pfarrkirche und einer Schule. Die Felder betragen 16 Hufen.

Obschon König Ottokar von Böhmen im J. 1228 dem Stift Meissen die demselben widerrechtlich entrißnen Dörfer, darunter auch Rüdigersdorf, zurück gegeben haben soll, geschahe doch 1247 durch König Wenzel eine neue Schenkung desselben, welche wahrscheinlich hernach um so mehr wirkte, als 1262 Hugo von Wolkenberg auch darauf Ansprüche machte. Das hiesige Lehngericht wurde hierauf immer vom Bischoffe verliehen. — Schon vor der Reformation war die hiesige Parochie in den Bischoffswerder Sprengel einbezirkt und steht auch noch unter dasiger Inspection. Da die Kirche erst blos Tochterkirche von Groß-Drebnitz war, so hatte die hiesige Pfarre der dasige Pastor zu verleihen, bis im J. 1575 die Collatur an den Landesherrn gedieh. In den Jahren 1564, 1583, 1676 und 1687 wurden am Kirchthurm (mit 2 Glocken) bedeutende Reparaturen vorgenommen, und im J. 1660 hatte der Sturm das halbe Kirchdach abgedeckt. — Seit der Reformation haben hier 20 Prediger gelehrt, unter welchen zwei merkwürdige Schicksale hatten;

nämlich der dritte, Namens Mart. Rüdiger, der im J. 1667 auf dem Wege von einem Bauer und Gerichtsschöppen erschlagen worden, und der eilfte, Julius Böning, welcher 1693 abgesetzt, nach Wien ging und dort bald zur katholischen Kirche übertrat. — Alle Leichen müssen hier mit Predigt begraben werden, folglich trägt die Kosten für Leichen Armer die Gemeinde, laut Verordnung vom J. 1740.

Rückersdorf, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft und dem Amte Dobrilugk, (R. B. Frankfurt, Luckauer Kr.) ¾ Stunde südöstl. von Dobrilugk gelegen. Es ist ein Amtsdorf, hat 37 Häuser, 130 Einwohner, (22 Bauern, 19 Gärtner, 2 Häusler), 18¼ Hufen Feld, das mit Ochsen bestellt wird, weil es an hinlänglichem Wieswachs mangelt. Es wird schönes Korn erbaut. Die Gemeinde verkauft viel Holz aus ihrer Waldung, die ansehnlich ist; auch Einzelne besitzen schöne Holzung. Hier ist ein Filial von Friedersdorf, wohin auch die Kinder zur Schule gehen. Früher war der Ort nach Friedersdorf blos eingepfarrt, aber im J. 1319 erlaubte der meißn. Bischoff, daß eine eigne Kirche hier erbaut werden durfte. Zu dem Ende wurde verordnet, daß sie als Tochter der Friedrichsdorfer anzusehen sei, und die Besoldung des Pastors wurde durch erhöheten Dezem verbessert; auch wurde der Abt zu Dobrilugk angewiesen, dem Pfarrer eine Hufe erblich zu geben. (Br.)

Rückersdorf, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Ronneburg, in einem flachen, von Süden gegen Norden laufenden Grunde, an der Straße von Ronneburg nach Zwickau, zwischen Reußt und Vogelgesang, 1¼ Stunden süd-

lich von Ronneburg entfernt gelegen. Es hat ein Rittergut, eine Pfarrkirche, Pfarr- und Schulwohnung, gegen 24 Häuser und 160 Einwohner. Unter letztern sind 2 Pferdefrohngutsbesitzer, 4 Handbauern, und 16 Häusler; auch ein Erbkretscham mit starker Wirthschaft und guter Einkehrung ist im Orte. Nur ein Theil desselben ist inzwischen Altenburgisch, nämlich 15 Häuser, (1 Erbkretscham, 1 Pferdefrongut, 4 Handgüter, 10 Häusler;) über diesen Theil gehören die Obergerichte dem Amte Ronneburg, die Erbgerichte aber theils diesem, theils auch den Rittergütern Blankenhain und Rückersdorf. Das Uebrige des Dorfs gehört zum Amte Weida des Großherzogth. S. Weimar (des Neustädter Kreises) und theils zum Rittergute Lübschütz, theils zu dem Ritterg. Blankenhain, theils auch zu dem Rittergut Rückersdorf, auf welchem ein Ritterpferd ruhet; unter ihm stehen auch 6 Häuser und 7 Hufen, nur ein Pferdegut gehört zu Blankenhain. Leonhardi sagt irrig, Rückersdorf und Reust gehöre zu dem Rittergute Kaimberg. Die Häuser sind in der altenb. Feuercasse mit 9500 Thlr. versichert. Unter den Einwohnern sind Wollkämmer, Krämer, Garnhändler, Becker, Schneider. Die Flur hält 762¾ Acker (von denen 496½ zum altenb. Antheil gehören). Das Patronat über hiesige Kirche steht dem Rittergute Lübschütz zu, die Kirche, Pfarre und Schule sind aber der altenburg. Superintendur Ronneburg untergeordnet. Filiale von hier sind zu Brauswalde und zu Vogelgesang; ersteres hatte bis zur Reformation einen eignen Kaplan. Allen 3 Dörfern ist die Schule zu Rückersdorf gemeinschaftlich. (W.) Eine wüste Mark Rückersdorf liegt in demselben Fürstenthum, in dem Kreisamte Eisenberg, südöstl. der Stadt Eisenberg,

zwischen den Fluren der Dörfer Cursdorf, Rauda, Seifartsdorf und Tautenhain; sie besteht fast ganz aus Nadelholzwaldung und hat 268 Acker Gehalt. Von dem Orte, der hier etwa gestanden haben mag, ist keine Nachricht vorhanden.

Rückersdorf, ein Dorf im Fürstenth. S. Altenburg, im Kreisamte Kahla, westl. von Kahla entfernt (auf Streits Atl. fehlend) gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergut Uhlstädt und ist nach Uhlstädt eingepfarrt. Es hat 17 Häuser und 90 Einwohner, unter denen 1 Anspänner, 2 halbe Anspänner, 4 Hintersättler, 1 Gutsbesitzer, und 9 Häusler. Der Boden der Flur ist mittelmäßig.

Rückertsmühle, s. unter Rodias.

Rückerswalde, s. Fernrückerswalde (oder Großrückerswalde), auch Kleinrückerswalde.

Rückerswind, ein Amtsdorf im Fürstenth. S. Meiningen, im Amte Schalkau, ¾ Stunde von Effelder, auf dem Sauberge, nach Coburg zu, gelegen; hat 19 Häuser, 94 Einwohner und ist nach Effelder gekircht. Auch eine Zoll- und Geleits-Einnahme ist im Orte.

Rückmannsdorf, s. unter Rüttmannsdorf.

Rückmarsdorf, (welcher Name mit Rottmarsdorf gleichbedeutend zu seyn scheint), ein mäßiges Kirchdorf des Königr. Sachsens, im Leipz. Kreise und Amte, und letzterm unterworfen, lag bis 1815 im merseb. Stiftsamte Schkeuditz. Es ist 2 Stunden westlich von Leipzig, 4 Stunden östl. von Merseburg, 1½ Stunde südl. von Schkeuditz, und 1½ Stunde nördl. von Markranstädt entfernt, und liegt sehr nahe südwärts bei der Merseburger Hauptstraße, am Zschambertbache (s. d. Art.) in einer Aue, aus welcher sich östlich, dicht am

Dorf, zwei steile, gegen 50 Ellen hohe Hügel erheben, welche man die Rückmarsdorfer Berge nennt; sie gewähren auf allen Seiten hinaus eine weite, und nach Merseburg und Dürrenberg zu eine wirklich angenehme Aussicht; man zählt hier wohl über 100 sichtbare Kirchthürme; ihre Meereshöhe beträgt gegen 550 pariser Fuß. An sich würde jedoch die Umgegend des Ortes sehr nackt und dürftig erscheinen, wenn nicht der muntre, eine Höhe über dem Zschambert nördlich vom Dorfe beziehende Bienitz (wahrscheinlich nach einem eingegangenen Dorfe so genannt) ihr einen lebhaften Anstrich gäb. Diese Waldung, welche man sehr weit (selbst vom Erzgebirge herab) wahrnimmt, besteht aus Buchen, Birken, Eichen u. a. Laubholz, und erzeugt besonders viel Pflanzenarten gebirgiger Gegenden, welche außerdem um Leipzig fast nirgends gefunden werden, so wie manchen seltenen Schmetterling; daher ist sie sehr häufig das Ziel der Leipziger Botaniker und Entomologen, welche jedoch nicht in Rückmarsdorf, sondern in den, östlich am Bienitz gelegenen Burghausen und Gundorf zu rasten pflegen. Diese Orte umgeben nebst Klein- und Groß-Dölzig, Frankenhayn, Lindenaundorf und Schönau, die hiesige Flur, deren Felder zum Theil sehr sandig sind. Der Ort zählt in etwa 40 Häusern gegen 280 Bewohner, hat eine Windmühle, eine Sandgrube, und ein Wirthshaus, und ist das Mutterkirchdorf des nahen Lindenaundorf. Herzugepfarrt ist nichts, und die Parochie zählt nur gegen 500 Seelen; sie gehört zur Leipziger Diöces. Die Collatur steht demjenigen Merseburger Domherrn zu, welcher als Obedientiarius Zweymen besitzt, jetzt also dem Conferenzminister von Nostitz und Jänkendorf zu Dresden. — Merkwürdig ist die, jähr-

lich hier gehaltene Spende, welche 1508 oder 9 ein Fräulein von Brandenstein stiftete, weil sie in ihrer Krankheit hier trefflich abgewartet war, so daß sie ihr Reiseziel, Dölkau, glücklich erreichte. Sie vermachte nämlich der Gemeinde 72 Akker Holzes, davon jeder Nachbar eine, der Pfarrer aber 4 Kabeln (d. i. Quote) erhielt. Dafür aber hat die Gemeinde jährlich einmal die Armen, nach gewisser Vorschrift, zu speisen, so wie den Pfarrer, Schulmeister und Gerichtspersonen; die Kosten bringen die Holzbesitzer theils in natura, theils in Gelde auf. (S.) Dieß Fräulein stammte aus dem Hause Dölkau, und war auf der Reise von Leipzig nach Dölkau, als sie hier schnell erkrankte. Kaspar von Weisbach, der nebst seinen Töchtern hier wohnte, und der Ortspfarrer ließen ihr die beste Pflege angedeihen. Ihre Schenkung verpflichtete den Pfarrer zum Lesen einer Messe Montags der Michaelmesse, zum Fußwaschen der Armen des Orts und zu einer Predigt; der Bader zu Markranstädt hatte die Armen vor Empfang der Spende an einem steinernen Wassertroge zu schröpfen, zu salben, die Haare zu verschneiden und die Schadhaften zu verbinden. Dieß hob die Reformation fast alles auf, aber die Predigt und Spende blieben. Letztere besorgt die Gemeinde durch jährliches Speisen der Armen im Gemeindehause. Dreißig gehen auf einmal in's Haus und erhalten Brühsuppe, Erbsen, Brod und Fleisch, auch Bier. Zuletzt speisen auch Pfarrer, Schullehrer und die Gerichten. Der Richter ist Rechnungsführer, und die Gemeinde giebt das Nöthige an Korn, Eiern, Käse, Butter und Holz her; 4 Weiber sind der Reihe nach Wirthinnen, und 4 Aufwärter kochen, und theilen aus. Die Kosten betragen etwa 30 Thaler, denn oft war die

Zahl der Armen groß; so im J. 1750 gegen 400. — Auf den, vor dem Dorfe liegenden Wachtberge ziehen junge Leute, den Tag nach ihrer Hochzeit mit sämmtlichen Gästen und Fiedlern, um da ein Tänzchen zu halten.

Rüdelmühle; eine Mühle im Königreich Sachsen, im Voigtländschen Amte Voigtsberg, unfern Wiedersberg, zu dessem Rittergut sie schriftsässig gehört. Sie hat 2 Gänge, liegt am Feilebach und ist nach Wiedersberg eingepfarrt.

Rüdersdorf, auch Rittersdorf, Rüttersdorf, ein Dorf, welches theils unter das Fürstenth. S. Altenburg, Kreisamts Eisenberg, theils unter die Herrschaft Reuß-Gera, und Amt Gera gehört, liegt auf der Gränze beider Staaten, 3 Stunden südl. von Eisenberg, in einer waldigen Gegend, 3 St. nordwestl. von Gera gelegen. Der altenburger Antheil gehört mit den Obergerichten und einem Theil der Erbgerichte unters Amt Eisenberg, theils mit den Erbgerichten unter die hiesige Pfarrei. Bei der Brandcasse ists Dorf mit 6275 Thlr. versichert, und enthält im altenburger Antheil 46 Häuser mit 250 Einwohnern. Unter ihnen sind 19 Güter und 24 Häuser; der Amtsantheil begreift diese 19 Güter und 5 Häuser, der Rüdersdorfer Pfarrantheil aber 19 Häuser. Unter den Einwohnern sind Wollkämmer, Garnhändler, Zimmerleute, Tischler, Weber, Schneider und 5 Landfuhrleute. Die Flur beträgt 1343 Acker, meist sandigen und mittelmäsigen Bodens; fast die Hälfte (630 Acker) besteht aus Holzung. Pfarre und Schule stehen unter der Superintendur Eisenberg; es gehören hieher die beiden reusischen Fillale Pörsdorf und Hartmannsdorf. Hier lebt jetzt der als historischer und politischer Schriftsteller vortheilhaft bekannte

M. Ernst August Sörgel. Der Schullehrer führt den Cantortitel. Der reussische Antheil des Orts beträgt 62 Häusser und 285 Einwohner, und ist also der größere; folglich hat das ganze Dorf 108 Häuser und 535 Einwohner.

Rüdigershagen, ist zwar kein sächsisches, sondern ein, von Hannover erst 1815 an Preußen gekommenes Dorf, verdient aber doch hier eine Erwähnung, weil es als Filial von Zaunröden im Herzogth. Sachsen (zum Langensalzer Amte gehörig, aber am Eichfelde gelegen) unter die Inspection Langensalza gehört. Das Dorf hat wahrscheinlich in alten Zeiten seinen eignen Pfarrer gehabt, und will daher eigentlich nicht für ein Filial, sondern für ein Schwesterkirchdorf gelten. Besitzerin ist seit langer Zeit vom ganzen Kirchspiel die v. Hagen'sche Familie. (S.)

Rüdigsdorf, ursprünglich Rüdigersdorf und im Volksdialekt gleich andern Orten dieses Namens Rüsdorf, in Urk. Rügersdorf, ist ein Pfarrkirchdorf im Königreich Sachsen, im Amte Borna des Leipziger Kreises, und gehört zum hiesigen altschriftsässigen Rittergut, welches mit dem ¼ Stunde weit gegen Nordost entlegenen Gute Sahlis combinirt ist, und jetzt H. Buchhändler Crusius zusteht, der es der v. Rayski'schen Familie abgekauft hat. Rüdigsdorf liegt 4 Stunden südsüdöstlich von Borna, ¼ Stunde südlich von Kohren, 3 Stunden von Penig; in und über einer Schlucht, welche sich in westlicher Richtung der Sprotta zuzieht; denn am Thale des letztern Baches befindet sich nur das Rittergut und die Mühle. Der durch das Dorf fließende Bach heißt die Maus. (Meusdorfer Bach.) Dieß Wasser vereinigt sich bei Kohren mit der Ratte (dem Rathendorfer Bache) und fällt nördlich von

Kohren in die Wyhra. Dieses Thal ist hier zwar wenig reitzend, als nächst und unterhalb Kohren, aber dennoch sehr lieblich; die östlichen Höhen desselben sind mit üppigem Laubholz bestanden, und enthalten mehrere eingegangene, und einen ansehnlichen, noch gangbaren Steinbruch, dem Rittergut genau gegenüber, dessen Product hier Sandstein genannt wird, eigentlich aber ein sehr armer Kalkstein ist, in welchem häufig Dendriten vorkommen, und welcher nicht gebrannt wird; doch streicht dieser Stein nicht in einem Lager, sondern bricht nesterweise. Die Höhen bei diesem Thale gewähren eine reitzende Aussicht sowohl in die Nähe, als in sehr weite Ferne, s. unter Sahlis. — Zur Schönheit der Umgebungen des Orts trägt besonders der Anblick von Kohren und seiner Burgruinen bei, wo meist der Vater sächsischer Geschichte, Bischoff Ditmar lebte. Gegen Morgen liegt der ansehnliche Leonhardsberg (Lenkersberg) der mit herrlicher Laubholzung bedeckt ist. Gegen Mittag schließt die Aussicht der lindaische große Teich mit dem daran gelegnen Vorwerk und Mühle, so wie ein schöner Birkenwald ein, über welchem sich der kühle Morgen, eine Fichtenwaldung, ausdehnt. Am wenigsten ausgezeichnet ist die Nordseite; doch bietet sie die Ansicht von Sahlis, und Schloß Gnandstein dar. Rüdigsdorf war ein Lieblingsauffenthalt Gellerts, der hier viele seiner Lieder dichtete. Drum giebt es hier auch noch einen Poetengang, unfern des Lenkersberges. — Rüdigsdorf besteht meist aus Häuslerstellen, und zu den wenigen Gütern gehören nur 3 Hufen, daher der Ort auch kaum 50 Kühe hält; die vielen Holzungen und das nahe Sahlis bewirken diese Geringfügigkeit der Flur, welche fast gänzlich dem Rittergute zusteht. Der

Ort enthält (mit Einschluß von Neuhof und Pflug) 270 — 280 Bewohner für sich nur 29 Häuser und 170 Einwohner, welche sich großentheils von Spinnerei, Tagelöhnerei u. s. w. nähren. Der Boden gehört zu den besten Landstrichen, trägt alle Getraidearten, und enthält 9 Hufen in Allen. Er ist lehmig und torfig. Gedeihlich ist vorzüglich der Kartoffelbau; auch erzielt man ziemlich viel Lein, womit ein Theil des Gesindelohns bezahlt wird; er gehört zur bessern Art, ist aber noch der Veredlung fähig. Obstbau ist besonders zu Neuhof und Pflug stark; Andere leben von der Wollkämmerei und der Handarbeit. Lohnfuhren für die Töpfer zu Kohren beschäftigen hier mehrere Bauern, weßhalb man sie Töpferfuhrleute nennt. — Die Kirche steht auf der Anhöhe, und ist ein geringes Gebäude aus den Jahren 1665 — 66. Zur Parochie, welche unter der Inspection Rochlitz steht, gehören noch Neuhof und der Pflug; sie faßt also nahe an 400 Seelen. Die Collatur steht der Gerichtsherrschaft zu. Die kleine Mühle (mit 2 Gängen und Sägemühle) ist herrschaftl. Eigenthum. — Zum Rittergut, welches mit $\frac{2}{3}$ Ritterpferd verdient wird, gehören noch neuschriftsässig die Oertchen Neuhof und Pflug, welche zusammen Eine Gemeinde bildeten; aber im J. 1813 — 14 sah man sich genöthigt, sie in 2 Gemeinden zu theilen, von denen nun eine die große, die andere die kleine Gemeinde heißt. Die große besteht aus den Bauern (doch sinds nur $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Hüfner) die kleine ist aus allen Häuslern von Rüdigsdorf, Pflug und Neuhof zusammen gesetzt; denn letztere Orte haben blos Häusler. Neuhof ist eigentlich ein besondres, aber von jeher mit Rüdigsdorf verbundenes Rittergut, davon aber schon längst die übri-

ge Oeconomie zu Rüdigsdorf geschlagen ist, so daß es jetzt nur die wohlgebaute und nicht unbeträchtliche Schäferei und einige Fröhnerhäuser begreift; in allem hats 14 Häuser und 80 Einwohner; es liegt in einem seichten, angenehmen Grunde unfern der Sprotta, ¼ Stunde südlich von Rüdigsdorf. Neuhof hieß sonst nur Hof, bildete eine Burg, und ist weit älter als Rüdigsdorf, auch war da das Hauptgut, und Rüdigsdorf nur Vorwerk. Vom Pflug (wo keineswegs, wie Leonhardi und unser Lexicon B. 3. S. 254 sagen, ein Ritterguts vorwerk ist) s. d. Artikel Pflug. Es hat 14 Häuser, und 71 Bewohner. Im Rittergutsgebiet sind nahe an 400 Bewohner, obgleich 1801 nur 293 Consumenten angegeben wurden. — Das Herrnhaus ist ein schönes, ansehnliches Gebäude, über der Mühle; die Wirthschaftsgebäude sind erst im vorigen Jahre neu, symmetrisch und geschmackvoll gebaut und mit Blitzableitern versehen worden. Nördlich an denselben liegen 2 Teiche, und jenseits dieser ein herrschaftl. Garten, welcher zuletzt in artige Spaziergänge ausgeht; das Gärtnerhaus dient zugleich zum Wirthshaus. Der Ziergarten am Herrnhaus (oder sogen. Schlosse) ist klein, ungleich größer der in Westen gelegene Nutzgarten. Nach Sahlis geht von hier den steilen Berg hinaus seit einiger Zeit ein gemächlicher Weg mit Ruhesitzen, sinnvollen Anlagen u. s. w. Auch soll zwischen hier und Sahlis eine Chaussee angelegt werden. — Die gangbaren Charten setzen den Ort zu weit von Kohren hinweg. — Der erste bekannte Pfarrer, vom J. 1522, hieß Joh. Ludwig. Durch ein Schindlersches Legat erhält die Kirche jährlich 10 fl., und eben so viel theilt man unter die Schüler zur Anschaffung von Büchern aus. —

Das von Schindler'sche Geschlecht hat Rüdigsdorf mit Neuhof und Pflug lange Zeit besessen. Denn der, 1740 hier begrabene Generalmajor und geh. Kriegsrath Joh. Mich. v. Schindler erwarb es schon vor der Nobilitirung seines Vaters (des goth. Rathes Joh. Chr. v. Schindler auf Burgtonna) also vor 1718. Auf ihn folgte der Maj. Friedr. Gottfr., † 1759 und liegt hier begraben. Dann der Oblieut. und Kriegscommissär Fr. J. Hild. Frie. v. Schindler, † hier 1782. (S.) Die ältesten bekannten Besitzer waren die von Meckau, und ihnen folgten die von Rüdigsdorf, die zuerst das dasige Vorwerk anlegten und dadurch den Ort gründeten. Eine Jutta v. Rüdigsdorf kommt im J. 1412 als Priorin des Marien Magdalenenklosters in Altenburg, vor. Dan. von Rüdigsdorf und Heinrich v. Rüdigsdorf besaßen es im J. 1483. Noch im J. 1541 erscheinen Veronika und Brigitta v. Rüdigsdorf unter den pensionirten Kloster-Frauen zu Seuslitz. Vor Alters lag zwischen hier und Gnandstein das Dorf Braunishein, dessen Wüstung jetzt einen Theil der rüdigsdorfer Flur ausmacht. — Im 16ten Jahrhundert scheinen die von Rüdigsdorf etwas in Verfall gewesen zu sein; denn einmal war das Gut in 3 Antheile gesondert worden, von denen jeder derselben einen besaß; sie hauseten zuletzt (im J. 1670 z. B.) auf dem Neuhofe, der von ihnen an die von Röhrsdorf kam. Rüdigsdorf besaß zur selben Zeit Hans Dietr. v. Heynitz, der viel zur Verbesserung der Kirche that. Von Hans Christoph v. Röhrsdorf kam Neuhof im J. 1694 an die Besitzer von Rüdigsdorf und blieb nun stets dabei; dieß geschah unter Adam Dietr. v. Heynitz, der Alles im J. 1649 an Hans Christoph Pflug abtrat; von diesem rührt die Entstehung des Ortes

Pflug (s. oben). Vom J. 1707 — 17 besaß das vereinigte Gut Aug. Gotth. von Koseritz, von ihm kam es in letzterm Jahre an den General Major Michael v. Schindler. Nach denen v. Schindler besaßen es die von Reisky, von denen es endlich an den jetzigen Besitzer kam. Bis zum 16ten Jahrhundert gehörte der Ort unter's Amt Rochlitz. — Von den Hufen kommen 5½ aufs Rittergut, 3 auf die Bauern und ½ auf die Pfarre. Das hiesige combinirte Gut war früher Lehen der Burggrafen von Leißnig peniger Linie.

Rüdigsmühle, die; die mittelst der zu Mohren im Procuraturamte Meissen gehörigen fünf, von der großen Trübische getriebenen Mühlen. Sie ist nach einem ihrer frühern Besitzer genannt, und hat ein Schneidewerk.

Rüdingsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben (R. B. Frankf., Kr. Luckau) entfernt vom Amtsbezirke, nördlich, und mitten in der Niederlausitz, unweit Luckau, 1½ Stunde nördlich davon, an der Straße nach Baruth gelegen. Es hat 13 Häuser, 16 Hufen und eine Windmühle. —

Rügel, s. Riegel.

Rügeln, s. Groß- und Kleinrügeln.

Rügheim, ein Pfarrkirch- und Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Hildburghausen, im Amte Königsberg, also in Franken, am Haslachbach, 2½ St. nördl. von Hasfurth und dem Main. Es hat 110 Häuser, unter denen aber 8 sächsisch sind.

Rühlsdorf, Ruhlsdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Amte Schweinitz des Wittenb. Kreises, (R. B. Mers., Kr. Schweinitz) 2 Stunden südl. von Saida, auf der rechten Seite

te der Elster, bei Elster gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Ritterg. Hemsendorf, hat 30 Häuser, 180 Einwohner, und eine Filialkirche von Elster, auch ein Vorwerk.

Rümpf, das kleinste Dörfchen der Schönburgischen Herrschaften, ist erst seit 50 Jahren auf dem Grund und Boden des Rümpfgutes, welches seit einigen Jahren Albertinenhof genannt wird, angelegt worden, und fehlt beim Leonhardi gänzlich, ist auch auf Schenks Charte nur als Vorwerk, auf der Streitischen gar nicht verzeichnet. Es liegt fast ½ Stunde westlich von Lichtenstein, in dessen Herrschaft es auch bezirkt ist, fast am östlichen Rande des nachfolgends beschriebenen Rümpfwaldes, in 2 verschiedenen Thälern, in deren einem ein Wässerchen nordöstlich nach der Lichtensteiner Papiermühle, also in die Rödlitz, im andern aber ein wenig stärkeres nordwärts in die Lungwitz zu Tilgen abgeleitet wird. Die Lage ist etwas versteckt, aber angenehm, und wird nach einiger Zeit durch die angelegten Spatziergänge und sogenannten englischen Anlagen noch bedeutend gewinnen. In jedem Thale liegen 2 Häuser des Dorfes, und im letztern das Freigut Albertinenhof selbst. Dieses hat gegen 100 Scheffel Feld, 40 Scheffel Wiesen, 120 Scheffel gut bestandenen Holzboden im Rümpfwalde, einige Teiche, gegen 130 Schafe u. s. w. 1816 wurde es gerichtlich auf 20714 Thlr. taxirt, und von der Prinzessin Victorie Albertine von Schönburg erstanden; seitdem ist ein kleines, aber schönes Wohnhaus zur Residenz neu gebaut worden, und das Gut hat ein nettes Ansehen erhalten. Nahe vorbei geht die Winterstraße von Lichtenstein nach Glauchau, und eine Allee verbindet das Gut mit derselben. Die Bewohner des Oertchens sind nach Lichtenstein gepfarrt; 1819

zählte man 27 Consumenten; als Aussaat wurden 18 Scheffel Winter- und 24 Scheffel Sommergetraide, als Erdäpfelgewinnung 497 Scheffel angegeben. Zwischen beiden Thälern, bei den Sandgruben, gewährt die Spitze eines Hügels eine treffliche Ansicht der Städte Hohenstein, Ernstthal, Lichtenstein und Callnberg. (S.)

Rümpfe (die) oder der Rümpfwald bezeichnet im weitesten Sinne das ganze, 1½ Stunden lange und über ½ Stunde breite Gehölz zwischen Glauchau, Tilgen, Lichtenstein und Thurm, im engern hingegen nur den südöstlichen Theil desselben; in jenem gehört er zu den bedeutendsten Wäldern im Schönburgischen. Er liegt theils in der Herrschaft Glauchau, theils in jener von Lichtenstein, theils im Thurmer Gebiet, und gehört in Nordwest der Vorderherrschaft Glauchau und der dasigen Commun, in West — wenn man nämlich den Rehböcksberg dazu rechnet — theils der Hinterherrschaft Glauchau, theils dem Rittergut Thurm, in Süd demselben und den Stangendorfer Bauern, in Ost der Herrschaft Lichtenstein, deren Antheil der stärkste und vortrefflich bestanden ist, und dem Rümpfgute, in Nord den Tilgener Bauern u. s. w. Der Wald enthält meist Fichten und Tannen, weniger Kiefern, Birken und Buchen, und ist bis auf das Glauchausche Rathsholz gut bestanden; durch Holz- und Beerenlesen giebt er vielen Bewohnern von Glauchau und Lichtenstein Verdienst — nur wird ersteres oft zu industriös getrieben. Bis dicht an den Wald reichen die Dörfer Rothenbach und Niederlungwitz. Denselben durchziehen nach allen Richtungen Thalgründe, welche ihn recht angenehm machen, und kleine Bächezur Mulde, Mülßenbach, Rödlitz und Lungwitz ableiten. Am nordwestlichen Ende steht das

vorderglauchlsche Forsthaus, und ½ Stunde davon eine Jagdhütte. Bei Rothenbach hat man ein Torflager aufgedeckt, benutzt jedoch das gering scheinende Produkt nicht fleißig. Durch den Wald führen von Glauchau aus 3 Straßen. Die Wildgruben sind eingegangen. Der Name giebt dem fast anliegenden Rümpfgute (Albertinenhof) den Namen, und Voigtlaide ist auf einer Blöße desselben angelegt. Vergl. übrigens noch den Art. Rehbocksberg. (S.)

Rüsdorf, ein Dorf der Schönburgischen Receßlande, wird auch Rüßdorf, Rußdorf bei Lichtenstein (zum Unterschiede vom Altenburgischen Dorfe Rußdorf bei Hohenstein) und in sehr alten Urk. Riesdorf geschrieben, und heißt ursprüglich ohne Zweifel Rüdigersdorf, woraus man erst Rüdigsdorf (wie bei jenem, welches bei Cohren liegt) und zuletzt Rüsdorf gemacht hat. Dieser Ort bildet mit dem, ¼ Stunde davon nördlich gelegenen Kuhschnappel zusammen ein eigenes Gericht, jetzt mit der Herrschaft Lichtenstein combinirt, deren Amtmann auch die Gerichten hier verwaltet, und dem Fürsten Otto Victor von Schönburg Waldenburg gehörig. Ursprünglich war es ein Theil der Herrschaft Lichtenstein, wurde aber durch das Testament Herrn Otto Ludwigs 1702 zur Portion seines zweiten Sohnes, des nachmaligen Grafen Ludwig Friedrich, geschlagen; da nun dessen hauptsächlichste Besitzung die neu gebildete Herrschaft Stein war, so erklärt es sich leicht, warum man bisher in Geographieen (doch fälschlich) Rüsdorf unter den Steinischen Orten aufgeführt hat; denn es gehört an sich eben so wenig zu Stein, als z. E. zu Glauchau oder einer andern Herrschaft. Am 3. April 1736 erbte Graf Albrecht Carl Friedrich

nebst Stein, Neudörfel und Ziegelheim auch Rüsdorf, in dessen Schlosse er 1710 geboren war, und wo er auch meist residirte; 1765 aber der erst 5jährige Graf Otto Carl Friedrich, welcher am 29. Jan. 1800 als erster Fürst von Schönburg, und (in Folge mehrere Erbschaften und Käufe) als Herr von Waldenburg mit Cahlenberg, Lichtenstein mit Rüsdorf und Neudörfel, Hartenstein und Stein, auch Ziegelheim, Thierschheim, Oelßnitz und mehrerer Güter im Auslande starb. Rüsdorf fiel mit Lichtenstein an den ältesten Herrn Sohn, s. o., bildet aber noch immer ein eigenes Gericht mit besondern Gerichtstagen (wenigstens werden sie von den Unterthanen postulirt) wiewohl diese mit jenen von Oberlungwitz jetzt gleiches Schicksal haben — d. i. das Lichtensteiner Amt ignorirt sie. — Den Gerichtsbezirk umschließen die Herrschaften Glauchau (das Vorderamt) Lichtenstein und Waldenburg (mit Hermsdorf) nebst dem Gericht Thierschheim. Er enthält gegen 530 Seelen. — Das Dorf Rüsdorf liegt ¼ bis ½ Stunde nördlich von Lichtenstein, 1½ Stunden südöstl. von Glauchau und eben so weit südwestlich von Hohnstein, größtentheils im breiten, wiesenreichen, anmuthigen Thale der Lungwitz, welche hier die Rädlitz oder das Lichtensteiner Wasser aufnimmt, und wegen ihres geringen Gefälles sanft fließt, aber nicht selten einen Theil des Ortes unter Wasser setzt; ein kleiner Theil des Ortes liegt in südlicher Richtung nach Lichtenstein hin, längs dem rechten Ufer der Rädlitz, die hier ebenfalls einen breiten und seichten Grund bildet, welcher nebst jenem der Lungwitz mehr den Charakter einer Aue, als den eines Thales zeigt. Der Haupttheil des Orts ist 850 bis 930 pariser Fuß über das Meer erhaben, stößt in Osten fast an Hermsdorf,

in Westen ganz dicht an St. Aegidien oder (wie man wohl ursprünglich richtiger sagt) Tilgen, bildet folglich ein Glied in der großen 4 Stunden langen Dörferkette an der Lungwitz, und dehnt sich $\frac{3}{8}$ Stunde lang aus von Ost nach West; die ansehnliche Rädlitz macht in Südwest die Gränze. Die Lichtensteiner Papiermühle ist sehr nahe bei Rüsdorf, und noch mehrere Stadtgüter verbinden Stadt und Dorf beinahe. Längs der Lungwitz geht die wenig befahrene Straße von Glauchau nach Stollberg und Oberlungwitz, quer durchs Dorf aber die Straße von Waldenburg nach Lichtenstein, welche der verst. Fürst sehr gut chaussiren und zum Theil mit Pappeln bepflanzen ließ, die der Gegend viel Zierde geben; über die Lungwitz führt hier eine mit Dach versehene ebenfalls von jenem Fürsten gebaute Brücke, wo ein Zoll und in deren Nähe ein Straßengeleite erhoben wird. Tausend Schritt von hier in Norden beginnt der Kuhschnappler, einen hohen Berg bedeckende, meist zur Glauchauer Herrschaft gehörende Flügel des Hohnsteiner Waldes, und $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich vom untern Dorfende die Rümpfe. Der Ort ist größtentheils zu Bernsdorf gepfarrt ($\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{8}$ Stunde weit östlich entfernt), mit den Häusern längs der Rädlitz aber nach Lichtenstein. Er enthält in 40 Häusern nahe an 300 Bewohner; 1809 bis mit 1811 fielen 26 Geburten und 27 Begräbnisse vor, und 1819 zählte man 237 Consumenten, darunter 82 Kinder. Außer mehrern schönen und großen Bauergütern verdienen Auszeichnung: die neugebaute, große und schöne Mahl-Oel- und Schneidemühle mit Feldwirthschaft, fast am untern Ende, und das fürstl. Vorwerk, weiter oben, am Abhange des letzten Geländes zwischen der Lungwitz und Rödlitz angenehm gelegen.

Das Vorwerk hat kleine, aber gefällige, neue und massive, meist vom verstorbenen Fürsten angelegte Gebäude, welche die Gegend gar auffallend zieren. Es besitzt treffliche und umfassende Wiesen, und hat daher einträgliche Rindviehzucht, auch einige Fischerei, und mehr als mittelmäßige Felder. Das Herrnhaus oder sogenannte Schloß hat nach Verhältniß ein neues Ansehn, denn es ist schon 1710 vom Grafen Ludwig Friedrich erbauet worden; zu den nicht unbedeutenden Kosten schenkte die Stadt Lößnitz 1000 Thlr. Dieses Schloß war geraume Zeit hindurch der Sitz derjenigen Freimaurerloge, welche (als die älteste in Sachsen) zuerst im Sachsenfelder Schlosse bei Schwarzenberg gegründet wurde, jetzt aber im rothen Vorwerk bei Hohnstein ihren Sitz hat; ihr Sinnbild sind drei Rosen. Jetzt residiren in Rüsdorf nicht selten Glieder der fürstlichen Familie; ehehin war es (von 1702 an) gewöhnliche Residenz der Linie Schönburg-Stein. — Nördlich vom Niederdorfe finden sich häufig schöne Handstücken gelben, rothen und besonders trefflich gemischten Jaspis, und nahe von hier nordwestlich sind die 2 Porphyr- und Jaspisbrüche, welche zum Freigute Bernstein in Ober-Tilgen gehören. Dieses Gut zieht Leonhardi fälschlich zu Rüsdorf, und macht es eben so irrig zum Sitz der genannten Freimaurerloge; s. d. Art. Sanct Aegidien. Bemerkung verdient noch der Serpentinsteinbruch im hiesigen Rittergutsantheile am Hohnsteiner Walde; s. davon d. Art. Reichenbach bei Hohnstein. — Schenks Charten sind hier, gleich der Streitischen, ziemlich voll von Fehler aller Art. — Im J. 1819 säete man 74 Schfl. Winter- und 88 Schfl. Sommergetreide aus, und erbaute 819 Schfl. Erdäpfel. (S.)

Rüspen, s. Roßwein.

Rüßeina oder Ryßeina, in Urk. v. 1400 Rußin, auf Schenks Charten Roßeine, ein unbeträchtliches Pfarrkirchdorf, größtentheils im Stiftsamte Meissen des Königr. Sachsen, bildet mit dem, $\frac{3}{8}$ Stunde davon nordöstlich gelegenen Noßlitz, und dem Stiftsantheile an Kleßig, welches zwischen beiden Orten liegt, eine besondre Präbende eines Domherrn, welche z. E. der berühmte Rosenmüller besessen hat; der Präbendatus zieht die Zinßen und andre Nutzungen von diesen Orten, und besetzt die Pfarr- und Schulstelle; die kirchliche Oberaufsicht führen der Superintendent zu Meißen (gewissermaaßen auch der Adjunct oder Pastor zu Lommatzsch) und der Stiftssyndicus. Bis zur Reformation gehörte die Parochie Reßeine unter den Archidiacon zu Roßwen (Roßwein). — Einige Güter und Häuser des Orts gehören aber auch unter das Procuraturamt, und bilden mit den, eben dahin gehörigen zu Kleßig Eine Gemeinde. — Rüßeina liegt 4 Stunden westsüdwestlich von Meißen, 1½ Stunden nordwestlich von Nossen, fast 2 Stunden nordöstlich von Roßwein; fast 3 Stunden östlich von Döbeln, 3 Stunden südlich von Lommatzsch — am Ketzerbache, welcher einen anmuthigen, zum Theil buschigen Thalgrund bildet — gegen 900 pariser Fuß über dem Meere — in einer fruchtbaren und angenehmen, auch mehrere schöne Aussichten ins Niederland darbietenden, hügeligen Gegend. Der Ort hat mit Kleßig zusammen 22 Hufen und in 60 Häusern gegen 350 Bewohner; 2 Hufen gehören zur Procuraturamts-Gemeinde; 1 der des Stifts wurden 1801 = 176 Consumenten angegeben. In Rüßeina sowohl, als in Kleßig, ist eine Wassermühle, und in ersterm

ein Wirthshaus. Das Dorf ist in Wohlstand, und daher gut gebaut. Umgeben sind beide Gemeinden von Maltitz, Stahne, Noßlitz, Kreyßa, Starbach, Topschedel und Priesen; westlich stößt an die Flur das Nonnenholz.

In die sehr ansehnliche schöne, neue Pfarrkirche, deren Pastor eines der einträglichsten Pfarrämter im Lande hat, sind noch 28 Orte gepfarrt, also nächst Gödau bei Bischofswerde und Auerbach im Voigtlande, wohl (nebst Prießnitz) die meisten in Sachsen; doch sind sie meist ziemlich klein. Sie heißen: Abend, Alt- und Neu-Choren, Gertitzsch, Gödelitz, Alt- und Neu-Höfchen, Kleßig, Kreyßa, Leschen, Lüttewitz, Maltitz, Markeritz, Mutzschwitz, Noßlitz, Ottenbach, Petersberg, Priesen, Räsa, Saultitz, Siebeneichen (vom Schlosse zu unterscheiden), Ober-Stößwitz, Ober- und Nieder-Topschedel, Wettersdorf nebst Neu-Wettersdorf, Wetterwitz nebst Holzecke, und Wolkau. Auch gehn die Bewohner von Stahna, welches ganz nahe liegt, öfters in hiesige Kirche, da sie nach Ziegenhayn eine Stunde weit gepfarrt sind. Im J. 1775 zählte man in der Parochie 108 Geburts- und 70 Todesfälle. — In frühern Zeiten gehörte die Collatur hierselbst dem jedesmaligen Domprobste, gleich jener zu Boritz, zu Schirmenitz, und bei St. Nicl. zu Freiberg; wenigstens war dieß schon unter dem Probste Conrad von (vor 550 Jahren) der Fall. Jetzt steht sie bei dem, mit Rysseina jedesmal präbendirten Domherrn, und wenn dessen Stelle nicht besetzt ist, beim ganzen Kapitel. Man hält den Ort für das Rocina in der Burgwart Trebiste, welches der Ritter Bor (wahrscheinlich der Ahnherr von Luthers Gattin und der Vater des Ritters Luther Bor) im J. 1071 vom Meißn. Bischof Benno mit in

Tausch nahm. Andere halten Rocina für Roch=zahn bei Jahna, welches aber eigentlich Rochts=hayn (Roxhayn) heißt. (S.) Der Ort gehörte im J. 1264 laut handschriftl. Urkunden dem Ritter Albert v. Ryssey nitz. Im J. 1400 wurde hier an der Mittwoche nach Pfingsten der Lobe=tanz (Laubetanz) mit Wein, Bier und Meth, unter grünen Lauben gehalten. Dieß ist in Sachsen die erste urkundliche Spur jener uralten Sitte, welcher auch hier als einer längst üblichen gedacht wird. Doch durften Wirthe dergleichen Tänze nur mit Vorwissen der Herrschaft halten. — In den Jahren 1320 — 22 lebte hier ein adlicher Pfarrer, Tiezmann von Maltitz. — Im J. 1811 erlebte dieser Ort die vorher noch nie gesehene Feierlichkeit einer Judentaufe, die gerade, aber zufällig, d. 10. Nov., als dem Geburtstage Luthers geschahe. — Vor Alters brach man bei diesem Dorfe Schiefer.

Rüßen, ein Dorf des kön. sächs. Amtes Pegau im Leipziger Kreise, gehört schriftsässig zu dem, ½ Stunde westl. entlegenen Rittergute Wiederau mit Kleinstorkewitz. Es liegt an der alten oder obern, gut chaußirten Hauptstraße von Leipzig nach Zeitz, 1 Stunde nordöstlich von Pegau, 1½ Stunden südsüdwestl. von Zwenkau, nur einige 100 Schritt vom rechten Ufer des Elsterfloßgrabens, am Abhange einer kleinen Anhöhe, nur 3 bis 400 Schritt von Kleinstorkewitz, und ⅛ Stunde von Döhlen; überhaupt in einer fruchtbaren, belebten und nicht unangenehmen Gegend, ungefähr 430 pariser Fuß über dem Meere. Rüßen hat in 25 Häusern, welches meist wohlgebaute Güter sind, und worunter sich ein Wirthshaus befindet, gegen 170 Bewohner, die 20½ Hufen meist guter, doch zum Theil auch sandiger Fluren besitzen, und nach

dem ziemlich entlegenen Irnnitz gepfarrt sind. Nördlich ¼ Stunde von hier geht von der Hauptstraße die neue Chaußee ab, welche über Wiederau mit geringern Umwegen nach Zeitz führt. (S.)

Rützengrün, Ritzengrün, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländschen Amte Plauen, ½ Stunde östl. von Auerbach, am Brunnerbach gelegen. Das Dorf gehört schriftstheils zu dem hiesigen Rittergute, theils zu denen zu Sorga und Auerbach, sowohl Obern- als Unterntheils; das hiesige Gut besitzt außerdem noch Antheile der Dörfer Bärheide, Brunn (sammt der Mühle), Dorfstadt, Rebersgrün, Reumtengrün, Schnarrtanne, und ganz Rothenkirchen. Es erlangte die Schriftsässigkeit d. 24. Nov. 1741. — Schon in sehr alten Zeiten gehörte es denen von Planiz. Die Einwohner sind nach Auerbach gepfarrt.

Rüttmannsdorf, s. Ruttersdorf und Rattmannsdorf.

Rüttmannsdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachs. Coburg, im Amte Neustadt an der Heide, 1 Stunde westl. von Neustadt gelegen. Es hat 10 Häuser und 53 Einwohner, von denen 6 Häuser mit 30 Einwohnern unterm Amte stehn, einige zum Rittergute Weißenbrunn vorm Walde, und einige zum Rittergut Oerlsdorf gehören. Der Ort ist der Wohnsitz eines herzogl. Thierwärters der Forstei Mönchröden. Die Einwohner sind nach Waltersdorf gepfarrt.

Rüx, auch Rix, in Urk. Rickuz, ein Dörfchen des Königl. Sächs. Amtes Leißnig im Leipziger Kreise, und demselben unmittelbar unterworfen, liegt entfernt vom Amtsbezirke, 3 Stunden südwestlich von Leißnig, 1¼ Stunden südsüdöstlich von Colditz, eben so weit von Geringswalde, und

$1\frac{1}{2}$ Stunde von Rochlitz; unweit der Straße von Colditz nach Geringswalde, auf einer hohen, nach mehrern Seiten geneigten Ebene, gegen 800 pariser Fuß über dem Meere. Die Gegend ist, bis auf die wirklichen Thalgründe, nur hügelig in sanften Wellen, und gewährt eine treffliche Aussicht nach Rochlitz hin. Südwestlich fließt in der Nähe, in einem anmuthigen Grunde, das Zettlitzer Wasser. An das Amt kam Rüx als ein Dorf des Klosters Buch; vor dem Klosterbesitze, glaubt man, habe es mit Lastau zusammengehört, folglich den Markgrafen von Meißen selbst (d. i. weder den Grafen von Colditz, noch den Hrn. v. Rochlitz, noch den v. Schönburg zu Geringswalde), die damit Buch sogleich bei seiner Gründung 1184 (nach Andern 1192) dotirt hätten. Wär diese Meinung zu erweisen, so wär es auch sicher, daß Rüx eine Zubehörung der bei Lastau gelegenen Burg Titibutzien gewesen ist. Lastau, wohin Rüx gepfarrt ist, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde weit nordwestlich; nordöstlich begrenzen die Büsche am Lastauer Wasser (welche Schieferbrüche enthalten), östlich Methau, südlich Zettlitz, und westlich Kralapp die hiesige Flur, welche in $14\frac{1}{2}$ Hufen gegen 300 Akker guten Landes enthält, wozu noch einige Holzung kommt. Die Bewohner, in 20 Häusern, gegen 130 an der Zahl, treiben guten Obstbau; 1801 gab man 104 Consumenten an. — Streits Charte giebt die Lage sowohl gegen Colditz, als besonders gegen Zettlitz, ganz falsch an. (S.) In den ältesten Zeiten besaß den Ort Heinrich von Chorun (Kohrna) als Lehn der Burggrafen von Dohna, und diese hatten es vom Markgrafen. Es war im J. 1232, als letzterer es dem Kloster Buch eignete, welches dasselbe aber später wieder veräußert haben mochte, da im J. 1329 Heinr.

von Königsfeld es abermals dem Kloster übergab, und im J. 1368 sein Schwager, Volrad v. Colditz, auf allen Zehent daselbst zu Gunsten der Mönche verzichtete.

Rugiswalde, auf Schenks Charten Rücks-walde und Rückigwalde (auf Streits Atlas und dem Keilschen Situationsplan von der sächs. Schweitz fehlt der Ort gänzlich) vulgo Ruhs-walde, Rußwalde, ursprünglich wohl Roderichs- oder Rudhardswalde — ein Dorf im Vorderamte Hohnstein des Meißnischen Kreises, des Königr. Sachsen, gehört mit beiderlei Gerichten zum altschriftsf. Ritterguthe Burckersdorf, welches $\frac{3}{4}$ Stunde davon gegen Nord liegt, und jetzt der gräfl. Reußischen Familie gehört. Der Ort liegt $\frac{3}{4}$ Stunde südöstlich von Neustadt, wohin er gepfarrt ist, an der Straße nach Sebnitz, $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Stunden von dieser Stadt nördlich, $\frac{1}{8}$ Stunde von der böhmischen (herrschaftlich hainsbachischen, d. i. gräfl. Salm-Reifferscheid'schen) Grenze, von derselben durch den großen burckersdorfer Wald geschieden. Der Grund, in welchem von Neustadt aus das Dorf sich hinauf erstreckt, und welcher in Nieder-Burckersdorf ins Polenzthal ausgeht, begrenzt den nordöstlichen Fuß des Ungarberges, einer der größten Höhen hiesiger Gegend, welche sich eine Stunde lang bis Crumhermsdorf hinzieht, und weite, treffliche Aussichten nach Sachsen und Böhmen gewährt. Südlich von Rugiswalde bedeckt den Ungar ein Wald, der mit dem Burckersdorfer zusammenhängt. — Der Ort enthält unter etwa 70 Häusern ein herrschaftliches Vorwerk, welches ehedem ein besonderes Gut gebildet hat, eine herrschaftl. Ziegelei, und 9 Halbhufengüter mit $4\frac{1}{2}$ Hufen, wozu noch die $2\frac{5}{8}$ Freihufen kommen; 1754 hielt man, ohne Vorwerk, 16 Stück Zug-

vieh; 1772 zählte man 91 männliche und 119 weibliche Einwohner, 1800 aber 290 Consumenten; 1754 waren nur 41 Häuser. Es hat jetzt über 300 Einwohner. Im 30jährigen Kriege hat das Dorf viel gelitten, und gänzliche Ausplünderung betraf es durch die Oestreicher am 7. Febr. 1633. — Ungeachtet die hiesige Gegend für die höchste und rauheste der sächsischen Schweitz gilt, werden doch in Rugiswalde viel Kirschen erbaut; hingegen nistet hier kein Sperling, wie zu Waitzdorf bei Hohnstein. (S.) — Der kälteste Punkt ist hier über den sogenannten Ruhebänken, wo der Winter oft schon dann sich einstellt, wenn in der nahen Gegend, selbst zu Sebniz, noch keine Flocke gefallen ist. Daß keine Sperlinge hier sind, liegt, wie an allen im ähnlichen Falle sich befindlichen Orten, am Mangel der Kornfelder.

Rughards, eine wüste Mark im Fürstenthum Sachs. Cob. Meiningen, im unterländschen, Amte Maasfeld, unfern Bettenhausen gelegen und zu diesem Dorfe auch gehörig.

Ruhdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Amte Zwickau, unfern Reuth, an der Voigtländschen Gränze gelegen, und schriftſ. zu diesem Rittergute gehörig. Auf den Karten und in den Amtskalendern findet man keine Spur davon.

Ruhebänke; so heißt eine Anhöhe, welche eigentlich zum östlichen Abhang des Ungarberges im meißnischen Amte Hohenstein gehört, und vielleicht ihren Namen daher hat, weil hier ungefähr die Mitte der Straße zwischen Sebnitz und Neustadt befindlich ist. Ostwärts stößt sie an die böhmische Grenze, südlich an den Finkenberg in Sachsen, und nordöstlich scheidet sie das Rugiswalder Thal vom böhmischen Raubeberg.

Mit dem Buchberg und Hufenberg bilden die Ruhebänke den weiten, mehrere Hügel enthaltenden Thalkessel von Sebnitz.

Ruhhäuser, die; einzelne Häuser in dem Königr. Sachsen, im Voigtl. Amte Plauen, zwischen Ruderiz und Kröbis, 3 Stunden südwestsüdl. von Plauen, auf der rechten Seite des Chemnizbaches gelegen. Sie gehören schriftf. zum Rittergute Schwand; wohin sie auch wohl gepfarrt sein mögen.

Ruhla, Ruhl, die Ruhl, in Urk. Ruhlaha, ein ansehnlicher Ort (weder Stadt, noch Marktflecken) in den beiden Fürstenthümern Sachsen Gotha, und Sachsen Eisenach, folglich zum Theil dem Großherzogth. Sachs. Weimar angehörig. Er liegt in einem engen Thale, zwischen einigen hohen Bergen abenteuerlich hingebaut, krümmt sich mit dem Bache Ruhl (oder Erbstrom) der ihn in zwei Theile theilt, beinah eine Stunde lang an den Füssen dieser Berge hin. Der Bach bestimmt die Gränze zwischen Gotha und Eisenach so genau, daß oft von manchen Häusern ein Theil im Gothaischen, der andere im eisenachschen Gebiete liegt. Es ist einer der größten Oerter des Landes, selbst des ganzen thüringer Waldgebirgs. Die Hälften sind sich ziemlich gleich, die gothaische liegt östlich, die eisenachsche westlich am Flüßchen. Das Klima ist der bergigen und waldigen Umgebung wegen ziemlich rauh; denn von allen Seiten stürzen sich die Abhänge des Breitenbergs, Rinkbergs, Brembergs, Dornsenbergs, Mühlrain's, Wasserbergs, Häsels, Kirchbergs und Nesselrain's, nach dem Bache herab, das Thal, von Süden gegen Norden auslaufend, dehnt sich nur hier und da zu einer geringern Breite aus; die Häuser sind meistens an den Abhängen der steilen Berge erbaut.

Ruhl mag in der ältesten Zeit nur aus einigen Schmieden und Mühlen bestanden haben. Da, wo jetzt die oberste Schleifmühle eisenachschen Antheils liegt, stand sonst die älteste Ruhl, von da mochte sie sich hinauf ziehn nach dem altensteiner Wege, und noch jetzt heißt diese Gegend die alte Ruhl, und der in der Nähe gelegne Berg der Kirchberg; also mochte hier die Kirche stehen; aber im Thale unten lagen wohl Eisenhämmer. Ein solcher Hammer zog durch sein Pochen einst den jagenden Landgrafen Ludwig den Eisernen nach dem Thale, wo er in einem der Hämmer übernachtete und seines Landes Schicksal hier erfuhr. Der Hammer wurde später eine Schleifmühle. Die ersten Erbauer und Bewohner Ruhls waren höchstwahrscheinlich Bergleute, Köhler, Hammer- und Schwerdschmidte. Es sind hier noch viele alte Halden, Schächte, Stolln und Stätten zu sehn, wo eingegangne Eisenhämmer standen; jetzt sind die mehrsten in Zainhämmer, Mahl- und Schleifmühlen verwandelt.

Der ganze Ort hat 564 Häuser und über 3000 Einwohner. Im J. 1806 zählte man im Eisenacher Theile 251 Häuser mit 1377, im gothaschen 313 Häuser, 20 wüste Hofstätten und 1519 Einwohner. Im Gothaschen Antheile gehören unter das Amt Tenneberg unmittelbar 98 Häuser, nebst einem Forsthause, mit 587 Menschen, und 7900 Thlr. Brandassekuranz, unter die adl. Utterrodtschen (die Herren von Utterrodt sind über 100 Jahre lang im Besitz) Gerichte 216 Häuser, eine Kirche, geistliche Gebäude, mit 932 Einwohnern, und 22,050 Thlr. Brandversicherung. — Der Eisenachsche, oder westliche Theil hat ebenfalls eine eigne Kirche, eignen Schullehrer und einen Förster. Zu dieser Bedeutung ist Ruhla

erst im 17. Jahrhundert erwachsen. Der Eisenachsche Theil steht unter dem Amte Eisenach, und Pfarre, so wie Schule darin stehen unter der Inspection Eisenach. Die älteste Kirche des Orts stand sonst weiter oben am Walde, später aber rückte man sie nach dem Orte herab. Beide Theile des Dorfes besaßen sie früher zugleich und zwar bis 1659; zu dieser Zeit baute sich der Eisenachsche Theil seine eigne Kirche. Die gothasche Kirche wurde im J. 1682 erbaut und 1686 erst eingeweiht. Sie ist hell, geräumig und in gutem Styl erbauet. Diese steht unter der Adjunctur Sattelstädt und dem hiesigen geistlichen Untergericht. An der Schule lehren ein Cantor und ein Organist.

Der Ort zerfällt in 3 Gemeinden, in die eisenacher, tenneberger und utterrodtsche. Ihnen stehen auf der tenneberger ein Amtsschultheis, auf der utterrodter ein Gerichtsschultheis, nebst Schöffen, Vierherren, und Gemeindevormündern vor. Die Gemeinden besitzen Schenk- und Braugerechtigkeit und das Fischrecht in der Ruhle zur Kirchweihe. Nach einer bestehenden Brauordnung werden wöchentlich 1 Doppel- und 1 Einfachbier auf der utterrodter und eisenacher, und 1 Einfachbier auf der Tenneberger Seite verzapft. Keine Gemeinde darf Branntwein brennen. Ein gemeinschaftlicher Rezeß bestimmt die Verhältnisse der drei Gemeinden zu einander. So tragen sie Einquartirung gemeinschaftlich.

Die Nahrung der Einwohner fließt besonders aus ihrem Fabrikgeschäft, aus einigem Ackerbau, der Viehzucht, dem Einsammeln und Arbeiten in der Waldung, dem lebhaften Handel, und den Handwerken aller Art. Man hält abwechselnd auf der gothaischen und der eisenachschen Seite ei-

nen Wochenmarkt; jährlich auch einen Jahrmarkt auf der Kirchenwiese im Gothaischen Antheile im Anfange Augusts, wobei ein feierliches Vogelschießen verbunden ist.

Unter den Einwohnern zählt man im Gothaschen Antheile: 1 Förster, 50 Kauf- und Handelsleute (die großentheils mit allen Artikeln der hiesigen Fabriken Geschäfte machen und mehrere Messen besuchen,) 28 Krämer, von denen aber auch mehrere Handel im Großen treiben, 80 Pfeiffenkopf-Fabrikanten, 2 Pfeiffenkopfschneider, 1 Pfeiffenkopfputzer, 22 Pfeiffenkopfbeschläger, 2 Deckelstecher, 65 Messerschmidte und Messermacher, 6 Feilenhauer, 1 Beschäler, 1 Schleifer, 3 Zuschläger, 2 Hammerschmidte, 6 Schlosser, 2 Horndreher, 6 Müller, 1 Kammmacher, 1 Instrumentenmacher. — Außer den schon erwähnten Gemeinderechten genießen alle hiesigen Professionisten einer völligen Zunftfreiheit, wahrscheinlich ein Uebergang der hiesigen alten Bergfreiheit. Aber die Messerschmidte sind aus den Schwerdschmidten entstanden, und allein zünftig. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts bestand die Ruhl aus fast lauter Messerschmidten, die jährlich für 150,000 Thaler Messer lieferten. Sie kamen späterhin aber in Abnahme, und so lieferten sie im J. 1807 nur noch für 36,000 überhaupt. An diesem Verfall war Auswanderung und das Emporkommen der hiesigen Peiffenköpfefabrik schuld. Im gothaschen Antheile waren im J. 1800 doch noch 54 Werkstätten mit 260 Arbeitern vorhanden; im Eisenachschen aber 46 Werkstätte mit 240 Personen. Die Auswanderung war besonders stark in den J. 1748 und 1751 auf Veranlassung der preuß. Regierung. Zu der Messerfabrikation gehören hier mehrere Künstler. Zuerst wird die Klinge vom

Messerschmidt gemacht, dann in der Schleifmühle vom Schleifer geschliffen, dann bringt man sie zum Beschäler, welcher die Hefte (Handhaben, Stiele) von Horn, Hirschweih, Knochen, Holz ꝛc. ansetzt und dann ist erst das Messer vollendet. Das Schleifen ist wegen des feinen Staubs, und des Springens oft lebensgefährlich; es geht aber schnell, und in einer Stunde können wohl 100 Klingen geschliffen werden. Man fertigt hier Messer und Gabeln aller Art. Die ordinären Messer werden größtentheils nur nach Broteroda und Kleinschmalkalden abgesetzt. Rasirmesser, Federmesser und Scheeren werden nicht in der Regel geliefert.

Das zweite Hauptgewerbe ist die Verfertigung der meerschaumnen Pfeiffenköpfe. Eine Zeit lang war hier dasselbe in sehr großem Flor, und der Handel mit Pfeiffenköpfen sehr ausgebreitet. Wolfgang Iffert, ein hiesiger Einwohner, kaufte auf der leipz. Messe einst eine Kiste roher Meerschaumköpfe. Er schnitt und bearbeitete einen Theil davon, aber da er sie nicht gehörig zu behandeln verstand, so hatte er nur Schaden dabei; bald aber vervollkommte er sich und ärndtete nun Gewinn. Seine Versuche benutzten die Ziegler in der Ruhl, gaben der Sache mehr Vollkommenheit, und erhoben diese Beschäftigung bald zu einem blühenden Nahrungszweige. Die Nahrung wetteiferte, und trotzte so aller auswärtigen Concurrenz. Der Meerschaum, aus dem die Köpfe bereitet werden, ist eine weiche, erdige Substanz, die gewöhnlich aus Kiesel- und Talkerde besteht, — wird wie Thon gegraben, und weich und bildsam aus der Erde gezogen. Sie soll aus Natolien, Griechenland, von der Insel Samos und aus Ungarn kommen; aus letzterm

über Triest und Wien, zum Theil aber auch nur durch Zwischenhändler aus Leipzig. Man erhält es in größern und kleinern Stücken, welche zum Theile schon, nach zwei Richtungen, gebohrt sind, und im Groben die Form der Pfeiffenköpfe haben; doch kommen auch viele, ganz rohe, unbearbeitete Stücke hier an. — Die gebohrten Stücke werden nun zuerst abgedreht und an den Stellen, an welchen sie sich nicht drehen lassen, aus freier Hand geschnitten, und so werden ihnen die mannichfaltigen Formen gegeben, die an diesen Pfeiffenköpfen bekannt sind. Nach dem Schneiden werden die Köpfe im geschmolznen Talg und Wachs gesotten, wodurch sie einen hohen Grad von Festigkeit und Politurfähigkeit annehmen. Die Politur erhalten sie durch Reiben mit Bimmstein, Schafthalm u. s. w. Je reiner der Meerschaum ist, je theurer und schöner sind die Köpfe; ihre Masse ist überaus leicht, locker und doch so zäh dabei, daß sie so leicht nicht springt, und der Kopf ohne Schaden beträchtlich hoch fallen kann. Sie rauchen sich sehr leicht schön braun am Halse, und ihr Vordertheil bleibt stets blendend weiß. Früher bereitete man solche Köpfe nur in Lemgo und Nürnberg. In Ruhla wurde das Geschäft bald sehr bedeutend, so daß im J. 1798 z. B. in 16 Fabriken 66 Menschen arbeiteten, welche den Kopf blos bis zur Politur und ihn dann in die Hände der Beschläger brachten. Die besten, ächten Köpfe wurden oft bis zu 50 Thalern bezahlt. Das Beschlagen der Pfeiffenköpfe kam erst im J. 1739 aus Zillbach durch Simon Schenk hieher. Da dieser mit solcher Arbeit viel verdiente, so verließen Mehrere die weniger einträgliche Messermacherei, und ergriffen auch dieses Geschäft. Jetzt arbeiten darin wenigstens 200 Personen, und jeder macht wöchent-

lich 16 Duzend Stummelbeschläge. Für den gothaschen Antheil macht dieß allein jährlich 153,600 Duzend. Ist das dazu nöthige Messing im gröbsten bearbeitet, so wird es zu den einzelnen Theilen des Beschlägs eingerichtet; diese werden mit Draht befestigt und gelöthet. Nach dem Löthen wird der Draht abgenommen, und in der Drehbank das Beschläge mit Verzierungen versehen; nun bringt man die Beschläge dem Vergolder, der sie vergüldet und endlich polirt. So verfährt man auch mit der Versilberung. Man bezieht, zum Behuf des Beschlagens, auch viele porzellänene Pfeifenköpfe aus den Deutschen Fabriken, und schöne Lavaköpfe aus Dresden. Simon Schenk führte zu gleicher Zeit auch das Schneiden hölzerner Pfeiffenköpfe ein; sie kommen meist roh aus Franken, besonders dem Rhöngebirge. Auch unächte Maserköpfe werden hier gemacht, welche äußerst wohlfeil sind. Die Fabrikation der meerschaumnen Köpfe hat in neuerer Zeit sehr abgenommen. — Aus den kleinern rohen Stückchen Meerschaum, den Abschnitzeln der Köpfe rc. bereiten andere Künstler durch Einkochen der Masse, neue Massen Meerschaums und formen auch aus diesem wieder Köpfe. Doch, ob schon sie das Ansehen der ächten haben, so sind sie doch weniger gut; aber schwerer, härter und spröder; es war Hofagent Wagner, der im J. 1777 die ersten Versuche damit machte; Christoph Dreis aber vervollkommte sie um Vieles. Im J. 1798 gab es darin 26 Fabriken mit 160 Arbeitern, und es wurden jährl. deren viel Tausend Duzend in's Ausland gesendet. — Auch aus Papiermaché liefert man hier Pfeiffenköpfe. Im J. 1798 war die Zahl der Beschläger, Versilberer und Deckelstecher im ganzen Orte 282, die in 89 Werkstätten arbeiteten.

Außerdem findet man in Ruhl 8 Werkstätten der Feilenhauer, 6 Werkstätten der Schlosser, 7 Werkstätten der Messingkammmacher, 1 Werkstatt der Elfenbeinkammmacher, 6 Bohrdrechsler, auch werden Spinn- und Klöppelmaschienen verfertigt; man strickt für auswärtigen Absatz viel wollne Strümpfe und Handschuhe; fertigt Pfeiffenräumer, Schnüre, Pfeiffenröhre, lederne Handschuhe, Tabaksbeutel von buntem Leder, mit Seehund belegt, oder mit Seide gestickt. Viele Weiber und Mädchen fertigen fast nichts als solche Beutel. Im J. 1813 wurden deren blos auf gothascher Seite jährlich 4000 Duzend geliefert. Im J. 1805 wurde im Ort auch eine Tabaksfabrik errichtet.

Ackerbau ist, wie schon erwähnt, unbedeutend, wegen der Waldungen und steilen Berge; man erbaut fast nur Kartoffeln, Kraut und Gemüse. Besser ist die Wiesenkultur, und die Viehzucht recht gut. — In älterer Zeit gewann man um Ruhla auch Eisen und Steinkohlen; neuerdings hat man am Leistenberge reiche und schöne Kupfererze entdeckt, deren Gewinnung halb auf Rechnung der herzogl. Kammer durch eine Gewerkschaft betrieben wird. — Es sind hier noch ein Eisenhammer und 2 Zainhämmer, auf ausländisches Eisen, im Gange. Außerdem hat der Ort 11 Mahl- und 8 Schleifmühlen (sonst 14). — Im J. 1737 wurde auf der Eisenachschen Seite auch eine mineralische Quelle entdeckt, und im J. 1785 ließ der Herzog von Weimar hier eine Brunnenanstalt einrichten. Die gefaßten Quellen sind mit einigen Alleen und Spaziergängen umgeben, und die Natur, die hier so reich an Schönheiten ist, trägt das Uebrige bei. Das nahe bei dem Quell gelegne fürstliche Forsthaus enthält mehrere Badezimmer, einen Gesellschafts-

saal und ist zugleich ein Tracteurhaus. Das ruhlaer Wasser gehört unter die Stahlwässer und wirkt gegen Nervenschwäche und Gicht, wird aber neuerdings nur wenig benutzt.

Von den Einwohnern Ruhls macht einer der neusten Reisenden im thüringer Walde, folgende treffende, mit jener, die Mosch in seiner Beschreibung Gotha's giebt, übereinstimmende Schilderung: Sie haben viel Eigenthümliches, und unterscheiden sich von fast allen andern Ortschaften des thüringer Waldes durch ihre Gestalt, ihren Dialekt, ihre Kleidung und ihre Gebräuche. Beide Geschlechter sind gleich wohlgebildet; die Männer schlanken Wuchses und schönen, männlichen Gesichts. Jung sind die Weiber recht hübsch; ältere aber entstellt oft der Kropf. — Sie sind meist schwarzharig und voller Feuer. Der Dialekt der Ruhlaer ist äußerst auffallend und für Auswärtige oft ganz unverständlich. Ein sehr sonderbares, hartes Schnarren und ein singender Ton sind seine Hauptkennzeichen; und dabei ist ihre Sprache so reich an ganz eigenthümlichen Provinzialismen, daß sie dadurch nur unverständlicher wird. Ihre ehemalige ganz eigenthümliche Kleidertracht ist aber fast verschwunden. — Diesem Völkchen ist viel Kraft, Thätigkeit und munteres Wesen eigen. Daher liebt es Tanz, Musik und Spiel. An ihren Kirchweihfesten bedienen sie sich ihres ganz eigenthümlichen Tanzes. Die meisten unter ihnen haben Liebhabereien, oder Steckenpferde. Blumen und Singvögel z. B. gehören unter die gemeinsten, und besonders hat die Nelkenkultur in Ruhla früher viel gewonnen. Bei der Vögelliebhaberei steht der Fink oben an; am werthesten ist ihnen unter seinen Gesangweisen der Harzer Doppelschlag und

der gute Weingesang. Man zahlte für einen guten Schläger sonst gern bis 40 Thaler, und noch jetzt steht er mit einer Kuh in gleichem Werthe. Mancher Finkenliebhaber hat schon guter Finken halber Reisen nach dem Harz gemacht. Uebrigens gewahrt man bei den Ruhlern eine gewisse Kultur und Artigkeit, besonders gegen Fremde; sie können aber auch stolz und grob sein. Abgeschliffner sind diejenigen unter ihnen, die von Zeit zu Zeit Geschäftsreisen machen und die Messen besuchen; und dieß ist fast der größere Theil.

Ruhland, ein Landstädtchen im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, (jetzt zum Herzogth. Sachsen, R. B. Frankf., Kr. Spremberg gehörig) an der schwarzen Elster, 3 St. nördl. von Ortrand, 5 Stunden östl. von Elsterwerde entfernt gelegen. Es hat 210 Häuser (nach Leonhardi 260 — nach Gaspari 202) 2200 Einwohner (Leonhardi 1500, Gaspari 1028) — zwei Kirchen und ein Schloß, sonst auch 3 herrschaftliche Höfe, von deren aber nur noch einer, als Rittergut der Herrschaft zugehört; der zweite wurde in ein Brückenzollhaus (Kaupe genannt), der dritte in ein Bürgerhaus verwandelt. Das Rittergut besaß vor etwa 100 Jahren bereits die Familie des Grafen Hoym, und im J. 1770 war Adolph Magn. Gottfr. Graf von Hoym (unter Vormundschaft seiner Mutter) Besitzer desselben, so wie im J. 1800 Gräfin Luise Henr. Reuß, geb. von Hoym in dessem Besitz; auch jetzt noch steht es diesem Geschlechte zu. Das Rittergut hat Ober- und Niedergerichte, eine große spanische Schäferei und starken Feldbau. Der Gerichtsdirector heißt Amtmann und seine Wohnung das Amthaus. Ritterguts Grund und Boden genießt die Accisefreiheit, auch ist die Grundsteuer nicht eingeführt,

und die Generalaccise überträgt 7 Steuern. Auch ein Intradeneinnehmer ist angestellt. Der Rath besteht aus 1 Bürgermeister, 1 Stadtrichter und 3 Rathsmännern, hat aber weder Gerichtsbarkeit noch Stadtschreiber, besorgt nur Polizei- und Kämmereisachen, und wird jährlich von der Herrschaft bestätigt. Die Herrschaft hat auch die Brücke über die Elster und einen Damm auf der Meißner Seite zu unterhalten, wofür sie einen Brückenzoll erhebt. Außer der Stadtkirche ist hier noch eine Begräbnißkirche; in erstere sind eingepfarrt: Schwarzbach, Bielen, Guteborn (mit einer Kapelle, worin zuweilen Gottesdienst ist), Arnsdorf, Jannowitz und Nauendorf. Sonst waren hieher auch Bockau, Grünwald, Sölla, Hermsdorf, Kroppen, Porsdorf und Lindenau eingepfarrt, später erhielten sie aber zum Theil eigne Kirchen und bildeten besondere Kirchfahrten. Angestellt sind 1 Pastor, 1 Archidiakon, der zugleich Amtsprediger in Hermsdorf (als Filial) ist, und 1 Subdiakon, zugleich Capellenprediger in Guteborn. An der Schule lehren der Cantor und der Mädchenlehrer. Die hiesige Kirche stand im Pabstthum unter dem Dechant zu Bautzen, und gehörte in dessen Camenzer Sprengel. Zum Besten der Kirche, der Pfarr- und Schulwohnung, welche abgebrannt waren, wurde 1769 der Stadt eine kleine Lotterie von 8000 Loosen verwilligt. —

Die Nahrung der Einwohner fließt großentheils aus dem Ackerbau, doch giebt es auch viele Handwerker, besonders Schuhmacher hier, die mehrere Märkte besuchen. Der Ort hat 99½ Rauchsteuern. Der Ort hat, außer einem bedeutenden Flachsmarkt, auch 3 Jahrmärkte; letztere fallen: 1) zu Trinitatis; 2) Montags vor

Bartholomäi und 3) Montag nach Simon Judä. Zuvor allemal auch einen Viehmarkt. — Ausgezeichnet ist hier der Handel mit Aalen. Im Anfang des 18. Jahrhunderts bildete sich nämlich eine Kompagnie von Fisch- und Aalhändlern, denen Friedrich Wilhelm I. ein Privilegium für 3 Bürger ertheilte, ihre Aale bis über Berlin hinaus einkaufen zu dürfen; sie hat sich später mit ihrem Geschäft zwar nach Mückenberg gezogen, hält aber jährlich in Ruhland noch einen Convent und ist über 30 Glieder stark, die in Mückenberg, Naundorf und Zschornegosta wohnen. Sie beziehen die gewöhnlichen Fischarten aus der Spree und Elster, besonders von den Spreedörfern, und die Aale aus dem Brandenburgschen, besonders aus Berlin und Wrizen an der Oder (jährl. wohl für 3000 Thlr.) und versenden letztere bis Dresden, Prag, Baireuth ꝛc. Ihr Hauptmarkt ist Dresden. Ihr jährlicher Gesammtabsatz soll über 12,000 Thaler ausmachen.

Ruhland fiel, bei Verbindung Mechtildens, der Tochter des Markgrafen Konrad II mit Albert II. von Brandenburg, an die Mark, nach Kurfürst Woldemar's Tod aber an Böhmen, und hatte nachher immer seine besondern Besitzer. Im J. 1661 brannte der Ort fast gänzlich ab. — Hier wurde im J. 1773 der als theol. und philosophischer Schriftsteller ausgezeichnete Oberpfarrer zu Schneeberg, Immanuel Berger, der in der Blüthe seines Lebens starb, geboren.

Ruhlsdorf, s. Rühlsdorf.

Ruhstel, s. Rosenthal.

Rumpelsbach, ein kurzer, doch starker Bach des Schönburgischen Amtes Hartenstein, entspringt aus dem Rumpelbrunnen auf dem Gotteswalde, ¾ Stunde von Lößnitz, unweit der

Grünhayner Straße, und fließt in einem Waldgrunde, welcher zuletzt südöstlich vom Hirschberg und der vorspringenden Höhe desselben, dem Hirnschädel, begrenzt wird, nach Unterpfannenstiehl hinab, wo er am Blaufarbenwerk das Schwarzwasser erreicht. Sein Grund gehört in der untern Hälfte zu den tiefsten und schönsten im Schönburgischen, und beherbergt zur Zeit das einzige, noch gangbare, auf Silber und Kupfer getriebene Bergwerk in den Schönburg. Besitzungen, nämlich die Lößnitzer Communzeche Frischglückstoll, welche jetzt quartaliter 16 gr. Zubuse erfordert. Der Grund heißt auch der Kuttengrund, weil die ihn umgebende Gegend seit uralter Zeit „auf den Kutten" genannt worden ist, vom serbischen Worte kutlicz, ausweiden, indem man hier die Erde ihrer Erzeingeweide wegen längst schon durchwühlte; vergl. d. Art. Kutten im Suppl. B. Der Bach ist kaum eine Stunde lang, hat aber gegen 400 Ellen Gefälle, bildet lauter sprudelnde Cascadellen, und führt daher seinen Namen, gleich dem heftig sprudelnden Rumpelbrunnen, von welchem das Wasser ehemals in einem, noch zu bemerkenden Graben auf die Silberhütte der Kuttenzechen geleitet war. (S.)

Rumsdorf, Runnsdorf, ein Dorf des Fürstenth. S. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2 Stunden südöstl. von Altenburg, gelegen. Es gehört schriftſ. zum Rittergut Hainichen, hat 19 Häuser, die mit 6550 Thlr. versichert sind, und 104 Einwohner, unter denen 1 Anspänner, 2 Pferdefrohner, 2 Handbauern, 1 Schenkwirth und 12 Häusler sind; 2 Krämer, 1 Brodbäcker, 1 Tischler ꝛc. befinden sich ebenfalls hier. Die, aus meist steinigem und sandigem Boden bestehende

Flur enthält 192½ Acker. Der Ort ist nach Giesha gepfarrt.

Rumsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogth. Sachs., im Hochstifte und Amte Zeiz (R. B. Mers., Kr. Zeiz) unfern Rehensdorf, 1½ Stunde östl. von Zeiz entfernt. Es hat 15 Häuser, 80 Einwohner, und 13 Hufen 9 Acker Landes. — Das merseb. Reg. Verz. giebt ihm 16 Häuser und 67 Einwohner.

Runeburg, die; oder Rundeburg, auch Runiburg, ist das Schloß zu Weissensee. (s. das.).

Rundiz, s. Runtitz.

Runiberge, die; so nennt man die Bergreihe im Herzogth. Sachsen, im thüringer Kreise, die bei Leubingen und Weissensee (s. d.) sich hinziehen.

Runstädt, ein kleines Dorf im preußischen Stiftsamte Merseburg, gehört zum hiesigen Rittergute, also jetzt der Familie v. Könneritz, und hat seinen Namen, der auch Rumstädt geschrieben wird, wahrscheinlich nach einem Rudo oder Rüdiger erhalten. Es liegt dicht an der Weißenfelser Grenze, 1¾ Stunden südwestlich von Merseburg, 2¼ Stunden nördl. von Weißenfels, 1½ Stunden östlich von Mücheln, in einer nicht ganz ebnen und nicht unangenehmen Gegend, unweit Frankleben und vieler andern Dörfer, welche die nahe Gösel durchrinnt, auch an der Straße von Merseburg nach Naumburg, von welcher sich hier jene nach Mücheln trennt; die Meereshöhe geht von 420 bis 440 pariser Fuß. Westlich vom Dorfe liegt ein ansehnlicher Rittergutsteich. Ehehin muß dieses, nur einige und 20 Häuser begreifende Oertchen zwei Gemeinden gebildet haben, da es noch in zwei Theile, Ober- und Unter-

Runstädt zerfällt, deren jeder sonst sein eignes Rittergut hatte. Zum ursprüngl. Rittergut Oberrunstädt gehören 6 Bauerhöfe in Reipisch. Beide Güter scheinen schon vor 200 Jahren combinirt gewesen zu seyn, da Albrecht Bose 1612 zum Defensionerwerke wegen beider Güter nur Ein Ritterpferd stellte. Im J. 1544 erhielt das Dorf eine eigne Kirche, das Filial von Frankleben. Die nahen weißenfelser Dörfer Groß- und Klein-Keyna verengen die hiesige Flur in Südwest gar sehr, und die Felder liegen fast sämmtlich nach Südost und Ost hinaus. (S.) Der Ort hat jetzt 26 Häuser und 113 Einwohner. — Das hiesige Rittergut empfing Zinsen zu Lauchstädt, Holleben, Helba, Dellz, Dorstewitz, Passendorf, Halle, Giebichenstein, Pfesten und Azendorf, als stiftnaumb. Mannlehen. Es hat auch die Erbgerichte über 1 Haus in Oberbrunna, 1 in Azendorf, so wie die Obergerichte über Theile von Reipitzsch und Möritzsch.

Runthal, auch Rauenthal, Raventhal, Runthel, ein Dorf im Herzogth. Sachs., im Amte Weissenfels des thüring. Kreises, (R. B. Mers., Kr. Weissenfels) unter Gröbern, nahe vor Teuchern, an der Straße von Weissenfels nach Zeiz, und gränzt in der Flur mit Gröbern und Unterwörschen, gehört aber schriftſ. zum entfernten Rittergut Meineweh; doch hat das Amt die Gerichte über die Flur. Es besteht aus 27 Häusern und 166 Einwohnern (1795 nur 22 Häuser) hat 16 Hufen, ist nach Teuchern gepfarrt, und fehlt sowohl auf Streits Atl., als im Leonhardi. Auch eine 1 gängige Mühle gehört zu dem Dorfe.

Runtitz, Rundiz, Raudiz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im meißn. Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Taura, wozu sie gehört. Das Dorf gleiches Namens war

noch im J. 1532 vorhanden, und nach Taura gepfarrt.

Runz, s. Ronschwitz.

Ruppelta, ein Oertchen im Königr. Sachsen, im Voigtl. Amte Plauen, unfern Mylau, dessem Rittergute ein Haus darin zustehet. Man findet seiner nicht auf den Karten, noch in Rammings Predig. Kalender gedacht.

Ruppendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Kön. Sachsen, im Meißner Amte Dippoldiswalde, in einer mehr wilden und schauerlichen, als sanft gruppirten Gegend, doch von Flächen und gelinden Erhöhungen gleichfalls umgeben, 2 St. nordwestlich von Dippoldiswalde entfernt nahe an Höckendorf stosend gelegen, und mit letzterm den Anschein nach nur ein Dorf bildend. Es hat gegen 70 Häuser, 500 Einwohner, eine Pfarrkirche, Schule, ein Vorwerk und eine Mühle von 2 Gängen. Unter den Einwohnern waren (1806) 28 Hüfner, 8 Gärtner, 35 Häusler, mit 26½ Hufen. Früher war hier, statt des Vorwerks ein Rittergut, doch ist jetzt auch ersteres vereinzelt und in ansehnliche Bauergüter umgestaltet worden. Die hiesige Kirche war früher bloses Filial von Höckendorf, seit 1557 wurde sie eigne Parochialkirche, und es haben seitdem an derselben 20 Prediger gestanden. Sie gehört unter die Inspection Dresden und steht unter der Collatur des Kirchenraths. Eingepfarrt ist das Dorf Beerwalde, wo auch ein confirmirter Schullehrer sich befindet.

Rupperg, eine wüste Mark der wasunger Stadtflur. S. Wasungen.

Ruppers, ein Hof (oder Ort) im Fürstenthum Sachs. Meinungen, im Amte Maßfeld des Unterlandes, 3 Stunden südwestsüdl. von Meiningen entfernt gelegen. Er hat 6 Häuser mit

30 Einwohnern, gehört den Freiherren von Stein und ist nach Nordheim gekircht.

Ruppersdorf, ursprünglich Rupperts- oder Rupprechtsdorf, ein kleines Pfarrkirchdorf des königl. sächsischen Amtes Borna, im Leipziger Kreise, von welchem Amts-Bezirk es bis 1815 getrennt lag, während nun das zum Amte gekommene Wildenhayn es damit unmittelbar verbindet; es gehört zum hiesigen, unbeträchtlichen, amtsässigen Rittergut, welches mit dem schriftsässigen Gute Wildenhayn combinirt ist, und jetzt der Familie Joseph zusteht. Nach andern Angaben sind es 19 Häuser, die unter Wildenborn gehören, was aber wohl für die Zeit vor der Vereinigung gelten mag. Ruppersdorf liegt $2\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich von Borna, 3 Stunden westlich von Frohburg, 3 Stunden nordnordwestlich von Altenburg, $\frac{7}{8}$ Stunde südöstlich von Lucka und 3 Stunden von Pegau; am linken Ufer der Schnauder, welche es vom herzogl Amte Altenburg, und zwar von dem Forst, einem großen Walde, trennt; zwischen und nahe bei Bösengröba und Wildenhayn, welches letztre durch das Burgholz von Ruppersdorf geschieden wird; $\frac{1}{4}$ Stunde östlich von der Pegau-Altenburger Straße, welche die hiesige Flur gegen den großen Luckaer Forst begrenzt; in einer etwas einsamen, halb-versteckten, doch nicht unangenehmen Gegend, welche sogar von den Höhen jenseits Wildenhayn herab eine recht anmuthige Ansicht giebt. Der Ort hat in 40 Häusern gegen 200 Bewohner 1801 gab man 172 Consumenten an), $7\frac{1}{8}$ Hufen guten Feldes, und schöne Wiesen nebst einigem Schlagholz; 1789 wurden 8 Pferde, 77 Kühe und 89 Schaafe gehalten. — Die Pfarrkirche gehört zur Inspection Borna, und die Herrschaft übt die Collatur; da nur

Bösengröba eingepfarrt ist (mit 20 Bewohnern), so gehört die Parochie zu den schwächsten im Lande. Die Kirche brannte 1693 durch einen Blitzstrahl ab; auch waren die Bewohner von 1594 bis 1611, in Folge eines starken Brandes, ohne Kirche. 1741 starb ein P. Quellmalz, welcher 55 Jahr lang hierselbst ministrirt hatte. — Die Güter Wildenhayn und Ruppersdorf sind schon seit wenigstens 80 Jahren combinirt, und gehörten damals denen v. Bünau; dem jetzigen Besitzer ging die Hörnigsche Familie voran, und dieser die von Milkauische. Zu Ruppersdorf gehört das Hintersässergut zu Bösengröba, das einzige daselbst außer dem Mühlengute; bei Leonhardi fehlt dasselbe. — 1810 wurden beide Güter gerichtlich nur auf 35,000 Thlr. gewürdert. — Auf Schenks Charte heißt der Ort Ruppendorf. (S.) Seit 1594 haben hier 16 Pfarrer gelehrt. — Wahrscheinlich hatte von diesem Dorfe, sonst ganz altenburgische Enclave, ein's der berühmtesten Volkslieder der Altenburger Bauern, der Ruppersdorfer genennt, seinen Namen erhalten.

Ruppersdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Zittauer Kreise der Oberlausitz (folglich sonst zu dem görlitzer gehörig), ¼ und ½ Stunde südlich und südwestl. von Herrnhut entfernt gelegen. Es wird, wegen seiner beiden Rittergüter, in Ober- und Nieder-Ruppersdorf, von denen das erstere westlicher liegt, eingetheilt. Beide Theile enthalten also 2 Rittergüter, 1 Pfarrkirche und Schule, 300 Häuser und 1500 Einwohner. Das Rittergut Ober-Ruppersdorf, sowohl als das zu Niederruppersdorf besaßen schon seit dem 15. Jahrhundert Mitglieder der Familie von Nostiz. So liegt auch der in der oberlaus. Geschichte bekannte Dr. Ulrich von Nostiz (1547)

hier begraben. Er war der erste, welcher die Stelle eines Landeshauptmanns bekleidete. Ober-Ruppersdorf besaß im J. 1770 der Hofrath Carl Adolph von Nostitz, im J. 1800 der Gegenhändler und Amtshauptmann Joh. Gottl. v. Nostitz; mit diesem Theile ist zugleich Ober-Oderwitz combinirt, und der zu demselben gehörige Antheil des Dorfs, oder Ober-Ruppersdorf hat $39\frac{1}{10}$ Rauche. Nieder-Ruppersdorf besaß im J. 1770 der Amtshauptmann Joh. Gottl. Erdmann von Nostitz, im J. 1800 der Kammerherr Joh. Karl Adolph von Nostitz. Der Dorfantheil dieses Ritterguts hat 12 Rauche. Im Dorfe ist viel Weberei und es leben da mehrere Fabrikanten und Handelsleute.

Ruppersdorf, Ruppertsdorf, ein Dorf im reuß. Voigtlande, in der Herrschaft und im Amte Lobenstein, 3 Stunden nördl. von Lobenstein, am großen Altenbache, der nördl. nach der Saale strömt, gelegen. Es hat 46 Häuser, 240 Einwohner, und liegt 1687 pariser Fuß überm Meere. Das Dorf hat eine Kirche und Schule.

Ruppertsgrün, Ruppersgrün, ein altschriftf. Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachsen, im erzgebirgischen Amte Zwickau, 1 St. südl. von Werda, 2 Stunden westl. von Zwickau, ¼ Stunde von Frenreuth, an einem der Bäche, die die Pleise bilden, gelegen. Das Dorf, welches dem Rittergute zusteht, hat 57 Häuser, ein Rittergutsgebäude, eine Filialkirche von Beiersdorf, eine Schule, ein Gemeindehaus, und 300 Einwohner. Alle Sonntage früh, — früher als in Baiersdorf — wird hier Kirche gehalten. In älterer Zeit war der Ort nach Baiersdorf gepfarrt, und erhielt erst im J. 1515 seine eigne Kirche und Schule, durch Vermittlung und nach dem Wunsche des damaligen Rittergutsbesitzers Joach. von

Schönfels. Das hiesige Rittergut wurde am 20. Febr. 1781 schriftsässig, und besitzt außerdem schriftsässige Antheile an Baiersdorf, Rottmannsdorf, Ober-Neumark, Schönbach, Stenn, Unterneumark und Gospersgrün; in allem über 600 Unterthanen. Die Familie von Schönfels ist seit 407 Jahren im ununterbrochnen Besitz dieses Ritterguts. Im J. 1414 kommen die ersten dieses Geschlechts hier vor. Dasselbe hat das Patronat über die Kirchen zu Baiersdorf und Ruppertsgrün. Zum Dorfe, welches man von dem bei Plauen liegenden gleiches Namens unterscheiden muß, gehört auch eine Mühle von 2 Gängen.

Ruppertsgrün, mit dem Beisatze bei Plauen, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländschen Amte Plauen, 3 Stunden nördl. von Plauen, ½ Stunde südl. von Elsterberg, am rechten Ufer der Elster gelegen. Es gehört theils dem hiesigen schriftſ. Rittergute, theils dem zu Liebau. Ersteres besitzt noch außerdem schriftsässige Antheile an Jockta, Lohsa, Möschwitz, Neundörfel, Scholas; so wie das Vorwerk Renzschmühle und Posthäusel; in allem über 400 Unterthanen. Im Besitz des Gutes war bereits schon seit Ende des 15. Jahrhunderts das adliche Geschlecht derer v. Dölau, und noch 1723 finden wir sie darin. Aber im J. 1753 gehörte es dem preuß. Oberwachtmeister von Bansdorf, 1808 Herrn Lorenz, und jetzt ist der Kaufmann Gottl. Friedr. Schillbach zu Greiz dessen Besitzer. Die hiesige Kirche war bis 1472 eine Tochterkirche von Elsterberg, seitdem aber gedieh sie zur eigenen Pfarrkirche, an welcher von da an 15 Prediger standen, unter denen Alexander Laurentii 1640 bei Durchzuge feindlicher Truppen als ein

Greis von 82 Jahren sein Leben jämmerlich verlor. Kirche und Schule stehen unter der Insp. Plauen und der Collatur des hiesigen Ritterguts; eingepfarrt sind: Libau, Vorwerk Renzschmühle, 3 Häuser von Neudörfel und einige Häuser bei Ziegelhütte. — Der Ort hat auch zwei (Elster-) Mühlen von 5 Gängen, und besteht aus etwa 50 Häusern mit 300 Einwohnern.

Ruprechtsberg, eine ansehnliche Höhe des Hochwaldgebirgs an der böhmisch- lausitzisch- meißnischen Grenze, und ein Nachbar des viel größern Falkenberges. Die Sage berichtet, zwei Brüder hätten die hiesige Gegend, als Erbe, getheilt, und jeder habe eine Burg gebaut. — Einer diejenige, deren Trümmer man noch auf dem Ruprechtsberge findet und vom Falkenberge herab deutlich bemerkt; der Andre ein Schloß auf dem Falkenberg, welches aber sehr bald, in einer unter den ersten Nachkommen jener Brüder ausgebrochenen Fehde, zerstört worden sey; die Geschichte bekräftigt jedoch diese Sage keineswegs. Streits Charte zeigt den Ruprechtsberg nicht. (S.)

Rusendorf, Rußendorf, in Urk. Roßendorf, auf Schenks Karte Rosendorf (folglich auch auf Streits Atlas) ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstift und Amte Zeitz (R. B. Mers., Kr. Zeitz) unfern Falkenhain, 2½ Stunden östl. von Zeitz gelegen. Es gehört schriftſ. zum Rittergut Falkenhain, ist nach Zipsendorf gepfarrt, hat 14 Häuser, 73 Einwohner und 12 Hufen Landes. — Der Vergleich zwischen Bischoff Dietrich und den Brüdern v. Bünau zu Droyssig wegen der hiesigen Geriche wurde 1487 abgeschlossen. S. Rosweda.

Rußdorf, ein zu dem Fürstenth S. Altenburg und Kreisamt Altenburg gehöriges, aber da-

von entfernt, im Erzgebirge Sachsens gelegenes, 2 Stunden von der altenburger Gränze, und 6 Stunden südöstlich von Altenburg, 1½ Stunde nördl. von Hohnstein liegendes Dorf. Die Ober- und Erbgerichte stehn dem Amte Altenburg zu; doch besitzt und verwaltet das Dorf gewisse Theile der Erbgerichte, alter Vorrechte zufolge, selbst. Es hat eine Filialkirche von der königl. sächs. Kirche zu Kauffungen, so wie eine Schule. Es ist ein bedeutendes Dorf von 155 Häusern und 770 Einwohnern. Unter letztern sind: 18 Hüfner, 3 Halbhüfner, 1 Viertelsanspänner, 3 Handbauern, 18 Gärtner, Mühlenbesitzer und 116 Häusler. Sämmtliche Gebäude sind mit 24,525 Thlr. versichert. Die Flur des Dorfes hat 659½ Acker (nämlich 364 Acker Feld, 131 Acker Wiese und 164½ Acker Holz) mit steinigem, nicht sehr fruchtbarem Boden, und hohe Lage. Der größere Theil der Bewohner nährt sich von den Handwerken, und besonders der Fabrikation leinener und wollener Waaren. Man zählt daher unter ihnen: 47 Leinweber, 28 Strumpfwirker, 6 Leinwandhändler, 2 Fleischer, 3 Schuhmacher, 2 Bäcker, 2 Hufschmidte, 1 Drechsler, 5 Schneider, 1 Getraidehändler, 1 Krämer, 1 Färber, 4 Höcken. — Es war im 15. Jahrhundert, als das Dorf durch Kauf an die Familie von Einsiedel zu Altenburg kam, und dieser Kauf ist vielleicht die Ursache, weßhalb es stets bei dem Amte Altenburg geblieben ist.

Nußdorf, so heißt ein Strich Landes im Königl. Sächs. Amte Borna des Leipz. Kreises, unfern dem Dorfe Thierbach, zu welchem derselbe gehört. Diese wüste, im 30jährigen Kriege entstandene Mark ist großentheils mit Holz bewachsen.

Nußdorf, Leonhardi nennt es auch Nüßdorf, in Urk. Rudelsdorf, ein Dorf im Kö-

nigreich Sachsen, im erzgebirgschen Amte Zwickau, nahe an der altenburg. Gränze, ½ Stunde ostsüdl. von Blankenhain, am Wege nach Zwickau, am Koberbache gelegen. Es hat eine Filialkirche von Blankenhain, wohin die Kinder auch bis 1799 zur Schule gehen mußten. Diese Kirche wurde im J. 1433 erbaut, und dem heil. Martin geweiht; von da, bis 1567 hatte sie ihren eignen Pfarrer, deren letzter Johann Bürger hieß. Erst im J. 1568 wurde sie, weil die Einkünfte für einen besondern Pfarrer nicht zulangten, als Filial zu Blankenhain geschlagen. Die Kirche wurde 1673 größtentheils neu erbaut; im J. 1769 erhielt sie eine neue Orgel. Im J. 1799 ließ die Besitzerin Blankenhain's hier eine neue Schule erbauen; der erste Schullehrer war Ludwig Martin. Das Dorf hat 35 Häuser, 140 Einwohner, und gehört schriftſ. zu dem Rittergut Blankenhain, zu welchem es im J. 1617 Heinrich v. Bünau auf Blankenhain mit Obergerichten vom Amte Zwickau (für 200 meißn. Gulden) erkaufte. Es ist im Orte ein herrschaftl. Vorwerk mit einem im J. 1800 erbauten Herrenhause, zu dessen Erbauung die Steine einer alten Burgruine, der auf einem nahen Berg gelegenen Rudelsburg verwendet wurden. Obschon alle Urk. von dieser Burg fehlen, so ists doch erwiesen, daß sie stand, und daß, wenn dieß ihr wahrer Name war, ihr auch der Ort seinen Namen zu danken hat. — Vergl. Klein-Rußdorf. Noch ist zu bemerken, daß der blankenhainer Pfarrer zu Rußdorf zwei Lehngüter besitzt.

Rußdorf bei Lichtenstein, s. Rüßdorf.

Rußdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlausitz, im Gebiet des Klosters Marienstern (dem es gehört) auf

der rechten Seite der Neisse, am Königshainer Bache, 1 Stunde südl von Ostriz entfernt gelegen. Es ist nach Ostriz eingepfarrt.

Rußendorf, eine wüste Mark im Amte Borna des Königr. Sachsen, unweit Mölbis oder doch im nördlichsten Theile des Amtes gelegen; denn sicher ist ihre Lage nicht mehr anzugeben. Rußendorf wurde wahrscheinlich von den Hussiten zerstört, und die Ritter von Kitscher bekamen die Mark, von welcher George v. Kitscher 1579 dem Pfarrer zu Mölbis einen Theil für das sogenannte Streitholz gab. Wie dieses dem Pfarrer mit niedern Gerichten und Lehn gehört hatte, so erhielt er auch Rußendorf. Das Streitholz gehört jetzt zum Zedlitzer Rittergut. (S.)

Rustel, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, im Amte Mühlberg, unfern Fichtenberg gelegen.

Rußwalde, s. Rugiswalde.

Ruthenberg, Rudenberg, eine ansehnliche, mit einem Theil des Rehwaldes bestandene Höhe, zwischen Niederputzkau, Ottendorf, und Groß-Drebnitz im Amte Stolpen des königl. sächs. meißnischen Kreises. Sie bildet das nordwestliche Ende des Hochwaldgebirges.

Ruttersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg im Amte Roda, ¾ Stunde nordöstl. der Stadt Roda, in einer waldigen Gegend, am Ende des Zeitzgrundes gelegen. Es hat eine Kirche, Pfarrei und Schule, 25 Häuser (darunter 23 Güter), 1 Häuslerwohnung, 1 Mühle (die Forellenmühle im Zeitzgrunde) und 140 Einwohner. Die Gebäude sind mit 5750 Thlr. versichert. Arbeit in den Waldungen und etwas Ackerbau, dann Handwerke, geben den Bewohnern ihre Nahrung. Die hiesi-

ge Kirche steht unter der Insp. Roda und der Kollatur des Ritterguts Möckern. Es ist in dieselbe auch das Dorf Lootschen eingepfarrt. Sie kommt schon im J. 1365 vor, wo ein Streit wegen ihr zwischen dem Abt zu Bürgel und Herrmann von Elsterberg obwaltete. Sie mag also früher unter dem Sprengel dieses Klosters gestanden haben. Auch lagen in der Nähe dieses Orts, die jetzt zerstörten Dörfer Bersdorf (gegen Roda), Ilm (gegen den Zeitzgrund), Schowen (gegen Roda seitwärts) Cursdorf (gegen Mörsdorf; eine Cursdorfer Mühle ist noch da) und Kröbiz, nahe dabei. — Früher wars, im J. 1198 nämlich, als Albero, Burggraf von Leißnig seine vom Erzstift Mainz zu Lehn habenden und an Roger von Elsterberg verkauften Ländereien und Geldzinsen hiesigen Orts dem Kloster zu Eisenberg eignete.

Nutzke, ein Dorf im Herzogth Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft, und im Amte Dobrilugk (R. B. Frankf., Kr. Luckau) 2 Stunden nordostnördl. von Finsterwalde, an dem Göllmizberge, an der kleinen Elster gelegen. Das Dorf hat 117 Schock (oder 516 fl. Schatzung und gehört theils unter das Kammergut Göllnitz, theils dem Pfarrer zu Dollänchen. Ein ehemaliger Besitzer des Ritterguts Senftenberg Gotsche Schaf (Schafgotsch?) hat, laut einer Urk. vom J. 1396 vermöge einer Schenkung dem jedesmaligen Pfarrer zu Dollänichen zum Gerichts- (und Guts-) Herrn von halb Nutze gemacht, wovon er noch jetzt die Einkünfte zieht. Den andern Theil von Nutzke, erkaufte mit Göllniz der Herzog von Sachsen-Merseburg Moritz Wilhelm im J. 1727 von der Familie derer v. Maltitz.

Nyßeina, s. Nüsseina.

S.

Saado, Sado, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Kalauer Kreise der Niederlausitz (R. B. Frankf. a. O., Kr. Kalau), 3 Stunden nordöstlich von Finsterwalde, südl. vom Kalkberge, am Ursprunge des durch Lipten fließenden Bachs gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Lugk, hat 12 Häuser, 60 Einwohner (unter solchen 4 Bauern, 4 Gärtner, 4 Häusler) und 500 fl. Schatzung. Der Ort ist nach Lipten gepfarrt.

Saalau, Salo, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Bautzner Kreisantheile der Oberlausitz (R. B. Frankf., Kr. Spremberg-Hoierswerda), in dem sogenannten eigenschen Kreise, ½ Stunde südl. von Wittchenau gelegen, und dem Kloster Marienstern zugehörig. Zum Dorfe gehört die bei Kotten ligende Saalauer Mühle. Der Ort ist nach Wittchenau gepfarrt.

Saalbach, auch Salbach, ein Dörfchen des kön. sächs. Leipziger Kreises und Amtes Rochlitz, hat seinen Namen von dem hier in die Zschopau ausfließenden kleinen Bache, und man erklärt diesen Namen, gleich jenen des nahen Wallbaches oder Walibaches, durch „Grenzbach." Das Dorf gehörte ehemals zur Herrschaft Kriebstein, dann (nach deren Theilung) zu dem von Carlowitzischen Rittergut Schweickartshayn, wurde aber 1588, nebst Stein und Pischwitz, aus der Concursmasse des Ritters Wolff von Carlowitz vom Kurf. Christian I. gekauft, und dem Amte Rochlitz unmittelbar untergeben. Es liegt fast 4 Stunden nordöstlich von Rochlitz, zwischen Hartha, Waldheim und Döbeln, in einer reitzenden Gegend und fruchtbaren Lage, an und über dem linken Ufer der Zschopau, durchschnittlich gegen 650

pariser Fuß über dem Meere; zur Hälfte wird es vom Leißniger und Oschatzer Amtsgebiet umschlossen. Die (in 14 Häusern wohnenden) 75 bis 80 Bewohner sind ¾ Stunde weit nach Hartha gepfarrt, und arbeiten zum Theil für die umliegenden Fabrikstädte, bauen auch gutes Obst, treiben aber doch hauptsächlich den Ackerbau, wozu sie 9 Hufen bergiger, aber guter Felder besitzen. Der Ort begreift 8 Güter und einige (1754 nur 1) Häusler, und versteuert 366 gangb. Schocke und 2 Thlr. 13 Gr. Quatemberbeitrag. Sehr nahe bei demselben südlich liegt an der Zschopau die einzelne, nach Stein gehörige Kummers-Mühle (S.)

Saalbach, ein Dorf in der voigtländschen Herrschaft Reuß-Ebersdorf, in dem derselben gehörigen Antheile der Herrschaft Hirschberg, unfern Hirschberg, 2 Stunden östlich von Lobenstein, an der Saale gelegen. Sein Name rührt wahrscheinlich von dem, bei ihm mit der Saale sich einigendem Bache; im Dorfe ist eine Kirche.

Saalborn, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Berka an der Ilm, ½ Stunde östl. von Berka, auf der rechten Seite des Saalbaches, der westlich nach der Ilm strömt, von Norden mit Waldung umgeben, und 3 Stunden südl. von Weimar gelegen. Im Dorfe ist eine Mutterkirche und Schule, die unter der Adjunctur Berka stehen, und wozu Kiliansrode als Filial gehört. Oestlich vom Dorfe liegt der Zweifelsberg, mehr nördl. der Puffarther-, so wie der Hetschburger Forst. Der Ort stand früher zur Hälfte unter der Herrschaft Blankenhain, welche nun (s. 1815) auch mit Weimar vereinigt ist. Man giebt dem Dorfe 40 Häuser und über 200 Einwohner (im Jahr 1806 nur

175 Einwohner.) — Kiliansrode, das Filial war ganz blankenhainisch.

Saalburg, eine Pflege, oder ein Amt im reuß. Voigtlande, jetzt und seit langer Zeit jedoch zur Herrschaft Reuß-Gera gehörig, und auf beiden Seiten der Saale, jedoch großentheils auf der östlichen gelegen, so daß sie östlich an die Herrschaft Schleiz, nördl. an die Herrschaft Burg, westl. zum Theil an solche, theils an die Saale, und südl. an die Herrschaft Hirschberg und an das Ebersdorfische gränzt. Ihr Flächeninhalt beträgt 1 Quadratmeile, und hat 2 Stunden sowohl in der Länge, als in der Breite, wenn man bei letzterm die äußersten Punkte gelten läßt.

Eine Zeit lang, in den Jahren 1647 bis 1666 galt diese Pflege, wegen der damals erhaltnen Vergrößerung, für eine Herrschaft; außerdem war sie, vor und nachher, nichts als Pflege oder Amt. Saalburg fiel nämlich in der Theilung vom J. 1647 an Heinrich I. den Enkel Heinrichs Posthumus. Zu diesem Antheile wurde 1) aus der Herrschaft Schleiz geschlagen: das Witthumshaus in Schleiz, der Markt Tanna, die Dörfer Dittersdorf, Görkwitz, Unterkoskau, Mielesdorf, Frankendorf, Oschitz, Raila, Stelzen, Spilmes, Willersdorf, Zollgrün; ferner die Thomasmühle, auch einzelne Lehnstücke zu Stelzen, Spilmes, Göttendorf, Langenweizendorf, Tegau, Pörmiz, Rödersdorf und Pahren, so wie die Schäferei Kaltenhof, — und 2) aus der Herrschaft Lobenstein: die Dörfer Gahma, Langengrün, Röttersdorf, Thimmendorf, Weisbach, Rödern, Altengesees, Lothra, Weitisberga; der Saalhammer bei Pottiga, die Stahlhütte und das alte Haueisen, 4 Mühlen, Theile am Saal- und am Frankenwalde. — Im J. 1666 aber erhielt Heinrich I. Schleiz gegen

Rückgabe Saalburgs in Erbe, wobei die neu hinzugekommnen Besitzungen wieder an Schleiz und Lobenstein zurückfielen, und die Pflege in ihre alten Gränzen, oder die jetzigen Bestandtheile trat. Sie kam zu derselben Zeit an die Herren von Gera (Heinrich II.) und blieb dabei bis zur jetzigen Stunde. — Saalburg ist jünger zwar, als Schleiz, gehörte früher zu dieser Herrschaft, wurde aber im J. 1572 von derselben abgerissen, und der jüngern Reuß plauischen Linie zu Theil. Schon der Pirnasche Mönch nennt Saalburg ein Städtlein mit einem zerbrochnen Schlosse. Man darf wohl annehmen, daß diese Burg an der Saale schon im 11. Jahrhundert gegen die Sorben erbaut wurde. In Urk. wird sie zuerst im J. 1240 erwähnt, wo am 6. Merz einer Schenkung auf dem Saalburgschen Gebiet an's Kloster Kronspitz gedacht wird. Ueber die ersten Besitzer ist nichts Bestimmtes zu sagen; nach Urk. waren die Herren von Gera die ältesten. So bekam die Pflege im J. 1482 Heinrich der Jüngere zu Gera durch Theilung; nach seinem Tode 1490 bekam sie sein jüngerer Sohn, mit Schleiz; 1550 kam Saalburg an die burggräflich plauische Linie, und im J. 1572 fiel es an die jetzige Reußplauische, dann 1596 an die jüngere Reußplauische Linie.

Die Pflege Saalburg begreift nun 1 Stadt (Saalburg) und die 8 Dörfer: Gräfenwarth, Kulm, Wernsdorf, Schillbach, Seubtendorf, Kühnsdorf, Pöritzsch und Niedergrün, auch die Hammerwerke: Thalhammer, Heinrichsthal, Christiansthal, Glücksthal, und den Mühlen: Krannichsmühle, Herrenmühle, Klostermühle, Witteraumühle, und Triebichsmühle, auch das Kloster heiligen Kreuz und

das (Vorwerk) Thalgut. Im J. 1816 enthielt die Pflege 431 Häuser und über 2500 Einwohner.

Die Pflege enthält ansehnliche Waldungen, bei denen 2 Förster angestellt sind, welche unter Aufsicht des Oberforstmeisters in Gera und des Amtsverwalters in Saalburg stehen. Die verschiednen Waldstriche heißen: der Kulmberg (bei Kulm), der Forst, die Sieben Linden, der Weinberg, der Hatzenberg, die Eichleithe, der Thaurich, der Eselsberg, der hohe Schiller, die Beerhügel, der Bärenwinkel, die Waldspitze, der Absang, die blaue Leithe, die Birkenleithe u. s. w. Auch bei Pöritzsch und Seubtendorf giebt es Waldungen. — Die Saale durchfließt die Pflege von Süden gegen Norden, tritt oberhalb Niedergrün ein, und unter Gräfenwarth, aus. Sonst sind der Wetteraubach und Triebisbach, die hier der Saale zufließen, und Fischreich sind, auch Forellen enthalten, zu bemerken. Ehemals gab es hier Eisen- und Kupferbergwerke, jetzt sind nur noch einige Eisengruben und die bereits genannten Eisenhämmer im Gange. Man spricht auch von einer ehemaligen Goldwäsche am Wetteraubache. — Das Amt hat seinen Sitz in der Stadt Saalburg. — Verzeichnet findet man die Pflege Saalburg auf Felbrig's Karte der Reuß. Lande (Gera, 1810 Fol.) auch auf Homanns Karte der Reuß. Reichslande. (Nürnb. 1804. Fol.)

Saalburg, in alten Urk. auch Saalberg, eine Stadt im Reußischen Voigtlande, in der geraischen Pflege gleiches Namens, zwischen Schleiz und Lobenstein, an der Hauptstraße nach Franken, Stunden südl. von Schleiz, 2 St. nördl. von

Lobenstein, in einer angenehmen, romantischen Gegend, am rechten Ufer der Saale gelegen, von welcher sie Streits Atlas viel zu weit entfernt aufführt. In einer Urk. vom J. 1313 wird sie bereits Stadt genennt; aber ihre Burg ist gewiß weit älter, und sie selbst entstand sicher erst aus den die Burg anfänglich umgebenden Burghäusern. Sie hat, ihrer Lage an einer großen Straße wegen, in Kriegszeiten oft große Drangsale gehabt, auch mehrere Brände erlitten. Am 18. Aug. 1586 wurde sie durch Verwahrlosung ganz eingeäschert, nur das Schloß, und ein einziges Haus blieben stehen. Es gingen dabei auch das Rathsarchiv und mit ihm alle ältern Urkunden zu Grunde. Am 12. Mai 1640 zündeten es die Schweden nach vollständiger Plünderung an, und es brannte abermals, bis aufs Schloß und einige kleine Häuser, ab. Mehrere Menschen büßten dabei ihr Leben ein. Am 3. Sept. 1722 endlich brannten 36 Häuser, durch Fahrlässigkeit, ab.

Das ältere Schloß ist ganz verschwunden bis auf einen hohen runden Thurm und einiges Gemäuer. In der Stadt sind eine Inspectorwohnung, ein Diakonat, eine Schule, ein Amthaus, das Dobeneckische Haus, das Rathhaus, eine Stadtkirche, in allem aber 142 Häuser, von denen 6 vor dem Thore, und 28 an der Saale stehen. Ueberdieß sieht man das, eine Viertelstunde von der Stadt nördl., an der Saale rechten Ufer gelegne Kloster zum heiligen Kreuz, als eine Vorstadt von Saalburg an. Es besteht dieses aus einem alten Klostergebäude, (jetzt ein herrschaftl. Heumagazin) einigen alten Mauern, 10 Häusern und 60 Einwohnern, die man Mitbürger von Saalburg nennt.

Dieses Kloster ist im ersten Dezennium des

14. Jahrhunderts von den beiden Brüdern Heinrich dem Aeltern und Heinrich dem Jüngern, Voigten und Besitzern der Herrschaft Schleiz gestiftet worden, und stand unter dem Bisthum Naumburg. Es war ein Nonnenkloster der Cisterzienser, und die Nonnen waren Bernhardinerinnen. Sonst mag das Gebäude großen Umfang gehabt haben und die Nonnen waren größtentheils adlichen Standes. Es hatte vorzugsweise eine Aebtissin, und die Priorin hatte darin nur den zweiten Rang. Der Convent bestand daher aus der Aebtissin, der Priorin, dem Klosterprobste, der Küsterin, der Kellerin und den gemeinen Konventualen. Da das Kloster viele Güter besaß, so war zu deren Verwaltung ein Verweser angestellt. Bei der Klosterkirche fand man einige Kapläne oder Vikare. Zu dieser gehörten die Kapellen zum heil. Kreuz und zum heil. Bernhard. Dem Kloster stand die Kollatur über die Stadtkirche und die saalburger (nicht mehr vorhandene) Aegidienkapelle zu. Reich ausgestattet und durch spätere Schenkungen versehen, kam es bald in großen Wohlstand. Ihm gehörten viel Ackerland, eine Mühle, 60 Morgen Waldungen, der Nonnenwald, Teiche, Wiesen. Mehrere Bauerhöfe besaß es in den Dörfern Kulm, Gräfenwarth, Künsdorf, Schillbach, Seubtendorf und Wernsdorf. Zinsen zog es aus Schleiz, Röppisch, Remptendorf, Raila, Zollgrün, Tanna, Oberkossau, Dittersdorf, Milesdorf, Kirschau, Lössau, Oberböhmsdorf, Oschitz, Oettersdorf, Zeulenrode, Frösten, Göriz, Gebersreuth, Göttingrün, Langgrün, Potticha, Schönbrunna, Lothra, Thimendorf, Heinersdorf und Weisbach; auch Weinberge bei Drognitz, Neubeuten, Beutnitz und unter dem Gleisberg bei Jena. — Bald nach der Reformation

wurde das Kloster aufgehoben; die Besitzungen verkaufte man theils, schlug sie theils zu den herrschaftlichen Gütern, schenkte sie auch der Kirche zu Saalburg und setzte davon zu Stipendien aus.

In der Stadt ist der Sitz des herrschaftlichen Amtes, das von einem Amts-Verwalter und einem Actuar versehen wird. Auch ein geistliches Inspectionsamt ist hier, welches der jedesmalige Pastor Primarius, als Inspector, und der Amtsverwalter als Mitinspector zu versehen haben; auch eine Kornschreiberei, mit Kornschreiber, ist hier; dieser hat die Einnahme des Zinsgetraides und die Aufsicht über die herrschaftl. Kammergüter. — Der Stadtrath ist schriftsässig und besteht aus 1 Bürgermeister, 1 Stadtschreiber, und 4 Senatoren. Er besorgt auch die Kastengerichte über einige Kirchen, wobei ein eigner Kastenschreiber angestellt ist. Ein Hospital, die Stiftung (im J. 1762) des hiesigen Bürgermeisters, Heinrich Spörl, steht ebenfalls unter dem Stadtrathe. Die über den Fluß hier führende Brücke, seit 1670 neu hergestellt, wird von der jüngern Linie R. Plauen gemeinschaftlich unterhalten; es ist ein Brückenverwalter, auch ein Brückenwärter darüber gesetzt, und man erhebt einen Brückenzoll. — Innerhalb der Stadtmauer liegt auch ein Vorwerk, das Dobenecksche Rittergütlein in Urkunden, genennt. Es gehören blos Grundstücke, aber keine Unterthanen dazu; in älterer Zeit war es ein Burggut, das zum Schlosse gehörte, und welches dann die Familien von Blankenberg, Drachsdorf und Dobeneck besaßen. Jetzt sind die Grundstücke desselben theils verkauft, theils mit dem Kammergut Pöritzsch verpachtet, und die dazu gehörige Holzung wird von der Landesherrschaft benutzt. — Zur Stadt gehören auch noch das, eine

½ Stunde davon gelegene Thalgut, mit 10 Einwohnern, mit beträchtlichen Grundstücken und Braugerechtigkeit; dann der Thalhammer (Klosterhammer) am Ausflusse des Wetterau-baches in die Saale, aus einem Blaufeuer, 1 Stabhammer, 1 Steinpocher und einem Schleifwerk bestehend, mit 20 Seelen; — die Krannichs- (Herren-) Mühle, nah an der Stadt an der Saale, mit 6 Gängen, 1 Schneide- Loh- Oel- und Graupenmühle und 12 Einwohnern; — die Klostermühle, dem Thalhammer gegenüber, an der Saale gelegen und nach Zoppoten gepfarrt, mit 2 Mahlgängen, Schneidemühle und 12 Seelen.

An der Kirche sind jetzt ein Pastor (Pastor Primar, sonst Superintendent) — auch Inspector titulirt, und zwei Diakonen angestellt. Ersterer ist Ephorus der Saalburger Diöces, zugleich Pastor in den Filialen Kulm und Gräfenwarth und führt die Kirchenbücher. Erst im J. 1659 wurde der zweite Diakon angestellt, seit welcher Zeit der erstere den Titel Archidiakon führt. Die Ministerialien auf den Filialen müssen von ihm verwaltet werden. Der Diakon zu Tanna (im Schleizischen) hat die Kirche zu Schilbach als Filial zu verwalten. Die Diöces Saalburg besteht aus den Mutterkirchen zu Saalburg und Seubtendorf, und den Filialen zu Gräfenwarth, Kulm, Künsdorf, Langengrün. — In Saalburg ist eine Knaben- und eine Mädchenschule; an ersterer lehren 2 ordentliche Lehrer, worunter der Diakon als Rector. Die Mädchenschule hat ihren eignen Schulmeister.

Saaldorf, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrschaft Reuß Lobenstein, 1 Stunde östl. von Lobenstein, am rechten Ufer der Saale, gelegen. Es hat eine Kirche und ein Vitriolwerk.

Saale, Saala, die; ein Fluß, der meistens von Süden nach Norden strömet, einen großen Theil Sachsens und der enclavierten Lande durchfließt, wird, zum Unterschiede von dem Fränkischen gleiches Namens, auch die thüringer oder voigtländsche Saale genennt. Die Provinzen im Umfange Sachsen's, die sie durchfließt, erstrecken sich von Hirschberg im reuß. Voigtlande an bis nahe an Halle. Die südlichste Provinz, die sie berührt, ist also die Herrschaft Reuß-Lobenstein, die nördlichste das Hochstift Merseburg. Ihr Lauf durchs Reusische Voigtland — von Hirschberg bis gegen Ziegenrück, beträgt über 3 Meilen; durchs preus. Amt Ziegenrück beträgt er 2 Meilen, durch eine Abtheilung des Schwarzburgischen ½ Meile, durch's Saalfeldsche fast 2 Meilen, durch Schwarzburg-Rudolstadt fast eine Meile, durchs Fürstenth. Altenburg fast 3 Meilen, durch's Großherzogthum Weimar über 4 Meilen, dann wieder durch's altenburgsche Amt Camburg 1 Meile, und von hier durchs Herzogth. Sachsen (durch den thüringer Kreis, das Hochstift Naumburg, das Amt Weissenfels und das Hochstift Merseburg) über 7 Meilen; also seinem ganzen Laufe nach durch die sächsischen Lande beträgt dieser Fluß 23½ Meile. Nur für diese Flußstrecke gilt die nachfolgende ausführlichere Beschreibung. Der Ursprung der Saale ist in Franken, an der böhmischen Gränze, auf dem Fichtelgebirge, wo sie aus dem Saalbrunnen bei den Flecken Zelle im Zellerwalde hervorfließt, Thüringen vom Voigt- und Osterlande scheidet, unterhalb Schwarzenbach die Lamnitz aufnimmt, Hof vorbei geht und ½ Stunde östlich von Hirschberg in's reusische Voigtland tritt, wo sie Hirschberg, Saalburg und Burg berührt und unter Dörflas wieder aus dieser Provinz tritt, nach-

dem sie darin durch den Blintendorfer Bach, die Wetterau unter dem Kloster z. heil. Kreuz, den Wiesenthalfluß unter Dörflas (nördlich und östlich), und südlich wie westlich von der Selbiz bei Blankenstein, und durch die Lemnitz unfern Lobenstein verstärkt wurde. Im preus. Amte Ziegenrück fließt sie bei der Stadt Ziegenrück und bei Gössitz vorbei; nördlich wird sie da vom Plothenbach bei Ziegenrück, und südl. vom alten Bache unter Altenbeuthen, und vom Thalbache, Pressewitz zunächst, verstärkt. Im schwarzburgschen Amte Leutenberg fließt ihr südlich, bei Eichicht, die beträchtliche Sormiz zu. Bei Bretenitz tritt die Saale in's Saalfeldsche, fließt durch Saalfeld, nimmt bei Römschütz die westlich kommende Schwarza auf, und tritt nun in das Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, wo sie in vielen Krümmungen Rudolstadt vorbeifließt und da westlich den Schalbach aufnimmt, so wie nördlich von derselben einen von Pflanzwirbach kommenden, und den Haselbach bei Hasel. —

Die Gränze des westl. Theils des Fürstenthums Altenburg (oder die Aemter Kahla, Orlamünde und Roda) betritt die Saale beim Cahler Amtsdorfe Oberhasel, nur 1 Stunde nördl. von Rudolstadt, von wo aus sie in nordöstlicher Richtung an den Dörfern Etzelbach, Uhlstadt, Ober-Crossen, Zeutzsch, Nieder-Crossen, der Stadt Orlamünde mit Naschhausen, — Freienorla, Groß- und Klein-Eutersdorf, und Löbschütz bis an die Stadt Kahla fortfließt, hier aber sich mehr nördl. wendet, und nach einem Laufe von fast 6 Stunden, vorüber der Dörfer Groß- und Klein-Pörschütz, Schöps und Jägersdorf, bei Oelknitz in's Großherzogth. Weimar tritt; doch kaum, daß der Fluß darin einige Stunden gelaufen, fällt er bei

dem Dorfe Würchhausen noch einmal ins Fürstenthum Altenburg, und zwar in's Amt Camburg, fließt an den Dörfern Wichmar, Dröbitzschen, der Stadt Camburg, den Dörfern Tümpling und Stöben vorbei, bis er in der Gegend des Dorfes Schieben das Amt verläßt, und nur in der Gegend des Dorfs Neusalza das Altenburgische Gebiet noch einmal berührt. Während seines Laufs im Fürstenthum Altenburg wird er durch mehrere Bäche und Flüsse verstärkt, wie bei Uhlstädt durch den Zweifelsbach, bei Nieder-Crossen durch den Krebsbach, unterhalb Freienorla durch die Orla, bei Kahla durch den Bibrabach, bei Schöps durch den Altenberger Bach, durch kleinere Bäche bei Würchhausen, Camburg und Tümpling, und durch die Ilm bei Neusalza. Brücken führen über denselben bei Etzelbach, Uhlstädt, Zeuzsch, Orlamünda und Kahla, so wie bei Camburg. — Es liegen auch viele ansehnliche Mühlen an demselben, nämlich 13 im Amte Kahla, und 2 im Amte Camburg, als zu: Uhlstädt, Kalkwitz, Saalthal, Naschhausen, Groß-Eutersdorf, Klein-Eutersdorf, Kahla, Jägersdorf, Oberhasel, Zeuzsch, Camburg und Döbritzschen. — Wichtig ist der Fluß auch wegen seiner Flösserei, die einem großen Theile der Einwohner Unterhalt gewährt. Sie besteht theils aus Scheitholzflösse, und es werden jährlich 40,000 Klftrn. aus den obern Theilen des thüringer Waldes hieher gebracht, theils aus Bauholzflösse; erstere ist herrschaftlich, letztere wird durch Privatleute betrieben; beide Holzsorten gehen besonders in die untern holzärmern Saalgegenden, theils in die Salinen Neusalze und Kösen. Der Fluß wird, so weit er durch's Altenburgsche geht, blos mit kleinen Kähnen beschifft, weil die Mühlenwähre die Beschiffung zu sehr erschweren. Die

ischerei ist desto bedeutender, und früher fing
an auch Lachse. — Eisfahrten, Ueberschwem-
ungen, und eben deßhalb häufige Uferbaue ge-
ren zur Schattenseite dieses Flusses, der übrigens
er besonders liebliche und romantische Thäler
ldet.

Die Saale tritt gleich unter dem Dorfe
chöps in das Großherzogthum Sachsen Wei-
ar, und durchströmt den östlichen Theil dessel-
n, in fast stets nördlicher Richtung. Sie be-
hrt die Städte Lobeda, Jena, und Dornburg;
tlich fließen ihr zu: die Roda beim Dorf Roda,
äche bei Ober-Camsdorf, Weinigen-Jena, Cu-
z, und Naura; westl. das Mühlthalwasser bei
ena, ein Bach bei Neuengrüna, und die Ilm
i Neuensalz. — In das Hochstift Naumburg
itt der Fluß unweit dem Dorfe Saaleck; er
ießt an der Rudelsburg vorbei, dann durch
ösen, welches durch ihn gleichsam in zwei Theile
schnitten wird, (mit Brücke) in einer angeneh-
ien Aue und größtentheils zwischen Weingebirgen,
icht weit von der Schulpforte, hinter dem Dor-
Altenburg (Almerich), an Roßbach vorbei,
ach Naumburg zu, und nimmt ½ St. nordwestl.
on dieser Stadt die Unstrut auf, die ihn fast zur
älfte verstärken mag; berührt noch die Dörfer
rochlitz, Schölsitz und Schönburg und fließt
ann ins Gebiet des Amts Weissenfels. Bei Roß-
ach und, gleich unterhalb dem Einflusse der Un-
rut sind Fähren für Fußgänger, und bei dem
asthause zur nackten Henne (unfern Naum-
urg) ist eine große Fähre (die hallische ge-
annt) für Wagen und Vieh vorhanden. — Bei
Kösen ist ein Mühlgraben aus dem Flusse abge-
eitet, den man die kleine Saale nennt. Diese
ließt durch Schulpforte nach Almerich und ei-

nigt hinter diesem Dorfe sich wieder mit dem Hauptflusse; sie treibt an beiden Orten Mühlenwerke. — Schon oberhalb Eula tritt die Saale in's Amt Weissenfels des thüringer Kreises, fließt durch die Stadt Weissenfels und fällt unterhalb Daspig ins Gebiet des Hochstifts Merseburg. Auf ihrem Laufe durchs Amt Weissenfels berührt sie westlich die Dörfer Lebitsch, Markwerben, Burgwerben, Kriechau, Schkortleben, Gniebendorf, Leinau, Krasselau, Krollwitz, und Daspig, auf der Ostseite Leisling, Beudiz, und Neu-Pollschütz; Döliz, liegt schon im Stift Merseburgschen. In die Saale fallen in genanntem Bezirke: die Rippach, die Geissel, die Klinge, das Rödicher Wasser, der üchterizer Mühlbach, die Bäche von Storkau und Burgwerben, die Skortel und der Riesbach. Der Fluß ist hier sehr fischreich an Karpfen, Hechten, Aalen, Barben u. s. w. Auch ein Lachsfang fand vor älterer Zeit hier statt. Die Fischerei ist dem Fischerhandwerke zu Weissenfels, und einigen Dorffischern zu Kröllwiz und Leistling, so wie zu Uechteriz und Beutiz zugehörig. Ueber das weissenfelser Fischerei- und Flößwesen giebt nähere Nachrichten Otto's Nachr. von Weissenfels. (1795. S. 559 u. f. f.) — In dem Hochstift Merseburg liegen an der Saale rechts die Dörfer: Döliz, Oeglitz, Wüstöglitz, Groß- und Kleincorbetha, Vesta, Großgoddel, Dürrenberg, Berbitz, Lennewitz, Ostrau, Wölkau, Kreipa, Trebnitz, Collenbei; und auf der linken Seite: Göhlitz, Rössen, die Stadt Merseburg (mit Neumark auf der rechten), Scopau, Korbetha, Rattmannsdorf, Hohenweiden, Neukirchen, Rollkendorf, Benkendorf, Holleben, und Beuchlitz. Unterhalb Merseburg, bei Meuschau, fällt ihr östlich die Luppe, ein Hauptarm der Elster, bei

Merseburg die Geissel, also westlich zu. Bei Bassendorf tritt sie in den Saalkreis. Von hier aus berührt sie noch die Städte Halle, Wettin, Rothenburg, Alsleben, Bernburg, Nienburg, Calbe, und fällt oberhalb Barby in die Elbe. Von Halle aus wird sie, bis zur Elbe mit größern Schiffen fahrbar, während von da aufwärts, bis zur Unstrut, nur Flösse und Kähne gehen. Sie hat mehrere Schleusen, besonders bei Weissenfels, und unter Halle. —

Literatur: 1) C. Brusch descriptio Salae. 2) Geo. Groitzsch descriptio Salae. — Lips. 1581. 5 Bog. 8. neue Ausg. von Schamelius. ebend. 1724. 7 Bog. 4. 3) J. Fr. Kittelmann des Saalstroms Beschreibung rythmice et historice. Jena, 1707. 11 Bog. 8. —

Saaleck, auch (fälschlich) Saleck geschrieben, ein Pfarrkirchdorf im herzogl. sächsischen Stiftsamte Naumburg, gehört zu dem, ganz nahe dabei, doch jenseits der Saale, und zwar westlich von Saaleck gelegenen Rittergute Steindorf oder Stenndorf. Es liegt 1¾ Stunden südwestlich von Naumburg, eine Stunde von Schulpforte, dessen Gebiet den Steindorfer District vom Amtsbezirke trennt, — 1 bis 1¼ Stunden von Sulza und Camburg, — in einer der romantischesten Gegenden Sachsens — unter den doppelten Ruinen der berühmten Rudelsburg, — am rechten Ufer der Saale, welche hier eine hufeisenförmige, sehr tiefe Beugung erleidet, und damit das Dorf zu ⅔ einfaßt — in einem engen, von 6 steilen, 50 bis 100 Ellen hohen Bergen umgebenen Kessel, welcher mehrere der mahlerischesten Ansichten darbietet, die in Sachsen nur aufzufinden sind. In die Saale fließt ein, von Heiligenkreutz, aus großer Höhe herabfließendes Bächlein, welches die Höhe der

wahren Rudelsburg von dem viel höhern Berge trennt, der die Ruine vom alten Schlosse Kreipitzsch trägt. Umgeben ist das Dorf von Naumburger, Eckartsberger und Camburger Orten. Südöstlich beginnt über der Rudelsburg der Hayn oder die Hahne, eine Holzung. Jenseits der Saale, in Westen, steigen die Gebirge am wenigsten steil, aber zur größten Höhe an, die bis nahe an 200 Ellen reicht. — Saaleck wurde kurz vor Ausgang des 12. Jahrh. von Otto, Ritter von Gültenburg, auf dem Grund und Boden seines Schlosses Rudelsburg angelegt, und zu demselben hat es lange gehört, bis es ein besondres Gut ward, das man mit zugehörigen 4 Dörfern später sogar ein Amt nannte; 1612 führte der Domherr Hans Heinr. Metzsch, als Amtmann (d. i. Obedientiarius) von Saaleck, dem Defensionerwerke ein Ritterpferd zu. Saaleck hat auch einer Linie des Schenk'schen Geschlechts, welche auch Zscheiplitz besaß, den Namen „Schenk von Saaleck" gegeben; ein Conrad Sch. v. Saaleck ward 1305 Domprobst zu Naumburg. — In frühern Zeiten wurde das Amt Saaleck zum Zeizer Amte gerechnet, und vor 220 Jahren gab es 600 mfl. Pacht an die kurf. Rentkammer. — Zur hiesigen Kirche sind Stenndorf, Lengefeld und Kreipitzsch gepfarrt, zu Kleinheeringen aber, als dem hiesigen Filial, Rödichen und Katschen. (S.) — Ehemals war hier ein besonderes, jetzt zerstörtes Schloß, in welchem der Sitz des Amtes Saaleck sich befand. Der erste bekannte Schenk v. Saaleck (so genannt wegen der Schenken von Tautenburg) war Rudolph v. Vargula, welcher Ludwig den Heiligen nach Palästina begleitete und, als letzterer zu Otranto starb, dessen Gebeine nach Reinhardsbrunn schaffte. Da spä-

ker die Besitzer von Saaleck verarmten, so kam diese Herrschaft in der Mitte des 14. Jahrhunderts (1344) an das Stift Naumburg. — Die von Vargula waren schon im Anfange des 13ten Jahrhunderts im Besitze von Saaleck. Rudolf v. Saaleck war schon im J. 1208 vorhanden, und auch 1222 noch, wo er die Schutzgerechtigkeit über das naumburger St. Georgenkloster, das bisher die Besitzer von Saaleck ausgeübt, dem Landgrafen Ludwig, und dieser sie dem Bischoffe Engelhard von Naumburg überließ. — Conrad und Dietrich v. Saaleck kommen in den J. 1271 vor. Conrads und seiner Kinder Umstände nöthigten zu mehrern Veräußerungen; so verkauften dessen Enkel, Heinrich der Jüngere, Rudolf und Conrad, im J. 1344 dem Bischoffe Witticho zu Naumburg ihren Antheil an dem Schlosse und der Stadt Saaleck, nebst ihrem Theil an dem Hain und an den Lehen in einigen Dörfern; jedoch mit Vorbehalt und Auszug eines Hofes und Vorwerks im Städtchen, des Fischerhauses, der Fischerei, und des Zoll's auf der Saale, des freien Mahlrechts in dasiger Mühle, auch der übrigen Holzung, Weingärten, Wiesen u. s. w., die der Kaufbrief nicht ausdrücklich nennt. Der Name Vargula von Saaleck dauerte auch noch lange nach dem Verluste dieser Besitzung fort. Stenndorf war sonst ein Filial von Saaleck, liegt aber wüste, und seitdem wurden ihre eingepfarrten Orte Lengefeld, Rudelsburg und Kreypitzsch nach Saaleck gewiesen. Das Patronatrecht übte anfänglich der Bischoff, später das stiftische Consistorium (Namens der Stiftsherren) aus. Im J. 1658 überließ der Herzog Moriz das Rittergut Stenndorf, sammt dem Pfarrlehn zu Saaleck dem Stiftskanzler Joh. Heinr. Menius, und seitdem

ist's bei diesem Rittergut geblieben. Vergleiche Lepsius geneal. Nachricht von den Schenken zu Saaleck. Naumb. 1800. 8. 32 S. und Weisse's neues Mag. I. S. 156 — 58.

Saalfeld, ein ehemaliges selbstständiges Fürstenthum, sonst dem Fürstenthum Altenburg einverleibt, jetzt ein Landestheil des Fürstenthums Sachsen Koburg-Saalfeld, auf beiden Seiten der Saale gelegen. Dieser Landesstrich wird östlich vom Großherzogthum Sachsen Weimar, dem Amte Leutenberg, und dem reuß. Voigtlande, westl. von dem Schwarzburgschen und einem Theil des altenburgschen Amtes Orlamünda begränzt; südlich läuft es in Landesspitzen theils in's Baierische, theils in's Sachsen Meiningische aus, und nördl. stößt es sowohl an's genannte Amt Orlamünda, theils an den Neustädter Kreis von Weimar; es bildet einen bald schmälern, bald etwas breitern, von Süden nach Norden in die Länge sich ziehenden Landesstrich von 4½ Meilen, und seine Breite beträgt bald eine, bald zwei und mehr Stunden. Saalfeld bildete früher, und noch bis in neuere Zeit, einen Theil des Fürstenthums Sachsen Altenburg, worüber Sachsen Coburg, laut Erbvergleichsrezes vom J. 1680 nur die Landeshoheit hatte, bis es später in den vollen Besitz, ebenfalls vergleichsweise kam. Dies geschah durch den Vertrag im J. 1805 zwischen Gotha und Coburg, durch welchen ersteres fürstliches Haus letzterem die volle Landeshoheit in Saalfeld überließ, und zwar nur gegen Abtretung einer an's Altenburgsche gränzenden Zahl von Dörfern, und noch einige andere Entschädigung. Der Flächeninhalt beträgt über 10 Quadratmeilen, auf dem sich 4 Städte (Saalfeld, Pösneck, Gräfenthal, und Leheſten) und 106 Dörfer befinden. Sonst wurde

dies Fürstenthum in die Aemter Saalfeld, Gräfenthal und Probstzella getheilt, jetzt bilden beide letztere nur ein Amt. Der Hauptfluß ist die Saale, welche Saalfeld von Süden gegen Norden, auf zwei verschiedenen Punkten, durchfließt; das erstemal tritt sie bei Weischwitz ein, berührt die Stadt Saalfeld, tritt bei Schwarza in's Schwarzburgische, verläßt dies wieder unter Kolkwitz, und fließt nun wieder bis gegen Uhlstädt im Altenburgischen. Kleinere Flüsse sind die Loquitz bei Gräfenthal, Probstzelle, Loquitz, — die Pisau, die Oelse, diese südlich, jene nördl. fließend; kleinere Bäche fallen bei Saalfeld in die Saale, und einer auch bei Kolkwitz. Das Land ist besonders in seinem südlichern Theile sehr gebirgig und mit Holzung bedeckt und gehört zu dem thüringer Waldgebirge. Ebener fällt es gegen das Altenburgsche ab, so wie gegen den Neustädter Kreis. Getreidebau ist daher im nördlichen und östlichen Theile weit erheblicher, als im gebirgigen südlichen, wo aber die Sterilität der Oberfläche durch den Reichthum des Unterirdischen ausgeglichen wird. Denn man findet da mehrere Arten von schönen Bruchsteinen, Thon, Erden, Vitriol, Smalte, Eisen, u. s. w. Mehrere Hammerwerke, Glashütten und andere Fabrikanstalten sind besonders im Amte Gräfenthal. Schneidemühlen giebt es in großer Zahl und von der Waldbeschäftigung leben viele Menschen; und die Viehzucht ist beträchtlich. Viele leben auch vom Fuhrwesen. Vergl. d. Art. Koburg. — Die Zahl der Einwohner betrug im J. 1820 fürs Amt Saalfeld 13,150, für's Amt Gräfenthal 8087, folglich überhaupt 21,127 Seelen, und über 2000 auf die Geviertmeile; doch geben andere Nachrichten die

Größe des Landes nur zu 9 Q. Meilen an, wo dann die Bevölkerung größer erscheinen würde.

Literatur: 1) Urkunden über die böhmische Belehnung des Ernestinischen Hauses mit der Herrschaft Saalfeld im J. 1549. S. Arndts Arch. d. S. Gesch. I. S. 235 — 43. — 2) J. H. Schüttii historia rei metallicae Saalfeldensis. Lips. 1720. 110 Seiten 8. m. Kfrn. — Vergl. auch die Literatur unter S. Coburg, besonders Gruner's Werk, — und den Coburger Staatskalender. —

Das Saalfeldsche Land ist verzeichnet auf A. B. Frommanns Spez. Karte von Coburg. 1783. Fol. — Schreiber gab eine vom südl. Fürstenth. Schwarzburg, mit Saalfeld. ½ Bogen. — Vergl. (Stadt) Saalfeld.

Saalfeld, das Amt; ein's der beiden (sonst drei) Aemter des Fürstenth. Saalfeld, welches südl. an das Amt Gräfenthal, nördlich an's Amt Orlamünde, westlich an's Schwarzburgsche, und östl. an den Neustädter Kreis gränzt und auf beiden Ufern der Saale ungleiche Theile bildend. Es enthält die Städte Saalfeld und Pösneck, den Marktflecken Reichmannsdorf, 45 ganze und vier getheilte Dörfer und Weiler, zählt 2342 Häuser, und gegen 13,000 Einwohner. Unter den Ortschaften sind: 1) die 18 sogenannten Stiftsdörfer, nämlich: Langenschade, Reichenbach, Oberkatharinau, Unterkatharinau, Röblitz, Garnsdorf, Hütten, Friedebach, Dorf Culm, Oberpreilipp, Unterpreilipp, Jüdewein, Schweiniz, Unterwirbach, Kleingeschwende, alte Freiheit, Tannrode und Schloß Culm; diese Dörfer haben ihren Namen daher, weil sie ehemals ein Eigenthum des bei Saalfeld auf dem Petersberge gelegnen Stifts- (oder Benedictiner) Klosters waren, das im J.

1530 aufgehoben wurde, worauf diese Dörfer zum Amte geschlagen und zu einem Corpus vereinigt wurden. — 2) Unmittelbar unter dem Amte stehen ferner: die alte Mark nebst grün Hain, Aue am Berge, Bernsdorf, Beulwitz, Crölpa, Gorndorf, Grabo, Hoheneicha, Ködiz und Wetzelstein, Remschütz, Altsaalfeld, Oberwellenborn und Wittmannsgereuth. — 3) Rittergüter und Orte sind folgende: Obernitz, (mit Welschwitz, Lohsitz, Witzendorf, und Theil von Unterwirbach); Lichtentanne, (mit Schmiedebach); Wickersdorf (mit Volkmannsdorf, und Arnsgereuth); Birkenheide, Ezelbach (mit Theilen von Kolkwitz); Weisenburg, (mit Weisen, Theil von Kolkwitz, Weisbach und Oberhasel); Langenorla (mit Saalthal); Herschdorf, Schlottwein (mit Naundorf, Metzelbach, Ammelstädt, und Theilen von Dienstädt, Tannrode und Kolkwitz) Gräfendorf (mit einem Theil des Dorfes Gräfendorf), Dirkigt, (mit Eichschenke und Antheil von Laußnitz); Caulsdorf, Crösten (mit Antheil von Unterwirrbach) und Unterwirrbach (mit Dorfantheile an Unterwirrbach); also 14 Rittergüter mit 31 Dörfern und Antheilen. Auch Eutershausen wird als Rittergut angegeben. — Der Amtsbezirk enthält $4\frac{1}{2}$ Quadrat Meilen. — Der Sitz des Amtes befindet sich zu Saalfeld. Das Personale besteht aus dem 1sten und 2ten Justizamtmann, einem Landrichter und Aktuar und 3 Amtskopisten. —

Saalfeld, die vorzüglichste Stadt des Fürstenthums Sachsen Saalfeld, im Fürstenth. Sachsen Koburg, die Kreis- Münz- Berg- und Amtsstadt, und vormals die fürstl. Residenz, eine der ältesten Städte Thüringens und des Osterlandes. Sie liegt 1 eine Meile von Rudolstadt südl., 5 M.

von Weimar, 5 östlich von Arnstadt und 7 nördl. von Koburg, in einer anmuthigen ebnen Gegend zwischen Anhöhen und Bergen, und den daran stoßenden fruchtbaren Auen und Feldern, dicht am linken Ufer der Saale, über welche von der Stadt aus eine Brücke von 4 Bogen nach dem rechten Ufer, und dem Dorf Alten-Saalfeld führt; jenseits dieses Dorfes bilden noch zwei sogenannte Lachen (Mühlgräben) der Saale, über die ebenfalls steinerne Brücken führen, zwei kleine Inseln. —

Man setzt die Entstehung Saalfelds bis ins achte Jahrhundert hinaus. Die Einfälle der Sorben in die deutschen Länder zwischen der Elbe und Saale, sollen die erste Veranlassung zur Erbauung der hiesigen Sorbenburg gegeben haben, deren ansehnliche Ueberreste sich noch innerhalb den Ringmauern der Stadt zeigen; man nennt sie auch den hohen Schwarm, und sie mag eben auf diesem Punkte sehr leicht zu vertheidigen gewesen sein. Man sieht wirklich hier noch zwei hohe Thürme, durch anderes Gemäuer verbunden, und die alte Sage berichtet, es seien dieser Thürme vier gewesen, und zwischen ihnen habe ein in Ketten schwebendes Haus gehangen. Später wurde diese Burg ein ritterliches Raubschloß; (s. Maurers Nachrichten von der Sorbenburg, in v. Beust's sächs. Prov. Blätt. IV. S. 3 rc.) das Kaiser Rudolf zerstören ließ. — Eine Villa Regia daselbst, die Vereinigung einiger auf dem jetzigen Stadtbezirk gelegnen Rittergüter, eine ansehnliche reiche Benediktiner Abtei, die hier ihren Sitz hatte, der schon im 13ten Jahrhundert in der Nähe blühende Bergbau, der Stadt vortheilhafte Lage am Fusse des thüringer Waldgebirgs und an einer der ältesten Heerstraßen zwi-

schen Nord- und Süddeutschland; alles dies mußte die Stadt zu hohem Wohlstande bringen, den nicht nur die Geschichte uns rühmt, sondern auch der Augenschein durch ihre ganze Anlage und ihre einzelnen Gebäude lehrt. Man sehe nur die Johanniskirche, das Rathhaus, die Brücke u. s. w. Dieser Wohlstand schwand aber nach und nach mit den eintretenden Abänderungen. So wurde die Abtei aufgelößt, und der Sitz der Landesherrschaft wurde nur auf kurze Zeit als Ersatz hier aufgeschlagen; der Bergbau kam ganz in Verfall; wie wichtig er war, geht daraus hervor, daß zur besten Blüthezeit man hier 1500, und im Jahr 1578 noch 800 Bergleute zählte. Jetzt beträgt die Knappschaft kaum 50 Mann. Um's Jahr 1578 wurde, wegen der Pest, hieher einige Zeit die Universität Leipzig verlegt, wobei zwischen Bergleuten und Studenten tödtliche Händel, zum Nachtheile der letztern entstanden. — Neu angelegte, ebenfalls bequeme Straßen durch den thüringer Wald haben der hiesigen alten Straße ebenfalls Abbruch gethan. — Mit dem Bergbau stand das Münzwesen in Verbindung; denn die Abtei übte das Münzrecht, und Saalfeld wurde eine Münzstadt des Obersächsischen Kreises. Dieses alte Regal wurde im Jahr 1350 von der Abtei an den Stadtrath gegen einen jährlichen Erbzins von 23½ Mark Silbers abgetreten; jetzt übt es noch der Herzog von Sachsen-Coburg daselbst aus, auch lassen die benachbarten Fürsten v. Schwarzburg und Reuß in der saalfelder Münze prägen. Sonst befand sich die Münzstätte in den Gebäuden des jetzigen Lyceums, eines ehemaligen Franziskaner Minoritenklosters, und noch zeigt man die dazu eingerichtet gewesenen Zimmer. Jetzt aber ist die Münze im alten Schlosse, mitten in

der Stadt, und dient auch dem Münzmeister als Wohnung. —

Das neuere Schloß ist von dem Herzog Albrecht an der Stelle, wo die Abtei stand, über der Saale, angelegt, und von dem Herzoge Johann Ernst, jüngerm Sohne Ernsts des Frommen, vollendet worden. Es ist ein regelmäßiges, in gefälligen Verhältnissen errichtetes Gebäude, das aus einem Hauptgebäude und zwei Flügeln besteht, und von einem Garten umgeben wird. Seine Hauptfronte geht nach der sogenannten alten Freiheit (einer Vorstadt) und die Rückseite nach dem Thal der Saale. Dorthin sehen die Fenster der vornehmsten Zimmer, und die Aussicht aus denselben, noch mehr aber die von der Gallerie des kleinen Thurms, ist zum Entzücken schön; eben so liebliche Ansichten bieten einige Terrassen des Gartens dar. — Das Schloß ist mit einer schönen Kapelle versehen, deren Boden und Altar von inländischem Mormor sind, und hat eine vorzüglich schöne Treppe, die nur etwas zu steil ist. Zwar sind die Zimmer altmodisch verziert und möblirt, aber doch wählt es der Coburger Hof zuweilen zum Sommeraufenthalt. Es ist in demselben ein eigner Castellan angestellt. — Unter den Gebäuden der Stadt zeichnet sich auch das Rathhaus aus; es wurde im J. 1534 hergestellt, hat mehrere Zimmer und ist von ziemlichem Umfange; in ihm ist ein Wein- und Bierkeller, Tuchboden, und eine Garküche; und das Bergamt hat zugleich in demselben seine Sessionsstube. Merkwürdig ist auch die, zu Anfange des 12ten Jahrhunderts erbaute Stadtkirche zu St. Johann, die von schöner gothischer Architektur ist, und drei treffliche Gemälde in den Fenstern des Chors hat, nämlich Christus, Johann der Täufer, und

den heil. Georg, in kolossaler Form; auch eine herzogl. Familiengruft ist darin. — Dann die Kirche bei der ehemaligen Münze, die auch der Herzog Johann Ernst erbauen ließ, doch wurde solche nie vollendet. Sie hat ein Deckengemählde vom gothaischen Mahler Ritter, welches interessant und von historischem Interesse ist.

Saalfeld enthält als Hauptort des Landtheils, und des Amtsbezirks der Behörden mehrere. Als: ein Justizamt, das aus einem ersten und zweiten Amtmann besteht; es hat einen Landrichter, der zugleich Actuar ist, und zwei Kopisten. (S. den Art. Amt Saalfeld.) — Dabei findet sich auch ein Kammeramt, ebenfalls mit zwei Beamteten besetzt; auch 1 Kammercassirer, 1 Geleitsverweser und Frohnschreiber, und 2 Kammerassistenten; dann sind hier eine Steuereinnahme, ein besonderes Bergamt, dessen Geschäftskreis sich über das ganze Fürstenthum Saalfeld erstreckt, und welches aus einem Bergmeister (und zugleich Münzmeister) und aus einem Vicebergmeister, 1 Berggeschwornen, 1 Bergrichter, 1 Geschwornenassistent, 1 Revieroberstieger, und 1 Münzvoigt besteht. Die bergamtlichen Etablissements sind: 1) Eisenhüttenwerk Gabe Gottes; 2) der Schieferbruch bei Lehesten; 3) die Kohlenfactorei zu Saalfeld, mit einem Factor, und 4) die Bergverwaltung zu Coburg, welche unmittelbar unter der Regierung steht. — Das hiesige Forstamt begreift unter sich: die Forstmeisterei Probstzelle, und die Förstereien: Friedebach, Gösselsdorf, Gräfenthal, Hasenthal, Lehesten, Obergölitz, Piesau, Probstzelle, Reichenbach, Reichmannsdorf, Saalfeld, Schmiedefeld und Spechtsbrunn. Mit dem Forstamte ist ein Jagdamt verbunden. Auch ein Postamt reitender und fahrender Posten,

mit einem Postmeister ist hier; es gehören darunter die Postverwalterei Pösneck, die Postexpedition Gräfenthal und die Posthalterei daselbst. — Der hiesige Stadtrath (Magistrat) hat unter sich ein Weichbild von $\frac{1}{4}$ Q. Meile mit 595 Häusern und 3372 Einwohnern. Er theilt sich ein: 1) für die Justiz-Polizei- und Cameralverwaltung überhaupt, und hat 1 Justiz- und Polizeidirector, 1 Stadtsyndikus, 1 Stadtschreiber (und Actuar), 2 Senatoren, 1 Stadtrichter und 1 Kopist. 2) Die Polizei-Verwaltung in'sbesondere wird ausgeübt von 1 Polizei-Inspector, 1 Polizeicommissär, 1 Stadtlieutenant und 1 Stadtfähndrich. 3) Angestellte bei der Kameral-Verwaltung sind: 1 Stadtcassenrentant (auch Forst- und Oekonomie-Inspector), 1 Controleur, 1 Rechnungsführer und 1 Bauaufseher. Auch 3 Gemeindevorsteher sind hier. Sonst giebt es in der Stadt noch: 1) Die Patrimonialgerichte zum Kitzerstein (über 3 Häuser); 2) die zum hohen Schwarm (1 Haus); 3) die auf dem untern Hofe (1 Haus) und 4) die des obern Amtshofes (1 Haus). — An Armenanstalten sind ein der Stadt gehöriger Siechhof, und ein fürstliches Armenhaus, beide aber nicht für die vielen Armen ausreichend, vorhanden. — Zu Saalfeld befindet sich eine besondere Ephorie mit einem Superintendenten. Unter derselben stehen 1) die Parochie der Schloßkirche zu Saalfeld, und die unmittelbare Dióces Saalfeld, bestehend aus den Parochien der Stadtkirche Saalfelds, Catharinau, Graba, Langenschade, Obernitz, Oberpreilipp, Unterwellenborn; dann die mittelbare Dióces, oder die Parochien Pösneck, Crölpa, Friedebach, Schlettwein (unter der Adjunctur Pösneck liegend), und Gräfenthal, Großgeschwende, Markgölitz, Hoheneiche,

Lehesten, Lichtentanne, Oberloquitz, Großneundorf, Probstzella, Schmiedefeld, Spechtsbrunn und Wallendorf (zur Adjunktur Gräfenthal gehörig). Der Ephorie Saalfeld sind unmittelbar auch folgende ausländische Parochien untergeordnet, als: Fischersdorf und Groß Camsdorf. An der saalfelder Schloßkirche sind 1 Hofprediger, 1 Hofcantor (und Organist) und 1 Kirchner angestellt. Die Gemeinde bildet die herzogl. Dienerschaft und der Adel. Der Herzog, als Eigenthümer der Kirche, ist auch Collator derselben. — An der Stadtkirche lehren: ein Oberpfarrer (zugleich Superintendent und Hofprediger), ein Archidiakon, ein Diakon und ein Syndiakon; auch ein Cantor und ein Organist sind angestellt. Collator des Superintendenten ist der Landesherr; aber vom Oberpfarrer und den Diakonen ist der Magistrat Collator. Dem Superintendenten steht in Ehesachen die erste Cognition, ohne Zuziehung der Civilbehörden zu; er bildet die Inspection für das Oekonomische der Kirchen, und zwar auf dem Lande mit Zuziehung des Justizamts, in der Stadt mit der des Magistrats. — Das hiesige Lyceum bildet die Stadtschule, und an demselben lehren: ein Rektor, ein Konrector, ein Tertius (zugleich Cantor), ein Quartus, Quintus und Sextus. — An der Mädchenschule ist ein Lehrer (zugleich Hofcantor, Hof- und Stadtorganist und Stadtkirchner), angestellt. Das Schulgebäude ist ansehnlich und zu Wohnungen für Lehrer und Zöglinge eingerichtet; auch ist darin eine Bibliothek aufgestellt.

Saalfeld hat (1819) 613 Häuser und 3497 Einwohner (im J. 1806 564 Häuser und 3100 Einwohner — im J. 1812 500 Häuser und 3000 Einwohner.) — Von den Häusern stehen nur 10 unter Amtsgerichtsbarkeit, und deren 8 unter Pa-

trimonialgerichten. Zur Stadt gehören die herzogl. Amtsfreiung, die alte Freiheit, der alte Markt und der grüne Hain. In der Stadt befinden sich drei schriftsässige Höfe, welche der hohe Schwarm, der Kitzerstein und der Amtshof (oberer und unterer) heißen. — Von der Stadt aus führt eine Brücke von 4 Bogen über die Saale auf das rechte Ufer derselben, wo das Dorf Altensaalfeld liegt; jenseit dieses Dorfs bilden noch zwei Mühlgräben (Lachen) der Saale, über welche ebenfalls Brücken führen, zwei Inseln. Auf einer derselben befindet sich eine große Kupferschmelzhütte, wo noch jetzt Rohkupfer geschmelzet wird. Ungeheuere Schlakkenhalden, die sie umgeben, zeigen noch von dem vormaligen großen Betriebe dieses alten Werkes. Bei der Schmelzhütte liegen noch das sonst Wagnersche, dann herzogliche Blaufarbenwerk, welches im J. 1821 der Doctor Geitner aus Schneeberg gekauft, in thätigern Umtrieb und mit seinen chemischen Etablissements in Verbindung gesetzt hat. Auch ein herzogliches Vitriolwerk ist dabei vorhanden, — doch war es ebenfalls in neuerer Zeit außer Gange.

Seit dem Verfall der Bergwerke, die sonst den Einwohnern vorzüglich Nahrung gaben, hat noch kein anderes Gewerbe so in der Stadt aufblühn können, daß der alte Wohlstand derselben nur einiger Maßen hergestellt worden wäre. Im Lande giebts zwar immer noch Bergbau, und er besteht meistens in Alaunschieferbrüchen, und einigen Eisengruben diesseits der Saale; aber der am rothen Berge jenseits des Flusses, sonst der beträchtlichste, der Eisen- Kupfer- Kobalt- und Silbererze lieferte, ist jetzt ganz vernachlässigt, und die noch im Handel vorkommenden saalfelder

Eisensteine kommen zwar auch vom rothen Berge, aber aus preuß. und schwarzburgischem Gebiet. Die Nahrung der Einwohner fließt jetzt besonders aus dem Ackerbau, der Tuch- und Zeugmacherei (für die Kaufleute Pößnecks), die aber immer dadurch litt, daß viel rohe Wolle exportirt wurde. Man treibt viel Lohgerberei und eine große Lederhandlung macht starken Absatz. Auch der Bauholzhandel auf der Saale beschäftigt der Einwohner mehrere. Sie brauen auch ein recht gutes Bier, jährlich über 100 Gebräude oder 8000 Eimer. — Spezerei- und Speditionshandel sind auch nicht unbeträchtlich, und der Straßenzug, so wie die Märkte tragen ebenfalls zum Erwerbe bei. Auch eine Buchdruckerei ist vorhanden. Sonst sind hier: Tabaksfabriken, eine Cichorienfabrik, eine Potaschsiederei, eine Essigbrauerei, eine Farbtuschfabrik. Die Jahrmärkte fallen: 1) den 22. Febr., 2) den 26. April., 3) den 7. Juni, 4) den 19. Juli, 5) den 30. Aug., 6) den 8. Nov. und 7) den 13. Dezember. Bei jedem wird auch Viehmarkt gehalten. Viehmärkte sind auch am 1. Oktober, vom 11. Januar bis Montags vor Pfingsten und vom 4. Okt. bis Ende des Jahres alle Montage. Wollmärkte fallen: 1) den 7. Juni und 2) den 21. Juni. — Alaun, Potasche und Pulver wird unfern der Stadt fabrizirt. — Auf dem Wege aus der Stadt nach Graba liegt ein zu ersterer gehöriges Schützenhaus. Der Boden der Gegend um Saalfeld ist sehr fruchtbar und kultivirt, auch ist ein mildes Klima fühlbar. Aernden sind zeitig und die Wintersaatfelder werden gleich nach denselben mit Futterkräutern besäet.

Ein Saalfelder, Namens Erasmus Reinhold war der erste, der sich in Deutschland, im

J. 1540 des verfinsterten Zimmers zu der Projection der Sonnenfinsternisse bedient hat. — George Schürer, ein geborner Saalfelder, evangelischer Pfarrer zu Radestadt im Salzburgschen, wurde, als Märtyrer im J. 1528 zu Salzburg mit dem Schwerdte hingerichtet. — Vergl. dessen: Andenken ꝛc. von J. G. Hilliger. Saalf. 1731. 4 Bogen 4°. — Auch der bekannte Caspar Aquila war ein Saalfelder. Sein Leben beschrieb Joh. Zeitzschel in einem 3 Alphab. 6 Bogen starken Quartanten. Leipz. 1737.

Saalfeld ist auch in neuerer Zeit durch das hier am 10 Oktober 1806 zwischen der preuß und französischen Avantgarde stattgefundne Gefecht und den dabei erfolgten Tod des preuß. Prinzen Louis Wilhelm, berühmt geworden. Der Prinz war den anrückenden Franzosen gegen Ordre entgegen gegangen, indem er sie für weit schwächer hielt; aber er hatte das ganze Corps unter Lannes vor sich, obwohl blos die Division Süchet zu Gefechte kam. Die Stärke des prinzlichen Corps war etwa 9000 Mann, unter denen 10 Schwadronen Husaren sich befanden. Schon in der Nacht des 9. wurden die preuß. Vorposten zurück geworfen; am 10. früh um 7 Uhr verließ der Prinz mit seinem Korps Rudolstadt, um den Posten bei Saalfeld zu behaupten. Die Franzosen zogen gegen die Stadt auf verschiednen Wegen heran, und drängten von Beulwitz aus ein preußisches Regiment bis Cröſten zurück; auch dieß wurde genommen, und die Preußen warfen sich auf Wölsdorf. Der Rückzug war um 1 Uhr schon allgemein; ein allgemeines Gefecht fand nicht statt, wohl aber fiel viel durch einzelne Plänkeleien. Als die Infanterie schon geworfen war, näherte sich Wölfsdorf auch französische Kavallerie. Sie wurde anfangs mit Erfolg

zurückgetrieben, drangen aber aufs neue in die Preussen ein und brachten sie in Unordnung. Da sammelte von den Seinen der Prinz die muthigsten und drang wieder gegen den überlegnen Feind vor, aber so erfolglos, daß er selbst einzeln mit einem französ. Wachtmeister sich in Kampf einlassen mußte, und demselben erlag. Einige sagen, er habe im Lebensüberdrusse, andere, er habe im Champagnerrausche so gehandelt. Er nahm den Pardon, den ihm der Gegner zurief, nicht an (hörte ihn vielleicht auch nicht), erhielt mehrere Wunden und sank tod in die Gewalt der Feinde. Mit allen militärischen Ehren setzten ihn diese nachher in der saalfelder Schloßkirche bei. Er fiel nicht durch einen Schuß, sondern durch Hiebe. Der Fall des Prinzen war das Signal der wildesten Flucht. Ein großer Theil entkam durch die Saale. Laut des franz. Berichts betrug der Verlust der Preussen 1000 Gefangene, 600 Tode und 30 Kanonen; auch fast aller Kriegsvorrath gieng verloren, das Korps war so gut als aufgelößt, sein Schicksal wirkte nachtheilig auf die ganze Armee, und öffnete der Französischen die beiden Hauptstraßen über Rudolstadt und über Pösneck. — Vergl. 1. Berichte über das Gefecht bei Saalfeld. 8. Germanien, 1806. — 2) Das Gefecht bei Saalfeld. gr. 4. Dresd. 1806 ersteres von einem preußischen, und das andere von einem sächs. Offizier. Auch einige Karten über dieß Gefecht sind vorhanden.

Karten: 1) Abbildung der zweien mächtigen Feldläger, sammt der Gegend bei Saalfeld im Mai 1640, ein kl. Bogen im Theatro Europeo. Th. 4. — 2) Plan des Marsches einiger preuß. Truppen nach Saalfeld, den 2. Apr. 1761. ½ Bog. — 3) Prospekt von Saalfeld. Ein kl.

Bogen im Merian's Topographie von Franken —; ein ähnlicher (Augsb.) von Gebr. Bodendhr. ½ Bog. — 4) Ruinirtes Bergschloß Schwarm bei Saalfeld, auswendig und inwendig (von Schwarz gest.) 2 col. Quartbl. in Breitkopfs mahler. Reisen 3r Heft). — Ein großes Blatt: Denkmal auf den Tod des Prinzen Louis, lieferte die Kreysische Kunsthandlung in Schleiz.

Bücher: 1) Dyt ist der Stad Buch zu Salveld (1276) in Walchs Beiträgen. I. 13 — 72. — 2) Statuta und Privilegia der Stadt Saalfeld (1558) (ebend. I. 123 — 8). — 3) J. M. Schamel's hist. Beschreibung der vormaligen Abtei und (des) Benediktiner-Klosters auf dem Petersberge zu Saalfeld. Naumb. 1729. 7 Bog. 4. — 4) J. H. Schüttii historia rei metallicae Salfendensis ꝛc. Leipz. 1720. 110. S. 8. mit 2 Kpfrn. — 5) Lochmanni Memorab. Saalfeldiae civitatis ab Anno 1570 — 1660. Cob. 1784. 4.

Saalgast, auch Salgast, ein schriftf. Vasallen-Dorf im Herzogth. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz (N. V. Frankf., Kr. Lukkau), 3 Stunden südostsüdl. von Finsterwald gegen Senftenberg, nördl. vom Wolfsberge (einer Waldung), gelegen. Es hat eine unter der Inspection Dobrilugk stehende Pfarrkirche und Schule; mit Einschluß des Dorfs Zürchel, 310 Schock Schatzungen, und besitzt auch noch das Dorf Klingmühle.

Saalhausen bei Dresden oder bei Willsdruf, auch Sahlhausen geschrieben, und wohl entweder nach einem v. Saalhausen oder nach einem v. d. Saale benannt — ein Dörfchen des Amtes Dresden, im Meißner Kreise des Königreichs Sach-

sen, gehört schriftsässig zu dem v. Schönbergischen, 1¼ Stunden nordwestlich entlegenen Rittergut Willsdruf. Es liegt 2¼ Stunden südwestlich von Dresden, queer über einem Bergrücken, welcher zwei, nächst über Zauckerode sich vereinigende Bächlein trennt; die Gegend ist sehr coupirt, durch bald steile, bald flache Berge und eine in Südost ganz nahe Waldung abwechselnd und angenehm, und gewährt einige schöne Aussichten in den Plauenschen Grund und in die Gegend von Pillnitz. Die obersten Häuser stehen gegen 850 pariser Fuß über dem Meer. Das Oertchen hat in 12 Häusern gegen 60 Bewohner, welche ¾ Stunde weit, nämlich nach Pesterwitz gepfarrt sind, 5 Hufen guten Feldes, und treibt starken Obstbau. Bis unter die nördlichen Fluren des Orts erstreckt sich das große Steinkohlenlager, wird aber hier wenig benutzt. (S.)

Saalhausen, ein altschriftss. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Meißner Kreise des Königreichs Sachs., im Amte Oschatz, ½ Stunde südl. von Oschatz entfernt gelegen. Das Rittergut war vor alter Zeit mit 4½ Ritterpferden belegt, gab aber 1588 ein's nach Schweta und 1595 ein's nach Wahrenbrück ab; folglich hats deren jetzt nur 2½. Im J. 1778 wurde es in Erblehn verwandelt. Die Schriftsässigkeit erhielt es am 3. Mai 1593. Zur Entstehung und Benennung des Orts gab ein Ackersasse Namens Sala, um's Jahr 926 die Veranlassung durch Anlegung des Vorwerks, welches später zum Rittergut gediehe. Es hält dieses Gut 13 Pferde, 5 Ochsen, 40 Kühe, hat 9 Scheffel Gärten, 331 Schfl. Feld, 107 Schfl. Wiesen, 15 Schfl. Holzung und 7 Schfl. Teiche. Auch gehören dazu die wüsten Marken Heinichen und Schönhausen, so wie schriftss.

ein Theil vom Dorf Zeicha, vom Dorf Bennewitz, von Mohrigs, von Altoschatz, von Birmenitz, von Thalheim, von Lunbach, von Krepta, die Mühle zu Grünroda, die Dörfer Kreyscha, Lampertsdorf, und die Schäferei Heyda. Die Zinsen betragen 130½ Thlr. — das Jagdgeld 193 Thlr. die kleine Jagd 15 Thlr. — die abwechselnden Nutzungen 10 Thlr. — Die Verwandlung des Besitzernamens in Saalhausen erfolgte erst, nachdem das Gut (Vorwerk) amtssässig geworden war, und von hier stammt also das ausgebreitete Geschlecht derer von Saalhausen ab. Von denen, die das hiesige Rittergut besaßen, sind bekannt: Ulrich von Saalhausen, der im J. 1443 der oschatzer St. Aegidienkirche ein Geschenk machte; Friedrich von Saalhausen, des meißner Bischoffs Johann VI. von Saalhausen, Vater, der in der Mitte des 15. Jahrhunderts lebte und 1518 starb. Ein Cosmus von Saalhausen kommt im J. 1548 vor, und war Rittergutsbesitzer von Schweta. Vergl. Gauhen's Adels-Lexikon. S. 2001. ꝛc. Schon vor 1509 war das Rittergut in die Hände derer von Grauschwitz (an Balthasar v. Grauschwitz) gekommen; auf diesem folgte Georg von Grauschwitz (1521 bis 1552); Hans v. Grauschwitz kommt in den Jahren 1557 und 59 vor; ihm folgte sein Sohn Nicolaus 1578. Nach 1588 war Abraham von Bock in den Besitz gekommen, der es bis 1603 besaß; bis 1630 sein Sohn Christian, und des letztern Sohn Abraham Christian bis 1642. In den Jahren 1679 bis 1703 war der Oberhofmarschall Hermann von Wolframsdorf Besitzer; von 1704—9 der Graf Joh. Georg v. Wolframsdorf. Dann kam es an das Geschlecht derer von Schleinitz auf Schieritz, bis 1773, wo Hein-

ch Gottl. Eulitz es kaufte, von welchem es an
n neuesten Besitzer Joh. Georg Erdm. Gün-
her auf Groß- und Kleinrössen kam.

Das Dorf Saalhausen hat 11 Häuser und
) Einwohner, oder 7 Bauern und 4 Häusler,
ne Schenke und eine Schmiede, 54 Scheffel
andes, 143 v. Schocke, 1 Magazin- und 1 Marsch-
use. Im J. 1649 waren nur 4 Häuser bewohnt,
er Rest lag wüste. Der Ort ist nach Altoschatz
epfarrt; aber bei dem Herrenhause befindet sich
uch eine Kapelle, in welcher der Pfarrer von
imbach Gottesdienst hält, und welche unter der
ollatur des Rittergutsbesitzers so wie die Limba-
her Kirche steht. —

Saalhäuser, die; ein Ort in dem Herz.
Sachsen, im Stifte Naumburg, in dem Gebiet
er Aemter Naumburg und Pforta, nahe bei Kö-
en hart an der Saale gelegen und jetzt zum naum-
urger Stadtkreise gehörig. Ursprünglich waren
s bloße Winzerhäuser (oder Hütten) für die stifts-
errl. Weinberge. Sie liegen bequem für den
olzhandel, den sie treiben, stehen blos mit Erb-
erichten unter dem Amte Naumburg, mit Oberge-
chten aber unter Pforta. Der Ort hat 3 Häu-
r, 12 Einwohner, und ist nach St. Moriz vor
Naumburg gepfarrt. Die Einwohner haben auch
Weinbau, und das merseburger Regier. Verzeich-
iß führt hier auch ein Vorwerk auf. — Zu den
Saalhäusern gehören 45½ Acker Feld. Das soge-
nannte Winzerhaus (untere Saalhaus) ist seit 1737
ach Pforta gepfarrt.

Saahlig, ein Dorf im Voigtländischen Am-
e Voigtsberg des Königr. Sachsen, 1 Stunde
ordostnördlich von Adorf gegen Schöneck gelegen.
Es gehört theils unmittelbar (mit 80 Einw.) un-
er das Amt, theils dem Stadtrathe zu Adorf,

theils zu dem hier befindlichen amtsässigen Rittergute. Es ist der Ort nach Marieney gepfarrt, und Rammnigs Predigerverzeichniß nennt ihn Saaley; auf Streits Atl. heißt er Sahlig, auf Schreibers Charte des Amts Voigtsberg ist er nicht verzeichnet.

Saalsen, s. Sahlasan.

Saalthal, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Amte Kahla mit Orlamünde, 1 St. südwestl. von Kahla, im Saalthale (daher der Name) nahe am Flusse gelegen. Es steht auf keiner der bekannten Charten verzeichnet. Der Ort wird in Ober- und Unter-Saalthal eingetheilt und gehöret schriftſ. zu dem Rittergute Langenorla. Unter-Saalthal wird aus zwei halben Mahlmühlen mit zwei halben Schneidemühlen und Ober-Saalthal von 4 halben Anspännern gebildet. Das Ganze hat also 6 Häuser, die mit 1150 Thlr. versichert sind, und 30 Einwohner, die nach Langenorla gepfarrt sind, und vom Ackerbau leben. —

Saara, in Urk. von 1279 Zarowe, Sarowe, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 1 Stunde südlich von Altenburg zwischen denen, nahe bei dem Dorfe zusammenfallenden beiden Hauptflüssen des Amtes, der Pleisse und Sprotte, in einer angenehmen, wiesereichen Gegend. Durch seine Lage ist das Dorf oft Ueberschwemmungen ausgesetzt, und die austretenden Flüsse verschließen oft alle Zugänge zu demselben, und man sieht oft die vom Dorfe bis an die zwickauer Straße sich ziehende Ebene unter Wasser gesetzt. Dies Dorf ist wahrscheinlich ein's der ältesten der Gegend, denn es kommt schon in Urk. von 1279 vor, und schon damals bestand hier eine Kirche und ein Zoll,

von dessen Einkommen Albert, Landgraf zu Thüringen und Markgraf zu Meissen in jenem Jahre dem Marienmagdalenenkloster zu Altenburg zwei Mark eignete. Im J. 1350 bestand hier auch schon eine, noch vorhandene Erbschenke, und gehörte dem Rittergute Zürchau, bis Reinhold v. Zürchau sie an das besagte Kloster verkaufte, welches dieselbe 1375 in Lehn erhielt. Jenes Kloster besaß auch einen Antheil der Einkünfte hiesiger Kirche.

Der Ort hat 29 Häuser und 180 Einwohner. Außer der Pfarrkirche und Schule sind hier 2 Anspanngüter, 2 Handgüter, 1 Erbschenke, (mit einem Handgute), 1 Mühle (nebst Handgut) an der Pleisse von 3 Mahlgängen, 1 Schneide- und 1 Oelmühle, und 19 Häusler. Diese Gebäude sind mit 12,450 Thlr. versichert. Hauptnahrungszweig ist der Landbau; die Flur beträgt 227 Acker, und ist sehr fruchtbar. Die hiesige Kirche, deren Patron im Pabstthum der heil. Christoph war, und die Schule stehen unter der Adjunktur Monstab der Superintendur Altenburg. Die Kirche ist groß, schön und mit einer Orgel versehen. Ein Filial von hier ist zu Mockern, aber eingepfarrt in die Mutterkirche sind: Söllris, Klein-Söllris, Löpitz, Kleina, Keimnitz, Burkersdorf, Schlöpitz, Gardschütz, Lehndorf, Heiligleichnam (vulgo Helecken) Greipzig, Zehma. Der hiesige Pfarrer hatte bis 1539 auch den Gottesdienst der Kirche zu Heiligenleichnam zu versehen. Das Filial Mockern gehört seit 1447 hieher; früher war es bloße Kapelle. Bis zum J. 1534 war auch die Kirche zu Jauern ein Filial des hiesigen Pfarrers, kam aber damals zu Altenkirchen. — Der Pfarrer hat allemal 3 Sonntage nach einander zu Saara und den

vierten zu Mockern zu predigen. Die übrigen Sonntage gehen die Filialisten in die Mutterkirche. Die Kinder aller eingepfarrten Orte gehen zur Schule in Saara. Die gesammte Kirchfahrt ist über 1300 Seelen stark. Jährlich werden im Durchschnitt 35 geboren, etwas weniger begraben. — Sämmtliche Obergerichte, und ein Theil der Erbgerichte stehen dem Kreisamte zu, der Rest der letztern aber gehört unter die Gerichte zu Lömigen, Obergetscha und Rautenberg. —

Saarbach, ein Ort in dem Fürstenthum Sachsen Coburg, im Gericht Rodach, unfern Rodach gelegen; mit einem Fohlenhause der Rodacher Stuterei. Das Saargebirge, oder die Höhe zwischen Limbach und Friedrichshöhe (im Schwarzburgschen) ist um deswillen einer der merkwürdigsten Punkte des thüringer Gebirgs, weil es die drei Flußgebiete desselben, das Main- Weser- und Elbgebiet, scheidet, da die Grümpen dem erstern, die Werra dem zweiten und die Schwarza dem dritten zufällt. — Die Saarbacher Leithe liegt unfern Rodach, und es werden daselbst die reinsten Gypsadern und Kalkbrüche gefunden.

Saargrund, ein Dorf im Herzogthum Sachsen Hildburghausen, im Amte Eisfeld, am Saarwasser, und im Saargrunde, unweit Schirmroda und Schwarzenbrunn, 2 Stunden nördlich von Eisfeld entfernt gelegen. Es hat 14 Häuser, 66 Einwohner und eine Schneidemühle. Die Flur gehört unter die schlechtern. Der Ort ist nach Sachsendorf gepfarrt. —

Saarhäuser, die; ein Oertchen, das man auch auf dem Saar nennt, und welche im Amte Sonnenberg, des Fürstenth. Sachsen Meiningen, am Saargebirge (s. o.) liegen, 4 Stunden nördlich von Sonnenberg, unfern Steinheid und

bildend einen Theil des Ortes Siegmundsburg. Es hat 5 Häuser und 35 Einwohner, welche nach Steinheide gepfarrt sind. S. auch Siegmundsburg.

Saaßa, Sase, ein Dorf im Kreisamte Eisenberg des Fürstenth. Sachsen Altenburg, ½ St. westl. der Stadt Eisenberg, am Anfange der bedeutenden herrschaftlichen Waldungen gelegen. Ober- und Erbgerichte übt das Kreisamt aus. Hier ist eine Filialkirche von Eisenberg, die der dasige Diakon zu verwalten hat, eine Schule, die beide unter der Superintendur Eisenberg stehen, eine unter das Forstamt Klosterlaußniz gehörige Försterei und eine herrschaftl. Ziegelhütte. Das Dorf hat 36 Häuser, 214 Einwohner und ist mit 8275 Thlr. versichert. Die Hauptnahrung fließt aus den Waldarbeiten und etwas Ackerbau, auf einer aus 409 Acker bestehenden meist lehmigen und waldigen Flur. Es sind 22 Güter im Dorfe. —

Saaßdorf, Saasdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, in der Löbnitzer Pflege des Amtes Pegau, 1 Stunde südlich von Pegau, auf der rechten Seite der Elster, in fruchtbarer, ebener Gegend gelegen. Der Ort gehört schriftſ. zum Rittergute Altlöbniz und ist nach Gatzen eingepfarrt. Es hat 9½ Hufen, und die Einwohner halten 6 Pferde. —

Saaser Mark, die; eine Wüstung im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amt Annaburg, bei dem Dorfe Kahnitzsch unfern Prettin, aus welchem auf ihr 1 Hüfner und 1 Gärtner angebauet sind. Diese Mark wird vom Gotteskasten zu Prettin besessen, und hat ihre eignen Gerichte. Sie gränzt mit der Elbe. —

Saathain, Saathayn, ein altschriftſ.

Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg (sonst Hain) (R. B. Merf., Kr. Liebenwerda) an der Pulsniz, ½ St. nördlich von Elsterwerda gelegen. Es hat 53 Häuser, 355 Einwohner, eine Filialkirche von Stolzenhain, eine Mühle von 3 Gängen, 8¾ Hufen, 489 Schocke. Zu dem Rittergut gehören außerdem noch schriftsässig: Stolzenhain, Schweinfurt und das Teich[illegible], und Theile von Cröbeln (oder Mühlendorf), Reppis und Gröditz; in allem über 1000 Unterthanen. —

Sabißa, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Stifte Naumburg Zeiz, (R. B. Merf., Kr. Zeiz), 2 Stunden östlich von Zeiz, bei Zipsendorf, auf der Straße nach Meuselwiz gelegen. Es hat 24 Häuser, 138 Einwohner, und ist nach Zipsendorf gepfarrt, hat aber seinen eignen Kinderlehrer. Die Flur beträgt 29 Hufen. —

Sablath, Sablat, ein Sorauer Kammerdorf in dem Herz. Sachsen, im Gubener Kreise und der Herrschaft Sorau der Niederlausitz (R. B. Frankf., Kr. Sorau) 1½ Stunde westlich von Christianstadt, an der Sablater Heide gelegen. Der Ort hat ein Vorwerk, 27 Bauerhöfe, 13 Gärtner, und 30 Häusler, in allem gegen 80 Häuser und 450 Einwohner, welche 260 Fl. Schatzung haben. Auf dem Vorwerke werden 8 Pferde gehalten. Die Einwohner sind nach Writzen gepfarrt. — Die Sablather Heide ist 3 Stunden lang und deren 2 breit. In derselben wurden in neuerer Zeit, zwischen Legel und Sablath zwei Alleen durchhauen, und im Kreuze derselben hat man einen Kletterbaum errichtet, um von demselben die ganze Heide übersehen, und

entstehende Waldbrände sogleich entdecken zu können. Die Heide selbst hat viel durch Raupenfras gelitten. Auf Streits Atlas ist die Doppelallee bereits verzeichnet.

Sabrodt, Sabrod, ein Dorf der Standesherrschaft Hoiersworda, also in dem Bauzner Kreise der Oberlausitz des Herz. Sachsen, (R. B. Frankf., Kr. Spremberg) 3 Stunden nördl. von Hoierswerde, nördl. von der Heide, der Sabröther Rand genennt. Der Ort hat einen Zoll, 30 Häuser und 150 Einwohner; unter ihnen sind 2 Richtergutsbesitzer, 16 Dienstbauern, 5 Gärtner, 7 Häusler, die nach Bluno gepfarrt sind und das Schaaftriftrecht haben. — Vor Erbauung der blunoer Kirche mußten die Einwohner in das entfernte Hoierswerda zur Kirche gehen.

Sachau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch (R. B. Merseb., Kr. Wittenberg) unfern Pretzsch, $1\frac{1}{2}$ St. nördl. von Dommitzsch, auf der Straße nach Wittenberg, und der linken Seite der Elbe gelegen. Es hat 35 Häuser, 130 Einwohner und hat eine Tochterkirche von Pretzsch und eine eigne Schule. Die hiesige Kirche weihete Luther im J. 1522 ein. — Der Ort liegt zwischen Teichen und dem See von Priesitz und hat 14 Hufen; unter den Einwohnern sind 10 Hüfner, 5 Gärtner und 19 Häusler.

Sachsdorf bei Willsdruf, ein kleines, aber wohlgebautes Dorf des kön. sächs. Kreisamtes Meissen, gehört mit Ober- und Erbgerichten zu dem $\frac{1}{8}$ Stunde nordwärts, jenseits des wilden Sau-Bachs gelegenen, Prinzlich Reußischen Rittergute Klipphausen. Es liegt 2000 Schritt nördlich von Wilsdruf, $2\frac{1}{4}$ Stunden südöstlich von Meissen, 3 Stunden von Dresden, am sanften

Abhange des, vom rechten Ufer der wilden Sau gegen Ost hin ansteigenden Gebirgs, welches auch die hiesigen 9½ Hufen sehr fruchtbaren Feldes trägt, während das Dorf in den Gärten starken Obstbau treibt, und im anmuthigen Thale schöne Wiesen hat. Auf der Spitze des Gebirgs, ¼ Stunde vom Orte, findet man eine treffliche Aussicht in das Elbthal und darüber hinaus. — Sachsdorf, welches auch häufig Saxdorf geschrieben wird, ist zwar nach Weißtropp (1 St. weit nordöstlich) gepfarrt, hat jedoch eine eigene Capelle, in welcher der hiesige nicht confirmirte Schullehrer jeden Sonn- und Festtag Nachmittags eine Predigt verliest; hingegen findet zum Montage nach Reminiscere Predigt, Amt und Fastenexamen durch den Pastor statt, wobei auch der Schulmeister aus Weißtropp als Cantor erscheint. (S.)

Sachsdorf, Saxdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Mühlberg (R. B. Mers., Kr. Liebenwerda), zwischen Möglenz und Kauxdorf, 2 St. südwestlich von Liebenwerde, gegen Mühlberg gelegen. Es hat 24 Häuser, 170 Einwohner und eine Mutterkirche unter der Inspection Liebenwerda und landesherrl. Collatur, auch eine Schule. Ein Filial von hier ist zu Möglenz, und ein zweites zu Kauxdorf. Vor der Theilung gehörte die hiesige Parochie zur Inspection Hain.

Sachsdorf, ein Dorf in der Niederlausitz, im Gubner Kreise, in der Herrschaft Amtiz, an der Lubst, 2 Stunden östl. von Guben entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk von Amtiz, 800 Fl. Schatzung, gegen 30 Häuser und 148 Einwohner.

Sachsen, das Königreich. I. Geographischer Theil der Beschreibung. Dieses

Land ist unter den selbstständigen und consolidirten europäischen Staatengebieten an Arealgröße das 20te, an Volksmenge aber das 18te; hingegen unter den deutschen Bundesstaaten an Rang der 4te, an Arealgröße der 6te, und an Volksmenge der 5te. Seinen heutigen Umfang hat es im allgemeinen durch den europäischen Staatencongreß zu Wien (unterm 18ten May 1815) im besondern durch die, mit Preußen am 28ten August 1819 abgeschloßne Hauptconvention erhalten, und in demselben dehnt es sich aus durch $1\frac{1}{3}$ Grade der Breite und durch $3\frac{1}{3}$ Grade der Länge; denn es reicht von der 9ten Minute des 51ten nördl. Breitegrades bis in die 29ste Minute des 52ten, und von 29 Grad $32\frac{1}{2}$ Min. bis zu 32 Grad 45 Min. der östlichen Länge von Ferro; Haßel giebt die Breite von 50° 10′ bis 51° 31′, und die Länge 29° 35′ bis 32° 43′ an, so daß es dort durch $1\frac{7}{20}$, hier durch $3\frac{2}{15}$ Grad sich erstrecken würde. Von dem Theile der Erdoberfläche, welcher durch des Landes äußerste Parallelkreise und Meridiane begrenzt wird, füllt es $\frac{14}{29}$ aus. Unter allen Städten des Königreichs ist Mühltroff die westlichste, Taucha die nördlichste, Ostritz die östlichste, Marknеukirchen die süstlichste; unter allen Orten aber heißt die westlichste Langenbach (bei Mühltroff), der nördlichste Treben (bei Wurzen), der östlichste Dörfel (bei Böhmisch-Friedland) und der südlichste Schönberg (bei Eger). Die mittelste Stadt in Sachsen ist Siebenlehn. Im allgemeinen bildet das Land eine ziemlich abgerundete Figur ab, und zwar ein ungleichseitiges, fast rechtwinkeliges Dreieck, dessen Hypothenuse gegen Südost, beide Katheten gegen West und gegen Nord Fronte machen; indessen greifen in die west-

liche Seite die reuß. und altenburgschen Gebiete, in die südöstliche die Rumburger Pflege von Böhmen ziemlich tief ein.

(Begrenzung.) Das Land grenzt südlich und südöstlich (bei Adorf auch südwestlich) auf eine Länge von 47 geographischen Meilen mit Böhmen, nämlich mit den Ellbogener, Saatzer, Leutmeritzer und Jung-Bunzlauer Kreisen; östlich, nordöstlich, nördlich, und bei Leipzig und Pegau auch westlich, in der Ausdehnung von 37 Meilen mit Preußen, nämlich mit dem neuen Herzogthume Sachsen, und zwar nach der alten Eintheilung mit Theilen der Oberlausitz, des meißnischen und leipziger Kreises, und der Stifter Merseburg und Zeiz, oder nach der jetzigen Eintheilung mit den Regierungsbezirken Liegnitz, Frankfurt und Merseburg; westlich (d. i. erst südwestlich und dann nordwestlich) mit dem Altenburger Kreise in der Länge von 10 Meilen; dann auf 1¼ Meilen mit dem Neustädter Kreise des Großherzogthums Weimar in südwestlicher, und mit den Reußischen Landen auf 12 Meilen in südwestlicher, nördlicher und westlicher Richtung; zuletzt gegen Südwest auf die Länge von 2¾ Meilen mit dem baierischen Mainkreise. Hiernach beträgt die ganze Begrenzung des Landes eine Länge von 110 geogr. (d. i. etwa 85 alten sächs.) Meilen. Die Nachbarstaaten von Sachsen sind: Oestreich, Preußen, Sachsen-Gotha, Sachsen-Weimar, Reuß-Greitz, Reuß-Schleitz und Baiern. — Natürliche Begrenzung hat das Land nur gegen Böhmen, durch das Egerische und Elstergebirge, das Erzgebirge, das Elbsandsteingebirge oder das Gebirge der sächsischen Schweitz, das Hochwaldgebirge,

den Bergzug an der obern Spree, den Wohlischen Kamm oder das Zittauer (auch Hluwokeyer) Gebirge, und das Friedländer Gebirge, welches schon zum Riesengebirge gehört. Indessen bilden an den wenigsten Orten die eigentlichen Gebirgsgrate und Hochebenen die Landesgrenze; vielmehr wird diese häufig durch Bäche bestimmt, und macht noch häufiger wirkliche Reinsteine nöthig. (Bei einer Vereinung im 16. Jahrhundert, von der Hofer Heerstraße bis hinter Ottendorf bei Bautzen, fand man eine Länge von 565,900 Ellen.) Welche einzelne Höhen und Bäche zur natürlichen Begrenzung des Landes dienen, kann hier wegen des beschränkten Raumes nicht angegeben werden; man vergl. deßhalb die Art. Voigtländ. Kreis, Amt Schwarzenberg, Amt Wolkenstein, Herrschaft Purschenstein, Oberlausitz, und im Suppl. Bd. die Art. Amt Lauterstein, Amt Frauenstein u. s. f. Auch gegen Baiern läßt sich einigermaßen eine natürliche Grenze im Saalgebirge nachweisen; übrigens aber steht Sachsen gegen alle Nachbarländer offen, und nur an wenigen Punkten bezeichnen Flüsse und Bäche seine Grenzen.

(Arealgröße.) Ueber diese hat bisher in allen Geographien ein sehr bedeutender Irrthum obgewaltet, welchen der Oberrechnungsrath Canzler durch seine Angabe im tableau statistique de la Saxe verschuldete. Theils mußte er schon durch seinen synthetischen Gang der Berechnung ein viel zu hohes Facit erhalten, theils aber hat er wohl nicht die geographische oder Arealgröße sondern die superficielle oder Bodenflächengröße angegeben, ohne sich doch darüber bestimmt zu erklären. Leonhardi nahm gleichwohl die erstere an, und alle nachherigen Geogra-

phen schwuren nun in verba magistri (Leonhardii) und geben insgesammt dem Königreiche um 60 Quadratmeilen mehr, als es wirklich hat. Man nehme sich doch nur die Mühe, auf den besten und genauesten Charten (worunter ich jedoch nicht eben die neuesten meine, denn z. E. selbst Schliebens Grenzcharte zeigt wohl die neue Grenze in ihren Elementen überaus genau, aber in ihrer Gesammtheit doch sehr falsch; denn wer, der das dortige Terrain kennt, wird z. E. glauben können, daß Wurzen mit Leipzig unter gleicher Polhöhe liege? und doch sind beide Städte zur Orientirung bei der Grenzverzeichnung gebraucht worden) einzelne geogr. Quadratmeilen zu zeichnen, und man wird mit Erstaunen sehen, was die Nachbeterei in der Geographie für Irrthümer erzeugt. Ja, es braucht nur einer Erinnerung, so wird man mit Befremden gewahr werden, daß der flüchtigste Blick auf eine wirklich gute Charte von Deutschland schon hinlänglich, bei Vergleichung des Landes mit andern Staatengebieten, das bisherige Uebersch... von Sachsens Arealgröße beweist. Canzler hat höchst wahrscheinlich so calculirt: „eine geogr. Quadratmeile hat 9926 sächs. Acker; wenn ich also die Zahl der Acker in Sachsen mit 9926 dividire, so erhalte ich die Quadratmeilenzahl des Landes." Dieß ist aber eine, wenn gleich von einem Oberrechnungsrathe angestellte, dennoch ganz falsche Berechnung, weil sie sich ein falsches Ziel vorsteckt. Der Geograph versteht unter der Größe eines Landes allemal die Quote der Erdoberfläche, welche dem Lande beizumessen ist, und die Erdoberfläche berechnet er sich aus dem mittlen Erdumfang, ohne an Berge und Ebenen zu denken; mit Einem Worte, er untersucht und verzeichnet

die Arealgröße des Landes, nicht die Zahl seiner Äcker, Joche oder Tagewerke. Wenden wir dieß auf Sachsen an, so findet sich die Größe des noch ungetheilten gesammten Staatengebietes (nämlich wie es bis 1807 war) nicht zu 736 Quadratmeilen, welche Kanzler ihm beischreibt, sondern nur zu 659½. Und das jetzige Königreich hat deren keinesweges, wie Stein u. a. Geographen angeben, 340, auch nicht, wie Haßel an Einem Orte sagt, $338,^{35}$ oder, wie anderswo steht, $335,^{38}$, sondern nicht mehr als 278. Man wundre sich nur nicht über die außerordentliche Verschiedenheit beider Angaben, da anderwärts noch eine viel größere vorkommt. So z. E. wird in der Nat. Zeit. d. Deutsch., 1801, S. 149 gesagt, die gesammten schönburgschen Besitzungen in Sachsen betrügen 20 Quadratmeilen — und dennoch befassen sie deren nicht mehr, als 11½. Solcher Beispiele ließen sich leicht noch viele aufstellen. — Von jenen 278 Quadratmeilen kommen 94¾ auf den erzgebirgschen Kreis mit Einschluß des Amtes Nossen und der schönburgschen Receßbesitzungen, 44¾ auf den leipziger Kreis, 74½ auf den meißn. Kreis ohne Nossen und Dippoldiswalde, 38¾ auf die Oberlausitz, und 25¼ auf den voigtländischen Kreis. Haßel giebt die Zahlen resp. so an: 102½, $54,^{38}$, $73,^{22}$, $75,^{41}$ und $32,^{84}$; er zieht jedoch das Amt Dippoldiswalde zum Meißner Kreise, ungeachtet er dasselbe nicht bei Angabe der Bevölkerung in Obacht genommen hat. Daß seine Größenangaben sehr falsch sind, lehrt schon ein flüchtiger Blick auf gute Charten.

(Ein vorläufiges Wort über die Eintheilung des Landes.) Eigentlich könnte davon erst im statistischen Theile dieser Beschreibung die Rede seyn; da aber für das nächstfolgende die Kenntniß der

Eintheilung des Landes schon von Nutzen seyn wird, so muß darüber hier schon etwas mitgetheilt werden. Noch jetzt zerfällt Sachsen in die unmittelbar-königlichen Lande und in die Besitzungen der Dynasten, unter welchen man aber kaum noch andere Gebietstheile verstehen kann, als die Receßorte der Fürsten und Grafen, Herren von Schönburg; denn daß auch Wildenfels, Königsbrück und Reibersdorf (früher Seydenberg genannt) Standesherrschaften sind, hat mehr Einfluß auf den Namen, als auf die Sache. Hiernächst gilt auch jetzt noch die Eintheilung in die alten Erblande und in das Markgrafthum Oberlausitz (als den einzigen Rest der nicht-vereinigten Lande); man glaubt jedoch, daß diese Eintheilung, welche nur auf ständische und administrative Verhältnisse Einfluß hat, unter die Formen gehöre, an deren Aufhebung gedacht werde. Die sogenannten alten Erblande nun, mit Einschluß der schönburgschen Receßbesitzungen, sind insgesammt in Aemter getheilt, und von diesen machen allemal mehrere einen Kreis aus, jedoch ohne die schönburgschen Aemter der Receßherrschaften, als welche an sich zu keinem Kreise gehören, vielmehr nur um ihrer Lage willen in gewissen Hinsichten gewissen Behörden des erzgebirgischen Kreises zugeordnet sind. Die Aemter sind demnach die eigentlichen Theile des Landes, nicht die Kreise; dieß erhellt auch daraus, daß manche Aemter in neuern Zeiten einem andern Kreise in dieser oder jener Rücksicht einverleibt worden sind. So fern wir nun annehmen zu müssen glauben, daß ein Amt derjenige Landestheil ist, welcher Einer Amtsexpedition zugeordnet ist, so giebt es im Königreiche jetzt folgende 50 Aemter: Leipzig, Pe-

gau, Borna, Rochlitz, Leißnig, Schulamt Grimma, Erbamt Grimma, Mügeln, Mutzschen, Wurzen (diese 10 Aemter bilden jetzt den Leipziger Kreis, und Leipzig ist das Kreisamt) Oschatz, Erbamt Meissen, Procuraturamt Meissen, Schulamt Meissen, Dresden, Pirna, Hohnstein, Stolpen, Radeberg, Moritzburg, Hayn (diese 11 Aemter bilden jetzt den Meißnischen Kreis, dessen Kreisamt das Erbamt Meissen ist), Dippoldiswalde, Altenberg, Gryllenburg, Nossen (diese 4 Aemter gehören jetzt in einigen Rücksichten dem meißnischen, in andern dem erzgebirgischen Kreise zu), Frauenstein, Freiberg, Lauterstein, Augustusburg (diese 4 nennt man, nebst den vorigen 4, die Aemter des niedern Erzgebirgs, und unter ihnen ist Freiberg das Kreisamt), Frankenberg, Chemnitz, Stollberg, Grünhayn, Wolkenstein mit dem zugezogenen Mühlenamte Annaberg, Schwarzenberg, Wiesenburg, Zwickau, Wildenfels, Remißa, Penig, Rochsburg, Wechselburg (diese 13 Aemter heißen die des obern Erzgebirgs, und unter ihnen ist Schwarzenberg das Kreisamt; die 5 letzten unter ihnen gehören nicht unmittelbar dem König, sondern Wildenfels dem Grafen von Solms Wildenfels, und die 4 übrigen den Fürsten und Grafen, Herren von Schönburg. Die Aemter des niedern und des obern Erzgebirgs bilden zusammen den Erzgebirgischen Kreis, welcher also 17 oder bis 21 Aemter enthält), endlich Voigtsberg und Plauen, welche beide den Voigtländischen Kreis ausmachen, und unter welchen Plauen das Kreisamt ist. Zu all' diesen 44 Aemtern kommen noch die 6 Schönburgischen Aemter, Forderamt Glauchau, Hinteramt Glauchau, Waldenburg, Lichtenstein, Hartenstein und Stein; zählt man

sie zum erzgebirgischen Kreise, so kann man diesem bis 27 Aemter beischreiben. Aus dem Bisherigen erhellet, daß die Erblande auch in die 4 Kreise, den Leipziger, Meißnischen, Erzgebirgischen und Voigtländischen, getheilt werden können. Im allgemeinen bildet der erste den nordwestlichsten Theil von Sachsen, der Meißnische den östlichen und der Erzgebirgische den westlichen Theil des mittlern Sachsens, der Voigtländische dessen südwestlichsten Theil, die Oberlausitz aber den östlichsten des Landes. Der Erzgebirgische begreift allein den 3ten Theil des Ganzen, und der Meißnische $\frac{1}{4}$; der Voigtländische nicht mehr als $\frac{1}{11}$.

(Natürliche Beschaffenheit. 1) Gebirge und einzelne Berge.) Im Allgemeinen gehört das Königreich Sachsen, nachdem 1815 die meisten Ebenen von demselben getrennt worden sind, zu den gebirgigsten Staatengebieten in Europa, indem nur etwa $\frac{1}{5}$ als ebenes Land, $\frac{2}{5}$ aber als hügelig und $\frac{2}{5}$ als wirkliches Gebirgsland zu betrachten ist. Das letztere begreift den südöstlichen und bei weitem größern Theil des erzgebirgischen, das südliche oder südöstliche Viertel des meißnischen Kreises, die Gegend von Zittau an bis Schirgiswalde in der Lausitz, und das südöstliche Drittel des Voigtländischen Kreises. Der Rest desselben und des erzgebirgischen, so wie das südöstliche Viertel des leipziger Kreises, hiernächst vom meißnischen Kreise fast die ganzen Aemter Stolpen, Dresden und Meissen, nebst Theilen der Aemter Oschatz und Radeberg — endlich der Rest der Oberlausitz, bis auf einen von West nach Ost ziehenden Landstreifen unter Königsbrück, Camenz und Bautzen, bilden das hügelige Land. Das ebene Land begreift außer diesem Streifen noch den Rest des meißnischen

und ¾ des leipziger Kreises. Doch darf hier nicht unerinnert bleiben, daß nicht allein in diesen Ebenen einzelne Hügel (auch wohl Berge) in bedeutender Zahl aufsitzen, sondern daß auch an den Flüssen die Hügel sich weit unter die Grenze des Hügellandes in sichtbarem Zusammenhange hinabziehen. So an der Schnauder bis Groitzsch, an der Wiehra bis Frohburg, an der Eylau bis Flößberg, an der Mulde bis nahe an Wurzen (denn noch weiter unten bilden die Hügel keine Kette mehr), an der Döllnitz bis unter Oschatz, an der Elbe rechts bis in die Gegend von Rießa, an der Röder bis unter Radeburg, an der Pulsnitz bis nahe vor dem Schraden, an der Elster, dem Schwarzwasser und der Spree bis nahe an die preußische Grenze.

Unter den oben genannten Gebirgen nimmt das Erzgebirge nach Höhe, Länge, Breite und mineralogischer Wichtigkeit den ersten Platz ein. Es trennt Sachsen von Böhmen so, daß es sich nach dem Innern beider Länder hin, folglich im allgemeinen (zufolge der oben berührten Richtung der hiesigen Landesgrenze) theils gegen Nordwest, theils gegen Südost abdacht. Hier sind jedoch zwei wichtige Umstände wohl zu bemerken. Erstens nämlich hat das Gebirge, bis auf seine Endpuncte, in der Regel seine höchste Höhe schon jenseits der Landesgrenze, in Böhmen, und nur an einzelnen Puncten läuft die Grenze bis auf den eigentlichen Gebirgsgrat hinauf. Und zweitens fällt das Gebirge gegen Böhmen ungleich steiler ab, als gegen Sachsen, so daß, trotz dem erstern Umstande, dennoch der böhmische Antheil am Erzgebirge nur ein Viertheil oder wohl noch weniger vom Ganzen beträgt. Unter dem Art. Erzgebirge

ist zwar schon Einiges über dieses merkwürdige Gebirge gesagt worden; da aber dort der allgemeine Ueberblick über dasselbe wenig beachtet scheint, so dünkt es uns nöthig, hier diesen Gesichtspunct sorgfältiger ins Auge zu fassen. — Das Gebirge heißt in ältern Schriften häufig das Süddödische, und mag wohl schwerlich vor dem 16ten Jahrhundert mit dem jetzigen Namen benannt worden seyn, welcher doch gleichwohl, wegen seines auffallenden Reichthumes an Erzen, vortrefflich dafür paßt. Woher der Name. „Süddöden oder Süddödisches Gebirge“ stamme, läßt sich nicht entscheiden; daß er aus Süd und öde zusammengesetzt sey, findet darin einen Widerspruch, daß auch die Böhmen das Gebirge, welches ihnen doch gegen Nord liegt, so nannten. Glaublicher ist es, daß man es so genannt hat, weil es gleichsam ein Anhang der Sudeten ist, d. i. des Gebirgszuges, welcher Böhmen und Mähren von Schlesien mit Glatz trennt, und über dessen einzelne Theile bald einige Worte folgen sollen. Auf jeden Fall aber hat man die Namen der Sudeten und der Süddöden wohl von einander zu unterscheiden. Vor 800 und mehr Jahren nannte man einen großen Theil des Gebirges den Miriquidovi= oder Miriquido=Wald, jedoch nur mit Berücksichtigung des Waldes, den er in Zusammenhange von Eger und Kaden in Böhmen an bis nach Rochlitz und Leißnig hinunter trug; wir sagen mit Vorbedacht „im Zusammenhange“, um nicht, gleich manchen Schriftstellern, die Meinung zu begünstigen, als habe der Miriquidvi gar keine offenen Stellen gehabt; allerdings umschloß er viele, zum Theil gewiß bedeutende, offene Stellen, mit Städten (Zwickau, Lößnitz, Zwönitz, Schurnitz — jetzt Schwarzenberg ge=

nannt — u. s. w.) und Dörfern (z. E. Bokkau, Sosa, Zschorlau, Bockwa, Culitzsch u. s. f.) auch vielen einzelnen Wohnungen besetzt. Gleichwohl hingen jene ungeheuern Waldungen mit unzweifelhafter Gewißheit zusammen, und noch heutigen Tages läßt ihre Verbindung fast überall sich auffinden; ja von Lichtenstein im Schönburgischen bis nach Lichtenstadt in Böhmen (am Fuß des Gebirgs) kann man, mit gewissen Umwegen, noch jetzt ununterbrochen in Wäldern gehen. — Das Erzgebirge gehört nicht zu den Stockgebirgen, in welchen von Einem Puncte aus nach allen Seiten hin selbstständige Bergketten radiusartig auslaufen, sondern sein Hochgebirge bildet einen, obgleich zum Theil durch tiefe Einschnitte getrennten, dennoch durch sanfte Schluchten vom Anfang bis zum Ende verbundenen Gebirgsgrat. Von diesem hinweg laufen die Bäche auf der sächsischen Seite nach Nord und Nordwest (nur das Schwarzwasser anfangs gegen West und die westliche Mulde und Weisseritz gegen Nordost) und auf der böhmischen gegen Süd und Südost; und hiernach bilden sich auch alle übrigen Höhen des Gebirges zu untergeordneten, am Gebirgsgrat meist unter rechten Winkeln anstehenden, in Böhmen überaus schnell, in Sachsen nur allmälig und nicht immer ohne Unterbrechung abfallenden Bergreihen, in welchen sich die etwas gebogene, sie größtentheils unter rechtem Winkel durchschneidende Grenze zwischen dem hohen und mittlern Gebirge meist mit ziemlicher Sicherheit nachweisen läßt; die Grenze zwischen dem mittlern und niedern oder Vorgebirge hingegen ist nicht überall sicher zu finden. — Das Hochgebirge mit dem Gebirgsgrate des Erzgebirges hat im Allgemeinen eine nordöstliche Richtung, wel-

cher jedoch nur etwa zur Hälfte seines Streichens wirklich folgt, indem die westliche (kleinere) Hälfte ungefähr die Gestalt einer Sichel mit ihrem Stiele hat. Man kann dem ganzen Gebirgsgrate gewisse Knoten oder mehr und minder bedeutende Centralpuncte zuschreiben, wo nicht allein dessen Richtung sich meistens ändert, sondern wo auch mehrere Hauptbäche nahe beisammen entspringen und nach mehr als 2 Seiten abfließen. Der Hauptcentralpunct, welcher mit Zuziehung der Pöhl und Zschopau auf sächsischer, und des Joachimsthaler Wassers auf böhmischer Seite, das ganze Gebirge in das westliche und östliche theilt, ist die Hochebene oder der Gebirgssattel zwischen Wiesenthal, Joachimsthal und Gottesgabe, davon ein Haupttheil der kalte Winter genannt wird, und welcher westlich vom Gottesgaber Spitzberg, nördlich vom Fichtelberge mit seinen beiden Koppen, und südöstlich vom Keilberge begrenzt wird. Dieser Gebirgssattel, über welchen die Straße von Annaberg nach Joachimsthal und Carlsbad führt, erhebt sich gegen 3400 pariser Fuß über die Meeresfläche, weshalb er auch dem Beschauer in Böhmen selbst den gewaltigen Fichtelberg gänzlich verdeckt, und ist selbst im Sommer sehr rauh; an seinem Abhange, welcher fast gänzlich zu Böhmen gehört, liegt die höchste Stadt des (böhmischen) Erzgebirgs, Gottesgabe, wahrscheinlich die höchste Stadt in ganz Deutschland. Von hier laufen auch Bäche nach allen Himmelsgegenden hinab, obschon einige davon sich bald nachher wenden. Weitläufiger haben wir von dieser, so wenig in Schriften erwähnten, und doch so höchst interessantem Gebirgsparthie unter dem Art. Oberwiesenthal gesprochen, und holen hier nur noch

nach, daß der Keilberg auch Bardom oder Barthom, d. i. wahrscheinlich Bartholomäusberg, an seiner Südostseite aber der Dürrenberg, oder Dirnberg genannt wird; Charpentier hingegen nennt ihn den Schwarzwald, gegen die Volkssprache. — Auf der Westhälfte des Gebirgsgrates liegt, 2 Meilen gerade westlich von jenem Hauptcentralpunct, der wichtigste Gebirgsknoten zwischen den böhmischen Dörfern Hirschenstand und Sauersack, und den zu Carlsfeld in Sachsen gehörigen Schweigershäusern. Seine Meereshöhe beträgt nahe an 3000 pariser Fuß; er gehört meist zu Böhmen, und über ihn führt die Straße von Eibenstock nach Fribus. Ihn begrenzt nordöstlich der in Sachsen gelegene hintere Rehhübel, nordwestlich der, gegen 3200 par. Fuß über das Meer erhabene, seinem Nordrande nach auch zu Sachsen gehörige, ungeheure Hirschberg, südwestlich der Fribußer Spitzberg, südöstlich die Höhe von Hirschenstand und Sauersack. Auch von hier fließen Wässer nach allen Richtungen ab, unter welchen die große Bockau, die Neudecker und Fribußer Bäche die wichtigsten sind. Mit dem Hauptknoten ist der hiesige durch einen wenig eingekerbten, 2 Meilen langen, östlich laufenden Gebirgsgrat, den nördlich größtentheils das Schwarzwasser begrenzt, verbunden; die wichtigsten Höhen dieses, fast gänzlich zu Böhmen gehörigen Grates sind der Aberdamer Spitzberg, der Plattenberg, und die Höhe bei Jugel. — Vom Hirschenstander Knoten, der rauhesten Stelle des ganzen Gebirgs, läuft ein breiter und coupirter Grat zum Schönecker Gebirgsknoten, die Kuttenheide genannt, in südwestlicher Richtung und $1\frac{1}{2}$ Meilen betragender Länge, und zeigt au-

ßer mehrern bedeutenden Höhen in Sachsen, welchem er größtentheils angehört, auch den gewaltigen Rammelsberg auf der Landesgrenze, welchem man 3200 par. Fuß Meereshöhe beischreibt. Die Kuttenheide gehört ebenfalls gänzlich zu Sachsen, hat eine Meereshöhe von 2300 pariser Fuß, und auf ihr entspringen, außer der Mulde und der Zwodta, noch viele, nach vielen Gegenden hinabfließende Wässer. Von derselben läuft endlich noch ein Ast des Hochgebirges, anfangs in östlicher, der Zwodta paralleler, dann längs der Landesgrenze in südlicher Richtung, bis nach Erlbach in Sachsen und Stein in Böhmen hinab, trägt zuletzt den großen Landesgemeiner Wald, und verkettet sich mit dem ganz nahen Elstergebirge. Die gesammte Länge dieses westlichen Haupttheiles des hohen Erzgebirges beträgt bis zum kalten Winter $7\frac{1}{2}$ geograph. Meilen. — Weit länger ist der nordöstliche Flügel des Gebirges, indem er bis nahe an Peterswalde an der Dresden-Prager Straße, folglich $10\frac{1}{2}$ geogr. Meilen weit reicht. Dieser Flügel zeigt einen mehr coupirten Gebirgsgrat, als der westliche, und man könnte hier von zahlreichen Gebirgsknoten sprechen, davon aber nur einige hier zu erwähnen sind, z. E. jener bei Reischdorf, wo die Preßnitz entspringt, und von welchem aus das Gebirge $1\frac{1}{4}$ Meile weit in fast nördlicher Richtung fortläuft, bis es sie bei den Quellen der Natzschung, wo wieder ein solcher Centralpunct liegt, mit der gewöhnlichen nordöstlichen vertauscht. Bis hierher sind (vom Keilberge an) die wichtigsten Berge: der Stolzenhayner Berg, der Kupferberg, der Spitzberg bei Preßnitz, der Haßberg unweit der sächsischen Grenze, der Sebastiansberg (Paßberg) u. s. w. Von Natzschung an

läuft das Gebirge fast ostwärts, wobei es den 2800 und mehr par. Fuß hohen Catharinen-berg begreift, in ziemlicher Breite bis Niklas-dorf, wendet sich hier nach Nordost, wobei sie den, gegen 2850 par. Fuß hohen schwarzen Berg begreift, und erreicht den Hauptcen-tralpunct dieses Flügels jenseits der Flöhe. Diese Hochebene, welche fast bis an die sächsische Grenze reicht, enthält die Quellen der Freiberger Mulde, der Flöhe, der Weißeritz, und einiger in die Duxer Gegend hinab eilenden Bäche, und er-reicht bei Neustadt eine Meereshöhe von 2600 par. Fuß. Außer diesem Dörfchen liegen hier noch Ullersdorf oder Uebeleßen, Matzdorf, Grünewald und Willersdorf oder Neudorf. Die Lage dieser Orte gehört zu den rauhesten des ganzen Gebirgs. Nordöstlich steigen nun die Höhen des Lugsteins an, und verbinden mit dem vorigen Centralpuncte (oder dem Grünewalder Plateau) jenen von Zinn-wald, welcher zum Theil zu Sachsen gehört, während alle bisher genannte Höhen böhmisch sind. Hier entspringt die Müglitz, der Geißingbach und mehrere in die Teplitzer Gegend abfließende Bäche. Diese Gegend gehört zu den rauhesten in Sach-sen, und einzelne Puncte bei Zinnwald ragen 2700 par. Fuß über das Meer empor. Von hier sinkt aber auch das Hochgebirge sichtbar herab, und verkettet sich, nachdem es noch 1½ Meilen weit gegen Nordost gestrichen ist, bei Peters-walde mit dem Elbsandsteingebirge; zuvor erhebt es sich jedoch noch einmal in dem, selbst vom Riesengebirge aus deutlich zu sehenden Schön-walder Spitzberg oder dem Sattelberg, dicht an der sächsischen Grenze. Nahe bei Zinnwald sind auch die bedeutenden böhmischen Höhen des Mücken-, Glößels- und Geiersbergs zu bemerken.

Bis hierher begleiteten wir das eigentliche Hochgebirge der Südöden, oder den 18½ geographische Meilen langen Gebirgskamm derselben. Breiter als dieser (obgleich in sehr verschiedener Breite) ist das hohe Gebirge des Erzgebirgs auf sächs. Seite, und da man seine Grenzen am füglichsten dahin zu setzen hat, wo die Hauptfläche eine Meereshöhe von 1800 pariser Fuß gewinnen, so fallen dieselben in die Nähe von Marktneukirchen, Marieney unter Schöneck, Haselbrunn, Falkenstein, Auerbach, Rodewisch, Bärenwalde, Zschorlau, Bockau, Beermsgrün, Breitenhöfel, Rittersgrün (untern Theils), Obermittweyder Hammer, Scheibenberg, Annaberg, Fernrückerswalde, Lauterbach, Zöblitz, Grundau, Saigerhütte, Schönfeld, Ober-Dörenthal, Mittel-Voigtsdorf, Claußnitz, Rechenberg, Mittel-Naßau, nächst unter Frauenstein, Schönfeld, Kipsdorf, Falkenhayn, Hirschsprung, Geißing, Oberlöwenhayn, Fürstenwalde, Oelßengrund, Höllendorf. In diesem Bezirke nun giebt es außer den Spitzen des Gebirgskammes noch folgende sehr ausgezeichnete Höhen: jene von Schöneck, den Lohberg bei Falkenstein, den Kühberg nebst dem Schnarrtanner- und Stützengrüner-Berg, den Winterberg bei Carlsfeld, den Mühlberg nebst den Ellbogen bei Wildenthal, den Auersberg nebst dem kleinen Auersberge und dem Riesenberge über Sosa, den Ochsenkopf mit dem Compaßberge bei Bockau, den Fastenberg bei Johanngeorgenstadt, den Rockelmann bei Beermsgrün, die Breitenbrunner-Höhe, den kleinen Hemberg mit der hohen Wiese und dem Sonnberg bei Obermittweyde, den großen Hem- oder Heuneberg, die goldne Höhe und den Pfahlberg über Crot-

tendorf, den Eisenberg bei Unterwiesenthal, den Bärenstein, den Scheibenberg und den Annaberger Biel- (Pöhl-) Berg, den Satzunger Berg, den Martersberg und Mönchsberg bei Marienberg, den Liebenstein bei Zöblitz, die Höhen bei Rotenthal, den Heidel (Ahorn-) und Schwartenberg bei Seifen, die Höhen des Einsiedler-Waldes, den Lichtewaldsteiner Berg in Böhmen mit 2850 pariser Fuß Meereshöhe, die Höhen bei Oberdörenthal nebst dem Seidenberg bei Oberseida, die Georgenthaler Höhe in Böhmen, den Sandberg und Schloßberg bei Frauenstein, die Höhen über Naßau, den Rechenberg, den Hemmschuhwald über Hermsdorf, den Eierkuchenberg bei Schellerhau, den Bärenfelser Spitzberg, den kahlen Berg und Geisingberg bei Altenberg, Högels-Höhe bei Falkenhayn, den Lugstein bei Georgenfeld, u. s. w. — Wenn man die Grenzen zwischen dem mittlern und niedern Erzgebirge dort annimmt, wo die Hauptwässer noch 1000 pariser Fuß über dem Meere erhöht liegen, dann sind als wichtigere Grenzorte zu betrachten: Oelsnitz, Treuen, Lengefeld, Reichenbach, Beiersdorf, Schönfelß, Ebalsbrunn, Culitzsch, Wiesenburg, Wildenfels, Ortmannsdorf, (Mittel-) Oelßnitz, Lugau, Leukersdorf, Einsiedel, Oberhermersdorf, Dittmannsdorf, Zschopau, Stadt und Dorf Schellenberg, Höllenmühle an der Flöhe, Oederan, Dittersbach, Berthelsdorf bei Haynichen, Mobendorf, Langhennersdorf, Freiberg, Hilbersdorf, Gryllenburg, Dorfhayn, Seifersdorf und Wendischcarsdorf, wo sich das Elbgebirge ans Erzgebirge anschließt. Die ausgezeichnetsten Höhen des mittlen Erzgebirgs sind:

einige bei Falkenstein, der Kreutzhügel bei Irfersgrün, die Höhe von Neumark, der Marienstein bei Hirschfeld, der Judenstein bei Giegengrün, der Steinberg bei Albernau (mit 2500 par. Fuß Meereshöhe) und mehrere Höhen bei Burkhardsgrün, der Glös-, Hasen-, Wolfs- und Keilberg bei Schneeberg, das hohe Gebirge und der Hirschstein bei Lindenau, die Zschockener Höhe, der Fleischerberg bei Oelßnitz, der Heidelberg und Auer-Berg bei Aue, der Magnetenberg, Klobenstein u. s. f. bei Crandorf, der Ziegenberg und Pleißenstein bei Raschau, der Pfannenstiel, Graul, Spiegelwald, Schindelwald, Schatzenstein und Fürstenberg in der Grünhayner Gegend, der Ziegenberg bei Zwönitz, der Kieferberg bei Jahnsdorf, der Fuchsstein, Geiersberg und Dittersberg bei Geyer, der Greifenstein (eigentlich der Hartwald) bei Thum, der Schuster- und Schottenberg bei Schönfeld, der Schreckenberg und Schottenberg bei Annaberg, der Sand- und Löffelberg bei Ehrenfriedersdorf, der Ziegenberg bei Wolkenstein, der Beerberg unter Scharfenstein, der Niclas- und Geiersberg bei Burkersdorf, die Höhen von Claffenbach und von Dittersdorf, der Kohlberg bei Hermersdorf, der Zschopenberg, der Schellenberg nebst dem Cunnerstein, die große Harth bei Leubsdorf, der Galgenberg und der Oederaner Wald bei Oederan, der Bergzug von Hausdorf bis Wingendorf, die doppelte Höhe im Hauptwald hinter Lengefeld und der Neunzehnhainer Spitzberg, der Rabenberg bei Zöblitz, die Kämme bei Groß-

walthersdorf und Dorfchemnitz, der Alpstein bei Helbigsdorf, die Weigmannsdorfer Höhe, der Kuhberg bei Brand, der Muldenberg bei Freiberg, der Sauerberg bei Dittersbach, der Burgberg und Thürmerig bei Burkersdorf, der Rammelsberg bei Hilbersdorf, die Platte und der Röthenbacher Berg, der Hohe-Wald mit dem Kohlberge bei Schmiedeberg, der Lugberg bei Luchau, die Rückenhayner Höhe, der Lederberg bei Liebstadt, u. a. m. — Die eigentlichen Grenzen des niedern Erzgebirgs oder dessen Fuß zu bestimmen, ist fast unmöglich, da es sich durch unbedeutende Hügelsverkettungen nur ganz allmählig ins ebene Land verliert; eher kann man sagen, wo es nicht mehr sey, z. E. bei Eschefeld, Frohburg und Roda im Amte Borna, bei Geithayn und Schwarzbach im Amte Rochlitz, bei Gersdorf im Amte Leißnig, u. s. f. An der Mulde gehen die Hügelreihen bis in die Gegend von Wurzen hinunter; an der Trübische hangt das Erzgebirge mit den Elbgebirgen zusammen bei Munzig, an der Weißeriz bei Hainsbach. Im niedern Erzgebirge giebt es folgende besonders merkwürdige Höhen: den Culmberg bei Oberloßa im Voigtland, den Kühberg bei Netzschkau, den Hirschstein bei Myhlau, den Windberg bei Zwickau, die Berge von Mosel und Schindmas, den Forstberg bei Waldenburg, die Wolkenburger Höhe, die Höhe von Göhren, den Rochlitzer Berg (gegen 1250 par. Fuß über dem Meere) den Burgberg bei Lastau, den Mülßener Berg, einige Höhen bei Lichtenstein, das Hohensteiner- und Pleißer-Gebirge (eigentlich eine Art von Mittelgebirge, welches bis zu 1650 par. Fuß über das Meer ansteigt, und von welchem im Suppl.

Band unter d. Art. Hohnstein das Nähere vorkommen soll), die Niederwinkler Höhen bei Waldenburg, den Rochsburger Felsenberg mit den ihn umgebenden noch höhern, die Höhe von Cossen, den Tauerstein, die Höhe im Elzig bei Limbach, den Claußberg bei Ebersdorf, viele Höhen an der Zschopau, den Eückelsberg bei Flöhe, viele Höhen an der östlichen Mulde, die Hutter Höhe bei Niederschöna, den Steinberg bei Mohorn, den Kieferberg und andere Höhen bei Tharandt u. s. w. Von allen diesen Höhen wird theils im Lexikon selbst, theils in dessen Suppl. Bd. das Wesentliche unter ihren Artikel beigebracht. — Die Hauptgebirgsarten des Erzgebirgs sind Granit und Gneuß, davon jener auf dem hohen, dieser auf dem mittlern Gebirge vorherrscht. Hierdurch beweist sich dieses Gebirge als ein uranfängliches. Im niedern Gebirge finden sich besonders Gneuß, Glimmerschiefer, Thonschiefer, Porphyr und (insbesondere gegen Westen) ein rother, bankähnlich lagernder Thonstein oder das rothe Todtliegende. Das Uebrige von den Gebirgsarten, s. unt. d. Abschnitte Mineralprodukte. — Das Granit- und Gneußgebirge zeigt fast regelmäßig nur sanftansteigende, abgerundete Berge, bald einem Viertel, bald wohl nur einem Zehndel einer Kugel zu vergleichen; ausgezeichnete Ausnahmen bilden der Keilberg, die in eine Spitze ausgehende Schwarte u. s. w. Daß 3 Hauptberge des sächsischen hohen Gebirges, nämlich der kahle und Geißingberg bei Altenberg und die 3 Basaltberge bei Annaberg, von jener Form gänzlich abgehen, erklärt sich aus ihrer abweichenden Gebirgsart. Vergl. übrigens d. Art. Erzgebirge. — Unter den deutschen Gebirgen, mit Ausschluß der südlich von der Donau

streichenden, zum Gebiet der Alpen gehörenden, nimmt das Erzgebirge an Höhe den 5ten Platz ein, indem es nur dem Riesengebirge, dem Schwarzwalde, dem Glatzer Schneegebirge und dem böhmer Walde nachsteht, hingegen das Fichtelgebirge, den Harz, den thüringer Wald, die hohe Rhön, die mindern schlesischen Gebirge, den Taunus, die rauhe Alp u. s. w. mehr oder weniger übertrifft.

An das südwestliche Ende des hohen Erzgebirges kettet sich das Elster- und Egergebirge, welches den erstern Namen mehr in Nordost, den letztern mehr in Südwest, jener von den darauf befindlichen Elsterquellen, dieser aber von der nahen Eger oder auch von der Stadt Eger führt. So wie dieser große Fluß von Mariakulm an bis unter Kaden die eigentliche Grenze des Gebiets des Erzgebirgs angiebt (denn weiter in Osten zieht sich diese Grenze über Commotau nach Seestädtel, und folgt von da an dem Laufe der Bila), so begrenzt die Eger auch das nunmehr erwähnte Gebirge südlich. Es erstreckt sich, vom Erzgebirge an, an der böhmisch-voigtländischen Grenze in südlicher Richtung bis zu den Quellen der Elster, wo bei Schönberg in Sachsen und Wildenstein in Böhmen sein Hauptgebirgsknoten liegt, und wendet sich dann nach Westen, so daß es von Böhmen anfangs Sachsen, dann aber die Herrschaft Ascha trennt. Jenseits Ascha fällt es sehr ab, und hängt einigermaßen in Nordwest mit dem, hier beginnenden, das sächsische Voigtland vom bairischen und reußischen bis nach Mühltroff hin trennenden Saalwalde (der jedoch in Sachsen keine sehr bedeutende Höhe zeigt) zusammen, verkettet sich aber vorzüglich in südwestlicher Richtung mit dem Fichtelgebirge bei Weißenstadt. Sachsen hat am Egergebirge nur in einer Länge von

4 Meilen Antheil. Sein Charakter gleicht auffallend dem des Erzgebirgs, da es ebenfalls aus Granit und Gneuß (in den niedern Theilen auch aus Kalkstein) besteht, und kugelsegmentarische Berge trägt, auch nach Böhmen hin viel steiler abfällt, als gegen Sachsen. In Böhmen hilft es den großen Kessel bilden, welchen die Eger bis unter Schlackenwerda an seinem südlichen Rande bewässert. Die Elsterquellen sollen gegen 2000 pariser Fuß Meereshöhe haben, und die größten Höhen des Gebirges mögen bis zu etwa 2300 Fuß emporsteigen.

Mit den Sudeten ist das Erzgebirge durch eine unregelmäßige, nicht einen bestimmten Gebirgskamm bildende, im allgemeinen ostwärts streichende Verkettung von Bergen verbunden, welche man zusammen das Elbsandsteingebirge und Oberlausitzer Gebirge nennt, und in welchem, nach seiner verschiedenen Gebirgsart und seinem ganz verschiedenen Charakter, mehrere einzelne Partien unterschieden werden müssen. Davon ist die erste und für Sachsen zugleich die wichtigste

das sächsische Elbsandsteingebirge oder die (seit etwa 30 Jahren sogenannte) sächsische Schweiz. Weitläufiger wird von derselben unter dem Art. sächsische Schweiz gehandelt; hier nur einige, das Allgemeine betreffende, Notizen. Den secundären Ursprung des Gebirgs bezeugt seine Hauptsteinart, ein — wiewohl oft sehr fester — Sandstein, und wirft man einen Blick auf die natürliche Umgrenzung von Böhmen, so wird man es sehr natürlich finden, daß gerade durch diesen Theil des großen böhmischen Gebirgswalles, der übrigens aus den festesten Gebirgsarten besteht, der große Ausbruch des ungeheuern Landsees geschah, der ehemals Böhmen zu ⅔ seiner Arealgröße aus-

gefüllt haben mag. Die Elbe entstand durch jenen Durchbruch, welcher den jetzigen Zschirnstein und Winterberg auseinander sprengte, und Böhmen wurde dadurch aufs Trockene gelegt. Gerade vor sich fand die Elbe größere Höhen, als weiter zur Linken, und daher bog sie sich nach letzterer Seite; hieraus erklärt es sich, daß von der sächsischen Schweiz nur Ein Theil links, 2 aber rechts von der Elbe liegen. Man darf wohl annehmen, daß der Durchbruch der Elbe durch die Gebirge weiter in Westen würde geschehen seyn (so daß sie das Gebirge von Eule rechts gelassen hätte) wenn hier nicht der große Schneeberg einen gewaltigen Widerstand geleistet hätte. Dieser bildet, darf man sagen, für die linke oder kleinere Hälfte der sächsischen Schweiz den Centralpunkt, und hier kommt die sonderbare Erscheinung vor, daß sich von einerlei Höhe herab die Bäche nach Nord, Ost und Süd in ein und eben denselben Fluß ergießen. Er gehört gänzlich zu Böhmen, ist jedoch der Grenze sehr nahe, und erreicht eine Meereshöhe von 2299 par. Fuß — die größte, welche im Elbgebirge vorkommt. Von ihm hinweg ziehen sich Gebirgsstrahlen fast nach allen Richtungen, und davon wird der nach West an der Grenze hin laufende durch eine Art von breitem Gebirgssattel bey Hellendorf mit dem Sattelberge, als dem Endpunkte des hohen Erzgebirges, verbunden. Der höchste Bergzug läuft an der Landesgrenze gegen Nordost hin, trägt den großen Tzschirnstein, und endigt mit dem Zirkelstein und Kahlstein an der Elbe. Uebrigens sind noch der Cunnerstein und Müllerstein bei Cunersdorf, die Kuppelsteine bei Krippen, die Jungfer-Gorisch-Pfaffensteine und der Quirl bei Pfaffendorf, der Königstein, der Bären- und

Nonnenstein bei Weißig, der Kugelstein bei Hermsdorf, der Spitzberg bei Cotta u. s. w. auf dieser Seite der Elbe zu bemerken. — Viel weitläufiger ist das Elbsandsteingebirge am rechten Ufer, und zieht sich hier besonders weit nach Böhmen hinein. Im sächsischen Antheile, wo man die Gegend an der Kirnitzsch ganz vorzüglich mit der Schweiz verglichen hat, finden sich folgende Hauptberge: der große und kleine Winterberg, die Höhe des Prebischthors an der Grenze, die Wände, die vom Winterberg bis Schandau an der Elbe hinlaufen, der Falkenstein, die hohe Liebe, die Wildensteine mit dem Kuhstall, der Arn- und Kleinstein, der Heulenberg, die hohen Wände, der große Arnstein, sämmtlich an der Kirnitzsch, der Weif-, Wach- und Butterberg bei Saupsdorf, der Hufen- und Buchberg und die Ruhebänke bei Sebnitz, der Ungar bei Crumhermsdorf (letztere 4 Berge bestehen, gleich ihrer ganzen Gegend, aus Granit), der Gückelsberg bei Goßdorf (ein Basaltberg), der Lilienstein, die vielen ungeheuern Felsen bei Hohenstein, Rathen und Wehlen u. s. w. — Im Allgemeinen bedeckt das sächsische Elbsandsteingebirge die nordöstliche Hälfte des Amtes Pirna, fast das ganze Amt Hohenstein (bis auf den nördlichen Rand) und das südliche Drittel des Amtes Lohmen. Seine größte Höhe hat es im allgemeinen an der Landesgrenze, so daß alle in hiesiger Gegend der Elbe zufließende Hauptbäche aus Böhmen kommen; bis zur Kirnitzsch folgen die größten Höhen sich in östlicher, von da an aber in nördlicher Richtung, und schließen sich zuletzt (nicht aus Sandstein, sondern aus Granit bestehend) hinter Neustadt durch den hohen Hayn in Sachsen, den Raubeberg

u. s. w. in Böhmen, an das Gebirge des Hochwaldes an. Doch bemerken wir hier nochmals, daß die Rede nur vom sächsischen Antheile des Gebirges ist; denn dessen eigentlicher Hauptzug geht in Böhmen fortwährend nach Osten und Südosten, so daß er sich der Lausche in der Zittauer Gegend und den Zwickauer Gebirgen anschließt.

Theils vom Erzgebirge, theils vom Elbsandsteingebirge gehen auch die beiden, nirgends über 1550 par. Fuß Meereshöhe emporsteigenden, meist weit darunter bleibenden Bergzüge aus, welche die Elbe an beiden Ufern begleiten, und das Pillnitzer, Dresdner, Scharfenberger, Meißner und Zehrener Elbgebirge genannt werden, zum Theil auch ziemlich weit vom Stromufer zurücktreten, so daß an manchen Puncten nur die abweichende Gebirgsart die Grenze zwischen denselben und dem Erzgebirge bestimmt, das äußere Ansehen aber beide Gebirge für Eines nehmen läßt. Von einzelnen Bergen gehören hierher links von der Elbe: der Wilschberg oder Hermsdorfer Berg bei Kreischa, der Windberg am plauenschen Grunde, der Göhlig und Horkenberg zwischen jenen beiden, die Höhen von Bennerig, Weißtropp, Burkertswalde, Schlettau u. s. w.; rechts aber: der Triebenberg bei Schullwitz, der Porsberg bei Pillnitz, der Käferberg oder Lerchenberg bei Roßendorf, die Höhe von Hoflößnitz, jene von Zscheila bei Meissen u. s. w. Von den übrigen Bergzügen gänzlich getrennt ist das Spaargebirge bei Meissen, dankt aber diese Isolirung offenbar nur einer Veränderung des ursprünglichen Laufes der Elbe. Der Hirschsteiner Schloßfelsen ist links die letzte, mehr als hügelartige Höhe der Elbgebirge. Dieses ganze sogenannte

Gebirge, meist aus Granit und Sienit bestehend, auch das große Kohlenflötz des Plauenschen Grundes enthaltend, zeigt keine einzige Quelle eines bedeutenden Baches, viel weniger die eines Flusses. Seine gesammte Länge beträgt 7 Meilen, und seine Hauptrichtung ist nordwestlich und nördlich.

Das Gebirge des Hochwaldes gehört, bis auf einige geringe Höhen in Südost, gänzlich zu Sachsen, und verbreitet sich, in seiner eigentlichen Bedeutung, zwischen Neustadt, Bischofswerda und Weissa. Seine größte Höhe, der Falkenberg bei Putzkau, erreicht eine Meereshöhe von 1854 pariser Fuß. Andre bedeutende Höhen sind: der Hutberg an der Landesgrenze, die Stallung bei Wilthen, die Höhen bei Langburkersdorf, der Rudenberg, der Kuhberg bei Putzkau, welchen die am Falkenberge entspringende Wesenitz vom übrigen Gebirge trennt. Mit dem Kuhberg beginnt ein, vom Hochwald ausstrahlender Bergzug, welcher anfangs westnordwestlich in die Pulsnitzer Gegend, dann aber nördlich und nordwestlich streicht, und zuletzt noch im Augustusberg, sonst Keulenberg genannt, eine Meereshöhe von etwa 1350 paris. Fuß gewinnt. Wichtige Höhen dieses Pulßnitzer Gebirges sind: der Taucher und der Burker Berg bei Burka, der Schafling bei Pickau, der Schleißen- und Eierberg, Sibyllenstein (auf dem Hochsteine) und Guckelsberg bei Pulßnitz, u. a. m. — Einen kurzen Arm streckt der Hochwald nach Westen, welcher auch den Stolpener Basaltkegel trägt, und sich bei Lohmen ans Sandsteingebirge, bei Wilschdorf aber ans Elbgebirge anschließt. — Gegen Osten verkettet sich der genannte Hutberg mit dem Porzen (spr. Pohtschen) bei Schluckenau, welcher den hohen

böhmischen Bergzug von Schluckenau und Rumburg beginnt; von diesem Zuge stammen diejenigen niedern Bergreihen der Lausitz ab, welche westlich von der Spree, südlich von der Mandau, und östlich von der Neisse begrenzt werden; dagegen giebt es noch westlich von der Spree einige Hügelreihen und ansehnliche Berge, welche sich mit dem Hochwalde verketten. Dahin sind zu rechnen: die Gausiger Höhen, der Bautzener Windmühlenberg, der Hutberg bei Camenz u. s. w. Rechts von der Spree hingegen bemerken wir vor andern: den Wachberg bei Sohland, den Butterberg bei Cosel, den Frageberg bei Bautzen, die Höhen bei Hohkirch, jene bei Laußke und Kittbitz, den Cottmar und Hutberg unweit Herrnhut, den doppelten Löbauer Berg, den Spitz- und Wachberg bei Sohland, den Oberwitzer Spitzberg nebst andern jener Gegend, die Berge westlich bei Hirschfelde und Ostritz, u. s. f. Merkwürdig sind unter den genannten der Cottmar, der Wach- und Sohlander Spitzberg (oder Rothstein) weil sie zur Wasserscheide zwischen dem Gebiet der Elbe und jenem der Oder gehören, indem sich die Grenze in nordöstlicher Richtung so zieht, daß Giersdorf, Ebersbach, Cunnersdorf, Ottenhayn, Herwigsdorf, Kemnitz und Sohland die sächsischen Grenzdörfer des Elbgebietes, hingegen Leutersdorf, Eybau, Ruppersdorf und Strahwalde die des Odergebietes abgeben.

Das Rumburger Wasser und die Lausebach (nachher die Mandau genannt) trennen vom Rumburger Gebirge ein viel höheres, welches unter dem Namen des Wohlischen Kammes oder Hluwokeyer Gebirges westlich und südlich von Zittau, bis zur Neisse bei Grottau in

Böhmen, die Landesgrenze bildet, und gegen die Mandau ziemlich rasch abfällt. Seine beiden höchsten Spitzen sind die aus Basalt gebildete Lausche oder der Waltersdorfer Spitzberg, welcher sich 2407, und der Hochwald bei Oybin, welcher sich 2299 pariser Fuß über das Meer erhebt. Dieses kurze Gebirge ist eigentlich nur ein Abschnitt des, von der Elbe hinweg nach Reichenberg ziehenden, seinen größten und meisten Höhen nach zu Böhmen gehörigen Gebirges von Kreywitz, Zwickau und Gabel. Es besteht aus Granit, hat aber auch theils Basalt- und Hornschiefer-, theils in seinen niedern Partien, z. E. unterm Hochwalde, ansehnliche Sandsteinberge, unter welchen der Oybin der merkwürdigste ist. Wegen seiner verschiedenen Gebirgsarten zeigt dieses ganze Oberlausitzisch-Böhmische Gebirge sehr verschieden gestaltete Berge.

Der kleine Theil von Sachsen, welcher rechts von der Neisse liegt, ist, ohne eben merkwürdige Höhen zu zeigen, doch sehr gebirgig, und hangt in dieser Beziehung vom Isergebirge, oder der westlichen Fortsetzung des Riesengebirges, und zwar von demjenigen Theile desselben ab, welcher zwar der Friedländer (auch wohl Hayndorfer) Kamm heißt, aber nicht bis Friedland, sondern nur bis Raspenau reicht, und dann zu bloßen Hügeln plötzlich herabsinkt. Diese erfüllen nun, zum Theil zu größerer Höhe (z. E. im Sau- und Silberberg u. s. w.) ansteigend, den Raum zwischen der Wittiche und Neisse, bis sie bei Radmeritz in einem Vorgebirge auslaufen. Die Hauptgebirgsart dieser Gegend ist Granit; doch giebt es hier auch viele Basaltberge. Einen Hauptbach erzeugt diese Gebirgspartie nicht.

Auch die großen Ebenen im Norden des Königreichs zeigen einige Berge und an manchen Orten viel Hügel. Vor allen zeichnet sich der überall sichtbare Colmberg bei Oschatz aus, welcher eine Meereshöhe von 929 pariser Fuß hat, und von vielen Hügeln umgeben ist. Außerdem bemerken wir die Hügel bei Groitzsch und Wischstauden, den Colmberg bei Liebertwolkwitz, die schwarzen Berge bei Taucha, den Colmberg bei Brandis, so wie jenen bei Trebsen, den Hengst-Stein- und Holzberg nordwestlich bei Grimma, den Spitz- und breiten Berg bei Wurzen, das Hohburger Gebirge nebst dem Collmer Colmberg an der Landesgrenze, den dürren Berg und andre Berge nordnordöstlich von Oschatz, die Höhen nordöstlich von Hayn, jene bei Königswarthe, u. a. m.

Die tiefsten Puncte im Königreiche sind diejenigen an der preußischen Gränze, wo die weiße Elster, die Mulde, die Elbe, die Pulsnitz, die schwarze Elster und die Spree dasselbe verlassen.

(Flüsse.) Alles fließende Wasser in Sachsen, mit Ausnahme des südöstlichen Viertels der Oberlausitz, geht mehr oder weniger mittelbar durch die Elbe in die Nordsee aus, und in Folge des nordöstlichen Streichens der sächsischen Hauptgebirge und des nordwestlichen Laufes des Hauptstroms haben die Flüsse des linken Elbufers im allgemeinen einen nördlichen Lauf. Von denen des rechten Ufers fließen diejenigen, welche die Elbe noch im Königreich und Herzogthum Sachsen erreichen, gegen West und Nordwest, diejenigen aber, welche die Spree abführt, gegen Nord, was sich gleichfalls aus dem Streichen der lausitzer Gebirge erklärt. Das Wasser der Zittauer Gegend geht durch die Mündun-

gen der Oder in die Ostsee aus. — Nach dem gemeinen Sprachgebrauche wird ein Bach dann zum Flüßchen, wenn er schon zwei Meilen weit geflossen ist und bedeutende Nebenbäche aufgenommen hat. In dieser Beziehung besitzt das Königreich überhaupt 45 Flüsse und Flüßchen, von welchem hier nur die Namen genannt werden sollen, indem das Weitere theils unter den Artikeln ihres Namens im Lexikon, theils im Suppl. B. nachgelesen werden kann. Von West nach Ost sind es folgende: 1) die weiße oder voigtländische Elster (12⅔ geogr. Meilen lang bis zu ihrem Austritt aus Sachsen; s. B. II. S. 418, und im Suppl. B.); 2) die Trieb (fließt in die Elster nach 2½ Meilen langem Laufe; s. B. X.); 3) die Gölzsch (erreicht die Elster als 4 Meilen langes und ziemlich starkes Wasser; s. B. III., S. 199); 4) die Schnauder (fällt mit der ziemlich langen, aber schwachen Schwennicke vereinigt, als ein zwar 4 Meilen langes, aber nicht bedeutendes Wasser in die Elster; s. B. . . . . . .); 5) die Pleisse (verstärkt die Elster sehr ansehnlich, da sie selbst 11 Meilen lang ist, und noch 3 Nebenflüsse mitbringt; s. B. VIII. S. 396.); 6) die Wiehra (5 Meilen lang, Nebenfluß der Pleisse; s. B. X.); 7) die Eylau (3 Meilen lang, verstärkt die Wiehra kurz vor deren Ausfluß; S. B. II., S. 590, und im Suppl. B.); 8) die Parde (Partha, Bardau, vulgo Bahre, ein 6 Meilen langes Nebenwasser der Pleisse; S. B. VIII., S. 113.); 9) die Zwickauer, weiße, westliche Mulde, oberwärts auch wohl die Schneeberger Mulde genannt (ist in Verbindung mit der noch stärkern Freiberger Mulde, oder als die häufig sogenannte Milde, der zweite Hauptfluß in Sachsen; an sich hat sie einen

Lauf von 15 Meilen — in Verbindung mit der andern Mulde hingegen fließt sie im Königr. 20, und überhaupt bis zu ihrem Ausfluß in die Elbe 30 Meilen weit; sie führt alle nachfolgende Flüsse bis incl. No. 23 der Elbe zu. S. B. VI. S. 693.); 10) die Bockau oder große Bucke (trotz ihrem nur 2 Meilen langen Laufe ein bedeutendes Wasser, fällt in die Mulde; s. im Suppl. B.); 11) das Schwarzwasser (ist eigentlich stärker, als die Mulde selbst, in welche es, verstärkt durch den sehr bedeutenden Pöhlbach, nach 6 Meilen langem Laufe fällt; s. B. . . . . .); 12) die Lungwitz ($2\frac{3}{4}$ Meilen lang, mehr ein Bach, als ein Flüßchen, fällt in die Mulde; s. B. VI., S. 94 und im Suppl. B.); 13) und 14) die Würschnitz (3 Meilen lang) und die Zwönitz ($3\frac{1}{2}$ M. lang) bilden zusammen die Chemnitz (deren Mündung an der Mulde liegt fast 7 Meilen von den Zwönitz-Quellen; s. B. IV. S. 552, wo jedoch einige Fehler hinsichtlich der Bildung des Flusses und seiner Nebenwässer vorkommen; ferner unter den Art. Würschnitz und Zwönitz, und im Suppl. B. unter d. Art. Kemnitz); 15) die Zschopau (fällt, durch die Flüsse 16 bis incl. 20 verstärkt, in die Freiberger Mulde, bildet eigentlich das Hauptwasser des gesammten Muldengebietes, und hat eine Länge von 13 Meilen; s. B. . . . . . .) 16) die Sehm (3 Meilen lang; s. B. X.) 17) die Pöhl (4 Meilen lang, s. B. VIII. S. 439) und 18) die Preßnitz ($3\frac{1}{2}$ Meilen lang — fallen unmittelbar in die Zschopau. S. B. VIII., S. 561, und im Suppl. B.); 19) die schwarze Bockau (fällt, durch die rothe Bockau bedeutend geschwellt, als ein $3\frac{1}{2}$ Meilen langes Wasser in die Flöhe; s. B. I., S. 427, und im 10. B. unt. d. Art. schwarze Bockau.) 20) die

Flöhe (ein bedeutendes, durch den starken Schwlenitz- oder Schweinitz-Bach verstärktes Wasser von 7 Meilen Länge, fällt in die Zschopau; s. B. II., S. 657, und im Suppl. B.); 21) die Freiberger oder östliche (auch wohl böhmische Mulde (vereintgt sich mit der Zschopau und später mit der westlichen Mulde, und ist bis dahin 14 Meilen lang; die Gimbitz ist ein bedeutender Nebenbach; s. B. VI., S. 686.); 22) die Bobritzsch (verstärkt die Mulde nach einem 5 Meilen langen Weg, wobei sie wenig Zufluß hat; s. B. I., S. 422, und im Suppl. B.); 23) die große Striegiß oder Striegnitz (verstärkt die Mulde als ein 4 Meilen langes, durch die kleine Striegiß stark vergrößertes Wasser; s. B. X., S. . . . . . .) 24) die Döllnitz oder Delze (zwar 4½ Meilen lang, aber ziemlich wasserarm, fällt in die Elbe s. B. I., S. 738, und im Suppl. B.); 25) die Jahna (von der südlichsten der zugehörigen Quellen ist die, an der Elbe gelegene Mündung zwar 3½ Meilen entfernt, führt jedoch wenig Wasser ab; s. B. IV., S. 262, und im Suppl. B.); 26) die Trübische fällt, 3½ Meilen lang, in die Elbe; s. d. Art. Trübische); 27) die wilde oder große Weißeritz (verstärkt die Elbe nach 6½ Meilen langem Laufe; s. B. . . . .); 28) die rothe Weißeritz (fließt als 3½ Meilen langes, nicht gar starkes Wasser in die wilde Weißeritz; s. eben das.); 29) die Müglitz oder das rothe Wasser (welchen Namen sie aber erst durch den Einfluß des Geisingbaches erhält; sie erreicht die Elbe nach 5½ Meilen langem Laufe; s. B. VI., S. 588, und im B. X den Art. Schloitzgrund); 30) die Gottleube (4 Meilen lang, fließt in die Elbe, durch den ansehnlichen Schwarzbach verstärkt; s. B. III., S. 365, und im Suppl. B.); 31) die

Elbe (s. B. II., S. 401, und im Suppl. B. — Bis nach Sachsen beträgt ihr Lauf, auf welchem sie unmittelbar 10, mittelbar aber noch weit mehr Flüsse aufgenommen, auch 18 Städte und 13 Flecken bespühlt hat, 38 geogr. Meilen. In Sachsen fließt sie 13½ Meilen weit, nimmt 8 Flüßchen auf, und berührt 8 Städte und 2 Flekken. Im Suppl. B. werden einige irrige Angaben des Lex. über den Ursprung des Flusses berichtigt werden. Bedeutende Bäche, welche außer jenen 8 Flüßchen in Sachsen die Elbe verstärken, sind: links (und zwar stromaufwärts) die Schirmenitz, die Ketzer- oder Kaiditzer Bach, die wilde Sau, die Lockwitzer Bach oder das Grimmaische Wasser, und die Hammerbach bei Königstein, oder die mit der Cunnersdorfer Bach vereinigte Biela; rechts (stromabwärts) die Prießnitz, die Loßnitz und die Lockwitz. 32) die Kirnitzsch (ein wildes, 4 Meilen langes Wasser, fällt in die Elbe; s. B. IV., S. 593.); 33) die Polenz, oder, wie sie nach ihrer Vereinigung mit 34) der Seebnitz heißt, die Lachsbach (fällt nach einem Laufe von 3½ Meilen in die Elbe; s. B. VIII., S. 480. Die Seebnitz ist nicht völlig so lang; s. B. . . . .) 35) die Wesenitz (erreicht zwar die Elbe erst nach 6 Meilen langem Laufe, ist aber doch nicht stark; s. B. . . . .) 36) die Röder (welche sich aus der großen und der fast eben so starken kleinen Röder bildet, und in die schwarze Elster fällt; im Königreich fließt sie 10 Meilen weit, führt aber nach Verhältniß wenig Wasser; s. B. IX., S. 326); 37) die Pulsnitz (verstärkt als 4 M. langes Wasser die schwarze Elster; s. im Suppl. Bd.) 38) Die schwarze oder oberlausitzer Elster (überhaupt ein bedeutendes Wasser, geht aber schon nach 4 Meilen langem

Laufe ins preussische Gebiet über; s. Bd. II. S. 422.) 39) Das Schwarzwasser oder Klosterwasser (fällt an der Landesgrenze in die Elster und ist 3½ Meilen lang; s. B........) 40) Die kleine Elster, auch das Schwarzwasser genannt (bis zur preus. Grenze 4½ Meilen lang, verstärkt die Elster; s. B..........) 41) Die Spree (gehört in der Länge von 7½ Meilen dem Königreich, und theilt sich unter Bautzen in die große und kleine Spree; s. B. X. S......) 42) Das Löbauer-Wasser (fällt als 4 Meilen langes Flüßchen in die kleine Spree; s. B. V. S. 796.) 43) Die Mandau (ein zum Theil böhmisches, unter verschiedenen Namen 4 Meilen langes Wasser, verstärkt die Neiße; s. d. Art. Altwasser und im Suppl. Bd.) 44) Die Neiße (überhaupt ein sehr bedeutender, zuletzt sogar schiffbarer Fluß, der jedoch als nur 8 Meilen langes Wasser schon das Königreich wieder verläßt, nachdem er es als ein 4½ Meilen langer Fluß erreicht hat; s. im Suppl. Bd.) Endlich 45) die Wittiche, wovon nur das linke Ufer auf 2 Stunden Ausdehnung dem Königreich zugehört; ihr gesammter Lauf beträgt 5 Meilen, und sie ist der einzige auf dem Riesengebirge entspringende Fluß unsres Landes; s. B........ Um der Vollständigkeit willen ist hier auch die Zwodta zu erwähnen, welche zwar Sachsen als Bach verläßt, aber bei ihrem Einfluß in die Eger (in Böhmen) ein Flüßchen darstellt; sie dient gewissermaßen als Gegenbeweis gegen den, in Geographien so häufig zu findenden Satz, daß kein Fluß nach Böhmen fließe, außer die Elbe und Eger.

(Seeen, Moräste, Teiche.) Daß Landseeen nur ein nothwendiges Uebel für ein Land sind, darüber ist wohl Eine Stimme; Sachs

sen hat in dieser Hinsicht nicht Ursache zur Klage, indem nur zwei Seeen von einiger Bedeutung hier vorhanden sind, nämlich der Göttewitzer und der Horst-See bei Mutzschen. Auch der größte der Breitinger Teiche bei Regis soll ursprünglich ein See seyn. — Der Moräste hat Sachsen ebenfalls nur wenig, da die kleinern durch die hohe Cultur des Landes meist verdrängt sind; der größte möchte wohl noch der Bärenbruch unweit Zabeltitz (Amt Hayn) seyn; viele Brüche trifft man auch auf der Höhe des Erzgebirgs, und auf mehrern sind Torfgräbereien angelegt worden; davon unten mehr. — Die Teichfischerei in Sachsen ist, obgleich nicht ausgezeichnet, doch fast hinlänglich, was bei der so starken Bevölkerung des Landes allerdings viel sagen will. Die größten seiner Teiche hat es zwar bei der Landestheilung verloren, (den Langendammteich bei Mußkau, den Torgauer- und Merseburger-Teich, u. s. w.), doch hat es noch immer genug Teiche vom 2ten Range, von mehr als ¾ Stunden Umfanges, nämlich den Seiffennersdorfer-Teich unweit Zittau, den großen Teich von Gutta an der neuen Grenze, den großen und den neuen Teich bei Moritzburg, den Eschefelder-Teich bei Frohburg, den sogenannten See bei Breitingen, und den großen Bergwerksteich bei Großhartmannsdorf über Freiberg. Außer diesen zeichnen sich noch aus: die Bergwerksteiche bei Großhartmannsdorf, Dörenthal, Altenberg, Berthelsdorf (unweit Freiberg) Marienberg, Zschorlau und Lindenau (bei Schneeberg); die Floßteiche bei Schöneck, an der Mulde, bei Crotendorf, am Fichtelberg, bei Kühnheide, Rübenau, Holzhau u. s. f.; die Fischteiche im Werdauer Walde, bei Zwickau, Glau-

chau, Chemnitz und Glösa, Burkersdorf unweit Frauenstein, Elterlein, Breitingen, Frohburg, Geringswalde, Schweickartshayn, Pombsen, Mutzschen, Fremdiswalde, Hubertusburg, Helda, Frauwalde, Bucha (im Amte Oschatz), Zschorna (im Amte Hayn), Adelsdorf, Tiefenau, Peritz, Kalkreut (ebendaselbst), Moritzburg, oberhalb Radeberg, bei Ottendorf (Amt Dresden), Bischoffswerda und Goldbach, Milkel, Königswartha, Milstrich und Ließka, Grüngräbchen u. a. in der Oberlausitz. — Die meisten Teiche besitzen die Dörfer des Erzgebirgs, wo oft 20 bis 30 bei Einem derselben liegen; aber sie sind nur selten von mittelmäßigem Belang.

(Mineralwässer.) Obgleich das Land keine Mineralquellen vom ersten Range hat, so besitzt es doch, der Zahl nach, einen bedeutenden Reichthum daran. Auch werden sie seit einiger Zeit mit einem lobenswerthen Eifer benutzt, der jedoch wegen der Nähe von Böhmens Hauptquellen (Teplitz, Carlsbald, Töpel und Franzensbrunn), schwerlich zum verdienten Lohne gelangen kann. Anjetzt besitzen folgende 17 Orte wirklich besuchte Bäder: Klein-Miltiz bei Leipzig, Laußigk, Niederzwönitz bei Zwönitz, Raschau bei Schwarzenberg, Wiesa bei Annaberg, Gehringswalde bei Wolkenstein, Marienberg (nur von den dasigen Einwohnern benutzt), Heidelberg bei Seifen (gewöhnlich das Einsiedler-Bad genannt), Rotenthal bei Olbernhau, das Buschbad bei Meißen, Tharandt, Berggießhübel, Gottleube (nur von den zunächst Anwohnenden benutzt) Schandau, Radeberg, Preuschwitz bei Bautzen (jetzt wenig mehr benutzt) und Smeckwitz bei Kamenz. Man sieht ohne weiteres Erinnern, daß

Sachsen zu den, an Bädern reichsten Gegenden auf der Erde gehört, und für das nämliche Verhältniß zur Arealgröße würde Deutschland nicht weniger als 650 Bäder aufweisen müssen. Außerdem wird jetzt das Schlackenbad bei der Halsbrücke, unweit Freiberg von weitem her, jenes im Niederschlemer Hammer hingegen nur von den Ortsbewohnern besucht; ehemals gab es auch zu Raschau und Neustädtel Schlackenbäder. Eingegangene Bäder sind zu Reiboldsgrün bei Auerbach (wo die Badeeinrichtungen noch immer unterhalten werden); Gasern bei Meißen, und Steinbach bei Annaberg. Theils zum Baden, theils zu Brunnencuren wurden auch, und werden zum Theil noch jetzt benutzt: die Sauerquellen zu Schönberg, Elster und Brambach in der Südspitze des Voigtlandes, die Alaunquelle zu Obercainsdorf bei Zwickau, die Eisenquelle bei Hohnstein im Schönburgs., die sehr bald wieder verschwundene Quelle am obern Ende von Bernsbach bei Grünhayn, die sehr wichtigen kalten Schwefelquellen bei Wernsdorf unweit Glauchau, die Eisenquelle bei Grumbach nächst an Hainichen, die Quellen bei Löbau, Zittau, Pausa u. s. w. Auch der Prießnitzbach bei Dresden führt ein mineralhaltiges Wasser. Künstliche Mineralwässer bereitet man in Dresden, Leipzig und Chemnitz, und einer Quelle beim Leipziger Bade (im Reichelschen Garten) schreibt man auch natürlichen Mineralgehalt zu. Noch erwähnen wir des starken Eisenbrunnen am obern Ende von Raschau, eines Eisenbrunnen und einer Alaunquelle bei Ernstthal, mehrerer Mineralquellen zu Oberaffalter bei Lößnitz, der Eisenquellen bei Hartenstein, im Burgstadeler Walde bei

Elterlein, bei Greenfield unweit Waldenburg, der kalten Schwefelquelle zu Obercainsdorf, des Eisenquells bei Reinsdorf unweit Zwickau, des Gotschdorfer Gesundbrunnen bei Königsbrück, u. a. m. Die einzige Cementquelle des Landes und zugleich des nordöstlichen Deutschlandes liegt in der Tiefe der Altenberger Zinngruben. Auch drei Salzquellen giebt es im Königreich, nämlich bei Dahlen, bei Altensalza unweit Plauen, und bei Erlbach im Amte Voigtsberg; davon wurde nur jene von Altensalza eine Reihe von Jahren hindurch benutzt, und erhielt durch den 1815 geschehenen Verlust aller sächsischen Salzwerke für den Vaterlandsfreund ein hohes Interesse, welches indessen höhern Ortes bisher nicht berücksichtigt worden zu seyn scheint. — Von all' diesen Quellen s. die Art. theils im Lexik. selbst, theils (und zwar großentheils) im Suppl. Bd.; denn von vielen derselben war in keiner der bisherigen Geographien ein Wörtchen zu finden.

(Producte des Mineralreiches.) Wenn man bedenkt, daß Sachsen nur den 9000sten Theil des festen Landes auf Erden begreift, und gleichwohl mehr als die Hälfte aller Fossilien-Arten enthält, so bedarf es keines weitern Beweises, daß dieses Land zu den interessantesten der Welt in mineralogischer Hinsicht gehört; dennoch giebt es dafür noch einen zweiten wichtigen Beweis: daß nämlich einige Fossilien einzig und allein hier, und noch mehrere außer Sachsen an sehr wenig Orten gefunden werden. Ausschließend besitzt Sachsen, wie man glaubt, den grünen Glimmer, den weißen Stangenschörl, den Pinit, den Trümmerachat, den Schieferspath. Selten sind außer diesem Lande der Topasfels (welcher als Ge-

birgsart bei Tannenbergsthal im Voigtlande vorkommt) Rosenquarz, Hyalit, Corallenachat, Hyacinth, Beryll, Apatit, Almandin (eine Art Hyacinth) Prasem, Thumerstein, Bandjaspis, Opalgranit, sächsische (zwickauer) Wundererde, Hornerz, kryst. grünes Bleierz, Bandzwitter, Grün-Eisenerde, rother Eisenrahm, Magnetkies, Kobaltblüthe, grauer Speiskobold, Malachit, Kupferschwärze, weißes Kupfererz, natürlicher Zinnober, Pechblende, gedieg. Wismuth, Wismuthglanz, (wahres) Wasserblei, Wolfram, Tungstein, Arsenikblüthe, mehrere Nickelerze, gedieg. Schwefel, Gagath u. s. w. Theils in einer auffallenden Menge, theils in besonderer Vollkommenheit zeigt Sachsen den Braunspath, Amethyst, Halbopal, Smirgel (jetzt nur noch selten), die Porcellanerde, Walkererde, den violetten Flußspath, Serpentin, Schörl, Magnetstein u. s. w. Außerdem nennen wir noch als ganze und Halb-Edelsteine: Rubin (selten) Sapphir, Topas, Granat (beide Geschlechter), Chrysolith, Turmalin, Zeolith, gemeinen und Porcellan-Jaspis, Olivim (im Basalt eingesprengt) Bergkrystall, Citrin und Rauchtopas, Chalcedon und Carneol, meist zu Achat (von großer Verschiedenheit) mit andern Steinarten verbunden, Aventurin, Weltauge, vielerlei Marmor. Hiernächst Quarz (zum Theil ganze Felskuppen bildend) blättriger Schörl, Horn- und Feuerstein, Kieselschiefer, Pechstein (zum Theil als Gebirgsart) Feldspath (grüner findet sich als Seltenheit im Granit bei Liebstädt) Trippel, Alaun- Wetz- und Thonschiefer, derber Glimmer, Lavetzstein, Chlorit, Hornblende, Basalt, Wacke verschiedener Art, Speckstein, Talk, Asbest beider Arten, Kalkstein nebst Marmor, Kalkspath und Tropfstein, Stink-

stein, verhärteter Mergel, Flußspath, geringer Alabaster und gemeiner Gyps, Fraueneis, Schwerspath von allen Arten, u. s. f. Ferner große Lager von Thon und Letten, Siegelerde verschiedener Art, Bolus, Ocher, grüne Erde u. a. Farbenerden. Sodann Steinkohlen (nämlich Schwarzkohle bei Zwickau, Dresden, Haynichen, Schönfeld im Amte Frauenstein, Graupe bei Pirna, Ernstthal und vielleicht Ebersdorf bei Chemnitz — und Braunkohle vorzüglich um Zittau und Colditz) bitum. Holz, Graphit, Bernstein (sehr selten bei Leipzig), Erdpeche und Bergwachs. Hiernächst von gediegenen und vererzten Metallen nebst Metallkalchen eine große Menge von Arten, so daß leichter die fehlenden, als die vorhandenen aufzuzählen wären; wir verweisen deshalb auf die Art. Freiberg und Schneeberg (hinsichtlich des Bergbaues), Erzgebirge, Schwarzenberg (das Amt), Wolkenstein (das Amt) u. s. w. Das Geschlecht der Platina mangelt gänzlich; die Geschlechter des Goldes und des Quecksilbers sind für Sachsen nicht ergiebig genug, um Bergbau darauf zu treiben. Goldführende Flüsse und Bäche sind die Elbe, Weißeritz, Biela (unter Pfaffrode) Breitendach (bei Johanngeorgenstadt) Steinbach und Buckau (eben da) Pleiße (bei Lobstädt) Gölzsch, Trieb und Elster. Die wichtigsten Metallgeschlechter für Sachsen sind Silber, Eisen, Kobalt und Blei; mehr davon im Art. vom Bergbau. — Der Torflager giebt es eine große Zahl, und nicht alle wichtigsten werden wirklich benutzt, z. E. die von Olbernhau, Carlsfeld u. s. f. Die ansehnlichsten Torfgräbereien sind bei Zschorlau, Scheibenberg, Altenberg, Großhartmannsdorf, Lausigk, Borna und Bennsdorf, Georgengrün im Voigtlande u. s. w. —

(Waldungen.) Es ist ein eben so großer, als allgemeiner Irrthum, wenn man Sachsen (seit seiner Trennung von den preußisch gewordnen Theilen) unter die holzarmen Länder zählt. Das Königreich enthält gegen 850,000 Acker Waldungen, also den Betrag von 65 bis 70 Quadratmeilen seiner Arealgröße, d. i. beinahe das Viertel seiner Ausdehnung; und dieß ist keinesweges ein geringer Theil, sobald wir an die meisten gleichgroßen Gegenden Deutschlands denken. Ueberdem wird man in so weit gedehnten Strichen vielleicht nirgends weiter eine so sorgsame Holzcultur wieder finden, als in Sachsen. Der Irrthum beruht also nur darauf, daß die ungemein starke Holz-Consumtion des Landes kaum aus seinen Waldungen jemals bestritten werden kann. Sie wird theils durch die große Bevölkerung des Landes, theils durch das kalte Klima im hohen Gebirge, theils durch den Berg- und Hüttenbau, theils durch die starken Manufacturen im Königreiche veranlaßt, und nöthigt von Zeit zu Zeit zu immer sorgfältigerer Benutzung der Holzsurrogate, welche die Natur Sachsen in den Stein- und Braunkohlen und im Torfe gegeben hat, so wie zum alljährlichen Aufkaufen von Holz aus den böhmischen Grenzwäldern, und den Heiden bei Liebenwerda, Finsterwalda, Hoyerswerda und Nießky. Von den meisten Staaten zeichnet sich Sachsen durch eine frühe begonnene Cultur seiner Holzungen aus, und es müßte deshalb das vorzüglichste Land in Europa seyn, wenn die Privateigenthümer, oft auch die Behörden, schon seit Jahrhunderten den deswegen erlaßenen Edicten streng nachgelebt hätten. Denn schon 1556 gebot die Regierung, entweder das abgetriebene Holzland selbst, oder ein andres gleichgroßes Stück Landes unverweilt mit Holz zu

bestellen. Ob die häufigen, in frühern Zeiten von der Regierung gegebenen Dispensationen nicht sehr auf die häufige Uebertretung dieses Gesetzes gewirkt habe, ist eine nicht hier zu erörternde Frage. Die ersten eigentlichen Forstordnungen erließen August 1560, und der Administrator Friedrich Wilhelm 1598, und sie wurden nachmals oft verbessert und geschärft. In keiner Regierungsperiode aber geschah für Sachsens Wälder so viel, als in der jezigen; Friedrich August sorgte für Forstvermessungen, Regulirung des Floßwesens, Prämienvertheilungen für den Anbau alter Holzblößen und neuer Gehölze, Hecken und Baumpflanzungen (seit 1788; bis 1800 betrugen sie gegen 10000 Thr.), für Errichtung einer sehr geachteten Forstacademie zu Tharandt, für Schonung des Holzes und Bestrafung der Waldfrevel, für eine verbesserte Anordnung des Forstetats (davon im statistischen Theile) u. s. w. — Im Verhältnisse ihrer Größe folgen die Kreise, hinsichtlich ihres Holzreichthums, so auf einander: der voigtländische (ist mit fast $\frac{2}{3}$) der erzgebirgische (mit mehr als $\frac{1}{3}$), der leipziger (mit mehr als $\frac{1}{5}$), der meißnische (mit fast $\frac{1}{6}$ seiner Bodenfläche mit Holz bestanden), und die Oberlausitz. — Bei weitem die meisten Waldungen enthalten Nadelholz, und zwar auf dem hohen Gebirge vorzüglich Tannen, tiefer herunter mehr Fichten, im flachen Lande und niedern Gebirge auch viel Kiefern; Lärchenbäume sind jetzt noch selten, scheinen aber an vielen Orten beliebt zu werden; die Zwergkiefer findet sich auf dem Altenberger Hochgebirge, jedoch nicht häufig. Unter den Laubhölzern sind die Buchen — in allen Regionen — die häufigsten; treffliche Eichen zeigt besonders die Aue bei Zwenkau und Leipzig; die Birken sind am häufigsten im tiefern Gebirge

außerdem sind noch die Ulme, der Ahorn, die Aesche auszuzeichnen; in bruchigen Gegenden wird von Jahr zu Jahr die Erle gemeiner; Weiden findet man oft in ansehnlichen Pflanzungen bei den Dörfern der Ebenen und einiger Hauptthäler, z. E. des Muldenthales bei Zwickau und Glauchau. Nicht in Pflanzungen beisammen, aber doch häufig, findet man die Aeberäsche (besonders am höhern Gebirge) die Pappelweide, italienische Pappel, auch wohl die Aspe, Hagebuche, Acazie u. s. w. Die Hagebuche bildet die meisten der lebendigen Zäune, welche Sachsen vor manchem andern Lande vortheilhaft auszeichnen. — Unter den Waldungen sind jene des Hochgebirgs, welche auch hier und da ins Mittelgebirge herabreichen, die wichtigsten, und versorgen nicht allein die dortigen Bewohner mit ihrem nöthigen vielen Brennholze, sondern auch eine Menge von Eisenhütten, Blaufarben- und Vitriolwerken u. s. w. ja, mit Zuziehung einiger benachbarter böhmischer Wälder, auch (mittels der Flößen) eine große Menge Bewohner der holzarmen Ebenen. Die Wälder ziehn sich längs der Landesgrenze von Markneukirchen an bis nach Georgenfeld bei Altenberg, so wie dann wieder von Markersbach bei Gottleube bis nach Hinterhermsdorf, in Einem Zusammenhange fort, indem nirgends ein breiterer Zwischenraum als der von ½ Stunde vorkommt; ihr Streichen ist dabei sehr gekrümmt. Am breitesten sind diese Grenzwälder, deren einzelne Namen uns hierzu sehr aufhalten würden, bei Schöneck, bei Sachsenberg, Rautenkranz, im eigentlichen sächs. Siberien (d. i. westlich von Johanngeorgenstadt), zwischen dem Pöhlwaßer und Wiesenthal, südlich von Marienberg, so wie nördlich bei Jöhstadt, südwestlich bei Olbernhau, nördlich bei Einsiedel, südlich bei Schöl-

serhau, bei Rosenthal, Cunnersdorf, Schöna, und längs der Kirnitzsch hinauf. Die zuletzt genannten Theile heißen die Heide (besonders die Schandauer und die Cunnersdörfer Heide): hingegen die zuerst genannten, mit Einschluß der Auerbacher Wälder, das voigtländische Waldrevier, dem das Landrevier entgegengesetzt ist. — Auf dem mittlen und niedrigen Gebirge finden sich die ansehnlichsten Waldungen: südwestlich von Oelßnitz (besonders der Schirndingwald), westlich von Werdau (der Werdauer, mit dem Greitzer zusammenhangende Wald), südlich von Schönfels und von Irfersgrün, wo die Waldungen mit den Auerbacher Wäldern zusammenstoßen, westlich bei Schönheide (vorzüglich am Kuhberg), der Forst bei Wiesenburg und Hartmannsdorf, bei Bockau, Aue, Schwarzenberg, bei Elterlein und Geyer, bei Thum (die Harth) bei Lengefeld (der Forst und das Lautenbacher Holz), südlich bei Zschopau (links am Flusse das Rathsholz, rechts der Scharfensteiner Wald) bei Stollberg und Brünnlos, der Hartensteiner, der Pfannenstieler Wald, das Streitholz bei Zwönitz, der Promnitzer Wald, der Lichtensteiner, der Hohnsteiner Wald, die Rümpfe bei Glauchau, der Rabensteiner, der Limbacher, der Königshayner, der Rochlitzer, der Chemnitzer Zeisigwald, die Forsten bei Dittersdorf und Olbersdorf, das Rollholz bei Adorf, der Zeller Wald bei Noßen, der Nonnen- und Roßauer Wald bei Hainichen, der Oederaner Wald, die Wälder über Schellenberg, bei Leubsdorf und Borstendorf, beide Freiberger Spitalwälder, die Struthe bei Walthersdorf, das Grubenholz bei Langenau, die Grüne bei Malde, die Ammelsdörfer, Schmiedeberger (der Hochwald), Bärenfelser und Falkenhayner Wälder, der Tharandter Wald, die Dippoldiswalder, Höckendorfer

u. a. Heiden, der Hochwald (auf dem gleichnamigen Gebirge); die lausitzer Grenzwälder gegen Böhmen, besonders über Hohkirch, u. s. f. — Unter den Wäldern des Niederlandes zeichnen sich aus: die Auenwälder bei Leipzig und Zwenkau, das Oberholz bei Störmthal und Belgershayn, das Fürstenholz bei Borna, die Frohburg-Wolftitz-Gnadsteiner Waldungen, die Wälder bei Trebsen, Seelingstädt und Altenhayn im Amte Grimma, die Fremdiswälder und Mutzschner Heiden, die Thümlitz bei Colditz, der Colditzer Wald, der Ebersbacher Forst, die Wälder bei Geringswalde, jene an der Landesgrenze unter Dahlen (besonders die Börlnsche und Ochsensaaler Heide, und die Reidnitz), der Raschütz im Amte Hayn, die Heiden bei Schönfeld und Laußnitz, bei Moritzburg, bei Dresden und Langebrück, die Harth bei Stolpen, die Königsbrücker und Schwebnitzer Heiden, die Wälder nördlich von Camenz, bei Königswarthe, Milkel und Baruth, u. s. w. — Von allen sächsischen Holzungen gehören 12 Siebenzehntheil Privatpersonen, und etwa 5 Siebenzehntheil als Domanialgut dem König. Man darf behaupten, daß, wenn die Privatwälder durchaus so gut bewirthschaftet würden und so gut bestanden wären, als die königlichen, das Bedürfniß von Holzsurrogaten und vom Holzaufkauf im Auslande im allgemeinen nur sehr gering seyn würde; aber eine gute Holzcultur findet sich noch lange nicht auf allen Rittergütern, viel weniger in Communal- und Bauerhölzern. Auszeichnung verdienen jedoch, nebst mehrern großen Ritterguts wäldern, besonders die Schönburgischen Forsten. Daß das Finanzdepartement so viel möglich die Umwandlung von Privathölzern in Domaine bezwecken möge, ist schon längst ein Lieblingsgedanke der Vaterlandsfreunde,

und lacht sie mehr an, als die Vermehrung der Kammergüter. — Nächst dem Holze gewähren die sächsischen Wälder noch mancherlei Beeren (zum Theil für den Handel, selbst bis Hamburg), nämlich: Preußel-Heidel-Erd-Brom- und Himbeeren, auch im Obergebirge die mispelähnliche Artelsbeere; ferner Haselnüsse, Feuerschwamm, mancherlei eßbare Pilze, wahres isländisches Moos (im Amte Altenberg) und Lungenmoos. Von andern Pflanzen wollen wir nur noch erwähnen: den Schlehdorn, die wilde Rose (hinsichtlich der Hagebutten), den Wachholderstrauch, den Fliederstrauch, die Mistel, die Morchel, das Veilchenmoos (bei Altenberg, Zaunhaus, Geyer, Johanngeorgenstadt u. s. w.), die Belladonna (welche unter Frankenberg in Menge eingesammelt wird) und von andern Giftpflanzen insbesondre die Zeitlosen, die Schierlingsarten, den Nachtschatten, den Lolch u. s. f. Noch mehr Pflanzen zu nennen, würde unserm Bestreben nach möglicher Kürze dieses Art. entgegen seyn; aber sicher ist es, daß Sachsen, wegen seines sehr verschiedenen Klimas und Bodens, dem Botaniker eine reiche Ausbeute gewährt.

(Einwohner. Ihre Menge.) Bekanntlich hat Sachsen seine Volkszahl beim Bundestage zu 1,200,000 angegeben, und man hat dieses genehmigt, vielleicht theils mit Berücksichtigung der besondern Verhältnisse der Schönburgischen Receßbesitzungen, theils indem man nach den bisherigen Consumententabellen und dem großen Menschenverluste des Landes während des Krieges nicht gar viel mehr Einwohner demselben zutraute. Was aber Engelhard (I. S. 4. Anmerk.) sagt, ist — wenn er auch das Verhältniß übertreibt — sehr gegründet: daß nämlich eine Menge von Köpfen theils unwissentlich, theils absichtlich bei den Con-

sumentenzählungen verschwiegen werden. Daß er die verschwiegenen Personen (incl. der noch nicht 1 jährigen Kinder, welche ohnedem nicht Consumenten sind) auf mehr als 20 Procent des wahren Bestandes setzt, ist für das gesammte ehemalige Sachsen um ein beträchtliches, und selbst noch für das gegenwärtige, in welchem die Fabriksgeschäfte das Verschweigen so sehr erleichtern, etwas zu hoch; aber bedeutend ist es auf jeden Fall. Referent kennt ein großes Dorf, wo 1050 Consumenten gezählt werden, und wo er, da er mit jedem einzelnen Haus bekannt ist, wirklich 1230 Menschen nachweisen kann — und doch ist es ein bloses Ackerbau treibendes Dorf, so daß nach Verhältniß wenig Personen sollten verheimlicht werden können. Die offenbarsten Zeugnisse vom häufigen Verschweigen der Köpfe stellen die jährlichen Kirchenlisten auf, und da das Verhältniß, in welchem jenes Verheimlichen geschieht, in einzelnen Gegenden, ja sogar oft in benachbarten Orten gar sehr abweicht, so kann man nicht einmal aus den Consumentenzahlen mit Sicherheit auf die wahren Einwohnerzahlen schließen, sondern hat diese immer nur theils nach der, aus mehrern Jahren durchschnittlich entnommenen Menge der Geborenen und (mit geringerer Sicherheit) der Gestorbenen, theils nach örtlichen Verhältnissen zu beurtheilen. Daher haben sich unsre Leser die jedesmalige Vereinigung der Consumentenangaben und der wahren (oft viel stärkern) Einwohnerzahlen in denjenigen Orten zu erklären, welche mit (S) unterzeichnet sind. Die meisten Köpfe werden wohl im Obergebirge, mit Einschluß des Grünhainer, Stollberger und Chemnitzer Amtes, verschwiegen; mit der Entfernung von dieser Gegend nimmt auch das Plus der wahren Einwohnerzahl ab, so daß es schon in den Aemtern

Frauenstein, Dippoldiswalde, Zwickau, Plauen merklich geringer, und in den ebenen Gegenden in der That unbedeutend ist. Auch ist es gewiß, daß mancher kleine Ort, bis auf die Infantes, wirklich keinen einzigen Kopf verschweigt. Wie arg es aber damit in großen Dörfern sey, zeigen z. E. Drehbach, Gelenau, Rittersgrün, Raschau, Lauter, Crotendorf u. s. w., wo zur Consumentenzahl häufig mehr als 35 Procent noch hinzugesetzt werden müssen, um die Einwohnerzahl zu erhalten; zum Theil beruht dieß auf den sogenannten Landrasenden (d. i. Reisenden, Hausirern), die unter keiner Zählung leicht begriffen werden können. Weitläufiger über diese wichtige Materie hoffe ich anderswo zu sprechen; jezt zur Sache. — Haßel (B. 4, S. 341) bemerkt, daß in den, bei Sachsen verbliebenen Ortschaften 1812 gezählt worden sind 1,232,082 (Volksmenge; dafür sollte es aber heißen:) Consumenten. Wir wollen versuchen, die wahre Einwohnerzahl auf historischem Wege zu erforschen. Im J. 1755 zählte man im ungetheilten Sachsen 1,686,905 Personen (so daß seit 33 J. ihre Zahl um 54,245 gewachsen war), nämlich (ohne das Militair): 809,878 männl. und 861,419 weibl. Geschlechts, und zwar 496,389 Kinder bis zu 14 Jahren, 1,008,455 P. zwischen 14 und 60 J., und 144,502 Greise. (Die Volkszahlen der einzelnen Provinzen haben jetzt kein Interesse mehr; vergleiche Leonhardi I, S. 46.) Bei dieser Zählung waltete eine Furcht ob wegen neuer Kopfsteuer, und es sind ganz gewiß viel Erwachsene verschwiegen worden — aber noch mehr Kinder; denn ich habe bei Vergleichung der Consumententabellen kleiner Gerichtsbezirke (in größern werden allemal weit mehr Kinder verschwiegen, so daß sich in jenen die Zahl derselben zur Gesammt-

zahl der Consumenten wie 5 zu 14, in diesen sehr häufig wie 5 zu 16 verhält) gefunden, daß sich die Kinder von der Geburt an bis mit 14 Jahren zur ganzen wahren Einwohnerzahl in Sachsen wie 4 zu 11 verhalten, womit auch die Annahme von 22 Jahren als mittlem Alter des Menschen, übereinkommt. Demnach sind 1755 wirklich über 1,850,000 Köpfe vorhanden gewesen. Leonhardt sagt, während des 7 jähr. Krieges sey eine Abnahme der Volksmenge von 65,000 Köpfen anzunehmen; wir wollen dafür aber 75,000 setzen, und erhalten somit für das Jahr 1763 eine Volkszahl von 1,775,000. Nun ergiebt sich bis 1787 ein Plus der Geborenen über die Gestorbenen von 318,887; da aber mehr in Sachsen Geborene das Land verlassen, als Fremde hierherziehen, so rechnen wir nur 315,000, und erhalten für 1787 die wahre Volksmenge von 2,090,000. In den 7 Jahren 1791 — 98 ergiebt sich ein Plus von 107,993; mit Einschluß der Jahre 1788 — 90 (= über 47000) und nach Abzug des angezeigten Minus setzen wir den Anwachs bis 1798 auf 153,000; so resultirt für 1798 eine Volksmenge von 2,243,000, davon nur allein 490,000 auf den erzgebirgischen Kreis kamen. 1799 und 1800 betrug der Anwachs 42,000 Seelen, und so tritt Sachsen ins 19te Jahrhundert, mit 2,285,000 Menschen ein, während die Consumentenlisten noch nicht völlig 2 Millionen zählten. Wenn man nun mit Berücksichtigung der einfallenden Kriegsjahre, hingegen den acquirirten Cottbuser Kreis eben so wenig, als die an Westphalen abgetretenen Distrikte beachtend, den jährlichen Anwachs bis incl. 1811 auf 16,000 (gewiß sehr wenig!) setzt, d. i. zusammen auf 176,000, so tritt Sachsen ins Jahr 1812 ein mit etwa 2,460,000 Seelen. Das

Sinken der Volkszahl wollen wir 1812 auf 10,000 (d. i. es sollen 30,000 Sachsen über die gewöhnliche Zahl gestorben und fortgezogen seyn), 1813 auf 100,000, 1814 auf 50,000 setzen, und für 1815 ein Pari annehmen; so tritt das Jahr 1816 ein mit 2,300,000 Menschen, und es wäre nicht zu viel gesagt, wenn wir in Sachsen, wenn die Theilung nicht geschehen wär, heutigen Tages 2,400,000 als die Zahl der Einwohner annähmen. Nimmt doch Engelhardt schon für's Jahr 1803, obwohl offenbar übertrieben, $2\frac{1}{2}$ Million an! Consumentenzählungen ergaben für's Jahr 1772 (ohne Henneberg) 1,632,660, für 1793 = 1,897,493, für 1798 = 1,962,790, für 1802 = 1,997,508 Köpfe; 1803 fanden sich 2,017,235. (Nach einer andern, detaillirt vor mir liegenden Angabe bezeugt die Consumentenliste von 1802 ohne Stollberg und die schwarzburgl. Aemter 2,073,284 Köpfe.) Das politische Journal rechnete schon 1792 in Sachsen, ohne Stollberg und die schwarzburgischen Aemter, 2,105,884 Seelen, also ungefähr so viel, als wir auf unserm historischen Wege fanden. — Jetzt wenden wir uns zum heutigen Königreich Sachsen. Im Jahre 1812 sind in demselben (d. i. in den jetzt dazu gehörigen Ortschaften) 1,232,082 Consumenten notirt worden, nämlich im meißnischen Kreise 297,945, im erzgebirgischen 459,264, im leipziger 216,355, im voigtländischen 88,639, und in der Oberlausitz 169,879. Von denselben wohnten in Dresden und Leipzig 85,167, in Chemnitz, Bautzen, Zittau, Freiberg, Plauen und Meißen 51,319, in 34 Städten von 2,500 bis 5000 Cons. 112,665, in 93 Städten von 1000 bis 2500 Consumenten 130,418, in den übrigen Städtchen und auf dem Lande 852,508 Consumenten. Die wahre Einwohnerzahl ist aus unsrer

igen Berechnung zu entnehmen. Da ich theils
rch sorgfältige Vergleichung der Kirchenlisten,
eils durch die Ausmittelung des Verhältnisses der
ahren Volksmenge zu der Consumentenzahl in den
rschiedenen Gegenden des alten Sachsens, im
tande zu seyn glaube, mit ziemlicher Sicherheit
is Quotum des Königreichs an der ganzen Volks-
ihl des noch ungetrennten Sachsens (wobei ich
ochmals erinnere, daß hierzu die obige Consumen-
nzählung vom Jahr 1812 keinesweges ausreicht)
if 58 Procent zu setzen: so wage ich die Annahme
on 1,392,000, oder besser von 1,380,000 bis
400,000, als der Zahl der in Sachsen jetzt woh-
nden Menschen, auch die kleinsten Kinder mit
ngerechnet. Hiernach würde es zweifelhaft seyn,
Sachsen oder Würtemberg eine stärkere Volks-
enge beherberge. Nach den einzelnen Provinzen
ssen sich annehmen: im meißnischen Kreise
35,000, im erzgebirgischen 515,000, im leipziger
25,000, in der Oberlausitz 195,000, im voigtlän-
schen Kreise 100,000 Seelen.

(Bevölkerung.) Wer sich in Europa um-
sehen hat, der rechnet ohne weiteres Bedenken
s heutige Sachsen zu dessen bevölkertsten Di-
ikten; aus dieser Thatsache allein schon geht es
utlich hervor, daß die Geographen Sachsens Be-
lkerung viel zu schwach darstellen, wenn sie, wie
tein, auf die Quadratmeile nur 3530, oder
e Haßel 3641 Bewohner rechnen. Diese ganz
schen, ja für den, der Sachsen genauer kennt,
nz lächerlichen Facits gründen sich auf den dop-
lten Irrthum, daß man Sachsens Arealgröße
l zu groß annimmt, bei der Volkszahl aber die
nsumentenzahl für die wahre Volksmenge hält.
er mag glauben, daß Sachsen z. E. weniger
völkert sey, als Würtemberg, wenn er an Dresden

und Leipzig denkt, und von Höhen herab die Fabrikdörfer bei Zittau, Löbau, Chemnitz, Lichtenstein, Annaberg, Schwarzenberg und Eybenstock übersieht? Wo sind dort die dichtgebauten und dennoch mehr als stundenlangen Dörfer mit 2000, 3000, ja bis 5000 Bewohnern? Wo ist dort ein „Mülsener Grund" mit 7 Dörfern, die der Fremde nur für Eines hält, und welche 5 Pfarrkirchen und 7000 Einwohner aufzählen? Und wo ein „Mittweider Grund," in welchem jedes Haus durchschnittlich 11 bis 12 Menschen beherbergt, während sich der Ort, bei der dichtesten Bauart, eine Meile lang erstreckt? Und da, wo in Sachsen sehr kleine Dörfer sind — bei Rochlitz, Leißnig, Döbeln, Oschatz, Lommatzsch und Meißen, auch östlich und westlich bei Bautzen — sind sie nicht so gedrängt beisammen, als sie in Würtemberg nur seyn können? Ja, wahrlich, es ist mehr als falsch, es ist lächerlich. Die Bevölkerung des Landes so gering anzugeben, wenn es gleich in gewißer Beziehung gut wäre, wenn Sachsen eine geringere Bevölkerung hätte, da es offenbar für seine jetzige Urproduction, trotz seiner von allen Fremden bewunderten Agrarcultur, übervölkert ist. Davon später! Wir gehen von diesen, anderwärts von mir weiter auszuspinnenden Bemerkungen zu der, auf unsere eignen Prämissen zu bauende Berechnung der Bevölkerung Sachsens über, und finden sie, bei 278 geographische Quadratmeilen und einer Volksmenge von 1,392,000, durchschnittlich zu 5007 Köpfen für jede Quadratmeile. Dieß ist eine Bevölkerung, die wir in keinem Staatengebiet auf Erden übertroffen sehen; außer in den kleinen Gebieten von Lucca, Hamburg, Lübeck, Frankfurt, Bremen und San Marino; selbst die Niederlande, angefüllt mit großen Städten, wie keine Gegend der Erde

weiter, zeigen eine etwas geringere Bevölkerung, als Sachsen. Hierbei haben wir jedoch zu bemerken, daß gewisse gleich große Bezirke Europas (jedoch, wie sich von selbst versteht, abgesehen von dessen Hauptstädten) eine noch größere Bevölkerung, als Sachsen, aufweisen — nur daß sie nicht für sich ein Staatengebiet bilden; dahin gehören einige Distrikte im östreichischen Italien; eine Gegend im Königr. der Niederlande (um Brüssel, Gent u. s. w.) und die preußische Provinz Jülich, Kleve, Berg mit Einschluß von Theilen der Provinzen Niederrhein und Westphalen. Noch mehr gleich = stark oder stärker bevölkerte Gegenden bieten sich uns dar, wenn wir ihren Umfang kleiner seyn lassen; unter diese gehört z. E. die Gegend am schlesischen Riesengebirge, die jedoch keineswegs, wie Engelhardt (B. 1, S. 153) sagt, 9000 M. auf der Quadratmeile beherbergt, sondern nur gegen 5500. — Wie in allen Ländern, so ist auch in Sachsen der Bevölkerungsgrad sehr verschieden, obwohl weniger nach dessen 5 Provinzen, als nach deren einzelnen Aemtern. Denn es kommen auf die Quadratmeile: im erzgebirgischen Kreise (incl. die Aemter Noßen und Dippoldiswalde, auch die schönburgischen Receßbesitzungen) 5440, im leipziger 5500, im meißnischen 4440, in der Oberlausitz 5000, im voigtländischen Kreise ziemlich 4000 Seelen. Nach Haßels, auf ganz falsche Data gebauter Berechnung sehen diese Zahlen resp. so aus: 4480, 3978, 4009, 2253 und 2699. Also in der Oberlausitz sollte die Bevölkerung geringer seyn, als im Voigtlande! risum teneatis, amici! Haßel giebt aber auch der Oberlausitz fast doppelt so viel Quadratm., als sie wirklich begreift, nämlich 75,42 statt 38¾. — In den einzelnen Kreisen ist die Bevölkerung, wie schon gesagt, höchst verschieden, und dieß keines-

weges blos wegen der größern und mehrern Städte, die Eine Gegend vor der andern hat; denn man kann alle Städte aus dem Calcul hinweglassen, so daß man für jede zugleich $\frac{1}{20}$ Quadratmeile abrechnet — und die Verschiedenheit bleibt dennoch ganz auffallend. Denn unter diesen Bedingungen kommen z. E. im Amte Chemnitz gegen 6000, im Amte Freiberg nur gegen 4000, noch weniger im Amte Schwarzenberg, im Amte Dippoldiswalde nur 3000, im Amte Roßen nur 2600, im Amte Altenberg gar nur 800, dagegen in den Schönburgischen Receßbesitzungen wieder gegen 6000 auf die Quadratmeile. Geht man nicht nach den Amtsgrenzen, sondern nach einzelnen Gegenden, so erscheinen vorzüglich stark bevölkert die von Schwarzenberg, (welche bei einem Radius von 1 geographischen Meile den höchsten Rang von allen behauptet) Lichtenstein und Hohenstein, Chemnitz, westlich und nordwestlich von Eibenstock, nördlich von Freiberg, nahe um Leipzig, bei Dresden (mit Ausnahme des nordöstlichen Viertels) südlich von Bautzen und Löbau, und fast auf allen Seiten von Zittau. Weniger starke, doch immer noch ausgezeichnete Bevölkerung findet sich an einigen Punkten des Voigtlandes, fast überall in schönburgschen Herrschaften (mit Ausnahme der Grafschaft Hartenstein), am Pleißenthale um Werdau und Crimmitzschau, bei Scheibenberg und Annaberg, bei Zschopau, Frankenberg, um Olbernhau und Seifen, bei Penig und Wechselburg, Mittweida, Leißnig, südlich und östlich bei Pegau, bei Mügeln, Tharandt, Pirna und Dohna, östlich von Radeberg, bei Neustadt, östlich bei Bautzen, um Löbau, Ostritz u. s. f. Hiernächst kommen die wohlbevölkerten, dann die mäßig bevölkerten Striche des Landes; endlich zeigen eine wirklich nur geringe

Bevölkerung: der ganze, meist 1, in der Lausitz auch zum Theil bis 2 Meilen breite Strich längs der neuen preussischen Grenze, von Breitenfeld bei Leipzig an bis in die Nähe von Weißenberg; ferner die obersten Gegenden an der Mulde, das sogenannte sächsische Siberien, die Gegend von Geyer, die südöstliche von Marienberg, die der obern Weißeritzen, die Heidegegenden oberhalb Königstein und Schandau, u. s. w; denn daß auch die Heiden im Innern des Landes seine Bevölkerung mindern, versteht sich ohnehin.

(Städte, Dörfer u. s. w.) So wie durch seine hohe Bevölkerung, zeichnet sich das Königreich auch, trotz seinen zahlreichen Dörfern vom 1ten und 2ten Range, durch die große Menge seiner Ortschaften aus, deren Gesammtzahl (sofern ein eigner Name und die abgesonderte Lage den Begriff einer Ortschaft bestimmt) gegen 4000 beträgt, so daß auf jede Quadratmeile durchschnittlich 14 bis 15 kommen. (Wir sagen „durchschnittlich," da auf mancher wohl 30, auf andern nur 3 bis 5 existiren.) Hätte ganz Deutschland einen gleichen Reichthum an Ortschaften, so würde es gegen 170,000 besitzen, da doch die Zahl nur auf 115 bis 120,000 steigt. — Unter diesen Ortschaften giebt es nun 145 Städte (Haßel giebt nur 137 an) und 3269 wirkliche Dorfgemeinden; die übrigen sind theils Kammergüter (zum Theil mit mehrern Hunderten von Bewohnern), theils Rittergüter ohne gleichnamige Dörfer, theils Vorwerke und Freigüter mit besondern Namen und in abgesonderter Lage, theils die sogenannten Waldgüter und Waldhäuser auf dem Obergebirge, theils große Bergwerke mit eigenen Wohnungen, theils Mühlen, Forsthäuser u. a. Gebäude, die zu keiner Gemeinde gerechnet werden.

Bei den Städten sind die Residenz Dresden und Neustadt bei Dresden nur als Eine gerechnet worden, weil sie nur Einen Stadtrath haben; auch sind diejenigen Communen ausgelassen worden, welche zwar Stadtrechte besitzen, aber davon wenig oder gar keinen Gebrauch machen, und daher im gemeinen Leben nicht für Städte gelten, nämlich Neudorf bei Dreden, Kötschenbroda daselbst, Weissa bei Bautzen, und Hammer-Unterwiesenthal; ebenfalls haben wir nicht das Accisefach zur Norm des städtischen Wesens gewählt, und deshalb Lobstädt, Falkenstein, Neumark u. s. w. nicht als Städte gerechnet. Dagegen ließen wir uns die unmittelbare Unterwerfung eines Ortes unter das Amt nicht zum Hinderniß werden, ihn, wenn er sonst als Stadt zu betrachten ist, auch unter obige Zahl aufzunehmen; dahin gehören Wechselburg, Callenberg, Unterwiesenthal und Brand. — Unter allen sächsischen Städten gehört Dresden in den 4ten Rang der Europäischen Städte, Leipzig in den 5ten, Chemnitz in den 7ten (von 15 bis 22,000 Einwohnern); im 8ten Rang (von 10 bis 15,000) stehen Bautzen und Freiberg; im 9ten (von 6700 bis 10000) Zittau, Plauen und Meißen; im 10ten (von 4500 bis 6700) folgende 8: Annaberg, Döbeln, Glauchau, Mittweide, Pirna, Schneeberg, Zschopau und Zwickau; im 11ten (von 3000 bis 4,500) folgende 19: Borna, Camenz, Eibenstock, Frankenberg, Grimma, Großenhayn, Hainichen, Hohenstein, Johanngeorgenstadt, Leißnig, Lößnitz, Marienberg, Merane, Oederan, Oschatz, Reichenbach, Roßwein, Waldenburg und Werdau. Von allen übrigen oder den kleinen Städten gehören 20 in die 12te Classe (mit 2 bis 3000 E.) und 56 haben zwischen 1 und 2000, 34 aber unter 1000 Bewohner. Von der politischen Eintheilung

der Städte siehe im statistischen Theil dieses Artickels. — Man nimmt an, daß ungefähr genau (so kann man hier wohl mit Recht sagen) der dritte Theil von Sachsens Bewohnern in den Städten lebt, und dasselbe Verhältniß trifft auch die einzelnen Kreise fast völlig genau, doch mit Ausnahme der Lausitz, wo die Städte weniger Bewohner aufzuweisen haben. Im erzgebirgischen Kreise giebt es (mit Einschluß des Amtes Nossen) 60, im meißnischen 30, im leipziger 30, im voigtländischen 14, in der Oberlausitz 11 Städte. Man sieht ohne Erinnern den großen Reichthum Sachsens an Städten; je zu Einer gehören noch nicht völlig 2 Quadratmeilen der Arealgröße, da doch durch ganz Deutschland je zu Einer $5\frac{1}{7}$ gehören. Unter allen deutschen Staatengebieten übertrifft an solchem Reichthum nur Anhalt-Dessau das Königreich um etwas, und Waldeck steht ihm gleich; die preussischen deutschen Lande sind um das doppelte, die baierschen ums 3 fache, die östreichisch-deutschen ums 4 fache ärmer an Städten, als Sachsen. Auch ist der südwestliche Theil des Erzgebirgs die städtereichste Gegend in Deutschland, wo dagegen Tyrol und Salzburg am ärmsten erscheinen. — Die Zahl der Flecken läßt sich nicht geradezu angeben, da der Begriff eines Flecken relativ ist; denn bald bezeichnet er einen wichtigern Ort, als der Name „Dorf," bald aber heißt auch ein Ort, der nicht einmal eine Dorfgemeinde ausmacht, obgleich er von ansehnlicher Größe ist, ein Flecken (so z. E. Remissa bei Waldenburg); bald sollen die Jahrmärkte ein Dorf zum Flecken erheben, bald macht man zur Norm des Begriffes das Gedrängt- und Stadtmäßig-Gebaute des Dorfes. Obgleich nun letzterer Umstand auch viel sächsische Orte trifft, die Jedermann für Dörfer erklärt (z. E. Schönheide,

Raschau, Pöhl u. s. w.) so scheint doch Haßel denselben zum Unterscheidenden eines Flecken genommen zu haben, da er blos 27 Flecken (denn daß er sagt „Marktflecken," beruht offenbar auf Uebereilung) im Königreich findet. Wir wollen lieber diejenigen Dörfer Marktflecken nennen, in welchen Jahrmärkte stattfinden, und deren giebt es in Sachsen jetzt 44, nämlich im leipziger Kreise: Altmügeln, Lobstädt und Kieritzsch (wo eigentlich nur Viehmärkte seyn sollen); im meißnischen Kreise Heynitz, Burkhardswalde, Kötzschenbroda, Schönfeld, Wachau, Lohmen, Weissa, Wilthen, Dittersbach, Liebethal, Rödern, Eisenberg, Ponickau, Cracknu, Koselitz und Lorenzkirch; in der Oberlausitz: Schirgiswalde, Baruth, Gaussig, Königswarthe, Reibersdorf, Haynewalde, Markthennersdorf und Leutersdorf (Haßel nennt fälschlich auch Herrnhut einen Marktflecken); im voigtländischen Kreise: Klingenthal, Schönberg, Falkenstein und Neumark; im erzgebirgischen Kreise: Tilgen (St. Egidien), Neumark, Hirschfeld, Zschorlau, Bärenstein, Herold, Gelenau, Olbernhau, Rechenberg, Claußnitz, Gränitz, Burkersdorf bei Chemnitz und Limbach. Auch finden Jahrmärkte beim Wiesenbade unweit Annaberg und beim Wolkensteiner Bade statt. Hiernächst giebt es auch Bergflecken, so genannt, weil sie entweder durch den Bau einer bestimmten Communzeche einige Befreiung von Abgaben genießen, oder meist (auch wohl lediglich) von Bergleuten bewohnt werden, und dabei keine Dorfgemeinde bilden. Einige Bergflecken sind zugleich Marktflecken; nächst diesen giebt es noch folgende: Carlsfeld, Wittichsthal, Steinbach, Bockau, Sosa, Hammer-Unterwiesenthal, Seifen, Niederpöbel, Georgenfeld, Bünauischer Zinnwald und Halsbrücke. Endlich gilt auch Remissa für einen

Flecken, aus dem einzigen Grunde, weil es kein Dorf ist. — Die Zahl der Dörfer giebt Haßel auf 3384 an; wir haben die unendlich mühsame Arbeit nicht gescheuet, und ihre Summe aus der Veranschlagung jedes einzelnen Dorfes entnommen; dabei finden wir nur 3255 ganze Dörfer und 14 Dorfantheile; von letztern kommen 6 auf den voigtländischen Kreis, 6 auf den erzgebirgischen und 2 auf den leipziger Kreis. Von den ganz-sächsischen Dörfern gehören in die Oberlausitz 492 ganz und 10 halb, in den meißnischen Kreis 996 ganz und 30 halb, in den leipziger Kreis 715 ganz und 21 halb, in den erzgebirgischen Kreis 701 ganz und 29 halb, endlich in den voigtländischen Kreis 294 ganz und 6 halb. (Haßel giebt folgende Zahlen an: resp. 468, 1115, 794, 704 und 301. Seine bedeutende Abweichung von unsrer Angabe erklärt sich leicht daraus, daß er die halben Dörfer eines jeden Amtes nicht als solche sondern als ganze summirte; nur für das Deficit der Dörferzahl in der Lausitz wissen wir keine Erklärung aufzufinden.) Hinsichtlich der Eintheilung in schriftsäßige, amtsäßige, und Amtsdörfer verweisen wir auf den statistischen Theil dieses Artickels. Wenn die Dörfer von mehr als 2000 Bewohnern die erste Classe derselben bilden, so gehören darein in Sachsen folgende 17: im erzgebirgischen Kreise: Schönheide, Crottendorf, Müldenau, Drehbach, Gelenau, Olbernhau, Oberlungwitz und Mülßen, welches jedoch aus 2 Gemeinden besteht; in der Oberlausitz: Ebersbach (mit 700 Häusern, Sachsens größtes Dorf), Bertsdorf, Cunewalde, Eybau, Großschönau, Hennersdorf im Seifen, Neukirchen, Nieder-Oberwitz und Reichenau; im meißnischen Kreise: Groß-Röhrsdorf. Aus der 2ten Classe (mit 1000 bis 2000 E.) enthält der

leipziger Kreis 3, der voigtländische 4, der meißnische 9, der erzgebirgische etwa 75, die Oberlausitz gegen 24, ganz Sachsen also zwischen 110 und 120. Man sieht aus diesen Angaben wohl, daß die großen Dörfer fast sämmtlich in oder au dem höhern Gebirge liegen, wo sie sich oft eine, auch wohl 1 ½ Stunden lang ausdehnen, und selbst in diesem Falle oft wieder mit andern vollkommen zusammen hangen, so daß man unterbrochene Häuserreihen von 1 bis 2 Meilen an Länge im Erzgebirge und der Oberlausitz findet. Von diesen allen nimmt der Mülßener Grund im Schönburgischen, mit 7000 Bewohnern, die erste Stelle ein. Im Obergebirge sind die Dörfer oft sehr enge zusammen gebaut, aber ihrer großen Häuserzahl wegen dennoch lang; nur der erste, nicht der letzte Umstand findet bei den Dörfern der Ebenen statt; im nordöstlichen Erzgebirge sind die Dörfer meist weniger gedrängt gebaut, als im südwestlichen; die kleinsten, oft nur 6 bis 8 Häuser fassenden Dörfer bilden eine Art von Gürtel am Vorgebirge der Grenzgebirge, welcher sich aus dem Altenburgischen über Wechselburg und Rochlitz nach Geringswalde, Colditz, Leißnig, Döbeln, Mügeln, Lommatzsch, südlich bis Roßwein, und bis zur Elbe bei Meissen erstreckt, hier eine Unterbrechung erleidet, in welcher sich nur südlich bei Großenhayn eine Spur zeigt, dann aber jenseits der großen Dörfer bei Pulsnitz wieder beginnt, und oberhalb Camenz hinweg nach Bautzen, so wie bis nahe an Löbau hin zieht. Daß unsre Dörfer, ungeachtet die der Ebenen gegen die gebirgischen sehr unangenehm abstechen, im Ganzen wohlgebaut sind, ist eine, von den Ausländern noch öfter, als von den Sachsen zu hörende Bemerkung, und wenn Haßel sagt, im Gebirge sehe man blos hölzerne

Häuser, so ist er sehr schlecht berichtet worden; denn gerade dort finden sich ganz stadtmäßig gebaute Dörfer, unter welchen wohl Olbernhau der erste Platz gebühren mag. Die schönsten Gebäude im Einzelnen zeigen indessen (abgesehen von Rittergütern und Sommerwohnungen begüterter Städter) die Dörfer bei Chemnitz, und zugleich wohl auch die häufigsten Gewitterableiter, die man in Deutschland auf dem Lande finden mag; auch ist wahrscheinlich Chemnitz selbst in dieser Beziehung die merkwürdigste Stadt Deutschlands, da die Menge seiner Ableiter selbst auf den Zug der Gewitter Einfluß beweist.

(Einwohner als Nation betrachtet.) So wahr es ist, und so sehr es uns aus der bald folgenden Geschichte von Sachsen erhellen wird, daß der größte Theil der Sachsen slawischer, und zwar serbischer oder sorbenwendischer Abkunft ist, ja daß vielleicht nicht Eine Familie des Landes ohne alle Beimischung nur deutsche Voreltern gehabt hat: so sind doch die Sachsen, mit geringer Ausnahme, zu jetziger Zeit Deutsche, indem sie unter einander keine Sprache weiter gebrauchen, als die deutsche. Selbst diejenigen Bewohner der schönburgischen Herrschaften und der Aemter Zwickau und Borna, welche die altenburgische Tracht beobachten, und sich dadurch denjenigen Altenburgern beigesellen, welche weniger, als andre Sachsen, von ihrer serbischen Abkunft verloren haben, sprechen lediglich deutsch, und sind demnach völlig als Deutsche zu betrachten. Dagegen sind nach Sprache, Tracht und Sitten die Wenden in der Oberlausitz, (auch in einigen Dörfern des meißnischen Kreises) deren Zahl man auf 34000 angiebt, noch völlige Slaven, und halten auch fest an dieser Abstammung, so daß eine gewisse

Spannung mit ihren deutschen Nachbarn noch lange bestehen wird, und daß sie sich nur im Nothfalle der deutschen Sprache bedienen mögen. Ihr District stößt östlich an den der Wenden in der preussischen Lausitz — der gesammte wendische Bezirk aber ist rundum von Deutschen umgeben. Daß in Sachsens größern Städten viel Familien von außerdeutscher Abkunft wohnen (vorzüglich von französischer und italienischer, in Dresden auch von polnischer), versteht sich ohnehin. Der Juden giebt es gegen 1200, und zwar nur in Dresden und (weit wenigere) in Leipzig. — Die deutsche Sprache wird hier allgemein als Hochdeutsch geredet, jedoch in sehr abweichendem Dialekte, überhaupt weniger richtig, als vielmehr wohlklingend und durch sehr angemessenen Tonfall bezeichnend; dieser artet nur in manchen Gegenden, z. E. bei Eibenstock, in ein wahres Singen aus; denn im allgemeinen hält die sächsische Aussprache das Mittel ebensowohl zwischen der Gesangsprache der Rheinländer und dem hackenden Reden der Schlesier, als zwischen der Weichheit der märkischen Sprache, und der Härte mancher andern Dialekte. Am besten spricht man (d. i. das gemeine Volk — denn die Gebildeten sprechen überall leidlich) südlich bei Dresden, und selbst der gangbare Dialeckt in der Residenz, obgleich mehr geziert, als edel, gefällt dem Ausländer sehr wohl. Das Weitere hierüber gehört in die Art. über einzelne Landestheile; nur die Eine, nicht genug zu wiederholende Klage erlaube man uns hier, daß der Sachse fast ohne Ausnahme den Irrthum hegt, als ob die Richtigkeit der Aussprache nur in sorgfältiger Beachtung der Vocale bestehe, daß man aber um die Consonanten sich weiter nicht zu kümmern brauche; hierin steht er dem gemeinen Schlesier und Nieder-

sachsen bei weitem nach. Daß der Sachse mehr, als jeder andre Deutsche, sich ausländischer Ausdrücke häufig bedient, beweist auf Einer Seite freilich die Unmündigkeit des Volkes, welches ja in allen Ländern unmündig ist, auf der andern aber auch theils seine stärkere Belesenheit, theils ein In- und Durch- und Für-einander-leben, wie es, außer dem englischen, wohl weiter kein Volk in Europa zeigt.

(Klima, Sterblichkeit u. dergl. m.) Nach den obigen mathematisch-geographischen Bestimmungen liegt Sachsen unter gleicher Polhöhe mit dem südlichen England (und zwar sein nördlichster Rand unter jener von London) mit den mittlern Theilen der Niederlande, mit Niederheßen, Niederschlesien, und einem Striche durch Mittelpohlen, Südrußland und die große Tatarei, in America aber mit Theilen von Canada, den nördlichsten der vereinigten Staaten u. s. w. Diese Länder haben nun unter sich ein sehr verschiedenes phisisches Klima, und in Absicht auf die Luft-Temperatur gehört Sachsen zu den wärmern, obgleich es von England übertroffen wird; hinsichtlich der Trockenheit steht es mitten innen zwischen den feuchten Ländern in Westen, woher ihm auch der Wind immer Regen bringt, und der trockenen Tatarei. Da es nun zugleich wenig stehende Gewässer und morastige Wildnisse hat, vielmehr fast überall trefflich angebaut ist, so ist sein Klima zugleich gesund. Zur Gesundheit trägt auch das Bergleben seiner meisten Bewohner, und die fast durchaus rühmliche Frugalität des Sachsen, welcher mehr, als fast jeder andre Deutsche, lieber sein Einkommen auf geistigen Genuß und auf Eleganz, als auf Fr. und S. verwendet. Daher ist denn die Sterblichkeit in

Sachsen, trotz seiner starken Bevölkerung und seiner vielen Städte, nur gering, und im allgemeinen soll nur $\frac{1}{38}$ der Volksmenge jährlich sterben; so schreibt wenigstens Engelhardt 1804; jetzt dürfte man, wegen der allgemeinen Kuhblatternimpfung, dieses Verhältniß — wo nicht erhöhen, doch wenigstens gewiß nicht übertrieben finden. Daß dasselbe günstig für das Land sey, zeigt z. E. Niederschlesien, wo jährlich der 34te Mensch stirbt. Die Sterblichkeit ist aber nicht überall gleich vertheilt, auch wenn man von den großen Städten (d. i. vorzüglich von Leipzig, Dresden, Freiberg und Bautzen; denn in Chemnitz z. E. herrscht ein weit günstigeres Verhältniß, als in Freiberg) absieht; am geringsten ist sie auf dem niedern Gebirge — dann kommt das mittle — dann der fruchtbarste Theil des Niederlandes — endlich das hohe Gebirge und gewiße Gegenden des Niederlandes, besonders nächst den größern Städten. Im Obergebirge soll jährlich der 36te Mensch sterben. Nach dem angeführten Verhältnisse sterben also in Sachsen jetzt jährlich gegen 37,000 Menschen, welches mit den Kirchenlisten ungefähr übereinkommt. Das Verhältniß der jährlichen Geborenen zu den Lebenden nimmt man wie 1 zu 28 an, so daß jährlich fast 50,000 Kinder (todt und lebendig) geboren werden; hierzu trägt der erzgebirgische Kreis allein mit mehr als 18,000 bei. Jenes Verhältniß ist indessen eben so wenig gleich, als das der Sterblichkeit, obwohl es für eine und dieselbe Gegend durchschnittlich sich gleich bleibt; es giebt Striche im Erzgebirge, wo schon auf 22 bis 23 Lebende jährlich ein Kind geboren wird; in andern Gegenden aber geschieht es nur auf 30 bis 32 Einwohner. Merkwürdig ist es, daß, während sich mit der anwachsenden Volksmenge seit 50 bis 60

jahren die Zahl der Leichen in fast gleichem Verhältniß vermehrt hat, dennoch die Zahl der jährlichen Geborenen nur wenig angewachsen ist. Kurz nach dem 7jährigen Kriege rechnete man daher schon auf 25 Lebende einen Geborenen, bis 1784 war die Verhältnißzahl abwechselnd 26, 26½ und 25½; dann wächst sie plötzlich über 27, ja sehr bald auf 28, erreicht auch in den 90er Jahren schon den Betrag von 29 und selbst von 30, und ist in manchem Jahre bis über 31 gestiegen; 1795 lebten in Sachsen, nach unsern obigen Berechnungen, 2,180,000 Menschen, und es wurden 66910 geboren; dieß giebt ein Verhältniß, wie 1 zu 32½; seitdem ist dasselbe aber wieder zurückgegangen. Auf eine Ehe rechnet man in Sachsen ziemlich genau 4 Kinder, wiewohl im Erzgebirge die Ehen fruchtbarer erscheinen, als im Niederlande. — Wir kommen wieder auf das physische Klima des Landes zurück, und bemerken, daß dasselbe eine große Verschiedenheit an Milde und Rauhheit zeigt; im allgemeinen ist es desto rauher, je höher die Gegend über dem Meere liegt, und daher am gemäßigsten längs der neuen Landesgrenze, so wie in den Hauptthälern aufwärts, und insbesondre längs dem ganzen Elbstrom, mit Ausschluß der höhern Berge, welche von ihm bespühlt werden. Aber die besondere Beschaffenheit und Lage mancher einzelnen Landstriche giebt ihnen ein Klima, welches bald milder, bald rauher ist, als ihre Meereshöhe vermuthen läßt. Als Beispiele für zu große Rauhheit können die Gegenden von Oederan und Hohenstein am Erzgebirge, so wie über Netzschkau im Voigtlande, als solche von großer Milde aber (trotz ihrer hohen Lage) das Flöhethal bei Olbernhau, selbst auch die höchste Gegend des Landes, die von Wiesenthal, dienen; denn hier baut man

in einer Meereshöhe noch ein spärliches Korn, welches auf eben derselben im eigentlichen sächsischen Siberien durchaus nicht gedeihen würde; die hohen Berge von Wiesenthal hingegen halten davon die rauhesten Stürme ab, und machen seinen Bau möglich. Das sächsische Siberien begreift im weitesten Sinne zwar das ganze Hochgebirge längs der Wolkensteiner und Schwarzenberger Amtsgrenze gegen Böhmen, nebst einem Theile des voigtländischen Waldreviers, im engern aber nur die rauheste Gegend zwischen Johanngeorgenstadt, Seifen, Wildenthal, Morgenröthe und der Landesgrenze; vergl. d. Art. Erzgebirgischer Kreis. In dieser Gegend kommt das Korn nicht mehr fort, der Haferbau lohnt nicht genug, und nur Erdäpfel werden geerndtet; welch' ein Unterschied gegen die Kohlgärten bei Leipzig, wo man den Spargel auf freiem Felde baut! Ausgezeichnet rauh sind noch die Gegenden von Schöneck, von Grünhayn, von Geyer, von Hermsdorf über Frauenstein, von Zinnwald über Altenberg, und der Hochwald über Bischofswerde.

(Boden. Fruchtbarkeit.) Nach einer, in einem ganz neuen englischen Werke befindlichen Angabe soll die Bodenfläche des Königreichs 3,397,070 sächsische Acker groß seyn; wir können aber, da wir dieß nur aus einer Recension entnommen haben, nicht sagen, auf welcher Auctorität diese Angabe beruht. Daß sie ungefähr richtig sey, läßt sich leicht berechnen, da das Land, wenn es eine vollkommene Ebene wär, gegen 2,760,000 Acker groß seyn würde, und seine Unebenheit wohl eine Zugabe von 637,070 Acker bewirken kann. Von dieser Ackerzahl sind (s. o.) gegen 850,000 mit Holz bestanden, und für dasjenige, was nach Abzug der Wiesen, der Ge-

wässer, der zahlreichen, jedoch sehr kleinen Waldungen (darunter z. E. auch die Berghalden gehören) der Ortschaften und der Straßen, zu Felde übrig bleibt, lassen sich in runder Zahl 1,950,000 Acker annehmen; doch sind davon wohl 50,000 Acker niemals unterm Pflug getrieben, und wegen der gebirgischen Koppelwirthschaft liegen übrigens nicht blos 633,333 ($\frac{1}{3}$ des Feldes) sondern gewiß über 800,000 Acker jährlich brach; so daß zu gleicher Zeit nur etwa 1,100,000 Acker wirklich mit Getreide bestellt sind, d. i. etwa $\frac{1}{3}$ der gesammten Bodenfläche des Landes; von seiner Arealgröße macht dieß jedoch beinahe volle $\frac{2}{5}$ aus. — Der Boden ist, seiner Beschaffenheit nach, im Königreich nicht mehr so verschieden, als vor der Theilung, wo Sachsen theils ungeheuer weit gedehnte Sandflächen, theils die halb unter Wasser stehenden Gegenden des Spreewaldes, des Schradens u. s. w., theils die Lugke in der Niederlausitz und dem Wittenb. Kreise besaß. Jetzt dehnt sich nur von Großenhayn aus eine sandige, doch zum Theil auch fruchtbare Gegend längs der preußischen Grenze hin in die Oberlausitz hinein, bis in die Nähe der Spree; auch giebt es nördlich von Würzen und nordwestlich von Leipzig, so wie nordöstlich von Dresden größere, — kleinere sandige Striche aber im leipziger, bornaischen, grimmaischen u. a. ebenen Bezirken. Desto mehr haben manche Gegenden, z. E. im niedern Voigtlande, um Chemnitz u. s. w., über zu starke Beimischung von Thon zu klagen, welcher einen nassen und schweren Boden veranlaßt. Das höhere Gebirge kämpft gewaltig gegen die Handstücken von Gneuß und Granit, und hat die Felder von Zeit zu Zeit zu steinen, wenn besonders der Flachs gerathen soll; daher rühren die zahlreichen Steinrücken, welche

allerdings viel Landes wegnehmen, und den Ackerbau unbequem machen; ein abgesteintes erzgebirgisches Feld aber ist gut, wenn es nach Süd oder West sich abdacht, und nur das rauhe Klima läßt es weniger produciren, als im Niederlande. In der sächsischen Schweiz wird ein bedeutender Theil des Landes dadurch der Cultur unfähig, daß der Felsen zu Tage ausgeht; im übrigen Gebirge stechen nur einzelne Felsspitzen hervor, und hängen nur einzelne Klippen über Bächen und Flüssen. Solche Gegenden, wo der Boden für Uebermaas des Morastes nichts trüge, giebt es kaum, wohl aber ziemlich feuchte, mit den trefflichsten Wiesen und Laubhölzern bedeckte Niederungen, unter welchen die Auen an der Elster und Pleiße den ersten Rang haben; minder breite begleiten fast alle Flüsse in den Ebenen. Die fruchtbarsten Gegenden sind die Lommatzscher Pflege, welche etwa 10 Quadratmeilen befaßt, und deren Mittelpunkt ungefähr bei Lommatzsch liegt, und das Amt Pegau; im 2ten Range stehen der nordwestliche Theil des Amtes Borna, das Amt Leißnig, die übrigen Theile der Aemter Meißen und Oschatz, (doch dieses nicht ganz) die Westhälfte des Amtes Dresden, einige Theile der Gegenden von Bautzen und von Großenhayn. Hier würde nun der Ort seyn, das so häufige Vorurtheil zu bekämpfen, daß Sachsen 1815 an verhältnißmäßiger Feldproduction verloren habe; wir können aber nicht weitläufig darüber sprechen, welches wir uns jedoch für ein andres Werk vorbehalten, sondern erinnern nur kürzlich an folgende Umstände. Nach einer sorgfältigen Erforschung bedarf das Königreich von außen her zwei Eilftel seines Getreidebedarfes, so fern wir die Erdäpfel mit in den Calcul ziehen. Hieraus folgt, daß es im Durchschnitt auf jeder

Quadratmeile genug für 4100 Menschen erzeugt. Wollten wir nun dem Herzogthum Sachsen ine gleiche Productionsstärke beimessen, so müßte s 41 Procent seiner Feldfrüchte verkaufen können, hne selbst deren vom Auslande zu beziehen; dieß ann es aber nicht, obgleich einzelne Theile desselben in Thüringen und den Stiftern) wohl 50 Procent erkaufen können. Dieß ist der klärste Beweis, daß as Königreich fruchtreicher (obwohl eben nicht on Natur fruchtbarer) ist, als das Herzogthum. Daß es dabei den Verlust von Thüringen verchmerzen könne, wollen wir hiermit keineswegs esagt haben. Noch einige Instanzen für Sachens ungemein starke Feld-Production laube man mir! Schlesien gilt uns, weil es ns oft mit Korn aushalf, für ein wahres Milch- nd Honig-Land; man setze doch aber die sächsische Bevölkerung hinein, also eine um 75 Procent ärkere Volksmenge, als es jetzt enthält, und sehe, as dann aus seinem Getreidehandel werden wird. nd man vermehre des von der Natur so gesegeten Böhmens Bevölkerung um 35 Procent, daß sie der sächsischen gleicht, und frage dann, es noch Getreide würde verkaufen können. Endh bedenke man, daß ganz Deutschland, bei eicher Stärke der Production mit Sachsen, 46 Mill. Menschen würde ernähren können, und stehe ch nicht länger an, Sachsen unter die fruchtichsten deutschen Provinzen zu zählen. nd diesen Preiß erlangte es meist durch die Cultur d den Fleiß seiner Bewohner; es ist der Triumph sächsischen Landwirthschaft, daß — trotz seinen hältnißmäßig weit ausgedehntern untragbaren egenden — dennoch unser Königreich auf jeder adratmeile noch etwas mehr an Feldfrüchten ergt, als das so fruchtbare Böhmen, wo 16 und

18 fache Vermehrung des Kornsamens, die bei uns nirgends gefunden wird, an vielen Puncten gar nicht selten ist. Diese Betrachtungen führen uns denn auch unmittelbar zum

(Ackerbau) des Landes, dessen allgemeinstes und einträglichstes Gewerbe er bildet. Sehr frühzeitig (schon vor 1000 Jahren) begonnene und durch starke Bevölkerung, also auch hohe Getreidepreise, so wie auch durch die Bemühung vieler Regenten, immer aufgemunterte Cultur des Bodens hat ihn, in Verbindung mit dem natürlichen Fleiße und der Geistesthätigkeit des Sachsen, zu seiner, in den meisten Gegenden von den Durchreisenden bewunderten Höhe gebracht. „In keiner Gegend Deutschlands, sagt auch Haßel, wird der Ackerbau mit mehrerm Nachdenken getrieben.“ — Im Niederlande herrscht er vielleicht zu stark vor der Sorgsamkeit für Viehzucht vor; im höhern Gebirge hat man offenbare Vorliebe für diese. Beides erklärt sich aus Boden und Klima leicht; der Niederländer erhält auch nach geringer Düngung gute Erndten — der Gebirger muß doppelt stark düngen; jenem bietet die Natur wenig, diesem hingegen viel und treffliche Wiesen dar; jener braucht auf gleich großem Raume nur ⅔ so viel auszusäen, als dieser; jener treibt den Feldbau ausschließend, während dieser gar häufig noch einem Nebenerwerbe nachhängt, zu welchem ihm die Viehzucht weniger die Zeit raubt, als der Feldbau; jener weis, daß die, von Alters her bei uns eingeführte, und nur auf einzelnen Gütern (nicht eben zu besonderm Gewinn) mit der Wechselwirthschaft vertauschte Dreifelderwirthschaft dem Boden seine Güte nicht fährdet — dieser würde bei dieser Wirthschaft bald genug aufhören müssen, und die, von ihm beobachtete Koppelwirth-

schaft ist ganz sicherlich die bessere, wenn nur nicht gar so viel Koppeln gemacht würden, sondern man dieser Wirthschaft mehr den Charakter von 7 jähriger Fruchtwechselwirthschaft geben wollte, von deren Gedeihen einzelne treffliche Beispiele im Gebirge zeugen. Dagegen würde man dem Gebirgischen gänzlich Unrecht thuen, wenn man die Ursache in Trägheit und Unbesorgtheit suchen wollte; er ist vielmehr in seiner Feldbestellung unverdrossener und sorgsamer, als der Niederländer, wendet und eggt sein Flachsfeld 4 bis 5 mal, jätet Flachs und Erdäpfel, ja er trägt an manchen Orten, wo die Berge nicht zu befahren sind, den Dünger auf den eigenen Schultern hinauf. Ihm ist also eine eigne Feldwirthschaft durchaus nöthig, und man könnte vielleicht des eigentlichen Gebirges Grenzen dahin setzen, wo die Dreifelderwirthschaft von der Koppelwirthschaft abgelößt wird. Schade nur um das viele brachliegende Feld auf dem Gebirge, welches unter dem Namen des Heufeldes (weil man das Gras desselben abhauet) bei großen Gütern oft die Hälfte des gesammten Feldes ausmacht, während der Niederländer auch im Brachejahr sein Feld durch Sömmerungsfrüchte trefflich benutzt. Da nun der Feldbau auf jeden Fall mehr abwirft, als die Viehzucht, so ist auch ein niederländisches Hufengut einträglicher, als das doppelt bis 3 fach größere gebirgische, wiewohl dieses durch bessere Benutzung jenem leicht gleich zu stellen wär. Hieraus erklärt sich auch die größere Wohlhabenheit des niederländischen Bauers, während er doch weit mehr aufgehen läßt, als sein gebirgischer Landsmann, und es z. E. in der Lommatzscher Pflege oft dem Städter an Eleganz und Aufwand zuvorthut. — Vorzüglich große Fortschritte hat der sächsische Ackerbau, großentheils in Folge einer milden

Regierung, seit der fürchterlichen Hungersnoth von 1772 und 73 gemacht, deren Wiederkehr uns vorzüglich der seitdem so sehr beliebt gewordene Bau der Erdäpfel hoffentlich auf immer ersparen wird; ohne diesen würden die Jahre 1805 und 1816 wahrscheinlich ein eben so jammervolles Andenken in unsrer Landesgeschichte erhalten, als das Jahr 1772. Im Jahr 1755 gab man durch das gesammte damalige Sachsen bei den Behörden folgende Erndte an: 2,496,985 Dresdner Scheffel Korn, 230,724 Schfl. Weitzen, 1,224,908 Schfl. Gerste, 1,948,190 Schfl. Hafer, 104,308 Schfl. Heidekorn, 71,604 Schfl. Erbsen, und nur 157,728 Schfl. Erdäpfel; hingegen 1790 resp. 3,826,709, 594,944, 1,671,959, 2,409,512, 90,802, 88,103, und an Erdäpfeln schon 1,862,170; in dem fruchtbaren Jahre 1799 aber gab man an 4,878,163 Schfl. Korn, 815,486 Schfl. Weizen, 2,259,566 Schfl. Gerste, 3,761,104 Schfl. Hafer, 129,708 Schfl. Heidekorn, 192,554 Schfl. Erbsen, und 3,103,009 Schfl. Erdäpfel. Also erndtete man 1799 doppelt so viel Korn, 3 ½ mal so viel Weitzen, fast doppelt so viel Gerste, fast doppelt so viel Hafer, ¼ mehr Heidekorn, 2 ⅔ mal so viel Erbsen, und 20 mal so viel Erdäpfel, als 44 Jahr zuvor. Nun ist zwar 1799 ein fruchtbares Jahr gewesen; aber man bedenke, daß seitdem wieder der Ackerbau, besonders durch den allgemein gewordenen Kleebau und durch die Erdäpfelfütterung, unendliche Fortschritte gemacht hat, und daß die officiellen Erndteregister allemal, aus leicht begreiflichen Ursachen, weit unter der Wahrheit zurückbleiben, und man wird einsehen, daß die Erndten in beiden sächsischen Ländern jetzt auch in Mitteljahren weit beträchtlicher ausfallen müssen, und nicht blos, wie 1799 angeblich, 15,139,590, sondern wohl über

19 Million Schfl. von allerlei Früchten betragen. Wie viel davon auf das Königreich komme, läßt sich, da die Erndteverzeichnisse nicht publicirt werden, nur durch Approximation erforschen, deren Resultat dahin ausfällt, daß eine Mittelerndte dem Lande gewährt: 2 $\frac{1}{4}$ Million Schfl. Korn, $\frac{1}{4}$ Million Schfl. Weitzen, 1 $\frac{1}{4}$ Million Schfl. Gerste, 2 $\frac{1}{2}$ Million Schfl. Hafer, 100,000 Schfl. Gemüse, und gegen 3 Million Schfl. Erdäpfel, zusammen zwischen 9 und 10 Million Scheffel Getreidefrüchte. Den Gang unsrer Berechnung (deren Resultat oben vorkam, daß nämlich Sachsen $\frac{2}{11}$ seines Getreidebedarfs auswärts zu kaufen hat) hier nachzuweisen, würde uns für unsern Zweck zu lange aufhalten. Das Gesetz, welches die Ausführung des Getreides verbietet, so lange die Preise der 4 Getreidesorten über 4, 3, 2 u. 1 Thl. pr. Dresdner Schfl. stehen, ist jetzt fast völlig überflüßig geworden, da der Sachse nirgends im Auslande für sein Getreide mehr lösen kann, als wenn er es an Innländer verhandelt. Dieß geschieht meist auf den Kornmärkten, welche in vielen Städten, besonders in Leißnig, Döbeln, Nossen, Dresden, Pirna, Bautzen, Königstein, Leipzig, Zwickau, Glauchau, Chemnitz u. s. w. von ansehnlicher Bedeutung sind, und durch welche vorzüglich das niederländische Getreide ins Gebirge gelangt. Mehr zieht der Obergebirger aus Böhmen, woher es ihm die sogenannten Treiber (selbst zu den Zeiten des Ausfuhrverbotes) bringen, und das böhmische Korn hat den Vorzug vor dem niederländischen; Gerste aber muß das ganze Gebirge aus dem Niederlande ziehen. Zur Abwendung von Hungersnoth bestehen jetzt 13 königliche Getreidemagazine, wozu noch die Bergmagazine für Berg- und Hüttenleute kommen; jene versorgen vornehmlich das Mi-

litair. — Außer den genannten Früchten, von welchen die Erbsen sich seit einiger Zeit auch im mittlen Gebirge häufig finden, baut man auch Linsen, Hirse, Spelt und Leindotter, jedoch nur an wenigen Orten der Ebene. Die wichtigsten Oelgewächse sind Raps, dessen Bau um Leipzig, Pegau, Naunhof, Dresden, auch Oschatz u. s. w. sehr bedeutend ist, und Handel ins Ausland veranlaßt; ferner Rübsen, dessen Bau zwar weiter verbreitet ist, da er selbst bis nach Schneeberg und Olbernhau hinauf reicht, aber weniger bedeutet, als der vorige; endlich Lein. Diesen findet man zwar durch das ganze Land, aber da am wenigsten, wo entweder der Boden sehr gut, oder das Klima ausgezeichnet rauh ist; am stärksten baut ihn das mittle Gebirge um Frauenstein, Rechenberg, Seyda, Forchheim, Lauterbach, Wiesa, Königswalde, Sehm u. s. w., und man zieht den Flachs der Saydaer und Annaberger Gegend allem übrigen im Lande vor. Der Mohnbau kommt nur bei Pegau als Seltenheit vor, und Bucheckern werden nur im Gebirge hier und da zu einem trefflichen Oele benutzt. Andre Handelspflanzen sind: Kümmel, Fenchel, Anis, Salbei, Majoran — sämmtlicher in geringer Menge; römische und gemeine Chamille, in den Aemtern Borna, Pegau und Grimma; Krapp oder Färberröthe, in und um Dahlen; Scharte hier und da, Cichorie bei Dresden und Borna; Taback, östlich bei Leipzig (besonders zu Stötteritz) und um Dahlen, überhaupt jährlich nur noch gegen 4000 Ctr., da man diesen Bau, der dem Getreidebau offenbar schadet, immer mehr, und z. E. um Pirna, Schandau, Zwickau, Bautzen, Camenz gänzlich aufgegeben hat; hiernächst Melisse, Pfeffer- und Krausemünze in den tiefsten Gegenden,

und mehrere Medicinalkräuter (Alant, Angelica, Baldrian, Enziane, unächte Rhabarber, Ysop u. s. w.) zwischen Schwarzenberg, Schneeberg und Eibenstock. Küchengewächse liefern vorzüglich (zum Theil auch ins Ausland) die Gegenden von Leipzig (besonders die Kohlgärten) Pegau, Grimma, Leißnig, Oschatz, Großenhayn, Dresden, Camenz, Zittau u. s. w.; die sogenannten Gründer machen hierin nur die Zwischenhändler von Dresden nach Freiberg, erbauen aber selbst nichts. Unter den Feld-Futterkräutern steht der, durch Schubart von Kleefeld's Bemühung allgemein gewordene Klee (meist der rothe spanische, hier und da auch der weiße, an einigen Orten der Bergklee) oben an, und durch ihn hat sich die sächsische Wirthschaft, in allen Theilen des Landes, ungemein erhoben, so wie auch der Handel mit Kleesamen ins Ausland sehr wichtig ist. Esparcette wird sehr wenig und Lucerne nicht viel stärker gebaut. Desto mehr das gemeine Kraut, die weiße Rübe, die Runkelrübe (einige Zeit hindurch als Zucker- und Caffeesurrogat benutzt) und die Kohlrübe; die rothe Rübe findet sich fast nur in Gärten, und die Rotabaga oder schwedische Rübe bis jetzt nur hier und da; hin und wieder zieht man auch Spark, Trespe und die große Brennnessel. Durch diesen Futterbau hat sich denn auch die

(Viehzucht) des Landes seit einem halben Jahrhundert bedeutend vermehrt, und theils durch die Bemühungen der Regierung, theils durch den Privat-Ankauf von edlem ausländischen Vieh außerordentlich veredelt. Sie könnte nur zur Hälfte das seyn, was sie ist, wenn sie sich auf die Wiesen allein gründen sollte; denn so treffliche Wiesen auch Sachsen besitzt — (besonders im Gebirge, wo man

sie regelmäßig wässert und großentheils düngt, aber dafür auch zum Theil 3 bis 4 mal, in einzelnen Fällen 5 bis 6 mal behaut; ferner in der Elbaue, in den Thälern der Weißeritz, der Mulden, der Flöhe, der Zschopau, Elster u. s. w.; dann in den Pegauer und Leipziger, Bornaischen und Grimmaischen Auen, an der Spree und Mandau u. s. w.) so reichen sie doch nicht für die, durch die starke Bevölkerung nothwendig gewordene beträchtliche Viehzucht zu, und machen in manchen Gegenden, z. E. um Lommatzsch, oft nur $\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{15}$ der Fluren aus. Von dieser Seite aus betrachtet findet auch die Triftgerechtigkeit der Rittergüter, welche außerdem freilich der Patriot aufgehoben zu sehen wünschen muß, eine Entschuldigung, und Haßel sagt sehr richtig: Landstriche, die verwildert scheinen, gewähren zahlreichen Schafheerden Nahrung. Dagegen läßt die Koppelhütung der Communen, die eine Menge Landes fast unbrauchbar macht, durch gar nichts sich entschuldigen, und wird daher immer häufiger aufgehoben; im Gebirge findet sie zwar nicht statt, wohl aber dafür ein andres Gebrechen, das schon erwähnte Heufeld. — Die sächsische Viehzucht, um welche 2 Auguste, Moritzens Bruder und der jetzt regierende König, unvergeßliche Verdienste haben, ist besonders in den Zweigen der Schafzucht, Rindviehzucht und Pferdezucht ausgezeichnet; die übrigen Zweige stehen dagegen theils auf mittler, theils auf niedriger Höhe der Cultur. — Unser ursprüngliches deutsches Schaf wird fast nirgends mehr in Sachsen gefunden, sondern ist in einigen gebirgischen Gegenden durch ungarische, übrigens aber allgemein durch spanische Race nicht sowohl veredelt, als vielmehr zu einer vollkommnern Race umgewandelt worden. Der Engländer zieht die

le sächsische Wolle jeder andern vor, und nennt
: Electoralwolle. Dieser Name erinnere den
achsen stets daran, daß es zu Friedrich Augusts
sten Bemühungen nach seiner Thronbesteigung ge-
örte, die Schafzucht zu veredeln; Er erhielt so-
eich 1768 vom König von Spanien zum Ge-
henke 200 Böcke und noch mehr Mutterschafe der
elsten leonesischen Merinos-Race, deren Ausfuhr
äter in Spanien hoch verpönt worden ist, zum
Geschenk, und stiftete noch im Jahr 1768 die
Stammschäferei und die Schäferschule bei
ohnstein, wozu 1778 die Rennersdorfer Merinos-
häferei kam, s. d. Artickel. Aus diesen landes-
errlichen Schäfereien, welche immer ganz rein in
r Race und ganz edel in der Zucht erhalten wurden,
ammen die meisten veredelten sächsischen Schaaf-
erden, und viele Stähre wurden seither auch nach
reußen verkauft; 1813 haben sie einigermaaßen
litten, sind aber wieder zu ihrer vorigen Blüthe
irückgebracht worden, und stehen unter einer be-
ndern obern Behörde. In der Schäferschule
nden fortwährend 6 Burschen freien Unterricht
ebst freier Kost und Wohnung; für noch mehrere
erden 40 Thl. Pension bezahlt. Hiernächst haben
ich mehrere Gutsbesitzer Stammheerden aus Spa-
len bezogen, und ganz reine Merinosschäfereien
erangezogen, auch zur Veredelung in- und aus-
indischer Schäfereien sehr viel beigetragen; dieß
ifft vor allen die Rochsburger Schäferei, welche
llgemein für die edelste in Deutschland anerkannt
ird; siehe Rochsburg. Die Anzahl der Schafe
n Königreiche hat sich seit etwa 30 Jahren ausser-
rdentlich vermehrt, und Haßel giebt sie, wohl etwas
hertrieben, auf 1,300,000 an; eher möchte
,150,000 als richtige Zahl anzunehmen seyn. Aber
chon diese erscheint, gegen andre Länder, ganz

ungemein, ja wohl beispiellos stark, da hiernach gegen 4000 Schafe auf jede Quadratmeile kommen, während man durch ganz Deutschland nur 1600 rechnet, so wie in Schlesien, welches seiner starken (jedoch nicht feinen) Schafzucht wegen oft genannt wird, nur 2600. Da die Schafzucht meist auf den Rittergütern getrieben wird, so blüht sie auch vorzüglich da, wo die Rittergüter am engsten beisammen liegen, also bei Döbeln, Oschatz, Lommatzsch, Pegau, Leipzig, westlich bei Pirna, bei Bautzen u. s. w., am wenigsten aber im hohen Gebirge, obgleich einige starke Schäfereien daselbst sind; die Bauern halten am häufigsten Schaafe in den Aemtern Wurzen, Grimma, Hayn und Radeberg. — Hinsichtlich der Rindviehzucht gilt das Voigtländische Vieh für das beste in Sachsen, und wird auch im Auslande geschätzt; das gebirgische steht ihm im Nutzen nicht nach, und die Gegenden unter Chemnitz und Oederan haben ebenfalls treffliches Vieh. Auf Kammer- und Rittergütern giebt es häufig veredeltes Vieh aus friesischem, hollsteiner, fränkischem und schweitzerischem Stamme; einige halten auch reines Schweitzer- oder Friesländer-Vieh. Eigentliche Holländereien giebt es in Sachsen nirgends, wohl aber Güter, die über 100 Kühe halten, und zu Ostra in Dresden stehen 200. Völlig ausreichend ist gleichwohl die Rindviehzucht nicht, sondern die größern Städte erhalten einen Theil ihres Schlachtviehes aus Pohlen. Man nimmt im Königreich, welches 1813 eine große Menge, zum Theil hochveredelten Viehes verlor, doch wieder 300,000 Kühe und Kalben oder Färsen und 150,000 Ochsen an, so daß auf jede Quadratmeile 1600 Stück großen Viehes kommen, während man durch ganz Deutschland nur 900 rechnet. Im Gebirge, wo die Zucht

am stärksten ist, und bedeutenden Butterhandel (selbst nach Berlin) veranlaßt, giebt es mehrere Dörfer, welche 5 bis 600 Kühe halten, und in einigen steigt die Zahl auf 700. — Die Pferdezucht ist mehr gut, als stark, und reicht für des Landes Bedarf bei weitem nicht aus; ihre wichtigsten Beförderungsmittel sind das Landgestütte zu Kloster-Zelle bei Nossen, und die seit 1787 eingeführten sogenannten Stationen, d. i. die Aufstellung von Hengsten aus den königlichen Ställen in den meisten Amtsstädten, wohin dann die Besitzer von Stuten dieselben bringen; für die Zeugung wird nichts bezahlt, wohl aber hat der Landesherr den Vorkauf der davon fallenden Fohlen, welcher selbst dem Besitzthumsrechte vorgeht. In Moritzburg ist nicht eine eigentliche Stuterei, sondern es werden nur die, für die Cavallerie aufgekauften, polnischen Pferde daselbst aufbewahrt, und zu gewisser Zeit (so zu sagen) aus der Wildniß eingefangen. Das durch die Landestheilung (nebst noch einigen) verloren gegangene große königliche Gestüte bei Torgau soll durch ein neues im Königreich ersetzt werden. Durch die Stutereien wurde bisher das Remontiren der Armee bei sich ereignenden Kriegen und im Frieden sehr erleichtert, und kosteten gleich dieselben das Land weit mehr, als sie einbrachten, so war doch der genannte Nutzen für die Unterthanen sehr wichtig. Da die sächsischen Regenten schon seit Jahrhunderten für die Veredelung der Pferdezucht sorgten (das größte Verdienst gebühret auch hierin unserm Jubelkönig), so ist das ursprüngliche sächsische Pferd, wovon die tiefsten Gegenden des Herzogthums noch gar manches Exemplar in ihren vulgo sogenannten Katzen aufstellen können, allmälig sehr verändert, und gehört zu den besten Schlägen in Deutschland; auch schätzt

man im Auslande die Pferde aus den sächsischen Stutereien weit höher, als — nach unserm Volksgebrechen im Innlande, und sie vereinigen Größe mit Stärke, Ausdauer mit gutem Bau. Man rechnet überhaupt 70 bis 80,000 Pferde im Königreiche, also über 250 auf der Quadratmeile, auf welche durch ganz Deutschland nur 170 — 180 gerechnet werden. Im Gebirge giebt es deren wenig, weil daselbst der Ochse beim Ackerbau vortheilhafter ist, und eben so in manchen vorgebirgischen und ebenen Gegenden, wo man, wohl nicht passend, mit Kühen pflügt. Die meisten trifft man in den Aemtern Dresden, Meissen, Oschatz, Leipzig und Pegau — Die Schweinezucht ist schwach, und macht die Zukaufung sehr vieler ausländischen Schweine (aus Böhmen und Mähren, auch zum Theil aus Thüringen) nöthig; nur einige Rittergüter treiben sie ins Große, besonders bei starker Branntweinbrennerei. An erwachsenen Schweinen hat Sachsen kaum 300,000. — Die Ziegenzucht ist von mittlem Belang; in den Ebenen lohnt sie nicht genug, und im höhern Gebirge hält, wer es vermag, viel lieber eine Kuh, als ein Paar Ziegen; daher ist diese Zucht fast nur auf das Vorgebirge beschränkt, sowohl am Erzgebirge, als in der Lausitz. — Seidenhasen, oder angorische Kaninchen, zieht man im Großen nur zu Dahlen im Amte Oschatz. — Daß Sachsen an seinem Federvieh fast genug hat, ist ein zureichender Beweis von dessen starker Zucht; nur Dresden zieht einen Theil seines Bedarfs aus Böhmen (wiewohl das Truthühner-Zutreiben fast gänzlich aufgehört hat) und Leipzig einiges aus dem Herzogthume. Als Gänse- und Hühnerzüchter sind die Wenden bekannt, und auch die untersten Theile des leipziger Kreises ziehen eine große Menge von

Gänsen. — Die Bienenzucht wurde schon von den Sorbenwenden fleißig getrieben, und ist immer noch im nördlichen Theil des Landes von Bedeutung, aber für das Ganze keineswegs zureichend. Zu ihrer Ausbildung bestehen Bienengesellschaften in der Oberlausitz (in Kleinbautzen und Diehsa), zu Wellerswalde bei Oschatz (in Dahlen gegründet) und zu Rötha. Auch giebt es ein besonderes Bienenrecht. — Die Seidenraupenzucht, welche man gleich nach dem 7jähr. Kriege mit Eifer anfieng (Maulbeerplantagen gab es z. E. in Hosterwitz bei Dresden, in Leipzig, Rochlitz, Grimma, Dahlen, Bautzen u. s. w.) zeigte sich durchaus unersprießlich, und ist wieder völlig eingegangen, auch wohl für das Land, wo so wenig Seidenwaare geliefert wird, sehr überflüssig. — Von der Perlenfischerei im Voigtlande, s. d. Art. Oelßnitz. Man schreibt auch der Biela bei Olbernhau Perlenmuscheln zu. — Die Fischerei giebt Sachsen seinen, nach Verhältniß nur geringen Bedarf so ziemlich her, wobei, wie sich von selbst versteht, die Seefische überhaupt, und der Bedarf von Dresden (welches vorzüglich von den Mückenbergern u. s. w. im Herzogthum) und von Leipzig (welches von Torgau und Merseburg aus versorgt wird) eine Ausnahme machen. Stöhre giebt es in der Elbe, Lachse eben da (sie werden meist bei Schandau in der Lachsbach gefangen) so wie in beiden Mulden und in der Zschopau, wiewohl diesen der Deßauer Lachsfang fast alle Lachse, auf welche in der Zschopau mehrere Fänge angelegt sind, vorenthält; die Forelle ist der gebirgische Hauptfisch, und Lachsforellen giebt es in der sächsischen Schweiz. Der wichtigste Fisch für Sachsen ist der Karpfen, welcher in einigen Bergwerksrei-

chen bis zu 28 Pfd. schwer gefangen worden ist; nächst ihm die Barbe, der Hecht, der Aal, im Gebirge auch die Schmerle und die Ellritze, u. s. w. Schon Kurfürst August erließ Fisch- und Krebsordnungen; doch werden leider diese vielleicht am allerhäufigsten übertreten. — Daß das Wildpret gegen frühere Jahrhunderte sehr abgenommen hat, gereicht dem Lande zu sehr großem Nutzen, und in manchen Gegenden kämpft der Landmann leider noch immer stärker und untröstlicher gegen das Wild, als gegen das Ungeziefer an. Wie manche Nachtwache muß der Erzgebirger halten, wie manchen jungen Baum zu Wildzäunen verwenden, wie manche Klafter Holz im Wachfeuer verbrennen lassen, wie oft bitter beklagen, daß der Hirsch zehnmal so viel niedertritt, als er frißt, und daß er nach der einzigen Frucht, die dem Erzgebirger den Beutel füllt, nach der Leinsaat, gerade am lüsternsten ist! Doch es ist in den letzten Zeiten zur Unschädlichmachung des Wildes schon manches vorgearbeitet worden, und so läßt sich hoffen, daß Sachsen auch einst dahin kommen werde, wo z. E. Würtemberg, Meiningen u. s. w. seit geraumer Zeit schon sind — zur Beschränkung des Hochwildes auf Thiergärten. Wichtig ist es schon jetzt, daß das Schwarzwild nur auf einige Gegenden an großen niederländischen Heiden eingeschränkt ist, und daß nicht mehr Eine Jagd, wie zu der Johann George Zeiten, Hunderte von Stücken Großwildes liefern kann. Doch thuen auch die Hasen nicht wenig Schaden — ungleich mehr, als die so verfolgten Füchse, und sind in den niedern Gegenden so häufig, daß man an manchem Tage bei Einer Jagd 1 bis 2000 Stück erschoß. Kaninchen finden sich nicht selten im nie-

dern Gebirge; Marder und Iltiße (der Gebirger spricht „Ellthiere") häufig im Gebirge; Dachse seltener; Fischotter zwar selten, aber fast durch's ganze Land, Biber nur an der Mulde bei Wurzen und an der Elbe bei Strehla (1636 fieng man einen bei Zwickau). Ein Versuch, die Gemse in der sächs. Schweiz einheimisch zu machen, mißlang. Das Erzgebirge beherbergte noch vor 100 Jahren Bären, ziemlich viel Wölfe und nebst Luchsen auch wilde Katzen; alle diese Raubthiere aber sind ausgerottet, und selbst in Thiergärten unterhält man keine mehr; den letzten Luchs erlegte man in der Schandauer Heide, wo sich doch auch noch wilde Katzen finden sollen. Der Hamster thut in der leipziger Gegend großen Schaden — größern aber die Feldmäuse durch das ganze Land; Hausratten und Hausmäuse sind leider fast allgemein, der russische Balk aber, welcher in russischem Getreide mitgekommen und im mittlern Sachsen sehr zahlreich geworden war, ist glücklich wieder ausgerottet. Der Maulwurf belästigt vorzüglich die feuchten Niederungen; doch halten auch einige Gebirgsdörfer eigene Maulwurfsjäger. Eichhörnchen und Haselmäuse sind fast überall zu finden. — Die Vogeljagd betrifft von Raubvögeln den Habicht (welcher sehr gemein ist, und Stößer genannt wird), den Sperber, den Fischadler (selten, z. E. bei Mittweide), den Uhu u. a. Eulen u. s. w.; ferner von Hühnern den Auerhahn (im tharandter Walde, bei Crotendorf und Auerbach), das Birkhuhn und sehr selten auch den Fasan, der auch jetzt selten mehr gehegt wird; selten den Trappen (unter Leipzig und Wurzen), die Schnepfe (unter Dahlen und Großenhayn), das überall gemeine Wasserhuhn nebst der Blässe u. s. f.; häufig dagegen

das Rebhuhn, die wilde Ente u. s. w., Störche, wilde Gänse, Schwan und Kraniche bleiben selten in Sachsen, häufiger der graue Reiher. Noch erwähnen wir den Rohrdommel, Kiebitz, Schnerz, die Wachtel, mehrere Drosselarten, die Lerche, welche zum Handelsartikel für Leipzig dient u. s. w. Einige Orte im Obergebirge beschäftigt auch die Abrichtung gewisser Singvögel, die sie dann oft bis Rußland verkaufen; s. Beermsgrün. — Die gemeine Fluß-Schildkröte trifft man selten in der Pleiße, Parde und Mulde. Ottern sind leider im Gebirge sehr häufig, weniger die Blindschleiche. Einen Froschjäger giebt es, seit der Landestheilung, in Sachsen nicht mehr.

(Wein-Hopfen- und Obstbau.) Um den Weinbau des Landes, welcher vom Rheine herstammt und wahrscheinlich über 1000 Jahre alt ist, haben vorzüglich der 1375 gest. meißn. Bischoff Conrad v. Wallhausen, die Kurf. August und Christian I. und der jetzige König, unter welchem auch am 18. Nov. 1799 eine eigne Weinbergsgesellschaft zu Meißen gestiftet wurde, große Verdienste. Der sächs. Weinbau erstreckt sich lediglich längs der Elbe von Pirna an bis nach Zadel unter Meißen, also über 5 Meilen weit am rechten, viel kürzer aber am linken Ufer, wo er überhaupt von geringer Bedeutung ist. Man nennt den sächsischen Wein häufig den Meißner Wein, weil Meißen den stärksten und besten Weinbau hat; denn das dortige Spaargebirge erzeugt, nebst der königl. Hoflößnitz und dem Pillnitzer Gebirge, einen Wein, der, wenn er lange gelegen hat, oft für Rheinwein verkauft wird, und keineswegs, wie Haßel es thut, mit dem Grünberger in Schlesien in Eine Klasse geworfen werden sollte. Die

dörfer Weinböhla, Wachwitz und Niederpoyritz werden fast nur von Winzern bewohnt. Sämmtliche Weinberge und Weingärten schätzt man auf 000 Acker, welche jedoch kaum über $\frac{1}{2}$ Quadratmeile der Arealgröße Sachsens ausfüllen. Daß ihr Nutzen, blos an den Speisewein und Essig zu denken, nicht ohne Bedeutung für das Land ist, kann Niemand bezweifeln. Ein sehr bedeutender Theil derselben ist königlich, und sie liefern ihr Produkt in die Haupt-Zeughauskellerei zu Dresden, welche die königl. Niederlagen zu Leipzig, Chemnitz und Königstein versorgt. Von 1755 bis 1800 hat man in den 5 königl. Weinbergsdistrikten Hoflößnitz, Meißen, Pillnitz, Coßebaude und Moritzburg erbaut resp. $2215\frac{3}{8}$, $2372\frac{3}{16}$, $1873\frac{3}{4}$, $845\frac{5}{8}$ und $72\frac{1}{32}$ Faß zu 6 Eimern, also überhaupt 43074 Eimer, oder jährlich im Durchschnitt 978 Eimer; 1783 war der Ertrag $3490\frac{1}{2}$, 1800 hingegen nur $29\frac{1}{2}$ Eimer. Die erwähnte Gesellschaft hat eine besondre Winzerschule errichtet. — Auch den Hopfenbau sollen schon die Sorben getrieben haben, und er war überhaupt ehedem stärker, als jetzt, wozu die vom K. August herbeigezogenen Niederländer und Böhmen seit 1577 viel beitrugen; in den neuesten Zeiten haben ihn die Pflanzungen in und um Schneeberg und die ausgesetzten Preiße wieder etwas gehoben. Am stärksten ist er an der niedern Elbe, um Schneeberg, um Wurzen, bei Penig u. s. w., reicht aber bei weitem nicht für die Hälfte des Bedarfes aus. — Desto wichtiger ist in Sachsen der Obstbau, und so wenig er für die ungemeine Bevölkerung aureicht (indem die Versendung von Borsdorfer Aepfeln u. s. w. gegen die Einfuhr von getrockneten Obst aus Böhmen, Franken u. s. w. von

geringem Belang ist) so ist er doch theils nach der Größe des Landes stark zu nennen, theils zu einer hohen Vollkommenheit gebracht. Sein eigentlicher Gründer ist der K. August, selbst ein guter Gärtner und Verfasser des „künstlichen Obst=Garten=Büchleins", zu seiner Zeit eines sehr geachteten pomologischen Werkes; er führte auf seinen häufigen Reisen selbst Säckchen voll Obstkerne bei sich, und theilte sie unterweges aus. Wohlthätig wirkte auch, besonders im mittlen Gebirge, die 1763 erlaßne Verordnung, nach welcher jedes neue Ehepaar auf dem Lande einige Obstbäume pflanzen soll; dadurch haben weit über eine Million Stämme ihre Existenz erhalten, obgleich diese gute Verordnung sehr häufig übertreten wird. Mächtiger wirkten die seit 1788 auf Veredelung und Anpflanzung von Obstbäumen gesetzten Prämien, wodurch mancher untragbare Communplatz fast zum Garten geworden ist. Am meisten blüht und gedeiht der Obstbau in den Aemtern Dresden, Meißen, Leißnig und Colditz, nächst dem im untern Theil des pirnaischen und im nordöstlichen des bornaischen Amtes, in den Aemtern Rochlitz, Grimma, Oschatz, Noßen und einigen Strichen in der Lausitz; am wenigsten natürlich im hohen Gebirge, wo hier und da nicht einmal der Kirschbaum fortkommt. Insbesondre erzeugt die Pflege zwischen der Elbe und der Mulde von Noßen bis Döbeln viel treffliche Kirschen und die, in Sachsen überhaupt wenig gebauten Wallnüsse, und jene zwischen Colditz, Leißnig, Geringswalde und Rochlitz sehr viel Pflaumen. Diese Gegenden haben, da die Reihen der Bäume fast auf allen Rainen hinlaufen, etwas Gartenähnliches. Ganz eigen ist Sachsen der Borsdorfer Aepfel, den der Russe lieber die sächs. Pommeranze ge=

nannt wissen will; denn im Auslande, selbst in Böhmen, artet er sehr bald aus; er veranlaßt einen besondern Handelszweig auf den Leipz. Michaelismessen.

(Fabriks- und Manufacturwesen.) Schon das ungetheilte Sachsen zählte die allgemeine Stimme zu den ausgezeichnetsten Gegenden der Erde in Hinsicht des Fabrikwesens, und zwar sowohl nach der Güte, als nach der verhältnißmäßigen Menge seiner Producte; man nahm an, daß 2 Fünftel seiner Bewohner durch diesen Erwerb subsistirten. Jetzt aber, nachdem gerade die rechten Fabriksgegenden (bis auf Görlitz für das Tuch, die südöstliche Oberlausitz für die Leinwand, Henneberg für Eisenwaaren und Gewehre, Langensalze und Naumburg für minder wichtige Artikel) des ehemaligen Sachsens sein kleines Areale erfüllen, hat man über die Hälfte seiner Bewohner als solche zu betrachten, welche die eigenen und ausländischen Urproducte veredeln. Kein Staatengebiet steht im Verhältniß Sachsen hierin gleich, außer Britanien, und selbst keine Gegend Deutschlands, außer Jülich-Cleve-Berg mit einigen anstoßenden Districten. Zur Zeit ist freilich der freie Aufschwung gewisser Fabrikszweige gelähmt — doch ist theils der Sachse durch das erste Duodecennium unseres Jahrhunderts verwöhnt worden, theils klagt er überhaupt gern über schlechte Messen u. dergl., theils endlich öffnet ihm eine wahrhaft väterliche Regierung heitere Aussichten, und hat die Gewähr derselben darin deutlich genug gegeben, daß sich vom Drucke des Krieges und der Theurung kein deutsches hartbedrängtes Land so schnell wieder erholt hat, als Sachsen. Sachsen liefert den Beweis, wie — neben der angeborenen Industrie des Volks —

ein Land durch die Milde der Regierung reich an künstlichen Erwerbsquellen wird, und es hat im Stillen mehr Millionen Menschen sich abhängig, verbindlich und zu Bewunderern gemacht, als große kriegführende und siegreiche Mächte. Der eigentliche Gründer des sächsischen Gewerbfleißes, welcher nur im Bergbau früher noch herrlicher geblüht hatte, war Kurf. August, und nur die Greuel eines 30jähr. Krieges konnten seine herrlichen Schöpfungen meist wieder zerstören, zu deren Förderung er böhmische, niederländische, fränkische u. a. Colonisten heranzog; die nachherigen Seuchen und Kriege, so wie der Sinn einiger Regenten, waren nicht dazu geeignet, das seegenreiche Werk wieder aufzunehmen, und selbst die beiden Auguste beförderten nur einseitig die Kunst, nicht das Gewerbe. Erst der Vater und der Oheim unsres Königs versuchten seit 1763 kräftige Schritte, und ihnen folgte ein segenreiches halbes Jahrhundert, in welchem Friedrich August sein Land als Gewerbsland höher emporhob, als es jemals gestanden hatte. In das Einzelne bei Darstellung Seiner Verdienste um Sachsens Kunstproduction zu gehn, verbietet ihre Größe und Allseitigkeit; theils aber veranlaßten dieselben eigene Bücher (s. vorzüglich Weiße: Geschichte Friedrich Augusts bis zum Posener Frieden. Leipz. 1811. 8. 16 Bog.), theils kann man auch so ziemlich bei Allem, was wir kürzlich über den Gegenstand sagen werden, mit vollem Rechte an jene Verdienste denken. Der

(Berg- und Hüttenbau) sey der erste Gegenstand unsrer Beachtung, welche sich jedoch hier lediglich auf seine Tendenz, seine Wichtigkeit, und Erträglichkeit erstrecken kann, da mehreres Historische und Mechanische im Art. Erzgebirgi-

sche Kreis, und mehreres Topographische unter Freiberg, Annaberg, Marienberg, Schneeberg, Großschirma, Sanct Michaelis, u. s. w. vorkommt, das Administrative aber in den statistischen Theil dieses Aufsatzes gehört. Der Hauptsitz des sächs. Berg- und Hüttenbaues ist das Erzgebirge in seiner mittlen Höhe (d. i. zwischen 1000 und 2000 par. Fuß über dem Meere); nächstdem das höhere Gebirge bis zu 2600 par. Fuß, dann das niedre Gebirge, wo die untersten Gruben, bei Scharfenberg über Meißen, etwa 500 Fuß über dem Meere eingehen. Rechts von der Elbe hat man, und zwar in der Oberlausitz, Silber- und Kupferbau wohl auch versucht, aber nie etwas Erhebliches ausgebracht; in den Niederungen giebt es, außer Kupfer- und Eisenspuren, nur einigen unbauwürdigen Raseneisenstein; im Vorgebirge wurde zwar in frühen Zeiten, vorzüglich bei Mittweide, Zwickau und Rochlitz, vielleicht auch bei Penig und Glauchau, bedeutender Bergbau getrieben — jetzt aber nur noch oberhalb Meißen und bei Gersdorf unweit Roßwein; im Voigtlande endlich gräbt man im Vorgebirge nur etwas Eisenstein bei Reichenbach, und den Alaunschiefer bei Limbach. Auf dem Elbsandsteingebirge bricht man zwar Sand- und Kalkstein in bergmännischer Ordnung, treibt aber keinen eigentlichen Bergbau; der Kohlenbau im plauenschen Grunde endlich läßt sich füglicher zum Erz- als zum Elbgebirge rechnen. — Man nimmt den Betrag der rohen, d. i. blos durch den Bergbau ausgebrachten, nicht durch den Hüttenbau raffinirten Mineralproducte Sachsens jetzt jährlich zu 1½ Mill. Thlr. an; mit Einschluß des Bergamts Eisleben betrug 1803 der Werth der Silber- Kupfer- und Zinnerze, des Braunsteins und Wismuthes 831063

thlr. 1 gr. $\frac{1}{8}$ pf., der der übrigen Producte 767737 thlr. 1 gr. —, der Gesammtwerth also 1598800 thlr. 2 gr. $\frac{1}{8}$ pf., nämlich nach der bergamtlichen Taxe, welche aber bei manchen Producten, z. E. Eisenstein, Zinnzwitter u. s. w. immer unterm wahren Werthe bleibt; 1797 hatte die Taxe gegen 1813026 Thlr. betragen. — Man gewinnt (zum Theil nur nebenbei) in Sachsen: 1) manchmal etwas Gold in den Seifenwerken bei Eibenstock und Johanngeorgenstadt; in frühen Zeiten auch bei Marienberg und Geyer aus Gängen; eben so noch in neuern Zeiten bei Hohenstein, wo aber jetzt keine Grube mehr im Gange ist, und wo 1797 4$\frac{3}{8}$, 1803 aber 5$\frac{1}{8}$ Mark ausgebracht wurden. Ueberdem wusch man sonst etwas Gold aus der niedern Elbe, der Weißeritz, der Gölzsch unter Auerbach, der Pleiße bei Lobstädt, der Breitenbach bei Johanngeorgenstadt u. s. w., und könnte dessen auch etwas aus einigen Freiberger Silbererzen und den Wiesenthäler Goldgranaten gewinnen, wenn es die Kosten einbrächte; 1801 sollen doch bei Freiberg 4$\frac{3}{8}$ Mark gewonnen worden seyn. 2) Silber, Sachsens wichtigstes oder wenigstens bereicherndstes Metall, davon nur allein der Himmelsfürst jährlich für mehr als 95000 Thlr. gewährt, das gesammte Ausbringen aber auf 48 bis 50000 Mark, nach dem Münzwerthe auf 640 bis 670000 Thlr. gerechnet wird. (1762 bis 66 im Durchschnitt jährlich gegen 18400; 67 bis 71 = gegen 30566; 72 bis 76 gegen 37477; 77 bis 81 gegen 39705; 82 bis 86 gegen 45564; 87 bis 91 = 51942; 92 bis 96 (die blühendste Periode) gegen 57498; 1797 bis 1801 gegen 55520 Mark.) Die beiden Jahrgänge 1793 und 94 allein lieferten 117645 Mark, und sind in neuern Zeiten die beiden stärksten subsequirenden gewesen; den ersten

Rang behauptet das J. 1794 mit 59121¼ Mark. Silberbau findet anjetzt bei folgenden Städten, und zwar nach seiner Stärke in folgender Ordnung statt: Brand, Freiberg, Johanngeorgenstadt, Marienberg, Schneeberg nebst Neustädtel, Annaberg, Eibenstock, Scheibenberg, Altenberg, Wiesenthal, Roßwein, Meißen; in geringer Menge bei Schwarzenberg, Aue, Lößnitz, Elterlein, Wolkenstein, Dippoldiswalde, Frauenstein, Ehrenfriedersdorf, Geyer, Glashütte, Gießhübel, Tharandt, Oederan und Frankenberg. Im J. 1806 gewann man, incl. Mannsfeld, in Sachsen 58961½ Mark Silbers. 3) Kupfer; da dieses meist nur gelegentlich (besonders um Freiberg) beim Silberbau erbeutet wird, so ist der jährl. Betrag überaus verschieden; in neuern Zeiten hat er nie 1000 Ctnr. ausgemacht, und kann jährl. nur auf etwa 350 Ctnr. geschätzt werden, an Werth für beinahne 12000 Thlr. Besondern Kupferbau treibt die Gegend von Oelßnitz im Voigtlande. Das gewonnene Kupfer langt, nach dem Verluste von Thüringen, selbst ohne Berücksichtigung des Messingwerkes für des Landes Bedürfniß nicht aus. Das meiste Kupfer liefert Freiberg; Malachit findet sich im Amte Wolkenstein und bei Zschopau. 4) Eisen erzeugt Sachsen über das Bedürfniß, und könnte weit mehr produciren, wenn das Holz zu schonen nicht ein so nöthiges Augenmerk für den Staat wär; daher giebt es jetzt nur noch 27 Hohöfen im Gange. Man rechnet die jährl. Consumtion derselben zu 20 bis 22000 Fudern Eisenstein, wozu der Johannes am Rothenberge bei Schwarzenberg allein gegen 3000 Fuder liefert. An Roheisen rechnet man das jährliche Ausbringen auf 80000 Ctnr. und darüber, einen Betrag von mehr als 200000 Thlr. 5) Schwefelkies und

Vitriolkies, von jedem Mineral jährlich gegen 20000 Ctnr. Das meiste derselben liefert die Gegend zwischen Schneeberg und Annaberg, Ehrenfriedesdorf mit eingeschlossen, und hiernächst jene von Freiberg. Auf Vitriol benutzt man auch die Steinkohle. 6) Blei, meist bei Freiberg, und zwar sehr reichen Bleiglanz; doch wird keine Grube blos auf Blei getrieben, sondern Silber ist immer der Hauptgegenstand des Baues. Fast alle sächs. Bergreviere liefern etwas Blei, und selbst der jetzt gänzlich gesunkene Zschopauer Bergbau das grüne Bleierz. Der Ertrag wechselt von 10000 bis zu 15000 Ctnr., so daß der Mittelwerth 70000 Thlr. betragen mag. 7) Zinn, besonders bei Altenberg, nächstdem bei Zinnwald, Ehrenfriedersdorf, Geyer und Eibenstock, in geringer Menge bei Glashütte, Bärenstein, Seifen, Marienberg, Johanngeorgenstadt und Schöneck. Jährlich gewinnt man zwischen 2400 und 3000 Ctnr. an Werth für 110000 Thlr. (Das Zusammenstürzen von Zinnstockwerken hat die beiden sehr sehenswerthen Pingen bei Altenberg und Geyer gebildet.) 8) Wismuth gewinnt man vornehmlich bei Schneeberg, an andern Orten nur gelegentlich ein Wenig; 1797 betrug das Ganze 44 Ctnr. 9) Zink und Gallmey liefern Freiberg in geringer, und einige obergebirgische Orte in ganz unbedeutender Menge; sein starkes Bedürfniß zur Messingbereitung bezieht Sachsen aus der Gegend von Krakau. 10) Spießglanz giebt ebenfalls keinen bedeutenden Gewinn, und wird bei Freiberg, besonders bei Bräunsdorf, gewonnen. 11) Kobalt, nächst dem Silber für Sachsen das bereichernste Metall, dessen Bau vorzüglich südlich bei Schneeberg, auf dem sogenannten Gebirge, nächstdem fast durchs ganze Obergebirge, auch etwas bei Freiberg getrie-

ben wird, und jährlich gegen 9000 Ctnr. erträgt; der Werth davon ist, wegen der sehr verschiedenen Reichhaltigkeit der Erze, nicht leicht anzugeben, läßt sich jedoch über 100000 Thlr. anschlagen, und erhöhet sich bei weitem in den Blaufarbenwerken. 12) Braunstein (Magnesia) liefert besonders Scheibenberg; der Betrag ist gegen 100 Ctnr, deren Werth unbedeutend ist. 13) Arsenikkiese, meist zwischen Schneeberg, Thum, Annaberg und Schwarzenberg; der Betrag geht von 5000 bis zu 7000 Ctnr., und läßt sich jetzt wohl im Mittel über 6000 Ctnr. anschlagen. 14) Eisensteinflöße und Kalkflöße, als Zuschlag in die Eisenhohöfen, liefert besonders die Scheibenberger Gegend; der Werth der jährlich ausgebrachten 6 bis 7000 Fuder ist gering. 15) Quarz und Thon zur Blaufarben-Bereitung, jährlich 1600 bis 2000 Ctnr. von unbedeutendem Werthe. 16) Röthel, die grüne Mandelerde bei Stollberg, Siegelerde bei Zwickau u. a. dergl. Erden. 17) Porcellanerde bei Aue, jährlich gegen 3000 Ctnr., wofür gegen 8000 Thlr. Bezahlung erfolgen. 18) Alaunschiefer bei Myhlau im Voigtlande, und bei Cainsdorf unweit Zwickau. 19) Steinkohlen; davon liefert zur Zeit der Bau im plauenschen Grunde gegen 500000, jener bei Zwickau gegen 100000, der bei Hainichen gegen 20000 Scheffel; der Bau bei Ammelsdorf und Hermsdorf unweit Frauenstein ist unbedeutend, und jener bei Ebersdorf unweit Chemnitz, bei Ernstthal und bei Penig erst im Entstehen; Braunkohlen liefert vorzüglich die Zittauer Gegend und die nordöstliche von Colditz. Den Betrag der Kohlengewinnung in Sachsen hat man jetzt zu 250000 Thlr. anzuschlagen. — Summiren wir nun die bisherigen Angaben, so erwächst uns der

Betrag von 1500000 bis 1550000 Thlr., als Werth der in Sachsen mittels des Bergbaues jährlich gewonnenen rohen Mineralproducte, wobei jedoch das Silber nach dem Münzwerth gerechnet ist, rechnen wir dazu die Summen aus dem ersten Verkaufe des gewonnenen Kalksteins und Marmors, des Sandsteines u. a. Bausteine, des Dachschiefers, Leimens und Thons, der zum Theil in Brüchen gewonnenen Edelsteine, des Feldspathes, Serpentins, Granits, (z. E. zu Mühlsteinen) einiger Erden u. s. f. so ist der Gesammtwerth der rohen Mineralien jährlich nicht unter 2 Mill. Thlr. anzuschlagen. (Die wichtigsten Kalkbrüche finden sich bei Liebstadt, Hermsdorf unweit Frauenstein, Maxen, Oberau bei Meißen, Memmendorf und Frankenstein bei Oederan, Pappendorf und Kaltofen bei Hainichen, Grünberg bei Augustusburg, Schmalzgrube bei Marienberg, Scheibenberg und Crottendorf, Grünhayn, Wildenfels und Kalkgrün, Meerane u. s. w. Nächst den Sandsteinbrüchen bei Pirna, Cotta, Liebethal, Rathen, Schandau und Rosenthal verdienen noch jene über Zittau, die des Rochlitzer Berges, die des Zeisigwaldes bei Chemnitz, jene bei Dippoldiswalde, Zwickau und Mutzschen u. s. w. Auszeichnung. Unter den Schieferbrüchen sind die Lößnitzer und die, fast rund um Chemnitz in meilenweiter Entfernung gelegenen die wichtigsten, aber auch jene bei Geringswalde, Glauchau, Wesenstein, Willsdruff, Weißbach bei Zwickau u. s. w. nennenswerth. Sonst gab es eigene Berggebäude auf Amethyst, z. E. bei Wiesa und Thum; sie werden aber nicht mehr benutzt. Edelsteinbrüche sind besonders der Topasfelsbruch am Schneckensteine bei Tannenbergsthal im Voigtlande, der Schlotte-

witzer Achatbruch im Müglitzthale, der Rabensteiner Achatbruch bei Chemnitz der Corallenachatbruch von Halsbach bei Freiberg, die eingegangenen Rochlitzer und Mutzschener Achatbrüche, die Jaspisbrüche bei Gnandstein und S. Aegidien u. s. f. Granit zum Handel liefern die Gegenden von Penig und Bautzen und der Greifenstein bei Thum. Feldspath bricht man bei Siebenlehn. Serpentin wird nur bei Zöblitz zur Drechselei, sonst aber noch bei Limbach, Hohenstein und Waldheim gebrochen. — Diese Summe erhöht aber der Hüttenbau sehr ansehnlich, welcher in Sachsen nicht allein sämmtliche gewonnenen Mineralien, sondern auch noch dazu viele aus andern Ländern herbeigeschaffte veredelt. Hierher gehören: die Poch- und Wäschwerke für Silbererze, welche meist bei wichtigen Grubengebäuden stehen (z. E. 4 beim Himmelsfürsten, 2 bei Bescheert Glück, 2 bei Hohe-Birke u. s. w.); das Amalgamirwerk zu Halßbrücke bei Freiberg, unter allen für kalte Amalgamirwerke auf Erden das größte; das kleine Amalgamirwerk in den Untermuldnerhütten; die beiden großen Silberhütten (die Halßbrückner und die Untermuldner) bei Freiberg mit 8 Hohöfen und 14 Reverberiröfen; die wenig mehr gebrauchten Silberhütten zu Johanngeorgenstadt, Aue und Marienberg; die Silber-Feinbrennerei zu Freiberg; die Kupfer-Saigerhütte zu Grünthal bei Olbernhau, welche auch viel böhmisches Kupfer (von Katharinenberg, Kupferberg, Preßnitz u. s. w.) saigert, und wo zugleich 2 wichtige Kupfer-Hammerwerke mit 5 Hämmern sind, auch das sächs. Kupfergeld geprägt wird; die Kupferhämmer zu Freiberg, Bautzen, Glauchau und Penig; das große Messingwerk im Voigtlande, wel-

ches seinen Hauptsitz zu Rodewisch (11 Brennöfen, 4 Messingschlaghütten, 4 Messingdrathhütten) außerdem aber noch 2 Schlaghütten und 1 Drathhütte in Ellefeld und 1 Schlaghütte an der Mulde hat, sein Kupfer aus Manßfeld und den Gallmey von Krakau bezieht, und jährlich 6000 Ctr., incl. 2000 Ctr. Drath, liefert, auch an Stärke in Deutschland nicht seines Gleichen findet; die Dombachhämmer bei Freiberg, wo auch ein Drathzug ist, und zu Rodewisch; die Zinn-Pochmühlen (die meisten zu Altenberg; hiernächst 3 zu Bärenstein, 1 zu Neugeißing, 7 zu Zinnwald und Georgenfeld, 3 zu Altgeißing, einige bei Marienberg und bei Ehrenfriedersdorf, 4 zu Geyer, 1 zu Schlettan, 1 zu Johanngeorgenstadt, u. s. w. im Ganzen also 36 bis 38); die Zinnschmelzhütten (2 zu Geißing, 3 zu Altenberg, einige zu Zinnwald, eine zu Geyer, zu Marienberg, Annaberg, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt, Eibenstock, Aue, Seifen — überhaupt 15 oder 16); 1 Zinnhammer, zu Olbernhau, welcher Zinnfolie liefert, die stark ins Ausland geht; 26 eigentliche Eisen-Hammerwerke, mit 27 Hohöfen, 42 bis 43 Frisch-Stab- und Schaufelfeuern, 32 Blechfeuern, 14 Zainhämmern und 17 Zinnhäusern (4 im Voigtland; Zwodtenthal, Morgenröthe, Rautenkranz (diese beiden sind jetzt combinirt) und Tannenbergsthal; 16 im Amte Schwarzenberg: Schönheide, Oberplauenthal, (ist königlich) Neidhardsthal, Unterplauenthal, Carlsfeld, Wildenthal, Wittichsthal, Breitenhof, Erla, Schmerzings- und Arnolds-Hammer (jetzt combinirt) Pöhler Hammer, Pfeilhammer, Obermittweyde, rother Hammer und Schlößel; im Amt Zwickau, doch bei Aue gelegen, der Auerhammer; im Amte Stollberg: Thalheim; 3 im Amte Wol-

kenstein: Kühnheide, Schmalzgrube und Mittel-schmiedeberg; im Amte Pirna: Schmiedeberg; 3 Eisendrathwerke (zu Schwarzenberg, Mittweyde bei Scheibenberg, und Unterwiesenthal; außerdem liefern auch die Hammerwerke Zwodtenthal, Tannenbergsthal, Obermittweide und Mittelschmiedeberg Drath); die Stahlraffinerie zu Schedewitz bei Zwickau; gegen 43 kleine Eisenhämmer (nämlich ohne Hohöfen; gleichwohl sind jene zu Mittweyde bei Scheibenberg, zu Elterlein, zu Zelle und zu Niederschlem bei Schneeberg von Bedeutung. Die übrigen sind zu Hennebach, Sachsengrund, Wernsgrün, Pöhl, Planschwitz, Bergen, Raun, Rättis und Treuen im Voigtland; zu Schwarzenberg, Stützengrün, Mittweyde, Niedersachsenfeld u. s. w. im Schwarzenberger Amte; zu Zwickau, Glauchau, Penig, Langenchursdorf; zu Culitzsch und Hartmannsdorf im Amte Wiesenburg; zu Königswalde, Jöhstädt, Wünschendorf und Frohnau im Amte Wolkenstein; zu Olbernhau und Rothenthal im Amte Lauterstein; zu Loßnitz, Dorfchemnitz, Frauenbach und Oberschöna im Amte Freiberg; zu Cratzhammer, Markersbach, Cammerhof, Schmiedeberg und Zwiesel im Amte Pirna; zu Lohmen; zu Potschappel bei Dresden; zu Bautzen 8 Schwefel- und Vitriolwerke (2 sehr wichtige: zu Beyerfeld bei Schwarzenberg, und bei Geyer; die übrigen sind zu Breitenbrunn und zu Jugel bei Johanngeorgenstadt, zu Raschau bei Schwarzenberg, zu Potschappel bei Dresden, zu Oppelsdorf und zu Olbersdorf bei Zittau; jenes zu Berggießhübel liegt jetzt darnieder); viele Vitriolöl- Scheidewasser- und Hirschhorngeist-Brennhütten (zu Oberhohndorf und Bockwa bei Zwickau; zu Lauter, Sachsenfeld und Beierfeld, Bockau, Aue, Bernsbach, Raschau u. a. Orten

der Schwarzenberger Gegend); 4 Blaufarbenwerke (ein doppeltes, ungetheilt königliches zu Oberschlema bei Schneeberg; 3 gewerkschaftliche bei Pfannenstiel, Albernau und Zschopau, Zschopenthal genannt. Die Wichtigkeit derselben geht daraus hervor, daß sie nur allein an reinem Gewinn jährlich über 80000 Thlr. erübrigen; auch sind sie alle mit niedern Gerichten beliehen, gleich einigen der Eisenhammerwerke); 2 Arsenikwerke (auf dem Graul bei Schwarzenberg, und bei Hormersdorf, auf Ehrenfriedersdorfer Flur; jenes bei Hohenstein ist eingegangen; auf den Blaufarbenwerken wird zwar auch Arsenik gewonnen, aber jetzt auch wieder daselbst als Zuschlag zur Fritte consumirt); 4 Glashütten (zu Potschappel bei Dresden, Heidelbach bei Seifen, Carlsfeld, und Friedrichsgrün bei Auerbach; ihre Production deckt nur einen kleinen Theil des Bedürfnisses im Lande); eine Porcellanfabrik (die königliche zu Meissen, eine der größten auf Erden); 5 Steingutfabriken (die königl. zu Hubertusburg, und jene zu Pirna, Königsbrück, Colditz, und Döhlen bei Dresden). 3 Alaunwerke (zur Zeit ist nur jenes bei Reichenbach, dem Könige gehörig, von einiger Bedeutung, die zu Cainsdorf bei Zwickau und zu Olbersdorf bei Zittau aber sind erst in der Bildung begriffen); der sehr zahlreichen Ziegelhütten (aus welchen Haßels Geographie an einigen Orten eine Merkwürdigkeit macht) Kalkbrennereien u. s. w. hier nicht zu gedenken. Man kann den Unterschied des Werthes der, aus den Hütten hervorgegangenen Producte gegen denjenigen, unter welchem sie auf dieselben kamen, ohne Uebertreibung auf 1½ Mill. Thlr. setzen, wozu die Hammerwerke, die Blaufarbenmühlen und die Porcellanfabrik allein mit der Hälfte beitragen.

— Gewerbe und Anstalten, welche hier am passendsten genannt werden, sind noch: die Fabrication von Bleiglötte zu Freiberg; die Bleizuckerfabrik bei Leipzig; die Bleiweißfabrik zu Freiberg; die Mennigbrennerei daselbst und zu Zschopau; die Blechlöffelbereitung in der nördlichen und östlichen Gegend von Schwarzenberg, deren Betrag höchst wahrscheinlich über 100000 Thlr. geht; die Bereitung von allerhand schwarzen und verzinnten Blech-Waaren, welche mehrere tausend Hände in und nächst an dem Amte Schwarzenberg beschäftigt; die daselbst, im Wolkensteiner und andern Aemtern stark getriebene Nägelschmiederei; die Eisen-Kunstgießerei zu Morgenröthe und Rautenkranz; die beiden Fabriken in eisernen Galanteriewaaren zu Hainichen, deren Fabricat jetzt besonders in die Türkei und Levante geht; die Bereitung von sogenannten Carlsbader Waaren zu Wiesenthal; die Nadlerei daselbst, zu Glauchau und andern Orten; die Bereitung von Metallknöpfen zu Plauen, Schwarzenberg und Gießhübel; die Gold- und Silberspitzen- und Spangenfabriken, nämlich in ächter Waare zu Leipzig, Schneeberg und einigermaaßen zu Dresden, und in unächter (leonischer) zu Freiberg; die Serpentindrechselei, welche auf Erden einzig zu Zöblitz in Sachsen ins Große getrieben ist; 6 Pulvermühlen (2 stehen eine Stunde von Freiberg südöstlich an der Mulde; die übrigen sind bei Dresden, Bautzen, Callenberg unweit Bautzen, und Zwenkau); die Schmelztigelfabrication zu Altstadt bei Waldenburg; die Gewehrfabrication zu Olbernhau; und Oberwiesenthal; die Olbernhauer Bereitung von Feilen, die stark ins Ausland gehen; die Spiegelschleifmühle bei

Dresden und die kleine Spiegelfabrik zu Olbernhau; die Glocken- und Stückgießerei zu Dresden, Freiberg, Leipzig und Chemnitz; die Bereitung von Wollkämmen zu Zwickau, Chemnitz, Mittweide, Leißnig und Zittau; die ins große getriebene Töpferei und Ofenverfertigung zu Altstadt bei Waldenburg, Kohren, Pirna, Königsbrück, Dippoldiswalde, Zschopau, Meissen u. s. w.; die Fabriken in thönernen Pfeifen zu Grimma, Altstadt bei Waldenburg und Dresden (nicht fabrikmäßig liefern deren auch Leißnig und Borna); die Salpetersiedereien zu Dresden, Wolkenburg bei Penig, und Zwenkau; die Fabriken für chemische Materialien zu Zwickau und Schneeberg; u. s. w. Rechnet man hierzu noch die Verarbeitung des Goldes und Silbers und mehrerer ausländischen Mineralien, so steigt der Werth der gesammten jährlichen Mineral- Natur- und Kunst- Production in Sachsen auf 4 Mill. Thlr, und wird — sofern man an ganze Staatengebiete denkt — wahrscheinlich nirgends auf Erden, nach Verhältniß der Größe des Landes, übertroffen. Hier sind auch noch die 3 Schriftgießereien zu Leipzig zu erwähnen.

(Hauptsächlichste Gewerbe, welche animalische Producte veredeln.) Die Tuchmanufactur in Sachsen ist theils von beträchtlicher Stärke (obgleich weniger, als sonst) theils von mehr als mittelmäßiger Güte. Man nimmt an, daß jährlich gegen 60000 Stück Tuch, Casimir, Calmuk, Tüffel u. dergl. geliefert werden. Ungeachtet Görlitz, die Haupttuchfabrikstadt, nicht mehr sächsisch ist, so zeichnet sich doch die Oberlausitz mit den Fabrikstädten Zittau, Bernstadt, Löbau, Herrnhut, Bautzen und Camenz noch immer aus; außerdem liefern Roßwein, Döbeln, Grimma,

Oschatz, Großenhayn, Freiberg, Zschopau, Kirchberg, Lößnitz, Stollberg, Chemnitz, Hainichen, Crimmitzschau, Werdau und Reichenbach die meiste Tuchwaare. — Flanelle bereitet vorzüglich das Amt Rochlitz und die Gegend von Hainichen und Mittweide; außerdem Grimma, Frohburg u. s. w. Merinos liefern nebst allerlei Westenzeuchen, Bombaßins, Wollcords u. dergl. vorzüglich Chemnitz und Glauchau, außerdem auch Rochlitz, Penig u. s. f.; Frieße vorzüglich Oederan, Plüsch das Amt Borna, Beragans Penig und umliegende Orte, Moltong u. dergl. die Aemter Rochlitz und Borna; doch dehnt sich die Fabrication wollener Zeuche durch das halbe Land aus. Die gesammte Zahl der Wollenfabricanten schätzt man auf 25000, incl. die Spinner, davon viele es bei ihrer Spinnerei auf dem holländischen Rade zu solcher Vollkommenheit gebracht haben, daß sie aus 1 Pfund Wolle 10000 Ellen Garn und darüber ziehen. Man spinnt auch auf kleinen Spinnwagen, und auf Wasser giebt es Spinnmühlen zu Wingendorf bei Freiberg und zu Sörmitz bei Döbeln; ob die bei Zwickau projektirte zu Stande kommen werde, ist uns noch nicht bekannt. Wenn man bedenkt, daß Sachsens Wollproduction fast beispiellos groß ist, und dennoch $\frac{2}{3}$ dieser Wolle im Lande selbst verarbeitet werden, so folgt ohne Weiteres daraus die große Stärke seiner Wollfabrication, deren Betrag auch wirklich in die Millionen steigt. Wollene Strümpfe nebst Mützen liefern besonders Bautzen nebst der Umgegend u. a. lausitzer Städten, und Zschopau, letzteres für die Armee; man schlägt diesen Fabrikzweig zu 300000 Thlr. jährl. Betrags an. Wollene Bänder liefern die Gegenden von Annaberg und Pulßnitz. Hutmacher giebt es überall, und Hut-

fabriken in den größten Städten; sieht man ab vom Luxus, so befriedigen jene das Bedürfniß des Landes. — In der Lederbereitung steht Bautzen oben an, und nennenswerth sind noch Leipzig, Dresden, Frankenberg, Großenhayn, Freiberg; auch Pirna, Chemnitz, Oschatz, Zwickau, Glauchau u. s. w.; Corduan und Saffian liefern besonders Freiberg, Dresden und Frankenberg; und Leipzig etwas Pergament; man rechnet überhaupt jährlich gegen 20000 Stück Leder als Ergebniß der Gärberei, welche aber das Bedürfniß bei weitem nicht deckt. Noch viel weniger thut dieß die Kürschnerei, für deren Producte das Land jährlich viel Geld verliert. In Dahlen wird mancherlei aus den Haaren der Seidenhasen gewürkt. — Die Manufactur von Seidenwaaren ist gering, und begreift nur einige hundert Stühle; Tafft, Tücher, Sammt und Bänder liefern Leipzig und Dresden, letztere auch Annaberg, Freiberg, Buchholz, Radeburg und Radeberg, Herrnhut; seidenen Damast Großschönau und Waltersdorf bei Zittau; Strumpfwaare Limbach, nebst andern Dörfern bei Chemnitz, diese Stadt selbst, Leipzig und Dresden; halbseidene Zeuche Sebnitz, Neustadt, Chemnitz, Burgstädt, Hohenstein u. s. w,; seidne Spitzen das Obergebirge und Freiberg. Für Seidenwaaren verliert das Land jährlich bedeutende Summen. — Wachsbleichen giebt es an mehrern Orten; Wachspresserei treibt Siebenlehn; Wachslichter und Wachsstöcke liefern besonders Dresden und Leipzig, welches letztere hinsichtlich der Wachstuch- und Wachstafftfabrication (die auch zu Dresden, Chemnitz und Plauen getrieben wird) wohl der wichtigste Ort in Deutschland seyn möchte. — An Leim erzeugt Sachsen, seit Merseburgs Verlust,

nicht ⅓ seines Bedarfs; man findet Siedereien zu Loßnitz bei Freiberg, zu Crimmitzschau u. s. w.

(Fabriksgewerbe zur Verarbeitung von Vegetabilien.) Die Linnenfabriken sind sehr bedeutend, da für ihre Producte wenigstens 3mal so viel Geld ins Land kommt, als es dafür giebt; auch ist ihr Betrag wirklicher Profit für's Land, da dasselbe ganz sicherlich seinen Flachsbedarf selbst erbaut, und der Aufkauf der Oberlausitzer bei böhmischen Flachshändlern nicht als Gegenbeweis gelten darf, da diese wohl eben so viel Flachs im Erzgebirge aufkaufen. Durch die Linnenfabrik besonders ist die Oberlausitz so blühend, als sie noch jetzt erscheint, und da sie stets die Solidität ihrer Waare im Auge behält, so haben die Zeitumstände ihr weniger geschadet, als Schlesien und Westphalen. Am stärksten blüht dieses Gewerbe in der südöstlichen Oberlausitz; den zweiten Rang nehmen der Rest derselben und die Aemter Stolpen und Radeberg ein; im Erzgebirge webt man viel in den Aemtern Lauterstein, Freiberg, Frauenstein und Wolkenstein; außerdem giebt es im gebirgigen Theil Sachsens noch eine Menge von Leinwebern, und in allen übrigen Gegengen einige. Der Oberlausitzer (Großschönauer) Damast ist der beste in Deutschland, ja in der Welt; Zittau verhandelt Batist zu 3 Thlr. pro Elle; Zwillich, linnener Cannefaß und Drillich gedeihen um diese Stadt ganz besonders. Die Leinwand zum Wachstuch bezieht Leipzig aus der Gegend zwischen Lengefeld und Frauenstein. Man darf den Betrag dieses Gewerbes auf 3 Mill. Thlr. jährlich anschlagen. — Seegeltuch liefern einige oberlausitzer und meißnische Orte, und die Gegend von Mittweide; Schiffsflaggen aber Pausa. — Die Bereitung von

Linnen-Bändern gedeiht ungemein in zwei Gegenden, nämlich um Radeberg und Pulsnitz, und um Annaberg; von den jährlich gewirkten 300000 Stück geht sehr viel ins Ausland. — Mit leinenen Zwirn beziehen vorzüglich die Bewohner von Laubegast bei Dresden und von Grimma die Messen und Märkte. — Leinene und seit einiger Zeit auch seidene Spitzen, nebst Gorl, Petinet, Spitzengrund u. s. w., liefert das ganze höhere Obergebirge, so daß Schöneck, Falkenstein, Reichenbach, Hirschfeld, Lößnitz, Dorfchemnitz, Burkersdorf, Zschopau, Lengefeld und Olbernhau die Grenzorte für die Klöppelei bilden; außerdem die Gegend von Freiberg und Brand, von Altenberg und Geißing. Die sächs. Spitzen stehen im Allgemeinen jenen von Brüssel und Alençon nach, erreichen aber die feinsten dortigen Sorten in einzelnen Fällen, und nächst Brabant wird in der Welt nirgends so stark geklöppelt, als auf dem sächs. und böhm. Obergebirge; in Sachsen beschäftigen sich, mehr oder weniger ausschließend, damit gegen 30000 Menschen, und liefern für 800000 und mehr Thlr. Waare. S. übrig. d. Art. Schneeberg und Annaberg. Nur für die feinsten Spitzen bezieht man den Zwirn aus den Niederlanden, und liefert ihn zwischen Zschopau und Thum bis zu 70 Thlr. pr. Pfund. — An Papiermühlen ist Sachsen nach Verhältniß das reichste Land in der Welt, und im südwestlichen Erzgebirge kommt deren je Eine auf 2 Quadratmeilen; überhaupt giebt es im Lande einige und 40; gleichwohl muß Sachsen für Papier jährlich bedeutende Summen ans Ausland zahlen. (Haßel giebt 69 Papiermühlen an; so fiel hatte aber Sachsen vor der Theilung.) Einige liefern auch Pappe und Preßspähne. Kartenfabriken be-

sitzen besonders Dresden, Leipzig, Meissen und Buchholz, erstere Städte auch Tapetenfabriken und Anstalten für buntes und Maroquin-Papier; in Hubertusburg ist die einzige Steinpergamentfabrik im nördlichen Deutschland. — Viel stärker als die auf dem Flachsbau beruhende Fabrication ist in Sachsen diejenige, wozu es theils rohe, theils schon in England gesponnene Baumwolle bezieht. Mit Ausnahme des Moußelins, welcher nebst einigem Kammer- und Nesseltuch besonders im Voigtland gewebt wird, und für welchen Plauen den Hauptstapelplatz bildet, blühen alle Baumwollfabriken, in Cattungewand, Tüchern, Piqué, baumwollnem Manchester u. s. w. und Strumpfwaare, vorzüglich in und um Chemnitz, bis nach Waldheim, Geithayn, Penig, Glauchau, Zwickau, Lößnitz, Zwönitz, Thum, Lengefeld, Oederan und über Hainichen hinaus. Außerdem findet man Cattundruckereien auch zu Colditz, Grimma, Hayn, Dresden, Pirna, Bautzen, Zittau, Crottendorf, Plauen, Glauchau u. a. Orten, und besonders im Voigtlande, zu Lengefeld und Olbernhau auch Kattunweberei. Für Kattun sind demnach die Hauptorte: Chemnitz, Frankenberg, Haynichen, Mittweide, Oederan, Zschopau, Penig, Burgstädt, Hohnstein, Lichtenstein, Glauchau, u. s. w.; für Parchente Mittweide, Chemnitz, Hainichen, Waldheim, Rochlitz, Stollberg, Zschopau u. s. w.; für gemischte Zeuche aus Baumwolle und Wolle Chemnitz, Glauchau u. s. w.; für Strumpfwaare die ganze Pflege zwischen Zschopau, Chemnitz, Burgstädt, Waldenburg, Mülsen und Zwönitz. Im J. 1768 soll Sachsen nur für 300000 Thlr. Baumwolle aufgekauft haben; jetzt ist für das Königreich allein billig eine Null

anzuhängen. Von den einigen und 50 Cattun-druckereien in Sachsen sind besonders viele in Chemnitz, und die daselbst Beckers Erben zugehörige ist noch jetzt die größte in Deutschland; 1813 druckte sie auf 204 Tischen. Für Baumwollfabrication giebt es eine Menge von Bleichen (die größten um Mittweide), von Färbereien (die größten zu Chemnitz, darunter 3 auf Türkisch-Garn) und von Spinnfabriken, davon die meisten nur Menschenhände und Pferde erfordern, gegen 22 aber vom Wasser getrieben werden, und Spinnmühlen heißen; die größten derselben giebt es zu Chemnitz, Harthau, Furth, Erfenschlag, Einsiedel, Plaue (welche Dörfer bei Chemnitz liegen), Geyer (die schönste von allen), Wolkenburg, Myhlau u. s. w. Unter allen sächs. Dörfern hat aber Mülsen die stärkste Maschinenspinnerei und 5 Spinnfabriken. Wie stark der Betrag der sächs. Baumwollfabrication sey, läßt sich gar nicht ausmitteln, da die Zollbücher den Werth der Fabricate viel zu niedrig angeben, die Stücke höchst verschiedenen Werth haben, und die Production in verschiedenen Jahren sehr verschieden ist; aber stark in die Millionen geht er ganz gewiß, und beträgt vielleicht ⅓ der gesammten deutschen Baumwollwaaren-Erzeugung. Ob anjetzt zum wahren Nutzen des Landes, ist eine, hier nicht zu erörternde Frage. — Geringere Fabrikszweige sind die Strohhutflechterei südlich von Dresden, im jährl. Betrage von 200000 Thlr., die Verfertigung von hölzernen Geräthschaften und Spielsachen (östlich bei Zschopau, und um Seifen), musical. Instrumenten (in und um Mark-Neukirchen) und Meublesgestellen (zu Dresden, Tharandt und Rabenau, Leipzig und Taucha, Olbernhau, Neukirch und

Kleinwelke bei Bautzen, Herrnhut u. s. w.), zusammen im Werth von 200000 Thlr., davon wenigstens 60000 Thlr. vom Ausland bezahlt werden; die Verfertigung von Wagen- und Schlittenkörben, so wie ganzen Schlitten im Erzgebirge. — Potasche liefern vorzüglich Auerbach, die Gegend von Chemnitz, Olberuhau und Potschappel, aber bei weitem nicht genug; Pech und Theer das höhere Obergebirge und die meißnischen Heiden; hölzerne Pfeifenköpfe, Dresden und die Radeburger Gegend. Eben diese liefert, nebst jener von Pegau und Rötha und nebst Grimma Stärke — aber lange nicht genug. Der Graupenmühlen giebt es zwar viele, aber doch nicht genug; Nudelfabriken zu Dresden, Leipzig u. s. w.; eine Cichorienfabrik ist zu Dresden, und Chocoladefabriken giebt es in Dresden und Leipzig, eine Zuckerraffinerie zu Dresden, eine Syrupfabrik in Leipzig; die größern Städte um Herrnhut und Wiesenthal haben Siegellackfabriken; Tobakfabriken giebt es in vielen Orten, die meisten zu Leipzig, und für den Paschhandel einige zu Auerbach, Wiesenthal, Olbernhau, Pirna u. s. w. Auch baut man zu Pirna, Schandau, Königstein und Wehlen Elbkähne. Unter den Köhlereien sind die zu Blumenau nebst Grünthal und Rothenthal bei Olbernhau, und zu Görsdorf bei Lengefeld die wichtigsten. Die sächs. Brauerei ist im allgemeinen mehr gut, als gering zu nennen, und langt für das Bedürfniß aus, da wohl ebenso viel Bier aus dem Lande gehen, als hereinkommen mag. Ehehin hatten nur die Städte Brauerei und darin einen bedeutenden Nahrungszweig, da der Kaffee und der Thee das Bier noch nicht verdrängten; jetzt wird das meiste Bier auf Rittergütern, Erbgerichten ꝛc.

s. w. gebrauen. Zu Dresden ahmt man das Mannheimer Bier, bei Leipzig die Gose nach, das englische und Doppelbier liefern vorzüglich Reibersdorf, Königsbrück, Wolkenburg, Gersdorf, Flöhe u. s. w. Die besten Stadtbiere sind das Kirchberger, Wurzener u. s. f. — Die stärkste Branntweinbrennerei (zum Theil aus Erdäpfeln) treibt der leipziger Kreis; doch ist die größte Fabrik zu Callenberg bei Lichtenstein. Das Land kauft jährlich noch eine große Menge Branntwein, besonders aus Nordhausen, Quedlinburg u. s. w. Die wichtigsten Liqueurfabriken sind zu Leipzig.

(Handel.) Daß Sachsen nach Verhältniß seiner Größe unter allen deutschen Staaten, die 4 freien Städte ausgenommen, den stärksten Handel treibe, ist allgemein bekannt. Er beruht theils auf der großen Volksmenge, welche das Bedürfniß nach einer Menge von ausländischen Natur- und Kunstproducten veranlaßt, theils auf eigener überflüßig starker Production und Fabrication, theils auf dem Transito-Speditions- und Commissions-Wechsel- und Buchhandel, welcher Leipzig eigen ist, theils endlich auf den starken dasigen Messen. Bei weitem der größte Theil des sächs. Handels ist vom Gedeihen des leipziger Handels abhängig; doch hat Leipzig den Baumwollhandel mit Chemnitz, Plauen, Zittau und einigen kleinern Städten, den Materialhandel mit Hamburg, Magdeburg, Altenburg und Pirna, den Wechsel- und Geldhandel mit Dresden, Altenburg, Chemnitz und Zittau zu theilen, und der Getreide-Aufkauf vertheilt sich auf eine Menge von Orten. Ueberdem setzen viele Fabriken ihre Waaren häufig auch von Hause aus ins Ausland ab, oder verkaufen sie auf den Messen zu Frankfurt am Main, Frankfurt an der Oder, Braunschweig und Naumburg.

Nächst Leipzig sind die wichtigsten Handelsstädte: in Fabrikwaaren Chemnitz, Zittau, Plauen, Glauchau, Mittweide, Frankenberg, Oederan, Hainichen, Schneeberg, Annaberg, Bautzen, Dresden, Freiberg, Hohenstein, Döbeln, Eybenstock, Crimmitzschau, Reichenbach u. s. w.; in Materialwaaren Pirna, Dresden, Bautzen, Chemnitz, Zittau, Glauchau, Schneeberg, Meissen, Plauen, Auerbach, Adorf, Lößnitz u. s. w. Pirna macht auch viel Geschäfte in Holz, Kalk- und Sandstein, und Getreidehandel. Von Getreidemärkten sprachen wir schon oben. Die wichtigsten Wollmärkte halten Leipzig, Zwickau, Bautzen, Zittau und Chemnitz; doch wird die meiste Wolle gleich in den Schäfereien verkauft. Roßmärke giebt es besonders zu Leipzig, wöchentlich halten einige Orte, z. E. Glauchau, Pferdemarkt. Im Lande werden jährlich gegen 90 Viehmärkte und wenig unter 500 Kram-Jahrmärkte gehalten; unter diesen gleichen jene zu Dresden und Chemnitz mancher kleinen (z. E. Coburger oder Caßeler) Messe, und der Anna-Markt zu Annaberg hat eigentlich auch wahre Meßfreiheit. Flachsmärkte giebt es besonders im Erzgebirge. — Ueber den Betrag des sächs. Handels wird sich niemals eine bestimmte Nachricht geben lassen, theils weil der Begriff des Handels selbst unbestimmt ist (denn wie ungeheuer hoch würde der Betrag seyn, wenn man allen Wechselhandel mit anschlagen wollte! Leipzig hat in manchem Jahre nur allein mit Hamburg und London über 50 Mill. Thlr. Geschäfte gemacht, und rechnet jene mit Augsburg, Wien, Paris und Lyon jährlich noch zu 6 Mill.), theils weil die Jahrgänge so höchst verschiedene Resultate ergeben. Den inländischen Handel schätzt man auf 10, den gesamm-

ten leipziger Waarenhandel auf 18, den dasigen jüdischen Handel auf 4, den Buchhandel auf 2 Millionen; über den Handel andrer Orte ins Ausland, über den Grenz- und Schleichhandel, den auswärtigen Getreidehandel u. s. w. lassen sich noch weniger genaue Bestimmungen wagen. Man schätzt den Handelsgewinn Sachsens zu Ungunsten des Auslandes, ohne die Bankier-Geschäfte, etwas über 2 Mill. Thlr.; den Rest des Gewinnes für alle Kaufleute bezahlen die Landesbewohner selbst. Welche Artikel Sachsen aus dem Auslande zu beziehen habe, und welche es dahin absetze, läßt sich aus dem Vorhergehenden leicht übersehen. Bemerkung verdient es indessen, daß England selbst, welches sich doch nach Möglichkeit von allem fremden Handelseinfluß zu befreien strebt, einiger sächs. Producte durchaus nicht entbehren kann, nämlich der Wolle zu seinen feinsten Tüchern, der blauen Farbe und des Arseniks.

(Maase, Gewichte und Münzen) hangen mit dem Handelsverkehr zu innig zusammen, als daß sie nicht hier am schicklichsten abgehandelt werden sollten. Für das Längenmaas giebt es zweierlei Einheit: der leipziger Baufuß und die sächs. Ruthe. 2 Fuß geben die Leipziger Elle, 4 den Stab, 6 die Klafter; der Fuß hat 12 Zoll à 12 Linien à 12 Scrupel à 12 Punkte; das Decimalsystem ist nur in der theoret. Geometrie, nicht einmal in deren Ausübung, in Gebrauch. Im Großhandel ist noch die Brabanter-Elle à $1\frac{2}{7}$ leipziger Elle und die Berliner hier und da gebräuchlich. Der leipziger Fuß hat $\frac{1253}{1440}$ par. Fuß, und 7 par. Fuß machen 4 leipziger Ellen. Demnach hat der leipz. Quadratfuß $109\frac{1}{4}$ par. Quadratzoll, die Quadratelle hingegen (à 576 Quadratzoll) 437; der Cubic-

iß faßt $1138\frac{2}{7}$, die Cubicelle also $9107\frac{1}{5}$ par.
ubiczoll; 3 par. Quadratfuß machen 1 Quadrat-
e, und 9 Leipz. Cubicellen 50 par. Cubicfuß.
er eigentliche alte Leipziger Fuß soll 1251, die
resdner Elle aber 1252,[5] 1440stel par. Fuß
essen. — Die alte sächs. Ruthe ist vom Fuß-
aas ganz unabhängig, und soll $7\frac{7}{8}$ Leipz. Ellen
eichkommen; aber bald wurde sie zu $7\frac{1}{2}$, bald
8 Ellen angenommen, und letztere Bestimmung
jetzt die gewöhnliche. Von der Quadratruthe
u. — Bei der Meile hat man die Poli-
imeile sowohl von der Postmeile, als von
r doppelten Stunde-Weges (der Doppel-Lieue)
unterscheiden. Nach der ersten richtet sich jetzt
ur noch der Bier- und Innungszwang der
tädte, und nach der Landtagsresolution vom J.
722 hält sie 16000 Dresdner Ellen, so daß
ich Mollweide $12\frac{22}{100}$ derselben auf den Aequa-
rialgrad gehen. Nach dieser Meile stehen auch
e alten Stundensäulen an den Straßen; aber
e Postmeile, nach welcher an neuen Chaußeen
e Meilensäulen gesetzt werden, hält nur 12000 El-
n, so daß $16\frac{30}{100}$ auf den Grad gehen, und
ird in der Ebene binnen $1\frac{1}{2}$ Stunden von ge-
öhnlichen Fußgängern zurückgelegt. Im gemei-
en Leben rechnet man jedoch 2 Stunden We-
es, d. i. $\frac{2}{25}$ eines Grades, für eine Meile,
elche daher in gebirgigen Gegenden kleiner aus-
llt, als in Ebenen. Die Quadrat-Polizeimeile
erhält sich zur geogr. Quadratmeile wie 20250
1 13594, die Quadrat-Postmeile hingegen wie
475 zu 2955, und solcher Quadratmeilen hat
llerdings Sachsen so viel, als die Geographen
m an geographischen zuschreiben, nämlich über
30. — Im Bergwesen rechnet man nach Lach-
ern, welche zwar 84 leipz. Zoll lang sind, aber

nur in 80 bergmännische Zoll getheilt werden (im Obergebirge auch in 8 Gräpel), so daß 20 Bergzoll 21 leipziger Zoll ausmachen; die Quadratlachter hat $12\frac{1}{4}$ Quadratellen, die Cubiclachter $42\frac{7}{8}$ Cubicellen. Bei Freiberg hat die Fundgrube 42, die Maaße aber 28 Lachter in der Länge; als Flächenmaas aber hält die Maaße 2401 leipz. Quadratellen. — Beim Länderei-Flächenmaas ist die (Quadrat-)Ruthe à $57\frac{73}{144}$ leipz. Quadratellen das Normalmaas; die Ruthe hält $174\frac{1}{8}$ pariser Quadratfuß, und 44 sächs. Ruthen machen 57 rheinische aus; 300 derselben aber heißen ein sächs. Acker, der also $17252\frac{1}{12}$ leipziger Quadratellen oder 52247 pariser Quadratfuß begreift, und von welchem 9926 eine geogr. Quadratmeile in der Ebene erfüllen. Es vergleichen sich 46 Acker mit 100 magdeburgs. Morgen, 3 mit 4 englischen Acres, 252 mit 120 kalenberger Morgen oder 263 östreichis. Tagewerken. Man bestimmt zwar auch die Größe der Güter nach Scheffeln (Korn-Aussaat), aber sehr unpassend, da man bei Lommatzsch nur $1\frac{1}{8}$, bei Eibenstock fast 3 Scheffel Korn auf 1 Acker aussäet. Eben so unpassend ist die Bestimmung nach Hufen, welche gar nicht die Größe eines Gutes, sondern die Stärke seiner Besteuerung bezeichnen sollen, und daher desto kleiner oder größer sind, je fruchtbarer oder schlechter der Boden einer Gegend ist; bei Pegau rechnet man die Hufe zu 12, im Obergebirge zu mehr als 40 Acker, und es giebt einige Orte, wo die Hufe 50 Acker groß ist. In der Mitte von Sachsen theilt man nicht selten die Hufe in 12 Ruthen; eine solche Zwölftel-Hufe ist demnach von den schon genannten beiden Maaßen, welche Ruthe heißen, wohl zu unterscheiden. — Als Holzmaaß gilt die

Klafter, d. i. die Quadratklafter (9 Quadrat Ellen) und dessen Dreifaches, der Schragen. Wie viel an Holz dies eigentlich betrage, ergiebt sich erst aus der Scheitlänge, welche von 6 bis zu 10 Viertelellen abwechselt. — Beim Weinmaaß reducirt sich Alles auf die Dresdner Kanne, welche 72,576 leipz. Cubiczoll oder 2 Pfd. minus 1 Quentch. gemeinen Brunnenwassers faßt, und in 2 Nösel getheilt wird; 1 Nösel hat 2 Seidel, 1 Seidel 2 Quartier. 72 Kannen geben den Eimer, 5 Eimer das Stückfaß, 12 Eimer aber das Fuder Wein. Die leipziger Kanne, wornach aber selten gerechnet wird, verhält sich zur Dresdner, wie 9 zu 7, und 63 derselben bilden den leipz. Eimer, der sich zum Dresdner wie 9 zu 8 verhält. Die Visirkanne hält 3 Dresdner Nösel. 5 Dresdner Kannen gleichen 4 Berliner Quart. Bei fremden Weinen rechnet man auch nach Oxthof à 3, Ohmen à 2, und Ankern à ½ Dresdner Eimer; beim Franzbranntwein soll der Oxthof 3 leipz. Eimer haben. — Im Biermaase ist das Faß das Grundmaas; in Dresden theilt man es in 420 gemeine Schenkkannen, deren 105 die Tonne und 210 das Viertel ausmachen; in Leipzig hingegen nur in 300 Kannen, so daß die Tonne der letztern nur 75 hat. Auch nennt man an beiden Orten 72 Kannen einen Eimer, und dessen Hälfte eine Tonne. 2 Faß geben die Kufe. Auf 1 Faß rechnet man insgemein 2 Schfl. Malz und 2⅔ Metzen Hopfen nach altleipziger Maaß. — Das Getreide wird (außer im Schönburgischen, und in Fällen, wo es nicht verhandelt wird) nach Dresdner Scheffeln à 4 Viertel oder 16 Metzen oder 64 Mäschen gemessen; dieser Scheffel ist

1 Dresdner Elle lang und breit und 20 Zoll hoch, also 8064 dresdner Cubiczoll groß; Nelkenbrecher giebt ihm 5361$\frac{2}{13}$ pariser Cubiczoll. 100 Dresd. Scheffel machen 196 berliner, und 2 Dresdner 3 Breslauer aus; ein Scheffel hält gegen 160 Pfd. Roggen, 177 Pfd. Weitzen, über 130 Pfd. Gerste, oder über 100 Pfd Hafer. 12 Schfl. ergeben das Malter, 2 Malter den bei uns gewöhnlichen Winspel oder Wispel. Im Schönburgschen theilt man den Scheffel (welcher durchweg größer als der Dresdner ist) in Sipmaas, und dieses in Metzen; 5 glauchauische Schfl. sollen 8 Dresdner aufwiegen. Holzkohlen mißt man nach dem Korb; beim Bergwesen ist derselbe 3$\frac{23}{780}$ Dresdner Schfl. groß. — Steinkohlen werden bei Dresden nach der Schachttonne à 3 Kübel (also etwas über 1 Schfl.) gewonnen, und nach Meßtonnen verkauft, deren Eine bei Schieferkohlen 2, bei Schmiede- und Kalkkohlen 1 Dresdn. Schfl. haben soll; doch wird überall gehäuft gemessen. Bei Zwickau mißt man über den Korb à $\frac{1}{4}$ dresdn. Scheffel, und theilt ihn in 2 Viertel à 2 Metzen; 8 Körbe geben den Karren, 3 Karren das Fuder, 6$\frac{1}{2}$ Körbe aber die Truhe. — Kalkstein mißt man nach der Tonne; bei Freiberg faßt diese 8121$\frac{1}{2}$ leipz. Cubiczoll; gebrannten Kalk hingegen nach Scheffeln, deren 8 einen Kasten bilden; Asche und Ausschlag ebenfalls nach Scheffeln; Bruchsteine setzt man 1$\frac{1}{2}$ Ellen hoch in halbe (Quadrat-) Ruthen. — Die Zahlmaase: großes und kleines Tausend und Hundert, Groß und Dutzend, Schock und Mandel, Zimmer, Decher und Stiege, u. dergl. m. hat Sachsen mit ganz Deutschland gemein. Bleche rechnet man nach Fäßchen zu 450 Stück, deren

jedes $14\frac{7}{10}$ Zoll lang und $10\frac{7}{10}$ Zoll breit seyn soll; unter einer Garnitur versteht man 900 Stk. Vorder- und 450 Kreutzbleche. Alle Garne mißt man nach Stück à 4800 Faden, welche aber beim Wollengarn nur 9600, beim Leinengarn 14400, beim Baumwollengarn und dem sogenannten fetten Wollgespinst 19200 Ellen an Länge betragen; dies beruht auf der verschiedenmäßigen Weise. Ueberall aber machen 20 Faden ein Gebind, 20 Gebind eine Zaspel oder Zahl, und 12 Zaspeln ein Stück aus. Man theilt das Stück auch in Strähn, nämlich beim Leinengarn in 6 (à 2 Zaspeln), übrigens in 4 (à 3 Zasp.) — Für das Gewicht ist der leipziger Centner das Grundmaaß; für Fleischwaare theilt man ihn in 102, für Stahl in 118 oder 120, für andre Bergproducte in 114, 110 und 100, für andre Waaren in 110 Pfund. Das $\frac{1}{110}$ heißt gemeinhin ein leipziger Pfund, und wird auch für andre Dinge, als für Waaren, gebraucht; es gleicht fast völlig genau dem Doppelten der cöllnischen Mark oder dem neuen preuß. Pfunde. Das Pfund hat 32 Loth à 4 Quentchen, à 4 Pfenniggewichte, à 15 Grän oder 2 Heller. 22 Pfund geben den Stein (besonders im Flachs- und Wollhandel) und 2 Stein im Eisenhandel die Waage. 1 Pfund wiegt 9716 holländ. As. Das Pfund der Apotheker hingegen, welches nicht vom Centner abhängig ist, wiegt nur 7452 As, so daß 47 derselben 36 leipz. Pfunden gleichkommen; es zerfällt in 12 Unzen à 8 Drachmen à 3 Scrupel à 20 Gran; 235 Gran wiegen 1 leipz. Loth auf. Gold und Silber wiegt man nach der cölnischen Mark à 8 Unzen; beim Gold zerfällt die Unze in 3 Karat

à 12 Grän, beim Silber in 2 Loth à 4 Quentchen à 4 Pfennige à 2 Heller; auch theilt man die Mark in 4352 Aeschen oder 65536 Richtpfennigstheile. Juwelen werden gewogen nach dem Karat à 4 Grän; 1 Karat wiegt $57\frac{1}{2}$ Richtpfennigstheile oder $4\frac{1}{4}$ holländ. As, und 2383 sächs. Karat sind gleich 2304 in Paris. Ein Diamant, der genau 1 Karat wiegen soll, muß demnach $15\frac{7}{10}$ leipz. Cubiclinien groß seyn. — Für das Münzsystem ist ehedem der Gulden das Normalmaas gewesen; jetzt ist es das $1\frac{1}{2}$fache desselben oder der Thaler, im Werthe von $\frac{3}{40}$ der cöllnischen Mark feinen Silbers; denn Sachsen prägt bekanntlich nach dem Conventions- oder 20 Gulden-Fuß bis incl. zum Groschen herab. Der Thaler ist indessen keine geprägte, sondern nur eine Rechnungsmünze, und zerfällt als solche in 24 Groschen a 12 Pfennige a 2 Heller. Hier und da rechnet man noch nach alten Schock a 20, neuen Schock a 60, Gulden a 16 und Gülden a 21 Gr. Die Rechnungsmünze beim Bergwerk ist der Thaler; nur die Ausbeute wird nach Speciesthalern oder Güldengroschen (Florengroschen) bestimmt. Wirklich in Sachsen geprägte Münzen sind: in Golde (wo $67\frac{6}{71}$ Ducaten aus der Mark geprägt werden), der Ducaten a $2\frac{5}{6}$ Thaler (nämlich ohne das Agio), nebst dem selten gewordenen doppelten und halben Ducaten, und der Augustdo'r a 5 Thaler, nebst dessen Duplum. In Silber der Speciesthaler a $1\frac{1}{3}$, der Gulden a $\frac{2}{3}$ Thaler, der $\frac{1}{2}$ Gulden a 8, der $\frac{1}{4}$ Gulden a 4, der $\frac{1}{8}$ Gulden oder das 2 Groschenstück a 2 Groschen, und der Groschen; hierzu kommen noch als Scheidemünze (welche nach dem 24 Guldenfuß ge-

ägt wird), der Achtspenniger à 8, der Sechser 6 Pf.; sonst prägte man auch Dreier à 3 Pf. nd Pfennige. In Kupfer giebt es Vierpfenniger, Dreier, Pfennige und (selten) Heller. Vom apiergeld s. im statist. Theil dieses Art.

(Mancherlei Beförderungsmittel des andelsverkehrs.) Von den meisten dersel n kann erst im statistischen Theile die Rede seyn; er nur etwas über die Straßen, Postcurse, die lbschifffahrt und die Flößen. — Bei dem gro n Städtereichthum des Landes versteht es sich on selbst, daß es von Straßen überaus dicht — dichter als jeder andre Theil von Deutschland — durchzogen werde, besonders da auch im Ge rge und in der Lausitz besondre Straßen zu den rößern Dörfern führen. Von Leipzig aus ge n mehr Land-Straßen, als von irgend einer utschen Stadt, nämlich 15, von Dresden aus 3, und überhaupt giebt es gegen 50 Haupt ndstraßen, ohne die zahlreichen, oft ebenfalls hr lebhaften Communicationswege zu rechnen. ergleicht man die sächs. Straßen mit jenen in ayern, Schwaben, Franken u. s. w. so erscheint eilich die Klage über ihre schlechte Beschaffenheit gründet; aber man sollte sie auch von der an rn Seite mit den schlesischen und böhmischen Wegen vergleichen, wobei sie gar sehr gewinnen erden; denn letztere sind, mit Ausnahme einiger auptcurse, doch offenbar noch weit gegen die chsischen zurück. Man hat übrigens zu bedenken, aß eben die verhältnißmäßig so ungemeine Men e von Straßen in Sachsen ihre rasche Vervoll ommnung hindert, daß aber Friedrich August au erordentlich viel dafür gethan hat, und daß be onders seit 12 Jahren sehr thätig chaußirt wird; azu besteht sogar anjetzt eine besondre Hufensteuer.

Chausseen giebt es jetzt vorzüglich von Leipzig bis Döhlen ($1\frac{1}{2}$ Meilen) bis Hähnichen (1 M.) bis Gordemitz, vom Berge an ($1\frac{1}{8}$ M.) bis Dresden ($12\frac{1}{2}$ M.) bis Borna ($3\frac{1}{4}$ M.) bis Lößnig ($\frac{1}{2}$ M.); von Dresden bis Moritzburg und bis Hayn ($4\frac{1}{2}$ M.) bis Radeberg (2 M.) bis Bautzen (7 M.) bis Höllendorf (4 M.) bis Lockwitz (1 M.) bis Poßendorf (1 M.) bis Langenlungwitz ($9\frac{1}{2}$ M.) bis Tharandt ($1\frac{1}{2}$ M.) bis Waldheim ($6\frac{1}{2}$ M. von Bennerig an). Hierzu kommen noch die Chausseen von Zwickau bis zur baierischen Grenze ($5\frac{1}{2}$ M.) von Schneeberg bis Zwickau ($2\frac{1}{8}$ M.) von Eibenstock bis zur Grenze, und bei Zschorlau ($1\frac{1}{2}$ M.) von Oberrothenbach bis zur altenburgschen Grenze ($1\frac{1}{8}$ M.) bei Leukkersdorf unweit Chemnitz ($\frac{1}{4}$ M.) von Frohburg bis zur böhmischen Grenze ($11\frac{1}{2}$ M.) von Frauenstein zu derselben Grenze (1 M.) von Zwenkau bis über Pegau (zum Theil doppelt; $2\frac{3}{4}$ M.) die Kohlenstraße am plauenschen Grunde ($\frac{1}{2}$ M.) von Rochlitz nach Königsfeld ($\frac{3}{8}$ M.) u. s. w. Ueberhaupt giebt es im Königreich gegen 100 M. Chausseen; davon vor unsers Königs Regierung noch nicht Eine vorhanden war. — Eben so sehr, als durch seinen Reichthum an Straßen, zeichnet sich Sachsen durch seine zahlreichen Postcurse aus; dieß lehrt der Blick auf jede deutsche Postcharte, und die Menge der, im Durchschnitt $2\frac{3}{4}$ Meilen von einander entlegenen Stationsorte, deren Zahl in die 50 geht. Von Leipzig aus gehen 16 fahrende und 10 oder 11 reitende Posten, von Dresden aus fast eben so viel, und überhaupt giebt es gegen 60 Postcurse im Lande. Gleichwohl liegen selbst einige bedeutende Städte nicht an Poststraßen, z. E. Döbeln, Mittweide u. s. f., und haben nur Briefsammler oder Privat-

posten. Man sollte meinen, die Anlage von Postcursen von Leipzig über Rochlitz, Mittweide und Frankenberg bis Oederan, so wie über Grimma, Leißnig und Döbeln bis Roßwein, auch von Freiberg nach Annaberg, u. s. w. könnte der Postverfassung eben so ersprießlich werden, als den Bewohnern der genannten Orte. — Statt einer Hauptstraße dient den anliegenden Orten die, durch ganz Sachsen bequem zu beschiffende Elbe, und verbindet sie unter sich, mit Böhmen, Torgau, Wittenberg, Magdeburg, Hamburg und Berlin; sie führt Dresden sein meistes Holz und seine Bausteine von oben, sein Getreide und seine Material- Tabak- und Farbewaaren von unten herzu, veranlaßt den blühenden Pirnaischen Handel, gewährt Meissen großen Vortheil, und Schandau seinen Holzhandel, so wie einigen Städten den Schiffbau, die Erwerbszweige des Verladens von Holz und Kalksteine, des Schiffziehens u. s. w. Die Elbkähne fassen gewöhnlich bis 2000 Ctr., und im Dresdner Haven liegen oft 30 bis 40000 Ctr. Waare, ohne die Flöße und Bollwerke. Reisende benutzen von Dresden aus die Elbschiffahrt häufig, bis Torgau hinunter und bis Tetschen in Böhmen hinauf. An gewissen Tagen geht auch ein Markt- oder Postschiff von Dresden nach Pirna, und im Sommer täglich eines nach Pillnitz. — Das sächs. Floßwesen mag wohl nach Verhältniß das wichtigste und am besten organisirte in Deutschland seyn, und stammt zum Theil schon aus dem 13 Jahrhundert her, wurde aber besonders vom Kurf. August besser organisirt und verstärkt, und die K. August II. und Friedrich August haben dasselbe zur jetzigen Vollkommenheit erhoben. Durch die Flößen, welche zur Zeit auf 16 Flüssen gehen, werden weit über

100000 Klaftern Holz aus den böhmischen und sächs. Grenzwäldern in die holzbedürftigen Gegenden herabgebracht, und dem Lande jährlich gewiß 2 Tonnen Goldes an Fuhrlohn erspart, dem Staatshaushalt dagegen vielleicht eben so viel als reiner Gewinn zugeführt. Die jetzt noch gangbaren Flößen sind folgende: 1) auf der Elbe, in welche das Holz theils in Böhmen durch den Polzen bei Tetschen, und durch die Kamnitzer Bach bei Hirniskretzschen, theils in Sachsen durch die Kirnitzsch bei Schandau und durch die Bila bei Königstein kommt. Man flößt theils Baustämme, in Floße — theils Scheite, in 60 bis 70 Ellen lange und sehr hoch und künstlich gebaute Bollwerke zusammen gebunden; von Königstein kommen viel Breter; vergl. die Art. Sächs. Schweiz, Schandau, Kirnitzsch, Königstein u. s. w. Den Städtchen Schandau, Königstein und Tetschen, und vielen Elbdörfern, sichert die, wenigstens schon 330 Jahr betriebene Elbflöße einen großen Theil ihres Unterhalts. Ehedem kam der Elbe auch viel Holz auf der Polenz zu, deren anliegende Gegenden aber jetzt wegen starker Bevölkerung selbst all' ihr Holz consumiren. Ihre Holzhöfe hat die Elbflöße in Pirna, Dresden und Meißen, wodurch die Porzellainfabrik sehr befördert wird. 2) Auf der Weißeritz kommt jährl. an 5000 Klaftern aus den Altenberger und Frauensteiner Wäldern, auch wohl aus dem Tharandter Walde, auf den Holzhof südwestlich bei Dresden, in welchen der 1551 von Plauen hinweg abgeleitete Floßgraben führt; diese Flöße wurde 1521 angelegt. 3) Auf der Freiberger Mulde, wichtig besonders für Freiberg; für beide Silberhütten und für das Amalgamirwerk; siehe davon den Artikel Mulde, B. 6, S. 700,

4) auf der Flöhe und Zschopau. Hier hat man viererlei Flößen zu unterscheiden: die blos auf der Flöhe gehende Kohlholz-Flöße, die auf beiden Flüssen stattfindende Fabrikflöße, die Chemnitzer Flöße, welche lediglich auf der Zschopau geht, und die Flöße des Bauholzes. In die Flöhe kommt das Holz aus den böhmisch-rothenhäuser und sächsisch-olbernhauischen Grenzwäldern theils bei Saigerhütte-Grünthal auf der Natzschung (die es zum Theil aus Nebenbächen erhielt), theils bei Blumenau unmittelbar, theils bei Görsdorf auf der schwarzen Bockau. Bei Grünthal, Olbernhau, Blumenau und Görsdorf wird davon viel verkohlt, und die Kohlen gehen theils auf der Kohlenstraße über Hutha, Dörenthal, Mittelseide u. s. w., theils über Lippersdorf und Großwaltersdorf nach Freiberg. Das übrige Holz schwimmt weiter zu den Holzhöfen bei Falkenau (für Oederan), Gunnersdorf (für Frankenberg), Neudörfchen (für Mittweide), und Waldheim, welcher letztere erst seit 1821 besteht, wie denn überhaupt die ganze, höchst nützliche Fabrikflöße noch neu ist. Für Chemnitz besteht der 2½ Stunden davon entfernte Floßholzhof bei Flöhe, und das Holz wird an verschiedenen Puncten im Wolkensteiner und Augustusburger Amte aufgeworfen. Die Stammholzflöße reicht bis nach Grimma hinunter; s. über diese (welche nächst jener auf der Elbe zur Zeit die einzige ihrer Art in Sachsen ist) die Art. Grimma, Zschopau, Kriebenstein, und Augustusburg; bemerkt muß indessen werden, daß das Zusammenbinden der Stämme bis über Ringethal hinunter getrieben wird. 5) auf der schwarzen und rothen Bockau mittels eines, bei Reitzenhayn aus ersterer in die andre geleiteten, das Holz nach Marienberg bringenden

Grabens; sie wurde 1565 angelegt, brachte im 17ten Jahrh. das Holz selbst bis nach Mittweide, ist aber jetzt von geringer Bedeutung. 6) auf der Pöhl und dem, bei Bärenstein daraus abgeleiteten Annaberger Floßgraben; s. d. Art. Pöhl, B. 8., S. 444. 7) auf dem Schwarzwasser; siehe diesen Artikel und Schwarzenberg. 8) auf der zwickauer Mulde und der Wilzsch; diese Flöße ist schon wenigstens 550 Jahr alt, und gieng selbst bis nach Colditz hinunter, betraf auch Bauholz, ist aber jetzt schwächer, als vor Jahrhunderten: s. d. Art. Mulde, B. 6., S. 699. 9) auf der weißen Elster. Diese Flöße ist von allen die stärkste, da sie über 30000 Klaftern ins Niederland bringt; s. d. Art. Elster im 2ten B., wo jedoch der Nachtrag nöthig scheint, daß zwar der größte Theil des zu flößenden Holzes auf dem dort erwähnten manchfaltigen Wege bei Greitz erst in die Elster kommt, aber ein kleinerer Theil auch oberhalb Adorf unmittelbar in diesen Fluß eingeworfen, und daß seit einer Reihe von Jahren ein bedeutender Zoll in Natura (und zwar das zuerst zu Greitz ankommende Holz) an den Fürsten von Reuß-Greitz abgegeben wird. Diese Flöße versieht 4 Holzhöfe im Herzogthum und 3 im Königreiche. 10) und 11) auf der Spree geht für Bautzen, auf der Mandau für Zittau eine Privatflöße. Mehr Holz, als das Königreich durch die Elsterflöße dem Herzogthum zuführt, erhält es aus demselben (nicht blos auf der Achse, sondern auch) durch die Elsterwerdaer Neugrabenflöße, welche ihren Hauptholzhof bei Grödel an der Elbe im Königreich hat; s. den Art. Elsterwerda; sie versorgt besonders die so holzarme nordwestliche Hälfte des Amtes Meissen. Ehemals sind auch Flö-

ßen gegangen: auf der Freiberger Mulde bis Döbeln, auf der Sehma bis Buchholz, auf der Mittweide bis Raschau, u. a. m.

II. Geschichtlicher Theil der Beschreibung. In diesem möglichst kurz zu seyn, gebietet uns der Zweck dieses Buches, und wer mehr als historische Andeutungen sucht, der findet sie in den, am Schluß dieses Art. verzeichneten Werken. Wir geben jene ganz besonders nach Pölitzens trefflicher Geschichte von Sachsen, und schicken ihnen das Nöthige zur Uebersicht des jedesmaligen Bestandes der sächsischen Ländermaße voraus, ebenfalls nach Pölitz's Statistik von Sachsen. Die besondere Geschichte unsers Landes hebt billig damit an, daß der Graf Conrad von Wettin (welche kleine Grafschaft, am rechten Saalufer, nördlich von Halle gelegen, er bald vor 1116 von seinem Vetter Wilhelm, Graf v. Camburg geerbt hatte) im J. 1127 vom Kaiser Lothar II. zum erblichen Markgraf v. Meissen (Konrad d. Große wird er als solcher gewöhnlich genannt) erhoben wurde. Als solcher aber hatte er die, bis 1806 bestandene, Markgrafschaft weder als eigentliches Besitzthum, wozu sie sich, gleich andern deutschen Fürstenbesitzungen, erst allmälich bildete, noch in ihrem letzten Umfange, erbte jedoch schon 1127 die Markgräflich Eilenburgischen und erhielt 1136 die gräflich Groitzschischen Familiengüter nebst der Markgrafschaft (Nieder-) Lausitz zuertheilt, so wie 1143 die Reichsgrafschaft Rochlitz (wozu auch das jetzige Amt Wechselburg gehörte) und theilte 1156 seine Länder unter 5 Söhne. Mit der Hauptportion oder Otto's (des Reichen) meißnischer Markgrafschaft wurden 2 andere Portionen bald wieder vereinigt; hingegen blieben die Besitzungen in

Nordwest davon getrennt. Otto kaufte (nach 1174) die Herrschaft Weißenfels u. a. thüringsche Güter, und sein Enkel Heinrich (der Erlauchte) erheirathete das Pleißner Land, und erhielt 1247 vom Kaiser die Landgrafschaft Thüringen und die Pfalz Sachsen. Dessen Sohn Albrecht (der Unartige) gab 1291 gegen die Dingsumme das Pleißnerland an König Rudoph I. ab, und verkaufte im nämlichen Jahre seine gesammten Lande, nämlich Landsberg (d. i. die Pflege zwischen Halle und Delitzsch) und Sangerhausen an Brandenburg, und Thüringen und Meißen an K. Adolf von Naßau; dagegen aber protestirten seine Söhne fortwährend, und betrachteten sich in ihrem großen Kampfe gegen Adolf und K. Albert I. als wahre Herren des Landes, welches sie auch behaupteten. Unter ihnen verkaufte Diezmann 1803 die Nieder-Lausitz an Brandenburg, Friedrich der Gebissene aber erwarb 1308 nicht allein daß Pleißnerland wieder (eigentlich nur als Unterpfand) sondern auch die Reichsstädte Altenburg, Zwickau und Chemnitz mit ihren weitläufigen Gebieten, und erheirathete die Pflege zwischen Auma, Rahnis und Kahla; er war zu jener Zeit einer der mächtigsten deutschen Fürsten. Sein Sohn Friedrich der Ernsthafte mußte 1323 die östliche Hälfte der Oberlausitz an Böhmen abtreten, und verlor die Arnshaugker Pflege 1324 an seinen Vormund Heinrich XII. Reuß von Plauen; 1329 erhielt er die Schutzherrlichkeit über die Reichsstädte Mühl- und Nordhausen, 1337 durch Eroberung $\frac{1}{3}$ von Treffurt mit Dorla (s. dies. Art.), acquirirte 1344 die Grafschaft Orlamünde und $\frac{1}{3}$ von Langensalza, und kaufte 1347 die Landsberger Mark wieder an sein Geschlecht zurück. Sein Sohn Friedrich der Strenge

erheirathet 1353 Coburg, erobert 1357 die Arnshaugker Pflege wieder, und kauft 1369 Sangerhausen zurück, schließt auch 1373 die Erbverbrüderung mit Hessen, die aber nie ein Resultat herbeiführte., Sein 2ter Sohn Balthaser erheirathet 1374 das Hildburghäusische, und zieht 1385 die Grafschaft Käfernburg (in der Mitte von Thüringen) als eröffnetes Lehen ein. Friedrich der Streitbare kaufte 1389 Saalfeld, Leuchtenberg, Kahla und Roda, sein Bruder Wilhelm Riesenburg in Böhmen 1398, Friedrich selbst aber 1400 Königsberg in Franken, so wie sein Bruder Balthaser 1402 Gerstungen. 1402 erobert Wilhelm die Besitzungen der Burggrafen von Dohna, kauft 1404 Coldiz mit andern Gütern an der Mulde, und erhält Pirna unterpfändlich, wie er auch die Mark Brandenburg auf kurze Zeit besaß. Im J. 1422 geschah eine der merkwürdigsten Veränderungen des sächs. Staatengebietes, indem Friedrich der Streitbare, nebst der Churwürde, das Herzogthum Sachsen, das Burggrafthum Magdeburg, die Grafschaft Brehna und die Pfalz Allstädt, dann 1423 auch unterpfändlich Brix und Außig in Böhmen erhielt. Friedrich der Sanftmüthige gewann mit der burggräfl. meißn. Würde zugleich 1439 die Herrschaft Frauenstein; sein Bruder Wilhelm trat 1446 Käfernburg ab, so wie nebst Friedrich selbst 1459 die Herrschaften Riesenburg, Brix und Außig. Seine Söhne Ernst und Albert vermehrten das Land 1466 durch Plauen mit Zubehör, 1472 durch Sagan in Schlesien, 1477 durch Sorau, Beeskow und Storkow, 1479 durch die Schutzherrlichkeit über Quedlinburg, und theilten 1485 ihre gesammten Lande. 1488 erwarb Albert die Erbstatthalterschaft von

Ostfriesland, die aber Georg 1515 wieder verkaufte. 1533 kaufte Johann Friedrich Schwarzenberg, und lößte 1538 das verpfändete Burggrafthum Magdeburg wieder ein. Im nämlichen Jahre gewann George Leißnig und Penig als eröffnetes Lehen; Penig vertauschte Moritz 1543 nebst Wechselburg an die von Schönburg gegen Hohenstein, Lohmen und Wehlen, und gewann, gleich Johann Friedrich eine Menge Besitzungen innerhalb seiner Landesgrenzen durch die Säcularisationen. 1547 geschah die Wittenberger Capitulation, in deren Folge Moritz Sagan, die Lehenshoheit über das eigene und das reußische Voigtland verlor, aber dafür — Johann Ernsts Landesportion ausgenommen — Herr der ganzen sächsischen Lande ward, mit Ausnahme des kleinen in Thüringen für J. Friedrichs Söhne neu errichteten Fürstenthums; zugleich erhielt er die Churwürde. Sein Bruder August gab zwar J. Friedrichs Erben 1554 die jetzigen Aemter Altenburg, Eisenberg, Sachsenburg in Thüringen und Herbsleben zurück, kaufte aber 1559 die nachher. Aemter Crotendorf und Grünhayn, so wie 1566 den heutigen voigtländischen Kreis, und erwarb die Administration der Stifter Merseburg und Naumburg-Zeiz. 1567 erhielt er unterpfändlich den nachherigen Neustädter Kreis und Sachsenburg in Thüringen, 1570 die Mit-Sequestration von Mansfeld, 1581 die bischöflich meißn. Besitzungen, 1583 aber $\frac{5}{12}$ des Besitzes von Henneberg, welche 1660 durch einen bestimmten Landestheil ausgeglichen wurden. 1623 erhielt Joh. Georg I. die Lausitzen unterpfändlich, 1635 aber zu wahrem Besitz, nebst den Herrschaften Querfurt, Jüterbogk, Dahme und Burg bei Magdeburg, so wie 1640 als eröffnetes

Lehen Tautenburg in Thüringen; in dieser Gestalt erhielt sein Bruder August von S. Weißenfels 1659 Barby. Joh. Georg II. begab sich 1664 der Schutzherrlichkeit von Erfurt, so wie Johann Adolf I. von S. Weißenfels 1680 der Administratur von Magdeburg, welche sein Vater August 1628 erblich erworben hatte, und 1687 des Amtes Burg. Friedrich August I. hätte können die Erbschaft des Herzogth. Lauenburg antreten, begab sich aber derselben gegen eine Geldsumme, und verkaufte auch im nämlichen Jahre 1697 die Schutzvoigtei über Quedlinburg, einige niedersächsische Aemter, und die ehemaligen Klostergüter von Petersberg bei Halle, nebst dem Reichsschulzenamte zu Nordhausen; ferner die Hoheit über Schwarzburgsche Besitzungen, mit Ausnahme von Kelbra, Heringen und Ebeleben. 1736 übernahm Friedrich August II. die hessischen Aemter Landeck und Frauensee, statt der prätendirten Hanauischen Lande, gab sie aber 1743 wieder zurück; auch erhielt er das hessische Drittel an Treffurt mit Dorla, und schloß 1740 mit den Dynasten v. Schönburg den noch jetzt geltenden Receß. Sein Enkel Friedrich August erwarb überdies 1779 das Lehen über die Herrschaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenstein, so wie 1780 die seit 1570 nur sequestrirte Hälfte von Mansfeld zu wirklichem Besitz. 1806 erhielt Derselbe, nachdem er die Königs-Würde von Sachsen angenommen hatte, den Cottbußer Kreis, 1807 das ausgedehnteste aller Herzogthümer jener Zeit, das Herzogthum Warschau, trat aber 1808 an Westphalen Barby, Gommern, das Mansfeldische ohne Artern, und den Mitbesitz von Treffurt und Dorla ab, acquirirte jedoch 1809 einige Dörfer und den

Flecken Schirgiswalde im Umfang der Oberlausitz. 1813 verlor der König factisch das Herzogthum Warschau und den Cotbußer Kreis, 1815 aber durch Vertrag, wie leider allbekannt ist, die Hälfte Seiner angeerbten Lande, nämlich die Niederlausitz, den thüringischen, wittenbergischen und neustädtischen Kreis, Querfurt und Henneberg ganz, und Theile der Oberlausitz, des meißnischen, leipziger und voigtländischen Kreises, so wie der Stifter Merseburg und Naumburg-Zeitz; 1819 ward indessen die neue Landesgrenze gegen Preußen erst im Detail bestimmt.

Das jetzige Königreich Sachsen enthält nächst dem wahren Stammlande des sächs. Regentenhauses, nämlich der Markgrafschaft Meißen, nur noch einen Theil der Oberlausitz, des Oster- und Pleißner-Landes, des Voigtlandes, Böhmens u. s. w. nichts aber vom eigentlichen Sachsen, und dessen besondre Geschichte würde deshalb hier eben so wenig an ihrem Platze seyn, als jene von Thüringen, obgleich diese einigermaßen in die des Osterlandes eingreift. Vielmehr ist Meißen der Schauplatz unsrer historischen Andeutungen, und der erste Name, den uns die Geschichte dieser Gegend aufstellt, der der Hermundurer, welche nebst andern Germanen aus Asien kamen, zu Christi Zeiten schon hier wohnten, sich aber ums J. 400 aus der Geschichte verlieren. Vielleicht drängten andre Stämme die Hermundurer weiter nach Südwest, wo sie sich einem ältern Stamme beimischten; wahrscheinlicher aber ist es, daß die Namen Hermundurer und Duringer (Doringer, Thoringer, Thüringer) ziemlich gleichbedeutend waren, so daß jene einen einzelnen Hauptzweig (vielleicht nach irgend einem Herman genannt,

oder vielleicht von den römischen Schriftstellern deshalb so genannt, weil sie unter den Duringern als die Hermanen, als die Wehrmänner, den Römern bekannt wurden?) der letztern ausmachten. (Nach Adelung wär Hermundurer der keltische, Thüringer der ächt-deutsche Name eines und desselben Volkes gewesen). Dem sey nun, wie ihm wolle: seit dem J. 400 bewohnten unsre Gegend die Thüringer, eines der mächtigsten deutschen Völker, welches westlich mit den Hessen, östlich mit den slavischen Stämmen grenzte, während in Nordwest wahrscheinlich schon Zweige der Sachsen, südwestlich die Franken, südöstlich die Bojer, nördlich die Semnonen anstießen. Unter den slavischen Stämmen rückte allmälig der der Sorben oder Serben immer weiter nach Westen, so daß er schon ums J. 500 das rechte Elbufer besetzt hielt, und beim Umsturz des thüringischen Reichs (531) das nachherige Meißnische überschwemmte. Die Sorben nannten ihr eingenommenes Land bis zur Saale hin Zworbia oder Sorabia, und theilten es in Zupanien, davon noch die Saupengüter ihren Namen haben sollen. Die Deutschen haben diesen Stamm deshalb Wenden genannt, weil sie vom Meere herkamen, so wie Daleminzier (d. i. Thal-Menschen), weil sie besonders die fruchtbaren Niederungen fleißig anbauten, während sich die Thüringer (sofern sie nicht ganz fortwanderten), mehr in die Gebirge zogen, wo sie jedoch der Leibeigenschaft der Sorben nicht ledig wurden, vielmehr in derselben ihre Nationalität allmälig einbüßten. Gegen die Sorben, welche auch die Saale zu überschreiten häufig versuchten, zogen nun die deutsch-fränkischen Könige mehrmals zu Felde, nahmen ihnen die Herrschaft links von der

Mulde wieder ab, und machten aus dem größten Theil des eroberten Landes eine Mark, die südthüringische Mark, nachher das Osterland genannt, welche jedoch erst nach der allgemeinen Besiegung der Sorben (874) eine vollkommene Festigkeit und Organisation erhalten haben mag. Von dieser Mark, die späterhin auch die Mark Thüringen hieß, hat man diejenige zu unterscheiden, welche nördlich an jener begann, die Sachsen gegen die Sorben schützen sollte, und die nordthüringische oder die östliche Mark hieß, welcher Name aber dann, als ihr Bestehen unnöthig schien, auf die jetzige Niederlausitz, als die alleröstlichste deutsche Mark jener Zeit, übergetragen wurde. Zu beiden kam später die Mark Meißen, zwischen der Mulde und Elbe, bald auch bis zur schwarzen Elster hin; diese legte König Heinrich I. oder der Vogler (Finkler) oder vielleicht sein Sohn Otto der Große (zwischen den J. 930 und 950) an, um den Sorben solche Rebellionen, wie sie mit Hülfe der Ungarn im 9ten Jahrhundert versucht hatten, auf immer zu verleiden; den Namen erhielt sie von dem Hauptorte, der 922 oder 928 angelegten Stadt und Burg Meißen, und mit ihr fielen nachmals beide erstere Marken in Eine Provinz (bald auch in Einen Staat) zusammen. Für jede derselben stiftete Otto der Große ein Bisthum, nämlich 965 Meißen, 968 aber Merseburg und Zeitz, welches letztere 1029 nach Naumburg verlegt wurde, und untergab alle dem erzbischöflichen Stuhle zu Magdeburg. Jeder Bischof erhielt ein geringes Theil des Landes zur Besoldung, ein größeres aber der Markgraf, während der Rest nebst den Zöllen durch die ganze Mark dem König verblieb. Jene

beiden vertraten den letztern als höchsten Richter, der Bischof in geistlicher, der Markgraf in weltlicher Beziehung; letztrer verwaltete zugleich alle Renten, und hatte alle fremden Angriffe abzuwehren, wobei er gesammte Grundbesitzer aufzubieten hatte; überdieß war er auch Voigt (d. i. Schutzherr) des Bisthumes, welches dadurch in sicherer Unterthänigkeit unter dem König erhalten wurde. Die Landes-Eintheilung in Zupanien behielt man zwar bei, nannte sie aber Gaue, und theilte sie wieder in Burgwarde, d. i. in Districte, welche unter einem markgräflichen, in einer königlichen Burg wohnenden Voigt standen; einige dieser Voigte erhielten später den Namen von Burggrafen, und wurden sehr mächtig, weil ihre Würde allmälig erblich ward; sie waren zugleich die Commandeurs der im Burgward ansässigen, ihnen übrigens ebenbürtigen und als Räthe assidirenden Freien, welche für ihre Militairpflichtigkeit steuerfrei waren, während jeder andre Inwohner in Leibeigenschaft schmachtete; erst später ließen viele Freien ihre Leibeigenen frei, und die aus Sachsen und Franken einwandernden Colonisten, welche besonders das Erzgebirge bevölkerten, waren es ohnedem. — Die Namen der ersten meißnischen Markgrafen, deren Geschichte überhaupt dunkel ist, nennen die Chroniken nicht; wir wissen nur, daß unter einem Riddag (Rigdag I.) die vereinigten Böhmen und Milziener-Sorben Meissen eroberten, daß er 984 starb, und daß Otto III. die Markgrafschaft dem thüringer Markgrafen Eckart I. übergab; dieser gewann Meissen wieder, und züchtigte die Milziener, wurde aber 1002, wahrscheinlich in Folge seines Bestrebens nach der deutschen Königswürde, ermordet. Seinem Sohne

Herrmann entwand Eckarts Bruder Günzelin, mit Hülfe der Pohlen, die auch ein Stück der Oberlausitz für das, von ihnen eroberte Meissen erhielten, das Markgrafthum. Die Polen begnügten sich indessen nicht, sondern verwüsteten das Meißner Land schrecklich, und K. Heinrich II. trieb sie nicht nur zu Paaren, sondern ließ auch den, ihnen immer noch anhangenden Gunzelin vom Fürstengericht zu Merseburg 1010 seiner Würde entledigen, gab sie interimistisch dem Grafen Friedrich von Eilenburg, dann aber genanntem Herrmann, welcher 1018 den Bautzner Frieden zwischen Polen und dem Kaiser veranlaßte, und 1031 starb. Ihm folgte sein Bruder Eckart II., starb aber, nach glorreichen Kämpfen gegen Böhmen, ebenfalls ohne Erben 1046. Beide Markgrafschaften fielen nun an den Grafen Wilhelm von Weimar, welcher den Bela von Ungarn schlug, aber 1062 selbst in Ungarn blieb. Unwichtig sind seine Nachfolger Otto († 1067) und Ekbert I. v. Braunschweig († 1068). Nun gab der Kaiser die Markgrafschaft dessen unmündigen Sohne Ekbert II.; die Regierung hatte jedoch (ob als Vormund, oder als Usurpator, ist nicht hinlänglich bekannt) Graf Dedo von Wettin, Markgraf der Niederlausitz und Besitzer vieler meißnischer Güter. Da aber Beide zu den Gegnern des Kaisers (1073 und folg. Jahrs) gehörten, so verlieh dieser 1075 die Lausitz, und 1077 Meißen (welches ein Fürstengericht dem Egbert absprach), seinem siegreichen Bundesgenossen Wratislaus II. v. Böhmen. Dedo † 1075 als der älteste bekannte Stammvater des jetzigen sächsischen Regentenhauses. Egbert erhielt 1085 von des Kaisers Gnade die Markgrafschaft Meißen zurück, und † durch Er-

mordung 1089 oder 1090 als ein immer noch unruhig gewesener Gegner des Kaisers, der nun die Markgrafschaft dem Heinrich d. Aelt. v. Eilenburg gegeben zu haben scheint; Wratislaus machte sie demselben jedoch bis 1092 noch streitig. Heinrich besaß, wie man sieht, die Eilenburger- und Wettiner-Lande erblich, und dazu eine wichtige Markgrafschaft, und † 1106 als einer der mächtigsten Fürsten seiner Zeit. Die Erblichkeit der Markgrafwürde anerkennend betrachteten nun die Meisten dessen Posthumussohn Heinrich d. Jüngern als Markgrafen; dieser Würde maaßte sich aber Dedo's Sohn, Thimo, mit Glück an, erhielt auch die kaiserl. Belehnung, und deshalb prätendirten sie auch seine Söhne Dedo und Conrad; ja letzterer focht sie selbst an, als 1123 der Kaiser den Grafen Wiprecht v. Groitzsch, Markgrafen von der Lausitz, mit Meissen belehnt hatte, und errang sie auch mit des sächs. Herzogs, Lothars Hülfe. Lothar nahm zwar Heinrich den Jüngern gefangen; dieser aber ward bald wieder frei, und fieng im Kriege gegen Lothar seinen Gegner Conrad, † aber schon 1127 selbst in Gefangenschaft. Conrad blieb, nebst seinen Nachkommen, fortan im unangefochtenen Besitz von Meissen, und mit ihm beginnt erst die eigentliche beglaubigte Geschichte des sächs. Regentenhauses, welches durch ihn, wie man sieht, die Nachkommenschaft der Grafen von Wettin ausmacht; ob diese in ihrem Ahnhern Theodorich Buzizi (in der Mitte des 10ten Jahrh.) einen Sorben oder einen Deutschen, nämlich einen Mansfeldischen Sprößling, zu verehren gehabt haben, läßt sich schwerlich bestimmen; doch ist das letztere wahrscheinlicher.

Von seinem Vater erbte Conrad (der

Größe) nur die Grafschaft Wettin, d. i. ungefähr das Amt Delitzsch und den mittlen Theil des Saalkreises, von seinem Vetter Wilhelm von Camburg aber die Grafschaft Camburg, Torgau und Brena; einzelne Orte trat er an das 30 J. zuvor gestiftete Reinhardsbrunner, und an das, von seinem Bruder Dedo verordnete, aber von ihm selbst gebaute Lauterberger Kloster (nachmals Petersberg genannt) ab. 1127 belehnte ihn sein Verwandter, König Lothar II. mit Meißen und mit den vacanten Eilenburgischen Gütern, so wie 1136 mit der östlichen Mark (dem größten Theile der Niederlausitz), und 1143 mit dem Reichsgute Rochlitz, aus welchem sich, nebst den Eilenburgis. und den 1144 hinzukommenden Groitzscher Erbgütern, das Osterland bildete; auch führte er die Schutzherrschaft über die Klöster Petersberg und Gerbstädt, und kämpfte tapfer in Italien (1136 als Gehülfe des Kaisers gegen Roger) und gegen Brandenburg. 1145 wallfahrete er nach Palästina, 1147 zog er gegen den slavischen Stamm der Obotriten in Meklenburg, gewährte den, in die Dübener Gegend einziehenden Flämingern (d. i. Flamendern) gastfreie Aufnahme, und † 1157 als Mönch zu Lauterberg, nachdem er 1156 seine Länder unter seine 5 Söhne getheilt hatte. Der älteste, Otto (der Reiche), erhielt die, nun bestimmt erbliche Markgrafschaft Meißen, Dietrich die Lausitzer Mark und Eilenburg, Dedo Rochlitz (wozu er schon vorher 1144 Groitzsch geerbt hatte), Heinrich Wettin, und Friedrich Brena.

Otto errichtete 1162 das Kloster (Alt-) Zelle bei Noßen, und dotirte es mit 800 Hufen gerodeten Landes, davon es jedoch gegen Tausch einen Theil wieder geben mußte, als (1167 bis 1169)

f den Fluren von Oberlausitz und Christiansdorf
Kirstendorf) die reichen Silberadern kund wur-
n, die den Anbau von Freiberg und Otto's da-
als fast beispiellos-starken Staatsschatz veranlaß-
n. Er kaufte Weißenfels und einige Güter, über
elche er 1182 in Fehde mit dem thüringischen
ndgrafen Ludwig gerieth, der ihn gefangen
hm, und jene ihm wieder abnöthigte. 1188
zte ihn gar sein ältester Sohn Albrecht gefan-
n, dem er zu Gunsten des jüngern Sohnes
ietrich Meißen vorenthalten wollte, wurde zwar
f des Kaisers Befehl aus seinem Gefängniß zu
öben bei Grimma frei gelassen, mußte aber doch
angenehme Ausgleichungen mit Albrecht, wel-
em der böhmische Herzog Ottokar, Ottos Schwie-
rsohn, half, sich gefallen lassen, und † 1190.
r hatte Leipzig Wall, Graben und 2 große
ärkte gegeben, Landsberg und Freiberg erbaut,
d 1173 nebst Dedo das Kloster (Neu-)Zelle bei
ue gestiftet.

Albrecht (der Stolze) übernahm, ge-
n das väterl. Testament, die Markgrafschaft,
nd überließ Dietrichen Weißenfels mit Zube-
ör, in dessen Besitz er ihn noch überdieß beein-
ächtigen wollte, wurde aber von Dietrich, wel-
em der thüringische Landgraf Hermann beistand,
mal empfindlich geschlagen (bei Sibtenberg un-
eit Weißenfels, und bei Reveningen unweit All-
ädt), mußte auch bald nachher dem kaiserlichen
ofe in Italien, weil den Kaiser Heinrich IV.
ach den Freiberger Silberquellen gelüstete, heim-
ch entfliehen, wurde aber verrätherisch von einem
ertrauten, Hugold, vergiftet, und † d. 21. Junî
195 in Langenhennersdorf bei Freiberg; ihm
olgte in gleicher Veranlassung seine Gemahlin,
nd der Kaiser besetzte das Land unter dem Vor-

geben, nur das Bergwerksregale sich zu sichern, † aber schon 1197, so daß Ottos Bruder

Dietrich (der Bedrängte) es wagte, die Kaiserlichen, mit Hülfe der Freiberger, zu verjagen; auch wußte er sich bei den Streitigkeiten der verschiedenen Gegenkaiser immer auf seinem Platze zu behaupten, und erbte nicht allein 1210 das damalige (noch nicht mit dem Pleißnerlande verbundene) Osterland, sondern zugleich die Lausitzer Mark, dafür er jedoch dem Kaiser Otto eine starke Auslösung geben mußte. Verdrießliche Vergleiche mußte er mit dem Pegauer Abte in Folge des erzbischöfl. Interdicts, und mit der Stadt Leipzig 1216 schließen, nachdem diese wegen des neuen Thomasklosters rebellirt und sich mit vielen Angesessenen verbunden hatte; gleichwohl fand er den Bau von 3 neuen Schlössern in Leipzig nöthig, und die fortdauernden Zwistigkeiten bewirkten seine Vergiftung durch seinen Leibarzt, woran er den 17. Febr. 1221 starb.

Heinrich (der Erlauchte) war zwar Dietrichs 5ter Sohn, gelangte aber doch zur Nachfolge, da 2 Brüder zeitig starben, und 2 den geistlichen Stand wählten. Da er 1221 nur 3 Jahr alt war, so führte, nebst seiner Mutter, deren Bruder Ludwig (der Heilige), Landgraf v. Thüringen, die Vormundschaft. Diesem machte jedoch Bischof Eckart v. Merseburg die Verwaltung des Osterlandes streitig, und Ludwig mußte sich von seinem Banne loskaufen. Die Markgräfin dagegen vermählte sich 1223 heimlich mit Poppo XIII. von Henneberg, und da dieser die starken Leibgedinge derselben in Anspruch nahm, vertheidigte Ludwig die meißnischen Rechte so wohl, daß Jutta nach Oestreich entfliehen mußte. Da Heinrich 1234 die östreichische Prinzessin Constantia

rathete, so wurde auch jenes an Oestreich ver=
ndete Leibgedinge Meissen erhalten. Ludwig †
27 auf seinem Kreuzzuge nach Palästina, und
on 1230 findet sich Heinrich als wirklicher
arkgraf in Urkunden, und soll schon 1228 das
oster Neuen=Zelle an der Oder gestiftet haben.
unternahm 1237 einen Kreuzzug gegen die
ußischen Wenden, und mußte 1244, nach lan=
Fehde, den Brandenburgischen Markgrafen
ittelwalde und Köpenik (sonst Theile der Lau=
er Mark) überlassen. Dagegen erwarb er un=
pfändlich um dieselbe Zeit das so wichtige Pleiß=
rland, und hätte bei größerer Ländersucht auch
hl das vacante Oestreich erwerben können, be=
ügte sich aber damit, daß der böhm. König
enzel ihm für seine Ansprüche Purschenstein und
ayda abtrat, und vermehrte dagegen, in Folge
1242 erhaltenen kaiserlichen eventuellen Beleh=
ng, sein Gebiet mit des thüringer Landgrafen,
einrich Raspens Landen diesseits der Werra, als
rselbe 1247 ohne männl. Erben starb; diese be=
nden in der so wichtigen thüringischen Landgraf=
aft, der Pfalz Sachsen, und vielen adhäriren=
n Lehen. Erst 1249 indessen huldigten ihm die
rtigen Stände zu Weissenfels, und mit Sophia
Brabant, welche als Ludwigs d. Heil. Tochter
gleich einigen andern Verwandten) Raspens Ver=
ssenschaft prätendirte, verglich er sich nach lang=
ierigem, hitzigem und selbst einen Theil von
eissen verwüstendem Kampfe, den seine Söhne
rch den Sieg bei Wettin (d. 27. Oct. 1263)
orreich endigten, im J. 1265 dahin, daß er ih=
m Sohne Heinrich von Hessen einige Aemter an
r Werra überließ, die ihm Albrecht v. Braun=
hweig als Ranzion hatte geben müssen. Diesen
erderblichen Kampf nennt die Geschichte den thü=

ringischen Erbfolgekrieg. Gleich nach dem Frieden gab Heinrich seinem ältern Sohne Albrecht (dem Unartigen) Thüringen und die Pfalz Sachsen, dem jüngern, Dietrich, aber das Osterland und die Wettiner Güter, weshalb er sich auch, da er auf Landsberg residirte, einen Markgrafen von Landsberg nannte; für sich behielt er die Lausitzer Mark und Meissen. Albrecht bewährte seinen nachmaligen Beinamen mit der That, dang für seine Gemahlin Meuchelmörder, und ehelichte, als sie entflohen war, seine Buhlerin, worüber er seine 3, mit jener gezeugten Söhne ganz vernachlässigte. Diese nahm daher Markgr. Dietrich zu sich, und nöthigte seinen Bruder, zu ihrem Gunsten das Pleißnerland und die Pfalz herauszugeben, gerieth aber 1275 mit Albrecht in einen ungünstigen Kampf. Diese 3 Söhne waren Heinrich, welcher das Pleißnerland erhielt, aber schon 1282 starb, Friedrich der Gebißene, Pfalzgraf v. Sachsen, und Diezmann, an welchen 1282 das Pleißnerland fiel. Beide setzten, nachdem Markgraf Dietrich 1283 oder 1284 gestorben, und sein Sohn, Friedrich Tutta (der Teute) ihm gefolgt war, den Krieg gegen ihren Vater fort, welcher nebst Friedrich Tutta bei Heinrichs d. Erl. Tode (den 15. Februar 1288) das Meißner Land besetzte. Einem Sohne Heinrichs aus unstandesmäßiger Ehe, Friedrich v. Dresden oder dem Kleinen, fiel die Gegend von Dresden zu.

In jenem Kampfe, den die Brüder nun zugleich gegen ihren Oheim Friedrich Tutta zu führen bekamen, errangen sie 1288 die Niederlausitz, und zwangen ihren zu Landsberg und Rochlitz gefangen gehaltenen Vater, ihnen den 1. Januar 1289 viele wichtige Theile von Meissen abzutreten,

ja auch (1290, wegen eines von ihm geäußerten Attentats) zu versprechen, von seinen Besitzungen nichts zu veräußern. 1291 gab Diezmann dem Kaiser Rudolf I. das Pleißnerland gegen die Summe, für welche es Heinrich d. Erl. unterpfändlich erhalten hatte, wieder zurück, und übernahm, als Friedrich Tutta d. 15. Aug. 1291 starb, das Osterland, so wie Friedrich der Gebißene Tuttas Hälfte an Meissen; die Wittwe erhielt Grimma zum Gedinge, und Landgraf Albrecht Landsberg, Sangerhausen und die Pfalz. Diese Lande verkaufte Albrecht 1291 an Brandenburg, und seine übrigen Lande an den röm. Kaiser Adolf von Nassau — nur um sie seinen Söhnen nicht hinterlassen zu müssen. Dagegen protestirten natürlich Friedrich und Diezmann, und Adolf rückte mit Mord und Brand in Thüringen und Meissen ein, eroberte Freiberg 1297, erlitt aber nicht nur bei Rochlitz und Döbeln Niederlagen, sondern blieb auch 1298 in dem Kampfe, wozu ihn der Gegenkönig Albert v. Oestreich nöthigte. Dieser betrachtete jedoch bald genug Meissen als ein ihm zugefallenes Land, und verpfändete nicht allein das Besitzthumsrecht, sondern überzog auch 1307 das Thüringer- und Osterland mit einem Heere, wurde aber von den Brüdern d. 31. März bei Lucka so total geschlagen, daß sich Jahrhunderte hindurch das Sprüchwort erhalten hat, es geht ihm, wie den Schwaben bei Lucka. Im nämlichen Jahre starb zwar Diezmann (nach den meisten Schriftstellern wurde er in der Christmetten zu Leipzig in der Thomaskirche ermordet), aber Friedrich wußte seine Rechte ferner wohl zu behaupten, und der Tod des Königs Albert (1308) versicherte ihm den ruhigen Besitz seiner ausgedehnten (thüring., osterländ. und meißn.) Lande, denen sich die Reichs-

städte Altenburg, Zwickau und Chemnitz 1308 frey willig anschlossen, und die seine 2te Verheirathung durch die Südwesthälfte des nachherigen Neustädter Kreises und einen Theil von Jena vermehrte; die übrigen Theile von Jena wurden 1315 und und 1331 meißnisch. Sein Vater Albrecht überließ ihm endlich gegen eine Pension seine Länderreste, und † 1314 in Erfurt privatisirend.

Friedrich der Gebißene (so genannt von der Wunde, die ihm der leidenschaftliche Kuß seiner Mutter vor ihrer Flucht beibrachte) oder der Freudige, auch wohl der Große genannt, erwarb 1311 als (nie wieder eingelößtes) Unterpfand das Pleißnerland, verlor aber durch den Kampf gegen Waldemar von Brandenburg, der ihn in der Schlacht bei Großenhayn 1312 gefangen und zum äußerst nachtheiligen Tangermündischen Vertrag gezwungen hatte, 1317 die Lausitzer Mark und einige Elbgegenden, welche letztere er jedoch nach dem J. 1323 wieder besetzte; darunter war auch das, durch Friedrichs des Kleinen Tod 1316 erledigte Dresden. Gegen das Ende seines Lebens demüthigte er besonders die rebellischen Städte und Raubritter in Thüringen, und † zu Eisenach d. 17. Nov. 1324, nach den meisten Schriftstellern aus Tiefsinn, vielleicht aber, wenn man den Winken Einiger folgen darf, an langsam wirkendem Gifte.

Während seiner 2½jährigen Krankheit und nach seinem Tode regierten statt des unmündigen Sohnes, Friedrichs (des Ernsthaften), in Gemeinschaft mit dessen Mutter Elisabeth, Graf Heinrich XVI. v. Schwarzburg, der aber schon 1324 im Kampfe Kaiser Ludwigs gegen Brandenburg blieb, und seitdem Heinrich XII. Reuß von Plauen, welcher für seine gute

Verwaltung Ziegenrück, Auma und Triptis erhielt. 1329 erwarb Friedrich zugleich mit der Regierung des Kaisers Tochter zur Gemahlin, und statt des Leibgedinges die Städte Nord- und Mühlhausen unterpfändlich; hingegen war ihm im genannten Kampfe derjenige Theil der jetzigen Oberlausitz, welcher damals noch zur Niederlausitz gehörte (incl. Görlitz) an Böhmen verloren gegangen. 1329 zerstörte er das Hauptraubnest der Treffurter Herren, Nortmannstein an der Werra, und erhielt nebst Mainz und Hessen deren Besitzungen zu ganerbschaftlichem Besitz. 1332 schloß er ein Schutzbündniß mit Böhmen, und den Wartburger Vertrag mit seiner Mutter, welche Gotha, Tenneberg mit Reinhardsbrunn, Jena und Weissensee besaß, letzteres aber zurückgab; auch zog er 1337 dem engl. König Eduard III. gegen Frankreich zu Hülfe, wobei er sich den Ritterschlag erwarb. Im Kampfe gegen den unruhigen Graf Herrmann v. Weimar eroberte er 1341 Orlamünde, und kaufte 1344 den Rest dieser Grafschaft ab; auch nahm er Langensalza ein, um sein Kaufsrecht auf $\frac{1}{3}$ dieser Herrschaft gegen die Prätensionen von Mainz zu schützen; 1346 kämpfte er gegen Henneberg wegen der, zum Leibgedinge an seinen Sohn versprochenen und doch vorenthaltenen Coburger Pflege, und gewann den besten Theil derselben. 1348 erhielt er von König Karl IV. 10000 Mark Silbers für den Rücktritt bei der Wahl eines deutschen Königs, und schloß mit ihm ein erbliches Schutzbündniß. Er † d. 18. Nov. 1349 auf Wartburg; und ist durch seine Tochter Katharina ein Stammvater des jetzigen preußischen Regentenhauses.

Drei seiner Söhne waren zu dieser Zeit minderjährig; daher führte Friedrich (der Stren-

ge) die Regierung bis 1356 allein, dann aber bis 1379 gemeinschaftlich, wobei jedoch der 3te Sohn Ludwig, als Bischof (er † 1382 als Erzbischof v. Magdeburg) ausgeschlossen wurde. Friedrich gewann 1357 in der reußischen Fehde Ziegenrück, Auma und Triptis zurück, und gab den Reußen für den südlichen und nordwestl. Theil des jetzigen voigtl. Kreises Borna und Kohren; 1350 schon hatte er Zörbig zurückgekauft, und erhandelte 1369 Sangerhausen. Vorher schon mußten die Grafen v. Schwarzburg den 3 Markgrafen, für ihre Rechte auf Frankenhausen und Arnstadt, die Herrschaften Dornburg, Windberg und Lobdeburg überlassen, und sie kauften 1367 noch 3 andre schwarzburgsche Herrschaften dazu. 1373 schlossen sie die Erbverbrüderung mit Hessen, um dem Herzog Otto von Braunschweig alle Ansprüche auf die hessensche Erbschaft zu benehmen, und d. 5. Jul. 1379 eine Oerterung unter sich auf 2 Jahr, nach welcher zwar (durch Loose) Friedrich das Osterland, Balthasar Thüringen und Wilhelm I. Meissen zur Benutzung erhielt, alle 3 aber die eigentliche Regierung über den ungetrennten Staat gemeinschaftlich fortführten, auch die Regalien (incl. Freiberg) jährlich theilten. Friedrich hinterließ bei seinem, zu Altenburg d. 26. Mai 1381 erfolgten Tode die Söhne Friedrich (den Streitbaren), Wilhelm II. und Georg, welcher schon (1401) im 21ten J. starb; denn die beiden ältesten (Friedrich oder Sigismund, und Ludwig) waren Bischöfe geworden. Balthasar hatte 1374 das Hildburgshäusische durch Heirath, und ⅔ von Langensalza (s. o.) durch Kauf erworben, und schloß mit seinem Bruder Wilhelm dem Einäugigen und den 3 jungen Vettern den 13. Nov. 1382 die Chemnitzer Erbtheilung auf

die Grundlage obiger Oerterung, doch so, daß die Vettern zu ihrer osterländ. Portion noch einige thüring. und voigtl. Orte erhielten. 1387 schloß er einen besondern Erbvertrag mit Wilhelm, um die 3 Vettern von der Succession in seinen Landen auszuschließen, wurde aber 1403 wieder zum Zurücktritt gezwungen. Er erwarb die Grafschaft Käfernburg, Gleisberg und Gerstungen, und †. d. 19. Mai 1406. Ihm folgte sein Sohn Friedrich der Einfältige (d. i. Einfache) oder der Friedfertige, und theilte sich d. 31. Jul. 1410 mit seinen Vettern, als Oheim Wilhelm I. (der Einäugige) 1407 gestorben war, nach einigem Zwiste so, daß er den östlichen Theil von Meissen und die voigtl. Güter, jene hingegen die ans Osterland stoßende Hälfte von Meissen erhielten, Meissen und Altzelle aber gemeinschaftlich blieb. Wilhelm I. besaß bis 1398 unterpfändlich auch Brandenburg, kaufte 1398 die große Herrschaft Riesenburg in Böhmen, eroberte nebst Friedrich den Streitbaren 1402 die Dohnaischen Güter an der Elbe, kaufte 1404 Coldiß mit Zubehör, und erhielt 1404 pfandweise auch Pirna vom böhmischen König.

Für Friedrichs Söhne regierte bis zu ihrem Ableben (d. 15. Jul. 1397) seine Wittwe Katharina, und dann herrschten sie gemeinschaftlich. Nur der älteste, Friedrich (d. Streitbare), theilte schon seit 1385 die Regierung, kaufte 1389 von dem schwarzb. Hause Saalfeld, bald auch Leuchtenberg, Kahla und Roda; 1400 aber Königsberg in Franken. Als burggräfl. nürnbergscher Bundesgenosse fochte er 1388 tapfer in Franken, so wie 1391 für den deutschen Orden in Preußen, und 1401 gegen Böhmen, bei welcher Gelegenheit die Dohnaischen Herrschaften an Meissen kamen,

also Wilhelms I. Lande vermehrten. 1412 bekriegte er nebst Wilhelm II. seinen Vetter Friedrich d. Einfältigen, der eventuell Thüringen an Hessen zu verkaufen gedachte, und machten nach langem Zwiste diesen Vorsatz unschädlich; dabei züchtigten sie auch 1412 und 1414 die Flagellanten in Thüringen, die unter den Namen der Flegler und der Geißler großen Unfug trieben. Unterm 2. Dec. 1409 stifteten sie die leipziger Universität, und d. 31. Aug. 1411 theilten sie ihre Lande zu Leipzig durch eine Mutschierung, durch welche Friedrich auf 4 Jahre nur den größern Theil von Meissen und Leipzig erhielt, und daher 1415 (bei der Erneuerung auf 12 Jahre) durch ein compromiss. Fürstengericht noch Einiges heraus bekam, 1423 aber, der Zwistigkeiten wegen, Leipzig und Jena an Wilhelm abtrat. Beide zogen 1420 dem König Sigismund gegen die Hussiten zu Prag zu Hülfe, und lieferten d. 5. Aug. 1421 die erste Brixer Schlacht; 1422 erhielten sie statt der Kriegskosten mehrere Herrschaften im Voigtland und Stollberg im Gebirge, so wie Oßegk in Böhmen unterpfändlich.

Unterm 6. Jan. 1423 erhob der Kaiser, nach seinem Document vom 1. Aug. 1420 und nach des sächs. Churf. Albrechts (aus askanisch-wittenbergischem Hause) 1422 erfolgtem Tode, Friedrich d. Streitbaren zum Kurfürsten, Herzogen von Sachsen, Pfalzgrafen, Burggrafen von Magdeburg, und Grafen von Brena. Für Aufgabe seiner Prätension erhielt Friedrich I. von Brandenburg eine Geldsumme, und Erich V. von S. Lauenburg konnte seine Protestation, die selbst 1427 an den Papst und 1434 ans Baseler Concilium gelangte, nie geltend machen; so blieb denn auch Friedrich im ungestörten

Besitz seiner Kurwürde, wurde den 4. Mai 1424 zu Bingen ins Kurfürstencollegium aufgenommen, und erhielt den 1. Aug. 1425 zu Ofen die feierliche Belehnung vom Kaiser. Friedrich erlangte als Kurfürst sehr bald das privilegium de non evocando (sc. quovis ei subdito extra patriam) und bestätigte den Landständen den 4. Mai 1423 ihre bisherigen Rechte. 1423 kämpfte er fast allein gegen die Hußiten, die ihm aber 1425 und 26 bei Brüx und Außig großen Verlust bereiteten, welche beide Städte er unterpfändlich besaß, und auch seinen Feldzug 1427 vereitelten. 1425 übergab er den Reußen Gera, Schleitz, Saalburg und Lengefeld, vermehrte hingegen seine Lande durch die seines, den 30. März 1425 gestorbenen Bruders Wilhelm, vorzüglich durch das Osterland, welches seitdem in der Geschichte immer seltener genannt wird. Friedrich † zu Altenburg den 4. Januar 1428, als einer der mächtigsten deutschen Fürsten.

Unter seinen 4 Söhnen übernahm, obgleich erst 16. Jahr alt, Friedrich (der Sanftmüthige, auch der II.) sogleich die Regierung, und die jüngern traten ihm bei, so bald sie volljährig wurden; doch trat der 2., Sigismund, schon 20 Jahr alt in den geistl. Stand (starb als Gefangener zu Rochlitz 1463), und Heinrich erreichte († 1435, 13 Jahr alt) nicht die Volljährigkeit; der 4. Sohn aber, Wilhelm III., überlebte selbst den Kurfürsten, mit welchem er bis 5 Jahr nach Friedrichs des Einfältigen Tode (1440) durch Mutschierung regierte, dann aber Thüringen und einige anstoßende Districte durch die Ländertheilung vom 10. Sept. 1445 erhielt. Die erste Verhandlung Friedrichs war der Vertrag vom 7. Sept. 1428 über die Burggrafschaft Meißen (d. i.

besonders die Herrschaft Frauenstein), denn da bei Außig der letzte Burggraf aus Hartensteinischem Stamme, Heinrich, ohne Erben blieb, verlieh der Kaiser die Burggrafschaft seinem Hofrichter Heinrich Reuß von Plauen, während der Kurf. Friedr. der Streitbare sie selbst ansprach. Jener Vertrag fiel für seinen Sohn ungünstig aus, doch erwarb er die burggräflichen Besitzungen durch den kaiserlichen Machtspruch 1439. Gegen die Hußiten focht Friedrich mit Unglück; sie verwüsteten 1429 bis 31 die meißnischen Lande schrecklich, sollen aber nach Einigen 1433 an der niedern Parde geschlagen worden seyn; glücklicher war Friedrich 1438 in Böhmen, wohin er dem Könige Albrecht II. zu Hülfe zog. Mit seinem Bruder Wilhelm entspann sich durch die genannte Theilung, wobei Jeder sich beeinträchtigt fühlte, ein Zwist, den zwar der Vertrag vom 11 Dec. 1445 stillte, der aber durch Wilhelms Vorhaben, seine Länder nach seinem Tode an Böhmen zu bringen, in offnen Krieg ausbrach, welcher nur allein in Gera 4000 Mann gekostet hat, ungeachtet er kein eigentliches Treffen veranlaßte; ihn beschloß den 27. Jan. 1451 der Friede zu Pforta. In der Nacht vom 8. zum 9. Jul. 1455 geschah der allbekannte und politisch nicht merkwürdige Prinzenraub zu Altenburg, und den 25. Apr. 1459 der Egerische Hauptvergleich zwischen beiden Brüdern und dem böhm. König Georg (Podiebrad), wodurch sie Brüx, Riesenburg und die Landeskrone bei Görlitz verloren, auch die böhm. Hoheit über 64 meißn. Schlösser und Städte nebst Zubehör einräumten, zugleich aber mit Böhmen ein Schutz- und Trutzbündniß, und des Prinzen Albert Verlobung mit der böhm. Prinz. Zdena abschlossen. 1458 stiftete Friedrich die leipziger Neujahrmesse, und starb den 7. Sept.

1464, 52 Jahr alt. Ihm folgten in gemeinschaftlicher Regierung der meißn. Lande

Ernst, welcher zugleich Kurfürst und regierender Herzog ward, und der erst 21jährige Albert. Sie gewannen 1466 dem Prätendenten der Burggrafschaft, Heinrich II. Reuß, Plauen sammt Zubehör ab, und kauften 1472 Sagan, so wie auf Wiederkauf 1477 Sorau, Breskow und Storkow, wozu ihnen die aufgethauen Schneeberger Schätze das Geld darboten. Albert (oder Albrecht der Beherzte) zog 1471 nach Böhmen, um die erledigte Krone zu ergreifen, überließ sie aber dem polnischen Prinzen Wladislaw, dem die Volksmehrheit anhieng, dagegen focht er 1475 tapfer als Bundesgenosse Königs Friedrichs III. in den Niederlanden, und 1480 in Ungarn, wofür er 1483 die eventuelle Belehnung mit Jülich und Berg erhielt, so wie er 1479 nebst seinem Bruder die erbliche Schutzvoigtei über Quedlinburg erworben hatte. 1476 zog er nach Palästina, und Ernst 1480 nach Rom. Wegen Zwistigkeiten über die interimistische Regierung während letzterer Wallfahrt nahm Albert eine starke Appanage und einige Orte, und zog von Dresden, welches nun schon die gewöhnliche Residenz war, nach Tharandt. 1482 † Landgraf Wilhelm von Thüringen, und dieses Land fiel an beide Brüder, welche daher den 26. Aug. 1485 ihre Länder durch Loose theilten, wobei Ernst Thüringen, die voigtl. und fränkischen Güter, und Theile des Oster- und Pleisnerlandes (des erstern sogar bis in die Annaberger Gegend hin), Albert aber eben solche und Meißen erhielt; jedoch zog man die heut. Aemter Torgau, Eilenburg mit Düben, Colditz und Grimma mit zum ersten, dagegen ungefähr den nachherigen Thüringschen Kreis und Camburg mit zum 2ten

Antheil. Eben so standen unter Ernst als Vasallenländer: Naumburg, ½ Schwarzburg, Gleichen, Reußische Lande — unter Albert aber Merseburg, ½ Schwarzburg, Stollberg, Hohnstein, Mansfeld, Querfurt, Quedlinburg, die schönburgischen Herrschaften u. s. w. Gemeinschaftlich blieben die Bergwerke, Lehnsanfälle und Schutzgelder, Schulden, und die Lande Sagan und Sorau. Endlich behielt Ernst als Kurfürst alle herzogl. sächs. Lande allein. Unter den Schutzgeldern war auch das von Erfurt, welches sich erst 1483 dazu verstanden hatte, und übrigens nur den Erzbischof von Mainz als Landesherrn anerkannte. Ernst fixirte sein Hofgericht zu Weimar, Albert zu Dresden, wozu noch jenes zu Eckartsberga kam, welches er aber 1488 sammt dem Dresdener zu einem einzigen in Leipzig (unabwechselnd bis 1547 in Altenburg) vereinigte. Eine Polizeiordnung hatten die Brüder schon 1482 erlassen, und Albert gab seinem Lande zuerst eine collegialisch-gebildete und zu Dresden fixirte Regierung.

Ernst starb, nach einem Sturz vom Pferde, zu Colditz den 26. Aug. 1486, und ihm folgten zu gemeinschaftlichem Besitz seine Söhne Friedrich (der Weise oder III.) welcher jedoch die Kurlande allein besaß, und Johann (der Beständige) welcher die Regierung allein nebst der Kur durch des erstern Tod (den 5. Mai 1525) erhielt. Er † zu Schweinitz den 16. Aug. 1532, und hinterließ außer seinem Nachfolger Johann Friedrich (den Großmüthigen) noch den Johann Ernst, welchem ersterer von 1542 an bis zu seinem Tode 1553 Coburg überließ. Johann Friedrich brachte 1538 die Burggrafschaft Magdeburg wieder an das sächsische Haus, und kaufte 1533 die Herrschaft Schwarzenberg. Seine und seiner

hren große und hochnützliche Thaten können
nicht einzeln aufgezählt werden; sein endliches
kfal aber werden wir bald berühren.
Herzog Albert, der Stammvater der jetzt
zlichen Linie des sächsischen Hauses, hatte bei
ändertheilung unstreitig den bessern Theil er-
, und es ist kaum zu bezweifeln, daß dersel-
ber 800000 Einwohner befaßt hat. Seiner
ung gemäß führte er immer noch für andre
en (denn seine eignes Land schonte er weis-
Krieg, und deßhalb erhob ihn 1488 der Kai-
um Statthalter in den (rebellischen) Nieder-
n, 1498 aber anstatt dessen zum Erbstatthal-
n Ostfriesland, wo er in einer Expedition ge-
die frisischen Rebellen den 12. Sept. zu Em-
starb.
Von seinen 3 Söhnen war der jüngste,
edrich, 1498 Ordenshochmeister in Preußen
orden, und der 2., Heinrich, wählte statt
slands lieber, wie ihm der Vater es frei ge-
hatte, Freiberg (doch ohne die Bergwerke)
Wolkenstein nebst ¼ der gesammten Landesein-
te. Der älteste Sohn, Georg (der Bär-
e oder der Reiche, wiewohl er gar oft in
ier Geldverlegenheit war) fand seinen Bruder
genanntes ¼ mit jährl. 12500 fl. und 15 Fu-
Weines ab, und verkaufte nach 2 fruchtlosen
suchen, Friesland zur Ruhe zu bringen, die da-
Statthalterschaft 1515 an den nachmal. Kai-
Karl. Seine Ansichten von der Reformation
bekannt; so wenig er anfangs Luthers Lehr-
e misbilligte, so sehr tadelte er doch dessen Ei-
in ihrer Verbreitung unter das Volk; auch hatte
her ihn leider persönlich beleidigt. Daher sah
es höchst ungern, als Heinrich die Reformation
seinem Districte 1536 einführte, und 1537 dem

schmalkaldischen Bunde beitrat, während er bis an sein Ende strenger Papist blieb, und der Reformation durch sein Land überall wehrte. Auch suchte er von seinem blödsinnigen Sohne **Friedrich** einen einstigen Erben zu erhalten, um Heinrichen von der Erbfolge auszuschließen; Friedrich † aber, kaum vermählt, den 26. Febr. 1539. Nun versprach er Heinrichen sein Land noch bei Lebzeiten zu übergeben, wenn er wieder katholisch werden wollte, und da dieser sich weigerte, beschloß er die Uebergabe seiner Lande an Böhmen, † aber schon den 17. April 1539. Seinen Zwist mit Johann den Beständigen über gewisse Lehen und über den Civilbesitz von Schneeberg (wo die Bergwerke unbezweifelt gemeinschaftlich waren) beendigte 1531 der grimmaische Machtspruch. Schon 1525 hatte Georg wesentlich zur Dämpfung der Bauernunruhen in Thüringen und um Zwickau gewirkt, und sein Land vergrößerte er 1538 durch Leißnig mit Penig und Zschillen, welches ihm durch Aussterben des dasigen burggräflichen Stammes zufiel. Sein Bruder

Heinrich (der Fromme) beerbte ihn, † aber schon den 18. Aug. 1541. Sein wichtiges und nicht ganz von Schwierigkeiten entblößtes Werk ist die, auf eine allgemeine Kirchenvisitation folgende Einführung der Reformation in den meißnischen Landen. Seine Unterthanen trugen ihn fast auf den Händen, aber etwas Großes hat Heinrich nicht gethan, ja die neu überkommenen Regierungsgeschäfte fielen ihm so beschwerlich, daß er sie 11 Tage vor seinem unvermutheten Ende seinem ältern Sohne **Moritz** übertrug.

Moritz übernahm sie im 20. und † im 32. Lebensjahre; gleichwohl ist seine Regierung eine der glorreichsten für das Land gewesen, so sehr

auch sein Charakter problematisch bleibt. Indessen läßt sich kaum zweifeln, daß auch in dieser Hinsicht ihn der Ruhm der Nachwelt würde getroffen haben, wenn er bis in diejenigen Zeiten hinein regiert hätte, wo die Beweggründe wegfielen, die ihn zu verschiedenartigen Rollen und zur Verwendung seiner, an verschiedenen Höfen gesammelten feinen Weltklugheit veranlaßten. Seinem Bruder August übergab er 1544, statt der Hälfte der Lande, die ihm das väterliche Testament zusprach, Freiberg, Sangerhausen, Weißensee, Sachsenburg und Laucha mit Zubehör, 1548 auch Schwarzenberg, Eisenberg und Weißenfels, weil August die 1544 erhaltene Administration von Merseburg abgab. Moritz suchte vor allem des Kaisers Huld zu gewinnen, und verließ deßhalb den schmalkaltischen Bund, bekriegte 1542 die Türken, und 1543 und 44 den französischen König Franz I., und verband sich heimlich mit Karl 1546 (zu Regensburg den 19. Juni) gegen die protestantischen Fürsten. Mit dem Kurf. Johann Friedrich gerieth er über dessen einseitige Ausschreibung einer Türkensteuer im Stifte Wurzen in Uneinigkeit, und bei Wurzen standen schon die Heere gegen einander, als am 10. Apr. 1542 der Grimmaische Vergleich die Sache abmachte. Diese Uneinigkeit wird der Fladenkrieg genannt. Karl übertrug ihm den 1. Aug. die Vollziehung der Reichsacht an Kurf. Joh. Friedrich (welcher Moritzen, seinem Zögling, beim Ausmarsch gegen den Kaiser die Landesverwaltung übertragen hatte) und Philipp von Hessen. Moritz besetzte die kurfürstlichen Lande unter Vorwand, Joh. Friedrich aber eilte zurück, und verjagte ihn, eroberte auch fast ganz Meißen, schlug seinen Genossen, Albrecht von Kulmbach, in und bei Rochlitz den 2. März 1547, und zog vor der anrücken-

den österreichisch-meißn. Armee in die Mühlberger Gegend, indem er von den böhmischen Malcontenten eine Diversion zu seinen Gunsten erwartete, wurde aber bekanntlich in der Schlacht vom 24. April 1547, meist wohl in Folge der Verrätherei unter seiner Generalität, gefangen, und den 10. May sogar zum Tode verurtheilt. Doch bewog Moritz nebst andern Fürsten den Kaiser zur Begnadigung und zur Wittenberger Capitulation vom 19. Mai, wodurch der Kurf. Gefangener ward, und der Kaiser die Kur und sämmtliche Lande desselben erhielt. Karl überließ beides Moritzen, doch so, daß dieser Sagan an Böhmen abgab, welches dagegen auf die Lehn über die obenerwähnten 64 meißn. Orte verzichtete; den jetzigen voigtl. Kreis aber erhielt Heinrich V. Reuß von Plauen, und Joh. Friedrichs Kinder statt einer Rente von 50000 Gülden gewisse Orte und Aemter in Thüringen, welche als ein neues Fürstenthum betrachtet wurden. Moritz übernahm das ihm Zugefallene vom Kaiser den 4. Jun. 1547, und wurde feierlich damit belehnt den 24. Febr. 1548. Hiernächst fing er an, seine Sprache gegen den Kaiser zu ändern, widersetzte sich, gleich andern protestantischen Fürsten, dem Interim, und weil Karl die beiden Gefangenen Joh. Fr. und Philipp, für deren Freiheit Moritz sich verbürgt hatte, nicht los ließ, verband er sich (zu Friedewalde in Hessen den 5. October 1551) mit Frankreich, Hessen und Culmbach gegen den Kaiser, und stand plötzlich, weil sein Heer ohnedem wegen der Achtsvollstreckung gegen Magdeburg noch beisammen war, 1552 gerüstet in Franken, drang unaufhaltsam bis ans Tyrol vor, zwang den Kaiser zur Flucht, und schloß mit König Ferdinand den 2. Aug. 1552 den Passauer Vertrag, durch welchen nicht nur

J. Friedrich und Philipp die Freiheit, sondern auch die Evangelischen gleiche Rechte mit den Katholischen erlangten; überdem erhielt Joh. Friedrich die Regentschaft im obgenannten Fürstenthume und die Mitbelehnung auf alle sächsische Lande. Nach einem Streifzuge gegen die Türken zog Moritz gegen den culmbachschen Markgrafen Albrecht, welcher sich als unruhigen Reichsfürst bewies, und besiegte ihn zwar d. 9. Juli 1553 in der Schlacht bei Sievershausen im Lüneburgischen, wurde aber verwundet (von welcher Partei der Streitenden, läßt sich nicht bestimmt ausmachen; die Wunde war unterm Rücken, in der Weiche) und † 2 Tage nachher. Sein Sohn Albert war schon seit 9 Jahren todt. Moritz hat trotz seinen Kriegen dennoch den Staatsschatz vermehrt, indem er eine Menge von Säcularisationen verfügte, viele jedoch auf seine 3 neuen Landesschulen (die Fürstenschulen zu Pforta, Meißen und Merseburg, 1543 gestiftet; die letztere kam 1550 nach Grimma) und die leipziger Universität verwandt. Er gründete 1543 und 1545 die Consistorien zu Leipzig und Meißen (seit 1580 zu Dresden). 1543 vertauschte er Penig und Zschillen (Wechselburg) an die v. Schönburg gegen Hohenstein, Lohmen und Wehlen. Ihm folgte sein 27jähriger Bruder

August, welcher etwa dasjenige war, was Moritz zu werden versprach, wenn seine Rolle würde ausgespielt seyn — einer der musterhaftesten und nützlichsten Fürsten seiner Zeit, dem man nur eine, auf Orthodoxie beruhende zu große Härte, ja zum Theil Grausamkeit gegen diejenigen vorwerfen kann, die er für Antilutheraner hielt. August beschwichtigte die Ansprüche Joh. Friedrichs an die Kurlande durch den naumburger Vertrag vom 24. Febr. 1554, wodurch er das jetzige Amt

Altenburg, Eisleben, Sachsenburg (in Thüringen) und Herbisleben (doch ohne Tennstädt) nebst der Lehen über Arnstadt herausgab, den Titel „geborener Kurfürst" einräumte, und ein gemeinschaftliches Archiv zu Wittenberg bewilligte. Am 13. Decbr. 1555 ward er obersächsischer Kreis-Oberster, welche Würde nachher stets bei Sachsen blieb. 1559 errichtete er das dresdner Appellationsgericht. 1562 erhielt er die eventuelle, doch nie in Ausübung gekommene Belehnung mit Anhalt. 1566 und 1567 vollzog er die Reichsacht an dem Beschützer des Reichsfriedensstörers, Wilhelms v. Grumbach, nämlich Joh. Friedrich von Sachsen-Gotha, erhielt statt der Kriegskosten unterpfändlich Sachsenburg in Thüringen und den nachherigen neustädter Kreis, und bekam die Anwartschaft auf $\frac{5}{12}$ von Henneberg; auch führte er die Vormundschaft über Joh. Friedrichs Kinder. 1583 kam er in den Besitz des Antheils an Henneberg oder vielmehr an den dasigen Landeseinkünften. 1565 erhielt er die Administration von Merseburg und Naumburg, als Erbe seines Sohnes Alexander, dem jene resp. 1561 und 1564 übertragen worden war; 1581 jene von Meißen mit Wurzen auf gewisse Zeit, welche dann bis 1663 immer verlängert wurde. Als der letzte meißnische Burggraf, Heinrich VII., 1572 starb, erhielt August dessen Würde und Wappen, indem er seine voigtländischen Besitzungen schon seit 1560 unterpfändlich und seit 1566 eigenthümlich besaß, aus welchen August den voigtländischen Kreis bildete. Seit 1570 sequestrirte er nebst Halberstadt und Magdeburg das Mansfeldische, und 1573 gelangte er zur vollen Hälfte der dortigen Landeshoheit, indem er an Halberstadt die Hoheit über Lohra, Elrich, Bleicherode und Walkenried abtrat; 1579

erhielt er auch auf ähnlichem Wege die Hoheit über Eisleben, Rammelburg u. s. w., nebst den 4 burggräflich-magdeburgischen Aemtern Gommern, Elbenau, Rahnis und Plötzkau. Im Umfang seiner Lande kaufte August viele einzelne Herrschaften, Städte, Wälder, Floßgerechtsame u. s. f., und erhöhete dadurch seine Macht im Innern noch mehr, als jene nach außen. Unter ihm beginnt in der Verwaltung der Staatsgüter u. a. Einkünfte, in der Landes- und Gewerbskultur (s. o.) und in der Regierung des Landes für dasselbe eine ganz neue glückliche Epoche, deren längere Dauer dann leider! der 30jährige Krieg aufhob. Augusts Werke sind das Buch der Constitutionen oder das 1572 promulgirte Gesetzbuch, und die gutgemeinte, aber zu vielen Streitigkeiten die Ursache gewordene Concordienformel, nebst der Kirchenordnung; auch verbesserte er das Polizei- und gründete (1574) das Postwesen, befestigte den Königstein, baute eine Menge Schlösser und andere Gebäude, gab neue Münz- und Bergverfassungen u. s. f. Er † d. 11. Febr. 1586, und ihm folgte sein Sohn (und seit 1584 Mitregent)

Christian I., welcher 1586 die Anwartschaft auf das Reußische erwarb, und 1587 Brandenburg mit in die hessische Erbverbrüderung zog, obwohl der Kaiser seine Bestätigung verweigerte; auch unterstützte er 1591 Heinrich IV. von Frankreich mit Truppen und Geld, † aber schon d. 25. Sept. 1591, im 31sten Jahre. Seine Regierung umfaßt den ersten Theil der politisch-unwichtigen Crellischen Unruhen, welche mit dem Kryptocalvinismus zusammenhangen, und unter seinem Nachfolger Crells Enthauptung, so wie die Visitationsartikel und den Religionseid herbeiführten. Von seinen Söhnen ward der 2te, Joh.

Georg, Administrator zu Merseburg, der 3te, August, zu Naumburg Zeitz; Meißen aber fiel mit an den ältesten Sohn und Nachfolger

Christian II., geb. 1583. Die höchste Vormundschaft für ihn führte Kurfürst Joh. Georg von Brandenburg, die Regierung selbst aber der zu Torgau residirende Fr. Wilhelm von Sachsen-Altenburg; Christian trat die Regierung am 23. Sept. 1601 an. Er stellte das von August gestiftete geheime Rathskollegium her, stiftete den Kirchenrath und verband damit ein Oberconsistorium. Bei Joh. Wilhelms, Herzogs zu Jülich, 1609 erfolgtem Tode suchte Christian die mehrfachen Ansprüche seines Hauses an die Erbschaft (nämlich Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg und Ravenstein) gegen Brandenburg und Pfalz-Neuburg rechtlich durchzusetzen, wie er denn auch d. 7. Juli 1610 vom Kaiser zu Prag damit belehnt und überhaupt von Oestreich begünstigt wurde; aber jene beiden Mächte hatten Jülich sogleich besetzt, und behielten es auch fortwährend; doch schreibt sich daher Titel und Wappen von Jülich im sächsischen Titel und Wappen. Christian † schon d. 23. Juni 1611, und verließ das Land seinem Bruder (und Mitregenten seit 1607)

Johann Georg I., geb. 1585, welcher auch 1616, nach Augusts Tode, Administrator von Naumburg ward, so daß er alle 3 Stifte verwaltete. 1619 lehnte er, wegen seiner günstigen Stellung zu Oestreich, die böhmische Königskrone ab, welche die Stände ihm antrugen, sodann dem pfälzischen Kurfürsten Friedrich V. übergaben, und dadurch den, für Sachsen so höchst verderblich gewordenen 30jährigen deutschen oder Religionskrieg veranlaßten. Joh. Georg eroberte für den Kaiser 1620 die Lausitzen, und 1621 sagte ihm Schlesien

freiwillig den Gehorsam zu, wofür er dessen Verfassung garantirte. Zwar tadelte er des Kaisers Härte gegen Böhmen und sein Betragen gegen Friedrich V.; da er aber 1623 die Lausitzen unterpfändlich für die Kriegskosten erhielt, so erkannte er 1624 Maximilian von Baiern als Kurfürsten (statt Friedrich V.) an. 1625 erhielt er die Lehen über Hanau mit Münzenberg, Schwarzburg und den halben thüringer Wald (d. i. wahrscheinlich die obere Gegend des Schwarzburgischen). Als aber Joh. Georg nicht, wie der Kaiser verlangte, seines Sohnes Augusts Wahl zum Administrator von Magdeburg (im Jan. 1628) für ungültig erklärte, auch immer besorgter wegen gänzlicher Unterdrückung der Evangelischen werden mußte, faßte er die Idee, sich an die Spitze einer Partei zu stellen, welche zwischen Oestreich und dem Könige Gustav Adolph von Schweden, der eben aus Pommern vorrückte, die Vermittelung übernehmen könnte, und hielt 1631 (im Febr. bis April) den leipziger Convent mit Brandenburg, Hessen, Pfalz-Neuburg, Altenburg u. s. w. Diesen Bund zu sprengen, nahm Ferdinands Obergeneral Tilly am 6ten Sept. 1631 Leipzig ein, und dieser Schritt veranlaßte Sachsens Beitritt zu Gustav Adolfs Sache. Die Heere stießen, nach dem Vertrag vom 1sten Sept., bei Düben zusammen, und schlugen Tilly d. 7ten Sept. bei Breitenfeld gänzlich, wobei jedoch die Sachsen wenig thaten. Arnheim eroberte noch im Nov. 1631 mit ihnen Prag, zog sich aber ohne Noth nach Schlesien, und, bei Holckes Einfall ins Erzgebirge, nach Sachsen zurück. Diesem folgte Wallenstein, nahm im Okt. 1632 Leipzig, verlor die Hauptschlacht bei Lützen am 6. Nov., und entwich nach Böhmen. Gustav Adolfs Tod veranlaßte, da Oxenstierna das

alleinige Oberkommando verlangte, einige Mißhelligkeiten, und um so leichter konnte Holcke, bei Arnheims Abwesenheit in Schlesien, einen neuen Einfall ins Erzgebirge, ja bis Leipzig (im Sommer 1633) wagen, wobei er bis zu Banners Anrücken das Land greulich verheerte. Arnheim kam nun nach Sachsen zurück, und Wallenstein besetzte die Lausitz, fand aber bald seinen Tod zu Eger. Als nun die Sachsen wieder glücklich fochten, die Schweden hingegen bei Nördlingen (d. 7. Sept. 1634) geschlagen wurden, hielt Joh. Georg den Zeitpunkt zum Frieden mit Oestreich für günstig, unterzeichnete die Präliminarien d. 24. Nov. 1634 zu Pirna, und den Frieden selbst zu Prag d. 30. Mai 1635. Dadurch wurde meist allen frühern Anforderungen des Kurfürsten entsprochen, mit Ausnahme der Restituirung Friedrichs V., und er erhielt außer Querfurt und Burg auch zur Entschädigung für alle Kriegskosten beide Lausitzen zu erblichem Besitz, wiewohl sie böhmisches Mannlehen bleiben sollten, und den Katholiken in denselben ihre Rechte gesichert wurden. Dieser Separatfriede hätte nun sicherlich Deutschland, welches allmälig, bis auf Hessen, demselben beitrat, auch ohne Schwedens — von Joh. Georg eifrigst gesuchten — Zutritt beruhigt, wenn nicht der Kurfürst förmlich den Krieg an Schweden (d. 6. Oct. 1635) erklärt hätte. Die Sachsen wurden wiederholt, besonders aber d. 24. Sept. 1636 nebst den Oestreichern bei Wittstock gänzlich geschlagen, und da der Kurfürst Banners Anträge ablehnte, verheerten die Schweden Sachsen Jahre lang mit unerhörter Grausamkeit, und siegten bei Chemnitz d. 4. April 1639 und bei Breitenfeld d. 2. Nov. 1642, nahmen auch d. 27. Nov. Leipzig ein. Endlich schaffte der Waffenstillstand von

Kötzschenbroda d. 27. Aug. 1645 einige Ruhe, und der westphälische Friede 1648 bestätigte für Sachsen die Vortheile des Prager Friedens; 1650 räumten die Schweden Sachsen völlig. Dieses theilte gewissermaßen Joh. Georgs Testament in 4 Portionen für seine 4 Söhne, wiewohl die Hauptmacht immer dem ältesten zufiel. Der 2te Sohn, August, erhielt nämlich das Fürstenthum Querfurt, den thüringischen Kreis und die Anwartschaft auf Barby; außerdem gehörte ihm, doch nicht erblich, die Administration von Magdeburg. Der 3te, Christian, ward erblicher Administrator von Merseburg, und bekam die Niederlausitz, die Aemter Dobrilugk und Finsterwalde, Delitzsch, Bitterfeld und Zörbig. Der 4te, Moritz, erhielt, nebst der Administration von Naumburg-Zeitz, noch den voigtländischen und neustädter Kreis, das Hennebergsche und Tautenburg, ein 1640 eingezogenes vacantgewordenes Lehen. Sobald eine Linie erlöschen würde, sollten die übrigen die Erbschaft theilen; mancherlei sollte ihnen gemeinschaftlich, die Vertretung auf dem Reichstage aber der Kurlinie allein zustehen. Joh. Georg I. † d. 8. Okt. 1656, und ihm folgte

Johann Georg II. als Kurfürst und Regent der meisten hinterlassenen Länder. Er gab seinem Bruder August d. 26. April 1657 noch die, im Testamente nicht ausdrücklich genannten Distrikte des thüringer Kreises heraus, und verglich sich noch sonst mit seinen Brüdern, obgleich mancherlei Differenzen nie gänzlich gehoben wurden. Er bestätigte 1660 den Theilungsrezeß der Zeitzer Linie mit den Ernestinern über Henneberg, und schloß 1663 den bis in die letzten Zeiten beobachteten Vertrag mit dem meißner Dom-Kapitel. Ein andrer (am 22. März 1667 zu Pforta ge-

schlossen) nahm Sachsen alle Rechte über Erfurt gegen eine Geldsumme, wogegen nachmals Joh. Georg III. protestirte. 1660 erhielt Joh. Georg II. die Anwartschaft auf Lauenburg, und dem Kaiser stand er in den 70ger Jahren gegen Frankreich mit starker Macht bei. Er verbesserte die Gesetzgebung und Polizeiordnung, stellte die Ritterdienste im Felde gänzlich ein, vermehrte dagegen die Armee, und hielt einen glänzenden Hofstaat. Er starb, 67 Jahre alt, d. 22. Aug. 1680, und ihm folgte sein, im französischen Kriege zum Helden gebildeter Sohn

Johann Georg III., geb. 1647. Er half sehr wesentlich zur Befreiung Wiens von den Türken (d. 2. Sept. 1683), und sandte sowohl Venedig 1684, als dem Kaiser 1686 Hülfstruppen gegen dieselben. 1688 bis 1691 kommandirte er am Rheine gegen die Franzosen theils 12,000 Sachsen, theils auch östreichische Truppen, und seit dem März 1691 sogar die Reichsarmee, † aber zu Tübingen (als er Würtemberg gegen einen französischen Angriff sichern wollte) d. 12. Sept. Als der letzte Herzog von Sachsen-Lauenburg, Jul. Franz, d. 19. Sept. 1689 starb, gerieth Joh. Georg wegen der Erbschaft in Streit mit Anhalt, Mecklenburg und Braunschweig, nahm davon den Titel eines Herzogen von Engern und Westphalen an, und überließ die Entscheidung dem Kaiser. Diese erfolgte erst 1697 dahin, daß Sachsen von Braunschweig 11 Tonnen Gülden statt des Landes erhalten und die Anwartschaft auf dasselbe haben solle. 1684 stiftete Joh. Georg das Kriegsraths-Collegium, und sorgte für die 1685 in Folge des Edicts von Nantes auch nach Sachsen einwandernden französischen Reformirten. Ihm folgte sein Sohn

Johann Georg IV., welcher aber schon d. 16. März 1694, nach ärztlichen Zeugnissen (gleich seiner Geliebten, einem Fräulein von Neitschütz, die er zur Gräfin von Rochlitz erhob, auch mit Koboldzechen bei Schneeberg u. s. w. beschenkte), an den Blattern starb. Auch dieser sandte 12,000 Mann Sachsen 1692 gegen Frankreich, und kommandirte 1693 selbst am Rheine. Im J. 1668 hatte er das Thronfolgerecht in Dänemark und den Titel: „Erbe von Dänemark und Norwegen," erhalten; beides gieng durch die Glaubensveränderung seines Bruders

Friedrich Augusts I. (Augusts II. oder des Starken), welcher ihm folgte, wieder verloren. Dieser Fürst (geb. 1670) schien nach seinen Anlagen, welche ihm auch bei einigen Schriftstellern den Namen des Großen erwarben, zu einem der größten Wohlthäter des Landes geboren; Eitelkeit und Prunk aber verleideten seinen bessern Eigenschaften ihre volle Wirkung, und seine Standeserhöhung kostet das Land noch heute, nach mehr als 100 Jahren, bedeutende Ausgaben. Sein Hof, der keineswegs von den polnischen Einkünften gehalten werden konnte, war einer der kostbarsten in Europa, und am drückendsten wurden für Sachsen die Summen, welche die Erhaltung der polnischen Krone kostete. Am bleibendsten sind seine Verdienste um die artistische Cultur in Sachsen, die er als vielgereister Kunstfreund mächtig hob. 1695 kämpfte er, als östreichischer Feldherr, in Ungarn, belagerte 1696 Temeschwar, und lieferte den Türken d. 26. Aug. die Schlacht bei Olasch, wobei er nicht gehörig unterstützt wurde, und seine Feldherrnwürde bald darauf abgab; das sächsische Corps aber half Eugens Sieg bei Zentha 1697 erkämpfen. In Folge seiner eifrigen Bemü-

hungen wählte ihn, nach Joh. Sobieskys Tode, Polen zum Könige d. 17. Juni 1697; deshalb hatte er sich zu Baden bei Wien d. 23. Mai 1697 zum katholischen Glauben bekannt, und übergab das Direktorium der protestantischen Reichsstände andern sächsischen Linien in Verbindung mit seinem geheimen Consilium. Im Jahre 1697 vertrieb er seinen Gegner, den Prinz von Conti, aus Polen, und verkaufte schon im Decbr. einige Aemter (darunter Petersberg bei Halle) und die Quedlinburger Schutzvoigtei an Brandenburg, so wie er später gegen Geldsummen sich der Rechte über Schwarzburg, mit Ausnahme der sächsischen Lehen Ebeleben, Kelbra und Heringen begab. Auch wurde wegen der starken Staatsausgaben, obgleich mit starkem Widerspruche der Stände, 1704 die Generalaccise eingeführt. Im J. 1697 errichtete er, zunächst für Polen, das geheime Cabinet. Da sich Fr. August in Bekämpfung Carls XII. von Schweden an Peter den Großen angeschlossen hatte, so drang jener nach der Schlacht bei Narva gegen den in Person kommandirenden König August (denn so wurde Fr. August als König gemeinialich genannt) vor, und schlug die Sachsen den 18. Juli 1701 bei Riga, so wie d. 30. Juli 1703 bei Clissov, und setzte d. 12. Juli 1704 in Warschau den Grafen Stanislaus Lesczinski auf Polens Thron, schlug wieder den Gen. Schulenburg bei Fraustadt d. 14. Febr. 1706, und überschwemmte nun Sachsen selbst, wo er die Präliminarien zu einem Frieden zu Liebertwolkwitz, diesen selbst aber zu Altrannstädt d. 24. Sept. 1706 unterzeichnete; August gab, nebst 12 Mill. Thlr., die polnische Krone ab, behielt jedoch den Königstitel. Diesen Frieden erklärte, in Folge einiger versäumten Meldungen deshalb, August nach Carls Niederlage bei

Pultawa für ungültig, und besetzte im Herbste 1709 den polnischen Thron als Anführer von 13,000 Sachsen. Carl beharrte jedoch bei seinem Schutze des Lesczinski, schlug daher seinen Beitritt zum Haager Convent (d. 31. März 1710) ab, und setzte den Krieg, während seines Kampfes an der Donau, ohne Nachdruck fort, verlor aber 1714 Stralsund an die Sachsen, und da er 1718 starb, schloß Schweden den Vertrag im Dec. 1719, wodurch August als König von Polen anerkannt wurde, doch so, daß er an Lesczinski, welcher auch den Königstitel behielt, eine Mill. auszahlte. Diesen Vertrag bestätigte der Warschauer Friede d. 7. Oct. 1732. Friedrich August I. gründete 1709 die meißner Porcellainfabrik, 1716 das erste Zuchthaus (zu Waldheim), erlaubte 1722 die Gründung der Brüdergemeinde zu Herrnhut, ließ 1723 den P. Zürner das Land vermessen, 1724 den Codex Augusteus verfassen, baute viele der dresdner Prachtgebäude, und † zu Warschau d. 1. Febr. 1733. Nächst seinem Kurprinzen hinterließ er auch mehrere natürliche Kinder, unter diesen den berühmten Helden, den französ. Marschall Moritz von Sachsen. Das Land erhielt während seiner Regierung einen bedeutenden Zuwachs durch den Heimfall der Sachsen-Zeitischen Lande 1717 und 1718. (Joh. Georgs 4ter Sohn, obgenannter Moritz, Stifter dieser Linie, residirte in Zeitz, obwohl bis 1663 Naumburg der Sitz der Regierung war. Er kaufte von seinem Bruder Pegau, und † 1681. Sein Sohn und Nachfolger, Moritz Wilhelm, gieng 1715 zum Katholicismus über, und gab deshalb 1717 Naumburg-Zeitz an Friedrich August, behielt jedoch die übrigen Lande, wo er zu Weyda residirte, aber schon 1718, wieder evangelisch geworden, starb.)

Auf Friedrich August I. folgte als Kurfürst der 1696 geborne einzige Prinz desselben,

Friedrich August II. (als König „August“, sonst auch August III. genannt), welcher schon 1712 ebenfalls, jedoch heimlich, Katholik geworden war. Bei der polnischen Königswahl half ihm der russische und östreichische Einfluß zum Sieg über den zweiten Cronkandidaten, Stanislaus Lesczinski, und er wurde im Jan. 1734 zu Krakau gekrönt; Stanislaus warf sich nach Danzig, floh aber daraus, als die Uebergabe nahe war, nach Königsberg; doch behielt er, nach dem Wiener Vertrag zwischen Frankreich und Oestreich, den Königstitel, und entsagte 1736 zu Augusts Gunsten allen weitern Ansprüchen, wofür er Lothringen bekam. 1736 erhielt August die hessenschen Aemter Landeck und Frauensee (welche jedoch Cassel 1743 zurückkaufte) statt der hanauischen Erbschaft, wie dieß ein früherer Vertrag schon bestimmt hatte. 1740 schloß er den doppelten Receß mit den Dynasten von Schönburg ab; s. d. Art. Schönburg. Unterm 19. Sept. 1741 trat er zu dem, gegen Maria Theresia (welche zufolge der pragmatischen Sanction K. Karls VI. Nachlaß in Besitz nahm, aber verschiedentlich in Anspruch genommen wurde) geschlossenen Bündnisse bei, welches Frankreich mit Spanien und Baiern eingegangen war, und zu welchem bald auch Friedrich II. von Preußen trat. Der Berliner Friede endete d. 28. Juli 1742 diesen ersten schlesischen Krieg, ohne Sachsen Vortheil zu bringen. Im 2ten Kriege war August der Bundesgenosse der Maria Theresia, in Folge des Bündnisses vom 13. Mai 1744, des leipziger Traktates vom 18. Mai 1745 und der zu Warschau geschlossenen Quadrupelallianz mit England und den Niederlanden,

nach welcher Sachsen mittels der Subsidiengelder 30,000 Mann nach Böhmen senden wollte. Aber die Niederlagen bei Hohenfriedberg (d 4. Junî) und Kesselsdorf (d. 15. Dec. 1745) führte sehr bald zum dresdner Frieden (d. 25. Dec.), in dessen Folge Sachsen eine Mill. an Preußen herauszahlte, und nebst Preußen Theresiens Gemal, Franz von Toskana, seine Stimme bei der Kaiserwahl verhieß. Zwistigkeiten mit Preußen über die Prävalenz des magdeburger und leipziger Stapels (1755) führten zu ziemlicher Spannung, und Sachsen trat heimlich zu dem Bündnisse Rußlands und Oestreichs gegen Preußens allzustark anwachsende Macht. Friedrich II., durch Verrätherei davon benachrichtigt, fiel d. 29. Aug. 1756 in Sachsen ein, nahm es in Beschlag, und d. 14. Oct., nach dem Siege bei Lowositz, die 16,000 Mann starke sächsische Armee bei Pirna gefangen; August gieng nach Polen, der Königstein, welcher viele Schätze sicherte, wurde für neutral erklärt, und die Gemeinen der Armee steckte man unter preuß. Regimenter. Da August jede Verbindung mit Friedrich ablehnte, behandelte dieser Sachsen, obwohl schonend, doch als erobertes Land. Ueber 6 Jahre lang war nun Sachsen ein Haupttheil des Kampfplatzes für den 7jährigen oder 3ten schlesischen Krieg, welcher — obwohl schonender und humaner geführt, als die Kriege unsrer Zeit — doch das Land ungeheure Summen und eine Menge Menschen kostete (vergl. die Art. Zittau, Bautzen, Roßbach, Hochkirchen, Dresden, Maxen, Wittenberg, Torgau, Freiberg u. s. w.), bis der hubertsburger Friede (d. 15. Febr. 1763) Ruhe brachte, und ungefähr dieselben Bedingungen enthielt, die 1745 die hauptsächlichern waren; unter andern versprach Sachsen, mit Zuziehung der Stän-

de eine sichere und rasche Abzahlung der (29. Mill.) Steuerschulden zu besorgen. August kam im April nach Sachsen zurück, wo er auch bald die Stände berief, aber schon d. 5. Oct. 1763 starb. Von seinen Söhnen war schon 1758 der 3te, Carl, Herzog von Curland geworden, welches er jedoch 1763 an den Prinzen Biron cediren mußte; der 4te ist der noch lebende, im Oestreichischen allgeliebte Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, der 5te, Clemens Wenceslaus, war bis zum lüneviller Frieden Kurfürst von Trier. Unter Friedrich August II. kamen auch die Lande sowohl der Linie Sachsen-Merseburg (1738), als der ältesten Nebenlinie, Sachsen-Weißenfels (1746) an das Kurhaus zurück. (Zu Merseburg regierte nach dem genannten Christian I. seit 1691 sein Sohn Christian II.; dieser † 1694, und es folgten unter kursächs. Vormundschaft seine Söhne Christian Moritz (nur bis zum 14. Nov. 1694) und Moritz Wilhelm, nach des letztern Tode aber (1731) Christians II. Bruder Heinrich, mit welchem 1738 diese Linie erlosch. Der Stifter der Weißenfelser Linie, August (zugleich Administrator von Magdeburg) erhielt 1652 Barby, doch ohne Walternienburg, in Besitz, welches bis 1739 gewissermaßen eine Nebenlinie von Weißenfels bildete. 1663 wurden für August die querfurtischen und 3 thüringische Aemter zu einem neuen Fürstenthume Querfurt geformt. Ihm folgte 1680 sein Sohn Joh. Adolf I., und gab 1687 Burg gegen die Landeshoheit über Querfurt, Jüterbogk und Dahme an Brandenburg ab. Auf ihn folgten nach einander seine 3 Söhne, Joh. Georg (1697 — 1712), Christian (— 1736) und Joh. Adolf II., mit welchem 1746 die Linie erlosch.) Dem Kurfürsten Friedrich August II. folgte sein ältester Sohn

Friedrich Christian, 41 Jahre alt, ein würdiger Vorgänger unsers erhabenen Königs, in dessen kurzer Regierung viel für die Wiederherstellung der Finanzen geschah, und welcher auch die dresdner Kunstakademie stiftete. Er † aber schon d. 17. Decbr. 1763, also nach zehnwöchentlicher Regierung, und sein Thronerbe war der älteste der 4 hinterlassenen Prinzen,

Friedrich August III., geb. d. 23. Decbr. 1750, später als König Friedrich August I. und von ganz Deutschland schon bei Lebzeiten der Gerechte genannt. Für Ihn führte Augusts 2ter Sohn, Prinz Xaver, die Regierung, meist in seines Bruders empfehlungswerther Weise, und stiftete 1764 die Landesökonomie-Manufaktur- und Commercien-Deputation, 1765 die Bergakademie und die Kammerkreditkasse zur Abzahlung der 6 Mill. Thlr. Kammerschulden, ferner die Artillerieschule, das Sanitätskollegium u. s. w. Für die Armee fand man später seine Ausgaben zu hoch, so daß sie reducirt wurde. Xaver behielt die Reichsgeschäfte bis zum 23. Dec. 1768, überantwortete aber die Regierung selbst schon d. 16. Sept. 1768 in die Hände seines, am Geiste vollkommen mündigen Neffen, welcher Sich schon den folgenden 17. Jan. mit der Prinzessin Amalia von Zweibrücken vermählte. Man kann in der Geschichte dieses von ganz Europa verehrten und jetzt einzigen Jubelkönigs besonders 3 Abschnitte machen; bis zum J. 1806 nämlich unterstützten größtentheils die Zeitumstände Sein eifriges Bemühen um Sachsens Beglückung; von da an bis 1815 konnte derselbe Eifer wenig anders wirken, als in weiser Abwendung von Drangsalen aller Art, welche ohne Ihn das Land wieder auf so niedre Stufe würden herabgebracht haben, als wo Er es über-

nahm; endlich seit 1815 erkennt jeder Sachse mit Freuden die Schritte, welche durch gütige und weise Leitung seines Patris patriae das Land wieder vorwärts thut, und damit schon wieder Länder überflügelt, welche die Zeit scheinbar hoch erhoben hat, und welche zum Theil auf Sachsens Verluste fußen. Friedrich Augusts erste Bemühungen giengen auf Erleichterung Seiner Unterthanen von manchem Drückenden der Accise, auf Reduktion der Armee und auf Erhebung des Staatskredits, den Er auch auf eine fast beispiellose Höhe gebracht hat, indem fremde Staaten bei gewissen Anleihen nicht einmal ein Unterpfand von Sachsen annehmen wollten. Im J. 1778 kam Sachsen in Krieg mit Oestreich wegen seiner Ansprüche auf die baierische Allodial-Verlassenschaft; er dauerte jedoch nur vom 28. Juli 1778 bis zum 13. Mai 1779, wo ihn, ohne eine eigentliche Schlacht, der Teschener Friede beendigte; Sachsen erhielt 6 Mill. Gulden und die Lehen über die schönburgischen Herrschaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenstein (vergl. wegen der Beweggründe zu letzterer Bedingung den Art. schönburg. Besitz.). Dieser Krieg ist unter dem Namen des einjährigen oder 4ten schlesischen in der Geschichte, unter dem des Erdäpfelkrieges aber dem Volke bekannt. 1780 fiel der wirkliche Besitz von halb Mansfeld, welches bis dahin von Sachsen nur sequestrirt wurde, an dasselbe, als mit Joseph Wenceslaus, Fürsten von Fondi, der mansfeldische Stamm völlig ausgieng. Eben so erhielt Sachsen beim Tode des letzten Fürsten von Anhalt-Zerbst d. 3. März 1793 das Amt Walternienburg, trat es aber d. 15. Junt 1796 an das gesammte Haus Anhalt ab, mit Vorbehalt der Landeshoheit. Am 23. Juli 1785 schloß Friedrich August den, gegen K. Josephs II.

Eingriffe in die deutschen Reichsrechte und gegen die Vertauschung eines neu zu stiftenden Königreichs Burgund mit Baiern gerichteten Bund mit Preußen und Hannover, dem allmälig mehrere Fürsten beitraten, und welcher ohne Krieg seinen Zweck erreichte. Sowohl nach Josephs II. (1790), als nach Leopolds II. (1792) Tode, führte Fr. August das Reichsvicariat. Unterm 8. Mai 1791 erhielt Er den ehrenvollen Antrag der polnischen Königskrone, schlug sie aber, mit weiser Rücksicht auf Sein angeerbtes Volk, ab; 1796 verlor Er durch Polens letzte Theilung das sächsische Palais zu Warschau mit der Porcellan-Verkaufsniederlage und dasiger Schloßbesatzung, erhielt jedoch von Preußen dafür 70,000 Ducaten. Beim Ausbruche der französischen Revolution suchte Friedrich August die deutschen Fürsten zur möglichsten Mäßigung zu bewegen, schloß aber nach Ludwigs XVI. Gefangennehmung d. 27. Aug. 1791 die pillnitzer Convention mit Oestreich und Preußen; jedoch zum berliner Allianztraktat (d. 7. Febr. 1792) versagte Er den Zutritt, und sandte 1793 bis 1796 nur Sein (fünffaches) Contingent gegen Frankreich, welches sich am Rheine großen Ruhm durch Tapferkeit und Disciplin erwarb. Am 13 Aug. 1796 schloß Er mit Jourdan den vortheilhaften Neutralitäts-Vertrag im Namen des ganzen obersächsischen Kreises, und beschickte 1797, wiewohl ohne Nutzen, den rastadter Congreß. 1805 nahm Er an Preußens bewaffneter Neutralität Theil, weshalb 15,000 Mann mobil gemacht wurden. 1806 konnte Er der thätigen Theilnahme an den Zeitereignissen nicht mehr ausweichen, da nach Bildung des rheinischen Bundes (d. 12. Juli 1806) und nach Oestreichs Niederlegung der deutschen Reichsinsignien Preußen glaubte, Napoleons un-

mäßigem Vorschreiten Einhalt thun zu müssen; 22,000 Sachsen stießen im Sept. 1806 zum preußischen Heere, und schlugen sich bei Jena (d. 14. Oct.) tapferer, als nachmals ihre Kampf-Genossen es zugeben wollten. Napoleon hatte jedoch mit Sachsen ganz besondre Zwecke im Auge, proclamirte schon vor der Schlacht dessen Unabhängigkeit, und gab auch die Gefangenen (bis auf die Pferde der Cavallerie) sogleich frei. Zu Posen erfolgte jedoch erst (d. 11ten Dec. 1806) der eigentliche Friede, welcher Sachsen zu einem Königreiche erhob, und zu einem rheinischen Bundesstaate machte, auch mit dem Cottbußer Kreise vorläufig vermehrte, wofür es einen Strich von Thüringen (Langensalze u. s. w.) abtreten sollte, welche Bedingung jedoch Abänderung erfuhr; auch ertheilte dieser Friede den Katholiken gleiche kirchliche Rechte mit den Lutheranern in Sachsen; an Frankreich wurden jedoch 25 Mill. Franks bedungen, welche der König dem Lande vorschoß (doch betrugen sie effective über 27⅓ Mill. Franks). Aehnliche Vorschüsse leistete des Königs Güte dem Lande vor- und nachher noch mehrmals, und gab auch zweimal den Landständen unbenutzte Dokumente zurück, welche Ihn zu Anleihen ermächtigten. 1769 erließ Er den 1766 eingeführten Mahlgroschen, brachte in der Folge eine bessere Einrichtung in die Unterhaltung der Landesmagazine, erließ 1781 alle Steuerreste vor dem Jahre 1756, verwandelte 1781 die Straßenbaudienste in Geldbeiträge, ließ mehrmals von den schon bewilligten Landessteuern etwas nach u. s. f. Gleichwohl wurde nicht allein die Armee zu verschiedenen Zeiten bedeutend erhöhet, sondern auch sonst eine Menge nützlicher und zum Theil kostbarer Einrichtungen getroffen. 1772 nahmen die Kassenbillets, 1773 die Generalhauptkasse ihren

Anfang, womit 1778 das Accizkollegium, Kammer= und Bergkollegium vereinigt wurde, und welche dabei den Namen des geheimen Finanz=Kollegiums erhielt. Bald hob Fr. August auch die Verpachtung der Justizämter auf, bewirkte manche Verbesserung der Criminaljustiz (d. 2. Dec. 1770 schon hob Er die Tortur auf), erließ die treffliche Vormundschaftsordnung vom 10. Oct. 1782, so wie in Folge der, von Ihm rühmlichst beendigten Bauernunruhen im J. 1790, das Mandat über Tumult und Aufruhr vom 18. Jan. 1791, die Gesindeordnung 1769, die Innungsartikel 1780, mehrere treffliche Mandate über die Sanitätspolizei, über Vergütung von Wildschäden, die Feuerordnungen von 1775 und 1790 u. s. w. 1787 errichtete Er die Brandassecuranz=Anstalt, 1791 die beständige Gesetz=Kommission, und machte in höhern und niedern Justizbehörden wichtige Veränderungen; auf den Geist derselben aber wirkte wohl am mächtigsten Seine stets beobachtete Meidung von Machtsprüchen, wie überhaupt jeder Abweichung von der strengsten Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit. Er stiftete die Strafanstalten zu Torgau und Zwickau (1772 und 1775) und verband damit Anstalten für Wahnwitzige und Kranke, errichtete auch 1803 das Straf=Arbeitshaus zu Coldiz, besonders für aufgegriffene Bettler. In den Theurungen 1772 und 1805, in Ueberschwemmungen (z. E. 1784, 1799 und 1804) sah der gütige Fürst nur Aufforderungen zu erhöheter Wohlthätigkeit, und verminderte z. E. 1805 die Generalaccise vom Getreide. Die Prämien, welche Er vertheilen ließ, haben zum bessern Anbau des Landes ungemein viel gewirkt, und zur Holzersparniß trägt Sein Werk, das Amalgamirwerk zu Halsbrücke, seit 1790 wesentlich bei. Seine

Verdienste um den Berg- und Hüttenbau, davon Er nicht gemeine Kenntnisse selbst besitzt, ergeben sich aus andern Stellen dieses Buches, und ähnliche erwarb Er Sich um die 5 sächsischen (1815 sämmtlich verloren gegangenen) Salzwerke. Er errichtete 1787 die Landgestüte zu Altenzella und Annaburg, nebst der Beschälanstalt in den Aemtern, trug zur Veredlung der Schafzucht (s. o.) im Lande das meiste bei, und hat unvergeßliche Verdienste um dessen Fabriks- und Manufakturwesen, so wie um den Handel, den Er besonders durch schonende Besteuerung mächtig hob, und in mißlichen Zeiten wenigstens aufrecht hielt; in dieser Hinsicht erfolgte schon 1769 die Aufhebung der lästigsten Imposten, und es wurde jährlich für Straßenbau eine bedeutende Summe ausgesetzt (s. o.), auch an der Unstrut und Saale seit 1790 der Anfang zur Schiffbarmachung mehrerer Flüsse und zum Kanalbau zwischen Naumburg und Torgau gemacht, welches Werk aber später nicht fortgesetzt wurde. Für die Unterrichts-Anstalten aller Klassen ist unter Friedrich Augusts Regierung sehr viel geschehen; 1773 ergieng eine Schulordnung für die Fürsten-, eine 2te für die lateinischen, eine 3te für deutsche Schulen (das Werk des großen Joh. Aug. Ernesti); die Revenüen des Annaburger Soldatenknaben-Instituts wurden erhöht, gleich jener der seit 1780 gestifteten Bergschulen und der Bergakademie; 1788 und 1794 geschah die Errichtung der Schulmeisterseminarien zu Dresden und Weißenfels, 1805 aber die Verbesserung der allzugeringen Schulmeisterstellen; über die Sorge Friedrich Augusts für die Universitäten Leipzig und Wittenberg s. dies. Art.; 1786 übernahm Er das besondre Patrocinium des leipziger Taubstummen-Instituts. — Als König erhielt Friedrich

igust zum Besten des Landes Seine weise Spar-
mkeit, welche niemals den Betrag der Regalien
id Domainen jährlich für Hof und Appanagen
rbraucht hat, und wand vom Finanzzustande des
indes so viel Mißliches ab, als sich den Zeitum-
inden nach dafür thun ließ. Auch benutzte Er
n Punct des Posener Friedens in Bezug auf die
atholiken nur wenig, um das unbeschränkte Ver-
auen Seiner Stände und Unterthanen nicht zu
indern. Die franz. Contributionsgelder wurden
it möglichster Schonung des Landes aufgebracht,
eist durch Landes-Anleihen. Gleichwohl nöthig-
n die Umstände zur Erhöhung der Summe der
assenbillets (1807 bis auf 3, 1809 bis auf 4
Millionen Thaler, welche indessen nie sämmtlich
rculirten). Im Tilsiter Frieden (den 9. July
807) bis zu welchem Er zu Napoleons Diensten
in Contingent von 6000 Mann vollzählig erhielt
der eigentliche Contingentsbetrag beim Rheinbun-
e war 20000 Mann), bekam der König das große
eugebildete Herzogthum Warschau — gewiß sehr
egen Seinen Wunsch — und den Cottbuser Kreis
ugetheilt; Er übernahm den letztern den 25. Sept.
807, und ließ ihm seine Verfassung; an West-
halen trat Er dafür ab (den 22. July 1807)
Gommern, Barby, Sangerhausen und den größ-
en Theil von Mansfeld; doch wurde Sangerhau-
en den 19. März 1808 gegen andere Theile an
Mansfeld u. s. w. zurückgegeben. Der Elbinger
Vertrag vom 13. October 1807 gewährte Sachsen
theils eine Militairstraße durch Schlesien, theils
mancherlei Handelsvortheile. Am 20. July 1807
stiftete der König den Hausorden der Rautenkro-
ne, dessen erster Ritter Napoleon ward. Im Octo-
ber 1808 wohnte er dem Congresse zu Erfurt bei.
Das Herzogthum Warschau vergrößerte sich durch

die Hälfte von Gallicien in Folge des Wiener Friedens den 14. Oct. 1809, welcher einen Krieg beendigte, zu dem auch Sachsen sein Contingent gab. Hierdurch ward Friedrich August zum erblichen Beherrscher von 6 Millionen Menschen, während kein sächs. Fürst (als erblicher Fürst) jemals halb so viel Unterthanen gehabt hat; die sächs. warschauische Armee betrug nahe an 90000 M. (Auch der Flecken Schirgiswalde bei Bautzen würde damals nebst einigen Dörfern im Umfange der Oberlausitz von Oestreich an Sachsen abgetreten). Doch dieser, mehr glänzend als erfreuliche Zustand dauerte nicht lange; 1812 begann Napoleon seinen russischen Krieg, wozu Sachsen sein volles Contingent stellte, — und mußte der Kälte und dem Schwerte Rußlands entfliehen. Die verbundenen russischen preußischen Heere überzogen Sachsen — der ewig merkwürdige Krieg der Befreiung von Napoleons unmäßiger Herrschsucht begann 1813, wurde größtentheils in Sachsen geführt, und verwüstete es in einer, seit 1645 nie wieder gefühlten Maaße. Doch den herbsten Verlust erlitt es durch Friedrich Augusts gewaltsame Entfernung nach Friedrichsfelde bei Berlin, worauf es als eroberte Provinz sequestrirt und als ein voller Schwamm benutzt wurde. Mehr zu sagen ist eben so schmerzlich, als für all' unsre Leser überflüssig. Desto freudiger war des Königs Rückkunft in Sein, nur von Ihm, dem milden und kenntnißvollen Vater wieder zu seiner jetzigen Blüthe zu erhebendes Land, welche es freilich im Preßburger Frieden (den 18. Mai 1815) theuer erkaufte; denn während die Verbindung mit Warschau und Cottbus schon längst aufgehört hatte, wurde Sachsen selbst durch jenen Tractat (dem die Hauptconvention mit Preußen vom 28. Aug. 1819 folgte) auf $\frac{2}{5}$ seiner Volksmenge und

und ⅓ seiner Arealgröße herabgesetzt (s. o.; einiges hierher gehörige kommt auch im 3ten Theile dies. Art. vor) — ein Verlust, der in der That des hohen Gleichmuths eines Friedrich August des Gerechten bedurfte, und jedem guten Sachsen so schmerzlich war, als Ihm, welcher dadurch im Kleinern desto größer zu seyn, Veranlassung nahm, welcher mit ruhmwürdigem Eifer die Wunden aus verflossenen Jahren zu heilen suchte und (dieß kann schwerlich zu leugnen Jemand einfallen) zu heilen am besten, ja wohl einzig wußte. Vieles dankt Ihm seit jener Zeit die Staatsverwaltung (s. u.) und das Finanzdepartement, vieles ist für die Geistescultur geschehen, weniger drückend wurde durch Seine Milde die Theuerung 1816 bis 18, und Quellen wußte Er zu öffnen, welche Sachsen, wie wir oben schon bemerkten, nach wenigen Jahren wieder mit Fruchtbarkeit und Wohlhabenheit segneten. Ihn selbst aber segnete der Himmel mit einer Freude, welche wenigen Fürsten zu Theil wurde — der 50jährigen Jubelfeier Seiner Regierung sowohl, als Seiner stets glücklich geführten Ehe. Mögen Seiner Jahre noch viele seyn!

Anhang zum geschichtlichen Theile dieses Artikels.

(Königliche Familie.) Diese begreift zur Zeit folgende Höchste Personen 1) die Königin Amalia (Auguste Marie) geb. als Prinz. v. Zweibrücken d. 10. Mai 1752, vermählt den 17. Januar 1769. 2) des Königs Tochter Prinzessin Auguste, geb. d. 21. Jun. 1782 3) des Königs Brüder, Prinz Anton, geb. d. 27. Dec. 1755, nebst Gemahlin, Prinz. Marie Theresia, geb. als Prinz. v. Oestreich d. 14. Jan. 1767, vermählt d. 8. Sept. 1787 — und Prinz Maximilian, geb. d. 13. April

1759. 4) des Königs Schwester, Prinz. Maria Amalie, verwittwete Pfalzgräfin und Herzogin von Zweibrücken, geb. den 26. Sept. 1757. 5) des Königs Oheim, Herzog Albert von Sachsen-Teschen, geb. d. 11. July 1738. 6) des Königs Taute, Prinz. Maria Kunigunde, Fürstin Aebtissin zu Eßen und Thorn, geb. d. 10. Nov. 1740. 7) des Prinzen Maximilan's Söhne: Prinz Friedr. August, geb. d. 18. Mai 1797, nebst Gemahlin, Prinz. Karoline Ferdinande Theresie, geb. als Prinz. v. Oestreich d. 8. Apr. 1801, vermählt d. 26. Sept. 1819; Prinz Clemens, geb. d. 1. May 1798; Prinz Johann, geb. d. 12. Dec. 1801. 8) desselben Prinzen Maximilian's Töchter: Prinz. Amalia, geb. d. 10. Aug. 1794; Prinz. Maria Ferdinande, geb. den 27. Apr. 1796, vermählt d. 6. May 1821 an den Großherzog v. Toscagna; Prinz. Maria Anna, geb. d. 15. Nov. 1799, vermählt d. 28. Oct. 1817 an den Erb-Großherzog von Toscagna; Prinz. Maria Josephe, geb. d. 6. Dec. 1803, vermählt den 28. Aug. 1819 an den König von Spanien.

(Königlicher Hofstaat.) Er theilt sich in folgende Hofämter: 1) das Oberhofmarschallamt, welches für alle eigentlichen Hofsachen die erste Behörde ist, und jetzt unter einem ersten Hofmarschall (von Tümpling auf Arnsdorf) steht; noch begreift es den Oberküchenmeister, den Hofmarschall (Gr. Vitzthum v. Eckstädt) und die Expedition; unter diesem Amte stehen die Kammerjunker (1819 = 84, also 27 weniger, als 1806), der Hofarzt, die Hofchirurgen, die Hoftrompeter und Paucker, und einige Dienerschaft. 2) die Oberkämmerei;

sie steht unter dem Oberkammerherrn (dem B. von Friesen auf Rötha) und begreift so weit die Kammerherren (1819 = 111, (darunter 4 Marquis und 32 Grafen) den Ceremonienmeister und das Personale bei den meisten königlichen Sammlungen zu Dresden. 3) das Oberstallamt unter dem Oberstallmeister (Gr. Vitzthum v. Eckstädt auf Cunnersdorf bei Dresden), welcher zugleich Oberaufseher der Land-Beschälungsanstalt (mit 1 Gestüttaufseher und 12 Knechten) ist. 4) das Oberhofjägermeisteramt; der Oberhofjägermeister [von] Plötz ist über die 14 Kammer- und Jagdjunker, 2 Jagdpagen, die Gewehrgalerie, die Jägerhöfe zu Dresden und Moritzburg, u. s. w. gesetzt. 5) die Königliche Hofwirthschaft dirigiert der erste Hofmarschall, als Hofwirthschaftsdirector; hierher gehören die Küche, Menagerie in Friedrichstadt, Kellerei, Silberkammer, Lichtkammer und Conditorei. 6) das Kämmereramt; unter dem Kämmerer (zur Zeit v. Gablenz) gehören die Capelle, die 3 Leibärzte, die 3 Leibwundärzte, die Hofapotheke, die Kammer- und Leibbedienung, die Privatbibliothek des Königs, und die Chatouille. Hieran schließt sich die katholische Hofgeistlichkeit. 7) das Hausmarschallamt unter dem Hausmarschall (Graf v. Loß auf Olbernhau und Hirschstein) hat die Oberaufsicht über königliche Gebäude und Gärten in und außer Dresden, über die evangelischen Hofkirchenbedienten und eine Menge andrer Angestellten. 8) das Hoftheater und die musikalische Capelle unter dem Hofmarschall (Graf Vitzthum v. Eckstädt) begreift 2 Capellmeister und andere Vorgesetzte, 19 Violinisten, 42 andere Instrumentisten, 5 Kirchensänger u. s. w. 1819 er-

schien eine, den Rang sämmtlicher hoffähigen Personen bestimmende Hofordnung. — Jede der Höchsten Herrschaften, welche zur Königlichen Familie gehören, hat außerdem Ihren besondern, jedoch nach Verhältniß nicht luxuriösen Hofstaat.

(Ritterorden.) Deren giebt es zur Zeit 3, nämlich den Hausorden der Rautenkrone (s. o.) welcher nur an sehr vornehme Männer des In- und Auslandes bisher verliehen wurde; den 1736 gestifteten, vom Prinz Xaver 1768 und vom König 1796 erneuerten Militär-Sanct-Heinrichs-Orden, welchen nur sächsische und andere Officiers erhalten, wobei sie zugleich eine Pension genießen, die nach ihrem Rang als Großkreuze, Comthurs und Kleinkreuze (Ritter) verschieden ist: endlich den 1815 gestifteten Civilverdienstorden, unter gleicher Abtheilung und gleichem Rang mit dem Heinrichsorden. Zu letzterm kommt noch die (goldne und silberne) Militair-, zum Civilverdienstorden, gleicher Weise die Civil-Verdienstmedaille. Die Anzahl der Ritter dieser beiden Orden ist zur Zeit sehr bedeutend, während vor 30 Jahren nur wenige Officiers den erstern derselben trugen. Ueberdieß giebt es eine Menge von Männern in Sachsen, welche ausländische Orden tragen; die Erlaubniß dazu muß zwar in jedem Falle nachgesucht werden, wird aber nur selten verweigert.

(Titel und Wappen.) Aus dem langen churfürstlichen Titel wurden schon 1803 Jülich und Cleve hinweg gelassen, und am 29sten Dec. 1806 der königliche Titel ganz kurz so gefaßt: Wir v. G. G. (Name) König von Sachsen, u. s. w. u. s. w. Selbst die Erwerbung des souverainen Herzogthums Warschau machte darin nur in den, dorthin gehenden Befehlen einen Un-

erschied. Unterm 7. Febr. 1807 erhielten die Geschwister, Neffen und Nichten des Königs das Prädicat der Königlichen Hoheit und den Titel als Königliche Prinzen und Prinzessinnen; doch haben die Prinzen auch das Prädicat „Herzog von Sachsen" beibehalten. Das alte vollständige sächsische Wappen enthielt 27 Felder; jetzt giebt es nur ein einfaches Wappen, welches sich auf das frühere herzoglich-sächsische gründet, und unter der Königkrone einen Schild enthält, der 5 schwarze Balken in goldenem Felde mit dem überzwerch hindurch gehenden Rautenkranze zeigt.

III. Statistisch-politischer Theil dieser Beschreibung.

In diesem Theile wird das Nöthigste vom auswärtigen Verhältnisse Sachsens, von seiner Staatsverfassung und von seiner Staatsverwaltung vorkommen, woran sich am füglichsten einige Worte über die wissenschaftliche und artistische Cultur des Landes anschließen werden.

Ein Regent von Kur-Sachsen hat von jeher ein hohes Ansehen nicht nur unter den Fürsten des Deutschen Reichs, sondern auch unter jenen des gesammten Europa genossen. Gleich andern Kurfürsten besaß er die Rechte de non evocando und de non appellando, königliche Ehre, besonders hinsichtlich seiner Gesandtschaften, gesetzgebende und oberstrichterliche Gewalt nebst dem Begnadigungsrecht, das höchste jus circa sacra, das Besteuerungsrecht, die höchste Policei, mancherlei Regalien, das Recht, mit jedem einzelnen Staate Krieg und Frieden, oder auch Bündnisse zu schließen. Als Kurfürst von Sachsen insbesondre hatte er den erblichen Besitz des Her-

zogthums Sachsen nebst annectirender Pfalzgrafschaft Sachsen, ferner das Erzmarschallamt im H. R. Reiche nebst der Schutz- und Schirmgerechtigkeit über alle Trompeter in demselben, dann das Reichsvicariat in den Ländern des sächs. Rechtes (d. i. in den sächsischen und zum Theil im westphälischen Kreise, in Böhmen und Henneberg) so wie auf den Todesfall des Kurf. v. Mainz das Directorium auf Reichstagen, das durch das Geheime Consilium (s. o.) verwaltete Directorium corporis Evangelicorum auf denselben, endlich das Amt des obersächsischen Kreisobersten. Unter den weltlichen Kurfürsten hatte er den 3ten, unter allen aber den 6ten Rang. Als Markgraf v. Meissen war er auch des Heil. Röm. Reichs Oberjägermeister, und überdem noch Inhaber einiger minder wichtigen Erbämter für einzelne deutsche Länder. Seiner Anwartschaften auf andre Länder ist im geschichtlichen Abschnitt Erwähnung geschehen. Die Lausitzen und 64 meißnische Besitzungen trug er von Böhmen, 7 Orte von Bamberg, alle übrigen Lande aber blos von Kaiser und Reich zu Lehen, wofür er gewisse Quoten zu den Römermonaten und Kammerzielern gab. Alle diese Verhältnisse änderten sich durch die Auflösnng des dentschen Reichsverbandes, als Franz II. den 6. August 1806 die deutsche Kaiserwürde niederlegte; hierdurch waren gesammte deutsche Fürsten nicht zwar souverain worden, wiewohl Napoleon schon am 1. August auch die nicht zum Rheinbunde gehörigen dafür erklärt hatte, wohl aber ohne einen Höhern. Mit dem Beitritt zum Rheinbunde und der Annahme der Königswürde (den 11ten Dec. 1806) erst betrachtete Friedrich August Sich selbst als Souverain, aber — was man wohl

ierke — in der eigentlichsten Bedeutung des Wor-
es, nämlich nur nach Außen, nur im Verhält-
iß zu andern Fürsten, deren einige im Gegen-
heil jenen Begriff auch auf die Befugniß, die
nnere Staatsverfassung nach Belieben zu mo-
eln, ausgedehnt haben. Friedrich August erhielt
ie 3te Stelle in der Reihe der Könige beim Col-
egium der Bundesversammlung, und bekam als
Contingent zur Bundesarmee 20000 M. zu stel-
en. Hiermit waren nun gesammte deutsche Reichs-
gesetze in Sachsen ohne Kraft, und alle Titel des
Monarchen fielen hinweg, soweit sie auf den deut-
schen Reichsverband Bezug hatten. Ob nun gleich
Napoleon der Protector des Rheinbundes war;
o erklärte er doch bestimmt, man dürfe dieß nicht
als irgend eine Beschränkung der Souverainetät
oder als Arroganz des Oberlehnseigenthums (wel-
ches früher der deutschen Kaiserwürde annectirte)
ansehen. Viel weniger waren die Rheinbunds-
staaten in einem abhängigen Verhältniß zum Für-
sten Primas des Bundes, dem Großherzog von
Frankfurt, zu betrachten, und die Bundesversamm-
lung zu Frankfurt war keine Mittelsbehörde zwi-
schen Fürsten und Volk, sondern nur zwischen den
verschiedenen Fürsten. Gleichwohl hat Sachsen
durch die damals erlangte Souverainetät eigentlich
keine neuen Rechte erhalten, weil die Bundesacte
diese selbst nur auf Gesetzgebung, oberste Gerichts-
barkeit und Policei, Besteuerung und militärische
Conscription bezieht, welche Rechte Sachsen schon
früher besaß, nur daß das Besteuerungsrecht nicht
unbeschränkt im Innern des Staates war, wie
es dieß auch durch die Souverainetät nicht gewor-
den ist. — Auch nach Sachsens Beitritt zum
deutschen Bunde (sogleich bei dessen Stiftung
den 8. Jun. 1815) hat sich der Begriff der Sou-

verainität in und an Sachsen nicht geändert, und in Folge des Bündnisses hat König Friedrich August nächst Gott keinen Höhern über Sich, obgleich Oestreich beim Bundestage das Präsidium führt. Das Königreich Sachsen hat unter allen 39 Bundesstaaten den 4ten Rang, so daß es zwischen Baiern und Hannover mitten innen steht, und führt bei der Bundesversammlung gemeinhin 1, im Pleno hingegen 4 Stimmen, so daß man seinen Einfluß dort zu $\frac{1}{17}$, hier zu $\frac{4}{70}$ würde anschlagen können, und daß er in so weit dem der größten deutschen Staaten gleich steht; gleiche Rechte sichert der 3te Artikel der Bundesacte ohnehin allen Staaten zu, und jeder darf nach dem 5ten Artikel Vorschläge in Vortrag bringen; auch soll nach Artikel 8 die künftige Stimmenordnung, in welcher der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 besonders berücksichtiget werden soll, dem Rang der Staaten keinen Eintrag thuen. Nach Artikel 11 sind Sachsen seine sämmtlichen Gebietstheile von sämmtlichen Bundesstaaten garantirt, wogegen es dieselbe Garantie jedem einzelnen Staate und dem ganzen Bunde leistet. Kein Bundesstaat darf bei einem Bundeskrieg isolirt Waffenstillstand und Frieden schließen, auch überhaupt in eine Verbindung eingehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten gerichtet wär; endlich auch nicht gegen einen zweiten Bundesstaat den Krieg erklären, ohne die Streitsache erst vor die Bundesversammlung gebracht, und entweder deren Vermittelung, oder den Beschluß einer Austrägalinstanz abgewartet zu haben. Nach Artikel 12 kann Sachsen für sich allein einen obersten Gerichtshof (das Appellationsgericht) haben, nach Artikel 13 garantirt es dem Bunde die Aufrechthaltung einer landständischen Verfassung,

nimmt nach Artikel 14 Theil an den gemeinsamen Beschlüssen über die sonst reichsunmittelbaren Stände, so wie nach Artikel 16 an der Gleichstellung der christlichen Glaubensparteien in bürgerlichen Beziehungen, und sichert nach Artikel 18 den Unterthanen die Rechte des Besitzes von Grundeigenthum in andern Staaten, des freien Abzugs in einen Staat, der sie bestimmt aufnehmen will, des Zutritts zu fremden Civil- und Militairdiensten, sofern keine Militärpflichtigkeit sie bindet, und die Freiheit von aller Nachsteuer. Andre Bestimmungen der Bundesacte gehören für unsern Zweck nicht hierher. Das Contingent Sachsens zum Bundesheer beträgt zur Zeit nur 12000 M. — Sachsens Stellung zu andern europäischen Mächten wird sich immer auf die des gesammten Bundes beziehen lassen, da Sachsen theils keine Seemacht ist, theils auch als Landmacht kein entscheidendes Wort versuchen wird. Sein Einfluß auf europäische Verhältnisse ist daher wahrscheinlich eine lange Zeit hindurch nur moralisch, und in sofern gewiß groß genug, wenn es immer die Tugenden eines Friedrichs August des Gerechten auf dem Throne sieht. Gesandtschaften hält Sachsen bei fast allen größern europäischen Mächten, davon es an Oestreich, Spanien, Baiern und Toscagna auch durch Verwandtschaft der Regenten mächtige Stützen sieht. Uebrigens läßt sich nicht verkennen, daß seine geographische Lage zwischen Oestreich und Preußen in politischer und außer die jetzigen Zeitumstände hinaus gehender Hinsicht nicht die wünschenwertheste ist. Aber eben die Zeitumstände und der, jetzt mehr als seit langer Zeit moralische Geist der Politik garantiren ihm seine Sicherheit, und erlauben ihm eine, nach Verhältniß der Einwohnerzahl nur geringe Armee, deren

Stärke nicht viel höher ist, als die des Bundes-contingents, und welche jetzt eingetheilt ist in 3 Regimenter Cavallerie, 1 Bat. Liniengrenadiers, 3 Regimenter Linieninfanterie, 1 Regiment leichte Infanterie, 1 Corps gelernter Jäger, 1 Regiment Artillerie (mit 2 reitenden und 2 fahrenden Batterien), endlich 1. Bat. Leibgrenadiers. (Das Uebrige von der Armee s. u.)

(Staatsverfassung.) Nach derselben ist Sachsen im allgemeinen und nach beiden Haupttheilen (d. i. sowohl den 4 Kreisen, als der Oberlausitz nach) eine eingeschränkte Monarchie, deren Regentschaft in der albertinisch-sächsischen Fürstenlinie im Mannsstamme nach der durch Heinrich Alberts Testament 1499 eingeführten Primogenitur forterbt, und vom Thronerben mit dem Beschluß des 18ten Lebensjahres angetreten werden kann; nach den bestehenden Hausgesetzen kommt die Vormund- und Regentschaft für den unmündigen Kronerben dem nächsten und ältesten männlichen Agnaten zu. Im Fall des Erlöschens jener Linie fallen gesammte Lande an die ernestinisch-sächsische Hauptlinie, und zwar nicht, wie Haßel glauben läßt, ohne Ausnahme an die großherzogl. Linie von Weimar, sondern an dieselbe nur den 4 Kreisen nach; hingegen würde die Oberlausitz (dem Prager Frieden 1635 zufolge) zunächst an Sachsen Altenburg fallen, wenn diese Linie nicht erloschen wär, und also nicht die andre Bestimmung eintreten würde, nach welcher, wenn Böhmen die Lausitzen nicht mit 72 Tonnen Goldes wieder einlößt, dieselben sollten auf die männlichen Nachkommen der Töchter Joh. Georgs I. übergehen können.

Ungetheilt kommen dem König, außer der gesammten Militärgewalt und dem Be-

gnadigungsrechte, noch zu: die gesammte vollziehende Gewalt, die Ernennung zu allen hohen und niedern Staatsämtern (mit einigen Ausnahmen wegen der mittelbaren Besitzungen) und die obere Hoheit in den Vasallenbesitzungen. Hingegen theilt er mit den Landständen (sowohl der Erblande, als der Oberlausitz) die Rechte der Gesetzgebung und der Besteuerung; auch berathet der Landtag mit dem Könige über Religions- und Schulverfassung, Polizei, Gewerb- und Handelsangelegenheiten, Landesschulden, Landesverträge, selbst wohl über einige das Militär betreffende Angelegenheiten, z. E. dessen Verpflegung u. s. w.

Nach seiner ständischen Verfassung bildet Sachsen eigentlich kein Ganzes, da die Oberlausitz ihre besondre Landstandschaft hat. Außerdem genießen das Stift Meissen, die Schönburgischen Receß-Besitzungen, in einigen Dingen auch die Herrschaft Wildenfels, und die Leipziger Universität, obschon sie insgesammt zur allgemeinen Landstandschaft gehören, dennoch besonders modificirter Verfassungen. Hiernach läßt sich von drei Classen sächsischer Gebietstheile oder Provinzen sprechen, davon die erste die 4 unmittelbar-königlichen, Kreise die 2te die Vasallenlande, die Meißner Stiftslande und die Universität Leipzig, die 3te aber die Oberlausitz begreift.

Die allgemeinen sächsischen Landtage beruhen auf den ehemals bei Oschatz (auf dem Collmberge) bei Schköhlen in Thüringen und bei Erfurt unter freiem Himmel und zum Theil zu Pferde gehaltenen Landtagen, welche meist die Lehens- und Militärpflichtigkeiten betrafen, aber auch Rechtsstreitigkeiten schlichteten. Seit der Vereinigung der 7 Kreise geschahen dafür die allge-

meinen Landtage, und dazu traten später auch die Deputirten der 3 Stifter der Querfurter und Henneberger Lande, und gewisse Vasallen. Steuerbewilligung der Stände kommt zuerst auf dem Leipziger Landtage 1438 vor, weil vorher die Staatsausgaben durch die Domanial- und Regal-Einkünfte, durch die Beden und die Jahresrenten der Städte gedeckt waren oder seyn sollten. Die Steuerbewilligung ist auch fortwährend der Hauptgegenstand der Landtage gewesen, so daß die Regenten dieselben gewöhnlich nur kurz vor dem Ablauf einer Steuerbewilligungsfrist (die in der letztern Zeit gewöhnlich 6 Jahre dauerte) beriefen; denn an sich ist der Regent keineswegs an diese 6jährigen Fristen gebunden, sondern kann zu beliebigen Zeiten Landtage halten. Wegen der bisherigen Observanz heißen indessen die 6jährigen Landtage die ordentlichen, andre hingegen die außerordentlichen. Ausschußtage berief bisher nur in außerodentlichen Fällen das geheime Consilium.

Vor Moritzens Regierung erschienen als Stände auf den (bald hier, bald dort gehaltenen) Landtagen: Bischöfe, Domcapitel, Prälaten, die „gemeine Pfaffheit", Grafen und Herren (d. i. Dynasten), Mannschaft (d. i. Rittergutsbesitzer) und Städte; die Geistlichkeit hatte demnach offenbar einen wichtigen Einfluß auf die Landesangelegenheiten. Die jetzige Organisation erhielt der Landtag im J. 1728, wozu später noch einige Modificationen hinzutraten. In wie weit Hassels Bemerkung über den Geist des sächsischen Landtages („die Landstände sind nach der alten beibehaltenen Verfassung aus den verschiedenartigsten „Elementen constituirt, und bilden ein Amalgama „von Corporationen, wovon jede eigentlich nur

„sich selbst vertritt: die Ritter und die Städte „machen keine Nation aus, sondern repräsentiren „blos ihre Kaste, die sich in dem Besitz aller „Begünstigungen befindet; dagegen der Landmann „ohne alle Vertretung ist, und fast alle Lasten al„lein trägt") gegründet sey, kann hier nicht untersucht werden; daß darin manches Uebertriebene liegt, sieht man leicht; daß man aber auch das Wahre darin allgemein fühlt, geht aus den Verhandlungen der letzten Landtage deutlich hervor.

Nach jener Landtagsordnung von 1728 zerfallen die sächsischen Stände in 3 Classen: die der Prälaten, Grafen und Herren — die der Ritterschaft — und die der Städte. Die 1ste Classe, welche mit den übrigen selten in Verbindung tritt, auch nicht unter des Erbmarschalls Directorium steht, begreift jetzt das Domcapitul zu Meissen und die Universität Leipzig, ferner den Grafen von Solms-Laubach wegen Wildenfels, endlich die Fürsten und Grafen, Herren von Schönburg, wegen ihrer Receßbesitzungen; doch kann jeder majorenne Herr v. Schönburg, wenn er gleich keine Receßherrschaft besitzt, erscheinen. Die Grafen und Herren können nach Gefallen auch bürgerliche Stellvertreter senden, auch, statt in der 1sten Classe, durch Deputirte in der 2ten erscheinen, wo sie dann jedoch keine besondern Vorrechte haben. Das Domcapitul sendet 1 Deputirten und den Stiftssyndicus, die Universität aber 4 Deputirte.

Unter der Ritterschaft, als der 2ten Classe, versteht man die Besitzer von Rittergütern; doch können seit dem 16ten Jahrh. (eigentlich bis 1700 nur nach Observanz) keine bürgerlichen Besitzer schriftsässiger Güter in Person erscheinen; auch die amtsässigen Güter geben nicht

das Recht der persönlichen Erscheinung, sondern diese Güter schicken nur einige Deputirte, aus jedem Amte je 1 oder 2. Der Unterschied zwischen Schriftsassen und Amtsassen beruht darauf, daß jene unter keiner Unterobrigkeit (ohne besondre Commission) stehen, und obere Gerichtsbarkeit besitzen, daß von ihnen nur ans Oberhofgericht oder an die Regierung appellirt werden kann, daß sie königl. Befehle entweder unmittelbar oder doch nur commissionaliter insinuirt erhalten, und daß sie nach richtig befundener Ahnenprobe auf den Landtagen erscheinen können. (Bis 1805 galten die seit 1660 erst schriftsässig gewordenen Güter für neuschriftsässige, welche zwar Recht auf Sitz und Stimme, aber nicht auf Auslösung beim Landtage gaben; seit 1805 aber wird das Jahr 1804 als das Normaljahr angenommen.) Hingegen erhalten die Amtsassen die Rescripte aus dem Amte, in welches sie bezirkt sind; von ihnen gelangen streitige Fälle an die resp. Aemter, und ihr Besitz giebt blos das Recht, einen Deputirten (welcher jedoch gewisse Eigenschaften haben muß) zum Landtage mit andern zu erwählen. Im J. 1700 wurde den Landtagsfähigen die Ahnenprobe von 4 Ahnen väterlicher und 4 mütterlicher Seite auferlegt; nur wirkliche geheime Räthe und Obersten, die im Felde commandirt haben, sind von der Ahnenprobe frei. Uebrigens giebt nicht etwa der Besitz mehrerer schriftsässigen Güter auch das Recht auf mehrere Stimmen, sondern jeder Stimmfähige führt nur Eine Stimme; eben daher läßt sich die Zahl derselben nicht leicht vorher bestimmen, obgleich man weis, daß gegen 590 Stimmfähige Güter im jetzigen Königreiche sind. Die Ritterschaft ist gehalten, persönlich zu erscheinen, und bis 1807 wurden blos lutherische

Glaubensgenossen zugelassen; auch erhalten mehrere Geschlechtsglieder, die Ein Stammgut zusammen besitzen, zusammen nur Auslösung für Einen Mann. — Die Ritterschaft zerfällt in den engern Ausschuß, den weitern Ausschuß, und die allgemeine Ritterschaft; ersterer berathschlagt über die schwierigern, der 2te über minder wichtige Dinge, und der letztern steht die Cassation der von jenen beliebten Beschlüsse frei. Zu den Ausschüssen werden auch die Amtsassen mit 8 Deputirten gezogen, nämlich für den meißner Kreis mit 3, für den erzgebirgischen mit 1, für den leipziger mit 3, und für den voigtländischen mit 1 Deputirten. Ueber die Ernennung zu Ausschußpersonen s. Leonh. I. S. 160. Derjenige Deputirte, welchen die Grafen Schönburg wegen ihrer niedern Herrschaften senden dürfen, hat beständig seinen Sitz im weitern Ausschuß, und im engern Ausschusse muß allemal ein Schriftsasse aus den Wurzener Stiftsämtern sitzen. Ueberhaupt befaßt der engere Ausschuß gegen 20, der weitere gegen 30 Mitglieder.

Die 3te Classe besteht aus den Deputirten der 79 landtagsfähigen Städte, und zerfällt gleichfalls in den engern Ausschuß, den weitern Ausschuß, und die allgemeinen Städte. Der engere Ausschuß begreift die 5 Städte Leipzig, Dresden, Zwickau, Freiberg und Chemnitz; die erstern 3 sind die vorsitzenden Städte, und unter ihnen hat Leipzig nicht allein das Directorium in diesem Ausschuß, sondern überhaupt über alle Städte, so daß es in landschaftlicher Beziehung die eigentliche Hauptstadt von Sachsen ist. Jede dieser Städte sendet 2 bis 3 Deputirte. — Den weitern Ausschuß bilden die 9 Städte Annaberg (führt un-

ter ihnen das Directorium) Meissen, Hayn, Schneeberg, Marienberg, Plauen, Wurzen, Pirna und Oelßnitz. Endlich die 65 allgemeinen Städte theilen sich nach den Kreisen in 4 Tische; am meißnischen sitzen 16: Oschatz (hat das Directorium) Bischofswerde, Königstein, Stolpen, Neustadt, Lommatzsch, Radeberg, Dippoldiswalde, Rabenau, Gottleube, Berggießhübel, Hohenstein, Schandau, Sebnitz, Wehlen und Dohna. Am erzgebirgischen 32: Aue, Schlettau, Scheibenberg, Neustädtel, Zöblitz, Mittweyde, Crimmitzschau, Johanngeorgenstadt, Stollberg (führt das Directorium), Elterlein, Buchholz, Frankenberg, Tharandt, Roßwein, Siebenlehn, Oberwiesenthal, Thum, Altenberg, Grünhayn, Jöhstadt, Geyer, Glashütte, Werdau, Eibenstock, Oederan, Wolkenstein, Ehrenfriedersdorf, Zwönitz, Zschopau, Nossen, Schwarzenberg und Schellenberg. Am leipziger 13: Borna, Colditz, Geithayn, Laußigk, Waldheim, Leißnig, Hartha, Rochlitz, Geringswalde, Grimma, Döbeln, Mügeln und Pegau. Endlich am voigtländischen 4: Adorf (führt das Directorium) Markneukirchen, Pausa und Schöneck, welches jedoch (um seiner Steuerfreiheit willen) keine Auslösung erhält, und daher seine Vollmacht einer andern Stadt giebt. Sämmtliche Städte schicken 160 bis 170 Deputirte.

Ueber die beiden letzten Classen der Landstände führt der Erbmarschall das oberste Directorium, welches zugleich den engern ritterschaftlichen Ausschuß in specie betrifft. Das erbliche Amt des Landtagmarschalles hat die gräflich Lösersche Familie, welche deshalb im Churkreise angesessen seyn mußte (sie besaß Reinhardz bei Wittenberg, und daselbst ein wichtiges Archiv) Jahrhunderte

hindurch geführt, aber vor etwa 16 Jahren abgegeben; seitdem ist bei jedem einzelnen Landtage vom König ein Erbmarschallamtsverweser erwählt worden, und im Publicum ist es unbekannt, ob die Marschallwürde wieder erblich gemacht werden solle, oder nicht. — Die Form des Landtages zeigt sich besonders in der Eröffnung, in der Ueberreichung der Präliminarschrift und sodann der Hauptbewilligungsschrift, endlich in dem Schluß, welcher ungefähr die Form der Eröffnung hat. Bei dieser, welche der König in Person hält, geschieht durch den vorsitzenden Conferenz-Minister die Anrede an die Stände, und die Verlesung der königl. Proposition durch einen geheimen Referendar. Auf die landständischen Berathungen darüber gründet sich sodann die, vom Directorium der Städte auszuarbeitende Präliminarschrift, welche eine Deputation dem Könige überbringt, und auf welche, wenn keine Differenzen eintreten, bald auch die Haupt- und Bewilligungsschrift folgt, diese überreicht der Landerbmarschall selbst mit einer Deputation aus allen 3 ständischen Classen, und gewöhnlich ist dann der Schluß des Landtages nicht fern, bei welchem der Erbmarschall noch den königlichen Revers erhält, daß die geschehenen Bewilligungen nicht bleibende Einrichtungen seyn, die Religionsverfassung des Landes ihre Kraft behalten solle, u. s. f. Das Ausführliche s. Leonh. I., S. 177 ff.

Fast alle Stände erhalten Auslösung und Aequivalent für die Nachtlager nach und von Dresden nach Hause; Kurf. Moritz führte 1546 diese Bezahlung ein statt der bis dahin bestandenen Naturallieferung; schon 1593 wurde dazu ein Theil der Steuerkasse verwandt. 1628 rechnete

man auf jedes Pferd 2 Gulden und ein Futtermaaß Hafer täglich; die Anzahl der Pferde für die verschiedenen Stände war jedoch noch nicht festgesetzt. Ums J. 1650 scheint schon die Schocksteuer um des Landtags willen erhöhet worden zu seyn, und damals mag man auch die Anzahl der Pferde festgesetzt haben. Seit 1660 wurden lange Zeit hindurch 21 Gr. für den Dresdner Aufenthalt, und 14 Gr. für die Reise täglich bezahlt, jetzt aber ist die Auslösung auf 2 Thlr. erhöhet worden. Die Stände der 1sten Classe und der Erbmarschall bekommen auf 6, die des engern Ausschusses auf 4 Pferde gutgethan; Leipzig erhält für 8, andre Städte für 5, 4, 3, 2 oder 1 Pferd Auslösung. — Der Sitz der Landtage war anfangs nicht bestimmt, und sie wurden zu Leipzig, Torgau, Dresden, Chemnitz u. s. w. gehalten; seit Joh. Georg I. aber stets zu Dresden und zwar in dem palastmäßig gebaueten landständischen (Land-) Hause auf der pirnaischen Gasse. — Die erzgebirgischen Kreistage zu Chemnitz sind nicht hier, sondern unterm Artikel Erzgebirgischer Kreis zu erwähnen.

Von den Oberlausitzischen Landtagen zu Budissin wurde schon im Art. Oberlausitz weitläufig gesprochen; es ist nur nachzuholen, daß die erste Classe der dortigen Stände zur Zeit begreift: die Standesherren zu Königsbrück und Reibersdorf (früher Seydenberg genannt), das Domcapitul zu Budissin (welches der Dechant vertritt), die Aebtissinnen zu Marienstern und Marienthal, (welche durch die Klostervoigte vertreten werden) und die Ritterschaft; der Städtestand begreift die 4 sächsischen oberlausitzer Sechsstädte Bautzen, Zittau, Camenz und Löbau.

(Staatsverwaltung.) Sie geschieht theils durch die höchsten Landescollegien, welche meist alle Theile des Staatengebietes betreffen, theils durch die, für einzelne Geschäftszweige niedergesetzten Deputationen und Commissionen, theils durch die Behörden des 2ten Ranges für Justizwesen, Polizei, Finanzgegenstände und Militärsachen, theils endlich durch die Justiz- und Rentämter nebst andern Behörden des 3ten Ranges.

Eine nicht fortwährend bestehende, sondern nur in besonders wichtigen und zweifelhaften Fällen zusammenzuberufende Behörde, und an Rang unstreitig (für die Dauer ihrer Sitzungen) die erste, ist seit den 6. Oct. 1817 der Staatsrath, wozu die majorennen Prinzen des königl. Hauses, die Cabinetsminister, die Mitglieder des geheimen Rathes und nach Befinden nicht allein die Chefs andrer Landescollegien, sondern auch andere dazu tüchtige Geschäftsmänner vom Könige gezogen werden; der König selbst hat Sich dabei den Vorsitz (nach höchstem Gefallen) vorbehalten.

1) Unter den beständigen Collegien aber steht oben an das geheime Cabinet, welches 1706 seine jetzige Bestimmung und Organisation erhielt, nachdem es seit 1702 zur Mittelsbehörde zwischen dem, meist in Warschau residirenden Könige August und dem sächs. Volke gedient hatte; gegründet war es schon 1697 unter dem Namen des Referates für die polnischen Angelegenheiten, und sein Präsident war der Statthalter von Sachsen, Fürst Egon von Fürstenberg. Das geh. Cabinet bildet eigentlich nicht ein Landescollegium, sondern das, was in andern Staaten das Staatssecretariat heißt,

indem es alle Angelegenheiten zu seiner Berathung erhält, welche sich der Landesherr zu eigener Leitung und Erkenntniß vorbehalten hat; außerdem auch die Beförderung der Bittschriften besorgt. Daher theilt das Cabinet eigentlich gar keinen Befehl aus, sondern expedirt blos mit dem und für den König. Es begreift die 3 Cabinetsminister und 1 geh. Assistenzrath, und theilt seine Geschäfte in 2 Departements. Das erste besorgt die innern Angelegenheiten und die Militaria, so weit sie die Land- und Wirthschaftssachen betreffen; es steht jetzt unter dem Cab. Min. Graf Detlev von Einsiedel auf Mückenberg rc. rc. und begreift 3 geh. Cabinetsräthe, 4 Registratoren und 6 Cancellisten. Das 2te, für die auswärtigen Angelegenheiten, dirigirt interimistisch ebenfalls jener Cabinets-Minister, und unter ihm stehn 1 geh. Cab. Rath, 1 Legationsrath, 1 Registrator und 3 Cancellisten. Hierzu kommen noch 4 geh. Legationsräthe, 18 Legationsräthe, das Archivpersonale u. s. w. Die beiden übrigen Cabinets-Minister sind jetzt: der Gen. Lieut. v. Cerrini, Gouv. zu Dresden, und der Gr. Senff von Pilsach genannt Lauhn.

2) Der geheime Rath wurde am 6. Oct. 1817 an die Stelle des geheimen Consiliums gesetzt, und nach dem Muster des vom Kurf. August angeordneten geh. Rathes zur Berathung des Regenten in allen Angelegenheiten angeordnet, welche die Landesverfassung, die Gesetzgebung und allgemeine Verwaltungs-Angelegenheiten betreffen, wozu jedoch der König nach Gutbefinden auch andre Berathungsgegenstände hinzuzufügen Sich vorbehielt. Außerdem führt der geheime Rath die Oberaufsicht,

welche das geh. Consilium führte, und welche ihm über die gesammte Staatsverwaltung ausgedehnt wurde; daher nimmt er auch von den Unterthanen Beschwerden gegen andre Collegien an, und erörtert dieselben. Ueberdies bildet er (doch eigentlich nur interimistisch) die Mittelbehörde zwischen den Ständen und dem Könige in Ansehung der ständischen Angelegenheiten und des Steuerwesens, so wie zwischen dem König auf Einer, und den Behörden und Ständen auf der andern Seite, für die Bekanntmachung der königl. Resolutionen in den erwähnten Angelegenheiten. Den Conferenzministern bleibt dabei ausschließend die Besorgung des, wegen der evangelischen Religions- Kirchen- Universitäts- und Schulsachen den evangelischen geheimen Räthen 1697 ertheilten Auftrages. Der geheime Rath begreift 7 Mitglieder, nämlich die Conferenzminister v. Globig, Graf v. Hohenthal-Königsbrück, und (v.) Nostiz und Jänkendorf; ferner den Staatssecretär und Gen. Lieut. v. Zeschau, den Präs. des Finanzcollegiums, Bar. v. Gutschmidt, den Canzler Bar. v. Werthern, und den geh. Rath Bar. v. Manteufel. Ferner sind bei der Kanzellei 5 geh. Referendarien, 5 geh. Registratoren und 12 geh. Canzellisten, beim geheimen Archiv aber der Archivar, der Registrator und 2 Canzellisten. Außer den genannten 3 Conferenzministern hat denselben Rang noch der Graf Peter Friedrich v. Hohenthal auf Püchau u. s. w. Die Zahl aller wirklichen (und das Prädicat „Excellenz" führenden) geheimen Räthe betrug 1819 15, der titulirten geheimen Räthe 19. — Das durch dieses oberste aller eigentlichen Landescollegien ersetzte geheime Consilium ord-

nete Christian II. an, um den 1574 von August gegründeten, von dessen Sohne aber aufgehobenen geheimen Rath wieder zu ersetzen. Es führte seit 1697 das Directorium der evangelischen Religions-Angelegenheiten auf dem Reichstage, und war seit 1790 für seine verschiedenen Geschäfte in 6 Departements getheilt, in deren jedem Ein geh. Referendar den Vortrag an den, das Departement dirigirenden Conf. Minister hatte. Der geheime Rath hält an jedem Werkeltage Sitzung in einem ans königl. Residenzschloß stoßenden besondern Gebäude.

3) Das geheime Finanzcollegium bildete sich von 1769 bis 73 unter dem Namen der Generalhauptkasse, welche an die Stelle der 1553 von August errichteten Kammer trat, zuerst nur für Verbesserung und Vereinfachung des Finanzwesens, und sie führte die Post-Salz-Münz- und Weggelder- und Generalaccis-Inspection und Cassenbuchhalterei; 1778 vereinigte sich das, 1702 gestiftete Generalaccisecollegium damit gänzlich, so wie den 7. Nov. 1782 die Kammer- und Bergcollegien, und das Ganze erhielt den Namen des geheimen Finanzcollegiums, nebst seinem hohen Rang unter den Landescollegien. Es führt die Oberaufsicht über alle königliche Landes-Kassen, und hält Buch und Rechnung über die 4 Hauptkassen: die Rentkammer, die General-Accis-hauptkasse, die Generalkriegskasse und die Generalhauptkasse; es ist im Bergwesen die höchste Instanz, und von ihm hangen die Behörden ab, welche die mit Regalien verbundene Jurisdiction ausüben. Im 2ten Departement werden alle Handels- und Consumtionsabgaben nebst den lausitzer Zöllen und Biersteuern berücksichtigt; ins

3te gehören die Domanial- und Oeconomie-Einkünfte; alles übrige aber ins erste Departement. Präsident ist jetzt der geheime Rath Bar. von Gutschmidt, Director des 2ten Departements der geheime Rath Bar. von Manteufel.

Beim Collegio sind 8 geheime Finanzräthe, bei der Kanzlei 8 geheime Finanz-Secretärs (davon 4 Finanz-Assistenzräthe), 9 Finanzsecretärs, 5 geheime und 10 andre Registratoren rc. Ferner gehören hierher 1 Canzellei-Inspector, 2 Buchhalter, 2 Vicelandrentmeister (welche die Rechnungsexpeditionen dirigiren), 13 Rechnungssecretärs, 29 Calculatoren, 46 Cancellisten; ferner das Archiv, die Hauptkasse, die Rentkammer, das Generalkriegszahlamt, das Hof-, das Landes- das Pensions- und das Bau-Zahlamt; hiernächst 2 Finanzconsulenten, und eine Menge prädicirter Räthe rc. Von den Finanzprocuratoren sind 8 zu Dresden, je 5 in jedem größern, und 1 im voigtländischen Kreise, zusammen also 24. Die Sitzungen geschehen im Finanzhause zu Dresden 2tägig in pleno, und 4tägig nach den Departements.

4) Die Kriegsverwaltungskammer, oder wie sie vorher hieß, das geheime Kriegsrathscollegium, wurde unter letzterm Namen 1684 errichtet und ihr die 1634 entstandene Kriegscanzellei beigegeben; es erhielt auch 1736 eine neue Organisation. Mit Ausnahme der Commandosachen und der Militärgerichtsbarkeit gehören hierher alle Milttärsachen, nämlich die Kriegscanzellei, die Commissariatssachen, das Proviantwesen und die Militär-Rechnungsexpedition. Das Personale bei der Kanzlei zerfällt in das für permanente und für temporäre Geschäftsführung, zu welcher

letztern auch die Hauptausgleichungskasse gehört. Auch stehen unter diesem Collegio viele Titularräthe; gebildet aber wird es vom Präsidenten (Gen. Lieut. v. Zeschau), 5 geh. Kriegskammerräthen (davon sind 2 Militärs), und 4 Assessoren, präd. Kriegskammerräthen. Es hält 3tägig Session in einem Gebäude am Schlosse zu Dresden.

5) Die Landesregierung, 1486 vom Herzog Albert unter dem Namen des Hofrathes gestiftet, und 1683 neu organisirt. Sie dirigirt in 3 Departements alle Justiz- und Polizeisachen, das Lehenswesen, die Entwerfung und Publication neuer Gesetze, die Vormundschafts-Hoheits- und Grenz-Angelegenheiten, ist der eigentliche sächsische Lehnshof, und entscheidet über die Zulässigkeit der Appellationen. Ausgenommen ist von ihrem Sprengel die Oberlausitz. Das erste Departement (für Lehens-Hoheits und Grenzsachen, auch Justiz- und Polizeirevision) dirigirt der Kanzler (Baron von Werthern), das 2te (für Justiz- und Vormundschaftssachen) der Vicekanzler (geh. Rath v. Nostitz), das 3te (für Polizei- und Criminal- auch Vorbeschiedssachen und Rechnungswesen) ein Director (D. Gensicken). 1819 gab es 23 Hof- und Justizräthe beim Collegio selbst (darunter 11 adlige) und 4 adlige Assessoren; ferner 12 Secretarien, 7 Registratoren u. s. w. 1819 gab es außer jenen Hofräthen noch 6 wirkliche und 28 Hofräthe ohne Sitz und Stimme, so wie 13 Titularhofräthe. Die Assessoren kann man als Seminaristen zu Besetzung vacant werdender Hofrathsstellen ansehen. Die Regierung hält ihre Sitzungen in einem eignen Hause in Neustadt.

(Ende des neunten Bandes.)

Digitized by Google